This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Der

Bataillons-Commandeur

im Kriege und Frieden.

Von

R. v. Arnim,

Major und Bataillons-Kommandeur im Hohenzollern'schen Füsilier-Regiment Nr. 40.

Mit 1 Plan.

Cöln,

Wilhelm Greven's Buchhandlung.

1875.

Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Vorwort.

Das Bedürfniß des Verfassers, sich selbst nach allen Seiten hin klar zu werden über die heutige Stellung und Aufgabe eines Bataillons-Kommandeurs im Kriege und Frieden, hat den nächsten Anlaß gegeben zu diesen Blättern, die allmählich erst eine größere Ausdehnung gewonnen haben. Sie sind das Resultat des Nachdenkens, der Lektüre, und der gemachten Erfahrungen, — und kommen vielleicht einem mehrfach empfundenen Bedürfniß entgegen, und bieten auch wohl Anregungen für weitere Kreise dar.

Es herrscht heut die Ansicht vor, als läge dem Bataillons-Kommandeur keinerlei selbstständige Aufgabe ob, als wäre seine Thätigkeit im Ganzen mit dem Kontrolliren und dem Exerciren für die Besichtigungen beschlossen. Man rechtfertigt dies damit, daß der Bataillons-Kommandeur weder der Selbstständigkeit der Kompagnieen zu nahe treten dürfe, noch durch irgendwelche Geltendmachung subjectiver Ansichten die Einheit im Regimente stören. Dies ist auch richtig, aber man übersieht dabei, daß die Aufgaben der Bataillons-Führung als besondre Aufgaben thatsächlich existiren, sowohl auf Grund reglementarischer Bestimmungen, als auf Grund der Anforderungen des Krieges, für die er (nach dem Reglement) sowohl sich selbst als seine Truppe vorzubereiten hat. Es ist in diesen Blättern versucht worden, zu zeigen, welcher Art diese besondern Aufgaben des Bataillons-Kommandeurs sind, und wie derselbe seinem militärischen Gewissen in Durchführung derselben genügen kann, ohne irgendwie mit bestehenden Bestimmungen oder Usancen in Collision zu gerathen, oder einem unberechtigten Subjektivismus fälschlicher Weise Raum zu geben.

Daß es dabei erforderlich war, die Schranken und Ziele dieser selbstständigen Thätigkeit möglichst genau zu präcisiren, ist selbstverständlich, und es mußte, um der Mannigfaltigkeit der heut bestehenden Anschauungen willen, auf Vieles sogar detaillirter eingegangen werden, als es das eigentliche Thema erheischt hätte. Selbst Wiederholungen durften nicht gescheut werden, wo es galt, gewisse An-

schauungen von den verschiedensten Seiten her zu beleuchten, und ihnen dadurch das fremdartige zu benehmen, was sie im ersten Augenblick für Manche haben konnten.

Bei der Pietät, die jeder Soldat für das bewährte Alte haben muß, ist es doppelte Pflicht des Verfassers gewesen, das etwa wünschenswerthe neue reiflich in Erwägung zu ziehen, es an den bisher laut gewordenen Meinungen und Erfahrungen gründlich zu prüfen, und zugleich zu zeigen, wie man es an das Alte anknüpfen kann, ohne dasselbe absolut zu verdrängen.

Möchte es dem Verfasser gelungen sein, einen praktisch-brauchbaren Beitrag zur Lösung einiger brennenden Tagesfragen geliefert zu haben!

Es wird übrigens Keinem entgehn, der mit der neuen Militair-Literatur und Militair-Journalistik vertraut ist, daß der Verfasser sich in der Regel den Gedanken angeschlossen hat, die bereits am meisten Vertreter darin gefunden haben. Auch stützt er sich in seinen praktischen Ausführungen auf das was in der 15. Division und auch wohl anderswo geübt und speciell beim Manoeuvre vielfach zur Anwendung gekommen ist.

Es kam ihm eben darauf an, wo möglich nur brauchbares und bewährtes zu geben, — und dazu war es nöthig, möglichst wenig Subjektives oder absolut Neues hinzuzuthun.

Cöln, im Oktober 1874.

Der Bataillons-Commandeur im Kriege und Frieden.

„Die oberen Führer haben unausgesetzt darüber zu wachen, daß ihre Truppen ihnen nicht aus der Hand kommen. Andererseits muß aus der gewandten und selbstständigen Führung durch die Kompagnie-Chefs der möglichste Nutzen gezogen werden."

Exercier-Reglement.

Einleitung.

Früher war das Bataillon, nicht blos dem alten Schulbegriff gemäß, sondern auch thatsächlich, die wahre taktische Einheit. Die Gefechts-Entscheidung konnte nur mit vollkommen geschlossenen Bataillonen durchgeführt werden, also ergab sich daraus von selbst für den Kommandeur die Verpflichtung: seine Truppe in fester Form zu einem kompakten Ganzen zusammenzuschweißen, in dem für eine besondre Selbstständigkeit oder Initiative der Unterführer kein Raum mehr war, — denn es mußte der Körper nur durch einen Willen, einen Befehl gelenkt werden, sollte er durch seine Wucht jeden Widerstand vor sich her brechen.

Je mehr aber durch die verbesserten Feuerwaffen die Kompagnie-Kolonne als Gefechtsform an Werth und Bedeutung gewann; je mehr schließlich die Formen des Schützengefechts selbst bei der Entscheidung den Vorzug vor den geschlossenen verdienten: um so mehr wurde der Begriff der „taktischen Einheit" zu einem leeren Schulbegriff ohne alle Bedeutung für die Praxis. Denn zur „taktischen Einheit" muß jede unter einheitlichen Befehl gestellte Truppe werden, — sie heiße Armee-Korps oder Kompagnie, — aber die Kompagnie absolut zur Einheit machen zu wollen, hieße das Kommando zersplittern, denn kein Regiments-Kommandeur kann im Gefecht an 12 Kompagnien Befehle schicken, noch viel weniger der Divisions-Kommandeur an 48.

Für die Praxis gilt es zunächst zu konstatiren, daß durch die realen Verhältnisse sich allmählich eine vollkommene Wandelung vollzogen hat: im Bataillon speciell haben die Glieder (die Kompagnieen und selbst die Züge) an Bedeutung für sich, — und also auch in ihrem Verhältniß zum Haupt, gewonnen*).

*) Selbst das Reglement sagt: „In unübersichtlichem Terrain muß jeder Officier seinen Zug möglichst zusammen und in der Hand behalten, ihn den Umständen angemessen leiten, und, ohne die Verbindung völlig aufzugeben, in den Gang des Ganzen gehörig eingreifen." (S. 150.)

Die Stellung des Bataillons-Kommandeurs ist eine andere geworden; seine Aufgabe ist im Frieden scheinbar wenig verantwortlich, — ja geringfügig; es wird mit Recht auf die Selbst-Thätigkeit des Kompagnie-Chefs, auf seine Lust zur Initiative ein großes Gewicht gelegt. Der Bataillons-Kommandeur hat darum in Details nur einzugreifen, wo entschiedene Fehler begangen werden, oder wo eine Kompagnie hinter der andern zurückbleibt; sein direkter Einfluß beschränkt sich anscheinend auf die wenigen Tage, wo er unmittelbar an der Spitze seines Bataillons steht; — in der ganzen übrigen Zeit wird sein Einfluß mehr ein indirekter sein, abhängig von dem Vertrauen zu seiner Erfahrung und Persönlichkeit, abhängig davon, wie es ihm gelingt, seine Ansichten klar und überzeugend darzulegen, und ein sicheres, treffendes und gerechtes Urtheil zu entwickeln.

Das Reglement hebt darum auch nirgends bestimmte Weisungen für die Ausbildung des Bataillons hervor, sondern auf die Leitung desselben im Gefecht legt es das größte Gewicht.

Es spricht, — offenbar mit Absicht, — von der Ausbildung der „Infanterie" für das Gefecht, nicht von der Ausbildung des Bataillons; dagegen fordert es, daß das letztere die einfachen Formen, welche der Krieg fordert, unter allen Verhältnissen mit Ordnung und Sicherheit auszuführen vermöge, und fordert vom Kommandeur, daß „sein Einfluß auf die Truppe, die Aufmerksamkeit der Leute auf seine Befehle, und der taktische Zusammenhalt niemals verloren gehe."

Es weist darauf hin, daß einerseits „bei der Intensität der Feuerwirkung, so tiefe taktische Körper, wie Bataillons-Kolonnen, nicht geeignet sind, im Geschützbereich geschlossen zu bleiben," — daß andererseits — in Rücksicht auf die Leitung — „in der Zerlegung der Bataillone in kleinere Abtheilungen niemals weiter gegangen werden darf, als die jedesmal vorliegenden Verhältnisse es erfordern." Es fordert vom Bataillons-Kommandeur eine richtige Verwendung des Bataillons zum Gefecht (S. 161), ein „in Betracht ziehen von Zeit, Zweck und Mitteln", und ein dem entsprechendes Modificiren der Art und Weise, oder der Form, in welcher er das Gefecht zu führen gedenkt; es weist andrerseits darauf hin, daß „die Anwendung der Kompagnie-Kolonne zur Führung nachhaltiger Schützengefechte die Regel bildet", und daß bei der Mannigfaltigkeit der hierbei vorkommenden Verhältnisse sich keine „bindenden Vorschriften für das Verhalten" aufstellen lassen.

Darum wird auch, als das einzige unbedingt maßgebende Princip zur Ermöglichung einer fortgesetzten Leitung, aufgestellt: „daß alle unteren Führer, insbesondere die Kompagnie-Chefs, stets dahin zu trachten haben, nach Erfüllung ihrer besondern Aufgabe, sich schnell ihrem Bataillon wieder anzuschließen."

Wenn so das Reglement vermeidet, für die Leitung im Gefecht andere als ganz allgemeine Grundsätze und Vorschriften zu ertheilen: so will es damit die persönliche Initiative fördern, und durch solchen Spielraum der Armee jenes Element der Thatkraft erhalten, dem mitunter die Lösung von Aufgaben gelungen ist, die bei gebundeneren Formen schwerlich so glücklich gelöst worden wären.

Es will, der oben angedeuteten Forderung entsprechend, nicht einen neuen Mechanismus der Bataillons-Führung herstellen, sondern will auf die unabänderlichen organischen Grundsätze hinweisen, die für die unerläßliche taktische Grund-Forderung des einheitlichen Zusammenwirkens der Kompagnieen maßgebend bleiben; es will die Haupt-Normen aufstellen, durch die dem höheren Führer der nöthige Einfluß auf das Gefecht seiner Unterabtheilungen stets gewahrt bleiben soll.

Wenn aber das Reglement in solcher Art für das Gefecht an die Stelle des mechanischen Verbandes der reglementarischen Gefechtsschule ein organisches Band gesetzt haben will, und nur Andeutungen gibt, wie dieses zu erhalten ist: so liegt es nahe, daß gerade für den Bataillons-Kommandeur, als die erste Instanz, die dieses Band zu erhalten hat, die Frage nach der Art und Weise, nach den Mitteln, durch welche einer solchen Forderung genügt werden kann, eine sehr wichtige ist.

Für ihn handelt es sich hierbei speciell um Folgendes:

1. Wie gestaltet sich bei den verschiedenen Vorkommnissen das richtige Verhältniß zwischen dem Kommandeur, dessen „Einfluß auf die Truppe niemals verloren gehen darf", und den Kompagnie-Chefs, aus deren „selbstständiger Führung der möglichste Nutzen gezogen werden soll"? *)
2. Welche Mittel stehen dem Kommandeur zu Gebote, um im Gefecht seine Truppe zu „leiten" und „in der Hand zu behalten", ohne sie unnöthigen Verlusten durch „Zusammenhalten tiefer Kolonnen" auszusetzen, und ohne den Kompagnie-Chefs bestimmte Vorschriften über die Details der Ausführung ihrer Aufgabe zu ertheilen?
3. Welches sind die „einfachen Formen, welche der Krieg fordert" und die Truppe im Frieden gelernt haben muß, „unter allen Verhältnissen mit Ordnung und Sicherheit auszuführen"? — Und wie kann der Bataillons-Kommandeur die geringe Zeit, die ihm im Frieden

*) Hierbei müssen selbstverständlich diejenigen Schwierigkeiten unberührt bleiben, die sich aus Temperamentsfehlern oder Schwächen der betreffenden Persönlichkeiten ergeben, und die ein gegenseitiges Verständniß und ein normales, sachentsprechendes Verhältniß am ersten erschweren, — oft gerade zwischen den tüchtigsten Naturen am meisten. Bekanntlich finden derartige Schwierigkeiten niemals auf theoretischem Wege ihre Lösung, sondern wo sie nicht durch Takt und die gewohnten Formen der Disciplin beseitigt werden, erfolgt die Schlichtung durch die höhere Entscheidung.

dazu gegeben ist, hinreichend ausnutzen, um seine Aufgabe zu erfüllen, ohne die Selbstständigkeit der Kompagnieen in der Ausbildung zu beeinträchtigen, und ohne aus dem vom Regiment oder der Division festgestellten Rahmen der Ausbildung herauszutreten?

Eine möglichst präcise Antwort auf diese 3 Fragen an der Hand der reichen Erfahrungen der letzten Kriege und der altpreußischen Tradition resp. der bestehenden Verordnungen, zu ertheilen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter. Sie präcisirt sich noch kürzer in jenem der Schrift vorangestellten Motto aus dem Reglement, und spitzt sich also zu der einen Frage zu: „Was hat der Bataillons-Kommandeur im Kriege und im Frieden zu thun, um einerseits „unausgesetzt darüber zu wachen, daß ihm sein Bataillon nicht aus der Hand kommt", andrerseits, um „aus der gewandten und selbstständigen Führung durch die Kompagnie-Chefs den möglichsten Nutzen zu ziehen?" —

Es darf hierbei aber nicht außer Acht gelassen bleiben, daß die Principien der Truppen-Führung nicht etwa auf wissenschaftlich-unfehlbaren Gesetzen beruhen, also auch nicht in dieser Form dargestellt werden können, — am wenigsten mit mathematischer Sicherheit.

Die Truppen-Führung beruht etwa nicht blos auf formaler Routine oder Einprägung von Gesetzen: sonst könnte man freilich fordern, daß ihre Principien streng reglementarisirt würden; sie beruht vor allem auf der mehr oder minder vollkommenen Beherrschung der ganzen Situation, ist also ein aus den jedesmaligen Verhältnissen hervorgehender freier, persönlicher Akt, der theoretisch nur durch Analogie und genaue Betrachtung der am häufigsten sich wiederholenden Vorkommnisse bis auf einen gewissen Punkt gelehrt oder gelernt werden kann. Eine solche theoretische Vorbildung, verbunden mit praktischer Routinirung, fördert sehr wesentlich die Klarheit und Bestimmtheit des Wollens, — jene Grundbedingung aller wirklichen Führung; aber ob der klare Wille im einzelnen Fall in richtiger Weise vollzogen wird, hängt heut mehr wie je (abgesehen von den nie ganz vorauszusehenden Gegenmaßregeln des Feindes) — von dem Zustand, dem Geist und der Ausbildung der Truppe, und von den Impulsen, die sie im einzelnen empfängt, ab, — also von Dingen, die man nur dann indirekt beherrschen kann, wenn man schon von Anfang an einen richtigen, bewußten Einfluß darauf hin ausgeübt hat. — Regiment, Bataillon und Kompagnieen müssen hier Hand in Hand gehen, wenn das höchste Ziel erreicht werden soll, — und, da unmöglich ein Regiments-Kommandeur sein Regiment im Gefecht in der Hand behalten kann, wenn nicht zuvor die Bataillons-Kommandeure ihre Kompagnieen in der Hand haben, so erscheint es von besonderer Wichtigkeit für das Ganze, die Principien der Bataillons-Führung im Kriege und Frieden an

den gewöhnlichen realen Verhältnissen zur Anschauung zu bringen, und darauf die Beantwortung jener drei Fragen oder vielmehr jener einen Hauptfrage, so wie etwaige Wünsche oder Vorschläge zu begründen.

Es erscheint logisch, zunächst die Haupt-Situationen des Krieges und die Aufgaben des Bataillons-Kommandeurs in denselben zu betrachten, — und danach die Aufgaben desselben im Frieden, und die Mittel, sie zu erfüllen, ins Auge zu fassen.

I.

Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Kriege.

1. Mobilmachung, Ausmarsch und Märsche überhaupt.

Vom ersten Augenblick der Mobilmachung an haben alle Kommandeure nur das eine Haupt-Interesse: ihre Truppe möglichst vollzählig, disciplinirt, von gutem Geiste beseelt und abgehärtet gegen den Feind zu führen.

Voraus-Bedenken und Erwägen der Verhältnisse, und danach präcises Ertheilen rechtzeitiger Befehle ist die Hauptaufgabe des Bataillons-Kommandeurs, — die Ausführung des Details Sache der Kompagnie-Chefs.

Durch kleinliche Detail-Anordnungen, die mehr oder weniger in die Aufgaben der Kompagnie-Chefs übergreifen, kann der Kommandeur von vorn herein Einbuße an wahrer Autorität erleiden: er muß den Blick frei und klar auf das wesentliche gerichtet behalten. Wie es schon für den Kompagnie-Chef wichtig ist, im Detail mit besonderm Nachdruck von vorn herein auf das hinzuwirken, woran er auch im Kriege festhalten muß: Autorität der Unterofficiere, Ordnung im innern Dienst, im Quartier wie im Bivouak, besondre Aufmerksamkeit auf Waffen, Schuhzeug — und Füße: so muß auch der Bataillons-Kommandeur vom ersten Mobilmachungstage an die Hauptgesichtspunkte geltend machen, an denen er während des ganzen Feldzuges festzuhalten gedenkt: Ordnung, Marsch- und Gefechts-Fähigkeit. Details sind für ihn nur in dem Maaße wichtig, als sie von Einfluß auf diese Hauptsachen sind.

Der Kommandeur muß niemals nöthig haben, später irgend eine Bestimmung aufzuheben, in irgend einer Forderung nachzulassen, — noch weniger aber, seine Ansprüche unerwartet zu steigern.

Nur dann wird seine Führung einen einheitlichen Cha-

rakter tragen, und das sich daraus von selbst regelnde leichtere Verständniß, die schnellere Gewöhnung, wird über manche Schwierigkeiten der Führung hinwegsetzen, und von vorn herein einen durchgehenden, stillschweigenden Einfluß des Kommandeurs begründen.

Kann der Kommandeur mit glücklichem Griff seinen Kompagnie-Chefs ihre schwierige Aufgabe hier und da erleichtern, so schafft er Vertrauen in seine Führung: umgekehrt, wenn er durch unnöthige Einmischungen in Details ihre Aufgabe erschwert, so schadet er sich selbst und fördert die Truppe nicht.

Kurzes, aber nicht sorgloses und flüchtiges Abmachen dessen, was er selbst zu thun und anzuordnen hat (z. B. gleich bei der Vertheilung der Reserven), prompte Befehls-Ertheilung, ohne Auseinandersetzungen mit den Kompagnieen, Hinwirken darauf, daß alles, was von seinem Bureau ausgeht, so wie Vertheilung und Revision der Waffen, der Augmentations-Stücke 2c. in praktischer Weise ausgeführt wird, ohne zu störend in die vielen Arbeiten der Kompagnieen einzugreifen: entschiedene Remedur und Durchgreifen, wo ein Einschreiten seitens des Bataillons nothwendig ist, das sind kleine, aber wichtige Hebel seiner wahren Autorität, die sowohl dem Bataillons-Kommandeur gleich zu Anfang den nothwendigen Einfluß, als den Kompagnie-Chefs ihre Selbstständigkeit und Freudigkeit wahren werden.

Seine Kontrolle über die Thätigkeit der Kompagnieen muß mehr in stiller Beobachtung bestehn; — ein erfahrener Kommandeur wird bald an gewissen Symptomen erkennen, ob es nöthig ist, mit Belehrung oder Remedur einzutreten. Es wird immer mehr wirken, wenn er eine günstige Gelegenheit abwartet, um den Kompagnie-Chef auf gewisse Mängel aufmerksam zu machen, als wenn er dies auf der Stelle thut, in einem Moment, wo er den Kompagnie-Chef mitten in seiner Thätigkeit unterbricht.

In wie weit die Zeit gestatten wird, vor dem Ausmarsch zu exerciren und Uebungsmärsche zu machen, hängt von den Umständen ab. Jedenfalls müssen die Kompagnieen einmal in voller Stärke und Ausrüstung kurz und stramm excercirt haben, — auch im Ganzen, denn dadurch arbeitet sich der Kompagnie-Chef seine Truppe in die Hand. Ist mehr Zeit vorhanden, so empfehlen sich, außer dem Exerciren der Kompagnieen, einige kurze Exercitien im Bataillon, wo möglich im Terrain, mit wenig geschlossenen, exakten Bewegungen, und hauptsächlich in Kompagnie-Kolonnen, mit Gefechts-Supposition und gefechtsmäßiger Ausführung. Uebungsmärsche sind hiermit zu verbinden, wenn nicht zu besondern Marschübungen mit Gefecht Zeit bleibt. Hierbei gilt es ganz besonders, nur die einfachsten Formen, wie sie im Kriege gebraucht werden, aber unter Berücksichtigung der neusten Vorschriften, in präciser Weise den wirklichen Gefechts-Verhältnissen entsprechend, zur Darstellung zu bringen: 1) die Rekognoscirung des Feindes durch die

Avantgarde, 2) den Angriff von Schützenlinien im Terrain, und das Verhalten der geschlossenen Soutiens und Reserven dahinter, 3) das Verfolgen und Sammeln nach der Wegnahme von Oertlichkeiten; 4) die Vertheidigung von Positionen und die Verwendung der Soutiens und Reserven dabei; 5) die Anordnung des Rückzugs aus dem Gefecht und das Verhalten der Arrière-Garde. Am Tage vor dem Ausmarsch hat jedenfalls eine genaue ärztliche Revision festzustellen, wer im Lazareth zurückzulassen, resp. dem Ersatz-Bataillon zu überweisen ist, und wem ausnahmsweise auf kurze Zeit gestattet werden kann, ohne Tornister zu marschiren.

Hierzu gehört allerdings ein erfahrener Arzt, der solche Klagen, die auf Uebertreibung beruhn, zu durchschauen und zurückzuweisen weiß.

Außergewöhnliche Maßregeln, um zu verhüten, daß am Abend vor dem Ausmarsch sich der „Abschiedstrunk" nicht so lange ausdehnt, daß sich am andern Morgen auf dem Marsch die Folgen davon durch Mangel an Ausdauer bemerkbar machen, — sind nicht anzurathen, da es vollkommen genügt, wenn Niemand ohne Urlaubskarte nach dem Zapfenstreich ausbleiben darf, und wenn die gewöhnlichen Patrouillen die Lokale revidiren.

Dagegen ist es ebenso wenig rathsam, in blindem Vertrauen auf die „strammen Kerls" ein Durchtanzen der halben Nacht dadurch zu begünstigen, daß man die gewöhnlichen Kontrol-Maßregeln aufhebt. Dies ist überhaupt niemals im Kriege anzurathen, wo die Verhältnisse an sich schon leicht eine Verwilderung herbeiführen.

Vor allen Dingen sorge man aber dafür, besonders wenn ein anstrengender Marsch bevorsteht, daß jeder vorher seinen Kaffee hat, — was bei allzufrühem Ausrücken in Bürger-Quartieren selten der Fall sein wird.

Das Verladen der Wagen muß, bis auf einiges Officier-Gepäck, schon am Abend vorher besorgt sein. Für das Antreten der Kompagnieen muß zwar die Zeit angegeben werden, aber kein Mann darf vorher mit gepacktem Tornister heraustreten (außer den zu den Wagen Kommandirten), ehe nicht das Bataillons-Signal gegeben ist, das von den Kompagnieen gleich aufgenommen werden muß. 20 Minuten später muß das Bataillon vom Allarmplatz abrücken. Wenn man diese Anordnung nicht trifft, wird man die Korporalschaften theilweis schon eine Stunde vorher heraustreten sehn, — eine unnütze Ermüdung.

Daß man dafür sorgt, daß die Wachen und Posten rechtzeitig eingezogen werden, und daß die letzte Nummer höchstens 1 Stunde steht, ist auch zu empfehlen.

Für den Marsch im Bataillons-Verband ist es traditioneller Usus, daß die Kompagnieen in gleichmäßiger Formation und gleichmäßigem Anzuge erscheinen.

An und für sich wäre es ziemlich gleichgültig, ob z. B. eine Kompagnie dreigliedrig, die andre zweigliedrig antritt, — höchstens

beim Marsch in Reihen könnte solche Verschiedenheit zu Unbequemlichkeiten führen; — ebenso würde es wenig ausmachen, ob eine Kompagnie die Hosen in den Stiefeln trägt, die andre nicht und dgl. Aber die Gleichmäßigkeit drückt *symbolisch* die *Zusammengehörigkeit* aus: darum muß Formation und Anzug vom *Bataillon* befohlen werden.

Unnütze oder pedantische Quängelei ist aber besonders bei längerem Marsch vom Uebel. Man befehle darum rechtzeitig oder ein für alle Mal, wie die Kompagnieen antreten oder marschiren sollen; halte daran fest, — aber behandle kleine unwesentliche Licenzen, die sich nach wichtigen Ereignissen etwa aus diesem oder jenem Grunde einschleichen, nicht gleich als Insubordinations-Vergehn, ohne sie darum gut zu heißen. Man muß ja doch nach der ersten Schlacht gewisse Verschiedenheiten durchgehn lassen, weil da manches Stück verloren geht, und durch irgend einen Nothbehelf ersetzt wird, oder weil bei anhaltenden Anstrengungen die Sorgfalt für die genauste Akkuratesse des Anzugs überhaupt in die zweite Linie rückt.

Der erste Ruhetag bringt dies wieder ins gleiche, denn jeder nicht ganz unerfahrene Kompagnie-Chef weiß, daß dem Mann am wenigsten beim *Anzug* im Felde durch die Finger gesehn werden darf, wenn nicht die Disciplin überhaupt nachlassen soll, und mehr Sachen verdorben werden und verloren gehn sollen, als nöthig ist.

In der Regel wird der Bataillons-Kommandeur nur nöthig haben, im allgemeinen darauf zu achten, daß der Anzug in seiner Kriegstüchtigkeit nicht bei einer Kompagnie hinter der andern zurückbleibt und nicht Gleichgültigkeit gegen Marschdisciplin und innern Dienst einreißt.

Die speciellen Punkte, auf die der *Bataillons-Kommandeur* bei *jedem* Marsch zu halten hat, betreffen das gleichmäßige Ausschreiten, die rechtzeitigen Rendezvous am geeigneten Punkt, das rechtzeitige Trinken, endlich die Wahl des Weges, der event. durch den Adjutanten im Vorausreiten zu erfragen ist. Wenn er dann noch sein Augenmerk ab und zu auf die Bagage richtet, damit sich da nicht Mißbräuche einschleichen, und sich namentlich nicht ohne ausdrückliche ärztliche Anordnung die Wagen mit Maroden füllen: so hat er öfter Gelegenheit, gleichzeitig die Haltung der Kompagnieen zu beobachten, — und, statt durch Nörgeln zu drücken, durch ein Paar ermunternde Worte aufzufrischen.

Er verhüte dabei das plötzliche Heranlaufen, wenn einmal der Abstand etwas größer geworden ist.

Alle andere Details sind Sache der Kompagnieen, — doch müssen Willkürlichkeiten, die nicht zum Ganzen passen, von ihnen vermieden werden; z. B. kann nicht *eine* Kompagnie beim Passiren eines Orts das Trinken *gestatten*, während die dahinter marschirende es *verbietet*; es kann nicht eine Kompagnie die Gewehre am Riemen, oder das Bajonet am Seitengewehr tragen, während es bei der andern verboten wird: kurz, Erleichterungen, die

das durch die allgemeinen Bestimmungen festgesetzte Maaß überschreiten, sind ohne Genehmigung des Bataillons-Kommandeurs im Bataillons-Verbande selbstverständlich unzulässig.

Doch sorge der Kommandeur bei großen Strapazen selbst dafür, das zulässige rechtzeitig anzuordnen: vor allen Dingen halte er aber die Kompagnieen nicht unnöthig beim Erreichen des Marschziels auf.

Es empfiehlt sich, wenn das Bataillon in einer Stadt sich einquartirt, daß vor der Stadt die Gewehre zusammengesetzt werden, um die Billets zu vertheilen, und gleich alle nöthigen Befehle (Bestimmung des Allarm-Platzes, Sicherheits-Maaßregeln, Zeit der Befehlsausgabe am Nachmittag u. s. w.) zu geben, damit die Kompagnieen, nach dem Einrücken in die Stadt, nicht noch lange zu stehn haben, ehe sie ins Quartier kommen.

Doch gewöhne man die Leute daran, beim Passiren von Ortschaften selbst ihren Stolz darin zu setzen, sich in strammer, soldatischer Haltung zu zeigen; — in Feindes Land ist das wo möglich noch wichtiger als im eignen.

Besser, die Kompagnieen vor dem Ort zu entlassen, als mit ihnen in loser Haltung einrücken.

Da gerade die Ausdauer und Ordnung auf dem Marsch durch den Korpsgeist und das Ehrgefühl thatsächlich am meisten gefördert werden: so sucht schon von selbst jeder Kompagnie-Chef eine Ehre darin, möglichst keinen Maroden, Fußkranken zu haben. Wollte da der Bataillons-Kommandeur ohne besondre Veranlassung noch mehr spornen, — besonders in den ersten Tagen, wo die Ungewohnheit des Marschirens sich auch bei den besten Truppen geltend macht, — so würde er sehr fehl greifen und nur Mißverständnisse, vielleicht gar Verheimlichen von thatsächlichen Erkrankungen herbeiführen.

Mancher Korporal glaubt dann wohl gar im Interesse der Kompagnie zu handeln, wenn er bei Blasen und durchgelaufenen Füßen es seinen Leuten zur Ehrensache macht, sie niemand zu zeigen, — anstatt gerade mit den richtigen Rathschlägen und Mitteln zur Hand zu sein, die es dem Manne möglich machen, ohne Schaden weiter zu marschiren.

Viel eher wird der Zweck eines möglichst vollzähligen Erscheinens auf dem Kriegsschauplatz dadurch erreicht, daß die ersten Märsche so eingerichtet werden, daß die Truppe sich allmählich an die Marsch-Strapazen gewöhnt: so daß die Schwächlichen nicht gleich abfallen müssen, sondern sich allmählich kräftigen können.

Ein Austreten unterwegs (vorausgesetzt, daß die Rendezvous rechtzeitig gehalten werden), darf auf dem Marsch nur bei Krankheits-Disposition vorkommen, — also ist sofort der Arzt, wenigstens der Lazareth-Gehülfe, zuzuziehen.

Der Verdacht der Drückerei ist nicht voreilig auszusprechen; meist wird die Korporalschaft das richtigste Urtheil darüber

haben, — der Kommandeur muß sich also hüten, durch ein voreilig ausgesprochenes falsches Urtheil sich eine Blöße zu geben.

Sobald das Zurückbleiben Mehrerer anfängt, ist es besser, gleich ein allgemeines Rendezvous zu machen, denn das Beispiel einzelner Maroden wirkt oft ansteckend auf schwache Gemüther.

Bei großer Hitze empfiehlt es sich, mit geöffneten Gliedern auf beiden Seiten der Straße marschiren zu lassen; das Trinken beim Durchmarsch durch einen Ort, um den Hitzschlag zu vermeiden, ist zwar da gut, wo man keine Zeit hat, ein längeres Rendezvous zu dem Zweck zu machen, aber wo dies geschehn kann, wird der Zweck besser durch letzteres erreicht, um ordentlich trinken zu lassen, — und man soll ersteres darum nur als Ausnahme gestatten.

Mit einem Wort: gerade auf dem Marsch hat der Bataillons-Kommandeur durch verständnißvolle Fürsorge manche Gelegenheit, den Grund zu einem nachhaltigen Einfluß auf den guten Geist, und die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit und wahren Disciplin in seiner Truppe zu legen; wogegen er mit dem Gedanken: als wäre es seine Sache, vor allen Dingen gleich persönlich für strammste Marsch-Disciplin zu sorgen, an seinem wahren Ziele vorbeischießen wird. Er greift da leicht in die Aufgabe der Kompagnie-Chefs ein, ohne abzuwarten, ob es wirklich nöthig ist. Es giebt für den Vorgesetzten keinen verhängnißvolleren Irrthum, als wenn er glaubt, es wäre erst das die rechte Zucht und Ordnung, die er festgesetzt hat, — während doch die in der Armee allgemein gültigen Bestimmungen jedem Kompagnie-Chef bekannt sein müssen, und dieser leichter im Stande ist, auf ihre Durchführung zu halten, als der Bataillons-Kommandeur.

2. Marschquartier, Kantonnements, Bivouaks.

Auch hier sind die vorhandenen Bestimmungen für den innern Dienst ausreichend, um den Bataillons-Kommandeur zu veranlassen, sich vor eigenen Special-Bestimmungen zu hüten. Wo die besondern Verhältnisse sie nöthig machen, z. B. bei sehr knappem Raum, oder in Feindesland, wenn nicht Zeit ist, eine geordnete Einquartirung vorzunehmen, oder bei Gefahr vor Ueberfällen, weise er rechtzeitig die Kompagnieen darauf hin, wofür sie zu sorgen haben, um Unordnungen oder Gefahren vorzubeugen.

Nur an einzelne Vorschriften wird es gut sein, öfter zu erinnern:

1) Das Verhalten gegen die Einwohner, und wie weit die Ansprüche an sie gehen dürfen;
2) das Verhüten von Streitigkeiten mit andern Truppentheilen;
3) die Fürsorge gegen Feuersgefahr;
4) daß für die Nacht die Sachen stets gepackt und so dicht bei der Hand sein müssen, daß auch in der Dunkelheit jeder seine Waffen, Patrontaschen, Tornister ꝛc. zu finden weiß.

Gelingt es, in der Truppe, mit Hülfe einfacher und strammer

Disciplin, einen anspruchlosen Geist zu erhalten, so ist das die zuverlässigste Garantie tüchtiger Leistungen. Es ist falsch, zu glauben, die Leistungen steigerten sich durch ein gewisses materielles Wohlleben, was über das festgesetzte Maaß hinausgeht.

Das Beispiel des Vorgesetzten ist da sehr wirksam. Doch sorge er auch, so viel an ihm liegt, daß Jedem zu seinem Recht nach Möglichkeit verholfen wird.

Es ist menschlich, — gerade in Zeiten der Entbehrungen und Strapazen, — daß jeder den beneidet, der es besser hat, wie er selber; findet das aber in Folge ungerechter oder unbedachter Bevorzugung statt, so kann leicht ein böser Samen aus dem Gefühl des Neides emporwuchern.

Der Bataillons-Kommandeur wird hier manche Gelegenheit haben, zu schlichten, und dadurch den Geist der Kameradschaft zu fördern. Direkten Einfluß kann er auf die Einquartierung nur üben durch richtige Instruktion des Fourier-Offiziers, dem er im voraus ein bestimmtes Belegungs-Princip vorzuschreiben hat, wenn er nicht im Stande ist, ihm speciell die Art der Vertheilung jedes Mal zu befehlen. Bekanntlich ist es recht empfindlich, wenn eine Kompagnie oft hinter einander den weitesten Weg bis zum Quartier hat, oder häufig schlechter zu liegen kommt als andere. Auch ist es unstatthaft, für die zum Bataillons-Stab gehörigen Mannschaften die besten Quartiere vorweg zu nehmen: sie sind einfach in möglichster Nähe des Stabsquartiers unterzubringen; ebenso wie der Adjutant, der Stabsarzt und der Zahlmeister.

Für die Pferde des Bataillons ist selbstverständlich das Zusammenstehen in einem Stalle das beste, damit der Stalldienst geregelt bleibt, und dem betreffenden Unterofficier die Kontrole erleichtert wird. Sache des Adjutanten ist es, dafür Sorge zu tragen, daß gerade in den Dingen, wo das Bataillon die direkte Kontrole zu üben hat, alles auf's vollkommenste geregelt wird, und das Bataillon den Kompagnieen mit gutem Beispiel vorangeht.

Eine praktische Organisation der Befehls-Ausgabe ist für die Bataillons-Kommandeure eine besonders wichtige Sache, wenn die Kompagnieen in verschiedenen Ortschaften untergebracht sind. Am besten ist es natürlich, wenn sämmtliche Befehle für die nächsten 24 Stunden, ebenso wie die von den Kompagnieen event. an dem Tage zu machenden Eingaben, schon vor dem Auseinandergehen der Kompagnieen erledigt werden.

Wo dies nicht möglich ist, wie ja im Kriege meistentheils der Fall sein wird, weil die Befehle zum andern Morgen oft erst in der Nacht eintreffen, da hat es sich als praktisch bewährt, beim Stabe von jeder Kompagnie eine Ordonnanz zu attachiren (und mit zu verpflegen), die ihrer Kompagnie die für dieselbe schriftlich ausgefertigten Befehle überbringt, mit Gewehr und Taschen, so daß sie bei der Kompagnie für die Nacht verbleiben kann, um unnöthiges Hin- und Herschicken zu vermeiden.

Bei engen Kantonnements, die längere Zeit belegt bleiben, treten wieder ganz andere Maßregeln in den Vordergrund. Während da die Kompagnieen für angemessenen Dienst ihrer Mannschaften zu sorgen haben, und die Bestimmungen über Quartier-Ordnung besonders überwachen müssen, ist es Sache des Bataillons-Kommandeurs, die speciellen polizeilichen Maßregeln zu treffen, so wie die sanitätlichen Anordnungen, wie: Herstellung von Latrinen und ihre regelmäßige Desinficirung, Einrichtung eines Revier-Lazareths u. dgl.

Beim Bivouack kann der Bataillons-Kommandeur durch seinen Adjutanten manches dazu thun, daß das Bataillon nicht lange zu warten hat, bis es den ihm bestimmten Platz erreicht, und bald zum Zusammensetzen der Gewehre kommt, auch daß die Verpflegung prompt zur Stelle ist. Um dies zu fördern, ist zu vermeiden, daß die von den Kompagnieen zur Wache resp. zu andern Kommando's zu stellenden Mannschaften zu spät kommandirt werden. Die Vertheilung durch den Bataillons-Adjutanten muß geschehen sein, bevor der Bivouak-Platz erreicht ist.

Alle sonstigen Anordnungen sind durch das „grüne Buch" bekannt. Specielle Befehle von Seiten des Bataillons sind nur erforderlich in Bezug auf etwaige polizeiliche Anordnungen, Zapfenstreich, Revision der Wachen und Posten, Reveille, — endlich betreffs des Aufbruchs am andern Morgen.

3. Verpflegung, Requisitionen.

So lange die Verpflegung aus dem Magazin empfangen wird, macht sich alles einfach. Die Sorge des Bataillons-Kommandeurs und der Kompagnie-Chefs fängt bekanntlich erst an, sobald es an die „eiserne Portion" geht, oder in Feindesland die „Einquartirung mit Verpflegung", resp. die Verpflegung durch Requisitionen beginnt.

Selbst sehr wohlhabende Gegenden und größere Städte sind durch mehrtägige Durchmärsche größerer Truppen-Abtheilungen schnell in ihrem Vorrath an Brod und geschlachtetem Vieh erschöpft; Kaffee, Mehl und lebendes Vieh hält länger vor, — obwohl es häufig von den reichen Einwohnern verborgen gehalten wird. Aber eine Truppe, die erst spät in's Quartier kommt, und für die noch gebacken und geschlachtet werden soll, empfindet das um so schwerer, je mehr ihr vorher auf eine reichliche Verpflegung Hoffnung gemacht war.

Solche Enttäuschungen führen leicht zu Ausschreitungen, die von schweren Folgen für die Disziplin sein können. Auch hält sich Mancher bei schlechter Verpflegung um so mehr an Branntwein, der immer vorhanden ist.

Die Erfahrung hat da einzelne Auskunftsmittel an die Hand gegeben, um der unerlaubten Selbsthülfe, ebenso wie dem Mangel vorzubeugen.

Können Fouriere vorausgeschickt werden, so sind diese anzuweisen, sofort für Sicherstellung der Verpflegung zu sorgen, und

zwar durch direkte Lieferung von Seiten der Ortsbehörde. Erfahrungsmäßig leidet ein großer Theil Mangel, wenn man sich auf die Versicherung der Ortsbehörde verläßt: „Der Ort wäre wohlhabend, und die Truppe würde bei den Wirthsleuten noch genügend vorfinden." Das ist meist eben so wenig ganz wahr, als die entgegengesetzte Behauptung: „es wäre nichts mehr da!"

Besonders in einem Marschquartier, wo es an Zeit fehlt, alles zu untersuchen, und bei üblem Willen sofort Remedur eintreten zu lassen, ist es daher wichtig, wenn Brod, Fleisch und Kaffee von der Ortsbehörde sofort an die Fouriere zur Vertheilung an die Mannschaft geliefert werden muß, oder wenn (was aber weniger zweckmäßig ist) die Ortsbehörde ein bestimmtes Quantum vorräthig halten muß für diejenigen Mannschaften, die von ihren Wirthen unzulänglich verpflegt werden.

Ein noch besseres Mittel, die Verpflegung unbedingt sicher zu stellen, ist: wenn das Bataillon eine eintägige Portion im voraus stets mit sich führt (sei es aus Ersparnissen, sei es durch Ankauf angesammelt) und sie in den Quartieren, wo es „mit Verpflegung" einquartirt sein soll, vor dem Einrücken an die Mannschaft ausgiebt (resp. durch die vorausgeschickten Fouriere kompagnieweise kochen läßt*); dafür aber der Ortsbehörde aufgiebt, anstatt der Quartier-Verpflegung dem Bataillon diese Portion in natura in einer ganz bestimmten Frist (bis spätestens 2 Stunden vor dem Ausmarsch) zu erstatten, resp. ein entsprechendes Aequivalent dafür zu liefern.

Man leistet dann Quittung darüber, wie über Einquartirung mit Verpflegung, hat aber natürlich seinen Mannschaften einzuschärfen, daß sie keinerlei Verpflegungsansprüche mehr an den Wirth zu machen haben, außer etwa an Zugemüse oder Brod, wenn dies nicht mit geliefert wird.

Man gewinnt dadurch den doppelten Vortheil: man kann die gleichmäßige Ausgabe der Verpflegung an die Mannschaften jederzeit sofort bewirken, und kann zugleich der Ortsbehörde die durchaus nöthige Zeit lassen zum Backen, Schlachten ꝛc., resp. um die erforderlichen Vorräthe aus der Umgegend herbeizutreiben, wo sie meist verborgen sind.

Ein solches Verfahren ist im Interesse der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit, sowohl der Truppe wie der Einwohnerschaft gegenüber. Man wird darum finden, daß eine verständige Ortsbehörde sehr gern darauf eingeht, denn sie sieht gleich ein, daß auf solche Weise am einfachsten die Ordnung gehandhabt werden kann, auch die spätere Repartition des Geleisteten am leichtesten stattfinden kann, und somit das Interesse Aller gewahrt ist, — auch der Ortsbehörde selbst: denn ihr Ansehen steigt dadurch. Wo die Ortsbehörde geflohen, haben sogar ihre provisorischen Stellvertreter bereitwillig

*) Diese Art und Weise ist im Felde auch mehrfach zum Besten der Truppe angewandt worden, unter andern im 8. Corps, bei seinem Vormarsch von Metz zur Nord-Armee.

solchen Vorschlag angenommen und durchgeführt, weil sie einsahen, daß bei solchem Verfahren diejenigen, die dazu Vorschüsse machen müssen, dieselben nach dem Frieden stets zurückerhalten werden, und noch dazu in den Ruf guter Patrioten gelangen.

Nur erheischt allerdings die Vorsicht, eine Bürgschaft oder ein Pfand in Händen zu behalten, bis zu völliger Lieferung des Verlangten resp. eines Aequivalents (an Mehl, Wurst oder dgl.), denn sonst wird leicht die Ablieferung absichtlich bis zum letzten Augenblick unter allerlei Vorwänden verzögert, um sich dadurch womöglich von jeder Leistung zu befreien.

Zeigt sich aber guter Wille, so ist auch die Quittung so auszustellen, wie es erforderlich ist, um darauf später die Wiedererstattung zu begründen.

Oft ist aber die Verpflegung nur dann sicher zu stellen, wenn das Bataillon autorisirt ist, für die Verpflegung Zahlung zu leisten: denn die Erfahrung hat gelehrt, daß selbst da, wo gewaltsame Requisitionen in sonst wohlhabenden Gegenden fast gar kein Resultat mehr ergaben, sofort innerhalb 12 Stunden das nöthige da war, wenn man prompte baare Bezahlung zu mäßigem Preise versprechen konnte, und zugleich die Versicherung gab, nicht recherchiren zu wollen, wo es hergeholt würde.

Das kommt einfach daher, weil gerade die Wohlhabenden, aus Furcht vor gewaltsamen Requisitionen, ihre Vorräthe so verbergen, daß sie nur durch Verrath oder Zufall von den Truppen aufgefunden werden können.

Es ist daher das Mittel der kleinen gewaltsamen Requisitionen fast immer ein verwerfliches und falsches (mit Ausnahme, wenn es als Strafe gebraucht wird, oder zur Erhebung einer befohlenen Geld-Kontribution, um daraus die Lebensmittel zu bezahlen, die man anzukaufen genöthigt war). Es führt nur dazu, daß große Vorräthe immer mehr verheimlicht werden, während gerade die ärmeren Einwohner ihr letztes Brod, ihr letztes Stück Vieh hergeben müssen; daß dadurch der Kriegführung von vornherein der Charakter der Unbarmherzigkeit aufgeprägt wird; daß der Soldat, der die zuständige Verpflegung nicht erhält, es leicht nur dem bösen Willen der Einwohner oder der mangelnden Fürsorge der Vorgesetzten zuschreibt, und zu Excessen geneigt wird, die den guten Geist, die Disziplin, und schließlich die Tapferkeit der Truppe untergraben.

Je größere Massen auf engem Raum zusammenströmen, je häufiger sich die Durchmärsche in denselben Orten wiederholen, um so wichtiger ist es, jede gewaltsame Requisition, ja, jedes „Einquartieren mit Verpflegung" von vornherein zu verhindern, so weit es in der Hand des Kommandeurs liegt. Die zuerst Ankommenden werden zwar im Ueberfluß schwelgen, — die späteren aber immer weniger finden*). Den Kompagnieen die Sorge für die Verpflegung

1) Vor Paris hat in den 6 Monaten die Verpflegung mit Fleisch, selbst bei

selbständig zu überlassen, unter dem gleichzeitigen Verbot der Ueberschreitung der Befugnisse, ist ein Widerspruch an sich: die Kompagnie hat Anspruch darauf, mit der vorschriftsmäßigen Verpflegung versorgt zu werden, und wird durch den bequemen Befehl, sich selbst durch Requisition zu versorgen, geradezu verleitet, dies auf jede Weise und möglichst auskömmlich zu thun. — Der Bataillons-Kommandeur kann durch persönliche Fürsorge und durch Befehle dazu beitragen, an dem Grundsatz festzuhalten: stets mindestens für den nächsten Tag mit der nöthigsten Verpflegung versorgt zu sein; — ja, es empfiehlt sich, daß die Kompagnieen von der eisernen Portion, die erfahrungsmäßig sonst immer viel zu früh verzehrt ist, einen Theil (Reis, Kaffee, Salz) im Karren nachführen.

Hat der Kommandeur thatsächlich für seine Truppe gesorgt, so kann er um so energischer jeder Eigenmächtigkeit der Kompagnieen in der Selbst-Requisition (die mitunter gerade von fürsorglichen Kompagnie-Chefs, im einseitigen Interesse ihrer Kompagnie beliebt wird) steuern; — und er wird sicher sein, daß er sich seine Truppe stets brav und disciplinirt erhält, und daß die strenge Bestrafung einzelner räudiger Schafe, so wie der Appell an das Ehrgefühl der Mehrzahl, so wie an die Autorität der Unterführer, genügt, um selbst in schwierigen Verhältnissen (z. B. beim Einrücken in der Dunkelheit, nach anstrengendrem Marsch) die ordnungsmäßige Einquartirung und Verpflegung herzustellen.

Für solche schwierigen Verhältnisse bedarf es freilich immer noch besondrer Maaßregeln. Wo möglich müssen da die Fouriere mit der Verpflegung vorausgehn, und das Essen sofort kompagnieweise in großen Räumen oder auf freien Plätzen kochen (ev. durch requirirte Köche), damit die Truppe es beim Einrücken bereit findet. Da in Zukunft wahrscheinlich mehr Fleisch-Konserven, Erbswurst u. dgl. für solche schwierigen Verhältnisse mitgeführt werden, so ist das auch in kurzer Frist zu bewerkstelligen.

Auch müssen die Kompagnieen dafür Sorge tragen, in öffentliche Schanklokale zuverlässige Unterofficiere einzulegen, mit dem

---

ungenügendem Nachschub, allein aus dem Grunde nie gestockt, weil das von den Einwohnern gelieferte Vieh ihnen bezahlt wurde, so daß, dem Vernehmen nach, selbst aus der Bretagne freiwillig Hammelheerden herbeigetrieben wurden, weil die Händler sie lieber dem Feinde für Geld, als der eignen Armee gegen Quittung verabfolgen wollten. Darum blieb auch der Gesundheitszustand vor Paris ein verhältnißmäßig günstiger, weil die Lieferungen des Landes aus weitem Umkreise die Nachschübe ergänzten; — und wenn ja irgendwo Mangel eintrat, so war es, weil die Lieferanten befürchteten, daß umherschweifende Requisitions-Kommando's ihnen ihre Vorräthe abjagen möchten.

So führen gerade die kleinen Requisitions-Kommando's den Mangel für das Ganze herbei, während sie im besten Fall nur für einen sehr kleinen Theil Ueberfluß schaffen. Wenn die momentane Noth zu solcher Requisition zwingt, so darf es doch nur das äußerste, letzte Mittel bleiben, denn es hat immer Nachtheile zur Folge. Vielfach tritt solche Noth auch nur da ein, wo man sich fälschlich so eingerichtet hat, daß man von der Hand in den Mund leben muß, oder wo man den Verbrauch der eisernen Portion nicht überwacht hat.

Befehl, jede massenhafte Anhäufung von Mannschaften zu verhindern, resp. sofort das Lokal zu schließen. Patrouillen in den Straßen, — und bei längerem Aufenthalt, Posten, — haben die Ordnung zu sichern, namentlich auch das Plündern von Kellern oder das Eindringen in Brauereien 2c. zu verhüten.

Bei Anwesenheit mehrerer Truppentheile in demselben Ort, sind durchaus vom ältesten Kommandeur sofort mit den andern Führern gemeinsame Maaßregeln festzusetzen, und durch gemeinsame Kommando's aufrecht zu erhalten, damit nicht bei einem Truppentheil zugelassen wird, was im andern verboten ist. Mindestens beschränke man jeden Truppentheil auf sein bestimmtes Revier, wenn sonst keine gemeinsamen Maaßregeln getroffen werden.

Es ist all dies von großer Wichtigkeit, und der Bataillons-Kommandeur hat nöthigenfalls mit aller Autorität auf einheitliche, den Bestimmungen entsprechende Grundsätze bei seinen Kompagnieen in Bezug hierauf zu dringen. Man kann überzeugt sein, daß der Kommandeur, der in solchen schwierigen Lagen Umsicht zeigt, und durch seine Autorität einen guten Einfluß auf den Geist und die Disciplin seiner Truppe ausübt, dieselbe auch im Gefecht niemals ganz aus der Hand verlieren wird.

Gerade in Bezug auf Verpflegung hat der Bataillons-Kommandeur im Kriege eine wichtige Aufgabe, die ebenso viel Takt als Entschiedenheit erfordert; es verlangt durchaus das Interesse des Ganzen, daß nicht der Kompagnie-Chef selbstständig requiriren darf, — denn, abgesehn davon, daß es ungesetzlich ist, so würde es auch einen falschen Wetteifer erzeugen; — sondern die Gleichmäßigkeit der Verpflegung in der Truppe muß die Regel bleiben, damit nicht allmählich unberechtigte Ansprüche und ungesetzliche Mittel einreißen, die so leicht in Zeiten der Noth zu förmlichen Excessen ausarten, — und überhaupt, zum Schaden des Ganzen, den Geist der Genügsamkeit verderben, der doch die Wurzel aller militairischen Tugenden ist[1]). Auch besitzt das Bataillon, bei richtiger Unterstützung durch die Kontrolle der Kompagnieen, die Organe und Mittel vollkommen, um eine Herstellung der vorschriftsmäßigen Verpflegung fast stets bewirken zu können. —

*) Zwar wird, nach den neuen Kriegsartikeln, das ungesetzliche Aneignen von Lebensmitteln und andern nöthigen Bedürfnissen, nicht mehr, wie früher, mit der schweren Strafe der Plünderung bedroht; — aber jede Art von ungesetzlicher Requisition bleibt als „eigenmächtiges Beutemachen" strafbar, — d. h jede Requisition, die nicht vom zuständigen Kommandeur befohlen ist, und über die nicht ordnungsmäßige Quittung ausgestellt wird.

In verlassenen Ortschaften, wo auch die Behörde geflohn, ist es zwar nicht möglich, ordnungsmäßig zu requiriren. Hier führt aber oft eine Einwirkung auf einzelne zurückgebliebene Einwohner und Quittungsleistung an diese, zum Ziel.

Bei gemischten Avantgarden, denen kein Verpflegungstrain folgt, muß der ordnungsmäßigen Requisition wegen stets ein Verpflegungs-Beamter mitgehn, der zugleich, wo es erforderlich ist, die Verpflegung der nachfolgenden Truppen sicher stellt.

Auf das Conserviren und Auffrischen der 3tägigen eisernen Portion ist allerdings sorgfältig zu halten. Jede Division, die als Ganzes marschirt, wird in der Nähe des Feindes die Truppenfahrzeuge, zu denen die Bataillons-Verpflegungswagen und Marketender auch gehören, vielleicht eine Meile hinter sich zurücklassen. Es können Tage vergehen, wo sie nicht zu ihren Truppentheilen stoßen dürfen. Da bleibt nichts übrig, als zu schlachten, was man vorfindet, und vielleicht das angekochte Fleisch im Kochgeschirr am Morgen mitzuführen, weil es, frisch geschlachtet, nicht gern genossen wird. Auch muß oft die Nacht über mit allen vorhandenen Kräften gebacken werden, um nur außer dem bischen Kaffee und Reis auch etwas Brod mitzunehmen. Mitunter geht es auch, daß man Wagen requiriren kann, die man zurückschickt, um die Verpflegung heranzuholen: kurz es gilt, bestimmte Maßregeln für das Bataillon zu treffen, wenn man nicht will, daß die Truppe aus Mangel am Nöthigen verwildert.

Eine persönliche Ansicht sei es bei dieser Gelegenheit noch gestattet, auszusprechen. Sie betrifft die Marketender. In Feindesland sind sie mehr von Nachtheil als von Nutzen: sie werden, um überhaupt sich Vorräthe beschaffen zu können, leicht zu unredlichen Mitteln greifen; — ja, sie verführen wohl gar Mannschaften, ihnen bei unerlaubten Requisitionen behülflich zu sein.

Bis zur Grenze, und allenfalls ein Paar Tagemärsche weiter, werden sie freilich oft willkommen sein, besonders wenn das Bivouakiren beginnt; — aber sie können in Feindesland, um ihre Vorräthe zu ergänzen, nicht über den Rayon hinaus, der von unsern Truppen besetzt ist, — und bei großen Armeen kann ihnen gar nicht ein willkürliches Hin- und Herfahren gestattet werden.

Dagegen ist die Truppe selbst im Stande, beim Durchmarsch in Städten (eben so gut wie die Marketender, und ohne größeren Preis-Aufschlag) durch gelegentliche Aufkäufe, zu denen der Vorgesetzte den Vorschuß gibt, oder zu denen eine Art von Menage-Kasse gebildet ist, sich einen Vorrath für die Zeit der Noth zu schaffen, der nach Feststellung durch eine Kommission zu bestimmten Preisen abgelassen wird, und der bei richtiger Wirthschaft sogar so viel Gewinn abwerfen kann, daß davon Wagen und Pferd gekauft wird, um auch für Zeiten größerer Noth noch Vorrath zu haben.

Natürlich darf, sobald für die Truppe die regelmäßige Ergänzung dieses Vorraths erschwert ist, der Verkauf nur mit Genehmigung der Vorgesetzten stattfinden, damit auch wirklich für die Zeit der Noth das erforderliche reservirt bleibt. Der tägliche Verkauf muß sich auf solche Sachen beschränken, die sich nicht konserviren lassen, wogegen ein bestimmter eiserner Vorrath an Wein, Rum, Speck oder Schinken, Erbswurst, Käse, Konserven, Mehl, Kaffee, Reis, Erbsen u. dgl. erhalten bleiben muß, der nur auf Befehl und in besondrer Noth angegriffen werden darf, — und auch dann mit Vorsicht und Sparsamkeit, wenn die Aussicht auf Ersatz nur gering ist.

Solche sehr wichtige Maßregel kann nur festgehalten werden, wo die Truppe selbst die Marketenderei betreibt; — denn ein Civil-Marketender kann sich gar nicht dazu verstehen, sein Fuhrwerk mit Vorräthen zu belasten, über die er keine freie Disposition hat.

Es wird aber bei jeder Truppe wohl ein geeigneter, zuverlässiger Kommis, von schwächlicher Konstitution sein, der in der Front nicht viel leisten kann, — während er durch gute Betreibung der Marketenderei der Truppe sehr wesentliche Dienste leistet. Bei richtiger Kontrolle kann damit mehr geschaffen werden, als mit Civil-Marketendern; selbst Talg, Schmalz und andere beim Schlachten gewonnene Gegenstände können durch solche Einrichtungen erst zu entsprechender Verwerthung kommen.

Erfahrungsgemäß gedeihen solche Einrichtungen am besten, wenn sie kompagnieweise betrieben werden, und nicht durch das Bataillon. Doch kann dieses manches dazu thun, den Kompagnieen die Beschaffung und Ansammlung von Vorräthen zu erleichtern.

4. Der Bataillons-Kommandeur als Vorposten-Kommandeur und Avantgarden-Führer.

In dieser Situation, wo der Infanterie stets ein Kavalerie-Detachement, vielleicht auch einige Geschütze beigegeben sein werden, lassen den Bataillons-Kommandeur sowohl die Friedens-Theorien als die Friedens-Schule fast völlig im Stich; die Kriegs-Praxis hat die Wahrheit der Worte unsres „grünen Buchs" bewährt:

„Daß in jedem einzelnen Falle das eigne Urtheil entscheiden muß, wie der Hauptaufgabe: dem hinterstehenden (resp. marschirenden) Gros unter allen Umständen die Zeit zu verschaffen, gefechtsbereit werden zu können, zweckmäßig genügt werden kann, und welche Kräfte dazu in Anspruch zu nehmen sind."

Auch weist das grüne Buch mit Recht darauf hin, daß die Festsetzungen desselben mehr ihre Bedeutung für die gleichmäßige Ausbildung der Truppen haben sollen, als daß sie eine Schematisirung dieses Dienstzweiges beabsichtigen.

Die neuere Art der Kriegführung hat für den Aufklärungs- und Sicherungsdienst der Vortruppen vielfach neue Principien in Anwendung gebracht, die theoretisch und praktisch noch nicht vollständig festgestellt sind, und auch bei den Friedens-Manoeuvres, wo es sich vorzugsweise um instruktive Anwendung allgemeiner Vorschriften und Regeln handelt, nur selten zur klaren Anschauung kommen.

Um so wichtiger ist es für den Kommandeur, der in die Lage kommt, im Kriege selbstständige Anordnungen für die Avantgarde und die Vorposten treffen zu müssen, sich darüber klar zu sein, welche Maßregeln die jedesmalige Situation erfordert, und welche Anforderungen er an die ihm untergebenen Kompagnieen und das Kavalerie-Detachement zu stellen hat. Es gilt vor allen Dingen, den jedesmaligen Zweck mit dem möglichst geringsten Aufwand an Mitteln und Kräften zu erreichen, denn im Kriege, wo häufig der

Aufklärungs- und Sicherheitsdienst längere Zeit hindurch von *denselben* Truppen geleistet werden muß, ehe an ihre Ablösung gedacht werden kann, ist es *besonders wichtig*, die *Schonung* der Truppe im Auge zu behalten, und zu wissen, wie *weit* man darin gehn darf, ohne den *Zweck* der Sicherung und Aufklärung zu beeinträchtigen, und die Verantwortlichkeit, die man als Führer hat, zu kompromittiren.

Der Führer, der nur das Schema der Friedensübungen und Verordnungen im Kopfe hätte, würde häufig in in die Lage kommen, sehr schwierige und ermüdende Leistungen von seiner Truppe zu verlangen, ohne die *Hauptsache* zu erreichen: durch *rechtzeitige*, *prompte* und *richtige Meldungen* sowohl stets *gesichert* zu sein vor feindlichen Unternehmungen, als auch über feindliche Aufstellungen und Bewegungen stets hinreichend *aufgeklärt* zu werden, und richtige Nachrichten zu geben.

Der Avantgarden- und Vorposten-Kommandeur bedarf mehr als jeder Truppen-Führer in der Front, der Gabe, sich schnell im Terrain und auf der Karte zu orientiren, und die jedesmalige Situation in ihrem *strategischen* Zusammenhang zu erfassen. Auch muß er es verstehn, durch kurze, klare Andeutungen seine Untergebenen auf das hinzuführen, worauf es jedes Mal hauptsächlich ankommt. Er darf ihnen eben so wenig eine falsche Besorgniß vor zu befürchtenden Eventualitäten einflößen, als eine falsche Sicherheit, die zu Versäumnissen führen könnte.

Da er bei Durchführung seiner Aufgabe nicht immer darauf rechnen kann, Untergebene zu haben, die mit eigenem schnellem Blick und Verständniß bei jedem Auftrage gleich von selbst wissen, wie sie ihn auszuführen haben: so muß er zwar stets auf Selbstständigkeit, ja auf kühne Entschlossenheit bei seinen Untergebenen bauen, um dazu anzuregen; — aber er muß sich vorsehen, schwierige Aufträge da zu ertheilen, wo dafür kein Verstandniß ist, oder muß wenigstens durch klare Anweisungen seinen Untergebenen zu Hülfe kommen; ja, in wichtigen Fällen darf er es nicht scheuen, persönlich an Officiere oder Patrouillen genaue Instruktionen zu ertheilen. Es läßt sich hier am wenigsten eine Grenze darin ziehen, wie weit die Selbstständigkeit den Unterführern bei der Ausführung überlassen bleiben muß; doch würde der Kommandeur, der *stets* auch *unwesentliche* Details vorschreiben wollte, dadurch jeden Sinn für selbstständige Initiative und verständnißvolle Mitwirkung bei seinen Untergebenen untergraben.

Andrerseits ist es in wichtigen Fällen geboten, daß selbst der Stand einzelner Posten, die Stärke von Detaschirungen oder die Art des Patrouillengangs vom Kommandeur bestimmt befohlen wird.

Da hiernach von bestimmten Regeln ganz abgesehen werden muß, indem fast jede Situation auch *besondre* Maßnahmen erfordert, so sei es gestattet auf das hinzuweisen, was sich in den verschiedenen Fällen als praktisch bewährt hat, und zum Theil im

Gegensatz zu den bisherigen Theorien oder zu der Friedens-Praxis steht.

1. Beim Vormarsch ist mit Recht darauf das größte Gewicht gelegt worden, daß der Marsch selbst keinen Aufenthalt durch die Aufklärung des Terrains erfuhr (wie dies auch die Verordnungen vorschreiben).

Solcher Aufenthalt ist unvermeidlich, wenn das Absuchen durch Infanterie geschieht: dies ist darum auch schwerlich jemals zur Anwendung gekommen. Selbst in ganz koupirtem Terrain, auf steile Höhen hinauf klommen die Husaren-Patrouillen, um eine weite Uebersicht zu gewinnen; durch Ortschaften hindurch jagten sie selbst in insurgirtem Lande, oft in weiterem Umkreis vom Feinde umgeben, der Schnelligkeit ihrer Pferde vertrauend, um zu sehn, ob irgendwo sich größere Abtheilungen des Feindes zeigten. Zwar mußten ebenso oft Kavalerie-Patrouillen vor Ortschaften oder Gehölzen, bei den Schüssen weniger Franctireurs umkehren, und abwarten, bis Infanterie zur Säuberung vorging, aber bei der jetzigen besseren Schußwaffe der Kavalerie wird sie auch in solchen Fällen mehr wagen können, und wo sie in der Front nicht durchkommt, kühn auf Umwegen die Flügel umreiten. Es hat sich überall gezeigt, daß die beste Marschsicherung und zugleich die beste Aufklärung des Terrains nicht darin besteht, daß man dieses sorgfältig absuchen läßt, sondern in der Aufsuchung des Feindes auf allen zu ihm führenden Straßen durch weit vorauseilende Officier-Patrouillen oder Kavalerie-Detaschements.

Hierfür muß der Avantgarden-Kommandeur, auch wenn er Infanterie-Officier ist, ein Verständniß haben, um danach seine Anordnungen zu treffen.

Nur kleinen, isolirten Infanterie Abtheilungen kann in sehr koupirtem Terrain durch feindliche Abtheilungen in der Flanke oder im Rücken Gefahr drohen; aber solcher Gefahr können sie sich bei einiger Umsicht auch leicht entziehen. Bei größeren Kolonnen kommt es darauf an zu wissen: wo steht, wo marschirt der Feind? und das erfährt man auf den Straßen und nicht durch mühsames Absuchen des unwegsamen Terrains. Darum sind alle Seitentrupps und Seiten-Patrouillen der Infanterie meist vom Uebel. Ist ein Anmarsch des Feindes gegen unsre Flanke denkbar, so läßt man am besten auf der nächsten Parallel-Straße ein besondres gemischtes Detaschement marschiren. Das Passiren der schwierigsten Gebirgs-Defileen mit großen Kolonnen in den letzten Kriegen, wo oft die Verbindung zwischen den Kolonnen nur durch Kavalerie-Detaschements auf einzelnen Transversal-Wegen möglich war, hat gezeigt, daß die beste Sicherung in sehr koupirtem Terrain darin besteht, daß man auf mehreren Straßen gleichzeitig vorrückt und Kavalerie nach vorwärts aufklären läßt; denn dadurch werden die kleinen feindlichen Detaschements, die etwa an einem günstigen Punkt Aufstellung genommen haben, unmittelbar zum Rückzug genöthigt,

wenn sie nicht selbst in Gefahr gerathen wollen, durch eine Neben-Kolonne abgeschnitten zu werden.

Selbst bei großen Waldungen, aus denen vielleicht der Feind erst vertrieben werden muß, ist es besser, sich längs der Wege zu halten, und auf denselben mit Detachements vorzudringen, — die auf Transversal-Wegen durch Kavalerie-Patrouillen unter sich Verbindung halten, — als aus Besorgniß vor Verstecken, den Wald durch große zusammenhängende Schützenlinieen absuchen zu wollen, die weder zu einer kräftigen Offensive, noch zu wirksamem Widerstand befähigt sind. — Nur einen Fall giebt es, wo stets ein genaues Absuchen des Terrains durch Infanterie geboten ist, — und gerade in diesem Fall ist es am häufigsten verabsäumt worden; das ist beim Verfolgen des Feindes in bedecktem oder koupirtem Terrain, besonders, wenn man ihn nach längerem Kampf aus einer Stellung verjagt hat. Da gilt es, besondre Abtheilungen der Avantgarde (aber nicht etwa die vordersten) zu bestimmen, um genau das Terrain nach Versprengten, Verwundeten oder auch Versteckten abzusuchen, und da müssen sogar in Ortschaften die einzelnen Häuser durchsucht werden.

2. Die Aufgabe der Avantgarde, wenn sie auf den Feind im Marsch oder in Stellung stößt, ist häufig als eine defensive oder demonstrirende dargestellt worden: als gälte es nur, den Feind zu beschäftigen oder aufzuhalten so lange bis das Gros gefechtsbereit ist und als hätte dann die Avantgarde abzuwarten, welche Stellung ihr in der Gefechtslinie das Gros angewiesen wird. Aber in der That erfüllt die Avantgarde meist ihre Aufgabe am besten durch sofortige entschlossene Offensive, — denn sie hat es doch, zunächst nur mit feindlichen Vortruppen zu thun, die die feindlichen Hauptkräfte verbergen. Daher besteht im Zurückwerfen dieser Vortruppen die wahre Rekognoscirung der feindlichen Stellung und dies schafft dem Führer des Gros erst die Möglichkeit, genau für den Angriff zu disponiren.

Mindestens muß die Avantgarde sich solcher Punkte zu bemächtigen suchen, die die weitere Entwickelung des Angriffs fördern, die ein näheres, gedecktes Heranführen größerer Abtheilungen ermöglichen.

Hierbei fällt der Infanterie die Hauptrolle zu; die Kavalerie zieht sich nach einem oder nach beiden Flügeln zur Beobachtung, gewinnt Uebersichtspunkte, sucht Annäherungswege an die feindliche Stellung auf, gewinnt von einem Flügel aus durch überraschendes Vorprellen von Officieren mit wenigen Begleitern auf schnellen Pferden, Einblick in die Maßnahmen des Feindes.

Zwar ist durch solch offensives Verfahren von Avantgarden auch mitunter eine zeitweis bedenkliche Situation geschaffen worden, — wenn nämlich die Avantgarde sich wider Erwarten in den Kampf mit größeren Kräften verwickelt sah: — aber daß ein kühner Avantgarden-Führer nicht im Stich gelassen wird, wenn ein entschlossener

Führer folgt: das ist die Tradition in der Preußischen Armee, und so mancher Erfolg ist dem Umstand zu danken gewesen, daß die Avantgarde aus einer gewaltsamen Rekognoscirung entschlossen zu einen wirklichen Angriff überging, um nicht errungene Vortheile wieder aus der Hand zu geben.

3. Heimliche Vormärsche und Unternehmungen im insurgirten Lande haben ihre besondern Gesetze, da man Sicherung mit Aufklärung verbinden muß und doch meist mit einem Feinde zu thun hat, der sich nur zeigt, um zu necken und zu ermüden aber nicht um ernste Kämpfe durchzuführen, — es wäre denn, daß er sich sehr überlegen fühlte. Das Hauptgesetz ist: dem Feind zuvorzukommen, sich nicht von ihm überraschen zu lassen. Man glaube nicht daß das nur durch Nachtmärsche geschehn könnte. Aus dem ganzen Zusammenhang der Verhältnisse und aus dem Studium von Special-Karten läßt sich oft erkennen, wo man größere Abtheilungen feindlicher Partheigänger antreffen wird. Es ist meist in der Nähe wichtiger Straßen-Knotenpunkte, während sie Fühlhörner weit vorgestreckt haben. Gegen Ueberraschungen sind sie durch die Benachrichtigung von Landes-Einwohnern viel mehr gesichert, als man es oft ahnt. In dem Augenblick, wo man meint, noch völlig unentdeckt geblieben zu sein, hat schon irgend ein intelligenter Einwohner von unserer Koncentrirung, unserer Marschrichtung, unsern wahrscheinlichen Absichten dem Feinde Nachricht gebracht. Es scheint fast unmöglich, ihm durch Ueberraschung beizukommen, — am wenigsten aber, wenn man glaubt nur mit größter Vorsicht verfahren zu können. Kavalerie bietet zwar ein Element der Ueberraschung, genügt aber selten um den Kampf durchzuführen, wenn nicht eine völlige Ueberraschung gelungen war, — und das wird in dem meist für Kavalerie ungünstigen Terrain selten möglich sein.

Eine sehr gut einmarschirte Infanterie mit kleinerem Kavalerie-Detaschement wird bei richtiger Führung eher zum Ziele kommen. Sie darf aber Märsche von 5—6 Meilen nicht scheuen, weil sie ihre Bewegung zunächst in andrer Richtung, als der beabsichtigten, beginnen muß, um dem Feinde erst falsche Nachrichten zukommen zu lassen, und um einen Punkt zu gewinnen, von dem man plötzlich gegen Flanke oder Rücken des Feindes abbiegen kann. Von dem Moment des Abbiegens an gilt es, durch die Kavalerie-Patrouillen die Verbindung der Einwohner mit dem Feinde abzuschneiden, mit der Infanterie womöglich koncentrisch in einer Hauptkolonne und ein bis zwei Neben-Kolonnen unaufhaltsam vorzumarschiren, ohne sich durch kleine feindliche Posten irre machen zu lassen. Der Meldung von unserm Anmarsch muß wo möglich unser Erscheinen selbst folgen, — nur dann wird es gelingen, ihm eine ernste Schlappe beizubringen, besonders wenn es einem Kavalerie-Detaschement und vielleicht einer Kompagnie auf Wagen geglückt ist, ein Defilee im Rücken des Feindes vor ihm zu erreichen. — Man darf dann nicht scheuen, versprengte Abtheilungen

hinter sich zu lassen, — ihre Verfolgung kann erst beginnen, wenn der Hauptzweck erreicht ist. Gefährlich sind Versprengte nie, — aber man muß doch Sorge tragen, daß sie sich nicht so bald wieder sammeln können.

4. Für die Anordnung der Vorposten weist schon das grüne Buch darauf hin, daß im Bewegungskriege, und wenn es gilt, nur für eine Nacht eine Truppe zu sichern, die am Morgen ihren Marsch fortsetzen will, ganz andre Maßregeln zur Schonung der Truppe eintreten müssen, als bei längerem Stillstand der Operationen, oder im Festungskriege resp. bei Cernirungen.

Viele giebt es, die sich eine Vorpostenstellung gar nicht anders denken können, wie als zusammenhängende Postenkette mit Feldwachen und Pikets in gewissen Abständen dahinter.

Wie wollen solche im Bewegungskriege, wo die Neben-Abtheilungen oft über eine Meile entfernt, auf einer Parallel-Straße marschiren, den Auftrag ausführen: am Abend eine Vorposten-Stellung mit einem oder ein Paar Bataillonen und etwas Kavalerie in Verbindung mit der Neben-Kolonne einzunehmen?!

Und doch ist ein solcher Auftrag eben so häufig, wie einfach auszuführen: man braucht nur an der Hauptstraße einen leicht zu vertheidigenden vorgeschobenen Punkt (etwa ein Dorf) mit dem Gros der Vorposten zu besetzen, und schiebt auf den Wegen, die von dort gegen den Feind führen, kleinere Detachements (auf der Hauptstraße etwa für die Nacht eine Kompagnie, von der die kleineren Posten links und rechts gegeben werden) weit bis an einen Abschnitt oder Uebersichtspunkt vor, und diese haben wieder nur auf den Wegen Doppelposten stehn, die unter sich keine Verbindung zu halten brauchen.

Wenn dann zur Herstellung der Verbindung und zur Aufklärung gegen den Feind von der Kavalerie ein regelmäßiger und besonders beim Aussetzen der Vorposten und gegen Morgen, weit ausgreifender Patrouillengang ausgeführt wird: so ist für Sicherung und Aufklärung viel mehr geschehn, als wenn man sich auf eine Meile in Feldwachen und Pikets zersplittern wollte, um nur ja jeden Punkt im Terrain im Zusammenhang zu decken. Denn der unternehmungslustigste Feind kann in der Dunkelheit nur auf Wegen etwas unternehmen, — eine Feldwache daher die man mit ihren Posten „zur Verbindung" zwischen zwei Wege einschiebt, ist eine unnütze Ermüdung für die Truppe, und eine Schwächung für die Abtheilungen, die die Wege selbst zu decken haben. Bei zahlreichen Zwischen- und Nebenwegen ist es praktisch, am Kreuzpunkt einen Patrouilleur-Trupp zu etabliren, der statt Posten, sogenannte stehende Patrouillen vorschiebt. —

Die Friedensübungen mit ihren Rekognoscirungen in der Dunkelheit, und ihrer Tendenz, behufs Ausbildung der Truppe, wo möglich stets eine zusammenhängende Postenkette mit Examinirtrupps, Schleich-, Verbindungs- und Visitir-Patrouillen zu etabliren, haben in Vielen die

Anschauung hervorgerufen, es müsse auch im Kriege ähnlich sein, — und wenn nicht eine stete Verbindung zwischen den Posten Statt fände, so wären die Posten und Feldwachen sehr exponirt; jeder Ueberfall müsse glücken.

Im Bewegungskriege besteht aber die Sicherung der Vorposten, gerade so wie bei der Avantgarde, viel mehr im Aufsuchen des Feindes, als im Absuchen und Decken des Terrains. Nicht die Zahl der Feldwachen und ihr Zusammenhang giebt dem lagernden Gros die größte Sicherheit — sondern im Gegentheil: eine zusammenhängende Vorpostenlinie macht es geradezu unmöglich, sie in der Nacht weit vorzuschieben, — aber ein weites Vorschieben gegen den Feind ist gerade im Bewegungskriege sowohl um der Aufklärung, als um der Sicherung willen Erforderniß. Die alte Theorie, daß man in der Nacht seine Vorposten mehr zurückziehn müsse, basirt allein auf der Vorstellung von der Nothwendigkeit einer zusammenhängenden Postenkette. Im Kriege sind des Nachts stets ohne Gefahr Kompagnieen bis auf halbe Meilen weit und drüber isolirt vorgeschoben worden, in Verbindung mit einem Kavalerie-Zuge, — und es wäre eine große Thorheit gewesen, hätten sich diese Kompagnieen rings durch eine zusammenhängende Postenlinie sichern wollen, anstatt ihre Sicherheit in der eignen Geschlossenheit auf einem zur Vertheidigung geeigneten Punkt (event. einem Gehöft) und in Patrouillen gegen den Feind zu suchen.

Es ist eigenthümlich, daß gerade im Bewegungskriege, wo für weit vorgeschobene isolirte Posten die Gefahr des Nachts sehr gering ist, weil sie selbst im Fall eines plötzlichen Angriffs immer leicht ausweichen können — doch meist ein Gefühl von Unsicherheit den Führer beherrscht, und zwar so sehr, daß er oft lieber im freien Terrain, wo er gar keine Vertheidigungsstellung hat, ohne Holz und Stroh bivouakirt, als daß er ein Gehöft besetzte, was ihm Schutz, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit gewährt. Es schwebt ihm das Gespenst des „Umzingeltwerdens" vor, dem er sich nicht aussetzen will.

Und dagegen im Festungskriege und bei längerem Stillstand der Operationen, wo der Feind viel eher an Ueberfälle denkt und sich eine so genaue Lokalkenntniß verschaffen kann, daß die Ueberfälle mehr Chance gewinnen, zu gelingen: gerade da hält jeder es für selbstverständlich, daß Feldwachen wo möglich in Gehöfte gelegt werden, um geschützter und widerstandsfähiger zu sein, — und, wenn ein isolirter Posten an einem wichtigen Beobachtungspunkt weit vorgeschoben wird, so wird kein Führer darum glauben in besondrer Gefahr zu sein, denn er wird immer seine Maßregeln so treffen, daß er eine feindliche Annäherung durch Patrouillen zeitig genug erfährt, um ihr auszuweichen.

Es giebt eben räthselhafte Widersprüche in der menschlichen Natur. Gespensterseherei des Nachts ist mitunter den bravsten Na-

turen eigen. Der Vorgesetzte muß damit rechnen, oder sie zu überwinden wissen, durch Hinweis darauf: in welchem Vortheil gerade des Nachts der schwächere Vertheidiger, der aus verborgener Stellung feuern kann, dem stärkeren Angreifer gegenüber ist, der in der Dunkelheit in geschlossener Masse auf dem Wege bleiben muß, und durch ein entschlossenes Hurrah! weniger Mannschaften zersprengt werden kann, weil er nicht gleich im Stande ist, zu übersehn, wieviel er sich gegenüber hat.

5. Während also gerade im Bewegungskriege, wo die Schonung der Truppe so wichtig ist, nichts falscher und für die Truppe angreifender ist, als die Auflösung in eine Menge großer und kleiner Feldwachen mit zusammenhängender Postenkette: so darf umgekehrt der Zusammenhang der Posten nie fehlen bei Einschließungen und im Festungskriege, weil es da gilt, nicht blos gegen Ausfälle und Ueberfälle sich zu schützen, sondern auch gegen das Durchschleichen von Patrouillen, Spionen oder sonstigen einzelnen Personen. Hier ist eine große Zahl von Feldwachen und Unterofficier-Posten geboten; bloße Kavalerie-Patrouillen bewirken niemals einen hermetischen Abschluß. — Auch zwischen den Wegen, besonders auf Punkten, die feindlichen Patrouillen Gelegenheit geben könnten, sich einzunisten, müssen die Posten stehn, — und da man bei einem sehr weiten Cernirungs-Kreis nicht ausreichende Kräfte haben würde, um alles gleich gut zu beobachten, so sind künstliche Mittel anzuwenden, um auch schwachen Posten eine größere Widerstandskraft zu geben, und das Zwischenterrain streckenweis ungangbar zu machen, — oder man muß für die Nacht durch weiteres Vorschieben der Feldwachen und Posten den Cernirungs-Kreis kleiner und enger machen. Eine besondre Aufmerksamkeit auf die oft harmlos scheinenden Landes-Einwohner ist hier geboten. Es taugt nicht, zu dulden, daß die in der Nähe der Vorposten befindlichen Häuser bewohnt bleiben — so hart es auch erscheinen möge, die Bewohner daraus zu vertreiben.

6. Bei längerem Stillstand der Operationen, oder auch bei Beginn des Feldzuges, wenn hinter den Vorposten an der Grenze die Armee ihren Aufmarsch bewerkstelligt, wäre zwar auch ein zusammenhängendes Vorpostensystem erwünscht, zur Verhütung der Spionage, aber es ist unmöglich eine große Strecke Landes durch zusammenhängende Posten (Cordon-System) zweckmäßig zu decken.

Es gilt auch hier die Hauptstraßen und die wichtigsten Punkte an denselben, besetzt zu halten und einen Kavalerie-Patrouillengang dazwischen und gegen den Feind hin richtig zu organisiren. Aufklärungen gegen den Feind (event. durch Vermittelung zuverlässiger Einwohner die hüben und drüben Beziehungen haben) bilden das Hauptelement dieses Grenz-Dienstes. Da können auch die im Frieden so oft beliebten Rekognoscirungen in der Dunkelheit wohl angebracht sein, und haben thatsächlich manches zur Beunruhigung des Feindes beigetragen.

[illegible] vertheidigungsfähige Allarm-
[illegible] Sicherung als Bivouaks mit
[illegible] vorzuschieben, ist da ge-
[illegible] Russen im Caucasus machten,
[illegible] Defileen oder an Waldwege
[illegible] erhalten, höchstens einige Lauer-
[illegible] den Feind an sich vorbei-
[illegible] ihm her. — Oder man
[illegible] Waldrand auf den Hauptwegen
[illegible] die auch im Kriege, speciell bei
[illegible] gefunden haben), d. h. 3—6
[illegible] oder zwei zu Pferde sind, die
[illegible] ruhn, aber bereit zum schnellen
[illegible] zu machen, oder eine Pa-

[illegible] Fälle geht hervor, daß der
[illegible]-Kommandeur, in Anbetracht
[illegible] sich vielfach auch über die
[illegible] Untergebenen wird verstän-
[illegible] Abweichung von dem Ge-
[illegible] um ein größeres oder gerin-
[illegible] gebe er präcise Befehle,
[illegible] und Ausdehnung des Kavalerie-
[illegible] am Morgen. Wichtig ist es
[illegible] auf Schonung der Pferde ge-
[illegible] von der Kavalerie das
[illegible] kann: nämlich genaue
[illegible] 1—1½ Meilen vor den
[illegible] besonders beim Aussetzen
[illegible] oder gewandte Freiwillige
[illegible] führen.

[illegible] Schlacht.

[illegible] auf oder als Theil eines
[illegible] Bataillons fallen, außer
[illegible] Leitung in demselben, die
[illegible] die Verwundeten **), für
[illegible] nach dem Gefecht (auch
[illegible] Sicherung durch Vorposten
[illegible] Arrière-Garde, je nach

[illegible] nahe, — die andern weiter
[illegible] verschiedenen Richtungen abfahren

[illegible] möglichst nahe dem Gefechtsfeld,
[illegible] sind erst nach Beendigung
[illegible] geeignet.

dem Ausgange des Kampfes; endlich Einfordern der Berichte, der Verlustlisten, der Dekorations-Vorschläge ꝛc. — Für das Bataillon im Regiments-Verband werden die Aufgaben verschieden sein, je nachdem es Avantgarde, Vortreffen, Theil des Haupttreffens, Arrière-Garde oder Verfolgungstruppe ist.

Es gilt, in all diesen verschiedenen Situationen, — (die noch mannigfaltiger werden, je nachdem die allgemeine Sachlage mehr ein defensives Verhalten oder ein hinhaltendes, demonstrirendes, rekognoscirendes, — oder endlich die entschiedene Offensive erfordert;) — es gilt, für die Führung des Bataillons das hervorzuheben, was geeignet ist, das „in der Hand behalten" der Truppe zu fördern, ohne der Selbstständigkeit der Kompagnieen andere als die nothwendigsten Schranken zu setzen. —

Wenn man sich zurückversetzt in die Vorkommnisse des Schlachtfeldes, so werden selten Bataillone anders aus der Hand ihrer Führer gekommen sein, als in der Offensive und auf dem Rückzug. Hier wird es also besonders darauf ankommen, die Mittel anzugeben, diesem Uebelstande in richtiger Weise zu steuern.

Dennoch erscheint es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß auch im einfachen hinhaltenden oder demonstrirenden Gefecht, und in der Defensive nur der Bataillons-Kommandeur ersprießlich führen kann, der geistig die ganze Situation beherrscht, und der nicht widersprechende oder unzusammenhängende Befehle gibt, sondern bei seinen Befehlen ein klares, einheitliches Ziel vor Augen behält, und gleich in der Einleitung die ersten Anordnungen zweckmäßig trifft.

Die Form, in der der Bataillons-Kommandeur seine 4 Kompagnieen in den Bereich des Gewehrfeuers bringt, muß schon dem Zweck entsprechen, für den er sie verwenden will, sonst wird er selbst in der einfachsten Situation die geistige Leitung aus der Hand verlieren. Z. B. wer nur den Feind festhalten, resp. gegen ihn demonstriren oder rekognosciren soll, verhindert am einfachsten dadurch jedes ernsthafte Engagement eines allzu unternehmungslustigen Kompagnie-Chefs daß er nur eine Kompagnie ins Vortreffen nimmt, und ihr befiehlt, auf mehreren Punkten gleichzeitig gegen den Feind vorzugehn. Es wird selbst dem tapfersten Führer in solcher Formation schwer werden, mehr zu thun, als blos zu demonstriren*).

---

*) Die völlige Auflösung einer Kompagnie in breiter Front ist stets eine ungeeignete Formation, um entscheidende Erfolge zu erreichen, dagegen wohl für Rekognoscirungen und Demonstrationen zu verwerthen. Trotzdem ist es vorgekommen, daß einzelne Kompagnie-Chefs es möglich gemacht haben, selbst in dieser Formation überraschende Erfolge zu erzielen; — freilich wohl nur da, wo die Bewegung gegen ein von allen wahrnehmbares Ziel (z. B. ein einzelnes Gehöft, eine Batterie) gerichtet war, und der Kompagnie-Chef gleich danach Zeit gewann, seine Leute wieder in die Hand zu bekommen. [Im

Wenn er dann die andern 3 Kompagnieen (etwa in Kolonnen neben einander verdeckt liegend) so lange zurückhält, bis der Moment zu ihrer Verwendung gekommen ist: so hat er die Kräfte in Händen, um aus dem Demonstriren sofort zum entscheidenden Angriff überzugehn.

Fast entgegengesetzt muß er verfahren, wenn er mit seinem Bataillon den Angriff größerer Massen einleiten, resp. die Stellung des Feindes gewaltsam rekognosciren soll. Da gilt es, den Feind in der Mitte und auf beiden Flügeln (resp. einem Flügel, wenn die Stellung zu ausgedehnt ist) gleich so kräftig anzufassen, daß jener zu möglichst starker Entwickelung dagegen gezwungen wird.

Der Bataillons-Kommandeur wird also in solchem Fall gleich mehrere Kompagnieen auf verschiedene Punkte dirigiren, und ihnen empfehlen, mindestens je einen Zug als Soutien zu behalten, während er selbst doch noch eine Kompagnie zu seiner Verfügung zurückhält, um auf dem Punkt nachzudrücken, der beim Fortgang des Gefechts als der wichtigste erscheint.

Aehnlich wird bei der Verfolgung, wenn man größere Massen hinter sich weiß, der Bataillons-Kommandeur gut thun, eine breitere Front einzunehmen, nöthigenfalls mit 3 Kompagnieen, denen nur eine als Unterstützung folgt: ja selbst der Versuch, den zurückgehenden Feind zu umfassen mit der letzten Kompagnie, ist in solchem Falle völlig gerechtfertigt, weil eben Unterstützungen folgen.

In der Defensive scheint die Aufgabe der Bataillons-Führung am leichtesten zu sein: doch das täuscht.

Die besten Stellungen sind verloren gegangen, entweder, weil die Soutiens zu früh oder zu spät verwandt wurden, oder gar zur Unzeit offensiv verfuhren.

Auch hier muß der Führer von der Art, wie er seine Aufgabe zu erfüllen gedenkt, sich im voraus ein klares Bild machen, wenn er die Situation beherrschen will.

Er muß die Mittel erwägen, durch die er die Chancen seiner Vertheidigung dem Angreifer gegenüber erhöhen kann:

Im allgemeinen ist es aber wohl als ein Fehler zu bezeichnen, wenn da, wo es sich um eine ernste Offensive handelt, gleich in großer Entfernung vom Feinde, ganze Truppentheile in lange Schützenlinie aufgelöst werden. Sie müssen ihren Führern aus der Hand kommen und werden dadurch zu energischem, einheitlichem Handeln ungeeignet. Will man eine Truppe auflösen, nur zu dem Zweck, ihre Verluste geringer zu machen: so weise man ihr, um sie offensivkräftig zu machen, wenigstens im voraus einen Punkt vorwärts an, auf den sie sich koncentriren soll. Sonst wird in der That die tapferste Truppe in Folge der Auflösung in breiter Front, für sich allein nur demonstrationsfähig, und kann erst den Elan zu kräftiger Offensive wieder gewinnen durch wirksames Nachschieben von Verstärkungen.

passagere Verstärkung, Herstellung von Deckungen, um das Angriffsfeld überall unter wirksamstes Feuer zu nehmen; Feststellen der Schußweiten auf dem Angriffsfeld; Maßregeln, damit die Soutiens mit Leichtigkeit zu plötzlicher Wirksamkeit gelangen können.

Er muß vermeiden, die Kompagnieen unter einander zu vermischen, sondern muß jeder Kompagnie die einheitliche Durchführung ihrer besondern Aufgabe möglich machen, (keine zu ausgedehnte Front) — aber dann auch nicht jeder (oft voreiligen) Bitte um Unterstützung allzu weichmüthig nachgeben.

Hat ein Bataillon keine größere Front als 3—400 Schrit zu vertheidigen, so muß es unter einigermaßen günstigen Umständen den Frontal-Angriff von 3 Bataillonen abweisen können; — anders ist es aber, wenn es von einem Theil dieser 3 Bataillone umfaßt werden kann.

Wo die Möglichkeit einer Umfassung besteht, ist auch im voraus auf Gegenmaßregeln Bedacht zu nehmen, damit der Feind, wenn er umfaßt, auch rechtzeitig die Flanke als eine starke Front sich gegenüber findet, — also Zurückhalten einer Reserve.

Ist dagegen die zu vertheidigende Front im Verhältniß zur Stärke des Bataillons so ausgedehnt, daß der Angreifer Gelegenheit hat, seine Ueberlegenheit auf verschiedenen Punkten gleichzeitig geltend zu machen, so ist es doppelt wichtig, alle Vortheile der Stellung auszunutzen, und den Angreifer durch Täuschungen zu falschen Maßregeln zu verleiten.

Solche Täuschungen sind:

1. Vertheilung ganz schwacher Schützen-Abtheilungen mit kleinen, verdeckt aber nahe gehaltenen, Soutiens dahinter, auf die Zwischenräume zwischen den Hauptkräften, die an den wichtigsten Punkten zusammengehalten werden, — um die Besetzung stärker erscheinen zu lassen, als sie ist.

2. Zeitiges Eröffnen des Feuers gegen feindliche geschlossene Abtheilungen, um sie zu möglichst frühem Ausschwärmen zu veranlassen. Zu diesem Zweck können sogar kleine Abtheilungen an geeignete Punkte 3—400 Schritt oder noch weiter vor die Stellung verdeckt vorgeschoben werden, die aber gegen einen überlgenen Angriff sich nicht zu behaupten haben, sondern, ohne den entscheidenden Angriff abzuwarten, durch ihren (divergirenden) Rückzug den Angreifer in falsche Directionen hineinlocken, resp. ihn zur Zersplitterung seiner Kräfte auf der ganzen Linie verleiten sollen.

3. Haben die angreifenden Schützen auf 3—400 Schritt Stellung genommen, so kann man das Feuer gegen sie ganz einstellen, um sie dadurch in ein wirksameres Feuer vorzulocken.

4. Die Soutiens dürfen sich nicht eher zeigen, als bis man sie brauchen will. Der Feind muß gar nicht ahnen, wo sie sind. Ein plötzlich in der Schützenlinie auftauchendes Soutien wird selbst einen überlegenen Anlauf zum Stutzen bringen.

Darum spare man sich sein letztes Soutien, — wenn man irgend noch Hoffnung hat, den feindlichen Angriff zurückzuweisen, — dicht hinter der Schützenlinie liegend, bis zu dem Moment auf, wo der Angreifer den entscheidenden allgemeinen Anlauf macht*). — Sieht man aber voraus, daß man die Stellung nicht halten kann, so warte man den letzten Anlauf nicht ab, sondern mache entweder (wie die Franzosen) einen kurzen Vorstoß, zur Täuschung des Angreifers, — um unter dessen Schutz seine Hauptkräfte schnell verschwinden zu lassen; — oder man bestimme schnell die Abtheilung, die als Arrière-Garde zunächst in der Stellung zu verbleiben hat, nehme darauf die Soutiens zurück in eine rückwärtige Aufnahmestelluug, gefolgt von ihren Schützen, die sich erst hinter letzterer zu sammeln haben.

Die Arrière-Garde hat den Feind durch besonders lebhaftes Feuer in breiter Front, zu täuschen, und dann vor dem letzten Anlauf des Feindes successive zu verschwinden. —

Ist aber das Bataillon in der Vertheidigungsstellung nur ein Theil eines größeren Ganzen, so ist es Sache des Kommandeurs das möglichste zu thun, um auf diesem Punkt die Stellung nicht durchbrechen zu lassen. Eine umsichtige Verwendung der Kräfte in der Defensive dient förmlich dazu, diese Kräfte zu vervielfältigen.

Besonders aber gilt es, der moralischen Erschütterung seiner Kompagnieen vorzubeugen.

Demgemäß muß der Bataillons-Kommandeur sich auch klar machen, welche Aufstellung für ihn die beste sein wird, unter dem vorbereitenden oft erschütternd wirkenden Artillerie-Feuer des Angreifers,

Ein gewisser Spielraum muß hier den Soutiens und Reserven in den ersten Stadien des Angriffs gestattet sein. Es ist bekannt, daß ein Soutien, das sich im Strich des Feuers einer Batterie befindet, sich leicht durch ein Vorrücken oder Seitwärtsrücken um 50—100 Schritt, vor allen Verlusten schützen kann. Ebenso muß gestattet sein, daß ein Soutien, das noch nicht aktiv auftritt, sich hinter einer Terrainfalte (sogar dicht hinter der Schützenlinie) förmlich niederlegt, in Linie formirt.

Man wird dadurch das moralische Element ganz anders wahren als durch nutzloses Stehn im verlustreichen Strich der Granaten. Selbst hinter placirten Batterieen, und hinter besetzten Dörfern (wo man doch mitunter selbst wider Willen genöthigt sein kann, seine Reserven aufzustellen) wird das feindliche Feuer unwirksam

---

*) Ein überraschender Kavalerie-Angriff des Vertheidigers gegen die Flanke des Angreifers, würde in diesem Moment leicht von entscheidender Wirkung werden, — aber nicht früher!

Selbst eine Schwadron würde den letzten Schützen-Anlauf in Verwirrung bringen können.

sein, wenn man den Kompagnieen gestattet, sich in Linie oder zugweise niederzulegen.

Sobald dagegen der feindliche Angriff sich entwickelt hat, und man erkennt, gegen welche Punkte er sich hauptsächlich richten wird: da gilt es nicht mehr die Schonung der Soutiens, sondern ihre rechtzeitige Verwendung; da müssen die Soutiens so nahe an die Schützen herangezogen werden, daß ihre Führer beständig den Gang des Gefechts im Auge behalten können und auf einen Wink bereit sind, sofort das Feuer ihrer Abtheilung in der richtigen Direktion wirksam werden zu lassen.

Soutiens und Reserven, die beim Sturm des Feindes noch 150—300 Schritt hinter den Schützen sind, treffen immer zu spät, und immer auf dem falschen Fleck ein: wenn sie überhaupt durch das Artillerie-Feuer, das gerade die Stellung hinter den Schützen am meisten fegt, nicht schon so demoralisirt sind, daß sie mehr den Eindruck eines eingeschüchterten Haufens, als einer Reserve-Truppe machen.

So mancher wird sich vielleicht noch erinnern, was Reserven, die hinter einem brennenden Dorf stehn, für eine geringe Bedeutung für die Festhaltung des Dorfes haben! Dagegen kann eine Reserve-Kompagnie, die, zur Seite des Dorfs, verdeckt auf den Moment lauert, wo sie plötzlich auf den angreifenden Feind feuern und gegen seine Flanke vorstoßen wird, mehr im letzten Moment des Angriffs leisten, als die drei andern zusammen genommen.

Macht der Bataillons-Kommandeur sich alle solche Verhältnisse nicht im voraus klar, und disponirt er nicht dem entsprechend: so wird er selbst in der Vertheidigung seine Kompagnieen nicht in der Hand behalten, — um so mehr, da er sich nahe der Schützenlinie, — also zu Fuß, — aufhalten muß, um die Maaßregeln des Angreifers rechtzeitig zu erkennen. — Gewiß findet die Thatsache, daß die stärksten Stellungen oft in überraschender Weise verloren gegangen sind, allein darin ihre Erklärung, daß die Kommandeure, im Vertraun auf die Stärke der Stellung, zu wenig im voraus auf eine bestimmte Gefechtsführung Bedacht genommen hatten, und sich daher von dem Angreifer immer zuvor kommen ließen, anstatt daß sie seine Absichten noch vor ihrer Durchführung hätten errathen müssen, um rechtzeitig die entsprechenden Gegenmaßregeln zu treffen. Der Kompagnie-Chef, der nicht schon vor der Entscheidung seine Soutiens herangezogen hat, kommt damit eben so zu spät, wie der Bataillons-Kommandeur, der erst im Augenblick der Entscheidung über seine Reserve verfügen will. —

Am schwierigsten anzugreifen sind übrigens Stellungen mit Etagen-Feuer, wie z. B. Schanzen mit vorliegendem Glacis, Höhen mit Gehöften auf dem dem Feinde zugekehrten Abhang; Hohlwege, die man vor der Hauptstellung (von dieser eingesehn) besetzt hält.

Zwar spricht sich das Reglement ungünstig gegen vorgeschobene Stellungen aus, — aber es sind wohl darunter nur solche ge-

meint, die zur Zersplitterung der Kräfte führen, während hier eine förmliche Verdoppelung eintritt.

Wo übrigens innerhalb der Gewehrschußweite vor der Hauptstellung ein Gehöft, Gehölz oder dgl. sich befindet, — da bleibt gar keine Wahl, man muß es besetzen, wenn man dem Feind nicht von vorn herein eine Position ohne Kampf überlassen will, aus der er uns wirksam beschießen kann, und hinter der er sich zum weiteren Angriff verdeckt sammeln wird. Eine solche Besetzung darf dann natürlich nur so stark sein, daß der Hauptstellung dadurch keine dort nöthigen Kräfte entzogen werden.

Da in der Defensive der Bataillons-Kommandeur meist Zeit zu vorbereitenden Anordnungen haben wird: so befehle er diejenigen, die von den Kompagnieen der ersten Linie zu treffen sind, damit sie in einheitlicher Weise ausgeführt werden; mache Kompagnie-Chefs und Zugführer auf die möglichen Angriffs-Direktionen des Feindes aufmerksam, lasse genau die Entfernung bis zu solchen Punkten feststellen, die feindlichen Schützen oder deren Soutiens einige Deckung gewähren, und weise sie an, ein lebhaftes Feuer auf den Feind zu richten, ehe er sich solchen Deckungen nähert, — also bevor er sie benutzen kann.

Er verständige sich mit seinen Kompagnie-Chefs über die Stärke der ersten Besetzung, und die Momente zur Verstärkung der Schützen resp. zum Gebrauch der Soutiens: denn hierüber lassen sich weder im voraus, noch im Lauf des Gefechts selbst, Befehle ertheilen, außer auf dem Punkt, wo sich der Bataillons-Kommandeur selbst befindet. Mit den Kompagnieen des 2. Treffens, resp. der Reserve läßt sich nichts andres im voraus verabreden, als eine Kommunikation (durch Ordonnanzen, die den Bataillons-Kommandeur im Auge behalten) zur schnellen Uebermittelung von Befehlen, so wie die Bekanntschaft mit dem Vorterrain, damit jeder Kompagnie-Chef, falls er in die Stellung vorbeordert wird, gleich im voraus in derselben orientirt ist. —

Und nun zur Offensive.

Der Grund, warum die Truppe bei der Offensive dem höheren Führer aus der Hand kommt, liegt bekanntlich zunächst in der Natur des heutigen Gefechts: in dem frühen Auflösen einer großen Zahl Schützen (meist bevor noch die feindliche Stellung recht erkannt werden kann, — auf 12—1500 Schritt vom Feind); in der breiten Front, die sie einnehmen; in der Unmöglichkeit für den Führer, während eines stehenden Feuergefechts zu Pferde hinter den Schützen zu bleiben, und so bis zum letzten Augenblick Allen sichtbar zu sein; endlich, in der damit zusammenhängenden Unmöglichkeit, schnell in jedem Moment des Gefechts, Befehle an die feuernden Abtheilungen gelangen zu lassen.

Man kann also keineswegs sagen, es sei immer Schuld des Führers, wenn ihm eine Abtheilung aus der Hand kommt; es kann eben so gut Schuld der Unterführer sein, und ein Mangel

an Uebung derselben: ihre kleineren Abtheilungen dem Zusammenhange des Ganzen entsprechend zu dirigiren, so wie eine befohlene Direktion (unbeschadet der Terrain-Benutzung) und die Verbindung mit dem Bataillons-Kommandeur festzuhalten.

Es können und werden stets Verhältnisse eintreten, wo es dem Bataillons-Kommandeur im Kriege zur physischen Unmöglichkeit wird, noch auf die auseinandergezogenen Abtheilungen einen Einfluß auszuüben, und er dies nur indirekt im entscheidenden Moment noch thun kann, wenn er sich wenigstens eine Kompagnie zu seiner Verfügung zurückbehalten hat.

Es ist darum mit Recht einerseits auf die verständnißvolle Initiative der Unterführer, auf das selbstthätige Zusammenwirken der Kompagnieen (schon im Abschnitt IV des Reglements) das größte Gewicht gelegt, — und die Kriegsführung hat gezeigt, daß die höheren Führer dieser Initiative vertrauen können; — andrerseits wird neuerdings praktisch und theoretisch die Nothwendigkeit vermehrter Uebung im gefechtsmäßigen Exerciren größerer Massen im Terrain betont, um alle Führer an die moderne „Kampfkunst," wie v. Scherff es nennt, und an einheitliche Gefechtsführung zu gewöhnen.

Der Bataillons-Kommandeur hat sich in der Offensive vor zwei Klippen besonders zu hüten.

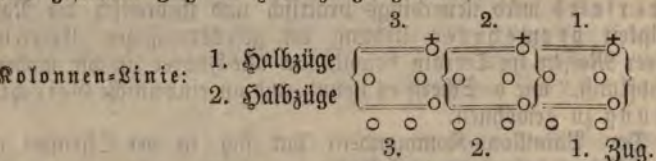
Die Eine: die Führung seiner Kompagnieen auch im Kampf nicht aus der Hand geben zu wollen; — das führt zu jenem verhängnißvollen Zusammenballen der Halb-Bataillone und Bataillone, durch welches alle Angriffe der Oestrreicher und Franzosen in den Jahren 66, und 70/71 gescheitert sind.

Die Andre: die Führung der Kompagnieen zu früh aus der Hand zu geben, durch ein Auseinanderziehn derselben und ein Ausschwärmenlassen, ehe ihnen bestimmte Objekte angewiesen werden können; — das führt zu jenen kritischen Momenten, in denen die allzukühnen vereinzelten Abtheilungen immer erneuter Unterstützung aus den hintern Treffen bedürfen, und dadurch ein planmäßiges, einheitliches Zusammenwirken im Angriff, schließlich zur Unmöglichkeit wird, — und der Erfolg (abgesehn von der Bravour der Truppe) nur glücklichen Zufälligkeiten und besondern Fehlern des Feindes zu danken ist.

Es fehlt jetzt nicht an Vorschlägen und Vorschriften, um in der Offensive das einheitliche Zusammenwirken der Abtheilungen zu fördern, Lenkbarkeit in der Aktion, ihr schnelles Sammeln nach derselben zu ermöglichen.

Um hier zunächst das Reglement anzuführen: so schreibt es den Unterführern strikte vor, niemals den Zusammenhang mit dem Ganzen, und speciell mit ihrem Bataillon, aus dem Auge zu verlieren, und stets bestrebt zu sein, auch in der Erfüllung selbstständiger Aufgaben, die Verbindung mit dem Bataillon sogleich

wieder aufzusuchen, wenn die Aufgabe erfüllt ist*). Außerdem ermöglichen die neusten Bestimmungen, — wonach die Kolonne nach der Mitte als Gefechts-Kolonne und selbst als Manoeuvrir-Kolonne mit Recht fast ganz verworfen wird, — das Einnehmen geeigneterer Formationen, um in einer bestimmten Schlachtordnung selbst bis auf 800 Meter, unter dem Schutze der sprungweise avancirenden Schützen noch in geschlossenen Abtheilungen bleiben zu können: im Frieden die Kompagnieen in Linie mit geringen Intervallen, oder zugweise in Sectionen abgebrochen, — eine Formation, an deren Stelle im Kriege, bei der mehr als doppelten Front der Kompagnieen, wohl durchweg entweder die Kompagnie-Kolonne in Zügen treten dürfte — 4 bis 6gliedrig, je nachdem bereits Schützen vorgenommen sind — oder eine Art Kolonnen-Linie der Kompagnie mit 4 Gliedern Tiefe, (durch das Abbrechen jedes der 3 nebeneinander gestellten Züge in Halbzüge gebildet).



Diese hat auch den Vortheil, daß die Officiere sämmtlich in der Front sind. Bewegungen nach der Flanke lassen sich bei ihr leicht durch zugweises Abschwenken mit Halbzügen oder Sectionen herstellen.

Endlich ist die Friedensübung des sprungweisen Avancirens ganzer Schützenlinien auf Signal oder Kommando, und die Vorschrift, daß beim Anlauf diese Schützen nach dem Punkt, den der Führer bezeichnet, im Vorlaufe zusammenschließen sollen, ein wirksames Mittel zur Disciplinirung und Lenkbarmachung langer Schützenlinien, so wie zur Uebung der Unterführer darin, sie nie ganz aus der Hand zu verlieren, und sie leichter wieder in die Hand zu bekommen.

Andre Vorschläge, zum Theil auch schon praktisch im Kriege erprobt, und dem Geiste des Reglements entsprechend, zielen darauf ab, einen festgesetzten Zusammenhang im Gefecht des Bataillons dadurch zu erhalten, daß vom Kommandeur eine bestimmte Abtheilung, bei der er sich persönlich befindet, als Richtungs-Abtheilung bezeichnet wird, deren Bewegungen stets aufzunehmen sind, und an die immer Anschluß behalten werden muß, auch wenn das Terrain die Neben-Abtheilungen vorübergehend mehr auseinanderzieht.

Und, um das Mittheilen von Befehlen auch in der Aktion noch

*) Dies setzt allerdings das Ertheilen begränzter Aufträge seitens des Bataillons-Kommandeurs voraus — sonst kann ein Kompagnie-Chef seine Aufgabe je nach den Umständen ausdehnen und sie erst für erfüllt erachten, wenn der Kampf überhaupt beendet ist.

zu ermöglichen, ist hier und da das Mittel mit Erfolg angewandt worden, Befehle in der Schützenlinie weitergeben zu lassen, und durch gewandte Zwischen-Ordonnanzen die Kommunikation zwischen dem Kommandeur und der Kompagnie-Chefs fortgesetzt aufrecht zu halten, ohne daß die Führer dadurch von ihrer Aufmerksamkeit auf den Feind abgelenkt würden. —

Dennoch dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die Anwendbarkeit dieser Vorschriften und Vorschläge im Kriege bisher nur in kleineren Verhältnissen erprobt ist, und die größeren Friedensübungen im Terrain keine endgültigen Schlüsse ziehn lassen auf das, was für den Bataillons-Kommandeur im Kriege am wichtigsten sein wird, um sein Bataillon nicht aus der Hand zu verlieren.

Im Frieden reitet er mit Leichtigkeit bis in die Schützenlinie hinein, um sie zu dirigiren, oder zu sehn, wie der Feind sich aufgestellt hat, und danach direkt seine Befehle zu ertheilen; er reitet von einer Kompagnie zur andern, oder schickt den Adjutanten mit den präcisesten Befehlen; er kann jedes Mißverständniß leicht redressiren, jede Truppe, die zu weit vorläuft, gleich anhalten; er kann seine Soutiens viel näher folgen lassen, als es im Kriege räthlich sein wird; kann sie momentan im Laufschritt im Augenblick der Noth heranziehn, wo im Kriege die größere Entfernung den Laufschritt von selbst untersagt; er kann jeden gegebenen Befehl ohne Nachtheil widerrufen; er kann sogar in der Bewegung mit Leichtigkeit Direktions-Veränderungen im Feuer ausführen lassen: kurz, er kann sich die Führung unendlich erleichtern durch Maßregeln, die ihm im Kriege absolut unmöglich sind.

Hier, im Kriege, straft sich jedes Uebersehn und Versehn des Bataillons-Kommandeurs fast immer dadurch, daß ihm irgend eine Abtheilung aus der Hand kommt.

Dazu kommt die Schwierigkeit, daß manches, was früher als Regel galt, und was auch jetzt vielfach auf dem Exercir-Platz dargestellt wird, im Kriege geradezu ein verhängnißvoller Fehler sein kann. Ich rechne dahin das schon vorhin erwähnte zu frühe Auseinanderziehn der Abtheilungen zum Gefecht, was sonst immer statt zu finden hatte, sobald überhaupt Schützen vorgenommen wurden, — weil man nur zweierlei Formationen zum Gefecht kannte: entweder die Kolonne nach der Mitte oder die Kompagnie-Kolonnen mit ganzen Distanzen. — Ferner gehört dahin das Auflösen ganzer Kompagnieen zum Gefecht, in größerer Entfernung vom Feinde, — ein auf dem Exercir-Platz sehr beliebtes Manoeuvre, wo man sich das Kommando: „Die ganze Kompagnie schwärmen!“ (ohne Angabe eines bestimmten Objekts) so angewöhnen kann, daß man ganz vergißt, wie man durch ein solches Kommando im Kriege sofort die ganze Kompagnie aus der Hand ihres Führers reißt, — also noch mehr aus der eignen verliert.

Endlich kommen im Kriege Fälle vor, wo in Folge ungenügender

[illegible] einen Fehler seiner[illegible] kommen, und [illegible] ein Zusammen[illegible]

[illegible] ins Feuer kommt, [illegible] den Feind zu beschäf[illegible]

[illegible] Kompagnie vielleicht auf dem [illegible] exerzirt hat, läßt sofort einen [illegible], dem Officier streng einzuprägen, die [illegible] Umständen inne zu behalten; — und [illegible] Schützenzug hat sich bald in dem [illegible], den jeder Mann gelernt hat, im Terrain [illegible] zu benutzen, und der Meinung ist, [illegible] auf dem Exercir-Platz.

[illegible], daß der Kompagnie-Chef bald erkennt, [illegible] detachiren lassen, theils um die Lücken [illegible] ursprüngliche Direktion festzuhalten, — [illegible] Zweck, den der erste hatte.

[illegible] unternehmender Lieutenant mit einem [illegible] in einer andern als der ursprüng[illegible] durch irgend eine Terrain-Gestal[illegible], so ist der Kompagnie-Chef (da ein [illegible] ist) vielleicht der Ansicht, diesen [illegible] unterstützen zu müssen: so daß [illegible] durch kleine Eigenmächtigkeiten, [illegible] der Initiative leicht mit sich bringt, [illegible] gemacht wird, als die angewiesene war.

[illegible] der das sieht, kann nichts an[illegible] Kompagnie in der Direktion vorrücken [illegible] festgehalten werden sollte, [illegible] Kompagnie sich jedenfalls bald einem über[illegible], muß er vielleicht nothgedrungen [illegible], wo er gar nicht die Absicht [illegible] er sieht nun, daß die letzte [illegible] muß, um den Punkt zu unterstützen, [illegible] also er sieht sein ganzes [illegible] Tirailleur-Gefecht verwickelt, auf das er [illegible] vielleicht durch die Reserve-Kom[illegible] Kompagnieen eines Bataillons des zweiten [illegible] bestimmt entgegenen Richtung zum Angriff vor[illegible] jene aufgelösten Tirailleur[illegible] mit zur Entscheidung bei: [illegible] schwer werden, an diesem [illegible] Kompagnie seines Bataillons wieder [illegible]

[illegible] eintreten, wenn wir in der

Friedensschule die Kompagnieen daran gewöhnen, auf dem Exercir-Platz nur auf einen Befehl: den des Bataillons-Kommandeurs, zu achten, dagegen im Terrain, und in solchen Fällen, wo der Befehl des Bataillons-Kommandeurs nicht mehr vernommen werden kann, nur nach dem Terrain und „nach Umständen" zu handeln?

Ein andres Beispiel. Das Bataillon avancirt in größerem Truppen-Verbande in geschlossener Formation. Da kommt ein Adjutant mit dem Befehl: „Das ganze Bataillon gegen die Höhe schwärmen!" oder: „Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen auf ganze Distance auseinanderziehn!" ein Befehl, der dem Bataillons-Kommandeur die specielle Verwendung seiner Kompagnieen ganz aus der Hand nimmt und doch strikte befolgt werden muß, — obwohl von dem Augenblick an der Bataillons-Kommandeur kaum etwas anders thun kann, als selbst die Büchse in die Hand zu nehmen und sich einer Rotte anzuschließen.

Darum hebt v. Scherff mit besonderm Nachdruck auch hervor, daß die heutige „Gefechtskunst" erfordert, daß die Truppentheile nicht durch kommandoartige Befehle in den Kampf geworfen werden, sondern ihre bestimmten Aufträge erhalten.

Ein drittes Beispiel. Der Bataillons-Kommandeur hat eine Avantgarden-Kompagnie bis auf 300 Schritt an eine feindliche Position herangehn lassen (vielleicht durch sprungweises Avanciren) und ist bemüht, zum entscheidenden Angriff successive, unter geschickter Terrain-Benutzung die drei andern Kompagnieen ebenfalls so weit gegen einen bestimmten Angriffspunkt vorzubringen, um dann mit allen gleichzeitig in die feindliche Stellung einzubrechen. Zur Vorbereitung dieses Einbruchs soll jede Kompagnie zunächst mit einem Zuge die Schützen der Avantgarden-Kompagnie verstärken. Da meint der Führer der letztern, als er seine Leute durch die ersten Verstärkungen ermuthigt sieht, er dürfe sich den Ruhm nicht nehmen lassen, und befiehlt den Sturm, ohne den Befehl des Bataillons-Kommandeurs abzuwarten. Glückt es, — so war es freilich ein Zeichen, daß er den geeigneten Moment richtig erkannt hat; glückt der Sturm aber nicht, so wird es schwerlich dem Kommandeur gelingen, einen zweiten richtig kombinirten Sturm aller Kompagnieen noch zu Stande zu bringen, denn die Verwirrung eines mißglückten Angriffs wird sich auch den nicht unmittelbar betheiligten Abtheilungen in der Regel mittheilen, wenigstens wird es schwer sein, unter dem stärksten feindlichen Feuer etwas andres zu thun als alles zum Stehn zu bringen, und ein allgemeines Feuern zu eröffnen, das erfahrungsmäßig nur durch das Vordringen neuer Reserven in eine Offensiv-Bewegung zu verwandeln ist.

Darum hält auch v. Scherff eine derartige Initiative einzelner Kompagnieen nur dann für statthaft, wenn keine Möglichkeit ist, einen bestimmten Befehl an sie gelangen zu lassen.

Ein viertes Beispiel. Es ist dem Bataillons-Kommandeur

gelungen, seine vier Kompagnieen zu gleichzeitigem umfassenden Angriff gegen eine Dorf- oder Waldlisiere zu führen, und dieselbe zu nehmen. Die Kompagnieen gerathen dabei theils in Einzelkampf, theils in ungeregelte Verfolgung des Feindes, und kein Officier denkt daran, gleich bestimmte Trupps zu sammeln und aufzustellen, um die gewonnene Position zu behaupten gegen etwaige feindliche Reserven. Zwar steht dies in allen Lehrbüchern, sogar im Reglement, aber theils war es im Frieden nicht durchgeübt, theils hat auch der Erfolg die Mannschaften (die an zu große Selbstständigkeit im Felddienst gewöhnt sind) so berauscht, daß sie kaum noch auf die Stimme ihrer Führer zum Halten und Sammeln achten. Selbst der Bataillons-Kommandeur, der zu Fuß ist, ruft vergeblich.

Da treten zwei feindliche Kompagnieen vor, — und siehe da: diese genügen, um das ganze Bataillon, trotz der Tapferkeit seiner Führer wieder herauszuwerfen, — und vielleicht die ganze Arbeit des Tages zu einer vergeblichen zu machen.

Nun glaubt nachher so leicht, man sei durch überlegene Kräfte zurückgewiesen, weil man allerdings auf dem entscheidenden Punkte nicht den feindlichen Kräften gewachsen war und über keine genügenden Abtheilungen mehr verfügte!

Solche Fälle, die doch nicht ganz Phantasie-Gebilde sind und noch durch eine große Zahl ähnlicher vermehrt werden könnten, gelten zu lassen.

Es ist aber wohl im Kriege heut nicht so leicht wie im Frieden, seine Abtheilungen stets in der Hand zu behalten, und es erscheint eine dringende Aufgabe, sich klar zu machen: wodurch, durch welche Mittel und Maaßregeln läßt sich dies im Bataillons-Verbande befördern? welche Grundsätze müssen auch mitten in der Aufregung des heutigen Gefechts von den Kompagnieen beachtet und schon im Frieden eingeprägt werden, um ein Zusammenwirken größerer Abtheilungen zu erzielen, und die Möglichkeit zu gewinnen von denselben Abtheilungen mehrere taktische Aufgaben hinter einander ordnungsmäßig lösen zu lassen? —

Es giebt keine bessere Vorbereitung zukünftiger Erfolge, scheint es, als wenn vor allen Dingen die Bataillons-Kommandeure, als diejenigen Führer, die in erster Linie berufen sind, die Absichten der höheren Führung durch ihre Kompagnieen zur Ausführung bringen zu lassen: wenn diese eine gewisse Sicherheit und Routine erlangt haben in der richtigen taktischen Verwendung ihrer Kompagnieen im Gefecht, und das wirklich verstehn, was das Reglement von ihnen fordert, nämlich: daß ihnen einerseits ihre Truppen niemals völlig aus der Hand kommen, andrerseits sie den größtmöglichsten Nutzen aus der gewandten und selbstständigen Führung durch die Kompagnie-Chefs zu ziehen wissen.

Der Bataillons-Kommandeur wird voraussichtlich im nächsten Kriege noch der jetzigen Uebergangs-Periode angehören, wo die verschiedenen, jetzt in der Theorie und Praxis neben einander

hervortretenden Strömungen und Ansichten noch nicht völlig in ein gemeinsames, bestimmtes Fahrwasser hineingeleitet sein können.

Er wird also wahrscheinlich sowohl bei seinen Untergebenen als bei seinen Vorgesetzten sehr verschiedenen Ansichten über Truppenführung im Gefecht resp. in der Schlacht, Rechnung zu tragen haben.

Neben den extremsten Gegensätzen in den Anschauungen, — indem die Einen wo möglich bis zum letzten Augenblick das Gefecht durch bestimmte Kommando's, als bataille rangée, wie auf dem Exercir-Platz geführt wissen wollen, die Andern dagegen den Kompagnieen möglichste Freiheit gelassen sehn möchten, um beständig „nach Umständen" zu handeln, — werden alle Zwischen-Stufen und Nüancen vertreten sein mit mehr oder minder klarem Bewußtsein.

Und jede Anschauung wird sich mit einer gewissen Berechtigung theils auf eine besondre Auslegung des Reglements, theils auf Kriegserfahrungen, theils auf traditionelle und Friedens-Usancen, oder endlich auf specielle in einzelnen Regimentern resp. Divisionen gegebene Bestimmungen stützen.

Dem Bataillons-Kommandeur, der sein Bataillon schon längere Zeit geführt hat, werden diese Ansichten seiner Vorgesetzten und Untergebenen größtentheils bekannt sein; — er wird es also leichter haben, — es wäre denn, wie dies häufig der Fall sein wird, ein Wechsel in den Persönlichkeiten eingetreten. Anders ein Kommandeur, der in ganz unbekannte Verhältnisse eintritt. In seinem frühern Truppentheil war vielleicht noch die Ansicht vertreten, daß die Führung im Felde sich ganz von selbst machen wird, wenn nur in der Truppe die strammste Exercir-Disciplin herrscht, — und es war, dem entsprechend, wenig geschehn, ein verständnißvolles Handeln und Zusammenwirken im Gefecht anzubahnen. Das neue Regiment dagegen hat, vielleicht im Gegensatz dazu, gewisse methodische Gefechtsformen eingeübt, die das Zusammenwirken mehr garantiren sollen, die aber immerhin eine gewisse Routine und Vorübung erfordern. Hier wird vielleicht auf Befehls-Ertheilung und Führung im Gefecht ein besondres Gewicht gelegt, — dort auf selbstständige Gewandtheit und Findigkeit des einzelnen Mannes; bei dem einen Kommandeur mehr auf feste Gefechtsformen, — bei dem andern wird vorzugsweise auf den vortrefflichen Geist von Officieren und Mannschaften gebaut. In einem Regiment ist es vielleicht nicht für nöthig befunden worden, an der Ausbildungs-Weise, durch die man bei Wörth, Gravelotte und Sedan gesiegt hat, das geringste zu ändern; im andern wird streng darauf gehalten, daß alle Kommandeure im Gefecht für ihre geschlossenen Abtheilungen diejenigen Mittel anwenden, die die Verluste im feindlichen Feuer vermindern, in der Ansicht, daß eine derartige Fürsorge nicht der Disciplin und dem Muth der Truppe schaden wird, sondern ihn vielmehr heben. Mancher Kommandeur geht darin vielleicht so weit, für bestimmte Entfernungen bestimmte Formationen festzusetzen, indem einmal die Truppe in Linie aufzumarschiren, das andre Mal, unter Benutzung einer Terrain-Falte,

sich wieder in Kolonne zusammenzuziehn hat, und beim weiteren Vorgehn vielleicht die aufgelöste Ordnung angenommen wird, um auf einen Wink des Führers auf einem bestimmten Punkt wieder zur Linie oder Kolonne zusammen zu schließen; oder es sollen durch Abbrechen in der Vorwärts-Bewegung viele Zwischenräume gebildet werden, die die Wirkung der feindlichen Geschosse vermindern.

Kurz, es kann gar nicht fehlen, daß solcher Verschiedenheit der Ansichten gegenüber, nur das allereinfachste, nur das, was Jedem schnell einleuchtet, sich in Führung und Ausführung zur Geltung zu bringen vermag.

Jeder Versuch, noch bei der Mobilmachung Subjectives, — und mag es an sich noch so zweckmäßig sein, — einführen zu wollen, wäre da der größte Mißgriff des Bataillons-Kommandeurs; — ein vollständiges Uebersehn der reglementarischen Vorschrift: „daß er aus der Gewandtheit und selbstständigen Führung durch die Kompagnie-Chefs den möglichsten Nutzen zu ziehn habe".

Nur was sich, — abgesehn vom Reglementarischen und Bestimmungsmäßigen, was immer aufrecht zu erhalten ist, — auf dem Wege der Verständigung mit den Kompagnie-Chefs noch erreichen läßt, kann da ersprießlich wirken und sogar für die Autorität des Bataillons-Kommandeurs förderlich sein.

Er fordre darum von vorn herein nur das vom Reglement vorgeschriebene:

1. Daß im Gefecht die Verwendung der Kompagnieen im Sinne der Aufgabe des Bataillons zunächst Sache des Bataillons-Kommandeurs ist;

2. Daß die Selbstständigkeit der Kompagnieen sich in den Schranken des gegebenen Auftrags oder Befehls zu halten hat;

3. Daß jeder Unterführer, sobald sein Auftrag erfüllt ist, wieder den Anschluß an seine Kompagnie, die Kompagnieen den Anschluß an das Bataillon zu suchen haben, mit dem die Verbindung niemals völlig verloren gehn darf.

Innerhalb dieser fest aufrecht zu haltenden Grundzüge wird es nicht schwer sein, auch über einige Details ein gemeinsames Verständniß herbeizuführen.

Dies Verständniß ist geboten: 1. um bei der „Verwendung" der Kompagnieen nur nöthig zu haben, ganz kurz den Auftrag zu ertheilen, und doch sicher zu sein, daß die ganze Tragweite desselben verstanden werden wird;

2. Um bei den Evolutionen im feindlichen Feuer, die dem eigentlichen Kampf vorangehn, die Kompagnieen noch so in der Hand zu behalten, daß sie beim Eintritt in den wirklichen Kampf das gemeinsame Ziel nicht bereits aus dem Auge verloren haben, resp. daß es noch möglich ist, ihnen dazu die nöthigen Weisungen zu geben.

Von Theorieen oder schwierigen Künsteleien ist natürlich ganz abzusehn; — ein einfacher Zweck muß dem Kommandeur vor

Augen schweben, und die nächsten, einfachsten Mittel und Wege zu diesem Zweck müssen die Kompagnieen zu finden wissen, resp. es muß eine Vereinbarung darüber getroffen sein.

In welchem Sinne diese Vereinbarung etwa stattfinden könnte, mögen die folgenden Einzelfälle veranschaulichen.

1. Bei der Vertheidigung, wo jedem Kompagnie-Chef seine bestimmte Aufgabe an Ort und Stelle im voraus gegeben werden kann, ist es nur nöthig, die Art, wie die Verbindung auch während des Gefechts im Bataillon zu erhalten ist, zu vereinbaren.

Das Schicken von Befehlen und Meldungen, wie es im Frieden geschieht, unterbleibt im Gefecht oft zum Schaden des Ganzen, weil es in dieser Weise nicht ausführbar ist.

Wenn aber sowohl Bataillons-Kommandeure wie Kompagnie-Chefs in der Vertheidigung (wo sie fast immer zu Fuß sein werden) von dem Platz bei der Truppe nicht weichen, von dem sie das Gefecht und Vorderterrain am besten übersehn, so ist es möglich, wichtige Meldungen und Befehle durch Weitergeben in der Schützenlinie oder durch besondere Ordonnanzen, die nur zu diesem Zweck in der Nähe der Kommandeure bleiben, an diese gelangen zu lassen.

Ebenso muß jeder Kompagnie-Chef für eine ähnlich kurze Verbindung zwischen sich und seinen Zugführern Sorge tragen; besonders aber muß der Soutien-Führer ihn im Auge behalten, um jeden Wink gleich ausführen zu können. Auch ist es zweckdienlich, wenn der Soutien-Führer persönlich so steht, daß er einen Theil des Gefechts ebenfalls übersehn kann; müßte er zu diesem Behuf sich weiter von seinem Soutien entfernen, so ist dies natürlich nur dann statthaft, wenn er mit dem nächstältesten Unterofficier desselben so in Verbindung bleibt, daß von diesem sofort jeder Wink oder Zuruf für das Soutien aufgenommen werden kann *).

2. Beim Angriff hat auch im voraus eine Verständigung nur über einige Hauptpunkte Statt zu finden.

Die kurzen Aufträge, die beim Angriff den Kompagnieen gegeben werden, lauten etwa folgendermaßen:

a. Als Avantgarde vorzugehen in bestimmter Richtung.
b. Als Vortreffen (oder als Theil desselben) diesen oder jenen Punkt anzugreifen.
c. Im Haupttreffen entweder den Angriff einer bestimmten Kompagnie zu unterstützen, oder: den Feind zu umfassen auf einem bestimmten Flügel.

---

*) Da vielfach von Offensiv-Stößen in der Defensive die Rede ist, so sei hier ausdrücklich erwähnt, daß in der Defensive keine Kompagnie einen solchen ohne Befehl unternehmen darf; es dürfte nicht überflüssig sein, bei jeder Besetzung einer Stellung im Kriege speciell hieran im voraus zu erinnern.

[illegible] sind, ist meist Sache
[illegible] sich der Bataillons-
[illegible] Aufträge im voraus
[illegible] das Zusammenwirken
[illegible]

[illegible]garde beim Angriff gehört
[illegible] Bataillons zweckmäßig vor-
[illegible] vorgeschobener Punkte,
[illegible] des Bataillons dadurch
[illegible]scirung der Stärke des
[illegible] Vorbereitung des Angriffs
[illegible] Verboten ist aber der Avant-
[illegible] Einbruchs in die Haupt-
[illegible] des ganzen Bataillons kompro-
[illegible] Bataillons-Kommandeur in eine
[illegible]gen wird.

[illegible]stellung hat die Avantgarde stets
[illegible] andern Kompagnien mitzuwirken,
[illegible] selbstverständlich auch ohne
[illegible]

[illegible] hat beim Angriff die Bestimmung,
[illegible] den Vertheidiger zu erschüttern,
[illegible]. Soll es blos dazu dienen, den
[illegible] Front zu beschäftigen, während
[illegible] Flügel dirigirt werden soll, so wird
[illegible] Kommandeur vorher den betreffen-
[illegible] werden.

[illegible] das Vortreffen bilden, werden diese
[illegible]-Chef kommandirt, wenn der Batail-
[illegible] befohlen hat, da jede ihren
[illegible] wird. Doch haben beide in Ueber-
[illegible] namentlich keine, ohne speciellen Befehl,
[illegible] bleiben. Auch kann eine speciell zur
[illegible] bestimmt werden, wenn man bei beiden
[illegible] Direktion wünscht **). Damit aber auch
[illegible] möglich wird, an das Vortreffen Befehle
[illegible] gelangen zu lassen, muß wieder jeder
[illegible] Ordonnanzen aufgestellt haben, die

[illegible] meist möglich sein, daß der Bataillons-
[illegible] von einem Uebersichtspunkt aus vorher
[illegible] bezeichnet, deren sich die Avantgarde be-
[illegible]

[illegible] des Vortreffens ist zu empfehlen, einen Zug so
[illegible] behalten, um auch gegen etwa vorbrechende
[illegible] Halt zu haben.

speciell auf den Bataillons-Kommandeur Acht geben, und dessen Befehle entweder dem Kompagnie-Chef zurufen, oder sie ihm schnell überbringen.

Ad c. Die Kompagnieen des Haupttreffens bleiben entweder nahe bei einander (auch unter Umständen als Halb-Bataillon) unter einheitlicher Führung, — die sich der Bataillons-Kommandeur auch persönlich vorbehalten kann, — oder sie werden auf ganze Distance auseinandergezogen, wobei in der Regel jeder Kompagnie ein besondrer Auftrag gegeben wird (z. B. den Angriff der vor ihr befindlichen Kompagnie des Vortreffens zu unterstützen).

Die Entfernung vom Vortreffen kann, so lange das Haupttreffen noch nicht zur Aktion mitwirken soll, ausschließlich danach bemessen werden, wie es die Vermeidung unnöthiger Verluste erfordert *).

Je näher der Moment des entscheidenden Angriffs rückt, je mehr wird der Bataillons-Kommandeur darauf Bedacht nehmen, die Kompagnieen des Haupttreffens denen des Vortreffens zu nähern, und zwar in möglichst geschlossener Formation, — nur nicht in dicken Kolonnen. Da hierbei ein bestimmter Angriffspunkt ins Auge gefaßt werden muß, so darf bei dieser Annäherung die Terrain-Deckung nur in so weit berücksichtigt werden, als sie nicht von der Direktion abführt. Sprungweises Vorlaufen und Niederwerfen der geschlossenen Abtheilungen, oder abtheilungsweises Vorlaufen bis in bestimmte Deckungen, wo das Treffen sich wieder geschlossen in Linie oder Kolonne sammelt, sind hier die Mittel, um die schweren Verluste zu vermindern, die die Kompagnieen sonst zu erleiden haben werden, noch bevor sie in den eigentlichen Kampf treten. Ob und wo etwa das Gepäck abgelegt werden darf, wird vom Bataillon, oder höheren Orts befohlen **).

Diejenigen Kompagnie-Chefs, die einen bestimmten Auftrag erhalten haben, — sei es den, das Vortreffen zu unterstützen, sei es, den Feind umfassend anzugreifen, — haben vor allen Dingen Sorge zu tragen, daß ihre Truppe ihnen in dem Moment noch in der Hand ist, wo sie an die specielle Durchführung des Auftrags gehn.

Man kann sagen: wer seine Truppe noch auf 300 Schritt vom Feinde in der Hand hat, wird sie auch im Durcheinander des

*) Ebenso die Formation jeder Kompagnie (ob in Linie, oder in irgend einer Kolonne) so wie die Benutzung des Terrains zur Deckung. Wo der Bataillons-Kommandeur sich den Befehl über das Haupttreffen vorbehalten hat, hat er natürlich auch Formation und Deckung zu befehlen.

**) Das möglichst lange Geschlossenbleiben der Kompagnieen des Haupttreffens ist eine Hauptkunst der neueren Taktik, und deßhalb so wichtig, weil ein zu frühes Auflösen oder auch blos Auseinanderziehen derselben zur Folge hat, daß man sie nicht mehr auf solche Angriffspunkte dirigiren kann, die man erst während des Gefechts des Vortreffens als die richtigen erkannt hat. Auch ist, wie schon früher erwähnt, die Offensiv-Kraft größerer Schützenmassen um so geringer, je zeitiger man sie aufgelöst hat.

Einbruchs nicht völlig aus der Hand verlieren. Dies gilt für den Bataillons-Kommandeur wie für den Kompagnie-Chef.

Ad d. Reserve-Kompagnieen haben den andern vorgehenden Kompagnieen in entsprechender Entfernung in geeigneter Formation und Terrain-Benutzung zu folgen, greifen in den Kampf aber nur auf Befehl des Bataillons-Kommandeurs ein. —

3. Für den Moment nach erfolgtem Sturm, wo es dem Bataillons-Kommandeur fast stets unmöglich sein wird, gleich direkt durch Befehle einzugreifen, und wo es doch von besondrer Wichtigkeit ist, die Truppe möglichst schnell zur Durchführung einer neuen Aufgabe wieder in die Hand zu bekommen; für diesen Moment gilt es nur eins festzusetzen: nämlich, daß alles, was nicht Raum oder Gelegenheit hat, dem Feinde nachzufeuern, sofort von den Unterführern bis zum Kompagnie-Chef hinauf festgehalten und gesammelt wird, — wenn auch zunächst unrangirt, und nur provisorisch in Sectionen und Züge abgetheilt.

Einzelne abgekommene Züge und Kompagnieen haben auf's schleunigste (und wäre es auch zunächst nur durch eine Patrouille, die meldet wo sich die Abtheilung befindet, und die sich Befehle erbittet) die Verbindung mit dem Bataillon aufzusuchen, — ebenso wie seinerseits das Bataillon, wenn es im größeren Truppen-Verbande ist, und von seinem Regiment abgekommen wäre, sobald als möglich die Verbindung mit demselben herzustellen hat.

Nur dann wird es möglich sein, schnell wieder lenkbare Truppen zur Verfügung zu bekommen, denen man neue Aufträge, — sei es Verfolgung des Feindes, sei es Besetzung des gewonnenen Abschnitts oder sei es Fortsetzung der Offensive gegen eine neue feindliche Aufstellung, — in geregelter Weise ertheilen kann.

4. Für Rückzugs-Gefechte wird es sich meist nur um zweierlei Aufträge handeln:

a. die Arriere-Garde zu bilden;

b. eine Aufnahme-Stellung einzunehmen.

Von der Gewandtheit seiner Kompagnie-Chefs wird der Bataillons-Kommandeur ohne vorhergegangene Verständigung, dann am meisten Nutzen ziehn, wenn er die Kompagnie, welche noch am geschlossensten ist, in eine bestimmte Aufnahme-Stellung zurückschickt, hinter der sich alles sammeln soll, und diejenigen Abtheilungen, die zunächst am Feinde sich auf der Rückzugsstraße befinden, zur Arriere-Garde bestimmt.

Befiehlt man den Rückzug des Bataillons vorher, ehe man durch den Einbruch des Gegners dazu gezwungen wird, so muß besonders darauf Bedacht genommen werden, die zurückgehenden Truppen möglichst dem Bereich des feindlichen Feuers zu entziehn, ehe der Feind zum Nachfeuern kommt.

Für solche Momente kann man sich niemals im voraus ver-

ständigen. Haben Führer und Truppe es nicht im Frieden gelernt, wie die Arriere-Garde es anzufangen hat, um den Feind hinzuhalten und zu täuschen, und dann wo möglich plötzlich zu verschwinden: so wäre jede Instruktion oder Verständigung im Moment des Gefechts unnütz, und würde auch gar nicht verstanden werden. Es hilft da nichts, als diejenige Kompagnie zur Arriere-Garde zu bestimmen, in der der meiste Halt ist, und alles dem Kompagnie-Chef zu überlassen, der ja dann allein die Verantwortlichkeit trägt.

Ein Bataillons-Kommandeur, der sich diese Punkte, die für das heutige Gefecht von besonderer Wichtigkeit sind, um den Zusammenhang und die Verwendungs-Fähigkeit der Kompagnieen zu fördern, bei einer Mobilmachung vergegenwärtigt, und in diesem Sinne die sich etwa noch darbietenden Gelegenheiten zu Gefechts-Uebungen verwerthet, wird bei routinirten und intelligenten Kompagnie-Chefs bald ein Verständniß dafür finden, denn es liegt eben so sehr im Interesse der Kompagnieen wie des Bataillons, die Kriegs-Kompagnieen noch vor dem ersten Gefecht sowohl an Bewegungen größerer Schützenlinien im Terrain, als namentlich auch an richtiges Verhalten der geschlossenen Abtheilungen im Terrain und im (supponirten) starken feindlichen Feuer zu gewöhnen, so wie daran: auf diejenigen Hülfsmittel zu achten, die den Zusammenhang der Abtheilungen im Gefecht und die Befehls-Ertheilung im Feuer erleichtern.

Dennoch wird nicht jeder Kompagnie-Chef im Stande sein, ohne gründlichere vorhergegangene Friedens-Uebung, sich gleich in jede an ihn gestellte Aufgabe schnell zu finden. Eine Auswahl der Kompagnieen für gewisse schwierigere Aufgaben wird geboten sein *).

---

*) Einer der schwierigsten Anfträge für den Kompagnie-Chef im Kriege ist der: die Stärke des Feindes zu rekognosciren, weil es sich bei den Friedens-Rekognoscirungen stets nur um Zurückwerfen einer schwächeren feindlichen Abtheilung handelt. Die Aufgabe: einen stärkeren, gut postirten Feind zu rekognosciren, ist ganz andrer Natur, weil sie 300 m. vor der feindlichen Aufstellung ihr natürliches Ende erreicht, also alles, was von dieser Entfernung aus nicht beobachtet werden kann, dem Rekognoscirenden verborgen bleibt.

Scharfes Auge und kaltblütige Beobachtung gehören dazu, so wie die Fähigkeit, aus gewissen Anzeichen richtige Schlüsse auf die Stärke des Feindes zu ziehn. (Stärke des feindlichen Feuers, Ausdehnung der Stellung, etwa sich zeigende höhere Führer.) Einem schwachen feindlichen Feuer gegenüber, wird man durch sprungweises Vorgehen einzelner Züge sich vergewissern können, ob ein Punkt überhaupt nur schwach besetzt ist. Wenn der Feind sein Feuer den vorhergehenden Zügen gegenüber nur wenig verstärkt, so ist das wohl stets ein Zeichen dafür, daß die Besetzung nur schwach ist, daß man sich wahrscheinlich nur feindlichen Vortruppen gegenüber befindet, die bei einem entschlossenen Anlauf der ganzen Kompagnie nicht Stand halten werden. Patrouillen in der Flanke werden die Ausdehnung der feindlichen Stellung zu ermitteln haben. Immerhin gehören aber zu solcher Aufgabe eben so kaltblütige wie entschlossene Führer, und besondrer Appell in der Truppe.

Es fragt sich deßhalb: was kann der Bataillons-Kommandeur im Frieden dazu thun, um, wie das Reglement es vorschreibt, die Kompagnieen darin zu üben:

„Die einfachen Formen, welche der Krieg fordert, die die Truppe im Frieden gelernt haben muß, unter allen Verhältnissen mit Ordnung und Sicherheit auszuführen?"

Dies führt zum zweiten Theil der gestellten Aufgabe: der Bataillons-Führung im Frieden.

II.

Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Frieden.

So mannigfaltig die Aufgabe der Bataillons-Kommandeure im Kriege ist, so wichtig gerade da die richtige Ausfüllung ihrer Stellung für das Ganze erscheint, — da jeder höhere Führer nur mit Bataillonen rechnen kann, und also fast immer die Bataillons-Kommandeure es sein werden, von deren einheitlicher Leitung ihrer 4 Kompagnieen das Zusammenwirken und das Erhalten des Zusammenhangs im großen Ganzen abhängen wird: so gering erscheint ihr Einfluß auf das Bataillon im Frieden, ja, es scheint, als wäre ihnen auch zu ihrer persönlichen Vorbildung zu dieser wichtigen Aufgabe ein viel zu kleiner Spielraum, eine unzulängliche Zeit der Uebung gegönnt, sowohl in der direkten Führung ihrer vier Kompagnieen, als in der Ausbildung ihrer Unter-Führer zu den verschiedenen Aufgaben, die ihnen im Kriege bevorstehn.

Die kurze Dienstzeit des einzelnen Mannes und einer großen Zahl der Unterofficiere, absorbirt nicht nur die Kräfte der Unterführer für die Detail-Ausbildung der Mannschaft, sondern erfordert auch eine solche Eintheilung des Dienstbetriebs, daß wenig Zeit übrig bleibt für die besondern Aufgaben der Führung, so daß es scheint, als müßte man sich damit begnügen, daß theils die längere Dienstzeit, theils die persönliche Begabung der Führer im Kriege schon von selbst zum richtigen Zusammenwirken führen werde.

Es vertreten aus diesem Grunde oft gerade sehr tüchtige Führer die Ansicht, daß eine Ausbildung der Führer nur in formellen Dingen möglich und nothwendig sei, und daß alles nach wie vor nur darauf ankäme, der Disciplin in seiner Truppe gewiß zu sein, — und allenfalls den einzelnen Mann zu möglichster Findigkeit und Gewandtheit zu erziehn, — um sicher zu sein, ein

schneidiges Instrument in der Hand zu haben, das in allen Fällen seine Schuldigkeit thun und den Führer niemals im Stich lassen wird.

Dies soll zunächst nicht bestritten werden, denn die Disciplin bleibt die Grundlage jeder tüchtigen Leistung der Truppe, und die Erfahrung hat öfter gelehrt, daß begabte höhere Führer, auch ohne lange praktische Uebung und systematische Ausbildung in überraschend kurzer Frist den nöthigen Einfluß auf ihre Truppe im Kriege gewonnen haben, und daß sie sich niemals in Folge fremder Erziehung, sondern stets durch eigene, selbstständige Arbeit zu der Stufe emporgeschwungen haben, die sie einnehmen. Bei der höheren Führung kann das blos äußerlich durch Routine angeeignete Wissen und Können nicht das entscheidende Kriterium für die Befähigung im Kriege bilden, sondern die Persönlichkeit, der Charakter des Führers, sein durchdringender, voraussehender Scharfblick, die Art der Bethätigung seines konsequenten Willens, seiner Gesinnung, seines taktvollen Verhaltens; die Gabe, die Untergebenen mit sich fortzureißen, nach seinem Willen zu lenken, ihnen die richtigen Impulse einzuflößen, sie auf das große Ganze hinzuweisen; mit einem Wort die Gabe, durchgreifend auf alles das zu wirken, was im Kriege die Disciplin bewährt, die Einheit erhält, die Kräfte belebt, das Ehrgefühl hebt, zum Erfolge hinreißt.

Es wäre vergeblich, zu versuchen, große Führer systematisch heranbilden zu wollen; man muß sie finden, denn sie bilden sich selbst heran, oft durch große, unausgesetzte Arbeit, nicht in Theorieen, sondern im vielseitigsten Studium.

Was aber gefördert werden kann, das ist die Fähigkeit, bestimmte taktische Aufgaben im größeren Truppen-Verband richtig zu lösen, und bestimmte Ausbildungs-Ziele mit Consequenz zu verfolgen; das ist die Routine in der speciellen Truppen-Führung und sogar die Gabe: im Moment die taktisch-richtigen Entschlüsse zu fassen.

Es soll doch wohl das Bataillon, das Regiment, die Brigade im Kriege stets so geführt werden, daß sie, wo es erforderlich ist, die ganze und volle Kraft thatsächlich in die Wagschale zu legen vermögen, die sie repräsentiren, — und dazu gehört eben die Fähigkeit der Glieder, elastisch ihre Kräfte bis zur höchsten Anspannung zu entfalten, und die Fähigkeit des Haupts: den Gliedern die Tendenz des einheitlichen Zusammenwirkens einzuflößen, so wie geeignete Formen dabei zur Anwendung zu bringen, und ihnen die Lenkbarkeit zu bewahren für all solche Aufgaben, die sich erst im Laufe des Kampfes selbst ergeben, — ohne daß sie vorher jenen verhängnißvollen, desorganisirenden Verlusten ausgesetzt würden, die den tapfersten Willen brechen können. — Daß dies früher viel leichter war, als heut, ist unbestreitbar.

So lange die Bataillone in ihrer Masse zusammenbleiben konnten und mußten, um einheitlich zu wirken, so lange war

für den Einfluß des Führers allein seine Kaltblütigkeit und Unerschütterlichkeit maßgebend; selbst unter den schwersten Verlusten behielt er noch eine kompakte Masse in der Hand, die im letzten Moment den Ausschlag geben konnte.

Es genügte für die taktische Vorbildung des Kommandeurs die Uebung in der richtigen Dirigirung seines Bataillons innerhalb eines größeren Truppen-Verbandes; man konnte annähernd in derselben Ordnung kämpfen, in der man exerciren und manoeuvriren gelernt hatte.

Wollte man aber jetzt, wie früher, seinen Stolz darin setzen, die Truppe nach einheitlichem Kommando „wie auf dem Exercir-Platz" gegen den Feind zu führen, — man würde die Truppe, noch bevor sie beginnen kann von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, zerschellen sehn, oder wenigstens, in einzelne Theile zerfallen, die der Führung völlig aus der Hand kommen.

Die weittragenden, schnellfeuernden Hinterlader haben weniger Einfluß ausgeübt auf die Verwendung der Truppen im Kleinen, — im Tirailleur- und Kompagnie-Kolonnen-Gefecht, — als auf ihre Verwendung im Großen: daher die natürliche Tendenz mancher Militair-Schriftsteller, die Kompagnie-Kolonne grundsätzlich als die Gefechts-Einheit hinstellen zu wollen.

In den Kompagnieen hat allerdings jeder gelernt, dem Hinterlader gegenüber zu fechten und zu manoeuvriren; — da fühlt sich jeder auf sicherem Boden, und begehrt nur nach möglichst großer Selbstständigkeit, um für sich das möglichst Große leisten zu können.

Dagegen sind bisher, dem Hinterlader gegenüber, selbst unter den energischsten, tüchtigsten Führern, alle Versuche gescheitert, Regimenter und Brigaden (selbst wenn sie in Halb-Bataillone und theilweis in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen waren) in reglementarischer Treffen-Schlacht, auf Kommando zum Sturm gegen den Feind zu führen.

Das Mißlingen solcher Versuche ist bekanntlich keineswegs ein Beweis von mangelnder Energie der Führer oder der Truppe, — im Gegentheil, sie haben nur da unternommen werden können, wo man im voraus der Disciplin und Tapferkeit der Unterführer und der Truppe auf's vollkommenste gewiß sein konnte. Um so mehr kann aus dem Mißlingen auf die physische Unmöglichkeit, die bataille rangée des Exercir-Platzes beim Angriff noch ferner festzuhalten, und taktische Vortheile daraus zu ziehn, zurückgeschlossen werden*).

Die gleichzeitige Erfahrung, daß die Elasticität des Schützen-

*) Um hier jedem Mißverständniß vorzubeugen, sei hierbei ausdrücklich bemerkt, daß nicht etwa dieser bataille rangée gegenüber das regellose Schützen- und Kompagnie-Kolonnen-Gefecht empfohlen werden soll: sondern der Gegensatz zu der nach Kommando's agirenden bataille rangée des Exercir-Platzes, ist

und Kompagnie-Kolonnen-Gefechts sehr bedeutende taktische Vortheile darbietet, und daß diese Kampfart sich den starreren Formen der bataille rangée, die die Selbstständigkeit der Unterführer zu sehr bindet, überlegen gezeigt hat (wie im Anfang dieses Jahrhunderts das Tirailleur-Gefecht der Franzosen der Linear-Taktik): diese Erfahrung hat ein förmliches Mißtrauen gegen jeden Versuch hervorgerufen, dem Kompagnie-Kolonnen-Gefecht gewisse Schranken zu setzen, und es an bestimmte Regeln und Vorschriften binden zu wollen, — und doch ist dies nothwendig, um der höhern Führung die Möglichkeit zu sichern, auf das Zusammenwirken zur Entscheidung auch einen maßgebenden Einfluß auszuüben und kritischen Situationen vorzubeugen, oder rechtzeitig eine Unterstützung auf den wichtigsten Punkten zu erzielen.

Selbst die geringen Schranken, die das Reglement gesetzt hat, sind nicht so in Fleisch und Blut der Armee übergegangen, wie es mit allen andern reglementarischen Bestimmungen stets der Fall ist.

Es wäre, meiner Ansicht nach, ein großer Irrthum, zu glauben, es bedürfe gar nicht mehr solcher Schranken, und einer bestimmten methodischen Gefechtsführung und Gefechtsübung im Frieden, um mit größeren Massen richtig und erfolgreich zu agiren, sondern es bedürfe nur noch der möglichst großen Gewandtheit der Kompagnieen, und des Geistes der Initiative ihrer Führer, um schon instinktmäßig das richtige Zusammenwirken herbeizuführen.

Dem widersprechen Thatsachen, die es zweifellos machen, daß in vielen Fällen selbst die unglaublichste Tapferkeit und Hingebung der Truppen und ihrer Führer nicht zu einem glücklichen Resultat geführt haben würden, — aus Mangel an einheitlichem, methodischen Zusammenwirken, — wenn nicht der Feind die wunderlichsten und verhängnißvollsten Fehler in der Verwendung seiner Truppen begangen hätte.

Will man auf solche Fehler weiter bauen?

Es kann, bei gründlichem Nachdenken, nicht genügend erscheinen, im Frieden entweder blos die alten Formen der bataille rangée etwas zu modificiren, oder blos in den Kompagnieen die

---

die beim Manoeuvre ja schon meistentheils stattfindende Führung durch bestimmte Aufträge an Brigaden, Regimenter, Bataillone, Kompagnieen.

Z. B. wenn auf dem Exercir-Platz eine Brigade zum Angriff vorgehn soll, wird kommandirt: „Brigade antreten!“ und das Kommando wird einfach aufgenommen in vorgeschriebener Weise, und dadurch die Intelligenz der Unterführer gefesselt. Anders, wenn (wie dies ja auch beim Terrain-Exerciren meist geschieht) den Regimentern resp. Bataillonen in Form eines kurzen Befehls ihr Auftrag ertheilt wird und sie nun die Unter-Abtheilungen nach eigenem Ermessen dem Zweck und der Situation entsprechend verwenden können; was keineswegs zur Regellosigkeit und Unordnung zu führen braucht, — im Gegentheil eine einheitliche Führung bis zur Entscheidung möglich macht.

neue Kampfart gründlich einzuexerciren. Es kann beispielsweise auch nicht genügen, wenn dem Bataillons-Kommandeur im Frieden keine andre Aufgabe gestellt wird, als die Ueberwachung des reglementarischen und bestimmungsmäßigen Dienstbetriebs in den Kompagnieen, — und das Einexerciren seines Bataillons für die Vorstellung.

Es ist gewiß nöthig, daß ein Kommandeur ein scharfes Auge für alle reglementarischen Formen besitzt, und daß er energisch beim Bataillons-Exerciren auf Anspannung jedes Einzelnen zu halten weiß; es wird andrerseits gewiß nach wie vor viele Fälle im Kriege geben, wo es von geringerem Belang ist, ob die vier Kompagnieen des Bataillons den Intentionen des Bataillons-Kommandeurs gemäß, oder aber selbstständig „nach Umständen" handeln, — vorausgesetzt daß sie daneben in Bezug auf Ausbildung und Disciplin der Truppe, nach wie vor den Gegnern um einen Schritt voraus bleiben, — aber mich dünkt, es geht schon aus allem, in dem 1. Abschnitt gesagten, aus der unzweifelhaften Bedeutsamkeit der Stellung des Bataillons-Kommandeurs im Kriege hervor: daß ihm jedenfalls (außer seiner Kontrolle und jenem Exerciren für die Vorstellung) noch eine eigne, selbstständige Aufgabe im Frieden vor Augen schweben muß, der er versuchen muß, gerecht zu werden, trotz der knappen, ihm dafür zugewiesenen Zeit, und trotz des mitunter beengenden Rahmens der vorgeschriebenen Ausbildung.

Es weist auch schon der Wortlaut der reglementarischen Forderung an den Bataillons-Kommandeur, — (daß seine Truppe im Frieden gelernt haben müsse, die einfachen Formen, welche der Krieg fordert, unter allen Verhältnissen mit Ordnung und Sicherheit auszuführen,") darauf hin, daß es für ihn gilt:

1. sich selbst einzuüben in all dem, was der Krieg von ihm als Führer des Bataillons fordert;

2. seine Unterführer zu verständigen über alles das, was im Kriege das einheitliche Zusammenwirken, das sichere und ordnungsmäßige Functioniren aller Theile fördern kann;

3. seine Truppe nicht blos auf dem Exercir-Platz, sondern auch im Terrain mit supponirtem oder markirten Gegner in all den einfachen Formen zu üben, die für das heutige Gefecht von specieller Bedeutung sind. —

Nur auf diese selbstständige Aufgabe des Bataillons-Kommandeurs im Frieden, die ein besondres Nachdenken und eine Klärung der verschiedenen etwa darüber bestehenden Ansichten und Grundsätze erfordert, — gilt es hier ausführlicher einzugehn.

Denn die allgemeine Aufgabe der Kontrolle und des reglementarischen Exercitiums ist eine durch so bestimmte Normen, resp. durch den festgesetzten Modus der Inspicirungen geregelte, daß es genügt, an den Grundsatz zu erinnern, daß auf dem Exercir-Platz der Kommandeur mehr anregend und nicht ausbildend zu wirken hat, da er für die Details der Ausbildung nur in so weit

verantwortlich ist, als er dafür zu sorgen hat, daß keine Kompagnie hinter der andern zurückbleibt, und keine etwas falsches einübt*). Die Truppe, die in den Kompagnieen gewandt und richtig ausgebildet ist, bedarf auf dem Exercir-Platz nur eines routinirten und anregenden Führers, um auch im Bataillons-Verband das wenige reglementarisch Neue sich schnell anzueignen und exakt auszuführen. Dagegen auf dem Gefechtsfeld des Bataillons und jeder größeren Masse kommt neben der Ausbildung und Disciplin in den Kompagnieen, die Uebung ihrer Führer, sich organisch und formell-richtig in das große Ganze einzufügen, zur Sprache, und das kann nicht schematisch eingeübt werden, sondern nur in mannigfaltiger Darstellung wirklicher Gefechts-Situationen.

Darum läßt sich die oben angeführte, selbstständige Aufgabe des Bataillons-Kommandeurs auf den Excercir-Plätzen zwar auch anbahnen und es können wohl die Kompagnie-Chefs dort dazu angeregt werden, gewisse darauf vorbereitende Detail-Uebungen nicht zu übersehen, — indeß die eigentliche Durchführung derselben und die wirkliche Verständigung mit den Kompagnie-Chefs darüber ist nur im Terrain, bei Durchführung bestimmter, dem Kriege möglichst ähnlicher Situationen, in ersprießlicher Weise möglich.

---

*) Ein Bataillons-Kommandeur der sich persönlich für jeden Detail-Fehler in den Kompagnieen verantwortlich fühlt, anstatt den Kompagnie-Chefs die Verantwortung dafür zu lassen, wird zu jenem nachtheiligen, direkten Eingreifen in das Exerciren der Kompagnieen verleitet werden, das dem Kompagnie-Chef leicht die Freudigkeit für seinen Dienst benimmt und in ihm das Gefühl der eignen Verantwortlichkeit abschwächt.

Ein eifriger, junger Kompagnie-Chef wird zwar, trotz alles Eifers, noch manches von der größeren Erfahrung seines Bataillons-Kommandeurs lernen können, aber es wird auch genügen, wenn derselbe, anstatt jeden übersehenen Fehler gleich selbst direkt zu rügen, hinterher nur kurze Andeutungen macht, worauf etwa noch mehr zu halten ist, und in welcher Weise etwa verfahren werden könnte, um eine exaktere, gleichmäßigere Ausbildung zu erzielen.

Wo wirkliche Rügen nothwendig erscheinen, da werden sie um so wirksamer sein, je seltener sie gegeben werden, und je mehr sie dann das wesentliche treffen, und nicht in eine Detail-Mäkelei ausarten, — es sei denn, daß sich in der Vernachlässigung von Details überhaupt ein Mangel an Gründlichkeit und Sorgfalt offenbarte.

Auch wo ein verkehrtes System, ein alter Schlendrian eingerissen sein sollte, wird ein kleinliches Nörgeln dem nicht abhelfen; ein solches Uebel will an der Wurzel angefaßt sein, und dazu ist es gut, — wenn Andeutungen nicht verstanden werden, — gleich einen eklatanteren Fall oder ein entschiedenes Zurückbleiben hinter andern Kompagnieen wahrzunehmen, aber nicht etwa bei kleinen Fehlern, die auch anderswo gemacht werden und da vielleicht ungerügt bleiben, einen Vorwurf auszusprechen, der den Untergebenen leicht zu der Meinung verleiten kann, daß der Vorwurf nicht im Interesse der Sache, sondern aus Lust am Tadeln oder aus persönlichem Uebelwollen und in verletzender Absicht gemacht wird.

Der Exercir-Platz reicht blos aus, um sich selbst und seine Untergebenen an die Beherrschung und exakte Ausführung gewisser Formen im Detail zu gewöhnen, und, in sofern als es nöthig ist, auch im Kriege an bestimmten Formen festzuhalten, und als gerade dies exakte Festhalten Mittel und Grundlage der Disciplin auch im Kriege bleibt: in sofern ist auch der Exercir-Platz für den Führer immer von Wichtigkeit, besonders wenn er dabei nachdrücklich auf solche Details hält, die ein Kennzeichen der Aufmerksamkeit der Führer und der Disciplin des Mannes sind.

Z. B. wird er sein Auge besonders schärfen müssen für die streng reglementarische Ausführung aller Details im Schein-Gefecht: er wird es nicht übersehn dürfen, wenn Schützen mangelhaft und übereilt anschlagen, wenn Soutiens, die zur Salve vorgeführt werden, schlecht kommandirt werden, oder, wenn sie beim Fertigmachen Unruhe zeigen, das Ueberrücken vergessen, das Kommando zum Anschlagen nicht abwarten, oder wenn die Schützenrotten in der Bewegung in einander kommen, das Einzelfeuer in der Bewegung oder im Halten schlecht ausführen, beim Anlauf das Signal oder Kommando des Führers überhören, oder endlich, wenn die Unterführer in den Fällen, wo der Feind in einer bestimmten Situation angenommen wird, nicht gleich verständnißvoll darauf eingehn, z. B. die reglementarische Vorschrift vergessen, Haltepunkt und Visir zu kommandiren, oder wenn sie die Direktion mit ihrer Abtheilung verlieren, geschlossene Abtheilungen durch langsames Kommando oder falsche Führung unnöthigen Verlusten aussetzen u. dgl.

All diese Dinge, die eine unmittelbare Vorschule für die Gefechts-Disciplin im Kriege bilden, — (denn, wenn schon der Exercir-Platz hierin eine mangelhafte Ausführung zeigt, was soll man erst im Kriege erwarten?) — all diese Dinge kann zwar der Bataillons-Kommandeur nicht erst auf dem Excercir-Platz hinein bringen wollen: aber ein dafür geschärftes Auge des Vorgesetzten wird immerhin Veranlassung geben, daß die Unterführer, auch wenn sie nicht die Wichtigkeit dieser Details einsähen, doch ihr Auge dahin schärfen, und bei den Mannschaften eben so darauf halten, wie auf exakte Ausführung der Griffe und geschlossenen Bewegungen.

Denn erfahrungsmäßig ist das scharfe Auge für allerlei Details mehr Sache der Uebung und des Willens, als das Kennzeichen einer besondern Begabung; und derjenige, welcher durch Gewohnheit ein scharfes Auge für kleine Exercir-Fehler im geschlossenen Trupp sich angeeignet hat, wird auch durch Gewohnheit ein ebenso scharfes Auge für die viel nachtheiligeren Unachtsamkeiten im Tiraillement sich aneigenen können *).

*) Es ist ein Irrthum zu glauben, das nur der sogenannte Drill zur Erzeugung und Befestigung der Disciplin angethan ist. So lange die Disciplin sich dokumentirt in gespannter Aufmerksamkeit auf Befehle, in exakter und gewandter Ausführung des Befohlenen, und in sorgsamer Beachtung der dafür

Für die Gefechtsdisciplin wird es Sache des Bataillons-Kommandeurs sein, ein stets wachsames Auge zu haben; er wird, da es nicht möglich ist, hier alles zu reglementarisiren, um so größeren Werth legen müssen auf das Beachten solcher Details, die dazu dienen, die Besonnenheit, die Aufmerksamkeit und den Schneidt für das Gefecht bei Mannschaften und Unterführern zu fördern; er wird sich mit seinen Kompagnie-Chefs darüber verständigen müssen, und wird zu diesem Behuf, theils um sich selbst, theils um die Unterführer und Truppe in besonders gespannter Aufmerksamkeit im Gefecht zu üben, auch auf dem Exercir-Platz wiederholt bestimmte Gefechts-Situationen durchführen, mit Rücksicht auf solche Details, die speciell zur Erhaltung der Ordnung und zur Erleichterung der Führung in der heutigen Gefechtsweise: dem Massen-Tirailleur, dienen.

Der Einfluß der Unterführer auf die Leitung der Truppe durch Wink und kurzen Zuruf, muß hierbei praktisch zum Ausdruck und zur Uebung kommen; ihre Aufmerksamkeit muß in gleicher Weise für die Erhaltung der Ordnung in ihrer Abtheilung (ohne jegliches unnütze und nur störende Sprechen oder gar Schreien) wie für den Zusammenhang ihrer Abtheilungen mit dem Ganzen und für eine gewisse selbstständige Handlungsweise im Sinne der ganzen Situation, in Anspruch genommen werden.

Je mehr Unterführer und Truppe schon von der ersten Rekruten-Ausbildung an, daran gewohnt sind, im Gefecht die größte Ruhe bei gewandtester Ausführung von Winken oder Befehlen zu bewahren, um so mehr wird der Bataillons-Kommandeur durch größere Mannigfaltigkeit der Uebungen auf den Zusammenhang in verwickelter Aktion, und auf ein gewisses selbstständiges Handeln der Unterführer hinwirken können.

Er wird auch hier an einfachen Principien festhalten müssen, damit diese immer mehr in Fleisch und Blut übergehn.

Z. B. wenn er angiebt, wo der Feind angenommen wird, so dirigirt der Führer der Schützen nur die Richtungs-Abtheilung, — alle andern nehmen danach Direktion und Anschluß, resp. halten die nöthigen Abstände von derselben. Veränderungen der Direktion werden nur der Richtungs-Abtheilung angegeben;

---

gegebenen Vorschriften: so lange ist auch die Einzel-Ordnung als ein besonders wichtiges Mittel zur Disciplinirung der Truppe zu betrachten, ja als eine höhere Stufe derselben, da es gerade darauf ankommt, sich zu überzeugen, ob der Mann auch da, wo ihm eine größere Freiheit der Bewegung vergönnt ist, sich dennoch nicht in Haltung und Aufmerksamkeit auf die gegebenen Vorschriften vernachlässigt. Solche Vernachlässigungen mit schnellem Blick zu erkennen, zu rügen und ev. strenger zu bestrafen als andre Exercir-Fehler: das wird eine gründlichere Disciplin in der Truppe erzeugen, als der bloße, in seiner Einförmigkeit abstumpfende Drill, bei dem bekanntlich jedes Ueberschreiten eines gewissen Maßes für die Disciplin nachtheilig wirkt, und zwar speciell für die Gefechts-Disciplin.

sofort von dieser auf Befehl ausgeführt, von den andern selbstständig aufgenommen.

Eine (supp.) veränderte Situation beim Feinde (Erscheinen eines Soutiens, Flanken-Bewegungen, Umgehungen ꝛc.) wird einer Abtheilung mitgetheilt, von dieser durch schnellen Zuruf von Führer zu Führer weitergegeben, — statt einer Meldung, — und von den Abtheilungen dem entsprechend gehandelt *); ebenso wenn die Position, in der eine feindliche Schützenlinie oder ein Soutien supponirt wird, angegeben wird, — wo dann sofort das entsprechende Visir und die Art des Feuers zu befehlen ist **).

Bei Bewegungen der Schützen im Gefecht nach vorwärts oder rückwärts hat natürlich jeder Unterführer, sobald gehalten wird, das Visir resp. die Art des Feuers, der neuen Entfernung entsprechend, modificiren zu lassen.

Man befürchte nicht, dadurch den einzelnen Mann so unselbstständig zu machen, daß er im wirklichen Gefecht nichts selbst zu thun weiß, sobald er das Avertissement seines Führers nicht hört: im Gegentheil, die Mannschaften werden daran gewöhnt, beständig an richtiges Zielen zu denken, und es werden die intelligenten unter ihnen nach wie vor, wenn der Führer nicht mehr gehört werden kann, eine Art von Führung über ihre Nebenleute ausüben. Für die Bewegungen der Soutiens gilt in der Offensive das Prinzip, daß sie ohne specielle Befehle den Bewegungen der Schützen zu folgen haben, — ob im Schritt, im Laufschritt oder sprungweise hängt von der mehr oder minder großen Entfernung vom Feinde und den Terrain-Deckungen ab, ebenso ob beim Halten die Soutiens niederknieen, sich niederlegen oder einfach stehn bleiben. Der Soutien-Führer hat dies nach eignem Ermessen zu befehlen. Bei mehreren Soutiens sind, wenn nicht besondre Befehle an sie ergehn, die Bewegungen nach dem Richtungs-Soutien aufzunehmen. Der Führer des letzteren muß den Bataillons-Kommandeur im Auge behalten, um jeden Wink resp. Befehl gleich ausführen zu können. Z. B. müssen die Soutien-Führer geübt werden, einen Wink oder Zuruf zum Verstärken der Schützenlinie nicht zu verwechseln mit dem geschlossenen Vorführen des Soutiens, und in letzterem Fall es verstehn, die Soutiens unter supponirtem starken Feuer mit möglichst geringen Verlusten bis dicht hinter die Feuerlinie zu führen; — ev. auf ein Kommando wie: „zum Anlauf (zur Salve,

*) Eine ähnliche Uebung ist ja durch das Signal: „Achtung!" schon reglementarisch geworden.

**) Bei „Schnellfeuer" empfiehlt sich, hinzuzufügen, wieviel Patronen, — und zwar niemals mehr wie 2—3 Patronen, da der Pulverdampf sonst bald das Zielen unmöglich macht, auch ein Stopfen des Feuers immer schwieriger wird. Thatsächlich wird der Mann auch nur dann rechtzeitig aufhören, wenn ihm höchstens 3 Patronen Schnellfeuer gestattet sind, da er in der Hitze des Gefechts schon nicht mehr beurtheilen kann, wie oft er geschossen hat, wenn er öfter als 3 Mal feuert.

zur Attaque) hinter dem rechten Flügel (linken Flügel, Mitte) der Schützenlinie in Linie (Kolonne) Sammeln! — Marsch! Marsch!"*) Gerade diese letzteren Uebungen können um so zweckmäßiger auf dem Exercir-Platz vorgenommen werden, als sie im Kriege nur Anwendung finden in einem Terrain, das keine oder ganz geringe Deckung bietet.

Wenn man hierbei auf prompte Kommando's, schnellkräftige, absolut gleichzeitige Ausführung Aller, auf großen Schritt im Lauf, auch das gleichzeitige Ankommen Aller — (besondere Unterofficiere hinter der Front, die darauf achten, daß Keiner zurückbleibt) — hält, so sind das Uebungen, die auf die Disciplinirung der Truppen mindestens von demselben Einfluß sind, wie das stramme Exerciren; — und sie haben außerdem den Vortheil, daß sie die Unterführer daran gewöhnen, ihre Abtheilung auch in der aufgelösten (Einzel-) Ordnung stets unterm Auge und Kommando zu haben.

Zur Uebung der Manoeuvrir-Fähigkeit in der Einzel-Ordnung können ebenso Schwenkungen und Bewegungen halbseitwärts von Schützen und Soutiens sprungweise im Lauf gemacht werden, unter einer bestimmten Gefechts-Supposition. Es wird jedenfalls ein Schwenken oder Ziehen von Schützen auf Signal und im Schritt niemals in der Wirklichkeit vorkommen, ist also auch unnütz zu üben.

Einer besondern Einübung bedarf die Ausführung von Bewegungen mit (in Folge von Eindoubliren) unrangirten Schützenlinien. Auch wo keine Zeit ist, diese neu abzutheilen, müssen die Officiere gleich das Kommando über bestimmte Theile (rechte Flügel, linke Flügel) übernehmen lernen, und mit denselben Bewegungen, wie mit ihren Zügen ausführen können, sie auch so in der Hand behalten, daß sie auf Befehl schnell zusammenschließen, und nach sofortiger Neu-Abtheilung, gleich einem geschlossenen Zuge geführt werden können.

Da gerade das Eindoubliren sich nur beim Gefecht größerer Schützenmassen ergeben wird, — dann aber auch selten zu vermeiden ist: so ist es Sache des Bataillons, darauf zu halten, daß die Mannschaften, die durch Eindoubliren zwischen fremde Kompagnieen gerathen sind, wissen, unter welches Kommando sie sich zu stellen haben, wohin sie in den Momenten, die ein Sammeln gestatten, sich anzuschließen, und wann sie ihre Kompagnie wieder aufzusuchen haben, auch daß Officiere und ältere Unterofficiere im schnellen Abtheilen einer unrangirten Truppe (sowohl in geöffneter wie in geschlossener Ordnung) einige Uebung erhalten.

Diese selben einfachen Principien und Formen lassen sich, bei einiger Uebung, leicht vom Exercir-Platz auf das Terrain übertragen, und müssen hier in derselben exakten Weise festgehalten

*) Ein solches Sammeln nach vorwärts im Lauf kann auch von größeren Kolonnen abtheilungsweise ausgeführt werden (zugweise, halbzugweise), weil kleinere Abtheilungen sich immer schneller bewegen und niederwerfen können.

werden, damit Keiner glauben kann, daß Gefecht und Exercirplatz zwei völlig von einander verschiedene Dinge sind.

Auch lassen sich auf dem Exercirplatz, ebenso wie im Terrain, Bewegungen üben, wie sie beim Bataillon vorkommen werden, wenn es als zweites Treffen geschlossen im Feuer operiren muß, mit den supponirten Schützen des 1. Treffens vor der Front: es wird sich da keineswegs empfehlen, die Kompagnieen gleich auf ganze Distance auseinanderzuziehn, ehe man im Stande ist, bestimmte Aufträge zu ertheilen; noch weniger wird aber ein Zusammenhalten in der Kolonne nach der Mitte oder in Halb-Bataillonen richtig sein; — sondern man wird die Kompagnieen mit kleinen Intervallen neben einander avanciren lassen (ev. in Linie formirt, wenn die Verluste in den Kompagnie-Kolonnen zu groß werden sollten), um die Verwendung der Kompagnieen in der Hand zu behalten und die Möglichkeit zu gewinnen, auf einem entscheidenden Punkt plötzlich von mehreren Kompagnieen gleichzeitig Schützen entwickeln zu lassen und dadurch an einer Stelle eine Ueberlegenheit zu schaffen. —

Es entsteht aber die Frage: Woher soll der Bataillons-Kommandeur die Zeit zu diesen Uebungen nehmen, die doch reglementarisch nicht ausdrücklich vorgeschrieben sind, — wenigstens nicht zu der reglementarischen Gefechtsschule gehören, wie sie meist bei den Bataillons-Besichtigungen verlangt wird?

Es ist von ihm nicht zu erwarten, daß er die Zeit, die dazu angewendet werden muß, um mit dem Bataillon, außer dieser sogenannten Gefechtsschule, exakte geschlossene Bewegungen in Linie, in Marschkolonne, Zugkolonne, Kolonne nach der Mitte, oder exakte Deployements einzuüben, sich durch Uebungen verkürzt, die weder von den Kompagnieen hinlänglich vorgeübt sein werden, (außer wo der Regiments-Kommandeur darauf gehalten hat) — noch von ihm als Bataillons-Kommandeur ausdrücklich verlangt werden.

Es würde sich ja kein Kommandeur, der Mittelmäßiges in jenen Dingen leistet, damit rechtfertigen können, daß er dafür anderes geübt, was ihm nicht aufgetragen war, sondern was er nur persönlich für gut und zweckmäßig gehalten hat!

Es wird das letztere immer nur nebenher getrieben werden können, nachdem man in dem ersteren schon einen gewissen Grad der Vollkommenheit erlangt hat.

Er muß auch im Kompagnie-Kolonnen-Gefecht zuerst das leisten können, was das Reglement im Allgemeinen andeutet: daß er seine Kompagnieen, in Treffen formirt, kommandirt wie der Regiments-Kommandeur seine Bataillone, so daß also genau auf Intervallen, Treffen-Distancen, exakte Schwenkungen auf ein bestimmtes Pivôt und Kommando zu halten ist; — er muß die Entwickelung der Kompagnieen zum Gefecht nach verschiedenen Fronten, auch nach den Flanken und im Kehrt auszuführen verstehn; muß sie völlig durcheinander werfen können und mit unrangirter (oder neurangirter)

Truppe ebenso geschlossene Bewegungen, wie Gefechts-Evolutionen vornehmen können, und dann plötzlich, in beliebiger Formation gesammelt, wieder zum strammen Exerciren übergehn.

Erst der Schlußstein des Ganzen ist es, daß er aus dem Sattel seine Kompagnieen gefechtsmäßig (sei es nach eigner, oder nach einer vom Vorgesetzten gestellten Gefechts-Idee), der Wirklichkeit möglichst entsprechend, exercirt, wobei er theils zu kommandiren hat, theils Aufträge ertheilt, und stets den Eindruck hervorrufen muß, daß die 4 Kompagnieen unter einheitlicher Leitung stehe, wenn ihnen auch für die Ausführung ein gewisser Spielraum gelassen wird.

Wer sollte nicht, solchen umfassenden Ansprüchen gegenüber, die einen Maaßstab abgeben für die Beurtheilung der Disciplin und Gewandtheit im Bataillon und für die geistige Schnellkraft und Energie ihres Führers, — wer sollte da nicht sich gern bescheiden, — und sich hüten, noch irgend etwas zu üben, worauf kein Gewicht gelegt, oder was entschieden nicht von ihm verlangt wird?

Es scheint, als müßte er aus diesem Grunde von vornherein darauf verzichten, beim Bataillons-Exerciren auf alle nicht ausdrücklich vom Inspicirenden geforderten Details, irgend welchen Werth zu legen, wenn sie ihm auch an sich, als direkte Vorübung für das Gefecht, nicht unwesentlich erscheinen (wie: Angabe der Direktion, in der der Feind supponirt wird, Bestimmung der Richtungs-Abtheilungen*), Uebung in gefechtsmäßigen Bewegungen in geöffneter und geschlossener Ordnung, je nach dem supp. feindlichen Feuer; Auffassen von Winken und Zurufen; Uebung in selbstständiger Auffassung der Unterführer u. s. w.) — ja, es scheint, als dürfe er sich um so weniger hierauf einlassen, da bei all diesen Uebungen die Selbstthätigkeit der Unterführer und ihre aktive Mithülfe mehr zur Sprache kommt, als das direkte Kommando des Bataillons-Kommandeurs; — während bei der Inspicirung meist das Hauptgewicht darauf gelegt wird, daß die Kompagnieen alles vollkommen gleichmäßig ausführen, um daraus die sorgsame Ueberwachung des Bataillons-Kommandeurs zu erkennen: sowie darauf, daß nichts geschieht, was nicht direkt vom Bataillons-Kommandeur befohlen wird, — als das wichtigste Criterium seiner einheitlichen Führung und der Disciplin seiner Unterführer.

Es ist ein vollständig verschiedenes Princip, was auf dem Exercirplatz zum Ausdruck gebracht werden soll (das Princip der Bataille rangée; daß nichts ausgeführt werden darf, was nicht vom höchsten Führer kommandirt wird, und daß alles so aus-

*) „Richtungs-Abtheilung" heißt hier natürlich nicht die Abtheilung, nach der genaue Richtung zu nehmen ist, sondern diejenige, die eine bestimmte Direktion erhält, und mit der die andern zusammenzuwirken haben, indem sie sich nach ihrem Verhalten richten und in ihr Gefecht richtig eingreifen.

geführt werden muß, wie es das Reglement resp. die Bestimmung des höchsten Führers in den Einzelheiten festgesetzt hat), — ein Princip, das zu dem heutigen Gefechts-Princip (der relativen Selbstständigkeit der Abtheilungen im Gefecht, insoweit sie nur strikte an ihren Auftrag gebunden sind) in solchem Gegensatz steht, daß kein Führer bei demselben Exercitium unvermittelt und ohne seine Unterführer ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, von einem zum andern übergehen kann, wenn er nicht Verwirrung erzeugen will.

Darum wird kein Bataillons-Kommandeur es für zweckmäßig halten, — sobald bei der Besichtigung z. B. nur Abschnitt III des Reglements und vom Abschnitt IV nur einzelne Punkte gefordert werden, die völlig mit Abschnitt III im Einklang stehn, — dann sich in der Periode des Bataillons-Exercirens noch mit den Paragraphen des Abschnitts IV. einzulassen, die auf direktes Einüben der speciellen Erfordernisse des heutigen Gefechts abzielen: es wird eben die Zeit fehlen, um Entgegengesetztes gleichzeitig so zu üben, daß die Truppe und die Führer in beiden gleich gewandt werden.

Die Zeit für Beides findet sich erst, wenn bei der Inspicirung von Abschnitt III nur sehr wenig gefordert wird (dies aber natürlich so stramm und exakt wie möglich), dagegen auf Abschnitt IV, d. h. auf Gefechtsführung und gefechtsmäßiges Exerciren des Bataillons (wo das Reglement einen großen Spielraum für selbstständiges Handeln, — wenn es nur zweckentsprechend ist — gestattet) der Haupt-Accent gelegt wird. Dann wird eben Beides schon in den Kompagnieen so vorbereitet werden, daß der Bataillons-Kommandeur nur nöthig hat, durch eine große Mannigfaltigkeit der Uebungen, durch ein fortwährendes „Aus dem Sattel" Exerciren auch bei Gefechts-Darstellungen die Uebereinstimmung der Kompagnieen nach allen Richtungen hin so herzustellen, daß er gewiß sein kann, sie werden sich in alles schnell finden, auch wenn es neu und überraschend zum ersten Mal bei der Besichtigung von ihnen gefordert werden sollte.

Er wird dann aber gut thun, stets scharf zu unterscheiden zwischen dem reglementarischen Exerciren incl. der reglementarischen „Gefechtsschule" *) einerseits, — und wird bei letzterer niemals positive Gefechts-Suppositionen machen, um nicht Widersinnigkeiten herbeizuführen, — und andrerseits zwischen dem gefechtsmäßigen Exerciren, bei dem das Handeln der Führer und der Truppen nach einer bestimmten Gefechts-Supposition zum Ausdruck kommen soll, wo also vom Bataillons-Kommandeur nur wenig Kommandos gegeben werden, dagegen kurze Weisungen

*) Der Ausdruck „Gefechtsschule" paßt hierfür eigentlich nicht mehr, da Abschnitt III keineswegs eine Schule für das heutige Gefecht ist, in seinen darauf bezüglichen Paragraphen. (§ 47, 54, 55, 56, 61, 83, 86, 87.)

und Direktiven an die Kompagnie-Chefs, und darauf zu halten ist, daß diese den ihnen gelassenen Spielraum auch richtig und den heutigen Gefechtsverhältnissen entsprechend benutzen, und mit der Truppe in exaktester Ordnung (aber in einer Formation resp. in einem Tempo, das die Verluste in der Wirklichkeit möglichst vermindern würde) die ihnen gewordenen Weisungen ohne Zeitverlust ausführen.

Es ist hierbei speciell auch das richtige gegenseitige Unterstützen der Kompagnieen zu üben: denn sie müssen im Sinne des Bataillons, der Gefechts-Aufgabe desselben entsprechend, besonders zur Entscheidung auch dann richtig mitzuwirken wissen, wenn kein specieller Befehl mehr an sie gelangen kann, — was selbst auf dem Exercirplatz bei Flanken-Bewegungen einzelner Kompagnieen zur Uebung und Darstellung gebracht werden kann. — Es wird bei diesem gefechtsmäßigen Exerciren natürlich sehr darauf ankommen, alle gestatteten Hülfsmittel anzuwenden, um die Gefechts-Ordnung großer Schützenmassen, und ihre Feuer-Disciplin zu fördern, und aus jeder momentanen Verwirrung schnell wieder zu lenkbaren, gegliederten Truppentheilen sich zu formiren*).

Die Erfahrung wird übrigens überall da, wo Uebungen im gefechtsmäßigen Exerciren gemacht sind, gezeigt haben, daß es nicht so schwer hält, das Verständniß von Führern und Mannschaften für das Ineinandergreifen im Gefecht zu wecken, daß aber, — je größer die Truppe ist, um so mehr auf die Gewohnheit der strengsten Ordnung und Ruhe in den Unter-Abtheilungen zu halten ist, und daß hierfür gewisse Festsetzungen absolut nöthig sind, wenn nicht geradezu die „Gefechts-Aufregung" auf dem Exercirplatz großgezogen werden soll.

Darum werden wahrhaft ersprießliche Resultate (auch für die Mannschaft) nur dann erreicht werden, wenn in den Regimentern diese für die Ordnung im Schützen-Massengefecht unentbehrlichen Festsetzungen so gegeben sind, daß sie schon im Rekruten- und Kompagnie-Tiraillement eingeübt werden können.

Dann werden auch die Unterführer schon eine gewisse formelle Routine in der gewandten Leitung ihrer Abtheilungen durch Wink und kurzen Befehl erlangt haben, es werden Unaufmerksamkeiten Einzelner oder grobe Verstöße viel sichtbarer hervortreten und gestraft werden können, weil die große Mehrzahl das richtige

---

*) Diese letzte Uebung ergiebt sich am einfachsten auf dem Exercirplatz, wenn man nach allgemeinem Anlauf, einzelne Abtheilungen zur Verfolgung bestimmt, worauf die andern sofort von selbst zu sammeln sind, und wenn man beim Anlauf darauf hält, daß (wie das Reglement S. 64) vorschreibt) „die Schützenlinien sich in geschlossenen Abtheilungen zusammenziehen, welche die Führer bestrebt sein müssen, schnell in die Hand zu bekommen, um feindlichen Gegenstößen widerstehen zu können."

Verhalten durch die häufigere Uebung gelernt haben wird; es wird also dem Unterführer viel leichter werden, gleichzeitig auf die Ordnung in seiner Abtheilung und auf den Gefechts-Zusammenhang zu achten. —

Wo die Bataillons-Exercir-Zeit nicht dazu benutzt werden konnte, das gefechtsmäßige Exerciren in diesem Sinne eingehender zu üben, da ist nach derselben noch manche Gelegenheit dazu, besonders bei den Truppentheilen, wo es Gebrauch ist, bis zum Manoeuvre etwa wöch entlich einmal das Batillon zum Exerciren zusammenzunehmen. Denn hier bedarf es ja nur kurzer, strammer Wiederholungen der Hauptsachen im geschlossnen Exercitium, so wie in der „reglementarischen Gefechtsschule", und es bleibt Zeit, das wesentlichste des „gefechtsmäßigen" Exercirens (gewissermaßen das typische für Angriff, Vertheidigung, Rückzug, Verfolgung und für Defilee-Gefechte, so wie für den Uebergang aus einem Gefechts-Moment in den andern) zur Anschauung und zur Uebung zu bringen, sowohl auf dem Exercirplatz als im Terrain, da dies die zweckmäßigste Vorbildung für das Terrain-Exerciren im Regiment und in der Brigade und für das Manoeuvre ist.

Auch bieten die Officier-Aufgaben, die bei vielen Truppentheilen großentheils schon vor dem Manoeuvre abolvirt sein müssen, Gelegenheit, die Unterführer auf alle Details der heutigen Gefechtsführung und Feuer-Disciplin, und auf die Mittel, durch welche ihnen die Leitung von Schützenschwärmen erleichtert wird, hinzuweisen.

Zwar wird für jüngere Officiere das Aussetzen einer Feldwache und das Einnehmen einer Vertheidigungs-Stellung mit derselben immer die dringendste Aufgabe bleiben, aber nichts hindert den Bataillons-Kommandeur ihnen auch außerdem öfter Uebung zu geben in der Leitung ihrer Züge im Gefecht und dabei besonders auf das hinzuweisen, was der Führer zu beachten hat, um die Leistungsfähigkeit seiner Abtheilung stets auf möglichst hoher Stufe zu erhalten; oder aber die jungen Officiere darin zu prüfen, in wie weit sie fähig sind, sich schnell in eine veränderte Situation hineinzufinden, oder, bei Führung eines kriegsstarken Zuges, im Anlauf gegen eine feindliche Position schnell Maaßregeln zur geordneten Festsetzung in derselben zu treffen, unter gleichzeitiger Ertheilung von Befehlen für die Verfolgung resp. das Absuchen des Terrains.

Für die älteren Lieutenants wird es zweckmäßig sein, ihnen bei Ausführung ihres Auftrags eine annähernd kriegsstarke Kompagnie zu unterstellen, mit jüngeren Officieren als Führern der Züge. Es ist eben eine ganz andere Sache, einen Schützenzug von 12—14 Rotten, oder einen solchen von 24—30 einheitlich zu führen und in der Hand zu behalten, nachdem er zum großen Theil aufgelöst ist; — und doch leuchtet es ein, daß es nicht nur für den Kompagnie-Chef, sondern auch für den höheren Führer von Wichtigkeit ist, daß alle Officiere, — auch die Reserve-Officiere, — ge-

lernt haben, ihre Züge in jedem Moment des Gefechts möglichst in der Hand zu behalten.

Die Leitung von Schützenschwärmen durch die Officiere ist ja eben die Basis für jede höhere taktische Leitung im Gefecht*).

---

*) Im Frieden ist die Zeit, die Erfahrung darüber zu machen, durch welche Mittel diese Leitungsfähigkeit am einfachsten herzustellen ist. Soll sich der Officier erst im Kriege die Routine darin erwerben, so geschieht dies auf Kosten der Mannschaft und der Officiere selbst, da diese, wenn sie ohne Routine sind, entweder, statt ihres Zuges, blos noch einige Mann kommandiren, — oder sich auf das rücksichtsloseste und zweckwidrigste exponiren müssen, um die Aufmerksamkeit möglichst Vieler auf sich zu lenken, — und wenigstens durch das Beispiel zu führen, statt durch bestimmte Befehle.

Wo Truppe und Führer im Frieden daran gewöhnt sind, bestimmte Befehle zu hören und zu ertheilen, — anstatt blos an selbstständige Terrain-Benutzung zu denken, — da kann es nicht vorkommen, daß eine sonst sehr disciplinirte Truppe, sobald es zum Schützengefecht kommt, sich um den Führer nur in so weit kümmert als sie ihn sieht und hört: und doch tritt dies unausbleiblich da ein, wo im Felddienst nur darauf Bedacht genommen worden ist, jeden Mann zu selbstständiger Terrain-Benutzung anzulernen.

Es ist dies eine alte, von Generation zu Generation fortgeerbte Methode der Schützenausbildung, die für Jäger noch immer gut sein mag, — aber für das heutige Infanterie-Gefecht nicht mehr paßt.

Sie hat zwei Haupt-Mängel. Den einen, daß man aus Mangel an Zeit und Uebung doch niemals dies Ziel erreicht; den zweiten, daß man den Schützen gewöhnt, nach eignem Kopf zu handeln, auf Befehle von Officieren und Unterofficieren nur noch in so weit zu achten, als es zweckmäßig erscheint.

Auch wird bei solcher Methode zu wenig auf richtige, exakte Befehls-Ertheilung durch die Gruppenführer gehalten, — es ist nur dem Namen nach ein Gruppensystem.

Bei der tüchtigen Natur unseres Ersatzes sind diese Mängel freilich nicht immer hervorgetreten; es hat im Gegentheil das Bewußtsein der Selbstständigkeit auf Viele anregend gewirkt. Aber bei richtiger Leitung wird dies Bewußtsein auch nicht unterdrückt.

Im Bataillons-Verband läßt sich noch den Mängeln der Methode entgegenarbeiten; im größeren Verbande ist es nicht mehr möglich.

Es kann nicht oft genug davor gewarnt werden, als käme es vorzugsweise darauf an, in der Gefechtsübung jeden Mann zu richtigem selbstständigen Handeln zu erziehn: dazu kann überhaupt die Masse nicht erzogen werden; das findet sich nur bei begabten Naturen, wenn man diesen häufige specielle Uebung in selbstständigen Aufträgen als Detaschirte giebt. Die Mehrzahl muß Besonnenheit lernen, durch Aufmerken auf die Befehle und gegebenen Vorschriften. Die Gewöhnung an den Befehl ist das Mittel, im Gefecht die Gedanken der Mannschaft auf bestimmtes zu concentriren, während die Meisten, ohne solche Befehls-Gewöhnung, nur instinktiv nachmachen, was sie ihre Nebenleute thun sehn, ohne sich eines Zwecks dabei bewußt zu werden, — und darum gar nicht im Stande sind, Zurufe oder Befehle gleich richtig zu verstehn, — es sei denn, sie sehen sie sofort von Andern befolgt.

Weil Manche, die für ihre eigne Person besorgt sind, oder faul von Natur, oft geflissentlich Zurufe und Befehle im Gefecht überhören, die sie sehr gut verstanden haben, und dadurch ein gefährliches Beispiel geben, wenn ihnen das durchgeht: so ist es doppelt wichtig, daß Führer und Truppe es wissen, und darin geübt sind, daß dem Befehl sofort das gemeinsame (energische

Das gefechtsmäßige Verständniß zwischen dem höheren Führer, den Unterführern und den Untergebenen wird sich aber am besten entwickeln bei öfter wiederholtem Terrain-Exerciren mit oder ohne Platz-Patronen, wenn man es in dem Sinne betreibt, den das „grüne Buch" empfiehlt, d. h. wenn man bestimmte Aufgaben so durchführen läßt, wie sie unter den heutigen Verhältnissen gefechtsmäßig durchgeführt werden müssen, um sein Ziel mit Ordnung und doch mit möglichst geringen Verlusten zu erreichen.

Allein solches Terrain-Exerciren giebt die Erfahrung an die Hand, welche einfachen Principien zur Geltung kommen müssen, um die Ordnung und das Zusammenwirken in jeder Situation zu fördern, und wie sehr es dabei auf eine Gewöhnung aller Führer an präcise Befehls-Ertheilung und auf die Uebung der Mannschaft in korrekter und zugleich umsichtiger und verständnißvoller Ausführung des Befohlenen ankommt.

Nur dann wirken auch Disciplin und Verständniß zusammen zur Erzeugung eines zweckmäßigen, disciplinirten und energischen Handelns, und es wird jenem wünschenswerthen Resultat näher getreten werden: den Erfolg nicht mit unverhältnißmäßigen Verlusten erkaufen zu müssen.

Auf dies Terrain-Exerciren, als eine direkte Vorbereitung für das Manoeuvre und das wirkliche Gefecht sei es nun gestattet, näher einzugehn.

Der Bataillons-Kommandeur wird hierfür bei der heutigen Diensteintheilung immer noch einige Tage gewinnen, und sogar dann etwas mehr Zeit darauf verwenden können, wenn nahe am Exercir-Platz, oder auf diesem selbst die Terrain-Gestaltung eine terrainmäßige Verwendung der Kompagnieen im Defensiv- und Offensiv-Gefecht gestattet.

Ohne gewisse Vorübung der Kompagnieen im Detail (etwa

— aber besonnene) Handeln folgen muß, wenn nicht der Verdacht der Feigheit und des Ungehorsams auf dem Säumigen lasten soll.

Freilich darf auch nicht übersehn werden, daß bloße Maschinen, die zu allem erst des Anstoßes oder Befehls bedürfen, im Gefecht erst recht nicht zu brauchen sind. Darum wäre es allerdings wünschenswerth, wenn auch für das Schützengefecht in Bezug auf dasjenige, was der Mann nur nach Befehl und bestimmter Vorschrift auszuführen hat, eine kleine Zahl reglementarischer Bestimmungen bestände, damit nicht durch ein Uebermaaß verschiedener Kommando's und ein Uebertreiben derselben der Mann so unselbstständig gemacht wird, (wie das auch wohl vorkommt, eben so wie das Gegentheil, die zu große Willkür), daß er schließlich auch als Posten nicht ohne Befehl schießen mag, weil er daran gewöhnt worden war, als Schütze keine Patrone ohne Befehl zu verschießen. Die richtige Grenze solcher Bestimmungen wird sich aber erst auf Grund praktischer Versuche ergeben, wenn die Uebung des Massen-Schützengefechts eine allgemeine, in die „reglementarische Gefechtsschule" mit aufgenommene geworden ist. Da wird das praktische Bedürfniß sehr bald ergeben, welche gleichmäßigen Vorschriften und Kommando's für die Ordnung des Ganzen (selbst in unrangirtem Gefecht) erwünscht sind.

in der Periode der Ausbildung zum Gefecht) wird allerdings für das Detail der Truppe wenig damit gewonnen werden; — doch immerhin wird es zur Uebung der Führer in gewandter Leitung, so wie der Mannschaft im Beachten der Winke, Zurufe und Befehle der Führer wesentlich beitragen, und gerade der Bataillons-Verband bietet eine nothwendige Ergänzung zu den Uebungen im Kompagnie-Verband, weil er gleich größere Gefechts-Verhältnisse zur Anschauung bringt, und die schwierigere Aufgabe stellt: daß jeder sich in diese größeren Verhältnisse hineinlebt, die im Kriege doch viel häufiger sind, als das isolirte Gefecht einzelner Kompagnieen.

Gleichzeitig wird es für den Bataillons-Kommandeur zu einer wichtigen Schule für die eigne Routinirung in der Gefechts-Leitung, besonders wenn er daran festhält: bestimmte Befehle nur von dem Platz zu ertheilen, den er auch im wirklichen Gefecht einnehmen würde (ev. zu Fuß), und sie so zu geben, wie es auch im Gefecht noch möglich ist (nicht blos durch die Adjutanten und Ordonnanzen, sondern vielleicht durch Zuruf an die nächste Truppe und ein schnelles Weitergeben des Zurufs, oder durch Signale für entferntere Kompagnieen *).

Manche praktischen Hülfsmittel werden sich dabei bald als unerläßlich herausstellen, wenn man nicht von den Führern Unmögliches fordern will, oder solches, was nur im Frieden von ihnen zu leisten ist, z. B. daß sie ihre persönliche Aufmerksamkeit in den Momenten der Entscheidung noch theilen sollen zwischen dem Feinde, der eignen Truppe und dem höheren Führer.

Was von dem letzteren nicht schon im voraus für den Moment der Entscheidung festgesetzt ist, wird nachträglich weder von ihm befohlen werden können, noch wäre es zweckmäßig, in solchem Moment noch Befehle ertheilen zu wollen. Seine Aufgabe wird eben darin bestehn: die Kräfte für die Entscheidung richtig anzusetzen, den Moment der Entscheidung rechtzeitig herbeizuführen, und von Allen gleichmäßig aufnehmen zu lassen, und nach dem Moment der taktischen Entscheidung alles wieder durch einfache, praktische Mittel in seine Hand zu bekommen.

Für die Kompagnieen würden folgende Vorübungen wünschenswerth sein (über die eine Verständigung um so leichter zu erzielen ist, als sie auch für die korrekte Ausbildung im Felddienst von Vortheil sind):

1. Schnelles und richtiges Einnehmen einer befohlenen Offensiv-

---

*) Der Gebrauch der Signale bei Bataillonen im größeren Truppen-Verbande ist natürlich ein sehr eingeschränkter: um so wünschenswerther erscheint es, statt mancher überflüssigen Ausführungs-Signale („Rechts (links) um, Rechts (links) schwenkt, Chargiren, Schnell zurück, Ruf) noch einige Benennungs-Signale (vielleicht für „rechter (linker) Flügel", „Centrum", „Vortreffen" (statt „Detaschirte") oder auch für die 4 Regimenter einer Division) reglementarisch einzuführen.

oder Defensiv-Stellung mit kleinen Abtheilungen und mit ganzen Zügen.

2. Schnelles Einrichten in der Stellung zum Feuern.

3. Richtiger Visir-Gebrauch auf das Avertissement des Führers oder nach befohlenen Probeschüssen, und aufmerksames Verhalten beim Feuern auch im Wechsel der Feuerarten.

4. Ausführung von Bewegungen im Feuer zu verschiedenen Zwecken: in geöffneter oder geschlossener Ordnung, abtheilungsweise oder von der ganzen Kompagnie auf einmal. Gewandte sprungweise Bewegungen.

5. Gebrauch der Soutiens beim Angriff, in der Vertheidigung (hinter einer Deckung schnell hervor) und beim Rückzug, — in Verbindung mit den Schützen, — sowohl in geschlossener, wie in geöffneter Ordnung, sei es zur Verstärkung des Feuers vor der Entscheidung, sei es um einem Schützenanlauf Nachdruck zu geben, den Feind zu flankiren, oder zur Aufnahme zurückgehender Schützen.

Für das Bataillon würden die Uebungen im Terrain-Exerciren hauptsächlich folgende Situationen zum Gegenstande haben:

1. Verhalten der Avantgarde, wenn sie auf den Feind stößt (wobei entweder feindliche Patrouillen und kleinere Abtheilungen supponirt oder markirt sein können, — oder es wird angenommen, daß sie gleich auf die feindliche Hauptstellung stößt); — Verhalten der andern Kompagnieen, wenn sie in die wirksame Feuersphäre kommen; Entwickelung des Bataillons zum Angriff, der in allen Stadien (von 800 Meter vom Feinde an) mit verschiedenen Modifikationen (Angriff des Centrums, Angriff eines Flügels mit 2—3 Kompagnieen, Umfassung des Feindes) durchgeführt werden muß; Verhalten bei abgeschlagenem Angriff.

2. Verhalten des Bataillons in einer Vertheidigungs-Stellung; verschiedene Aufgaben des Vor- und Haupttreffens dabei; Verhalten des Soutiens bei Annäherung des Feindes; Verwendung aller 4 Kompagnieen zum Abschlagen des Angriffs, ev. verbunden mit dem Offensiv-Stoß einer Kompagnie gegen einen feindlichen Flügel.

3. Rückzugs-Gefecht nach Verlust einer Stellung oder bei freiwilligem Aufgeben derselben vor der letzten Entscheidung, resp. nach abgeschlagenem Angriff.

4. Verhalten nach günstiger Entscheidung sowohl in der Offensive als in der Defensive.

5. Uebergang zu einer Vorposten-Stellung, gemäß der gefallenen Entscheidung, sowohl für einzelne Kompagnieen, als für das ganze Bataillon, wenn es als Theil einer Avantgarde angesehen wird.

6. Uebergang aus der Vorposten-Stellung zum Vormarsch oder Rückmarsch in eine Position oder unmittelbar zum Gefecht.

7. Verhalten, wenn während des Marsches plötzlich das Erscheinen des Feindes von einer Seiten-Patrouille gemeldet wird. —

und schnelle Entwickelung des Bataillons, sei es zum sofortigen Angriff, sei es zur Einnahme einer Defensiv-Stellung.

8. Gefechte an und um Defileen, (Kampf um Dörfer und Gehölze) und Debouschiren aus denselben im Feuer.

9. Verhalten des Bataillons als Bestandtheil eines größeren Ganzen im Haupttreffen, wenn es zur Entscheidung, sei es in der Defensive oder Offensive herangezogen werden soll.

All diese Verhältnisse tragen einen gewissen typischen und sich stets wiederholenden Charakter, wenn auch durch wechselnde Terrain-Verhältnisse und besondre Situationen derselbe in seinen Nebenzügen stets mannigfach modificirt sein wird.

Es erscheint also zulässig, durch die Uebung gewisse Haupt-Grundzüge bis zu einer Art von methodischer Präcision festzustellen, wenn nur der hinreichende Spielraum dabei gewahrt bleibt, der den Unterabtheilungen für die jedes Mal veränderten Neben-Umstände unbedingt gewahrt bleiben muß. —

Es soll das Terrain-Exerciren gewissermaßen eine applikatorische Schule der Taktik darstellen, die sowohl den höheren als auch den niedern Führer praktisch in das einführt, was keine Theorie geben kann: in die richtige Anwendung der taktischen Grundsätze und Regeln für das Gefecht, in die richtige und rechtzeitige Befehlsertheilung, der Situation und dem Terrain entsprechend.

Es kann gerade zur Ausbildung und Einübung solcher Details dienen, die bei den größeren Verhältnissen des Manoeuvres nicht mehr erörtert werden können, so häufig auch Verstöße dagegen vorkommen mögen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend würde demnach der Bataillons-Kommandeur etwa auf Folgendes speciell zu achten haben:

1. Wie er selbst in den verschiedenen Momenten seine Befehle zu ertheilen hat, um ein spontanes, gleichzeitiges Zusammenwirken auseinandergezogener Abtheilungen für die Entscheidung, also mitten im feindlichen Feuer, zu erzielen.

Haupt-Grundsatz: Nicht durch Kommando's führt der Bataillons-Kommandeur, sondern durch Befehle, die den Zweck klar durchblicken lassen, aber für die Form der Ausführung nur da etwas vorschreiben, wo es durchaus geboten erscheint.

2. Wie der Zusammenhang zwischen den Abtheilungen sowohl in der Front als auch in der Tiefe stets zu erhalten ist, ohne die Terrain-Benutzung außer Acht zu lassen, bei der weder auf bestimmte Rotten- und Gruppen-Abstände in der Front, noch in der Tiefe auf bestimmte Soutien- und Treffen-Abstände gehalten werden kann*).

---

*) Es ist klar, daß es hierfür der öfteren Uebung bedarf, wenn man einerseits einer schädlichen Willkür vorbeugen, andrerseits eine engherzige, falsche Beschränkung vermeiden will. Es kann hier weder Alles „Ansichts-Sache"

Hauptgrundsatz: Die Richtungs-Abtheilung zeigt allen andern die Direktion an, die im allgemeinen von allen andern Abtheilungen inne zu halten ist, und ist die Abtheilung, mit der stets im Zusammenhang gefochten werden muß. Darum muß auch der Bataillons-Kommandeur sich vorzugsweise bei derselben befinden.

Die Abstände von ihr regeln sich nach dem Erforderniß des Zusammenwirkens mit der Richtungs-Abtheilung, unter Benutzung des unterwegs sich darbietenden Terrains. Soutien's und Haupttreffen müssen, je näher die Entscheidung rückt, um so näher den Schützen sein (liegend, oder sonst gedeckt), dagegen können sie weit zurückgehalten werden, oder völlig verdeckt bleiben, so lange die Schützen noch selber nicht auf wirksame Feuer-Distance vom Feinde sind, — um sie bei der Eröffnung des Gefechts wo möglich auch vor Zufalls-Treffern zu bewahren.

3. Durch welche einfachen Mittel Befehle und Weisungen sowohl von rückwärts nach vorwärts in die Schützenlinie, als auch, wenn der Führer sich in derselben befindet, nach seitwärts oder rückwärts an die verschiedenen Abtheilungen ertheilt werden können, — oder welche allgemeinen Grundsätze festgestellt werden müssen, um ein Zusammenwirken für die Entscheidung auch ohne Befehl herbeizuführen?

Hauptgrundsatz: In der Offensive Streben nach Umfassung des Feindes, und Aufnehmen aller Bewegungen nach der Richtungs-Abtheilung im Sinne der dem Bataillon gestellten Aufgabe. Der Bataillons-Kommandeur hat dann nur nöthig, den Richtungs-Abtheilungen Befehle zu ertheilen*).

Wenn der Bataillons-Kommandeur sich zwischen Vor- und Haupttreffen befindet, kann die Verbindung mit den vordern Kompagnieen dadurch gewahrt bleiben, daß jede Kompagnie zwei zuverlässige Ordonnanzen hinter der Front zurückläßt, mit dem Befehl, auf jeden Zuruf des Kommandeurs denselben sofort an den Kompagnie-Chef weiter zu geben.

In der Defensive werden die Führer meist dicht hinter

---

sein, noch findet sich die richtige Ausführung im Terrain „von selbst", wenn nicht bestimmte, erfahrungsmäßige Grundsätze ausdrücklich festgehalten und praktisch zur Geltung gebracht werden. Derselbe Mann oder Führer, der streng getadelt worden ist, wenn er auf dem Exercir-Platz seine reglementsmäßigen Abstände (Richtung ꝛc.) nicht genau inne gehalten hat, wird nicht mehr wissen, an welches Gesetz er sich zu halten hat, wenn im Terrain in einem Augenblick noch genau das Reglement, im andern nur noch das Terrain beachtet werden soll.

*) Bei einer Umfassung des Feindes werden oft die umfassenden Abtheilungen die wichtigsten, — und in dem Sinne zu Richtungs-Abtheilungen, daß mit ihnen zusammengewirkt werden muß. Durch Zuruf kann dies avertirt werden, und dadurch deutlich markirt, daß der Bataillons-Kommandeur sich in ihre Nähe begiebt.

der Schützenlinie sein. Befehle an diese können daher durch Zuruf gegeben werden, die nöthigenfalls weiter zu geben sind, und Befehle an die Soutiens durch Wink und Zuruf, wenn (wie dies die Regel sein muß) der Führer des Soutiens so steht, daß er den Kompagnie-Chef resp. den Bataillons-Kommandeur im Auge hat, — und durch Zwischen-Ordonnanzen, wo dies nicht möglich war.

4. Wie in den verschiedenen Momenten des Kampfes das Feuer zu beherrschen und zu leiten ist, um bald die Aufmerksamkeit des Feindes auf die feuernde Abtheilung zu ziehn, bald den entscheidenden Moment wirsam vorzubereiten, oder den Einbruch zu unterstützen, resp. ihn durch koncentrisches Feuer abzuweisen.

Hauptgrundsatz: Gewöhnung der Unterführer an eigne Umsicht und Initiative hierfür. Was beim Feuern von einer ganzen Abtheilung zugleich beachtet werden soll, muß von ihrem Führer befohlen resp, avertirt werden (Visir, Feuerart, Objekt, Wechseln des Objekts 2c.). Sollen Einzelne ein besondres Object nehmen, so ist dies in der Regel ihrem Gruppenführer zu sagen, resp. von diesem selbstständig anzuordnen.

5. Wie unter Berücksichtigung einer starken feindlichen Feuerwirkung zu verfahren ist, um sowohl mit Schützenmassen-Terrain zu gewinnen, als auch die geschlossenen Abtheilungen möglichst nahe heranzubringen, ohne beide aus der Hand zu verlieren.

Hauptgrundsatz: Nur geringe Abweichungen von der befohlenen Direktion und den ursprünglichen Intervallen sind um der Terrain-Benutzung willen gestattet. Man eilt successive von Terrain-Falte zu Terrain-Falte, nach Kommando, vor.

6. Wie die Abtheilungen, die ganz aufgelöst sind, gehandhabt werden müssen, um sie nach der Entscheidung sofort wieder ganz oder theilweise sammeln zu können, sei es zu geordneter Verfolgung oder zum sofortigen Festsetzen in einer Stellung oder zum geordneten Rückzug.

Hauptgrundsatz: Jeder muß im voraus wissen, daß nach der Entscheidung die schnelle erneute Gefechtsbereitschaft das wesentliche ist. Daher sofort Auge und Ohr auf die Führer, bei denen sich gleich zu sammeln hat, was nicht feuern kann, oder was von ihnen abgekommen ist. Die Führer müssen sich darum gleich sichtbar machen.

7. Wie die Unterführer bedacht sein müssen, selbstständig die Umstände zur Erhöhung der taktischen Chancen für den Erfolg auszubeuten, ohne dadurch dem Kompagnie-Chef aus der Hand zu kommen.

Hauptgrundsatz: Soll der Führer durch seinen Einfluß auf die Chancen des Erfolgs einwirken: so ist nicht blos sein Beispiel wichtig, sondern auch der Appell seiner Truppe, — also auch der Appell der Unterführer dem Kompagnie-Chef gegenüber. —

Der Führer muß stets da sein, wo er am meisten wirken kann*). Wenn auch der Kompagnie-Chef diese Regel befolgt, werden seine Unterführer bald instinstinktmäßig wissen, wo sie ihn zu suchen haben, auch wenn sie ihn nicht sehn. —

Es dürfte aber, in Anbetracht der Verschiedenheit der heut noch über all dies obwaltenden Ansichten, überflüssig und vorzeitig sein, erschöpfend in der Darstellung der hierbei zur Geltung kommenden Grundsätze verfahren zu wollen.

Dies möge genügen, um zu zeigen, daß es sehr wohl möglich ist, methodisch ein Gefecht zu führen und zu organisiren, ohne der nothwendigen Selbstständigkeit der Kompagnieen zu nahe zu treten, wenn diese nur ihrerseits jene Hauptgrundsätze beachten, ohne die es unmöglich scheint, den Zusammenhang in einer größeren Aktion zu erhalten.

Je mehr das Gefecht durch die heutigen Verhältnisse von selbst individualisirt wird, um so nothwendiger ist es gerade, es nach bestimmten Grundsätzen zu organisiren.

Es sei aber gestattet, an einem Beispiel in allen Details zu zeigen, wie etwa zu verfahren sein dürfte, um ein solches Zusammenwirken methodisch zu organisiren.

Beispiel

eines Exercirens im Terrain (s. die Skizze) mit supponirtem Feind.

Zweck der Uebung:

1. Verhalten der Avantgarde beim Vormarsch,
   a. außerhalb des feindlichen Gesichtskreises:
   b. wenn der Feind in größerer Entfernung gemeldet wird, und der Weitermarsch durch denselben in der Flanke bedroht werden kann;
   c. wenn die Tete in der Front auf die vorgeschobenen Abtheilungen des Feindes stößt.

2. Vormarsch gegen ein Defilee, das vom feindlichen Feuer aus einer rückwärts gelegenen Position bestrichen wird. Die (supp.) vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen ziehn sich auf ihre Hauptstellung, hinter ein neues Difilee zurück.

3. Angriff dieser Hauptstellung durch Beschäftigung in der Front, und durch Umfassung eines feindlichen Flügels. Sobald die Umfassung sich wirksam zeigt, wird die Reserve-Kompagnie zum Sturm des Defilee's beordert. Der Sturm reüssirt, das Defilee ist successive von den andern Kompagnieen zu passiren, während die beiden vordern Kompagnieen aus der genommenen Position nachfeuern.

---

*) Das Reglement schreibt vor: da, wo der größte Theil seiner Abtheilung ist.

Befehl zur Verfolgung an dieſe, während des 2. Treffen ſich zunächſt in der Stellung feſtſetzt.

4. Die eine verfolgende Kompagnie wird durch eine (ſupp.) feindliche Verſtärkung in der Flanke angegriffen und muß ſich zurückziehn. Ausführung des ſucceſſiven Rückzugs aller Kompagnieen unter gegenſeitiger Unterſtützung und Aufnahme.

5. Sammeln des Bataillons auf dem Rückzuge, unter dem Schutz einer Arriere-Garde*).

Aufgabe.

(Sie iſt vom Bataillons-Kommandeur den Zugführern, mindeſtens den Kompagnie-Chefs bekannt zu machen; dieſe haben dafür zu ſorgen, daß auch die Mannſchaften das nöthige erfahren.)

Annahme: Eine (ſupp.) Kolonne hat Befehl, von Mülheim gegen Dünnwald vorzudringen, das vom Feinde beſetzt ſein ſoll. Auch die Straße nach Gladbach ſoll vom Feinde in der Höhe von Schnelleweide beſetzt ſein. Man will den Feind delogiren.

Auftrag.

Das Bataillon erhält Befehl, als rechtes Seiten-Detaſchement von Deutz über Buchheim gegen Schnelleweide vorzugehn, und, in Verbindung mit der (ſupp.) Haupt-Kolonne, die gegen Dünnwald vorrückt, den Feind, wo es ihn findet, zurückzuwerfen.

Dispoſition.

Die 9. Comp. hat die Avantgarde. Sie marſchirt über Buchheim gegen Schnelleweide vor, klärt das vorliegende Terrain, auch ſpeciell nach der rechten Flanke auf, und ſorgt für die Verbindung mit der gegen Dünnwald vormarſchirenden (ſupp.) Kolonne. Die andern 3 Kompagnieen, unter Befehl des Hauptmann X, folgen als Gros auf 400 Schritt. Ich befinde mich bei der Avantgarde.

---

*) Da der Zweck des Terrain-Exercirens am erſten erreicht wird, wenn beſtimmte typiſche Situationen zur Darſtellung gebracht werden, bei denen ſich die allgemein gültigen Grundſätze in einem Special-Fall ſpiegeln, ſo iſt es nothwendig, daß der Bataillons-Kommandeur ſich das Terrain, was er wählt, im voraus darauf anſieht, in wie fern es ſich zur Veranſchaulichung dieſer Grundſätze eignet, — ſonſt würden falſche, in der Wirklichkeit unmögliche Bilder ſich leicht ergeben, die die Unterführer und Mannſchaften verwirren, ſtatt ſie zu belehren und zu üben. Er muß ſich alſo perſönlich vorher den allgemeinen Gang der Uebung klar machen, muß ſich auch klar ſein, worin er den Unterführern Selbſtſtändigkeit laſſen will (obwohl es das erſte Mal gut iſt, die Kompagnie-Chefs im voraus darauf aufmerkſam zu machen, welche Zwecke mit der Uebung erreicht werden ſollen) — aber ſobald der erſte Befehl zum Antreten gegeben, muß jeder aus dem Sattel führen, und es darf keine andre Detail-Inſtruktion mehr zu hören ſein, als ſolche, die auch in der Wirklichkeit ertheilt werden könnte. Wird irgend etwas fehlerhaft ausgeführt, ſo kann der Bataillons-Kommandeur eine Wiederholung anordnen, gerade ſo wie auf dem Exercir-Platz. Auch dürfte es nicht ſchaden, den Kompagnie-Chefs zu geſtatten, ſobald es nicht ſtörend in das Ganze eingreift, auch ihrerſeits eine partielle Wiederholung vornehmen zu laſſen.

Erſter Moment.

Der Kompagnie-Chef der 9. Kompagnie ertheilt dem Führer des Vortrupps (1. Zug) die nöthigen Befehle, weiſt ihn an, ſo wie das Terrain in der rechten Flanke nicht mehr überſehn werden kann, es durch eine Seiten-Patrouille aufzuklären, und, zur Verbindung mit der (ſupp.) Haupt-Kolonne, gleich eine linke Seiten-Patrouille in der Richtung auf die Gladbacher Chauſſee zu detaſchiren, die in gleicher Höhe mit der Avantgarde zu bleiben hat und das Terrain bis nach der Dünnwalder Chauſſee überſehn muß. Er avertirt ihn, ſobald etwas vom Feinde gemeldet wird, gleich ſelbſtſtändig die erforderlichen Maaßregeln zu treffen*).

Um aber den Vormarſch des Ganzen nicht unnöthig aufzuhalten, hat der Kompagnie-Chef den Zugführer mit dem Vortrupp gleich antreten laſſen, und giebt ihm die weiteren Befehle und Inſtruktionen unterwegs, während der älteſte Officier mit den andern beiden Zügen von ſelbſt auf 150—200 Schr. folgt. So geſchieht das Abtheilen und Inſtruiren der Detaſchirten auch in der Bewegung, und hört der Kompagniee-Chef ſich hierbei die ertheilten Inſtruktionen mit an, um ſich zu überzeugen, ob er richtig verſtanden worden.

Nachdem der Führer des Vortrupps die Details abgemacht hat, und die Detaſchirten im Laufſchritt ihren Abſtand gewonnen haben, begiebt er ſich in die Nähe des Verbindungsmanns der Spitze, um von dort aus nur noch durch Zurufe oder Winke an den nächſtälteſten Unterofficier des Vortrupps, der an der Tete bleibt, (während der zweite hinter der Queue folgt) die weiteren Befehle an den Vortrupp gelangen zu laſſen. Der Kompagnie-Chef bleibt in ſeiner Nähe, ohne aber in ſeine Anordnungen einzugreifen, (in der Wirklichkeit iſt der richtige Fleck für den Kompagnie-Chef der Avantgarde, zwiſchen Vortrupp und Haupttrupp, für die andern Kompagnie-Chefs, bis auf den Führer des Gros, in der Regel hinter ihren Kompagnieen, ſo lange man noch nicht auf den Feind geſtoßen iſt;) der Bataillons-Kommandeur reitet bei dem Haupttrupp um die getroffenen Anordnungen zu kontrolliren und für Meldungen nahe bei der Hand zu ſein. Da das Gros erſt auf 400 Schritt folgt, ſo muß, der ſchnelleren Befehls-Ertheilung wegen, der Führer des Gros etwa 150 Schritt vor demſelben reiten, und die Situation

*) Die Gewohnheit, daß die höheren Führer meiſt im Frieden vorn bei der Spitze ſind, um alle Anordnungen ſelbſt zu treffen, macht die Unterführer unſelbſtſtändig und läßt ſie nicht an das denken, was ſie anzuordnen haben, wenn ſie im Kriege ſich ſelbſt überlaſſen ſind. Um ſo wichtiger iſt es, beim Terrain-Exerciren darauf zu halten, daß dem mit beſondrem Auftrag detaſchirten Unterführer nicht vom Kompagnie-Chef Dinge befohlen werden, an die er ſich gewöhnen muß, ſelbſtſtändig zu denken. Vergißt er etwas oder ordnet er unrichtiges an, ſo muß es monirt und ev. redreſſirt werden, damit er es das nächſte Mal ſelbſtſtändig richtig machen lernt.

bei der Avantgarde übersehn können, auch wo möglich den Bataillons-Kommandeur im Auge behalten. Die sonstigen Details der Marschordnung müssen natürlich schon bei den Kompagnieen ein für alle Mal geregelt sein. —

Vor Buchheim avertirt der Bataillons-Kommandeur durch den Adjutanten die rechte Seiten-Patrouille, daß sie, sobald ein Mann den vorliegenden sanften Höhenrücken übersehn kann, melden soll, daß sich ein feindliches Bataillon jenseits im Marsch, anscheinend in der Richtung von Meerheim auf Schweinheim befindet.

Die zwei vordersten Mann der Patrouille, die in lebhaftem Schritt die Höhe hinangegangen sind, knieen, sobald sie hinübersehn können, nieder; der Patrouillen-Führer kommt schnell zur Meldung, während der andre Mann den Mannschaften der Spitze zum Halten winkt, und ihnen zuruft: „ein feindliches Bataillon im Marsch auf Schweinheim!" Die Spitze, die auf den Wink der Patrouille gleich Stellung genommen, ruft gleich dasselbe dem Verbindungsmann zurück (wo es der Führer des Vortrupps zugleich hört), dann aber befiehlt der Führer der Spitze, da dieselbe schon ganz nahe an Buchheim herangekommen, ihr: „Marsch! Marsch!" um sie bei den ersten Häusern eine Stellung nehmen zu lassen, wo sie besser um sich sehn kann. Ebenso ruft der Führer des Vortrupps diesem gleich zu: „Laufschritt!" — ein Kommando, was sofort vom Unterofficier nachkommandirt wird. Sobald der Vortrupp in der Höhe des Führers angekommen, weist dieser auf ein rechts der Straße günstig gelegenes Gehöft hin, und befiehlt: „Das Gehöft besetzen!" während er dem Führer der Spitze zuruft: „Mit den Detaschirten die äußere Lisière von Buchheim gewinnen und gegen Schweinheim und Schnelleweide beobachten!" — Dann macht er dem an ihn herankommenden Kompagnie-Chef Meldung von dem Vernommenen und von seinen Anordnungen.

Inzwischen hatte sich auch der Haupttrupp auf Befehl seines Führers in Laufschritt gesetzt, als der Vortrupp Laufschritt machte, und war dadurch näher gekommen.

Der Kompagnie-Chef befahl nun dem Führer des Vortrupps, mit seinem Zuge ein etwa 100 Schritt vorwärts gelegenes Gehöft gegen den supponirten Feind zu besetzen, während er den Haupttrupp an das so eben von ihm besetzte Gehöft rücken lassen würde.

Während der Führer des Vortrupps die nöthigen Befehle ertheilt, und eine förmliche Besetzung des ihm zugewiesenen Gehöfts anordnet (so weit sie im Frieden ausführbar ist) wird der Haupttrupp verdeckt bei dem ersten Gehöft an der Straße aufgestellt, und ein Unterofficier mit einer Section an den Ausgang gegen Haus Herl vorgeschickt, mit dem Befehl, sich durch eine Patrouille zu überführen, ob etwa Haus Herl vom Feinde besetzt wäre.

Dann meldet der Kompagnie-Chef das Geschehene persönlich dem in seiner Nähe befindlichen Bataillons-Kommandeur. Die Mel-

dung über das Erscheinen des Feindes war selbstverständlich schon durch den Patrouillenführer dem Bataillons-Kommandeur gemacht.

Der Bataillons-Kommandeur schickt durch den Adjutanten den Befehl an das Gros zum schnellen Folgen, und kontrollirt sodann mit dem Kompagnie-Chef schnell die genommene Aufstellung, überzeugt sich auch, ob die Mannschaften bereits über die Entfernung einiger markirter Punkte im Vorterrain instruirt sind.

Dann sagt er dem Kompagnie-Chef, daß angenommen würde, der Feind bliebe im Marsch auf Schweinheim, vielleicht um über Schweinheim oder Iddesfeld auf Schnelleweide zu rücken. Es würde die 10. Komp. bestimmt werden, den weiteren Vormarsch des Bataillons in der rechten Flanke zu sichern; die 9. Komp. solle, sobald das Bataillon hinter ihrer Aufstellung vorbeimarschirt sei, mit einer Arrière-Garde der 12. Kompagnie folgen.

Sodann giebt er der 10. den entsprechenden Befehl, und der 11. den Befehl, als Avantgarde des Bataillons den direkten Weitermarsch auf Schnelleweide fortzusetzen, auf möglichst verdecktem Wege.

Die 10. Komp. sendet ihren Vortrupp sofort in der Richtung auf Schweinheim vor, mit dem Befehl, zunächst Haus Herl und den dortigen Uebergang zu besetzen. (Die Patrouille der 9. Komp. meldet, daß es unbesetzt ist.) Um das weitere Verhalten dieser Kompagnie gleich durchzugehn: so wird sie, als ihr Haupttrupp in der Höhe von Haus Herl angekommen, sofort den nächsten Zug als Vortrupp weiter vorgehn lassen, um Wichheim abzusuchen und ev. Schweinheim zu besetzen. Der Zug bei Haus Herl wird angewiesen, der Kompagnie zu folgen, sobald das Gros des Bataillons so weit vorgerückt ist, daß es keiner rechten Flanken-Sicherung bei Haus Herl mehr bedarf.

Bei Schweinheim bringt unter der Annahme, daß der Feind in der Richtung auf Bensberg verschwunden ist, der Adjutant der Kompagnie den Befehl, zum Angriff des Feindes bei Schnelleweide mitzuwirken, und die weitere Beobachtung der rechten Flanke nur noch zu supponiren. Sie marschirt hierauf, mit den nöthigen Sicherheitsmaaßregeln, auf dem nächsten Wege nach Schnelleweide ab.

2. Moment.

Inzwischen ist die 11. Kompagnie, in der Avantgarden-Formation, einen günstigen, fast ganz verdeckten Seitenweg benutzend, an die Chaussee gelangt, und weiter gegen Schnelleweide vorgegangen.

Die 12. und 9. Komp. folgen wieder in großem Treffen-Abstand auf der Chaussee. Der Bataillons-Kommandeur avertirt: „Die Spitze erhält Feuer aus Schnelleweide, das Soutien von der Höhe dahinter!“

Die Spitze der 11. Komp. nimmt gleich verdeckt Stellung; der Führer des Vortrupps läßt sie im Laufschritt verstärken. Das Soutien der Kompagnie wird auf die rechte Seite der Chaussee genommen, wo es sofort auf Befehl sich niederlegt. Die 12. und

9. Komp. machen Halt und knien nieder. — Dem Komp.-Chef der 11. Komp., der die Meldung schickt, wird durch den Melder befohlen, sich schnell in den Besitz von Schnelleweide zu setzen, und jenseits so Stellung zu nehmen, daß das Bataillon debouschiren könne.

Inzwischen ist der Vortrupp bereits, seinem früheren Auftrage entsprechend, auf Befehl seines Führers, rechts und links der Chaussee ausschwärmend, bis in die Höhe der Spitze vorgegangen, zum Angriff auf Schnelleweide, — oder genauer: zur Einleitung des Angriffs, resp. zur Rekognoscirung, ob der Feind Schnelleweide stärker besetzt hat.

Da die angebauten Felder zur Seite der Chaussee keine Ausbreitung der Schützen gestatten, befiehlt der Kompagnie-Chef eine Verstärkung des Vortrupps durch den nächsten Zug längs den Chaussee-Gräben (halbzugweise in Reihen) mit der Erinnerung, daß in der Wirklichkeit diese Verstärkung in den Kornfeldern ausgeschwärmt vorgehen würde.

Dem Führer des Gros ist vorher die Supposition mitgetheilt, daß die Chaussee der Länge nach durch Gewehrfeuer aus Schnelleweide bestrichen würde. Er läßt sofort die Kompagnieen, die beim Halten gleich in Kompagnie-Kolonne in Zügen aufmarschirt waren, und so die Breite der Chaussee einnahmen, halbzugweise nach vorwärts rechts und links in Reihen setzen, die ungeraden Halbzüge rechts, die geraden links im Chaussee-Graben niederknieen und so die Chaussee ganz frei machen*).

Jetzt läßt der Kommandeur nach vorn avertiren, daß Schnelleweide nur schwach vom Feinde besetzt ist; dem Führer des Gros sagt er, daß, sobald er mit dem Gros avanciren würde, er von der Höhe an der Eisenbahn Feuer bekäme.

Der Chef der 11. Kompagnie avertirt sogleich seine Schützen: „Fertig zum Anlauf!“ (worauf, wie dies vorher eingeübt worden, erst das erste, dann das zweite Glied schnell die Seitengewehre aufpflanzt, ohne das Feuer dabei zu unterbrechen).

Sodann: „Marsch! Marsch!“ indem er sich selbst an die Spitze des 5. Zuges setzt, während der 6. Zug, auf Befehl seines Führers, geschlossen im Laufschritt folgt**). Der Führer des Gros tritt von selbst im Geschwindschritt an, und, um die graden Halbzüge besser vor dem Feuer von der Höhe zu schützen, läßt er sie im Lauf auf die rechte Seite der Chaussee sich neben die ungeraden

---

*) In dieser Formation können, wie schon früher erwähnt, geschlossene Abtheilungen ohne große Verluste jedes bestrichene Defilee passiren, und in jedem Moment sich wieder zur Kompagnie-Kolonne in Zügen formiren. Die Unterofficiere müssen sich dabei an der Tete und Queue der Halbzüge vertheilen, die an der Queue befindlichen dafür sorgen, daß Alles aufbleibt.

**) Durch dies energische Verhalten des Avantgarden-Führers wird die Absicht des Feindes vereitelt: Durch seine vorgeschobenen Truppen auch einen Theil das Gros schon frühzeitig zur Entwickelung und theilweisen Auflösung zu nöthigen.

ſetzen (eine Bewegung, die, um geordneter ausgeführt zu werden, am beſten halbzugweiſe kommandirt wird) ſo daß, um in Kompagnie-Kolonne aufzumarſchiren, erſt wieder die Teten der Halbzüge Abſtand nehmen oder rechts und links abſchwenken und dann Halt! Front! machen müſſen. Es bedarf nur weniger Vorübungen, um dies ordnungsmäßig auszuführen.

Der Schützenzug der 11. Kompagnie wird von ſeinem Führer gleich bis zum jenſeitigen Ausgang vorgeführt, ein Theil an den Höhenrand geworfen, und feuert dem abziehenden Feinde nach; der 5. Zug wird vom Kompagnie-Chef angehalten, und nimmt verdeckte Stellung hinter einem Hauſe, der 6. Zug ſchließt ſich ihm gleich an. Der Kompagnie-Chef wird avertirt, daß der Feind eine Aufnahme-Stellung an der Liſière des Holzes vor der Eiſenbahn genommen. Derſelbe läßt von einem Flügel der Schützen bis zum andern durch die Gruppenführer rufen: „Die Liſière des Holzes mit feindlichen Schützen ſtark beſetzt!“ worauf gleich die Gruppenführer kommandiren: „160 Meter! langſames Feuer!“ —

Der Chef der 11. Kompagnie erhält nun Befehl, am Abhang der Höhe allmählich vorwärts Terrain zu gewinnen. Es würde ihm eine Kompagnie als Soutien folgen, die andere rechts zum Angriff des feindlichen linken Flügels vorgeführt werden.

Er läßt darauf den rechten Flügel des Schützenzuges ſprungweiſe avanciren bis in eine günſtige Deckung ca. 100 Meter vom Feinde, den 5. Zug ſofort zur Verſtärkung des rechten Flügels ausſchwärmen und ebenſo ſprungweiſe folgen. Den 6. Zug läßt er verdeckt zwiſchen den Gehöften bis nahe hinter dem linken Flügel der Schützen (die durch Schnellfeuer all dieſe Bewegungen decken) vorgehn, und dieſe theilweis verſtärken, ein Halbzug bleibt verdeckt geſchloſſen. Das Gros iſt dieſer Bewegung von ſelbſt gefolgt; die 12. Kompagnie erhält Befehl, ſich als Soutien für die 11. Kompagnie hinter dem linken Flügel in Schnelleweide aufzuſtellen. Die 9. Kompagnie: unter Benutzung eines Feldweges, Schnelleweide rechts zu umgehn, und verdeckt, ſich zum Angriff des feindlichen linken Flügels zu formiren.

Der Chef derſelben nimmt ſofort einen Halbzug als Schützen vor, und dirigirt dieſe perſönlich, da er noch keinen klaren Einblick in die Situation hat, unter Benutzung der Deckung des Chauſſee-Einſchnitts, jenſeits Schnelleweide, auf einen Punkt, der ihm rechtzeitig durch den Bataillons-Kommandeur angewieſen iſt, um von dort aus ſeinen Angriff zu unternehmen. Es iſt ihm auch gezeigt, wo die feindliche Aufſtellung angenommen wird.

Er läßt ſofort den Halbzug Aufſtellung gegen den linken feindlichen Flügel nehmen, und da ſeine Kompagnie Befehl hatte, möglichſt nahe zu folgen*), ſo kann er gleich den nächſten Halbzug

*) Um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, ſei hierbei bemerkt, daß dieſes nahe Folgen geſchloſſener Abtheilungen, unter Benutzung günſtiger Terrain-

in der Verlängerung rechts ausschwärmen lassen, so daß seine Schützen jetzt in der Verlängerung der 11. Komp. ausgeschwärmt sind (also eine Art Linksschwenkung gemacht haben). Damit das Soutien, das noch in Sectionen verdeckt im Chaussee-Einschnitt vorgeht, auch die richtige Front hinter den Schützen einnimmt, wird kommandirt: „Bataillon Halt! Nach der linken Flanke auf den 2. Zug in Kompagnie-Kolonne!"

Der Führer des 2. Zuges kommandirt sofort: „Mit Sectionen Links schwenkt!" der des 1.: „In Reihen gesetzt rechts um!" und darauf, hinter dem 2. Zuge fortgehend: „Halt! Front!" — Zwar sind sämmtliche Sectionen hierdurch in der Inversion eingeschwenkt (die linke Flügel-Section, die vorn war, ist jetzt auf dem rechten Flügel), aber die Truppe ist an die Inversion gewöhnt, wenn sie zur Abkürzung einer Formation erforderlich ist. — Wäre „Marsch! Marsch!" vom Kompagnie-Chef befohlen worden, so hätte ohne Befehl alles die richtige Formation herstellen müssen, d. h. die vorderste (linke Flügel-) Section hätte gleich links einschwenken und alle andern dem entsprechend successive rechts daneben auflaufen müssen. Dann wäre die Inversion vermieden worden.

Da die Kompagnie in solcher Weise verdeckt und geschlossen ganz nahe hinter den Schützen ist, treten die Zugführer etwas vor, um am oberen Rand der Böschung die Situation zu übersehn. Der Kompagnie-Chef giebt in der Kürze den nöthigen Aufschluß, und befiehlt dann dem Führer des 2. Zuges, „mit demselben, den rechten Flügel der Schützen verstärkend, sprungweise zum Angriff gegen die vorliegende Schonung vorzugehn, — Richtung und Anschluß soll rechts sein!" Dem Führer des 1. Zuges, „möglichst nahe auf, hinter dem rechten Flügel zu folgen, und den Einbruch zu verstärken." —

In diesem Augenblick meldet sich der Chef der 10. Kompagnie, mit derselben bei Schnelleweide zur Stelle. Er erhält Befehl, als Soutien hinter der 9. Kompagnie zu folgen, rückt demnach sogleich dorthin, wo so eben das Soutien der 9. Kompagnie stand, und begiebt sich mit seinen Zugführern ebenfalls an den Rand der Böschung, um das Terrain und die Situation zu übersehn.

3. Moment.

Er sieht wie zwei Züge der 9. Kompagnie, die, unter Benutzung kleiner Terrain-Deckungen, sprungweise bis c. 120 Meter

---

Verhältnisse, nur da als allgemeines Princip aufgestellt werden kann, wo die Situation keinen Zweifel darüber läßt, daß die Abtheilungen auch in dieser Direktion zur Verwendung kommen werden. Sonst bleibt natürlich als Regel feststehn, daß die geschlossenen Abtheilungen einer Kompagnie 150–200 Schritt von ihren Schützen Abstand halten müssen, und die Kompagnieen des Haupttreffens 300—400 Schritt von der Avantgarde resp. dem Vortreffen. Erst zum entscheidenden Angriff werden diese Abtheilungen stets möglichst nahe herangezogen, unter Benutzung der Terrain-Deckungen.

an die Schonung herangekommen waren, im Feuergefecht mit dem supponirten Feinde stehn, während der 3. Zug in einer Terrain-Falte gedeckt, nahe hinter dem rechten Flügel liegt.

Er erkennt zugleich, daß er, um die 9. Kompagnie wirksam zu unterstützen, am besten thut, zugweise seine Kompagnie bis dahin vorlaufen zu lassen, wo jetzt das Soutien der 9. Komp. liegt, und beschließt, wenn er keinen andern Befehl erhält, dies selbstständig in dem Moment zu thun, wo die Schützen der 9. Komp. den Anlauf gegen die Schonung machen werden. Er setzt sofort von seiner Absicht den Bataillons-Kommandeur in Kenntniß.

Dieser, der ganz damit einverstanden ist, läßt sogleich: „9. Komp. schnell avanciren!" blasen; der rechte Flügel der 11. Kompagnie erhält Befehl: „Rechts gegen die Schonung Schnellfeuer!" Die übrigen geben gerade aus ihr Schnellfeuer ab. Als die 9. Komp. die Lisière der Schonung erreicht hat, wird der 11. befohlen: „Fertig zum Anlauf! — Auf! Marsch! Marsch!" nachdem der Kompagnie-Chef vorher avertirt worden ist, daß der Feind sich auf den Eisenbahn-Uebergang, hinter dem seine Hauptstellung ist, zurückzieht.

Die 12. Komp. folgt bei diesem Anlauf selbstständig der 11., erhält aber Befehl, in der eben verlassenen Stellung der 11. Komp. zu halten und Deckung zu nehmen gegen das Feuer vom Eisenbahn-Damm. Die 11. und 9. Komp. sind nunmehr, völlig aufgelöst, im Holz in der so eben geräumten feindlichen Stellung; annähernd geschlossen ist noch ein Halbzug hinter dem linken Flügel der 11. Komp. und eiu Zug hinter dem rechten der 9. Diese werden von ihren Führern sofort hinter einer kleinen Deckung zusammengezogen, während die Schützen sämmtlich Stellung genommen haben, und gegen den Eisenbahn-Uebergang und die hinter der Eisenbahn befindlichen Abhänge feuern.

Die 10. Komp. ist bereits am Rand der Schonung in Kompagnie-Kolonne geschlossen, gedeckt vor dem Feinde.

Der Bataillons-Kommandeur überzeugt sich nunmehr, ob der Chef der 9. Kompagnie auch daran gedacht hat, sogleich eine Patrouille in seine rechte Flanke bis zum nächsten Eisenbahn-Uebergang zu schicken*), da es Sache jeder Flügel-Abtheilung ist, beim Einnehmen einer feindlichen Stellung sogleich von selbst dafür zu sorgen, durch die Flanke, wenn diese nicht völlig übersichtlich ist, aufzuklären.

Er avertirt, daß vom rechten Flügel gemeldet werden soll, daß am nächsten Eisenbahn-Uebergange nur eine schwache feindliche Abtheilung steht.

Die Meldung wird in der Schützenlinie durch die Gruppenführer weiter gerufen, und vom Kompagnie-Chef zum Bataillons-Kommandeur geschickt.

Dieser läßt durch den Melder dem Kompagnie-Chef sagen, daß die 10. Kompagnie den Uebergang nehmen würde und umfassend

*) Die Eisenbahn wird als Fluß, die Uebergänge als Defileen angesehen.

den feindlichen linken Flügel angreifen. Vom rechten Flügel der 9. Kompagnie solle der Moment, wo die 10. Kompagnie den Uebergang passiren würde, gleich gemeldet werden.

Gleichzeitig wird der 10. Komp. durch den Adjutanten der Befehl geschickt, daß sie gegen den Eisenbahn-Uebergang vorgehn und denselben überschreiten solle zum Angriff gegen den feindlichen linken Flügel. Beim Fortgang des Angriffs solle sie nach links den Anschluß mit dem Bataillon suchen, aber in ihrer rechten Flanke sich selbstständig sichern.

4. Moment.

Der Kompagnie-Chef läßt sofort einen Avantgarden-Zug vorgehn, dessen Hälfte ausschwärmend Vorsprung gewinnt. Die geschlossenen Abtheilungen, die anfänglich verdeckt marschiren können, folgen in kurzer Entfernung. Die Bewegung der Schützen wird beschleunigt, als sie auf freies Terrain kommen, während die Soutiens jetzt am Rande des Holzes verdeckt halten, um Abstand zu gewinnen. Die Schützen werfen sich einen Augenblick nieder zum Feuern, sie werden verstärkt und der Uebergang wird durch einen Anlauf genommen; das Soutien folgt im Laufschritt sprungweise; die Schützen überschreiten den Uebergang und schwenken jenseits gleich links gegen den supponirten feindlichen linken Flügel, die geschlossenen Züge folgen im Lauf zugweise, und sammeln sich jenseits verdeckt in Kolonne. Der Kompagnie-Chef bestimmt eine Section zur Besetzung des Uebergangs und zum Aufklären der rechten Flanke der Kompagnie durch eine Patrouille. Beim ersten Ueberschreiten des Uebergangs durch die Tete der 10. Kompagnie ist sofort vom rechten Flügel der Schützen der 9. Komp. zuzurufen:

„Die Schützen der 10. Komp. überschreiten den Uebergang!“ Der Zuruf pflanzt sich schnell in der Schützenlinie fort (durch die Gruppenführer); der Chef der Kompagnie schickt gleich durch eine seiner Ordonnanzen die Meldung an den Bataillons-Kommandeur, der „Schnellfeuer“ befehlen läßt.

Vorher schon hatte er an die 12. Komp. den Befehl geschickt, näher heran zu rücken und sich zum Sturm gegen den Uebergang in der Front bereit zu halten. Es käme darauf an, jenseits sich gleich festzusetzen, damit die andern Kompagnieen folgen könnten.

Auf diesen Befehl hin hatte der Kompagnie-Chef seine Züge gleich einzeln vorlaufen lassen zur Formirung „in Linie liegend“ *) an der Lisiere des Holzes, da er die Bewegung unter den Augen und theilweise unter dem Feuer des Feindes auszuführen hatte. Er hatte sich auf diese Weise bis auf 100 Meter dem Uebergang genähert, ließ gleich im Liegen die Seitengewehre aufpflanzen, und avertirte die Kompagnie, daß bei dem Befehl zum Sturm der linke

*) Bei einer kriegstarken Kompagnie würde statt der Linie die „Kolonnen-Linie in Halbzügen“ besser sein.

Flügelzug sofort als Schützenschwarm den Uebergang im Lauf zu passiren und jenseits die Höhe rechts zu stürmen hätte, der Rest der Kompagnie in Halbzügen nach dem linken Flügel abzuschwenken und im Laufschritt dicht hinter den Schützen zu folgen hätte.

Der Bataillons-Kommandeur avertirte nun die Schützen vor sich: „Beim Feinde sind Rückzugs-Bewegungen bemerkbar!" ein Avertissement, das gleich nach rechts und links durch die Gruppenführer weiter gegeben wurde. Dann befahl er: „Die 12. Komp. zum Sturm! — Die 11. Komp. überschreitet hinter der 12. als ihr Soutien den Uebergang! — Die 9. folgt als Reserve!" — Der Befehl für die 11. und 9. Kompagnie wurde successive ertheilt, da sie die Bewegung nur successive auszuführen hatten, und es darauf ankam, das Feuer so lange fortzusetzen, bis die 12. Komp. den Uebergang passirt hatte. Doch hatte jeder Kompagnie-Chef Zeit, die Zugführer zu avertiren, daß sie ihre Züge auf einen Pfiff des Kompagnie-Chefs mit der Signal-Pfeife sofort schnell nach dem Uebergang hin zusammenzuziehn hätten. Jeder Zugführer avertirte ebenso schnell seine Gruppenführer, auf welche Gruppe der Zug sich auf den Pfiff des Kompagnie-Chefs zusammenzuschließen hätte. — Die Schützen der 12. Kompagnie wurden inzwischen im Lauf, der Zugführer an der Tete, zwei Unterofficiere hinter dem Zuge, über den Uebergang geführt und gleich jenseits die Höhe hinauf mit Hurrah! — und „Halt! Schnellfeuer!" als der Rand der Höhe erklommen war. Die andern beiden Züge folgten, schnell geordnet in Halbzug-Kolonne im Laufschritt, mit schlagenden Tambours, und marschirten jenseits in Zugfront auf bis auf die Höhe, wo sie, über die Köpfe ihrer liegenden Schützen hinweg, zugweise Salven geben.

Durch das Schlagen des Tambours ist die 10. Komp. auf den Sturm aufmerksam geworden und hat ebenfalls die Kolonne zur Attacke antreten lassen, während die Schützen gleichzeitig anlaufen, bis sie Verbindung haben mit dem rechten Flügel der 12. Kompagnie, worauf sie halten und nachfeuern.

Der Bataillons-Kommandeur hat dicht hinter der 12. Kompagnie den Uebergang passirt, um sofort die Befehle für die Verfolgung zu ertheilen. Die 11. und 9. Kompagnie ziehn successive, so wie ihr Feuer maskirt ist, sich nach dem Uebergang zusammen, und die 11. passirt denselben, schnell in Kolonne in Halbzügen geordnet, im Schritt. Die 9. bleibt, da sie die Reserve bilden soll, noch diesseits des Uebergangs, zur etwaigen Aufnahme bereit, wenn die vorderen Kompagnieen wieder zurückgeworfen werden sollten.

Der Bataillons-Kommandeur giebt nunmehr der 10. und 12. Kompagnie Befehl zur Verfolgung des Feindes; die 12. Komp. mit dem linken Flügel am Wege, die 10. in gleicher Höhe rechts, Verbindung mit der 12. haltend.

Der 11. Kompagnie befiehlt er, auf großen Treffen-Abstand hinter der 12., der 9. Komp., in gleicher Höhe, hinter der 10., rechts debordirend zu folgen.

Als die Schützenzüge der 10. und 12. Kompagnie im Avanciren einigen Vorsprung gewonnen haben, folgen die Soutiens der Kompagnieen in Zugfront geschlossen; die 11. Kompagnie rückt an die Stelle des Soutiens der 12. und wartet dort ab, während die 9. Komp. die Brücke überschreitet und hinter die vorgehende 10. Komp. in gleiche Höhe mit der 11. rückt.

5. Moment.

Der Bataillons-Kommandeur avertirt jetzt den Chef der 10. Komp., daß ein feindliches Bataillon in Kompagnie-Kolonne gegen seinen rechten Flügel im Walde vorrückt.

Der Kompagnie-Chef läßt seinen rechten Flügel gleich halten, und Stellung nehmen gegen den supponirten Feind zum Schnellfeuer.

Er läßt in der Schützenlinie weiter rufen: „4 feindliche Kompagnieen in der rechten Flanke!“ worauf auch sein linker Flügel gleich hält, dem rechten Flügel der 12. Komp. das Avertissement weiter giebt und auf Befehl der Führer schnell einschwenkt und Stellung zum Schnellfeuer nimmt. Von dem Soutien läßt der Kompagnie-Chef gleich den vordersten Zug theils den rechten Flügel verlängern, theils eindoubliren, dem letzten Zuge befiehlt er, rückwärts eine Aufnahme-Stellung zu nehmen, der rechte Flügel an der Eisenbahn.

Dann schickt er Meldung an den Bataillons-Kommandeur und an den Chef der 12. Kompagnie, die Stellung in der Front genommen und nur den rechten Flügel zurückgebogen hat.

Der Kommandeur befiehlt durch den Melder der 10. Kompagnie, den Rückzug über das Defilee anzutreten; die 9. Kompagnie würde den Rückzug decken. Der 12. Komp. schickt er durch den Adjutanten den Befehl, vor dem in seiner rechten Flanke erschienenen Feinde über den Dünnwalder Weg (den „Mausepfad“) links auszuweichen, und sich auf den nächsten Eisenbahn-Uebergang zurückzuziehn und von dort sich dem Bataillon wieder anzuschließen.

Der 11. Komp. befiehlt er, die Stellung diesseits des Eisenbahn-Uebergangs als Arriere-Garde so lange zu behaupten, bis die 10. und 9. Komp. denselben vollständig passirt hätten.

Darauf hin hat die 9. Komp. sofort mit einer kleinen Rechtsschwenkung mit 2 Zügen rechts vorwärts der 11. Komp. Stellung genommen; der 3. Zug wird geschlossen verdeckt am Abhang des Eisenbahn-Einschnitts hinter dem rechten Flügel aufgestellt, um, sobald die 10. Komp. durch ist, durch Salven gegen den vordringenden Feind zu wirken. Die 10. Komp. befiehlt ihrem geschlossenen Zuge über das Defilee zurückzugehn und jenseits Aufnahme-Stellung zu nehmen. Dann befiehlt er seinen Schützen „Langsam zurück!“ was so ausgeführt wird, daß im Zurückgehn die Bäume zum Feuern gegen den Feind benutzt werden, und jeder der gefeuert hat, schnell 20 bis 30 Schritt zurückläuft, um hinter einem neuen Baum Front zum Feuern zu machen, unter möglichster gliederweiser Ablösung

dabei, ähnlich dem Feuer von Schützen, die „in der Intervalle“ zurückgehn. Der geschlossene Zug hat inzwischen das Defilee passirt und jenseits der Eisenbahn Stellung genommen, um das Feuer aufzunehmen, sobald die Front frei ist.

Der Kompagnie-Chef befiehlt während dieser Bewegungen den Zugführern, sobald sie nicht mehr feuern können, die Züge im Zurückgehn hinter den kleinen Höhen zu sammeln, sie geschlossen über die Eisenbahn zu führen, und jenseit so auf der Höhe Stellung zu nehmen, daß sie mit ihrem Feuer die 9. Komp. unterstützen können.

Die Gruppenführer haben, als sie sich der Aufnahme-Stellung der 9. Komp. nähern, „Stopfen“ befohlen und durch Wink und Zuruf ihre Mannschaften so dirigirt, daß sie zwischen den Intervallen der Gruppen der 9. Komp. schnell durchgehn, um deren Front frei zu machen. Die Zugführer lassen, nachdem die Linie der 9. Komp. passirt ist, und sie gegen das supp. feindliche Feuer gedeckt sind, ihren Zug sich auf eine bestimmte Gruppe im Zurückgehn zusammenziehn, und passiren dann im Laufschritt das Defilee, die Züge schwenken dort successive links und werden von ihren Führern, nach einer ihnen von dem vorangeeilten Kompagnie-Chef zugehenden Weisung auf die geeigneten Punkte dirigirt, von denen aus sie durch ihr Feuer das Rückzugsgefecht der 9. Komp. unmittelbar unterstützen können. Die Züge nehmen hier als Schützen Stellung, mit geringem Rotten-Abstand. Zur selben Zeit hat die 12. Komp. auf den oben erhaltenen Befehl hin, sofort einen ihrer geschlossenen Züge in der rechten Flanke, mit dem Rücken gegen den Mausepfad hinter einer geeigneten Höhe Stellung nehmen lassen, mit dem Befehl, der Kompagnie erst zu folgen, wenn sie genügenden Vorsprung gewonnen hat. Dem ausgeschwärmten Zuge wird schnell von Gruppe zu Gruppe zugerufen: „Links um, und Marsch! Marsch! über den Weg!“ Der letzte geschlossene Zug wird auch schnell über den Weg genommen, erhält aber Befehl, zur Aufnahme-Stellung bereit zu sein. Nachdem die Schützen den Weg passirt haben, erhält ihr Führer Befehl, im Zurückgehn den Zug zusammenzuziehn, und an dem nächsten Eisenbahn-Uebergange Stellung zu nehmen, zur Aufnahme der übrigen beiden Züge.

Der noch jenseits des Mausepfads befindliche Zug wird jetzt durch den Kompagnie-Chef auch sofort zurückgenommen, um den Abzug über den Eisenbahn-Uebergang zu bewirken, während der zur Aufnahme bestimmte Zug den Befehl erhält, als Arriere-Garde nachzufolgen. Auf solche Weise gelangt auch die 12. Komp., trotz ihrer ungünstigen Situation, noch zu einem geordneten Rückzuge**).

*) Dieser Befehl ist natürlich nur dann zweckmäßig, wenn der so eben verfolgte Feind noch nicht wieder Front gemacht hat. Würde angenommen, daß dies geschehen wäre, so müßte selbstverständlich die Bewegung unter dem Schutz einer dagegen genommenen Aufstellung stattfinden.

**) In der Wirklichkeit würde es dem Chef der 12. Komp. unbenommen sein, sich für seinen Rückzug durch einen kurzen Vorstoß nach der rechten Flanke

Der 9. Kompagnie war inzwiſchen der Befehl ertheilt, ſich ebenfalls hinter das Defilee abzuziehn und dort zur Aufnahme der 11. Stellung zu nehmen. Der Abzug der 9. wird ähnlich wie der der 10. ausgeführt; die 11. Kompagnie hat die Höhe nahe an der Eiſenbahn mit 2 Zügen beſetzt; der 3. Zug liegt in der Schützenlinie auf einem dominirenden Punkt verdeckt zur Schützen-Salve bereit.

Der Kompagnie-Chef hat avertirt, daß auf einen Pfiff oder Zuruf ſeinerſeits zugweiſe vom rechten Flügel ſchnell über das Defilee zurückgelaufen werden ſoll, und die Kompagnie ſich dahinter in einer verdeckten Reſerve-Stellung zu ſammeln hat.

Dies geſchieht, und während des Zurücklaufens der Züge wird durch das Schnellfeuer aus der Stellung der 10. und 9. Kompagnie der Verfolgnng des Feindes möglichſt Halt geboten.

Der Bataillons-Kommandeur nimmt jetzt an, daß er benachrichtigt worden iſt, daß der Angriff gegen Dünnwald ſeitens der Haupt-Kolonne mißglückt iſt, und und daß dieſe auf Mülheim zurückgeht.

Er beſchließt ebenfalls den weiteren Rückzug unter Deckung einer Arriere-Garde anzutreten.

Die 9. Kompagnie erhält Befehl, die Arriere-Garde bis Schnelleweide zu bilden, wo ſie von zwei Zügen der 12. Kompagnie aufgenommen werden würde. Die 11. Kompagnie, die allein geſchloſſen iſt, hat den Rückzug zuerſt durch Schnelleweide hindurch anzutreten auf der Chauſſee nach Deutz, die 10. Kompagnie ihr zu folgen.

Der 12. Kompagnie geht der Befehl zu, einen Zug als linke Flankenſicherung ſo lange an ihrem Eiſenbahn-Uebergange zurückzulaſſen, bis die andern Kompagnieen auf der Chauſſee nach Deutz hinreichenden Vorſprung gewonnen haben, mit den beiden andern Zügen ſoll ſie ſofort Schnelleweide beſetzen, zur Aufnahme der 9. Kompagnie, um dieſer ſpäter als Arriere-Garde zu folgen.

Auf dieſe Weiſe hat ſich der Bataillons-Kommandeur die Möglichkeit gewahrt, bei Schnelleweide noch einmal Stellung zu nehmen, wenn der Feind zu lebhaft nachdringen ſollte, ja durch einen kurzen Verſtoß von Schnelleweide aus die feindliche Verfolgung zu hemmen, wenn er nur rechtzeitig die 10. oder 11. Kompagnie bei Schnelleweide anhält. Zu ſolchem Vorſtoß iſt die Stellung dort nicht ungeeignet.

Gleichzeitig war dieſer Rückzug eine Uebung im geſchickten Sammeln aufgelöſter Abtheilungen im Zurückgehn. Da indeß vom erſten Antreten gegen Buchheim an bis jetzt 2 Stunden verfloſſen ſind, ſo läßt der Kommandeur, ſobald die 10. und 12. Kompagnie

---

hin Luft zu machen, doch wäre dies blos dann rathſam, wenn er des vollkommenen Appells ſeiner Leute gewiß wäre, um den rechtzeitigen Moment zum Abziehn nicht zu verhehlen.

sich in geordneter Weise in Bewegung gesetzt haben, unter Berücksichtigung der vorhandenen Terrain-Deckungen, die Uebung abbrechen, und sammelt das ganze Bataillon zum Ruhen und zur Besprechung einzelner Punkte.

Bemerkungen.

Es wird aus obigem anschaulich geworden sein, wie gerade beim Gefecht um Defileen, beim Debouschiren, beim Rückzug, bei der Besetzung ꝛc. gerade die größte Mannigfaltigkeit der Situationen und taktischen Aufgaben zur Darstellung kommt, aber auch eine große Uebung der Führer und der größte Appell der Truppe erforderlich ist, um jede Aufgabe taktisch richtig zu lösen, d. h. so wie sie gelöst werden muß, um das gewollte in steter taktischer Ordnung mit möglichst geringen Opfern zu erreichen, und gleichzeitig auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein.

Bei supponirtem Gegner hat der Kommandeur den Vortheil, durch Suppositionen die Mannigfaltigkeit der Situationen so zu steigern, daß die Uebung in der That zum Prüfstein für die Gewandtheit von Truppe und Führer wird, — und daß andrerseits etwas ganz bestimmtes, vorher überlegtes zur Uebung gelangt.

Dagegen führen Suppositionen auch leicht zu Mißverständnissen, wenn sie nicht im rechten Augenblick und mit vollster Präcision bekannt gegeben werden.

Darum ist ein Exerciren im Terrain mit supponirtem Feind vor allem eine Uebung für die Führer im schnellen Auffassen des Moments, im präcisen Befehl-Ertheilen und in der gewandten Handhabung der Truppe. Für die letztere selbst, ist es noch keine erschöpfende Uebung: denn es gehört entschieden ein Gegner dazu und ein Feuer mit Platzpatronen, um sie an richtigen Visir-Gebrauch, Wechsel des Abkommens und der Feuerart, so wie daran zu gewöhnen, auf den Zuruf der Führer auch in dem Moment noch zu achten, wo sie im gezielten Feuergefecht begriffen ist. Dies hat schon im Frieden seine Schwierigkeit und erfordert Uebung, wenn es auch im Kriege zur Gewohnheit werden soll.

Damit ein solches Exerciren indeß mit einiger Präcision durchgeführt werden kann, muß schon ein gewisses Verständniß zwischen Führer und Truppe hergestellt sein (was sich um so schneller findet, je weniger die gemachten Suppositionen erkünstelt sind, und je mehr darauf gehalten wird, einen gewissen naturgemäßen Gefechtsverlauf darzustellen). Auch müssen die Kompagnieen vorgeübt sein, kurze Zurufe schnell zu verstehn und weiter zu geben, sich in jedem Terrain nach bestimmten Befehlen sowohl in geschlossener Ordnnng als in geöffneter leicht und gewandt zu bewegen; sich gegenseitig durch Feuer zu unterstützen, auf kurzen Befehl hin sowohl schnell eine Stellung richtig zu besetzen, als sich in ihr wieder auf einen Flügel zusammenzuziehn, oder aus ihr in bestimmter Richtung

vorzubrechen, resp. zurückzugehn, unter dem Schutz andrer feuernder Abtheilungen. —

Ebenso ist es nöthig, daß die Führer schon vorher damit bekannt sind, wie sie gewisse kurze Weisungen zu verstehn und auszuführen haben, wie z. B. „Als Avantgarde oder Seitendeckung vorgehn", „den Angriff einleiten", „den Feind rekognosciren", „ihn in der Front beschäftigen", oder „zum Angriff in der Front (gegen einen Flügel) vorgehn" (womit nicht etwa eine Bajonett-Attaque gemeint ist) „als Soutien oder als Reserve einer Kompagnie folgen" (wobei zu unterscheiden ist, daß ein „Soutien" selbstständig das Gefecht der andern Kompagnie unterstützen kann, die Reserve" nie ohne Befehl des Kommandeurs); „eine Aufnahme-Stellung nehmen"; den Feind verfolgen u. s. w.

Schon beim Exerciren der Kompagnieen im Terrain und bei ihren Felddienstübungen müssen diese Ausdrücke immer in ein und demselben ganz bestimmten Sinn gebraucht werden, um die Führer im Verständniß und der Ausführung solcher einfachen Befehle zu routiniren.

Es gilt eben bei allem Terrain-Exerciren, sowohl den Führern als der Truppe auch diejenigen Fertigkeiten beizubringen, deren Besitz für den Ernstgebrauch von entschiedenem Vortheil ist, — nicht blos sie zu strikter Feuerdisciplin zu erziehn.

Dem denkenden Officier wird es dabei nicht entgehn, daß der Charakter des Terrain-Exercirens für Abtheilungen auf Friedensstärke, bis zum Bataillon hinauf, vielfach ein andrer sein wird, als das Gefecht kriegsstarker Bataillone und größerer Truppenverbände; und zwar dadurch, daß man genöthigt ist, bei schwachen Kompagnieen, sie auf kleinem Raum zusammenzuhalten und ihre Unterstützungen möglichst nahe bei der Hand zu haben, weil sie sonst eine viel zu schwache Kraft repräsentiren, um irgend einen entscheidenden Moment mit Erfolg allein durchführen zu können.

Schon eine kriegsstarke Kompagnie ist für viele Momente befähigt, sie allein, ohne Unterstützung, bis zu einem gewissen Punkt durchzufechten. Man braucht darum einer solchen die Unterstützungen oft weniger nahe folgen zu lassen, als einer schwachen Friedens-Kompagnie; — ebenso wie es falsch wäre, im größeren Truppen-Verbande den vordern Bataillonen des ersten Treffens das zweite Treffen in der Aktion immer möglichst nahe nachzuschieben. Regeln über Treffen-Abstände und Raum-Ausdehnung führen leicht zu falschem Schematismus; das „Zweck-Princip" allein muß entscheiden. Wenn eine vorgeschickte Truppe völlig genügend erscheint, um ihren Zweck allein zu erfüllen, wäre es falsch, ohne Noth ihr eine andre ins Feuer nachzuschicken; dagegen wäre es eben so falsch, wenn jene Stärke zur Erreichung des Zwecks ungenügend ist, ihr nicht zur Kooperation für denselben Zweck alle dazu erforderlichen Truppentheile möglichst nahe zur Hand zu geben, wenigstens für den entscheidenden Moment. Im größerem

Truppen-Verband tritt daher meist an die Bataillone die Aufgabe heran, wie sie ihre Kompagnieen geschickt vorzuführen haben, um wirksam und geordnet in das Gefecht der vordern Linie einzugreifen. Z. B. wird eine Division ihr Vortreffen weiter vorschicken können, so lange es sich blos darum handelt, gewisse vorgeschobene Punkte, die schwach vom Feinde besetzt sind, einzunehmen; sobald sie aber einen starken Feind aus seiner Haupt-Position werfen will, muß sie, je näher der Moment dieses entscheidenden Angriffs rückt, um so näher auch das 2. Treffen zur Aktion mit heranziehn. Dies kann nicht in geschlossenen Bataillonen geschehn, sondern es müssen die einzelnen Kompagnieen ihre Direktion erhalten, und die Freiheit haben, ihre Aufgabe, je nach Umständen sprungweise in Linie oder Halbkolonne (mit Niederwerfen nach jedem Sprung) — oder durch ein successives „nach vorwärts Sammeln" zu lösen. Daraus ergiebt sich von selbst, daß es zur Uebung der Führer auch nöthig ist, mit kriegsstarken Kompagnieen und Bataillonen, so wie im größeren Truppen-Verbande im Terrain zu exerciren. Die Führer müssen wenigstens eine Anschauung davon im Frieden bekommen, wie hier sich einerseits vieles einfacher, — andrerseits aber auch manches schwieriger für sie gestaltet, wenn stets darauf Rücksicht genommen werden soll, alle Abtheilungen in der Hand zu behalten und mit möglichst geringen Verlusten zu operiren. Auch entstehn dadurch andre Verhältnisse, daß eine starke Schützenlinie ihr Feuer auf viel größere Entfernung eröffnen kann, als eine schwache; ja sie muß dies sogar thun, um nicht selbst im Vorgehn zu große Verluste zu erleiden. Das Feuer starker Schwärme hat schon auf 800—1200 Meter einigen Effekt gegen einen starken Gegner; schwache Züge dürfen erst bei nähern Distancen auf Wirkung ihres Feuers rechnen. Starken Schwärmen brauchen nur die geschlossenen Soutien-Züge der Kompagnieen nahe zu folgen; die zweite Linie bleibt weiter zurück — hat dadurch aber auch mehr Terrain zu durchschreiten, um zur Aktion zu gelangen. Darum kommen erst bei größeren Truppentheilen die Klappen zur Anwendung, und die Uebung darin, die Visirung richtig zu brauchen, muß zwar schon in der Kompagnie richtig vorbereitet sein, aber naturgemäß ist erst die Uebung in größeren Truppen-Verbänden dazu angethan, Führer und Mannschaft auf den gefechtsmäßigen Gebrauch der Visir-Klappen hinzuführen. —

Und erst im Regiments- und Brigade-Verband im Terrain kommen die Bataillons-Kommandeure in die Lage, sich zu üben, ihre Kompagnieen im 2. Treffen so zu führen, daß sie unter feindlichem Geschütz- und weittragenden Gewehrfeuer nicht schon halb aufgelöst werden, bevor sie überhaupt in Thätigkeit treten können. Die sogenannte „reglementarische Gefechtsschule" giebt ihnen hierfür keinen Anhalt. —

In der Zeit nach dem Manoeuvre wird mit Recht überall in der Armee darauf gehalten, daß die Truppe wieder in allem Detail

fest und sicher wird, theils um etwanige neue Lehrkräfte für die Rekruten-Periode zu routiniren, theils um die alten Mannschaften wieder an all das zu gewöhnen, was nachher von den Rekruten gefordert wird, damit die Rekruten auch an den alten Mannschaften ihre Vorbilder sehn.

Häufig wird aber zu diesem Detail das Detail des Tirailleements und Felddienstes gar nicht mitgezählt, und doch wird das Manoeuvre jeden aufmerksamen Kompagnie-Chef auf allerlei Mängel in seiner Kompagnie hingeführt haben, namentlich bei der Führung kleiner Abtheilungen.

Hier wird es daher Aufgabe des Bataillons-Kommandeurs sein, dazu anzuregen, daß die Zeit genutzt wird, um sich durch die Praxis und durch die Instruktion in seinen alten Mannschaften einen Stamm besonnener, gut disciplinirter Tirailleure und Patrouillenführer heranzubilden, in seinen Unterofficieren gewandte Gruppenführer und Feldwacht-Kommandanten.

Die sogenannten Unterofficier-Aufgaben, — die oft nur in Ausführung eines bestimmten Auftrags aus dem kleinen Kriege bestehn, und weniger in der Uebung in der Gruppenführung, — müßten darum mit letzterer verbunden werden, indem man nicht blos bei Durchführung des Auftrags hierauf sein besonderes Augenmerk richtet, sondern auch nachher noch kleine, kurze Uebungen daran anknüpft: z. B. man läßt unter gewisser Supposition einen Unterofficier schnell Stellung nehmen, und achtet darauf, ob er seine Abtheilung möglichst verdeckt in die Stellung führt und gleich auf die Distancen im Vorterrain aufmerksam macht; oder man läßt ihn als Vortrupp vorgehn, und auf die Supposition hin, daß er aus irgend einer Stellung Feuer bekommt, gleich die Maaßregeln treffen zur Rekognoscirung des Feindes resp. zur Einleitung des Angriffs; oder man läßt ihn in aufgelöster Ordnung zurückgehn, mit dem Befehl an einem bestimmten Punkt eine Aufnahme-Stellung zu nehmen, oder sich als Soutien zu sammeln; oder man läßt ihn aus einer Gefechtsstellung unmittelbar in eine bestimmte Feldwachtstellung übergehn, und wo möglich ein Bleistift-Croquis derselben entwerfen u. s. w.

Indeß kann der Bataillons-Kommandeur, um nicht in die Selbstständigkeit der Kompagnieen einzugreifen, hierbei nur als Rathgeber auftreten, um so mehr, da er keine Inspicirungs-Befugnisse hat.

Unbenommen bleibt es ihm indeß, Officier-Aufgaben zu ertheilen, und bei deren Ausführung die Detail-Mängel im Patrouillendienst, im Tiraillement und in der Gruppenführung scharf ins Auge zu fassen und die Kompagnieen darauf aufmerksam zu machen.

Ebenso kann er aus allen Mannschaften des Bataillons eine Kriegs-Kompagnie formiren, um durch einen Kompagnie-Chef im Terrain exercirt zu werden. Es giebt das die beste Gelegenheit auf all das hinzuweisen, worauf beim Exerciren im Terrain seitens der Kompagnieen zu halten ist.

Wenn in dem bisherigen als selbstständige Aufgabe des Bataillons-Kommandeurs im Frieden ausschließlich hingestellt ist, daß er im Feldienst danach zu trachten hat, wie er sich sein Bataillon in die Hand spielt, damit er im Kriege sowohl von der „Selbstthätigkeit der Führer den größten Nutzen ziehen" als auch „seine Truppe niemals völlig aus der Hand verliere": so ist damit die selbstständige Aufgabe des Bataillons-Kommandeurs keineswegs erschöpft.

Ihm liegt bis zu einem gewissen Punkt die Kontrolle aller Dienstzweige ob, auch die Kontrolle seines Bureau's und der dem Bataillon unmittelbar unterstellten Kommissionen. Wenn er sich auch wohl zu hüten hat, hierbei neue und ganz eigenthümliche Vorschriften zu geben, da das meiste bereits durch praktische Bestimmungen geregelt ist: so ist doch die Art, wie er die Kontrolle übt und organisirt, Ausfluß seiner selbstständigen Ueberlegung und es ist seine Sache, etwanige Lücken durch selbstständige Bestimmungen zu ergänzen.

Jedes „zuviel Kontrolliren" wirkt aber ebenso, wie jedes „zu wenig" lähmend auf seinen geistigen Einfluß. Im besten Fall erzielt er zwar ein äußerliches Resultat, den Schein einer großen Exaktheit und Gleichmäßigkeit, — aber jede übertriebene Peniblität erzeugt Mißmuth und lenkt die Aufmerksamkeit auf Nebendinge. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß er um Beliebtheit buhlen solle bei seinen Untergebenen; im Gegentheil, — es hat oft ein im Frieden unbeliebter Führer im Kriege das höchste leisten können, wie schon Xenophon von dem Spartaner Klearchos sagt: in gewöhnlichen Zeiten stand Keiner gern unter seinem Kommando, wegen seiner Strenge, — aber im Kampf sah alles auf ihn, und im Moment der Gefahr achtete alles auf seine Stimme.

Das ist ein Zeugniß, das auf die „Strenge" des Klearchos in gewöhnlichen Zeiten das rechte Licht wirft; — es muß seine Strenge doch wohl eine einsichtsvolle und gerechte gewesen sein, sonst hätte er nicht sich eine solche Achtung erwerben können, die mehr werth ist als Popularität. Vielleicht fehlte ihm zur größten Popularität nur eine gewisse Leutseligkeit, ein äußeres Bezeigen des Wohlwollens, das sehr gut mit der nöthigen Strenge vereinbar ist, zu dem sich aber Niemand zwingen soll, dem es nicht gegeben ist. Eine Strenge, die nicht auf selbstsüchtiger Herrschsucht und Eigenwilligkeit, sondern auf der richtigen Erkenntniß dessen was für das Ganze Noth thut, beruht, wird jederzeit Respekt und Achtung zur Folge haben, und vor dem Prüfstein des Krieges bestehn können.

Ueber den Einfluß des Bataillons-Kommandeurs auf das Exerciren der Kompagnieen, wo das Reglement ja alles ganz bestimmt vorschreibt, und wo das Maaß des zu Leistenden außerdem durch den inspicirenden Vorgesetzten festgestellt wird, — über diesen Punkt läßt sich nur im Allgemeinen sagen: der Bataillons-Kommandeur möge dafür sorgen, daß den Forderungen des Regiments-Kommandeurs vollkommen genügt werde, und etwanigen besonders neuerungssüchtigen Kompagnie-Chefs möge er die Mahnung ertheilen, nicht

zurückzustehn in dem bei der Besichtigung geforderten, — aber, so weit es dann die Zeit zuläßt, auch das zweckmäßige neue daneben zu üben.

Alles Neue ist für Viele interessanter, und wird darum leicht für wichtiger gehalten als es ist; das alte verlangt eine große Mühsamkeit und Peniblität, die Manchem als Pedanterie erscheint, durch die aber am einfachsten der widerstrebende Wille in jedem Einzelnen zur Unterordnung unter die gegebene Vorschrift gezwungen werden kann. Das neue wird sich bei uns nur dann Geltung verschaffen, wenn es gleichfalls dazu beiträgt, diesem Zweck zu dienen, der durch die bisherige alte Schule im Ganzen so musterhaft erreicht worden ist.

Das Turnen, das Bajonettiren, die sorgfältige Ausbildung im Schießen, all diese neueren Dienstzweige haben sich erst dann in der Armee vollkommener einbürgern können, als sie etwas von der altpreußischen Schule in sich aufnehmen und dadurch mit zur Förderung der Disciplin beitragen konnten.

So ist auch im Exercitium allem neu-eingeführten der alte Stempel aufgedrückt, — und man täusche sich nicht darüber: die Rekruten- und Kompagnie-Schule wird nur das neue in sich aufnehmen können, was in dies System der soldatischen Erziehung, der Erziehung zur Subordination hinein paßt.

Es wird kein Regiments-Kommandeur in seiner Inspicirung plötzlich einen Hauptaccent auf Tiraillement und Terrain-Exerciren legen können, wenn er nicht Mittel und Wege vorher angegeben hat, wie bei Uebung dieser Dienstzweige außer den Fertigkeiten, die sie erfordern, auch die strenge Subordination anzuerziehn ist.

Denn ohne diese Subordination haben Gewandtheit und allerlei Fertigkeiten, die sich auch in Miliz-Armeen finden können, nur einen einseitigen Werth, der sich bei den Wechselfällen des Krieges nicht probehaltig zeigt.

Aber andererseits ist wohl zu wünschen, daß gerade dem Tiraillement, dem Felddienst, dem Terrain-Exerciren jener altpreußische Charakter mehr aufgeprägt werde als bisher, damit dieser Dienstzweig, der direkt die Fertigkeiten und Fähigkeiten für den Krieg zu entwickeln bestimmt ist, nicht mehr angesehn werden könne als ein zweifelhaftes Förderungsmittel für die Manneszucht des Soldaten, sondern damit er gerade dazu beiträgt, nicht nur die kriegerischen Eigenschaften in Führer und Truppe reicher zu entwickeln, sondern ihn auch an die strengste Subordination mitten in der Hitze des Gefechts zu gewöhnen.

Dazu gehören prägnante Detail-Bestimmungen, die den Mann zur vollsten Aufmerksamkeit in diesem Dienst zwingen, und die sich kontrolliren lassen, wie die Exaktheit der Griffe beim Exerciren; außerdem eine methodische Art der Gewöhnung an Appell, Kaltblütigkeit, Ausdauer, Gewandtheit, bei der sich beurtheilen läßt in wie weit der Einzelne hinter der geforderten Gesammt-Leistung etwa aus Trägheit oder Indolenz zurückbleibt, — kurz es gehört dazu

ein System, durch das das Auge des Vorgesetzten sich ebenso schnell wie beim geschlossenen Exercitium daran gewöhnt: vorkommende Fehler und Nachlässigkeiten mit einem Blick zu erkennen, ohne daß dem Mann aber jede einzelne Bewegung mechanisch vorgeschrieben würde, wie dies bei den Griffen und beim Marsch der Fall ist. —

In der vorliegenden Schrift ist ebenso wie in der früheren des Verfassers: „Aus dem Tagebuch eines Kompagnie-Chefs", versucht worden, auf diese Seite in der sogenannten kriegsmäßigen Ausbildung im Felddienst, das besondre Augenmerk zu lenken. Er ist überzeugt, daß auf diesem Wege in der Felddienst-Ausbildung ein wirklich für den Krieg erziehender Einfluß gewonnen wird, und dadurch erst ihre Bedeutung in dem allgemeinen Rahmen der Friedens-Ausbildung des Mannes und Führers die rechte Würdigung und die rechte Stelle finden wird.

Es ist versucht worden, speciell nachzuweisen, welch großes Interesse gerade der Bataillons-Kommandeur daran haben muß, daß Officiere, Unterofficiere und Mannschaften in einer zweckmäßigen Art, den Felddienst zu betreiben, geübt werden. Ebenso ist gezeigt worden, was der Bataillons-Kommandeur persönlich dazu thun kann, diese Art des Betriebs zu fördern, ohne irgendwie aus den gesetzten Schranken seiner Stellung herauszutreten und der Selbstständigkeit der Kompagnieen vorzugreifen.

Man könnte jetzt vielleicht positive Vorschläge erwarten, wie diesem, als so wichtig bezeichneten Ziele, auch sonst noch näher zu treten sein möchte.

Dergleichen Vorschläge sind schon vielfach gemacht. Praktische Resultate sind aber besser als Vorschläge, so lange diese Vorschläge, — an sich in den Zielen eins, — in den Mitteln und Wegen auseinandergehn. Erst wenn es gelungen ist, zu zeigen, daß in Folge einer zweckmäßig geleiteten Gefechtsschule der Felddienst in der That dazu dient, die Disciplin und den Appell in einer Truppe zu steigern und ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen, erst dann wird es wohl an der Zeit sein, nach den dabei gemachten Erfahrungen zu reglementarisiren und den Charakter der bisherigen Inspicirungen zu ändern.

Eine Tirailleur-Schule, wie sie vom Major Tellenbach vorgeschlagen worden, oder die Umwandlung des Lehr-Infanterie-Bataillons in eine solche, scheint das zweckdienlichste Mittel, um dergleichen Resultate zu erzielen und festzustellen, ohne Nachtheil für das Ganze, wenn die Resultate etwa den Erwartungen nicht entsprechen.

Auch könnte ein Vergleich der Resultate verschiedener Methoden herbeigeführt werden, wenn etwa von den Frühjahrs-Inspicirungen der Bataillone versuchsweise einmal Abstand genommen würde, und dafür eine Inspicirung derselben im Terrain, vor dem Regiments-Exerciren im Terrain stattfände. Es würde dann der Bataillons-Kommandeur die Aufforderung darin sehn, direkter als es sonst geschehn kann, auf eine einheitliche Ausbildung im Terrain

hinzuwirken, und die nöthigen Erfahrungen würden schneller gemacht werden, — man würde früher aus dem Stadium des Experimentirens heraustreten.

Es ist aber für Jemand, der die Gründe nicht kennt, warum dieser oder jener bereits öfter gemachte Vorschlag nicht annehmbar gefunden worden, eine unfruchtbare Sache, unberufen mit neuen Vorschlägen hervorzutreten. Außerdem wendet sich diese Schrift an Kameraden um zum Nachdenken und zu Versuchen anzuregen, aber nicht um Bestehendes zu untergraben.

Darum schließe ich mit dem Wunsch: es möge diese Arbeit neue Anregung und neue Anhaltspunkte gegeben haben zur Lösung des offenbar nach zu lösenden Problems: Die heutige Friedens-Ausbildung in den rechten Einklang zu bringen mit den Forderungen, die das heutige Gefecht an Führer und Mannschaft stellt, und die auch das Exercir-Reglement mehrfach betont, ganz besonders in dem an die Spitze dieser Schrift gestellten Motto.

Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß das neue Reglement mit seinen Ergänzungen alles enthalte, um den Führern die Mittel an die Hand zu geben, bei der Ausbildung der Infanterie den Anforderungen des Gefechts der Neuzeit vollkommen gerecht zu werden. Wenn es noch nicht an der Zeit ist, über einen einheitlichen Weg zu diesem Ziele schon bestimmteres festzusetzen, so verschließt sich doch keinem denkenden Officier die Nothwendigkeit, mindestens bei sich selbst zu bestimmten Ansichten über diesen Weg zu gelangen. In der Praxis freilich wird sich jeder theils nach dem Hergebrachten, theils nach den Forderungen seiner unmittelbaren Vorgesetzten zu richten haben. Viele meinen auch, es wäre vom Uebel, über den Weg bei der Felddienst-Ausbildung bestimmte Vorschriften zu geben, da hier Niemand etwas lehren könne, der nicht mit eigner, selbstständiger Ueberzeugung lehre. Auch seien zu viele Dinge im Felddienst Ansichtssache, so daß sich jeder höhere Vorgesetzte zu hüten habe, seine persönliche Ansicht als die allein maaßgebende und richtige hinzustellen. Welcher verständige Vorgesetzte wird denn aber einen bestimmten Weg der Ausbildung so in seinen Details vorschreiben wollen, daß dem Untergebenen die Hände gebunden sind, und er in den Dingen, wo verschiedene Ansichten Platz greifen können, durchaus nur die seinige gelten lassen will? —

Hier handelt es sich vielmehr um die Richtigkeit der Grundprincipien. Wenn es richtig ist, daß im heutigen Gefecht die Disciplinirung des Schützengefechts die wesentlichste Hülfe ist, und daß es sich sehr darum handeln wird, gefechtsfähige, geschlossene Abtheilungen auf den wichtigsten Punkten zur Entscheidung möglichst nahe den Schützenmassen folgen zu lassen, ohne sie schon im voraus durch das verheerende Feuer des Feindes decimirt zu sehn: so ist es auch richtig, daß in der Friedensausbildung ein besonderes Gewicht gelegt werden muß auf richtige Führung im Ganzen und im Einzelnen, und daß beim Unterführer so wie beim einzelnen

Manne es hauptsächlich darauf ankommt, schon im Fri
wie er bestimmt gegebene Befehle zu verstehn und
ständig auszuführen hat, damit er weiß was i
überlassen ist, und was jederzeit strikte so ausgefüh
wie es befohlen und wie es eingeübt worden ist.

Daß aber dies Ziel auf dem früheren Wege
Ausbildung nicht erreicht wird, das wird kein erfa
bestreiten: im Gegentheil, es heißt das Ziel völlig ver
man von demselben Mann, der vorzugsweise bei
lernte, alles genau nach Vorschrift auszuführen, ve
im Gefecht (bei unserer kurzen Dienstzeit) nach eig
gang handeln können, und doch zugleich die ihm etw
Befehle gleich richtig verstehen und schnell ausführen!
Grundprincip ist darum nöthig! —

Inhalt.

	Seite
Vorwort	I—II
Einleitung	1—5
I. Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Kriege	5—46
1. Mobilmachung, Ausmarsch und Märsche überhaupt	5—10
2. Marschquartier, Kantonnements, Bivouaks	10—12
3. Verpflegung, Requisitionen	12—18
4. Der Bataillons-Kommandeur als Vorposten-Kommandeur und Avantgarden-Führer	18—26
5. Gefecht und Schlacht	26—46
II. Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Frieden	46—89
Beispiel eines Exercirens im Terrain, mit suppon. Feind	68—82
Bemerkungen	82—90

Manne es hauptsächlich darauf ankommt, schon im Frieden zu lernen, wie er bestimmt gegebene Befehle zu verstehn und richtig und verständig auszuführen hat, damit er weiß was ihm selbstständig überlassen ist, und was jederzeit strikte so ausgeführt werden muß, wie es befohlen und wie es eingeübt worden ist.

Daß aber dies Ziel auf dem früheren Wege der Felddienst-Ausbildung nicht erreicht wird, das wird kein erfahrener Officier bestreiten: im Gegentheil, es heißt das Ziel völlig verfehlen, wenn man von demselben Mann, der vorzugsweise beim Exerciren lernte, alles genau nach Vorschrift auszuführen, verlangt, er müsse im Gefecht (bei unserer kurzen Dienstzeit) nach eigner Ueberlegung handeln können, und doch zugleich die ihm etwa zugeschrieenen Befehle gleich richtig verstehen und schnell ausführen! — Einheit im Grundprincip ist darum nöthig! —

Inhalt.

		Seite
	Vorwort	I—II
	Einleitung	1—5
I.	Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Kriege	5—46
	1. Mobilmachung, Ausmarſch und Märſche überhaupt	5—10
	2. Marſchquartier, Kantonnements, Bivouaks	10—12
	3. Verpflegung, Requiſitionen	12—18
	4. Der Bataillons-Kommandeur als Vorpoſten-Kommandeur und Avantgarden-Führer	18—26
	5. Gefecht und Schlacht	26—46
II.	Der Bataillons-Kommandeur als Führer im Frieden	46—89
	Beiſpiel eines Exercirens im Terrain, mit ſuppon. Feind	68—82
	Bemerkungen	82—90

Druck von Carl Georgi in Bonn.

Aus
dem Tagebuche eines Kompagnie-Chefs.

Versuch einer Methode

die Kompagnie bei beschränkter Zeit und unter möglichst ungünstigen Verhältnissen, dennoch hinreichend im Tiraillement und Felddienst auszubilden.

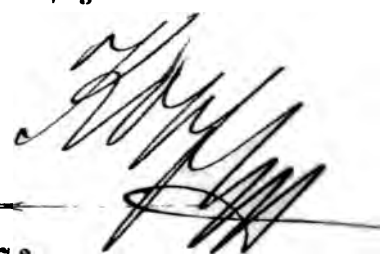
Von

R. v. Arnim

Major und Bataillons-Kommandeur im Hohenzollern'schen Füsilier-Regiment Nr. 40.

.....

Zweite verbesserte Auflage.



Cöln 1873.

Strehlke & Comp.

Vorwort

zur ersten Auflage.

Noch eine Schrift über Ausbildung im Felddienst? Ja wohl und der Verfasser glaubt sogar einem Bedürfniß in der Armee damit entgegenzukommen.

Es fehlt noch immer an einer übersichtlichen Anleitung, wie eine Kompagnie, unter Zugrundelegung der vorhandenen neuesten Bestimmungen und neuesten Ansichten; — bei beschränkter Zeit und unter ungünstigen Verhältnissen (z. B. mit nur einem Officier bei der Kompagnie) doch genügend im Felddienst vorbereitet werden kann. Absolute Vorschriften können und dürfen hierfür nicht gegeben werden; Winke genügen zwar dem denkenden Officier, aber nicht den unteren Chargen: da erschien mir die vom Oberst v. Verdy in seinen „Studien über Truppenführung" angewandte Methode als die geeignetste, um in anschaulicher Weise nicht nur den Kompagnie-Chef, sondern auch seine Zug- und Gruppenführer, ja jede einzelne Gruppe und Patrouille von Schritt zu Schritt zu verfolgen in ihrem Verhalten und daran die Belehrung zu knüpfen. Die Schrift soll nicht ein Recept sein, sondern ein Bild geben, das in konkreten Fällen das Verhalten in analogen Situationen veranschaulicht, und auch leicht auf andere Terrain-Verhältnisse übertragbar ist.

Ob es mir gelungen ist, mich auch für Unterofficiere und Patrouillenführer so verständlich zu machen, daß sie sich selbst mach weiter ausbilden können an der Hand der Praxis — das

stelle ich der Beurtheilung anheim. Meine Absicht war, das so nothwendige und doch so schwierige und zeitraubende Ueben im Ineinandergreifen der einzelnen Unter-Abtheilungen in die Situation des Ganzen zu fördern, und dem Kompagnie-Chef ein Handbuch zu liefern, wonach er im Stande ist, auf jede praktische Uebung vorzubereiten, und sich dadurch das viele Instruiren im Terrain zu ersparen, und ihn in Stand zu setzen, mehr an einem Tage durchzuüben, als sonst möglich ist.

Möchte die Schrift eine freundliche Aufnahme finden, und die vorhandenen Mängel von jedem Kompagnie-Chef, der Gebrauch von ihr machen will, selbst erkannt und verbessert werden!

Köln, den 29. Januar 1873.

Der Verfasser.

Vorwort
zur zweiten Auflage.

Der überraschend schnelle Absatz dieses Schriftchens hat über die Bedürfnißfrage eines solchen bejahend entschieden.

Damit aber niemand durch die Form (bei der sogar die gegebenen Terrain-Verhältnisse in Einzelheiten auf Erfindung beruhen) zu dem Glauben verleitet werde, als bestände die Methode des Verfassers darin: Muster-Uebungen zu geben die nur möglichst genau kopirt zu werden brauchten, um eine genügende Ausbildung zu erzielen; so sei es gestattet, den Geist der Methode in Folgendem zu charakterisiren.

1. Es soll nicht mehr die Zeit damit verschwendet werden jeden Mann im Terrain zu belehren, wie er selbst ständig zu denken und zu handeln habe, — sondern, wa er als Glied der Gruppe oder des Zuges auf de gegebenen Befehl zu thun hat, muß er lernen.

2. Nur Patrouilleure bedürfen einer Selbstständigkeit des Ueberlegens und Handelns; wenn man bei jeder Uebung nur die ausgesuchten Leute dazu verwendet, wird man bald ein Dutzend Leute genügend ausgebildet haben, um als Führer zu dienen.

3. Die Gefechts-Disciplin muß Hand in Hand gehen mit einem gewissen Spielraum des Handelns.

   Erstere kann nur hergestellt werden durch exacte Forderungen und Befehle bei der Uebung, auf die mit Nachdruck, wie beim Exerciren, zu halten ist.

   Die Fertigkeit jedes Führers im Ertheilen präciser Befehle ist aber die Grundbedingung aller Gefechts-Disciplin. Daher ist die Ausbildung der Führer hierin noch wesentlicher, als die Ausbildung der Mannschaft, ja die letztere ist unmöglich ohne die erstere.

   Den Spielraum im Handeln giebt die Form des Befehls, — daher ist diese Form auch wichtig und muß eingeübt werden.

4. Soll Zeit erspart werden, so müssen vor allen Dingen die Vorübungen im Detail einen typischen Charakter tragen, d. h. es müssen die im Sicherheitsdienst und Gefecht sich immer wiederholenden Vorkommnisse zunächst in prägnanter Weise zur Anschauung gebracht, und alle dabei in Betracht kommenden Formen (in Befehl und Ausführung) exact durchgeübt werden.

5. Bei den späteren Gefechtsübungen ist wieder die Grundbedingung für die Erhaltung der Gefechts-Disciplien: richtige Befehls-Ertheilung von Seiten der Zugführer sowohl an die ganzen Züge, als an die Gruppenführer oder Patrouillen-Führer. Je gewandter die Führer hierin sind, um so schneller wird man sich gewandte Leute heranbilden, aber, wenn umgekehrt, der Kompagnie-Chef der einzige gewandte Führer ist, so

könnte er sich die größte Mühe geben, seine Leute gewandt zu machen: sie würden, unter anderer Führung, nur das gut ausführen, was sie mechanisch gelernt haben. —

Verfasser wird übrigens mit Dank jeden Hinweis auf eine Verbesserungsfähigkeit seiner Arbeit entgegennehmen, und spricht noch seinen besonderen Dank den gütigen Herren Recensenten aus, die mit so warmen Worten seine Schrift den Kameraden bisher empfohlen haben. —

In dieser Auflage sind nur geringe Veränderungen vorgenommen worden, doch ist sie, behufs leichteren Gebrauchs, durch ein Inhalts-Verzeichniß vermehrt. Ein Separat-Abdruck ist von Uebung 2 und 3 des ersten Abschnitts, sowie von Uebung 1, 4 und 6. des zweiten, mit Croquis 1, 5 und 8, angefertigt worden, um zur speciellen Belehrung für Gruppen- und Patrouillen-Führer sowie für einjährige Freiwillige zu dienen, in den Kompagnieen, die nach dieser Methode ausgebildet werden.

Köln, den 12. August 1873.

Der Verfasser.

Inhalt.

r Abſchnitt: Sicherheitsdienſt auf dem Marſch, und Detail-Uebungen im Tiraillement . 1—58

nleitung (Zeit-Eintheilung) . . . . . 1—3

Uebung: Vormarſch gegen ſupponirten Feind; Beſetzung einer Stellung und Vertheidigung gegen markirten Feind (Figur 1) . . . . . 4—16

Uebung: Ausbildung von Patronillen-Führern (Fig. 2) 17—28

Uebung: Detail-Uebungen im Terrain (Nachmittags) . 29—34

Uebung: Vormarſch mit Sicherheitsmaßregeln gegen ſupponirten Feind; Beſetzung und Vertheidigung einer Stellung, ſowie Rückzug aus derſelben gegen ſupponirten Feind (Figur 3) . 35—48

. **Uebung:** Marſch und Angriff gegen markirten Feind; Verhalten der Avantgarde einer ſich zurückziehenden Patrouille gegenüber; Rekognoscirung der feindlichen Stellung durch die Avantgarde. Angriff, der das erſte Mal abgeſchlagen wird, das zweite Mal in anderer Weiſe erneuert, reuſſirt (Fig. 4) . . . . 49—58

itter Abſchnitt: Feldwachtdienſt und Gefechtsübungen . . . . . 59—127

l. **Uebung** (Nachmittags): Formelles des Feldwachtdienſtes ſowie Verhalten einer Schleichpatrouille und einer Unterofficier-Patrouille (Figur 5) . . . . . 59—70

l. Uebung: Vorpoſtendienſt und Angriff einer Feldwache. Dieſe wird zurückgeworfen, verſtärkt, der Angreifer zieht ſich zurück (Figur 6) . . . . . 71—81

3. Uebung: Vorpostendienst und Gefecht. Ein vorgeschobener Unterofficier-Posten wird auf die Feldwache zurückgeworfen; die Feldwache schlägt den Angriff einer doppelten Ueberlegenheit ab (Figur 7) . . 82—9
4. Uebung: Patrouilleur-Uebung. Specielles Verhalten der Schleich-Patrouillen in bedecktem Terrain (Figur 8) 96—1
5. Uebung: Aufstellen zweier Feldwachen gegen einander und Patrouilliren gegen einander. Angriff und Vertheidigung eines Defilees (Figur 8) . . . . 103—1
6. Uebung: Vorposten-Uebung einer Kompagnie gegen die andere. Eine große und eine kleine Rekognoscirung beiTage. Nacht-Aufstellung, nächtlicher Patrouillengang- und Unterofficier-Patrouillen (Figur 8) . . 112—1

Anhang.

I. Skizze zum Exerciren einer Kompagnie in sehr koupirtem Terrain . . . . . 128—1
II. Uebungen, die vorgenommen werden können, wenn das Land zu beiden Seiten der Wege bestellt ist, und sich nur in größerer Entfernung von einander Gelegenheit zu verdeckter Aufstellung von Abtheilungen, einander gegenüber, bietet. 129
III. Uebungen, die in demselben Terrain, unter Veränderung der Situation, vorgenommen werden können. 129—1
Nachwort. . . . . 131—1

Erster Abschnitt.

Sicherheitsdienst auf dem Marsch und Detail-Uebungen im Tiraillement.

Einleitung.

Bis Ende Juni, wo die Besichtigung im Regiment — 9 volle Wochen zum Ueben des Tiraillements und Feldwachtdienstes im Detail! Den 26. April 18.

Wie viel Uebungstage?

Alle 9 Tage das Bataillon zur Wache, — daher von je 9 Tagen nur 7 für andern Dienst disponibel; in 9 Wochen also 49 Tage. Davon außerdem 7 — 8 Sonntage, bleiben mit Sicherheit in 9 Wochen nur 41 Tage, die sich wieder folgendermaßen vertheilen:

Zum Schießen 2 Vormittage die Woche:

18 Vorm. von 41 abgezogen, Rest 23;

9 „ Bataillons-Uebungen „ 14.

Von diesen 14 in 9 Wochen für den Felddienst disponiblen Vormittagen müssen noch an 4 — 5 für Arbeits- oder andern Dienst in Abzug gebracht werden.

Außerdem unverhofft eintretende Ausfälle durch schlechtes Wetter, Feiertage, außergewöhnliche Ereignisse. —

Kurz, ich thue gut, meinen Plan darnach einzurichten, daß ich nur mit Bestimmtheit auf 8 Vormittage in den 9 Wochen rechne, wo ich die ganze Kompagnie zum Felddienst diponibel habe.

Von diesen 8 Vormittagen müssen mindestens 4 für Uebungen im Feldwachtdienst mit Gefecht in je 2 Abtheilungen gegeneinander verbleiben, — daher für das Detail des Tiraillements im Terrain und für den Sicherheitsdienst auf dem Marsch nur 4 Vormittage.

Gelingt es mir, im Mai noch einen Vormittag mehr zu erübrigen (etwa dadurch, daß ich einmal, statt an 2 Vormittagen und 2 Nachmittagen, einen Vormittag und 3 Nachmittage schieße) — so würde ich ihn den Detail-Uebungen zulegen; — dagegen im Juni den Uebungen im Ganzen.

Bedenke ich, wieviel, außer dem Sicherheitsdienst, im Gefecht im Terrain einzuüben ist, so wird mir klar, daß ich mir jede Minute zu Rathe halten muß, um möglichst viel auf ein-

mal durchzuüben, und daß die Instruktion am Abend über die stattgehabte Uebung so praktisch gehandhabt werden muß, daß sie einer Wiederholung derselben Uebung durch andere Mannschaften nahezu gleichkommt. —

Ich weiß, was gefordert wird bei der Besichtigung:

1) Gewandtes und umsichtiges Verhalten der Detachirten und Patrouillen,
   a. beim Absuchen eines Terrain-Abschnitts,
   b. beim Aufsuchen oder Beobachten des Gegners,
   c. „ Zurückgehen vor demselben,
   d. „ Melden.
2) Gute Instruktion der Posten, richtiges Verhalten und Melden bei den verschiedenen Vorkommnissen.
3) Geschicktes Einnehmen einer Position durch eine oder mehrere Gruppen, sei es zur Vertheidigung oder zum Angriff; — Verstärkung in der Position, sowohl durch Verlängern als durch Einboubliren; — Einrichtung in der Stellung mit Spaten oder durch sonstige Mittel, um ein gutes und möglichst gedecktes Feuer abgeben zu können; —

   die verschiedenen Feuerarten, ihre Leitung und Anwendung auf verschiedenen Distancen (Distance-Schätzen); —

   Meldungen aus der Feuerlinie.
4) Das eigentliche Gefecht, incl. des Auftretens geschlossener Soutiens zur Salve; — Abschlagen eines Angriffs; — der freiwillige Rückzug (sowohl das unbemerkte Verschwinden, als das successive Zurückgehen und Ausweichen vor der letzten Entscheidung); —

   der gezwungene Rückzug, in Folge einer eingetretenen Gefechts-Entscheidung; — Abzug durch ein Defilee in eine Aufnahme-Stellung; —

   der Frontal-Angriff (auch in freiem Terrain) und der Flanken-Angriff; —

   das sprungweise Vorgehen und Heranschießen; der Anlauf, die koncentrische Attacke; — das Verhalten in der eingenommenen Position und die Verfolgung des Feindes. — —

   Weniger darf ich unbedingt nicht fordern, — auch ist ja klar, daß es zur Ausbildung der Truppe unumgänglich nöthig ist.

   Aber kann ich dafür stehen, daß auch nur der größte Theil der Kompagnie wirklich in all' diesen Dingen geübt werden wird?

   Zu Patrouillen-Führern darf ich mich gar nicht besinnen, nur bestimmte, ausgesuchte Leute, — per Corporalschaft 2 Mann von jedem Jahrgang — auszubilden; — bei den Uebrigen wäre es vergebliche Mühe.

Dagegen in den andern Sachen bedarf jeder Einzelne der Uebung — es muß Jeder das Tiraillement im Terrain und das Formelle des Feldwachdienſtes wenigſtens durchgemacht haben.

Zu Detail-Uebungen in der Nähe der Kaſerne muß ich mir auch noch einige Nachmittage ſchaffen!

Ein Glück, daß ich ſchon die Rekruten den Anſchlag hinter Deckungen öfter habe üben laſſen, und daß ich bei den Uebungsmärſchen der Kompagnie durch die alten Leute das Formale des Sicherheitsdienſtes auf dem Marſch, des Beſetzens einer Stellung, ſowie des Vorgehens gegen dieſelbe habe vormachen laſſen, und daß ich auch einmal ſpeciell die Formen beim Ausſetzen einer Feldwache und ihrer Poſten durchgeübt habe! Jede Vorbereitung, auch die ſorgfältige Inſtruktion im Winter Seitens des Officiers, kommt mir nun zu Gute; — ich hätte nicht geglaubt, daß mir die Zeit zur Uebung ſo knapp ſein würde! —

Außerdem je eine Rotte rechts und links als Seitenläufer.

Zu etwa nöthigen Seiten-Patrouillen wurden 2 Führer für rechts resp. links im Voraus bezeichnet. — Alle diese Mannschaften traten seitwärts heraus, der Rest wurde in einer Section formirt, unter dem ältesten Unterofficier, als Vortrupp.

Instruktion der Detachirten.

Von der Spitze gehen 2 Mann rechts auf der Chaussee, 2 Mann links, lebhaft durch das Dorf, zunächst bis zur Lisiere vor. Ist dort nichts vom Feinde zu sehen, dann weiter bis zur Höhe, auf der sie sich umzusehen haben nach allen Seiten.

Die Seitenläufer gehen rechts und links längs der Lisiere des Dorfs, möglichst in Verbindung mit der Spitze.

S. Anmerk. 1.

Ein genaues Absuchen der Gehöfte ist nicht erforderlich, da höchstens eine feindliche Patrouille darin verborgen sein könnte. An jedem Seitenwege haben die Detachirten aber, ehe sie weiter gehen, den Weg entlang zu sehen, ob etwas Verdächtiges zu bemerken ist.

Antreten des Vormarsches.

— „Detachirte antreten!"

Die 4 Mann der Spitze gingen lebhaft vor, der Unterofficier dicht dabei auf der Seite, wo die meiste Uebersicht war.

Die Seitenläufer blieben zunächst dahinter, da wegen der bestellten Felder ihr Abgang erst später bewerkstelligt werden konnte. Es wurde ihnen aber gezeigt, auf welche Punkte sie in der Wirklichkeit loszugehen haben würden.

Der Verbindungsmann folgte erst, nachdem die Spitze 80 bis 100 M. Vorsprung hatte; der Zugführer gleichzeitig auf einer Seite der Straße.

Nach abermals 100 Meter der Vortrupp in Reihen rechts, der Führer etwas voran, um den Zugführer nie aus dem Auge zu verlieren, seine Winke und Zurufe gleich verstehen und ausführen zu können.

— Im Dorf führte ein Weg rechts ab nach einem isolirten Gehöft.

Der Zugführer, sobald er dies erkannte, rief zurück: „Patrouille rechts zur Absuchung des Gehöfts!" —

Der Führer des Vortrupps ließ den vorher bezeichneten Patrouillenführer mit 2 Mann schnell bis zum Zugführer vorgehen. Der Zugführer instruirte: „Das Gehöft wird abgesucht; dann

---

Anmerk. 1. Genaues Absuchen von den Gehöften ist nur in 3 Fällen nothwendig:

1. Wenn die vorgehende Abtheilung sehr schwach ist, so daß ihr selbst ein kleines feindliches Versteck unbequem werden könnte.

2. Wenn beim Angriff ein Dorf erst nach längerem Kampf um die Gehöfte genommen ist.

3. Wenn die Anwesenheit feindlicher Streif-Partheien in Feindes Land, — Franctireurs — besondere Vorsicht erheischt.

wieder zum Vortrupp zurück! Ein Schuß und schnelle Meldung, wenn etwas vom Feinde bemerkt wird!" — (S. Anmerk. 2).

Meldung von den linken Seitenläufer.

Bevor die Spitze die jenseitige Lisiere des Dorfes erreicht hatte, ließ ich dem Führer des Vortrupps von den linken Seitenläufern folgende Meldung machen:

„Von den linken Seitenläufern! — Eine feindliche Abtheilung, etwa ein Zug stark, auf 1000 Schritt im Anmarsch gegen das Dorf begriffen!" —

Verhalten der Detachirten und des Vortrupps auf diese Meldung.

Befehl an die Spitze: „Schnell bis zum Ausgang vor!" — An den Vortrupp: „Im Laufschritt an das letzte Gehöft am Ausgang zu verdeckter Aufstellung!"

Der Haupttrupp folgte selbstverständlich im Laufschritt, ohne daß ich es speciell zu befehlen brauchte.

Der Zugführer des 1. Zuges, nach dem Grundsatz, daß er immer auf den wichtigsten Punkt gehört, und von dort aus seine Anordnungen trifft, begab sich schnell vor zur Spitze an den Ausgang.

Rechts war eine Hecke, links ein Gehöft mit Mauer, freies Schußfeld vorne.

„Der Vortrupp verdeckt hinter die Mauer!" — Von der Spitze waren 2 Mann links an der Mauer, 2 an der Hecke.

Die Seitenläufer hatten, sobald sie bemerkten, daß die Spitze an der Lisiere hielt, auch schnell an derselben verdeckte Aufstellung genommen. Die rechte Seiten-Patrouille war noch am Gehöft rechts.

Das Vorgehen des Vortrupps bis hinter die Mauer wurde nicht geschickt ausgeführt; es wäre gleich von weitem bemerkt worden, statt daß die Mannschaften, wenn sie die letzten 20 Schritt bis zur Mauer ganz gebückt ausgeführt hätten, vollständig ungesehen ihre Stellung hätten einnehmen können.

Da ich hierauf Werth lege, ließ ich die Bewegung wiederholen, in Gegenwart des Restes der Kompagnie. (S. Anm. 3).

Es war ein kurzer, freier Raum von dem vorletzten Gehöft bis zu der ca. 3′ hohen Mauer zurückzulegen. Mit Benutzung des Chausseegrabens mußte der Vortrupp nun gebückt, in einer Reihe hintereinander bis in die Höhe der Mauer vorgehen, und dann ebenso gebückt, hinter der Mauer auflaufen.

Anm. 2. Da in der Flanke in diesem Fall höchstens eine feindliche Patrouille sich befinden kann, bleibt die Spitze ruhig im Vorgehen, ohne das Absuchen der Flanke abzuwarten.

Anm. 3. Der Neigung der Mannschaften, sich beim Einnehmen einer Stellung unnöthig zu zeigen, ist von vorn herein entgegenzutreten.

Nur ganz ausnahmsweise kann es als Demonstration, um einen Feind glauben zu machen, daß man stärker ist, von Vortheil sein, bei der Besetzung einer Stellung den Feind möglichst viel Leute (und zwar auf verschiedenen Punkten) sehen zu lassen; dann muß dies aber ausdrücklich für diesen besondern Zweck befohlen werden.

Auch zeigte ich gleich bei einer andern Abtheilung wie durch ein successives rottenweises Vorlaufen über den freien Raum bis zur Mauer, der Feind, selbst wenn er sieht, daß die Mauer besetzt wird, doch über die Stärke der Besetzung völlig im Unklaren bleiben muß.

Ich theilte nun der Kompagnie mit, daß ich annähme, der Feind verschwände wieder nach rückwärts hinter der Höhe.

—„Der 2. Zug als Avantgarde folgen! Der 1. Zug sammeln!" — Die Saaten gestatteten nur ein Vorgehen längs der Chaussee, darum befahl der Zugführer des 2. Zuges: Weiteres Vorgehen unter Auflösung des Avantgarde-Zuges.

„Die 1. Section in Reihen rechts an der Chaussee schwärmen! Die linke Flügelrotte im Graben links! — Die zweite Section als Vortrupp geschlossen in Reihen rechts! — Der neue Vortrupp ließ die 1. Section erst den nöthigen Vorsprung gewinnen. Während dessen schickte der Führer des 1. Zuges schnell den Befehl an seine Detachirten, sich zur Kompagnie an die Chaussee heranzuziehen.

Der 1. Zug schloß sich dann der Queue des 3. Zuges an, ohne auf seine Detachirten zu warten, und mußte sich auf dem Marsch rangiren, nachdem diese eingetroffen. — Nachdem die vorderste Section einen kleinen Anberg auf der Chaussee erreicht hatte, von dem aus man ziemlich weit um sich sehen konnte, ließ ich, um auch dies zu üben, aus ihr eine Spitze formiren.

Der Sections-Führer bestimmte gleich 2 Rotten, die rechts und links an der Chaussee zu gehen hatten (S. Anm. 4), und 1 Verbindungsmann. Die Uebrigen blieben halten, bis der Vortrupp an sie herankam, worauf der Führer des Vortrupps sie während des Weitermarsches bei diesem einrangirte.

In der Nähe der in der Disposition bezeichneten Höhe angekommen, wurde das Terrain rechts zugänglich; ein kleiner Busch lag rechts vorwärts auf der Höhe, ein Gehöft etwa 500 Meter seitwärts.

Der Führer der Avantgarde ließ die rechte Rotte der Spitze schnell auf die Höhe hinaufgehen, bis sie hinübersehen konnten, und schickte, während der Vortrupp am Fuß der Höhe verdeckt Stellung nahm, die Meldung:

„Vom Vortrupp! — Die befohlene Höhe ist erreicht; vom Feinde nichts zu entdecken!" — Als die Kompagnie bis an den Vortrupp herangekommen, nahm ich gleich die Zugführer und Sections-Führer etwas vor bis an den Rand der Höhe, erklärte mich zwar einverstanden mit der Aufstellung der Spitze, machte aber darauf Belehrung der Unteroffiziere und der Kompagnie mit Bezug auf das Verhalten der Detachirten zur Sicherung der Kompagnie beim Ruhen.

Anm. 4. Eine Spitze von mindestens 4 Mann vorn hat den Vortheil, daß sie nicht vor jeder Patrouille, die sich zeigt, zu halten braucht. — Man sollte darum bei größeren Abtheilungen auch im Frieden nie von den Spitzen zu 3 Mann abgehen. Im Kriege wird kaum jemals eine Spitze von 3 Mann vorgekommen sein, — auch wo keine Cavalerie der Infanterie voranging.

aufmerksam, daß dies nicht ausreichte zur Sicherung, wenn die Kompagnie an diesem Punkt längere Zeit ruhen sollte.

Für solchen Fall müßte der Avantgarden-Führer sofort selbstständig seine Anordnungen treffen. Ein Eingreifen des höheren Führers wäre nur dann gerechtfertigt, wenn die Maßregeln unrichtig oder ungenügend wären. Ich fragte darauf, was hier noch zu geschehen hätte?

„— Aussetzen einer Feldwache", wurde mir zur Antwort.

Ich sagte, daß sich allerdings der Vortrupp gleichsam als Feldwache zu betrachten hätte, aber ein förmliches Aussetzen von Posten nicht nöthig wäre. Die beiden Mann der Spitze genügten zunächst am Rande der Höhe; die weitere Sicherung müßte durch Patrouillen geschehen, die nach den Punkten vorgeschickt würden, die von hier aus nicht übersehen werden könnten, — eine Patrouille zur Absuchung des Busches bis an die jenseitige Lisiere, um dort stehen zu bleiben; eine Patrouille nach dem Gehöft rechts, die nach Absuchung wieder zurückzukehren hätte. Für die stehengebliebenen Detachirten müßte beim Vortrupp eine Ablösung bestimmt werden; darauf würden die Gewehre zusammengesetzt.

Ich ließ nun die ganze Kompagnie herantreten und zeigte, was zur Sicherung geschehen müßte, wenn die Kompagnie hier in der Nähe des Feindes einige Stunden ruhen sollte.

Ich wies darauf hin, wie die Patrouille in dem schmalen Busch mit den beiden vordern Mann so zu gehen haben würde, daß der eine nach rechts, der andere nach links noch aus der Lisiere heraussehen könnte, während der Verbindungsmann hinter der Mitte immer die beiden Vordern im Auge zu behalten suchte. Sobald der Busch durchschritten, müßten sie sich am jenseitigen Rand so aufstellen, daß das Terrain von ihnen nach allen Seiten übersehen werden könnte.

Die Patrouille nach dem Gehöft müßte dies genau mit 2 Mann absuchen, während der dritte außerhalb beobachtend stehen bliebe. Selbst eine kleine feindliche Patrouille könnte einer ruhenden Abtheilung unbequem werden, und falschen Allarm erzeugen — daher genaue Absuchung des umliegenden Terrains, wenn man ruhen will.

Nach Absuchung des Gehöfts könnte die Patrouille zurückkehren, da das Vorterrain hinreichend durch die Patrouille im Busch übersehen wird. Ich ließ dies nicht weiter ausführen, sondern rückte nun mit der Kompagnie über die Höhe, ließ sie dahinter, nach Einziehung der Detachirten, die entgegengesetzte Front annehmen (gegen Dorf M.), und die Gewehre zusammensetzen, um danach zu einer neuen Uebung überzugehen.

Fortsetzung der Uebung.

Es war ½9 Uhr.

Der Kompagnie wurde als Grundlage für die folgende Uebung die Annahme mitgetheilt:

Annahme.

Die Kompagnie ist (in entgegengesetzter Richtung wie vorher) auf der Chaussee bis an die Höhe vorgeschickt zur Besetzung und Vertheidigung der Höhe gegen einen von Dorf M. her zu erwartenden Angriff.

Zweck der Uebung.

1) Das Detail bei Besetzung einer Stellung;
2) die Vorbereitung für die Vertheidigung;
3) die Durchführung der Vertheidigung unter Berücksichtigung des Verhaltens jedes einzelnen Mannes in der Gruppe, bei den Detachirten und bei Verwendung des Soutiens;
4) Verhalten beim Vorbrechen aus der Stellung und beim Verfolgen des abgeschlagenen Feindes.

Ein Mann wurde auf der Chaussee auf 200, einer auf 300 Schritt von der Höhe aufgestellt, mit dem Befehl abwechselnd zu stehen, zu knien und sich niederzulegen, und gegen die Höhe zu chargiren.

Disposition zur Besetzung der Stellung.

„Der 1. Zug besetzt mit einer Gruppe den Abfall der Anhöhe rechts, zur Bestreichung der Chaussee, mit der 2. die Kuppe links, die linke Flügelrotte zur Beobachtung der Flanke an den Busch detachirt. Das Soutien hinter der Kuppe links."

1. Detail-Vorübungen zur Besetzung.

Mit jeder der beiden Gruppen wurde das Einnehmen der Aufstellung besonders vorgeübt, während die andern zusahen.

Der Führer hatte schnell den günstigsten Weg zum verdeckten Verführen seiner Gruppe in die Stellung ins Auge zu fassen, darauf:

Rechte Gruppe.

„In Reihen linksum!" (da rechts das Terrain weniger Deckung bot) und der Führer ging nun an der Spitze seiner Gruppe lebhaft aber gebückt, mit ihr bis in die Höhe der einzunehmenden Stellung.

Dann: „Halt! Stellung!" — worauf Alles in gebückter Haltung rechts mit Abständen aufmarschirte und sich niederwarf

Jeder, der noch kein freies Schußfeld hatte, wurde nun angewiesen, soweit vorzukriechen, bis er das Vorterrain gut bestreichen konnte, und sich dann so einzurichten, daß er entweder mit aufgelegtem Gewehr oder knieend gut feuern konnte.

Zum Auflegen durfte kein Faschinenmesser benutzt werden, sondern es wurde schnell mit dem Spaten nachgeholfen, wo es leicht ausführbar war.

Der Gruppenführer kontrollirte. Einzelne Rotten mußte er wieder zurückkriechen lassen, so weit, daß sie im Knieen gedeckt feuern konnten. Es wurde der Anschlag auf dem rechten Knie, mit aufgesetztem linken Ellbogen auf das linke befohlen, der rechte Fuß mußte sich fest in die Erde wühlen.

[illegible] Marsch! Grade aus! Front [illegible]" —

[illegible] mit Löchern; e[illegible] nach der Richtungs[illegible] durfte zurückbleiben.

[illegible] herausgezogen [illegible] — 1 Rotte — 1 Section. Dies[illegible] zurückgeschickt, mit dem Befehl [illegible] Stellung zu nehmen.

[illegible] sollte die Section „rottenweis [illegible] zum Angriff längs der Chaussee [illegible] die vorderste Rotte gleich verdeck[illegible] von rückwärts verstärk[illegible] würden ebenfalls Signal [illegible] sollte „rottenweis" [illegible] sprungweise nach vorwärts [illegible] „halbrechts!" oder „halblinks!" ein[illegible] eine Deckung geworfen werden.

[illegible] dem Führer befohlen, noch vor dem [illegible] nach dem vorher erwähnten Gehöft [illegible] gegen den Busch, den linken Flügel de[illegible]

[illegible]: „Der zweite Zug hinter der Stellung [illegible] Beobachtungsposten bleibt zurück!"

Der Zugführer bestimmt sofort den Mann, der möglichst verdeckt in der [illegible], wo er am besten nach allen Seiten sehen konnte, liegen bleiben mußte, und befahl dann: „Die Gruppen 20 Schritt zurück — Nach der Mitte zusammenziehen!" —

Es wurde erklärt, daß, so lange der Feind noch nicht in Sicht wäre, ein förmliches Ausschwärmen fehlerhaft sein würde; nur müßte alles so vorbereitet sein, daß auf kurze Weisung die Stellung sofort unbemerkt und lautlos eingenommen werden könnte. Wäre das Terrain nach dem Feinde zu minder übersichtlich, so müßte noch eine Patrouille vorgeschickt werden, die eine etwaige Annäherung des Feindes durch einen Schuß zu signalisiren hätte, und sich darauf nach einem Flügel der Stellung zurückziehen müßte. —

Der 2. Zug wurde sodann an das Gewehr herangenommen und der 3. an seine Stelle vorgezogen. Er löste den Beobachtungsposten verdeckt ab und erhielt Befehl, bei Annäherung des Feindes, in ähnlicher Art, wie vorher, Aufstellung zu nehmen. (S. Anm. 7.)

Anm. 7. Zweckmäßiger wäre es, mit diesem Zuge jetzt auch nur dasselbe wie vorher, durchzuüben, und die wirkliche Vertheidigung gegen einen markirten Feind auf einen andern Uebungstag zu versparen, um nicht zu viel auf einmal zu treiben, und dadurch zu verwirren. Wo aber nur sehr wenig zur Uebung bleiben, muß schon mehr auf einen Tag zusammengedrängt werden. —

der rechten Hand, die linke zum Stützen gebrauchend, bis sie gebückt oder aufgerichtet gedeckt waren, dann: „Links heran! Kehrt!" und, in der Höhe des Soutiens: „Rechts um! Halt! Front!" — an die Queue des Soutiens.

Aehnlich die linke Flügelgruppe, die sich aber auf ihrem rechten Flügel zusammenzuziehen hatte, da dieser dem Soutien am nächsten war.

2. Detail-Vorübungen zur Vertheidigung. Kleine Salve des 3. und 1. Zuges.

Nun wurde das Vorgehen des Soutiens zur Salve durchgeübt; die Führer vorher angewiesen, ihr Kommando: „zum Chargiren, Halt!" — so zu geben, daß das Soutien wo möglich noch theilweise gedeckt wäre, aber doch freies Schußfeld hätte (Avertissement an die Schützen: „Schnellfeuer!" — Darauf: „Der 3. Zug zur Salve an die Chaussee!" — Zugführer sofort: „Laufschritt! Marsch! Marsch! — Halbrechts, Marsch! Gerade aus! — Zum Chargiren Halt! Niederknieen!" Der Zugführer der dies letzte Kommando noch vor der Front gab, überzeugte sich, während er zum nächsten Kommando durch den Zug durchtrat, ob der Zug freies Schußfeld habe; — darauf hinter der Mitte des Zuges: „300 Schritt! Legt an! — (ruhig) Feuer! Geladen!" —

Da die Mannschaften das Fertigmachen, Anschlagen und Absetzen nicht ruhig und exakt genug machten, mußte der Zug noch einmal zurück und wieder vorgehen. Darauf: „Der 1. Zug zur Salve an die Kuppe links!" —

Ausführung ähnlich; der Zugführer bemerkte aber, als er zum Chargiren Halt!" kommandirt hatte, sofort, daß nicht alle Leute über die Kuppe wegfeuern konnten. Statt niederknien! befahl er also, während seines Durchtretens: „Der linke Flügel 2 Schritt vorwärts, Marsch!" und dann erst: 300 Schritt! Legt an! — Feuer u. s. w. Nach einigen Salven kommandirte ich: „Soutiens Stopfen! und zurück!" (S. Anm. 6).

„Schützen langsames Feuer!" —

Die Zugführer kommandirten: „Gewehr in Ruh! Das Gewehr über! Kehrt! Laufschritt! Marsch!" — Hierbei blieben die Zugführer auf ihrem Fleck hinter dem Zuge stehen, so daß die mittelste Rotte ihnen Platz machen mußte, um sie vor die Front des Zuges gelangen zu lassen.

Anm. 6. Im Felde ist ein solches Kommando des Kompagnie-Chefs schwerlich zu verstehen. So lange es kein kurzes Signal dafür gibt, muß der Zugführer selbst stopfen lassen, sobald er gewahr wird, daß eine weitere Salve überflüssig, — oder man müßte sich des Vortheils, auf 2 Punkten mit Soutiens aufzutreten, begeben.

Auch sieht man mitunter Soutiens zur Salve erst dicht hinter der Feuerlinie aufmarschiren. Dies ist ein Fehler. Nach dem Antreten ist ein Aufmarsch nur bei kleinen Soutiens statthaft; größere müssen immer schon vorher aufmarschirt sein. Selbst das „Halbrechts" ist möglichst zu vermeiden.

Dann „Halb rechts (links)! Marsch! Grade aus! Front! Gewehr ab!“ —

Das eine Soutien hatte unebenen Boden mit Löchern; es wurde gestattet, auszuweichen, aber gleich wieder nach der Richtungsrotte zusammenzuschließen. Keiner durfte zurückbleiben.

Nun wurde eine Section von älteren Leuten herausgezogen, um den Feind zu markiren, — je 1 Rotte — 1 Section. Diese Section wurde auf der Chaussee zurückgeschickt, mit dem Befehl, ganz außerhalb der Schußweite Stellung zu nehmen.

Instruktion für den markirten Feind.

Auf das Signal „Avanciren“ solle die Section „rottenweis“ (jede Rotte markirt eine Section) zum Angriff längs der Chaussee vorgehen, auf Signal „Halt!“ die vorderste Rotte gleich verdeckt Aufstellung nehmen, feuern und successive von rückwärts verstärkt werden. Für die weiteren Bewegungen würden ebenfalls Signale gegeben werden. Auf „langsam avanciren“ solle „rottenweis“ auf „schnell avanciren“ im Ganzen sprungweise nach vorwärts Terrain gewonnen werden; auf „halbrechts!“ oder „halblinks!“ einzelne Rotten nach rechts resp. links in eine Deckung geworfen werden.

Im Geheimen wurde dem Führer befohlen, noch vor dem Signal „Avanciren!“ eine Rotte nach dem vorher erwähnten Gehöft zu detachiren, um von dort gegen den Busch, den linken Flügel der diesseitigen Stellung, vorzugehen.

Darauf wurde befohlen: „Der zweite Zug hinter der Stellung zusammenziehen, ein Beobachtungsposten bleibt zurück!“

Der Zugführer bestimmt sofort den Mann, der möglichst verdeckt an der Höhe, wo er am besten nach allen Seiten sehen konnte, liegen bleiben mußte, und befahl dann: „Die Gruppen 20 Schritt zurück! — Nach der Mitte zusammenziehen!“ —

Es wurde erklärt, daß, so lange der Feind noch nicht in Sicht wäre, ein förmliches Ausschwärmen fehlerhaft sein würde; nur müßte alles so vorbereitet sein, daß auf kurze Weisung die Stellung sofort unbemerkt und lautlos eingenommen werden könnte. Wäre das Terrain nach dem Feinde zu minder übersichtlich, so müßte noch eine Patrouille vorgeschickt werden, die eine etwaige Annäherung des Feindes durch einen Schuß zu signalisiren hätte, und sich darauf nach einem Flügel der Stellung zurückziehen müßte. —

Der 2. Zug wurde sodann an das Soutien herangenommen und der 3. an seine Stelle vorgezogen. Er löste den Beobachtungsposten verdeckt ab und erhielt Befehl, bei Annäherung des Feindes, in ähnlicher Art, wie vorher, Aufstellung zu nehmen. (S. Anm. 7).

Anm. 7. Zweckmäßiger wäre es, mit diesem Zuge jetzt auch nur dasselbe wie vorher, durchzuüben, und die wirkliche Vertheidigung gegen einen markirten Feind auf einen andern Uebungstag zu lassen, um nicht zu viel auf einmal zu treiben, und dadurch zu verwirren. Wo aber nur sehr wenig zur Uebung bleiben, muß eben mehr auf einen Tag zusammengedrängt werden. —

Ich ließ nun das Signal „Avanciren!“ geben, und, sowie der Beobachtungsposten dem Führer zurief: „eine feindliche Abtheilung auf der Chaussee! 800 Schritt!“ — befahl dieser: „Die 1. Section rechts, die 2. links in Stellung!“ — 3. Vertheidigung gegen markirten Angriff.

Die Unterofficiere und Mannschaften des 3. Zuges hatten sich die vorangegangene Uebung gut gemerkt; es wurde die Stellung gleich im Ganzen richtig eingenommen; die Unterofficiere korrigirten nur bei Einzelnen schnell und leise die Stellung. Als der Feind, wie befohlen, rottenweis vorwärts Terrain gewann, kommandirte der Zugführer, sobald die vorderste Rotte auf 4 — 500 Schritt heran war: „Einzelfeuer! 400 Schritt!“ — Es wurde sofort „Stopfen!“ befohlen und dem Zugführer bedeutet, nur bei einem größeren Zielobjekt das Feuer auf über 300 Schritt beginnen zu lassen. — Der Feind war mit 2 Rotten (also 2 Sectionen) gleichzeitig bis auf 300 Schritt herangekommen; der Zugführer kommandirte jetzt: „Schnellfeuer!“ — Auch dies wurde verhindert; das Schnellfeuer darf nicht vergeudet werden; dafür: „Gliederfeuer!“ — Signal „Halt!“ (für den Feind); — die feindlichen Rotten nahmen schnell möglichst gedeckte Aufstellung.

Der Zugführer wurde veranlaßt, gleich „Stopfen!“ zu kommandiren, da der Feind kein günstiges Ziel mehr bot. Darauf: „Langsames Feuer!“ worauf nur geschossen werden durfte, wenn sich in der frindlichen Schützenlinie oder dahinter ein günstiges Ziel bot.

Da die Mannschaft aufgeregter durch das Knallen zu werden schien, und sich theils zum Laden nicht mehr deckte, theils nach dem Laden sich zu eilfertig schußbereit machte, so wurde erinnert: „zum Laden ganz decken, — dann hinübersehen, bis ein günstiger Augenblick für den Schuß!

Signal: „Halblinks!“ (für den Feind).

Einzelne Rotten warfen sich auf die linke Seite der Chaussee.

Die Schützen paßten auf, — etwa die Hälfte kam zum Schuß, ehe der Feind die neue Deckung eingenommen, — wer nicht zum Schuß gekommen war, mußte sofort absetzen, da das Kommando: „Langsames Feuer!“ noch Geltung hatte.

Von der detachirten linken Flügelrotte kam jetzt eilig die Meldung:

„Eine feindliche Section (durch eine Rotte markirt) nähert sich dem Gehöft links!“ — Befehl: „Eine Section des 2. Zuges den Busch gegen das Gehöft besetzen!“

Der Zugführer bestimmte schnell die Section zum verdeckten, eiligen Abmarsch zur Besetzung der Lisiere des Busches.

Sections-Führer: „Links um! Marsch!“ — Als er an eine Stelle kam, die nicht ungesehen passirt werden konnte: „Marsch! Marsch!“ — (Wäre Zeit dazu, so würde ein rottenweises Passiren dieser Stelle in Marsch! Marsch! vortheilhafter sein, da der Feind die Stärke dann nicht erkennen könnte).

Im Busch, nahe der Lisiere angekommen: „Halt! Stellung nehmen!“ worauf die Mannschaften Abstand nehmen mußten, um jeder so gedeckt sich aufstellen, daß er ein freies Schußfeld hatte ohne ganz an die Lisiere heranzutreten.

Der Zugführer des 3. Zuges wies gleichzeitig die linke Flügelrotte an, gegen die feindliche Section links zu feuern, sobald dieselben Busch angriffe.

Signal (für den Feind): „Schnell Avanciren! Die feindlichen Schützen liefen von 300 Schritt bis 200 Schritt vor und warfen sich nieder.

Die Gruppenführer (ohne den Befehl des Zugführers abzuwarten) „Schnellfeuer!“ — und sobald der Feind gedeckt war: „Stopfen; — langsames Feuer!“ —

Gleichzeitig avertirte ich:

„Ein schnell avancirendes feindliches Soutien auf der Chaussee sichtbar! 500 Schritt!“ — und befahl:

„Der erste Zug zur Salve an die Chaussee!“ Zugführer sofort: „Laufschritt! Marsch! Marsch! Halbrechts! Marsch! — Gerade aus! — Zum Chargiren Halt! — Kleine Klappe! 400 Schritt! Legt an! — Feuer! — Geladen! —“

Es wurde streng auf exakte und ruhige Ausführung der Griffe gehalten.

Inzwischen hatten die Gruppenführer den ihnen zunächst befindlichen Rotten zugerufen:

„Auf das Soutien! kleine Klappe!“ —

Darauf gab ich den Befehl:

„Die letzte Section des 2. Zuges verdeckt hinter der Mitte zur Schützensalve niederlegen! Der Zugführer befahl schnell: „Halblinks! Marsch! Marsch! Grade aus! Schritt! Nieder!“ Die Mannschaften warfen sich hinter die Höhe und mußten gewandt so weit vorkriechen, daß sie hinüberfeuern konnten.

Für den Feind wurde noch einmal: „Schnell Avanciren“ geblasen.

Gruppenführer: „Schnellfeuer!“

Führer des 1. Zuges: „Standvisir! Legt an. Feuer! Geladen!

Führer des 2. Zuges: „Zur Schützensalve! Halbrechts! Fertig! — Legt an! Feuer! Geladen!“

4. Ausfall aus der Stellung.

Ich begab mich schnell zum 1. Zuge: „Seitengewehr pflanzt auf! — Zur Attacke! Marsch! Marsch!“

Der Zugführer begab sich sofort durch den Zug vor die Mitte, hob den Degen und wiederholte: „Zur Attacke! Marsch! Marsch!“ — Die nächsten Schützenrotten, die doch nicht hätten feuern können, schlossen sich der Attacke an.

Der markirte Feind zog sich nach wenigen Schüssen schnell vor der Attacke zurück. Der Zugführer wollte folgen; ich ließ

„Halt!“ blasen, und erinnerte, daß ein jeder Vorstoß aus einer Stellung nur ganz kurz sein dürfte, und daß nur dem Feinde nachgefeuert werden solle, bis der Befehl zur Verfolgung käme. (S. Anm. 8.)

Um aber zum Schluß auch noch die Verfolgung bei abgeschlagenem Angriff durchzuüben, erhielt der 1. Zug Befehl, nachdem der Feind außer Schußweite war, zur Verfolgung überzugehen. Der Führer wollte eine Spitze formiren, was nicht gestattet wurde.

Eine Section mußte längs der Chaussee aufgelöst dem Feinde lebhaft folgen, und gleich Stellung nehmen zum Feuern, sobald die feindliche Arriere-Garde Miene machte, zu halten.

Eine Patrouille mußte gegen das Gehöft links detachirt werden, wo die feindliche Rotte fehlerhafter Weise nicht gleichzeitig den Rückzug angetreten hatte; der Rest folgte geschlossen, in Reihen auf ca. 150 Schritt Abstand. Der Rest der Kompagnie erhielt Befehl, diesem Vortrupp in gewöhnlichem Abstand zu folgen.

Die Zugführer zogen schnell ihre Züge in Sectionen rechts abmarschirt an der Chaussee zusammen und setzten sich sofort in Marsch, auf Befehl des Aeltesten. Die Detachirten schlossen sich während des Marsches sehr bald an. Nachdem Alles im geordneten Marsch begriffen, ließ ich das Signal: „Halt!“ geben. Der Feind machte Halt und nahm Stellung; ihm gegenüber die Verfolgungs-Section, die durch den Zugführer gleich aus dem Vortrupp verstärkt wurde. Die Kompagnie machte Halt und nahm Deckung. Ich erkannte den selbstständigen Entschluß des Führers des 1. Zuges an, dem der richtige Gedanke zu Grunde lag, den Feind gleich mit hinreichenden Kräften zum weiteren Rückzug zu nöthigen.

Darauf ließ ich das Signal „Sammeln“ geben und nach vorwärts bei der feindlichen Section Alles sich wie beim Ausmarsch formiren, die Gewehre entladen und zusammensetzen. —

In Bezug auf den ganzen letztern Theil der Uebung, der eigentlich nichts anderes als ein Exerciren im Terrain mit markirtem Feind ist, muß ich noch erwähnen, daß ich mindestens die dreifache Zeit dazu gebraucht haben würde, um Alles so ausführen zu lassen, wie es mir wünschenswerth war, wenn ich nicht bereits während der Kompagnie Exercir-Zeit auf dem großen Exercir-Platz vortige Terrain-Verhältnisse benutzt hätte, um das rasche und gekandte Ineinandergreifen der einzelnen Abtheilungen in einem Defensiv- und Offensiv-Gefecht einzuüben.

Anm. 8. Kurze Vorstöße (Ausfälle) aus der Defensiv-Stellung sind nur da richtig, wo der Feind kein intaktes Soutien mehr nahe bei der Hand hat, um einem solchen Ausfall mit frischen Kräften sofort entgegentreten zu können.

Ich hatte mich selbst dabei an präcise Kommando's und d Unterführer an rasches Aufnehmen und Ausführen derselb gewöhnt.

Es war 11 Uhr geworden. Um auf dem Rückmarsch d Distance-Schätzen zu üben, schickte ich einen Zug auf der Chauss voraus, der abschreiten mußte, und auf je 100 Schritt eine Mann stehen lassen, auf 300 Schritt den Rest der einen Secti auf 600 Schritt den Rest der andern, die Front machen mußte Es wurde auf einzelne Merkmale bei den verschiedenen Distance aufmerksam gemacht, darauf der vorgeschickte Zug allmählich aufg rollt, und von da ab nur auf der Chaussee Distancen von ma kirten Gegenständen abgeschätzt und abgeschritten.

Zweite Uebung.

Den –ten Mai 18.. (S. Figur 2).

Arbeitstag. Von der Kompagnie waren nur die Unterofficiere, Gefreiten und per Korporalschaft die 4 Mann zurückbehalten, die zu Patrouillenführern ausgebildet werden sollten. Abmarsch: 6½ Uhr, zu 3 Sectionen à 8 Mann formirt, jede Section ein Packet Patronen vertheilt, nach einer Vorstadt, von der mehrere Wege ins Feld führten.

Am Ende der Vorstadt waren vereinzelte Häuser, sowie in regelmäßigen Entfernungen Gehöfte mit Gärten, von Hecken oder Mauern umgeben. Neben den Wegen einzelne Bauplätze mit Vertiefungen, Ziegelhaufen u. dgl. Die Wege führten nach einem nahen Dorf N. mit Windmühlenhöhe dahinter.

Zweck der Uebung war, die Instruction und das Verhalten der Detachirten beim Patrouilliren gegen einander zu lehren, und zwar in folgenden einfachen Fällen:

1) Beim Vorgehen gegen einander, bis sie auf einander stoßen, wobei besonders das Erhalten der Verbindung der Detachirten unter sich in unübersichtlichem Terrain geübt werden sollte.
2) Das Verhalten, wenn auf irgend einem Punkt ein Signal-Schuß fällt, zum Zeichen, daß man auf einen vorgehenden Feind gestoßen ist.
3) Die Art des Meldens dessen, was gesehen worden, und die weitere Beobachtung.
4) Die Ausführung des Rückzugs von Detachirten, verbunden mit dem schließlichen Verschwinden derselben.
5) Die Verfolgung feindlicher Detachirten bis zu einem bestimmten Abschnitt.
6) Das möglichst unbemerkte Einstellen der weiteren Verfolgung und Zurückgehen in die ursprüngliche Stellung. —

Disposition (S. Croquis) Abtheilung A.

Bei X. wurde Unterofficier A. mit 16 Mann und einigen jüngeren Unterofficieren und Gefreiten zurückgelassen, mit folgendem Auftrag:

„Punkt 7 Uhr geht die Abtheilung vor gegen Dorf N., um an der jenseitigen Lisiere desselben eine Aufstellung zu nehmen, zur Sicherung des Aussetzens von Posten (supponirt) an den Ausgängen der Vorstadt.

Sollte die Abtheilung am weiteren Vorgehen durch ein feindliche gehindert werden, so besetzt sie den Ausgang der Vorstadt."

Abtheilung B.

Mit den anderen Unterofficieren, Gefreiten und 8 Mann ging ich auf der direkten Straße nach N. bis hinter das Gehöft bei y vor, und gab dem Unterofficier B., nachdem ich die Abtheilung Front gegen die Vorstadt hatte nehmen lassen, folgenden Auftrag:

„Ich nehme an, Sie sind als Recognoscirungs-Patrouille über Dorf N. gegen die Vorstadt vorgeschickt. Bei Gehöft y angelangt erfahren Sie, daß feindliche Patrouillen sich bereits in der Vorstadt gezeigt haben. Sie sollen Näheres über die Stärke und Absicht des Feindes in Erfahrung bringen."

Der Unterofficier B., noch ungeübt in Ausführung von Special-Aufträgen, sah mich etwas rathlos an. Unerfahrene Unterofficiere glauben leicht, man hat ihnen eine Falle gelegt, und, je schwieriger es ihnen fällt, schnell die nöthigen Maßregeln abzuleiten aus dem empfangenen Auftrag und den gegebenen Terrain-Verhältnissen, um so mehr glauben sie, auf das Errathen dessen angewiesen zu sein, was der Vorgesetzte wünscht.

Instruktion für Unteroffizier B.

Ich kam ihm also zur Hülfe. Ich zeigte ihm schnell die Wege, auf denen der Feind allein vorgehen könnte. Er müßte also je 1 Gefreiten mit 2 Mann schnell nach y_1, y_2, y_3, als Patrouille vorschicken, um die Straße hinunterſehen zu können aus verborgener Beobachtungsstellung.

Wer zuerst eine feindliche Abtheilung erblickte, müßte einen Signalschuß abgeben und melden.

Er selbst müßte etwas vorwärts Stellung nehmen mit den andern beiden Mann, zur Aufnahme der Patrouillen, wenn sie sich zurückziehen müßten.

Unteroffizier B. bestimmte nun schnell die Patrouillen, zeigte ihnen die Punkte, von wo sie beobachten sollten, und befahl, auf feindliche Patrouillen nur zu schießen, wenn sie zu nahe kämen, dagegen einen Signalschuß abzugeben, sobald sie eine Abtheilung erblicken.

Da ich sah, daß ich richtig verstanden worden, ritt ich gleich zur Abtheilung A. zurück, die ich bereits im Vorgehen traf.

Vorgehen der Abtheilung A.

Der Unteroffizier A. hatte nur eine Spitze von 3 Mann vorgenommen, und folgte mit den Uebrigen in Sections-Front etwa 50 Schritt dahinter.

Ich ließ gleich halten. Ich erkannte, daß die Absicht vorlegen hatte, sich nicht zersplittern zu wollen, was aber in unübersichtlichem Terrain doch nicht zu vermeiden ist. Gerade kleine Abtheilungen kann eine feindliche Patrouille, die überraschend der Flanke erscheint, gefährlich, mindestens unbequem werden. Dagegen können Detachirungen rechts und links, wenn sie nur

Verbindung bleiben mit der Abtheilung immer mehr vom Terrain und vom Feinde überſehen als die Spitze.

Ich ließ alſo je 2 Mann als Seitenläufer rechts und links abtheilen, und inſtruirte, der Kürze wegen, gleich ſelbſt:

„Ihr geht auf dem rechten Seitenwege reſp. links auf der Chauſſee ſchnell bis zum Ausgang der Vorſtadt vor, und, wenn ihr nicht auf den Feind ſtoßt, in Verbindung mit der Spitze weiter gegen die vor euch liegenden Ausgänge des Dorfes N. bis zur ſtreitigen Liſiere.

Wird früher auf den Feind geſtoßen, ſo iſt zu beobachten und ſchnell zu melden; ein Signalſchuß nur zu geben, wenn eine feindliche Abtheilung bemerkt wird.“ (S. Anm.)

Die Detachirten mußten bis zur nächſten Ecke zurückgehen, um ſich rechts und links nach den vorgeſchriebenen Straßen begeben zu können.

Das Soutien ließ ich inzwiſchen in Reihen dicht an die eine Häuſerreihe treten, von der Spitze einen Mann rechts, einen links, ebenfalls dicht an die Häuſer, auch den Verbindungsmann, neben den der Unterofficier A. trat. Der nächſtälteſte Unterofficier blieb vor dem Soutien.

Nach einer Weile ließ ich die Spitze wieder antreten, das Soutien durfte erſt auf über 100 Schritt folgen.

Kurz darauf hielt die Spitze — bei y_2 war ein Mann bemerkt worden; der Verbindungsmann zeigte ihn dem Unterofficier. Ich fragte, was er zu thun gedächte?

Verhalten der Spitze und des Vortrupps beim Erblicken eines Mannes vom Feinde.

Unterofficier A. ſagte, er würde dagegen ausſchwärmen laſſen.

Anm. So nothwendig es iſt, im Kriege, wo man nicht weiß, wie weit die Mannſchaften ausgebildet ſind, den Detachirten über ihr Verhalten eine recht ſpecielle, klare Inſtruktion zu geben, ſo wünſchenswerth iſt es, wenn es genügt, den Detachirten den einfachen Befehl geben zu können: „als rechte oder linke Seitenläufer (reſp. Patrouille) bis zu einem beſtimmten Punkt oder Abſchnitt vorzugehen.“ Es iſt darum wichtig, das Verhalten in den einzelnen Fällen ſowohl praktiſch zu üben, als auch in der Inſtruktions-Stunde für folgende Fälle hinzuweiſen:

1. So lange man noch nichts vom Feinde ſieht:
   „Scharfe Beobachtung nach allen Seiten und in Verbindung bleiben beim Vorgehen mit der Spitze.
2. Sieht man den Feind entfernt aufgeſtellt oder ſich bewegen:
   „Verdeckte Beobachtung, dann Meldung.“
3. Geht der Feind vor: „Signal-Schuß!“
4. Sieht man eine feindliche Patrouille vor ſich:
   „Verdecktes Abwarten, ob ſie nicht durch das Vorgehen der andern Detachirten von ſelbſt zum Rückzug bewogen wird, — und dann folgen; — oder: plötzlicher dreiſter Angriff.“

Ich belehrte ihn, daß ein Ausschwärmen auf der Straße größeren Verlusten aussetzte, als wenn er die Spitze, durch Paar Rotten verstärkt, an das einzelne Haus bei x_1 vorlau ließ und von dort Feuer geben.

Er rief nun zurück: „2 Rotten in Marsch! Marsch! vo und, als sie in seine Nähe gekommen: „Mit der Spitze an d einzelne Haus rechts! Marsch! Marsch!"

Während sie vorliefen, gab der Feind einen Schuß ab; — Mann wollten stehen bleiben zum Feuern, was ihnen aber ernst verwiesen wurde, und mit Strafe gedroht, wenn in Zukunft bestimmt gegebener Befehl nicht genau ausgeführt würde.

Als das Haus bei x_1 besetzt war, hatte der Feind sich schn zurückgezogen bis y_4, und war von x_1 nicht mehr zu sehen. sah den Mannschaften an, daß nur die vorher gegebene Warnu sie von eigenmächtigem Folgen abhielt. Der Unteroffizier war a schnell bei ihnen und befahl:

„Die Spitze vor an das Gehöft links! Die andern Ma schaften das Soutien abwarten!" Das letztere war, der Füh voran, im Marsch geblieben und wurde herangewinkt.

Dann begab sich der Unterofficier A. zur Spitze, um nach vorn umzusehen von y_3 aus.

Ich ritt gleichfalls vor, um mich umzusehen, und ließ Ha blasen, um das Geschehene (den ersten Theil der Uebung) durch gehen.

Ich ließ sämmtliche Mannschaften, mit Ausnahme der D chirten, bei y_4 zusammenkommen.

Instruction über das Geschehene.

Ich theilte erst den Auftrag des Unterofficiers B. mit, ma auf die 3 Wege aufmerksam, die in die Vorstadt führten und zei wie die 3 Patrouillen aufgestellt wären, um die Straßen der V stadt zu beobachten und sich gleichzeitig im Auge behalten können. Ich wies darauf hin, wie der rechtzeitig abgegebene Sig schuß zugleich die Patrouillen bei y_1 und y_3 davon avertirt hä daß eine feindliche Abtheilung im Vorgehen sei, so daß sie sich v davor hüten könnten, abgeschnitten zu werden. Bei y_3 hätte Patrouille schon gar nicht mehr stehen bleiben dürfen, nachdem gesehen, daß die Neben-Patrouille bis y_4 zurückgegangen. Sie h etwa 200 Schritt rückwärts sich niederwerfen müssen.

Dann wies ich auf den Auftrag des Unterofficiers A. in dem die Aufgabe lag, zwar mit Vorsicht, aber doch entschlo vorwärts Terrain zu gewinnen, und sich nicht durch kl Patrouillen aufhalten zu lassen. Besonders käme es darauf die Lisiere der Vorstadt zu gewinnen, um das Vorterrain zu üb blicken.

Die Detachirten rechts und links, die noch nicht zu se waren, hätten sich namentlich beeilen müssen, den Ausgang Vorstadt zu gewinnen, um dadurch die Verbindung zwis sich und ihrer Abtheilung herzustellen.

Verhalten der Detachirten beim Signal-Schuß.

Ich knüpfte hieran gleich die erforderlichen Belehrungen über das Verhalten der Detachirten, wenn auf einem Punkt der Linie ein oder mehrere Schüsse fallen.

Detachirte sollen sehen und zwar richtig sehen, um richtig melden zu können.

Werden sie ängstlich, so werden sie falsch sehen, oder übereilt melden.

Aus falscher Aengstlichkeit vor der Gefahr, abgeschnitten zu werden, wird schon im Frieden der Fehler begangen, daß die Mannschaften einer Patrouille so dicht zusammenbleiben, daß 3 Mann nicht mehr sehen wie einer. Dadurch setzen sie sich gerade recht der Gefahr aus, von einer Seite überrascht zu werden, besonders aber, wenn sie nicht um sich sehen können.

Das Wichtigste, was Detachirte zu lernen haben, ist also:

Beim Vorgehen in nicht ganz übersichtlichem Terrain: daß 1–2 Mann von einem Uebersichtspunkt zum andern lebhaft vorgehen, während der dritte den Rücken deckt gegen Ueberraschungen;

und beim Halten, namentlich aber, wenn durch einen Schuß die Nähe des Feindes signalisirt wird, daß mindestens 1 Mann einen Punkt vorwärts oder seitwärts zu gewinnen sucht, wo er gut um sich sehen kann, besonders nach der Seite, wo der Schuß gefallen.

Demnach war es unrichtig, daß die Seitenläufer des Unterofficiers A., von denen noch immer nichts zu sehen war, auf den gefallenen Schuß hin, nicht sofort den Ausgang der Vorstadt zu gewinnen suchten, um sich umsehen zu können, und dadurch Verbindung mit ihrer Spitze zu gewinnen.

Selbst das Signal: „Halt!" hätte sie nicht abhalten dürfen, noch die wenigen Schritte bis zu dem Uebersichtspunkt zu machen, denn eine Patrouille soll nie an einem Punkte halten, wo sie nicht um sich sieht.

Ich befahl demzufolge einem Unterofficier, nach der Chaussee zu gehen, um die linken Seitenläufer bei x_2 anzustellen, und ihnen zu sagen, Meldung von dem zu machen, was sie dort sehen würden. Ich selbst würde die rechten Seitenläufer aufstellen. Die übrigen Mannschaften sollten in ihre Stellung rücken, und auf das Signal „Avanciren" die weiteren Bewegungen fortsetzen.

Ehe ich fort ritt, sagte ich noch dem Unterofficier B., er möchte jetzt seine Anordnungen zur weiteren Fortsetzung des Rückzugs zu treffen, solle aber vorher seine Detachirten avertiren, daß sie ihm zu melden hätten, was sie sähen, und durch die Melder weitere Befehle empfangen würden.

Ich ritt nun hinüber zu Patrouille bei y_3, die ich auf ihren Fehler aufmerksam machte und bis hinter eine kleine Deckung bei y_4 zurückgehen ließ, suchte darauf die rechten Seitenläufer auf, die auf das Signal „Halt!" einfach stehen geblieben waren, ohne Deckung und Umsicht.

Ich wies sie an, so weit vorzugehen, bis sie einen Ueberb hätten. Sie fanden nun von selbst die Stellung bei x_8. Da hier noch nichts von der eigenen Spitze, wohl aber die feindlich Patrouillen bei y_3 und y_4 bemerken konnten, so fragte ich, welche Weise sie die Verbindung mit der Spitze herstellen könn und eine Meldung dorthin schicken?

Sie wußten nichts anzugeben als den weiten Umw rückwärts.

Ich zeigte ihnen darauf, wie vielleicht schon das Vorgeh eines Mannes bis zur linken Ecke des Gehöfts y_3 ihnen die A stellung der Spitze zeigen würde, und wie die kürzeste Meldung i Kriege durch die Gärten und Gehöfte ginge, im Frieden dadur markirt, daß der Melder außerhalb der Zäune an denselben en lang ginge. Ich befahl, die Meldung solle ausgeführt werden, u um weitere Befehle gebeten.

Dann ritt ich nach y_2 zurück, wo die beiden Mann d Spitze des Unterofficiers A. sich richtig an je einer Ecke des de Feinde zugekehrten Theils des Zaunes aufgestellt hatten; Unte officier A. stand an der Ecke des Hauses; sein Soutien bei x dessen Führer etwas vorwärts, so daß er auch das meiste übe sehen konnte.

Unterofficier B. war mit 2 Mann verdeckt bei y aufgestell seine Patrouillen bei y_1, y_4, y_5.

Verhalten bei Meldungen.

Ich avertirte nun, daß überall Meldungen zu machen seien und ließ das Signal „Avanciren" geben.

Der Mann rechts an der Straße kam sogleich mit ang faßtem Gewehr auf der Straße zum Unterofficier A. gegangen — ein Schuß fiel von y_4.

Ich ließ wieder „Halt" blasen und rief so laut, daß es d Detachirten alle hören konnten:

„Die Meldungen entweder vom Platz durch Zuruf, — od verdeckt und unbemerkt machen!" — (S. Anm.)

Anm. Umsichtiges Melden ist so wichtig, daß man es auf jed Weise üben und fördern muß.

Läßt man aber zu, daß eine solche Meldung im Frieden unge deckt, bei nächster Nähe des Feindes, gemacht wird, und sieht dabe nur auf die stramme Haltung des Melders, so erzieht man dadurch keine intelligenten Melder, — und schon im Manöver werden die Mel dungen ausbleiben, nicht allein aus Bequemlichkeit, sondern auch weil Jeder merkt, daß er sich dem Feuer des Feindes aussetzt, wenn er seine Deckung verläßt, um die Meldung zu machen.

Wer aber eine zweckmäßige Form des Meldens bei seiner Truppe eingeübt hat, wird seinen Leuten auch leicht einleuchtend machen können, wie nothwendig die Meldungen der Detachirten gerade beim Zusammentreffen mit dem Feinde sind, und wie dadurch allein die Detachirten auch immer rechtzeitig neue Befehle erhalten können.

Dann „Avanciren!“ —

Der Mann der Spitze blieb jetzt einfach verdeckt stehen, und rief zurück:

„Herr Unterofficier!“ — „Nun?“ —

„Eine feindliche Patrouille vor uns, dahinter ein Trupp, dessen Stärke nicht zu erkennen ist, andere Patrouillen rechts und links!“ — „Gut! Weiter beobachten!“ —

Der Unterofficier winkte nun den Trupp heran. Ich fragte, ob er angreifen wolle? —

„Ja wohl, um das nächste Gehöft zu nehmen. —“

„— Ist nicht auf einem andern Wege die Aussicht auf Erfolg sicherer? —“

Der Unterofficier sah mich an — und erkannte gleich, daß der links nach x_2 führende Weg ihm Vortheil bot. Er ließ den Trupp am Hause bei y_2 schnell den Weg nach x_2 einschlagen, und rief der Spitze zu: „Wenn der Feind sich zurückzieht, soll die Spitze und rechten Seitenläufer bis Dorf N. folgen! — Ich gehe auf der Chaussee vor!“ —

Auf dem Wege begegnete ihm der Melder von x_2.

Von den linken Seitenläufern! — „Eine Patrouille vor uns an der Chaussee! Eine zweite Patrouille an einem Gehöft rechts, und dahinter ein Unterofficier und anscheinend nur 2 Mann!“ —

„— Gut! ich komme, um die Patrouillen auf der Chaussee zurückzuwerfen!“ —

Hätte der Unterofficier die Meldung früher erhalten, daß direkt vor ihm nur so schwache Kräfte wären, so konnte er sich allerdings den Umweg sparen und hätte direkt angreifen können. —

Der Melder von x_2, der inzwischen in der Nähe von y_2 eingetroffen war, wollte dem Unterofficier nachlaufen, aber der Mann von der Spitze hatte sich rechtzeitig nach ihm umgesehen und rief ihm zu:

„Der Unterofficier wird auf der Chaussee angreifen; wir sollen dem Feinde bis N. folgen, wenn er sich vor uns zurückzieht!“ —

Meldungen und Befehle bei der Abtheilung des Unteroff. B.

Inzwischen hatte ich gesehen, daß die Melder auch beim Unterofficier B. eingetroffen waren; sie konnten nicht verdeckt gehen, befanden sich aber außerhalb des günstigen Schußbereichs.

Ich ritt schnell hinüber. Der Melder von y_5 war bereits zurückgeschickt, mit dem Befehl, die Patrouille solle sich an den Unterofficier heranziehen (da das Terrain nach jener Seite offen war).

Der Patrouille bei y_4 (die 3 feindliche Patrouillen und auf dem Wegenach N. eine Section hinter der mittelsten, gemeldet hatte), war gesagt worden, daß der Unteofficier sich auf N. zurückziehen würde, die Patrouille solle die Arriere-Garde bilden.

Dem Melder von y_1, der blos eine Patrouille bis x_2 auf der Chaussee gesehen hatte, war mitgetheilt, daß eine kleine feindliche Abtheilung auf dem direkten Wege nach N. vorginge; die Patrouille

solle sich ebenfalls an den Unterofficier heranziehen, der auf N zurückgehen würde.

Dieser Melder, im Begriff, zu seiner Patrouille zurückzugehen bemerkte, da er sich unterwegs aufmerksam umsah, die von y_2 nac x_2 sich bewegende Abtheilung. Sofort rief er dem Unterofficier B. zu:

„Herr Unterofficier! Die feindliche Abtheilung marschirt nac der Chaussee!"

Der Unterofficier sah sich um und bemerkte es selbst; zugleic kam auch Meldung davon von y_4.

Er gab nun gleich Befehl: „Die rechte Patrouille zieht sic auf der Chaussee nach dem Ausgange von N. zurück und deckt mein rechte Flanke!" —

Der Melder beeilte sich, nach y_1 zurückzukommen, wo ein Mann an der Chaussee hinter dem Gehöfte stehen geblieben war, während der Führer verdeckt weiter vorwärts stand, um besser um sich sehen zu können.

Rückzug der Patrouille des Unteroff. B.

Unterofficier B. trat nun sofort mit seinen 2 Mann, ohne die Patrouille links abzuwarten, den Rückzug an, um den Ausgang von N. rechtzeitig zu erreichen. Die Patrouille folgte ihm von y_1 im Laufschritt und stieß bald zu ihm.

Sobald er einigen Vorsprung hatte, folgte die Patrouille y_1 als Arriere-Garde.

Bei y_1 wurde von dem zurückkehrenden Melder dem Führer gepfiffen und ihm zugewinkt, worauf ihm der obige Befehl mitgetheilt wurde, und sich die Patrouille auch zu beiden Seiten der Chaussee zurückzog.

Die Detachirten des Unterofficier A., sobald sie den Rückzug wahrnahmen, liefen schnell in die verlassenen Stellungen vor und wollten weiter folgen. Unterofficier A. setzte seine Abtheilung in Laufschritt, um Vorsprung zu gewinnen vor der zurückgehenden Abtheilung des Unterofficiers B. Ich ließ „Halt" blasen. Die Detachirten hielten sämmtlich, wo sie standen; einige Mann dachten aber wenigstens daran, sich an ein Haus resp. hinter einen Baum zu stellen.

Ich rektificirte nun zuerst die Arriere-Garde des Unterofficiers B.

Verhalten der Arriere-Garde des Unteroff. B. beim Rückzug.

Ich zeigte ihr, wie in Folge ihres fortgesetzten Rückzugs der verfolgende Feind, wenn er sich beeilte, das Gehöft bei y so früh erreichen könnte, daß er von dort aus sogar die Abtheilung des Unterofficiers mit Erfolg beschießen würde.

Um dies zu verhindern, hätte zunächst ein Mann bei y_4 zurückbleiben müssen und feuern, sobald der Feind folgen wollte. Die andern beiden Mann hätten schnell bei y verdeckt Aufstellung nehmen müssen, um ebenfalls zu feuern, wenn der Feind rasch folgte. Sodann müßte der Erstere zurücklaufen, bis hinter das Gehöft, um hier stehen zu bleiben, bis ihrerseits die andern beiden wieder auf 200 Meter vom Gehöft, hinter Bäumen oder kleinen Aufwürfen sich aufgestellt hätten.

Wenn in solcher Weise der Rückzug fortgesetzt würde, könnte der Feind nie wagen, so dicht auf zu folgen. —

Ich ließ nun noch einmal die Patrouillen auf dieser Seite in die alte Stellung zurückgehen, und rief laut, daß **Alle** zusehen sollten und sich merken, wie eine Patrouille sich vor dem Feinde zurückzuziehen hätte. —

Es war deutlich zu erkennen, wie durch das Stehenbleiben des einen Mannes bei y_4 die Patrouille bei y_2 verhindert wurde, gleich vorzugehen. Dagegen konnten die rechten Seitenläufer ungehindert bis y_3 gelangen, und sie suchten auch weiter vorzulaufen, um die Arriere-Garde abzuschneiden. Ein Schuß von y her brachte auch sie zum Halten, und da der Mann von y_4 jetzt nach y_6 lief und ebenfalls von hier einen Schuß gegen sie abgab, so konnte man deutlich sehen, daß die 3 Mann der Arriere-Garde völlig ausreichten, um die 5 Mann des Feindes von ihrer guten Aufstellung aus in Schach zu halten, obwohl natürlich das Gehöft y_4 sofort von y_2 aus besetzt wurde.

Ich ließ jetzt für das Ganze „Avanciren" blasen. Da ich sah, daß die Arriere-Garde sich in der That so sicher fühlte, daß sie noch länger stehen bleiben wollte, mußte ich sie daran erinnern, daß sie als Arriere-Garde auch nicht zu weit von ihrer Abtheilung abkommen dürfe.

Sie setzte nun den Rückzug in der von mir befohlenen Weise fort, und Unterofficier B. konnte Dorf N. unbehelligt erreichen und am Ausgang Aufstellung nehmen zur Aufnahme der Arriere-Garde.

Verhalten bei der Verfolgung.

Inzwischen hatte Unterofficier A. mit seiner Abtheilung das bei Friedens-Uebungen so häufige Manöver versucht, durch längeren Vorschritt, womöglich Dorf N. gleichzeitig mit den dahin sich zurückziehenden Detachirten zu erreichen.

Da aber die Patrouille des Unterofficiers B. sich ganz geschickt an der Chaussee, etwa 250 Schritt von den vorhin besetzten Gehöften (bei y_7) aufgestellt hatte, so erhielt die Abtheilung aus günstiger Nähe bei ihrem Vorgehen mehrere Schüsse, und ich ließ sie halten und bei den Häusern verdeckte Aufstellung nehmen. Dem Unterofficier bemerkte ich, wie sehr er sich durch sein Geschlossenbleiben selbst gegen die schwache Patrouille in Nachtheil setze, während einige Rotten an die Lisiere des Gehöfts vorgeschickt, durch ihr Feuer sehr bald die 3 Mann zur schleunigen Fortsetzung des Rückzuges nöthigen würden.

So geschah es. Die Patrouille beeilte sich, den Ausgang von N. zu erreichen, indem jedoch immer, wie ich es vorhin gezeigt hatte, mindestens je ein Mann stehen blieb, während die Andern zurückliefen, und erst schnell folgte, sobald diese wieder standen.

Unterofficier A. folgte jetzt nur sprungweise mit drei ausgewärmten Rotten, während der Rest des Soutiens größeren Abstand behielt.

Die Ausgänge des Dorfes N. boten der Abtheilung des Unter officiers B. so günstige Aufstellungen (da nur auf den Wegen vo gegangen werden konnte), daß Alles hier zum Stehen kam, und i dem Unterofficier A. befahl, — da er nicht wissen könne, was i Dorfe sei —: durch eine vorsichtige und allmähliche Verstärkun seiner Schützen sich erst zu vergewissern, ob die Patrouille kei Verstärkung erhielte. Erst wenn das ersichtlich nicht geschähe, sol er einen Anlauf machen.

Dann ritt ich zur Abtheilung B. und befahl dem Unterofficie den Versuch zu machen, ganz unbemerkt zu verschwinden.

Verschwinden einer zurückgehenden Abtheilung.

Er sah sich schnell um und befahl:

„Alles gebückt hinter die nächste Ecke!“ Natürlich konnte di ganze Bewegung gesehen werden. Ich sagte ihm deßhalb, 2 Man gleich wieder an die vorige Stelle als Arriere-Garde zurückzuschicke um wenigstens den Feind glauben zu machen, daß die Uebrige nur als Soutien hinter die Ecke zurückgenommen wären.

Diese Maßregel genügte vollständig zur Täuschung.

Unterofficier B. war bereits unterwegs nach der Mühle, di Arriere-Garde hinter die erste Ecke — ein Mann nach dem andern — zurückgegangen, als die Detachirten des Feindes noch immer ab warteten, ob sie nicht plötzlich wieder zum Vorschein kommen würden und nicht vorgingen, in der Meinung, es sei ihnen eine Fall gelegt.

Erst als Unterofficier A. mit seiner Abtheilung durch einen plötzlichen Anlauf die ihm gegenüberstehende Patrouille zurücke worfen hatte, liefen sie auch gegen das Dorf vor, und wurden ge wahr, daß der Feind es bereits verlassen hatte.

Die frühere Spitze ging zunächst nur bis zur Straßenecke vor die rechten Seitenläufer nach dem andern Ausgang.

Jetzt zeigte sich, daß Unterofficier B. einen Fehler begangen hatte, daß er jene Patrouille nicht von seinem Rückzuge avertir hatte. Fast wäre sie gefangen worden, wenn sie nicht schnell einen Seitenweg eingeschlagen hätte, um sich auf die Mühle zurückzuziehen.

Dem Unterofficier A. wurde gleich die Meldung gemacht, daß das Dorf bereits geräumt sei, und er befahl durch den Melder den Detachirten, Aufstellung an der jenseitigen Lisiere zur Beobachtung zu nehmen. Mit dem Soutien nahm er verdeckte Aufstellung am Kreuzpunkt des Hauptweges.

Ich machte ihm noch bemerklich, daß er in diesem Fall im Kriege gleich einige Mann zu bestimmen haben würde, die das Dor etwas genauer absuchen müßten, nach Verwundeten oder Zurück gebliebenen.

Die Abtheilung A. soll sich unbemerkt wieder abziehen.

Darauf gab ich ihm Befehl, sobald er Meldung darüber er halten, wo der Feind geblieben, sich möglichst unbemerkt abzuziehen.

Ich empfahl ihm zu diesem Behuf, erst die seitwärts Deta chirten an sich zu ziehen, und die drei Mann der Mitte erst später als Arriere-Garde folgen zu lassen.

Dann ritt ich nach der Mühle, um zu sehen, was von dort bemerkt werden würde.

Das Zurückgehen der Detachirten rechts und links wurde natürlich gleich bemerkt und gemeldet. Da aber an dem mittelsten Ausgang noch immer 2 Mann bemerkt wurden, konnte Unterofficier F. in der That nicht wissen, ob die Abtheilung A. den Rückzug anträte.

Erst als die letzten beiden Mann ungeschickter Weise auf einmal zurückgingen, blieb kein Zweifel.

Soll die Täuschung in solchem Fall noch länger fortgesetzt werden, so kann entweder erst ein Mann zurücklaufen, als wolle er eine Meldung machen, und etwas später folgt der zweite: oder wenn das Terrain einen ganz verdeckten Abzug gestattet, so müssen sich beide Mann ein Paar Mal, bevor sie verschwinden, abwechselnd verbergen und wieder zeigen, sodaß der Feind, wenn sie schließlich wirklich verschwunden sind, noch eine Weile in Ungewißheit bleibt, ob sie nicht abermals wieder zum Vorschein kommen werden. —

Ich ließ nun „das Ganze sammeln" blasen, um dies letztere noch einmal durchzugehen, und beendete damit die Uebung.

Ich konnte mir nicht verhehlen, daß sich schon bei dieser einfachen Uebung gezeigt hatte, wie wenig Unterofficiere und Mannschaften noch Bescheid wissen mit dem Verhalten bei selbstständigen Aufträgen. — Es ist freilich das Schwierigste, und es wird nur gelingen, Befähigtere dazu heranzuziehen.

Besonders gilt es 1) die Unterofficiere zu üben, schnell richtige und klare Instruktionen an Detachirte zu ertheilen, und durch Meldungen, Zurufe und rechtzeitige Befehle immer im Zusammenhang mit ihnen zu bleiben; 2) die Detachirten selbst zu lehren, schnell die rechten Aufstellungspunkte zu erkennen und durch Zurufe, gegenseitiges Umsehen ꝛc. unter sich in Verbindung zu bleiben, mit der Abtheilung aber durch Meldungen und Erbitten von Befehlen.

Angesichts des Feindes, wo selten Zeit ist zu längeren Instruktionen und Meldungen, wird man die Leute häufig ihrer eigenen Intelligenz überlassen müssen. Schon das vorliegende Beispiel hat gezeigt, wie eine Patrouille, die vergessen war, selbstständig einen Ausweg zum Rückzug finden mußte. Haben die Patrouillen erst bei solchen Gelegenheiten die Erfahrung gemacht, wie sie sich selbst helfen können und daß sie sich durch geschickte Benutzung des Terrains dem Feinde meist entziehen werden, — so ist solche Erfahrung für sie die beste Lehre.

Um dergleichen Vorkommnisse öfter herbeizuführen, habe ich nur nöthig, in dem dazu geeigneten Terrain öfter einzelne Patrouillen halb verdeckt aufzustellen, und kleine Abtheilungen dagegen vorgehen zu lassen. Haben die Patrouillenführer dabei Gelegenheit, zu sehen, wie sie bald durch gleichzeitiges schnelles Zurückziehen, bald durch gegenseitiges Unterstützen, bald durch allmähliches Ver-

ſchwinden dem Gegner Verlegenheiten bereiten können, ſo lerner telligente Naturen das richtige Verhalten bald begreifen, niger intelligente nie.

Würde ich aber verabſäumen, dies zu üben, ſo würden die intelligenteſten Leute ſich nicht zu helfen wiſſen, wenn ſie lich in die Lage kämen, ſelbſtſtändig handeln zu ſollen. Man n nichts ſehen, — als daß die 3 Mann einer Patrouille mög nahe beieinander bleiben, und ſich ſchon von weitem ſehen laſſe

Dritte Uebung (Nachmittags).

Den —ten Mai Nachmittags.

Ein wüster Bauplatz mit einigen Mauer-Anfängen, einem ausgehobenen Stück Erde, und etwas wüstes Gartenland mit Buschwerk darin, bot Gelegenheit, das Detail des Tiraillements nicht weit von der Kaserne, 1—2 Stunden zu üben. Häuser mit Gärten waren in der Nähe.

Detail-Uebungen im Vorführen einzelner Gruppen aus einer Aufstellung in die andere. 1. Durch „in Reihen setzen".

Besonders wichtig erschien es mir, die Gruppenführer immer von neuem darin zu üben, ihre Gruppe richtig und schnell durch bestimmte Kommando's aus einer verdeckten Aufstellung in die andere vorzuführen.

Wenn ich dem Gruppenführer zurief: „Die Gruppe bis an das Gehöft vor!" so hielt ich darauf, daß dieser, wenn das Terrain es irgend vortheilhaft erscheinen ließ, nachkommandirte: „In Reihen gleicht, rechts (links) — um! Marsch! Marsch!" und daß er die Gruppe unter möglichster Benutzung von Deckungen bis an den bestimmten Punkt vorführte, und dann „Halt! — Stellung!" kommandirte; auch, je nach Umständen: „Links (rechts) in Stellung!"

Für die Mannschaften galt es, auf diesen Befehl immer schneller zu lernen, sich selbst so aufzustellen, wie es für das Feuergefecht am vortheilhaftesten war, resp. sich schnell zum Feuergefecht einzurichten, aber doch dabei den Befehl zum Beginn des Feuers abzuwarten.

2. Durch frontales Vorlaufen.

Das frontale Vorgehen der Gruppen aus gedeckter Stellung, auf das Kommando: „Auf! Marsch! Marsch!" — ließ ich zwar auch üben, aber nur, wo das Terrain keine Deckungen für ein Vorgehen in Reihen bot, oder wenn angenommen wurde, daß man bereits im wirksamsten Feuer sich befände, — weil in diesem Fall das „in Reihen setzen" nur Aufenthalt und dadurch Verluste herbeiführt.

Ich ließ dann aber den Unterofficier vorher avertiren, bis zu welchem Terrainpunkt vorgelaufen werden sollte, oder avertirte selbst: „Die Gruppe 100 Meter (resp. 50 Meter, oder bis zu dem Hause ꝛc.) schnell-Avanciren!" — Auch das rottenweise Vorgehen bis zu einem bestimmten Punkt auf das Avertissement: „Rottenweis vom rechten (linken) Flügel bis zu dem Hause vorlaufen!" ließ ich üben, instruirte aber dabei, daß dies nur mit Vortheil einem schwachen Gegner gegenüber angewendet werden

könnte, oder auf Entfernungen über 150—200 Schritt, weil den näheren Entfernungen der Feind leichter einzelne Rotten a Korn nehmen könnte, als eine ganze Gruppe, die sich auf ein bewegte.

Für besonders fehlerhaft halte ich es, wenn man letzten Anlauf, das eigentliche Einbrechen in die feindliche Stellu mit vereinzelten Kräften, statt mit allen disponiblen Ma schaften gleichzeitig, unternimmt.

Im Gegentheil muß den Unterofficieren und Leuten ein prägt werden: es ist Feigheit und Thorheit, beim letz Anlauf liegen oder stehen zu bleiben zum Feuern.

Wie das Distancen-Schätzen hierbei geübt wird.

Um Unterofficiere und Mannschaften gleichzeitig zu üben, jeder Stellung sofort die Distancen zum Feuern richtig schätzen, gab ich jedes Mal an, wo ich den Feind annähme.

Abwechselnd mußte dann der Unterofficier entweder selbst gle nach der Aufstellung die Distance und Art des Feuers komm diren, oder die Mannschaften fragen, wie weit sie die Dista schätzten, und wo sie hinhalten würden.

Wo abgeschritten werden konnte, wurde dann abgeschritten u auf den abschreitenden Mann gezielt, um das Auge daran zu wöhnen, mit dem Abkommen je nach der Distance zu wechseln.

Der Abschreitende mußte auch, wo sich Gelegenheit b Deckung nehmen, um das Abkommen auf einen theilweis deckten Feind zu lehren, und, nachdem gezielt war auf ihn, mu er zurufen, wie viel Schritt er bis dahin abgeschritten hätte.

Details-Uebungen im Zurückgehen aus einer Stellung in die andere auf viererlei Art.

Ebenso ließ ich die verschiedenen Gruppen das Zurü gehen aus einer gedeckten Stellung in die andere durchüben u zwar in vierfacher Art:

1) Rottenweis, wenn das Terrain erlaubt, ganz ungesehen einzelnen Rotten zurückzunehmen.
   Hierbei achtete ich besonders darauf, daß der Unteroffic von einem Flügel abziehen ließ und den andern Arriere-Garde bestimmte, und daß die Mannschaften vor d Zurückziehen einen Schuß abgaben und sich dann röl deckten und auch ganz gedeckt zurückbewegten bis in die ne vorher vom Führer bezeichnete Stellung.
2) Abzug der Gruppe, unter Zurücklassung einer Arrier Garde, wo der Unterofficier erst die Mannschaften zu stimmen hatte, die die Arriere-Garde bilden sollten und dann erst den Befehl geben durfte: „Schnell zurück b

*) Anm. Es ist für jeden Führer sehr wichtig, sich daran zu g wöhnen, vor dem Befehl zum Zurückgehen die Arriere-Garde oder Abtheilung, die stehen bleiben soll, so zu bestimmen, daß die Man schaften es hören können. Eine Truppe, die erst den Befehl zum Z rückgehen hört und dann plötzlich stehen bleiben soll, um den Rückzug decken, wird unruhig, und leicht in den Rückzug mit hineingerissen.

an das Haus (resp. die Grube) Marsch! Marsch!" — Die Arriere-Garde mußte während der Bewegung feuern und, so wie die Gruppe Stellung genommen hatte, von selbst zurücklaufen, und auf dem Flügel der Gruppe ebenfalls Stellung nehmen.

3) Schnelles Zurückgehen der ganzen Gruppe, unter Annahme eines Flanken-Angriffs, auf das Kommando: „Kehrt! Marsch! Marsch!" Hierbei wurde darauf gehalten, daß die Mannschaften sich nicht zusammendrängten beim Zurücklaufen, aber, sowie sie Deckung gefunden hatten, gleich in Schritt fielen, und sich geordnet sammelten auf das Kommando: „Sammeln!" nach der Rotte hin, bei der sich der Gruppenführer befand; oder: „in Reihen gesetzt links (rechts) um", wenn man sich auf einem Wege bewegte.

Es wurde den Mannschaften aber eingeschärft, daß alles schnelle Zurückgehen ausdrücklich befohlen werden müßte, und jeder speciell auf das neue Kommando: „Schritt!" oder „Front!" zu achten hätte.

4) Die Ausführung des Befehls: „Langsam zurück!"

Es mußte dann das eine Glied stehen resp. liegen bleiben und feuern, während das andere schnell bis in die nächste Deckung zurücklief und sich zum feuern aufstellte.

Jeder Mann des ersten Gliedes mußte darauf, sobald er seinen Schuß abgegeben hatte, während des gedeckten Ladens sich nach rückwärts umsehen, und schnell hinter das 2. Glied ebenfalls in Deckung zurücklaufen. Darauf feuerte dieses, sah sich seinerseits nach einer neuen Deckung rückwärts um, und lief wieder dahin zurück u. s. f. „Halt! Stellung!" kommandirt wurde.

Diese Art des Rückzugs ist vortheilhaft einem überlegenen Feinde gegenüber, der in der Front allmählich Terrain gewinnt, namentlich im Walde, in Dörfern oder sonst koupirtem Terrain,— auch in der Ebene, wo die Glieder höchstens je 50 Meter zurücklaufen dürfen, und dann niederknieen müssen.

Detail-Uebungen im Verstärken der Feuerlinie. 1. Mit in Reihen setzen der vorgehenden Gruppen.

Nachdem dies abwechselnd mit verschiedenen Gruppen durchgeübt worden, ließ ich in ähnlicher Weise das Vorführen einzelner Gruppen und ganzer Züge zur Verstärkung einer Feuerlinie durchüben, und zwar je nach den Verhältnissen entweder in der Verlängerung, oder als Offensiv- resp. Defensiv-Flanke. Auch hierbei wurden grundsätzlich die Gruppen in Reihen vorgeführt, der Führer an der Tete.

Bei Verstärkung durch ganze Züge wurde dies ebenfalls zuerst geübt, daß der Zugführer avertirte: „Gruppenweis in Reihen — Marsch! die linke (rechte) Flügelgruppe die Richtung!" wobei natürlich bei einer Verstärkung nach rechts immer die linke Gruppe die Richtung erhielt und umgekehrt. Der Zugführer setzte sich dann selbst an die Tete der Richtungsgruppe, während die andern Gruppen jede einen bestimmten Direktionspunkt angewiesen erhielten oder

einfach mit üblichem Abstand von der Richtungsgruppe vor gehen hatten.

Dann wurde: „Halt! Stellung!" kommandirt, worauf Gruppe die zweckmäßige Stellung einnahm, während der Zugfü sich hinter die Mitte seines Zuges, jeder Gruppenführer hi seine Gruppe begab. Die Führer mußten sich auch gedeckt stellen, aber so, daß sie das Vorterrain ebenso, wie jeden M ihrer Abtheilung im Auge behalten konnten; der Zugführer mu möglichst auf derselben Stelle (dem wichtigsten Uebersichtspunkt Stellung) stehen bleiben, und von den Gruppenführern im A behalten werden können. Er mußte eine Pfeife bei sich haben: langgezogener Pfiff ging die ganze Abtheilung an, und muß darauf alle Gruppenführer die Augen nach ihm hinnehmen; kurzer Pfiff bezog sich auf die 1. Section, zwei kurze Pfiffe die 2. u. s. f.

Ich selbst hatte eine Pfeife mit schrillenderem Ton, und in analoger Weise damit die Avertissements entweder für die ga Kompagnie oder einzelne Züge. (S. Anm.)

Ich bemerkte, daß diese Uebung im Verstärken der Feuerli durch in Reihensetzen sich besonders zweckmäßig erwies, um Führer gewandter zu machen im Ertheilen bestimmter Kommand und im Achtgeben auf die Terain-Verhältnisse.

Als Vorübung hat es darum einen großen Werth, wenn a in der Wirklichkeit, namentlich bei großen Feuerlinien, selte davon Gebrauch gemacht werden wird.

Auch hierbei ließ ich das Schätzen der Distance in ähnli Weise wie vorher üben, so daß entweder der Gruppenführer gl Distance und Art des Feuerns zu kommandiren hatte, oder Mannschaften fragte, wie sie abzukommen hätten. Ein Abschrei war hier natürlich nicht nöthig, sondern der bereits im Feuer findliche Führer mußte danach angeben, auf welche Distance er feue

Ich machte darauf aufmerksam, daß dies künftig sofort dieſem Gruppenführer zu geschehen hätte, damit die Abtheilung, bereits eingeschossen war, der andern das richtige Abkommen erle

2. Verstärkung der Feuerlinie durch Vorgehen von Abtheilungen in Front zum Eindoubliren.

terte. Darauf ließ ich auch das Verstärken durch frontal Vorgehen von Abtheilungen einüben, und zwar durch Eindou liren, was ja überall da geschehen muß, wo in der Verlängeru das Terrain keine günstige Aufstellung gestattet, oder wo es Ein gerade darauf ankommt, eine dichtere Feuerlinie in der Fro zu bilden. Wo 2 Gruppen mit Zwischenräumen bereits aufgest waren, ließ ich, wenn Platz war, in den Zwischenraum doubliren, und die nächsten Rotten sich gedeckt nach den Flüg

---

Anm. Erst später gab ich dies wieder auf (s. 4. Uebung) weil durch die Praxis mich überzeugte, daß dies sich nicht einmal im Frie durchführen läßt.

etwas zusammenschieben. Wo dies nicht ging, hatten die Rotten der Verstärkung sich da einzuschieben, wo sie gerade Platz fanden.

Die Feuer-Distance wurde ebenso wie vorhin bestimmt.

Der älteste Führer hatte sofort das Kommando über die ganze Feuerlinie zu übernehmen.

Daß ich auch immer darauf hielt, daß, während der Bewegung der Verstärkungsgruppen, die im Feuer befindlichen von ihrem Führer den Befehl erhielten: „Verstärktes Feuer!" ist selbstverständlich.

Schließlich ließ ich noch die Soutiens verschiedene Uebungen durchmachen, und zwar befand ich mich selbst dabei unmittebar hinter der Schützenlinie, und dirigirte das Soutien durch Pfiff, Zuruf und Wink, um sowohl mich selbst, als den Soutien-Führer im gegenseitigen Verständniß zu üben. (S. Anm.)

Die Schützen ließ ich während dessen sich umsehen und auf die Ausführung Acht geben.

1) Vorgehen des Soutiens zur Salve:
Von meiner Seite: Pfiff für den Zug, Ruf: „Zur Salve!" und Wink nach der Richtung hin, wo die Salve abgegeben werden sollte. (Auch kann dies zugerufen werden). Dem Soutien-Führer blieb es überlassen, nach dem angewiesenen Punkt, im Laufschritt oder im Geschwindschritt vorzugehen.

Auf das Kommando „zum Chargiren Halt!" mußte stets die richtige Feuerfront hergestellt werden, und der Führer mußte sich mit schnellem Blick während des Durchtretens durch seine Abtheilung davon überzeugen, ob richtige Front und freies Schußfeld da war, resp. Fehler redressiren.

Auf exakte Abgabe und Ausführung des Kommando's wurde selbstverständlich gehalten.

2) „Das Soutien zurück und Aufnahme-Stellung nehmen!" — unter der Annahme, daß der feindliche Angriff zunächst zwar abgeschlagen ist, aber doch der Rückzug angetreten werden soll.

Es kam mir hierbei darauf an, Zugführer und Zug an schnelle und doch exakte Ausführung des Befehls zu gewöhnen.

Anm. Jede Führung einer Abtheilung geht verloren, wenn der Führer es nicht versteht, von einer bestimmten Stelle aus seine Unter-Abtheilungen zu dirigiren. Er muß seinen Platz nie ohne bestimmte Absicht verändern; der Appell in einer Kompagnie zeigt sich darin, daß die Unterführer seine Absicht schnell verstehen und durchführen. Umsichtige Unterführer, die den Feind gut im Auge behalten, errathen schon bei halbem Wort, was geschehen soll. Darum ist es auch gut, daß der Soutien-Führer sich wo möglich so aufstellt, daß er gleichzeitig den Gang des Gefechts und seinen Kompagnie-Chef im Auge behält. Er kann sich selbst zu diesem Behuf 20—30 Schritt von seinem Soutien entfernt aufstellen.

Kommando's: „Gewehr in Ruh! Kehrt! Laufschritt! Marsch! Marsch!“ Dann nach Umständen entweder in Front zurück oder: „in Reihen gesetzt — links (rechts) um!“

In der Stellung angekommen, mußte Front gemacht resp. aufmarschirt werden, dann wurde avertirt: „Vom rechten (linken) Flügel (oder nach Umständen: von der Mitte) Abstand genommen! worauf die Mannschaften schnell in der Stellung Abstand zu nehmen hatten, und als Schützen Stellung nahmen.

Hierauf befahl ich: „Die vorderen Gruppen auf die Flügel der Aufnahme-Stellung zurück!“ um die Gruppenführer darin zu üben, beim Rückzug ihre aufgelösten Gruppen gleich so zu führen, daß die Front der zur Aufnahme postirten Schützen frei gemacht wird, indem sie während der Bewegung entweder die Gruppen sich halblinks (halbrechts) ziehen lassen oder in Reihen setzen wo das Terrain dabei Deckung bot, um in der neuen Aufstellung durch Schwenken der Teten resp. Front Machen Stellung zu nehmen.

3) Nachdem die Aufstellung genommen war, nahm ich an, daß der Rückzug fortgesetzt werden sollte, und befahl: „Der 1. Zug als Arriere-Garde zurückbleiben, der Rest zurück und Soutien formiren!“ worauf die Führer der zurückgehenden Gruppen ihre Sectionen in aufgelöster Ordnung zurückgehen ließen, bis der Zugführer den Befehl gab: „Im Zurückgehen in Sections-Colonne zusammengezogen!“

Nachdem die Abtheilung sich auf die Section gesammelt hatte, bei der sich der Zugführer befand, ließ ich Front machen, und beendete damit die Uebung.

Vierte Uebung.

Ein nahes Dorf Lindenthal, durch das mehrere Wege führten, S. Fig. 3.
und wo jenseit desselben das Terrain etwas anstieg und auf dem Höhenrücken mehrere größere und kleinere Gehöfte Lind und Deckstein, theils zusammenhängend, theils isolirt lagen, bei steilerem Abfall nach der Stadt und nach Süden zu gegen einen hier vorbeifließenden Bach mit Brücke (Gleueler Bach) sollte heute Gelegenheit geben, beim Vorgehen noch einmal die Verbindung der Detachirten unter sich zu üben, und darauf die Vertheidigung einer Dorfstiere und das Verhalten einer Arriere-Garde im Gefecht und beim Rückzug.

Da beabsichtigt wurde, unmittelbar aus dem Vorgehen, zur Besetzung einer Stellung, und dann aus dem Gefecht unmittelbar, zum Rückzug überzugehen, um dabei gleichzeitig bei dem etwas ausgedehnteren Terrain das richtige Zusammenwirken der einzelnen Abtheilungen mit ihren Detachirten und Schützen zu üben, so mußte von vornherein auf bestimmte Instruktion der Detachirten bedacht genommen werden. Den Moment für den Rückzug wollte ich mir vorbehalten zu bestimmen; theils um mich selbst darin zu üben, die für solchen Moment erforderlichen präcisen Befehle zu ertheilen, theils um die Unterführer an die präcise Ausführung solcher Befehle zu gewöhnen.

Beides will gelernt sein, sowohl bei freiwilligem, als noch vielmehr bei gezwungenem Rückzug, einem überlegenen Feinde gegenüber. Auch müssen die Detachirten lernen, wie sie sich in Verbindung mit der zurückgehenden Abtheilung selbst zurückzuziehen haben, ohne daß ihnen besondere Befehle zugehen, wie dies ja meist der Fall sein wird. Erst die geordnete Ausführung eines Rückzugs ist der Prüfstein für die Durchbildung der Führer und der Truppe. Mit Rücksicht hierauf halte ich die specielle Ausbildung in Rückzugsgefechten für besonders ersprießlich.

Die Kompagnie trat um $^1/_2$7 Uhr an, 78 Köpfe, mit Ausnahme der Unterofficiere, stark. Es wurden die Züge dies Mal nicht korporalschaftsweise in Sectionen formirt, sondern zu je 3 Sectionen, à 4 Rotten, bei jeder Section ein Unterofficier oder Gefreiter. Außerdem wurde jeder Section wenigstens 1 Patrouillenführer und ein dazu auszubildender Mann zugetheilt.

Dispoſition: Der Feind ſoll ſchon in ziemlicher Stärke der Nähe ſein. Die Kompagnie hat den Befehl, bis zum Höhe rücken vorzugehen und die jenſeitige Liſiere von Lind zu beſetze Der Schützenzug geht als Vortrupp auf der Chauſſee gerade aus Sergeant A. mit 2 Sectionen des 2. Zuges als linke Seitendeckun hat auf der Höhe von Deckſtein den linken Flügel der Stellu einzunehmen, Anlehnung an den Bach mit der Brücke. Die D tachirten haben genaue Verbindung unter ſich zu halten; etwaig Rückzug auf denſelben Wegen. Der Reſt der Kompagnie folgt de Vortrupp.

Vormarſch gegen Lind und Deckſtein.

Der Schützenzug nahm von der erſten Section 5 Mann z Spitze (das Minimum, wie ſchon früher erwähnt, bei groß Nähe des Feindes, damit die Spitze nicht von jeder Patrouille au gehalten wird; es geht dann eine Rotte rechts, 1 Rotte links a Wege, der 5. Mann Verbindungsmann), 3 Mann wurden a einem kleinen Seitenwege links detachirt, gleichzeitig zur Verbindu mit der linken Seitendeckung. Der Führer der Spitze ging die Mal links, der Führer des Zuges beim Verbindungsmann, d nächſte Unterofficier führte den Vortrupp, und mußte den Zugführe immer im Auge behalten.

Nach etwa 1000 × befahl ich, um zu prüfen, ob Verbindu zwiſchen den Detachirten wäre, dem Zugführer, die Spitze halten z laſſen, während Vortrupp und Haupttrupp im Marſch bleiben ſollte um ſich das Verhalten der Detachirten anzuſehen. — Der Zugführe pfiff auf ſeiner Signal-Pfeife, — der Führer der Spitze ſah ſic um — es wurde ihm zum Halten gewinkt, worauf er, da ein Ge höft nahe vor ihm lag, ſeinen Leuten zurief: „Schnell an das Ge höft, — dann Halten!“ — Er ſtellte ſich hierauf perſönlich an de linken Ecke des Gehöfts auf, wo er nach vorwärts und nach link ſehen konnte, um hier den links Detachirten gleichfalls zum Halte zu winken. Die andern Mann der Spitze blieben zu beiden Seite der Straße, ſo daß ſie nach vorwärts und rechts ſehen konnten.

Der Vortrupp wollte halten, da die Spitze hielt; der Zug führer, der zunächſt beim Verbindungsmann ſtehen geblieben wa rief aber einfach dem Führer des Vortrupps zu: „Im Marſch bleibe bis zur Spitze!“ — und begab ſich, als ſein Befehl verſtanden worde ſelbſt zur Spitze, um zu ſehen, ob Alles richtig ſtände.

Der Haupttrupp ſetzte, als der Vortrupp wieder antrat, eben falls den Marſch fort, und dem Führer wurde, da er näher kam jener ſelbe Befehl zugerufen, ſo daß durch die richtige Kommuni kation mein Befehl von allen Abtheilungen aufgenommen wurde, ob wohl ich ihn nur dem Führer des Vortrupps gegeben.

Ich konnte alſo gleich zur Spitze reiten, um zu ſehen, wie di Detachirten ſich verhielten.

Kritik des Verhaltens der Detachirten.

Die linke Seiten-Patrouille, die etwas zurückgeblieben wa kam erſt jetzt zum Vorſchein. Sie hatte den Augenblick verpaßt zun rechtzeitigen Halten, blieb auch ruhig im Vorgehen, als ſie auf ein

auf den 2. Pfiff des Vortrupp-Führers hörte, und beim Umsehen den Wink desselben zum Halten verstand. Sie hielt, wo sie gerade war, — aber nach einer Weile hatte sich der noch etwas ungewandte Patrouillenführer besonnen und man sah, wie auf seine Weisung die Patrouille sich schnell verdeckter aufstellte. Durch das weite Vorgehen dieser Patrouille war auch die linke Seitendeckung weiter vorgekommen, als nöthig gewesen wäre. Da sie aber 2 Seitenläufer rechts zur Verbindung geschickt hatte, wurde von diesen der Wink zum Halten schnell aufgenommen und weiter gegeben. Alles hielt nun — aber die Spitze der linken Seitendeckung hatte den Höhenrücken nur etwa 150 Schritt vor sich, während er von dem rechten Flügel noch wenigstens 600 Schritt entfernt lag.

Es war falsch, daß die Spitze nicht den Höhenrücken gleich zu gewinnen suchte, um weiter um sich zu sehen. Ich machte die Mannschaften auf die vorgekommenen Fehler aufmerksam, und bestimmte, daß in Zukunft jeder Detachirte, der durch einen Wink zum Halten veranlaßt wurde, sich zunächst schnell verdeckt aufzustellen hätte, um zu zeigen, daß der Wink verstanden sei, sodann aber sich gleich nach dem besten Uebersichtspunkt in der Nähe umsehen mußte, und selbstständig dort Aufstellung zu nehmen hätte, wenigstens müßte 1 Mann von jeder Patrouille dorthin gehen.

Hiernach befahl ich dem Officier, die Führung der Kompagnie auf dieser Seite zu übernehmen, während ich zum linken Seitendetachement reiten wolle. Der Vormarsch solle erst auf meinen Wink fortgesetzt werden, nach vorhergegangener Ablösung des Vortrupps und der Detachirten durch den 1. Zug. Die Maßregeln zur Besetzung der Gehöfte auf dem Höhenrücken solle er selbstständig anordnen.

Als ich beim linken Seitendetachement angekommen, waren inzwischen schon die Detachirten des Schützenzuges abgelöst worden, so daß ich, nachdem ich auf den obigen Fehler aufmerksam gemacht, und in Folge dessen sich die beiden Mann der Spitze schnell auf den Höhenrücken zu bewegten, auch den Wink zum allgemeinen Fortsetzen des Vormarsches geben konnte.

Alles trat an; ich ritt bei der Spitze des linken Seitendetachements.

So wie diese in gewöhnlicher Weise den Höhenrücken hinaufgehen wollte, machte ich sie darauf aufmerksam, daß es darauf ankäme, einen solchen weiten Uebersichtspunkt zwar vorsichtig, aber doch schnell zu gewinnen. Es mußte der Führer schneller vorausgehen, so weit, daß er aus verdeckter Stellung gut um sich sehen konnte; der andere Mann langsamer folgen, schußbereit, sowie sich etwas seitwärts oder vorwärts vom Feinde zeigte. Es geschah; dies schnellere Vorgehen des Führers hatte gleichzeitig zur Folge, daß auch bei den übrigen Detachirten, die es bemerkten, gleich lebhafter vorgegangen wurde.

Sowie der Führer die Höhe und das Gehöft an dem Kreuzwege erreicht hatte, konnte er aus verdeckter Stellung das vorliegende freie Terrain bis zum nächsten Dorf B. (1/8 Meile weit) übersehen.

Meldung einer Annäherung des Feindes und Verhalten dabei.

Ich sagte ihm: ich nähme an, er sähe eine stärkere feindliche Abtheilung aus B. debouchiren auf der Chaussee, während gleichzeitig eine andere feindliche Abtheilung längs des Baches vorrückte. Er wollte sofort zum Melden gehen; ich befahl ihm, die Meldung zurückzurufen.

Er rief zurück: „Zwei feindliche Abtheilungen, jede etwa eine Kompagnie, im Anmarsch bei Dorf B.!“ — Der Zuruf wurde weiter an Sergeant A. befördert, der sofort befahl: „Marsch! Marsch!“ und erst beim Ansteigen der Höhe in Schritt fallen ließ. Die eine Section stellte er nahe dem Höhenrand am Wege als Soutien auf, während er dem Rest, der im Vorgehen blieb, befahl: „Das Gehöft besetzen! Marsch! Marsch!“ — Er selbst ging zum Führer der Spitze, der ihm die Punkte zeigte, wo ich angenommen hatte, daß der Feind zu sehen wäre. Er befahl dem Führer gleich sehr richtig, schnell nach rechts den Detachirten weiter zuzurufen, daß von B. aus auf der Chaussee eine feindliche Kompagnie im Anmarsch wäre. Der Führer lief auf dem Querwege nach rechts so weit, daß sein Zuruf verstanden und weiter gegeben werden konnte, und kehrte dann schnell zurück.

Unterdeß hatte Sergeant A. sich im Terrain umgesehen und erkannte, daß vom Gehöft aus, wegen einer Hecke, die auf der anderen Seite des Querweges sich nach links bis zur Brücke den Abhang hinunter zog, das Vorterrain nicht genügend unter Feuer zu nehmen war. Er stellte also die eine Section an der Hecke auf, detachirte die linke Flügelrotte bis nahe an die Brücke, während er seine rechten Seitenläufer näher an sich heranrief; das Soutien ließ er bis an das Gehöft vorgehen. Ich erklärte mich einverstanden, befahl ihm, die Distancen im Vorterrain bis zu einigen markirten Punkten abschätzen zu lassen, und die Stellung zu halten, bis er sähe, daß die Kompagnie auf der Chaussee das Dorf räumte.

Dann ritt ich zur Kompagnie zurück, die inzwischen, in Folge jenes Zurufs, auch schneller vorgerückt war und mit der Avantgarde die äußeren Gehöfte an der Chaussee besetzt hatte. Das Soutien war hinter dem nächsten größeren Gehöft postirt.

Kritik der Aufstellung an der Lisiere von Lind.

Beim Kontrolliren der Stellung fand ich:

1) Daß die Führer noch nicht auf die Distancen aufmerksam gemacht hatten im Vorterrain.
2) Daß die Mannschaften noch nicht darauf aufmerksam gemacht waren, wie sie im Kriege, wo die Gehöfte besetzt werden müssen, aufgestellt sein würden.
3) Daß der Officier für seine Person nicht so stand, daß er gleichzeitig das Vorterrain und die aufgelösten Gruppen im Auge haben, und dabei vom Soutien-Führer gesehen werden konnte.

4) Daß die linke Seitenpatrouille zwar auch auf einem Nebenwege bis an die Lisiere vorgegangen war, aber sich nicht so aufgestellt hatte, daß ein Mann nach links bis zur Abtheilung des Sergeanten A. das Terrain übersah, während der andere nach rechts die Kompagnie im Auge behielt.

Ich rief die Gruppenführer nach vorn und machte auf diese Punkte aufmerksam.

Ich zeigte, wie sich im Vorterrain sowohl in wirksamer Schußdistance auf 250 — 300 ×, einzelne Punkte markirten, als auch auf 5 — 600 ×. Den Mannschaften müsse also gesagt werden, daß das Feuer gegen feindliche Schützen erst eröffnet werden würde, wenn sie bis zu den ersteren herangekommen wären, dagegen auf geschlossene feindliche Abtheilungen, wenn sie bis in die Höhe der letzteren vorrückten. Durch solche rechtzeitige Hinweisungen würde bei der Mannschaft ein ruhigeres Zielen gefördert, sowie die spätere Leitung des Feuers erleichtert.

Was die Besetzung der Gehöfte betrifft, so hielt ich darauf, daß jeder Gruppe ein Gehöft überwiesen wurde, um jede Unordnung zu vermeiden.

Der Gruppenführer mußte die Besetzung der dem Feinde zugekehrten Fenster, so wie ein etwa nöthiges schnelles Durchschlagen der Wand anordnen, auch darauf achten, daß für einen etwaigen Rückzug eine geeignete Passage nach rückwärts war.

Der Officier mußte an der Straße, nach vorn gedeckt, sich aufstellen, und nach rückwärts sich umsehen, welches Gehöft dort zur etwaigen Aufnahmestellung bei einem Rückzuge am geeignetsten wäre.

Es war ein etwa 150 × rückwärts am Kreuzpunkt der Chaussee mit jenem Wege, der zur Abtheilung des Sergeanten A. führte, belegenes, — und ließ ich deßhalb das Soutien zunächst bei demselben verdeckt Aufstellung nehmen; den Soutien-Führer wies ich aber an, jeden Wink und Zuruf des Officiers schnell aufzufassen und auszuführen.

Vertheidigung der Lisiere gegen einen supponirten Angriff.

Ich nahm nun an: Der Feind ließ starke Schützenschwärme auf der Chaussee und gegen unsern linken Flügel ausschwärmen, Soutien außerhalb der Schußweite dahinter.

„Feindliche Schützen laufen vor bis 300 ×! Das Soutien bleibt im Avanciren!"

Kommando des Officiers: „Gliederfeuer! Die besten Schützen auf das Soutien! 800 Meter!

Ich empfahl, gleichzeitig den 3. Zug vom Soutien näher heranzuziehen, zur Bereitschaft.

Die Möglichkeit eines solchen Heranziehens, ohne direkt zur Salve oder zur Verstärkung verwandt zu werden, war nicht vorgesehen worden vom Officier, und auch von mir kein allgemeines Zeichen dafür bestimmt worden.

Wenn man bedenkt, daß ein Zuruf bei dem schon begonnenen Feuer mißverstanden werden würde, und daß das Schicken eines Befehls zu weitläufig ist, so bleibt nichts übrig, als ein für alle Mal ein Zeichen für ein Vorschicken des Soutiens zu verabreden, und die Art der Ausführung festzusetzen. Ein Hornsignal wäre das einfachste, würde aber für nebenstehende Truppen zu Mißverständnissen führen, — daher bleibt nichts übrig, als die Signal-Pfeife und ein bestimmter Wink des Officiers mit dem Degen.

Aber auch hierbei war ein Bedenken. Am letzten Nachmittage hatte ich die Zug- und Gruppenführer an den Unterschied zwischen meiner Pfeife und der des Officiers gewöhnt, jetzt hatte ich das Kommando der Kompagnie an den ältesten Zugführer abgetreten — so belehrte mich die Erfahrung, daß es doch nichts taugt, für das Gefecht so subtile Differenzen in den Avertissements festzusetzen: besser, die Pfeife auf einen Ton zu reduciren, der ein für alle Mal nichts als den Befehl für die Unterführer bedeutet: „Seht nach mir hin; ich werde einen Befehl (oder ein Zeichen) geben!"

Während diese Bedenken durch meinen Kopf gingen, hatte inzwischen der Officier einfach mit dem Degen dem Soutien-Führer nach vorwärts gewinkt. Dieser hatte der neulichen Uebung entsprechend, kommandirt: „Laufschritt! In Reihen gesetzt — rechts um!" da er hinter dem Gehöft mit dem Soutien stand, und längs der Gehöfte auf der einen Seite der Straße gut gedeckt vorkommen konnte, während ein frontales Avanciren auf der Straße das Soutien gerade in die feindlichen Schußlinien hineingeführt haben würde, was in der Wirklichkeit zu unnöthigen Verlusten und wahrscheinlich zur Verwirrung geführt hätte. Bei einem stärkeren Soutien wäre es freilich unpraktisch gewesen, alles in einer Reihe hintereinander vorzuführen; man hätte entweder dann zugweise in Reihen setzen lassen müssen, um längs den beiden Seiten der Straße vorzulaufen, oder das Soutien hätte die Verluste nicht scheuen dürfen, um in der Hand des Führers zu bleiben. Solche Verluste sind dann eben unvermeidlich. (S. 1. Uebung, Anm. 6).

Zwar war es eigentlich meine Absicht gewesen, nur den 3. Zug vornehmen zu lassen, dagegen die eine Section des 2. Zuges für alle Fälle in der guten Aufnahme-Stellung rückwärts zu belassen — aber ich änderte doch nichts, weil ich mir selbst die Lehre heraus zog, in Zukunft alles komplicirte zu vermeiden, selbst wenn es für die taktische Lage von Vortheil erscheint. Es ist eben schon im Frieden nicht leicht durchzuführen, — aber im Kriege, im Lärm und in der Aufregung des Gefechts führt alles Komplicirte, — und wäre es an sich noch so richtig erwogen — zu Mißverständnissen, und man muß sich darum hüten, in jedem besondern Fall etwas besonderes thun zu wollen, woran Unterofficiere und Mannschaften noch nicht gewöhnt sind.

Es war ja auch kein Nachtheil, daß die eine Section mit vorkam, — im Gegentheil man konnte nun den Sections-Führer spe-

...ller instruiren, mit seiner Section das bezeichnete Gehöft so zu besetzen, daß bei einem etwaigen Rückzuge die Abtheilungen sich dahinter geordnet sammeln könnten. Daß die Section die 150 Schritt dabei doppelt zu machen hätte, schadete nicht viel, da voraussichtlich dem Führer doch hinreichend Zeit für seine Maßregeln blieb.

Das Soutien wurde zunächst hinter dem Gehöft an der Lisiere ...recht placirt; die erwähnte Section von mir in Gegenwart des ...iers instruirt und zurückgeschickt. Ich übernahm damit wieder ...s Kommando. Die Vertheidigung der Dorflisiere wurde nun ...n mir mit supponirtem Gegner durchgeübt.

Avertissement: „Feindliche Schützen gehen bis 250 Schritt, ...tens bis 520 Meter vor."

Die Gruppenführer gaben die entsprechenden Kommando's zum Feuern.

Avert. Die Schützen avanciren sprungweise je 50 Schritt, ...s Soutien folgt im Laufschritt bis 300 Schritt!

Die Gruppenführer kommandirten „Schnellfeuer!"

Ich setzte hinzu: „Auf das Soutien! Die besten Schützen ...die feindlichen Schützen!"

Dann kommandirte ich: „Das Soutien zur Salve vor!"

Soutien-Führer: „Rechts um! Marsch! Marsch! — Zum ...iren — Halt, Front!"

Die Bewegung mußte schnell und exakt ausgeführt werden, ...da dies nicht ganz leicht ist, wurde sie wiederholt. Dann: ...Schritt! Legt an! — Feuer — Geladen! — 250 Schritt u. s. w."

Avert.: „Das feindliche Soutien hat sich niedergeworfen!" ...Zugführer, der eben „Legt an! kommandirt hatte, kommandirte ...ruhig: „Setzt ab! Niederknieen!" Wäre ein kleiner Erd...ri über die Straße gezogen gewesen, so hätte das Soutien ...sser sich gleich von vorn herein verdeckt dahinter legen können, ...Schützensalven geben.

Avert.: „Die feindlichen Schützen und das Soutien machen ...n Anlauf!"

Kommando's von allen Gruppen, sowie vom Soutien: „Schnell...*

Avert.: „Der feindliche Anlauf ist abgeschlagen."

Kommando: „Das Soutien im Laufschritt zurück zur Ver... des linken Flügels bei Deckstein!"

Soutien-Führer: „Gewehr in Ruh! — Kehrt! Laufschritt, ...rich! Marsch! — In Reihen gesetzt, — rechts um!"

Kommando: „Der 1. Zug, unter Zurücklassung einer Ar...-Garde dem Soutien allmählich folgen!"

Nach abgeschlagenem Anlauf wird der größte Theil der Kompagnie zur Verstärkung nach dem linken Flügel bei Deckstein geworfen.

Zugführer des 1. Zuges:

„Die 3. Section hat die Arriere-Garde! Die 1. und 2. Section ...weis abziehen und hinter der Aufnahme-Stellung sammeln!"

Jede Rotte gab, wie dies eingeübt, vor dem Abzug, ihren ...ab, und lief dann an der Seite der Straße zurück, bis

hinter das von der Section des 2. Zuges besetzte Gehöft, wo sich die beiden Sectionen sammelten. Der Zugführer blieb bei der Arriere-Garde-Section zurück, um den Moment für deren Rückzug zu befehlen. Ich avertirte ihn, ich würde noch 2 Sectionen mit mir nehmen nach dem linken Flügel; er solle mit 2 Sectionen auf der Chaussee meine rechte Flanke gegen den etwa verfolgenden Feind decken und inzwischen das Distance-Schätzen üben. Darauf ritt ich zu der Aufnahme-Stellung, ließ sie durch eine Section des 1. Zuges besetzen, und ließ die beiden andern Sectionen dem Soutien folgen, das jetzt im lebhaften Schritt sich bereits der Abtheilung des Sergeanten A. näherte.

Vertheidigung von Deckstein gegen einen supponirten Angriff.

Im Vorbereiten rief ich beiden Abtheilungen zu: „Der Feind greift mit starken Schützenschwärmen die Brücke von Deckstein an! — „Der Schützenzug rechts die Lisiere besetzen gegen des Feindes linke Flanke! — Die folgenden beiden Sectionen als Soutien auf die Brücke!" —

Der Führer des Schützenzuges, der seinen Zug in Sectionen formirt hatte, befahl sofort:

„Die vorderste Section mir folgen, die andern rechts in die Verlängerung schwärmen!"

An einer freien Stelle der Lisiere war eine vorspringende Sandgrube, von der aus das Vorterrain nach der linken Flanke zu bestrichen werden konnte. Hier warf der Zugführer sofort seine eine Section hinein, und winkte den andern Sectionen, neben ihr Stellung zu nehmen. Er befahl dann gleich: „Schnellfeuer 200 Schritt!" Die beiden noch geschlossen folgenden Sectionen des 2. und 1. Zuges setzten sich auf Befehl des ältesten Unterofficiers gleich in Laufschritt nach der Brücke zu.

Inzwischen hatte ich dem Sergeanten A. zugerufen: „Der Feind greift mit überlegenen Kräften die Brücke an!" worauf diese gleich die noch am Gehöft geschlossen stehende Section nach dem linken Flügel zu an der Hecke ausschwärmen ließ und Schnellfeuer befahl.

Meine Absicht war, bei dieser Gelegenheit den Rückzug der Kompagnie im feindlichen Feuer durchzuüben, also anzunehmen, daß der Feind *nicht* abgeschlagen wurde.

Anordnungen für den Rückzug im feindlichen Feuer.

Um in solchem Moment Zeit zum Rückzug zu gewinnen, ist ein *Gegenstoß*, der den Feind wenigstens augenblicklich zum Stutzen bringt, wenn er auch keinen dauernden Erfolg verspricht, das einzige Mittel.

Ich befahl also den beiden geschlossenen Sectionen: „Zur Attacke! — Den Feind über die Brücke zurückzuwerfen!"

Und gleich darauf dem Führer des Schützenzuges: „Mit der Schützenzug schnell zurück in eine Aufnahme-Stellung rückwärts!"

Für die beiden Sectionen wurde in Folge dessen gleich kommandirt: „Zur Attacke — Gewehr — Rechts! Fällt's Gewehr! Marsch! Marsch!"

Dagegen kommandirte der Führer des Schützenzuges, dessen rechter Flügel vorgenommen war: „Links um! Marsch! Marsch!“ Während der Bewegung sah er sich nach einem geeigneten, möglichst nahen Punkt zur Aufnahme-Stellung um, und fand bald einen solchen am Abfall der Höhe, von wo aus er den etwa verfolgenden Feind wirksam beschießen konnte, ohne daß sein eigener Rückzug zu gefährdet erschien.

Durch Wink und Zuruf dirigirte er seine Sectionen dahin und nahm schnell Stellung.

Die attackirenden Sectionen wollten inzwischen über die Brücke hinüberdringen. Ich rief ihnen „Halt!“ zu, und: „Das Soutien bis zu den nächsten Gehöften zurück; die Schützen langsam folgen.“

Der Führer ließ „Kehrt“ machen, setzte sich eine kurze Strecke in Laufschritt und ging dann im Schritt auf dem kürzesten Wege an dem aufgestellten Schützenzuge vorbei, nach den rückwärts liegenden Gehöften, an deren Lisiere er sofort, in richtigem Verständniß der Lage, beide Sectionen Stellung zur Aufnahme nehmen ließ.

Die aufgelösten beiden Sectionen des Sergeanten A. ließ ich, da sie nur langsam folgen sollten, (unter der Annahme, daß der Feind durch die Attacke einen Augenblick in Verwirrung gekommen war), die Rückzugsbewegung so ausführen, wie es für den Befehl „langsam zurück!“ durchgeübt war.

Die einzelnen Glieder der Sectionen mußten, unter Benutzung des Terrains successive eine Strecke zurücklaufen und an geeigneten Punkten Stellung nehmen zum Feuern, bis sie an dem zur Aufnahme aufgestellten Schützenzuge vorbei waren und darauf Befehl erhielten, sich als Soutien hinter der zweiten Aufnahme-Stellung zu sammeln.

Das Zurückgehen war in solchem Terrain noch nicht geübt; ich konnte mich daher nicht wundern, daß es noch ein etwas verworrenes Bild gab. Ich ließ es darum wiederholen, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht, daß die eine Section am besten ihren Rückzug längs des Flußes im Weidengebüsch, die andere dagegen mehr auf der Höhe und dicht an dem Schützenzug vorbei zu nehmen hätte. Ich wies die Gruppenführer an, nach dem „Langsam zurück!“ dem zweiten Gliede schnell den Terrain-Punkt zu weisen, wo es Front zu machen hätte. Dennoch mußte ein Theil der Mannschaften noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, wie sie das Terrain besser benutzen konnten.

Ich ließ nun den Schützenzug mit 3 Sectionen dasselbe durchüben, wobei 2 Sectionen sich eine Strecke längs des Höhenrandes zurückzuziehen hatten. Auch hier zeigte es sich, daß nur ein Theil der Mannschaften Verständniß dafür hatte, schnell im Zurücklaufen den geeigneten Punkt zum Front machen zu gewinnen; einige richteten sich nur mechanisch nach den Nebenleuten und hatten denn bald keine Deckung, bald kein freies Schußfeld.

Wiederholung des Rückzugs, aber dies Mal gruppenweis.

Es zeigte sich, daß dies jedenfalls eine zweckmäßige Frieden Uebung war, um den Einzelnen gewandter zu machen. U es aber auf dem Rückzuge vor dem Feinde anzuwenden, wür es einer sehr kaltblütigen und eingeübten Mannschaft bedürfen.

Da ist ein gruppenweiser Abzug einfacher, wenn d Feind es überhaupt zuläßt, — was aber bei einem entschlossen und überlegenen Feinde kaum anzunehmen ist.

Ich ließ daher gleich die Hecke noch einmal vom Schützenzu besetzen und gruppenweis abziehen, wobei der Zugführer ni eher den Befehl zum Zurückgehen aussprechen durft ehe er nicht laut die Abtheilung, die zunächst stehen bleiben soll bezeichnet hatte.

Es ist dies sehr wichtig; denn ehe das Wort „Zurück" e schallt, muß die Abtheilung wissen, daß es sich nur auf bestimm Theile bezieht.

Es zeigte sich, daß es leichter war, die Gruppen im Mars Marsch! nach bestimmten, von den Gruppenführern bezeichnet Punkten zu führen, und dort auf Kommando Front machen u geschickt „Stellung nehmen" zu lassen, — als dies vorher bei d einzelnen Gliedern der Fall war. Die Leute hatten eben schon ei größere Uebung darin, sich schnell in einer ihnen angewiesene Stellung einzurichten, als selbst eine solche Stellung zu wähle Man kann schon sehr zufrieden sein, wenn die Gruppenführer u Zugführer dies verstehen, — und darum ließ ich auch diese Ge genheit nicht vorübergehen, sie darin zu üben.

Nachdem die Gruppen so successive bis an die Flügel d zweiten Aufnahmestellung gelangt waren, — und zwar eine Grup an den linken, zwei an den rechten, — so daß dadurch freilich d Zug sich theilte, was aber auf dem Rückzuge selten zu vermeid sein wird, wenn man das Terrain benutzen will, — hielt ich dara daß die Gruppen, da ihnen noch kein besonderer Befehl zum Sa meln ertheilt war, zunächst in der Aufnahme-Stellun Front machten, und Stellung nahmen.

Darauf befahl ich dem Zugführer des 1. Zuges, mit seine Zuge als Arriere-Garde stehen zu bleiben, den Uebrigen, sich a Soutien zu sammeln.

Um bei diesem Sammeln möglichst schnell die Ordnung he zustellen, bestimmte ich, daß die Gruppenführer ihren Gruppen z nächst nur „Kehrt" kommandirten, und sie aufgelöst zurückgeh ließen, bis ihnen irgend eine Deckung, ein Zusammenziehen d Gruppen gestattete, und daß dann auf dem kürzesten Wege die Ve einigung mit der Gruppe gesucht wurde, bei der sich der Zugführ befand. Dieser hatte schnell den Punkt zum Front machen, sow die Formation zu bestimmen.

Da ich während dieser Bewegung wahrnahm, daß die beid an der Chaussee stehengebliebenen Sectionen die Rückzugsbewegu nicht mitgemacht hatten, obgleich sie bemerkt haben mußten, d

die Kompagnie zurückgegangen, und dadurch ihre linke Flanke entblößt war: so ließ ich nun die Kompagnie die Gewehre zusammensetzen und in meiner Abwesenheit Distancen schätzen, und ritt wieder auf die Chaussee hinüber. Ich machte den Zugführer hier darauf aufmerksam, daß er in solchem Falle nur dann stehen zu bleiben hätte, wenn er vorher den Befehl bekommen, den Punkt möglichst lange zu halten.

Ich zeigte ihm, wie er freiwillig und möglichst verdeckt sich längs der Chaussee bis zu einem Gehöft hätte abziehen müssen, bis sich ungefähr in gleicher Höhe mit der Stellung der Kompagnie befand. Ich achtete darauf, daß die noch immer detachirte linke Seitenpatrouille den Rückzug gleich mit antratt, ohne den speciellen Befehl dazu abzuwarten, und sich dann auch selbstständig wieder aufstellte, ungefähr in gleicher Höhe mit den beiden Sectionen.

Darauf ließ ich die beiden Sectionen zur Kompagnie zurückkehren.

Rückzug der Kompagnie unter Annahme, daß sie in Folge eines Flankens-Angriffs zum schleunigen Aufgeben der Stellung gezwungen wird.

Ich nahm dann die Zug- und Gruppenführer zusammen und zeigte ihnen, ich hätte bisher nur einen Rückzug unter Deckung einer Arriere-Garde ausführen lassen. Schwieriger wäre aber die Ordnung auf dem Rückzuge zu erhalten, wenn der Feind durch einen gelungenen Angriff die ganze Kompagnie auf einmal zum Rückziehen zwänge.

Da in solchem Fall die einzelnen Abtheilungen nicht mehr besondere Befehle erhalten können, so käme es darauf an, daß jeder Gruppenführer seine Gruppe in aufgelöster Ordnung bis hinter die nächste Deckung führte, und dort zunächst Front machte. Gingen ihm dann keine weiteren Befehle zu, so müßte er im Zusammenhang mit den ihm zunächst befindlichen Gruppen handeln.

Meine Sache würde es sein, während des Zurückgehens die Abtheilung zu bestimmen, die den Rückzug zu decken hätte, — alle Uebrigen hätten dann nur auf verdeckte Ralliirung hinter dieser Arriere-Garde an dem Ort Bedacht zu nehmen, der durch den nächsten Führer bezeichnet würde.

Um gleich praktisch zu üben, wie in solchem Fall der unvermeidlichen augenblicklichen Verwirrung am leichtesten zu steuern ist, bestimmte ich sofort den Schützenzug zur Einnahme des rechten Flügels der vorigen Stellung, den 2. Zug zur Besetzung der Hecke bis zur Brücke, den 1. Zug, um als geschlossenes Soutien an der Brücke Salve zu geben.

Die befohlene Stellung war schnell von den einzelnen Abtheilungen eingenommen, auch sah ich, wie die Leute schon von selbst daran dachten, sich in ihren Deckungen schnell zum Feuern einzurichten.

Ich rief der Kompagnie zu: „Der Feind greift mit einer Kompagnie die Brücke, mit einer zweiten von der Chaussee aus die rechte Flanke der Stellung an!“

Der Führer des Schützenzuges ließ sofort durch schnelle Abänderung der Stellung der einzelnen Gruppen die Front gegen

die rechte Flanke nehmen. Alles kommandirte „Schnellfeuer! S
Schritt!“

Nach einer kleinen Weile rief ich:

„Der Feind macht einen überlegenen Anlauf in Front
rechter Flanke! — Alles zurück!“

Es konnte nicht fehlen, daß der Rückzug zunächst einen
worrenen Anblick gab. Der Soutien-Führer, der das Gefühl ha
seine geschlossene Abtheilung dem feindlichen Feuer möglichst sch
entziehen zu müssen, hatte gleich „Kehrt! Marsch! Marsch!“ k
mandirt, aber das Terrain war zu eng, um in so breiter Fr
zurückzugehen, — so schob sich der Zug in einen dichten Knäuel
sammen, da in solchem Moment ein Kommando, zum Abbrech
oder in Reihen setzen, kaum ausführbar ist.

Ich hatte dies vorausgesehen, war also schon zum Sout
geeilt und befahl: „Den Rand der Höhe, zur Deckung des Rü
zugs besetzen!“

Ich wies dabei schnell auf die Punkte hin, die der rechte u
der linke Flügel einzunehmen hatten, — und so entwirrte sich sch
das Soutien in ein Paar ganz leidlich postirte Gruppen, die n
allen Seiten feuern konnten, — das beste Mittel, um einen Hau
auf dem Rückzuge nutzbar zu machen, statt ihn widerstandslos d
feindlichen Kugeln Preis zu geben oder ihn in Verwirrung zurü
laufen zu lassen. Unterdeß drängten sich die zurückgehenden Grupp
zu beiden Seiten auch ziemlich zusammen. Ich rief dem 2. Zu
der am wenigsten Raum hatte, zu: „Die Gruppen schnell bis z
nächsten Gehöft zurück! — In Reihen setzen lassen!“ —

Da dies „in Reihen setzen“ auf dem Rückzuge bereits gel
war, so brauchten nur die Gruppenführer sich schnell zu ihr
Flügelrotten zu begeben und zu kommandiren: „In Reihen gese
links (rechts) um! Marsch! Marsch!“ So entwirrten sich
schon durcheinander gekommenen Gruppen leidlich, da jeder d
Ziel wußte und seinen Führer sah. Daß dabei einzelne Leute s
einer falschen Section anschlossen, bei der sie sich gerade befand
ist kein Nachtheil, muß im Gegentheil gelehrt werden,
in der Wirklichkeit doch mancher Führer fehlen wird, und ei
ordnungsmäßige Rangirung erst außerhalb des feindlichen Feue
statthaft ist.

Der Schützenzug hatte mehr Raum; der Führer ließ in Fro
zurücklaufen, und befahl mit schneller Umsicht seiner rechten Flüg
gruppe, am Höhenrand rechts Stellung zu nehmen zur Deckun
des Rückzugs und wies den andern Gruppen das nächste Geh
zur Besetzung an. Diese setzten sich auch, sobald sie in die Nä
des Gehöfts kamen, in Schritt, in Reihen, und wurden so in d
Stellung geführt.

Es läßt sich wohl annehmen, daß durch solche Maßregeln d
jedenfalls auch in Unordnung gerathene Angreifer vom energisch

Abdringen zunächst abgehalten wird. Vielleicht wäre sogar ein gruppenweiser Abzug der Arriere-Garde möglich geworden.

Da es aber gerade meine Absicht war, das schnelle Ordnen aus der Verwirrung zu üben, gab ich der Arriere-Garde den Befehl: „Schnell zurück!“ noch ehe die Aufnahme-Stellung völlig eingenommen war.

Dieser Rückzug konnte zwar erst in Front ausgeführt werden, aber in der Nähe der Gehöfte mußte sich Alles auf zwei ziemlich schmale Wege zusammendrängen, so daß ich auch hier rief: „Gruppen-weise in Reihen setzen!“ Die Gruppenführer hatten sich nur schnell zu entschließen, ob rechts oder links in Reihen, je nachdem sie am Ersten den Weg erreichten und die Front der Aufnahme-Stellung machten.

Dem Zugführer des 1. Zuges befahl ich dann: „Hinter dem rechten Flügel Soutien formiren!“ Da die Gruppe des Schützen-zuges keinen Befehl erhielt, so mußte sie selbstverständlich in der Aufnahme-Stellung Front machen und Stellung nehmen.

Der 1. Zug, der in seinen Gruppen natürlich beim „in Reihen setzen“ nicht völlig rangirt war, konnte doch, da er keinen geordneten Schwarm mehr bildete, sondern in lenkbare Theile getheilt war, mit Leichtigkeit von den Gruppenführern auf den Punkt geführt werden, den der Zugführer, nachdem er sich schnell umge-sehen, ihnen zum Sammeln bezeichnete. Hier wurde eben so leicht in Sectionen rangirt.

Nachdem ich noch alles kontrollirt hatte, befahl ich um den weiteren Rückzug anzutreten:

„Der Schützenzug bildet die Arriere-Garde! Der 2. Zug gruppenweise abziehen! Das Soutien zurück!“ Der Führer des Schützenzuges wiederholte den Befehl für den Zug. Das Soutien ging sich im „Kehrt“ in Marsch, der Führer des 2. Zuges befahl: „Gruppenweis vom rechten Flügel abziehen!“

Seine rechte Flügel-Gruppe wurde mit „rechts um“ durch den Gruppenführer schnell in Reihen um das Gehöft herumgeführt und folgte dem Soutien, die nächste Gruppe ähnlich. Für die linke Flügelgruppe befahl ich noch: „Eine Patrouille zur Sicherung der Flanke längs des Grabens, zurücklassen!“ worauf der Gruppenführer zunächst die drei Mann bestimmte und schnell instruirte, daß sie in der Höhe des Schützenzuges immer die Flanke zu sichern hätten, gab darauf für die Uebrigen auch: „Zurück! und: „in Reihen links um!“ befahl, und auf dem kürzesten Wege folgte.

Als alles so in Bewegung war, befahl ich dem Zugführer für die einzelnen zurückkehrenden Gruppen ein schnelles Zusammen-schließen auf das Soutien, was durch Laufschritt in Reihen und dann beim Rechtsaufmarsch sectionsweise leicht bewirkt wurde. Fand der oder der andere dabei nicht gleich den richtigen Platz, so wurde, da nicht während des Marsches zu redressiren war, bis zum Halt geschoben.

Dann erhielt der Schützenzug Befehl, als Arriere-Garde folgen. Der Führer bestimmte die rechte Flügelgruppe zur Arri Garde und nahm die anderen beiden succeſſive zurück, um ſich Zurückgehen als Nachtrupp zu formiren. — Sobald Alles form war, ließ ich halten, um zu zeigen, wie die äußerſte Arriere-Ga in ſolchem Terrain zurückzugehen hätte.

Sie mußte, ebenſo wie die Patrouille des linken Flügels, innegehabte Stellung auf den Befehl: „Schnell zurück!“ im L verlaſſen, am nächſten geeigneten Gehöft wieder Front machen ſchnell Stellung nehmen. Und in ähnlicher Weiſe mußte, längeren Aufenthalt, von Stellung zu Stellung zurückgela werden, um jederzeit zum Widerſtand wieder bereit zu ſein, ſ das Soutien der Kompagnie noch nicht hinlänglichen Vorſpr gehabt hätte.

Nachdem dies richtig ausgeführt war, beendigte ich die Uebu

Fünfte Uebung.

Den . . Mai.

Ungefähr 1½ Stunden von der Garniſon liegt das Dorf Dünnwald an einer Chauſſee; Haide mit Buſch und abgeholztem, theils anſteigend-wellenförmigen, theils flachem Terrain dahinter. Da die Entfernung eine größere, ſetzte ich eine Marſch- und Gefechts-Uebung an, der Mann in äußerlich feldmarſchmäßigem Anzug, 3 Patronen.

Die Kompagnie trat um 6 Uhr an, 74 Köpfe.

Zweck der Uebung:

1) Reiſemarſch, dann Marſch in der Nähe des Feindes mit Sicherheits-Maßregeln und Abſuchen des Terrains ohne Gegner.
2) Abſuchen von Dünnwald gegen feindliche Patrouillen.
3) Angriff gegen eine auf der Haide hinter Dünnwald aufgeſtellte markirte feindliche Abtheilung, und zwar:
   a. auf dem abgeholzten Theil in Front, durch ſprungweiſes Vorgehen mit ſchließlichem Anlauf, der abgeſchlagen wird;
   b. nachdem wieder zurückgegangen in völlig verdeckte Stellung, Erneuerung des Angriffs, durch Beſchäftigung des Feindes in der Front, während der Hauptangriff gegen die feindliche Flanke gerichtet wird. Dieſer gelingt.
4) Verhalten nach gelungenem Angriff.

Ausführung:

Marſch durch die Stadt mit Tambour; Vorbeimarſch am Thor mit angefaßtem Gewehr; Abſchlagen, worauf von ſelbſt die Glieder Abſtand nehmen, die Unterofficiere an die Tete und Queue gehen, die Kragen mit dem oberſten Knopf aufgemacht werden, geraucht wird. Die Sectionen nehmen keinen anderen Abſtand, als die Glieder, die Spielleute und die Teten-Sectionen nehmen einen gleichmäßigen, leichten und freien Schritt an, das Gewehr kann beliebig, auch am Riemen getragen werden.

An der Queue ein Horniſt, um das Signal: „Ruf!" zu geben, wenn ein Vorgeſetzter von rückwärts kommt, oder wenn ausgewichen werden muß.

Nachdem ſo eine Strecke marſchirt war, ließ ich die Kompagnie ſich rechts und links von der Chauſſee theilen, — eine bequemere und beſonders luftigere Art zu marſchiren, wobei die Rotten

haben. — Durch einen größeren Ort
dabei mußte Alles das Gewehr auf der
den Tritt aufnehmen, ohne sonst an
ändern, wenn nicht ausdrücklich „Tritt
durch bewohnte Orte nicht in loser Hal-
kurzer Halt; dann Formiren einer Avant-
an der Queue der Kompagnie resp. bei jedem
und ein Tambour. Die Unterofficiere bei ihren
zunächst frei war, blieb der Vortrupp ge-
ohne eine Spitze vorzuschicken. Einzelne Häuser
wurden nicht abgesucht; eine Spitze erst im Lauf-
als das Terrain anstieg.
Chaussee eingeschnitten, ein Mann der Spitze mußte
Nach einer nahen Wald-Parcelle wurde
durch den Führer des Vortrupps selbstständig de-
Absuchung sich wieder von selbst an die Kom-
hatte.
Dünnwald wurde Halt gemacht, der Führer
fragt, welche Sicherungs-Maßregeln er für den
Dann in Züge aufmarschirt und die Gewehre
die Section, die den markirten Feind zu
gezogen war.
für den markirten Feind.
nehmen hinter Dünnwald, Front gegen das
Parcelle bei a; eine Patrouille soll unbemerkt
Dünnwald stehen bleiben, zur Beobachtung, sich
Feinde langsam auf der Chaussee zurück-
Maßregeln des Feindes melden.
einer Fahne zur Markirung des Soutiens
eben.
) soll erst im letzten Augenblick beim
gezeigt werden.
gegen Dünnwald.
nun der einfache Auftrag mitgetheilt,
und Gegend zu vertreiben, und jenseits
Schlebusch auszusetzen.
de! Eine rechte Seiten-Patrouille
jenseits Dünnwald wieder heran-
Kloster D. zur Sicherung der linken
die Verbindung mit der Spitze auf-

und ein Verbindungsmann) näherte
dem Dorf, die Seiten-Patrouillen
— da fiel plötzlich von der Lisiere

ser, wo die feindliche Patrouille sich so verdeckt aufgestellt hatte, daß sie nicht bemerkt war, ein Schuß. —

Die Detachirten hielten, warfen sich im Chausseegraben nieder und beobachteten. Man sah im Dorf einen Mann schnell zurücklaufen. Den Seiten-Patrouillen wurde zugewinkt, daß sie schnell vorgehen sollten. Nachdem sich gezeigt hatte, daß ihnen gegenüber nichts feindliches war, und auch sonst vom Feinde nichts mehr zu sehen war, wurde die Spitze in Marsch! Marsch! gegen das Dorf vorgeschickt, gewann die ersten Häuser und blieb verdeckt einen Augenblick stehen, um sich umzusehen.

Mitten im Dorf war wieder ein Mann verdeckt aufgestellt, an einer Biegung der Chaussee zu sehen. Da sich aber nicht annehmen ließ, daß dies etwas anderes als eine Patrouille sein könnte, so erhielt die Spitze Befehl, von Gehöft zu Gehöft, von Deckung zu Deckung, vorzulaufen.

Die feindliche Patrouille zog sich schnell zurück; die Spitze folgte und in angemessener Entfernung der Vortrupp und die Kompagnie. An der jenseitigen Lisiere des Dorfs bemerkte die Spitze 2 Mann hinter einem Aufwurf an der Chaussee so postirt, daß sie den Ausgang aus dem Dorf unter Feuer nehmen konnten. Es war nicht zu erkennen, ob eine feindliche Abtheilung dahinter war.

Der Führer der Avantgarde, der die Spitze wieder halten sah, kam dem Melder entgegen.

„Von der Spitze! 200 Schritt vor dem Ausgang ist eine feindliche Rotte postirt; es ist nicht zu erkennen, ob eine Abtheilung dahinter!"

Der Führer begab sich schnell an den Ausgang. Links zog sich jenseits des Dorfs dichtes Unterholz etwa 150 × längs der Chaussee; rechts auf kaum 200 × eine Anhöhe an der Chaussee, hinter der die feindliche Rotte aufgestellt war. Von der rechten Seiten-Patrouille war noch nichts zu sehen.

Der Führer winkte dem Vortrupp links längs der Chaussee vorzugehen; als er in seine Nähe gekommen, kommandirte er Marsch! Marsch! und setzte sich selbst an seine Spitze, um im Chausseegraben gebückt bis an den Rand des Holzes vorzugehen.

Es fielen ein Paar Schüsse, dann verschwand die feindliche Rotte; man sah sie längs der Chaussee zurücklaufen und in einiger Entfernung sich wieder niederwerfen.

Auf einen Wink des Führers lief die Spitze gegen die Höhe vor, da jetzt erkannt worden, daß man es nur mit der vorigen Patrouille zu thun hatte.

Die Avantgarde nahm Aufstellung am Rande des Holzes; der Führer begab sich zur Spitze rechts, wo die Höhe einen freieren Ueberblick gestattete. Er hatte der Kompagnie das Debouché des Dorfes frei gemacht, aber vom Feinde war noch nichts weiter zu bemerken. Die rechte Seiten-Patrouille näherte sich inzwischen von rechts rückwärts und wurde herangewinkt. Das Terrain war jetzt

zu beiden Seiten der Chaussee frei, links zog sich das Holz in Winkel herum in der Richtung auf Hornpott; etwas weiter zurück höher gelegen, ca. 300 Schritt seitwärts von der Chaussee, der kleine Busch a, einige alte Wasserrisse, parallel der Chaussee, gestatteten ein weiteres verdecktes Vorgehen längs der Chaussee bis auf einige 100 Schritt.

Weitere Recognoscirung.

Es handelte sich offenbar für die Avantgarde darum, bis zum Busch a vorzudringen, resp. zu recognosciren, ob er besetzt wäre.

Der Führer rief seinem Vortrupp zu: „eine Patrouille links am Holz gegen Busch a!"

Kaum hatte er dies gerufen, so bemerkte er in dieser Richtung einen Mann seiner linken Seiten-Patrouille, der die Verbindung mit ihm aufsuchte. Er rief sofort die eben abgehende Patrouille zurück und schickte einen Gefreiten mit der Weisung an die linke Seiten-Patrouille, längs des Holzes weiter gegen den Busch vorzugehen.

Darauf bestimmte er die so eben eingetroffene rechte Seiten-Patrouille dazu, auf der linken Seite der Chaussee, gleichzeitig mit der Spitze, unter Benutzung der Deckungen sprungweise möglichst weit vorzugehen, um zu erkennen, ob das Terrain vom Feinde besetzt wäre.

Die feindliche Rotte zog sich bei diesem Vorgehen noch etwas zurück, blieb dann aber hinter einem Grabenrand liegen; man sah einen Mann gebückt nach dem Busch a zu laufen, wo ihm ein anderer entgegenkam; einige Köpfe zeigten sich jetzt auch bei dem Busch; es fiel ein Schuß. Die Detachirten hielten und nahmen Stellung. Der Führer der Avantgarde winkte dem Vortrupp zum schnellen Vorgehen, und schickte mir einen Mann, um das Beobachtete zu melden.

Ich hielt zwar ganz in der Nähe, um die Anordnungen des Führers zu kontrolliren, hatte aber absichtlich nicht eingegriffen. Ich ließ mir auch melden, obwohl ich bereits selbst alles beobachtet hatte.

Dann gab ich dem Melder den Befehl mit, „der Vortrupp solle rottenweis in die Linie der Detachirten vorlaufen; der Schützenzug würde sofort links von der Avantgarde zum Angriff vorgeschickt werden!"

Ich bemerke hierbei, daß ein solches rottenweises Verstärken ganz zweckmäßig außerhalb des wirksamen Feuers ist, wenn man fast unmerklich die vorn ca. 300 × noch vom Feinde entfernt stehenden Schützen verstärken will, also bei der Einleitung des Angriffs. Bei der Durchführung des Angriffs dagegen muß man selbst beim sprungweisen Vorgehen doch mindestens dieselbe Zahl Schützen, die der Vertheidiger aufgestellt hat, gleichzeitig und plötzlich vorbrechen lassen: nur das imponirt und ruft ein unsicheres Zielen hervor, verringert also auch die Verluste.

Es war übrigens ersichtlich ungünstig für meinen Angriff, daß die Avantgarde so weit hatte vorgehen müssen, um überhaupt die feindliche Aufstellung zu erkennen, — es zeigte sich hierbei, wie wichtig es für den Vertheidiger ist, sich den Detachirten gegenüber bis zum letzten Augenblick verborgen zu halten, — denn ich konnte erst jetzt meine bestimmte Angriffs-Disposition geben und war genöthigt, zu einem Frontal-Angriff zu schreiten, weil ich sonst meinen Avantgarden-Zug in einer sehr exponirten Stellung gelassen hätte. Auch mußte ich es jetzt ganz der Intelligenz der einzelnen Zugführer überlassen, beim Angriff sich gegenseitig zu unterstützen, da ich in der Wirklichkeit dem Führer des Avantgarden-Zuges durchaus keine speciellen Weisungen mehr hätte zukommen lassen können, also es auch bei einer Friedens-Uebung nicht thun mochte.

Ausführung des Frontal-Angriffs.

Ich ritt daher schnell zum Rande des Holzes, wohin die beiden Züge sofort vorgeführt worden waren, sowie der Vortrupp weiter verlief und befahl:

„Der Schützenzug zum Angriff des Busches links von der Avantgarde Stellung nehmen! Nachher sprungweiser Angriff! Der 1. Zug als Soutien folgen!“ —

Der Führer des Schützeszuges kommandirte: „Schwärmen!“ — Ich ließ aber gleich wieder halten. Das Terrain, so offen es auch war, bot doch allerlei kleine Vertiefungen dar, die von einzelnen Gruppen sehr gut zu benutzen waren, um ziemlich verdeckt sprungweise bis auf günstige Schußweite heranzukommen. Darum ließ ich den Befehl geben: „Gruppenweis gegen den Busch vorgehen!“ —

Der Zugführer setzte sich dann an die Spitze der rechten Flügelgruppe als Richtungsgruppe, die anderen Gruppen, ihre Führer an der Spitze, suchten so viel als möglich bei ihrem Vorgehen vorhandene kleine Erhöhungen als Deckungen zu benutzen, um von einer zur andern vorzulaufen.

Als die rechte Flügelgruppe Stellung nahm, suchten die andern auch ungefähr in gleicher Höhe die günstigste Stellung zu gewinnen. Es war ca. 300× von der feindlichen Stellung entfernt. Der Feind hatte mehrere Schüsse abgegeben. Der Führer des Schützenzuges befahl: „Einzelfeuer 300 Schritt!“ Vorher hatte kein Schuß fallen dürfen, da das feindliche Feuer auch nur unwirksam sein konnte. Der erste Zug war, so lange er verdeckt vorgehen konnte, geschlossen gefolgt, dann aber auf den Befehl des Zugführers: „Von der Mitte Abstand genommen, Marsch! Marsch!“ auf ca. 150× in aufgelöster Ordnung, und hatte sich, als die Schützen sich niederwarfen, gleichfalls auf den Befehl: „Halt! Nieder! niedergeworfen. — Ich befand mich zwischen dem 1. und Schützenzuge, abgestiegen, um mich schon im Frieden darin zu üben, bei der Leitung nicht viel meinen Standpunkt zu wechseln.

Der Vertheidiger hatte sich ganz geschickt aufgestellt, die Flagge (sein Soutien) zeigte er nirgends, so daß ich erwarten mußte, daß

es nur beim letzten Anlauf plötzlich an einer Stelle entgegentreten würde. Zeigte er es früher, so konnte ich es gleich unter so wirksames Feuer nehmen, daß mein Angriff dadurch mehr Chance gewann, zu reüssiren. Ich mußte versuchen, den Gegner zu verleiten, sein Soutien zu zeigen vor meinem eigentlichen Anlauf. Dies konnte nur durch zwei Mittel geschehen.

1) Durch successives sprungweises Vorprallen der Schützen.
2) Dadurch, daß ich mein Soutien näher an die Feuerlinie herannahm und dort sich niederwerfen ließ.

Ich gab daher dem Führer des Schützenzuges den Befehl:

„Lassen Sie in der Schützenlinie den Befehl bis zum rechten Flügel weiter sagen, daß sprungweise in Zügen vom rechten Flügel avancirt werden soll!"

Dem Führer des 1. Zuges befahl ich:

„Mit dem Soutien-Zuge dem Schützenzuge beim Avanciren im Marsch! Marsch! folgen, und hinter dem Schützenzuge verdeckt niederwerfen!" — Erläuternd fügte ich hinzu: „Ich lege ein besonderes Gewicht darauf, daß die Bewegung des Soutien's zugleich mit der des Schützenzuges geschieht!"

(Theils um den Eindruck zu verstärken, theils weil dadurch in der Wirklichkeit die Verluste verringert werden.)

Ich sah, wie mein erster Befehl weiter gegeben wurde, und wie der Führer des Schützenzuges seine Mannschaften instruirte. Auch der Führer des Soutiens instruirte, daß auf Kommando: „Auf! Marsch! Marsch! Alles dem Schützenzuge zu folgen und auf „Nieder!" hinter demselben verdeckt niederzuwerfen hätte.

Es verging einige Zeit — (bei öfterer Uebung muß diese Pause immer kürzer werden, das Weitergeben und Aufnehmen eines Befehls von einem Flügel zum andern schneller) — dann erscholl der Befehl vom Zugführer des 2. Zuges: „Auf! — 50 Schritt! Marsch! Marsch!"

Gleichzeitig beim Schützenzuge: „Verstärktes Feuer!" —

Der 2. Zug lief vor und warf sich auf Befehl an einem geeigneten Abschnitt nieder, — der Zugführer befahl dann sofort: „50 Schritt! Verstärktes Feuer!" —

Gleichzeitig der Führer des Schützenzuges: „Auf! Marsch! Marsch!" und fast a tempo gab der Führer des 1. Zuges das gleiche Kommando.

Der Feind gab Schnellfeuer, zeigte aber sein Soutien noch nicht.

An einem kleinen Erdrand rief der Führer des Schützenzuges: „Halt! Nieder! 180 Schritt! Verstärktes Feuer!" —

Das Soutien blieb noch eine Strecke im Laufen und etwa [illegible] hinter dem Schützenzuge befahl der Führer: „Nieder!"

Noch hatte sich in diesem Augenblicke das feindliche Soutien gezeigt, [illegible] Feuer sich auf dasselbe concentriren müssen. —

Ich ließ nun nach beiden Flügeln herunterſagen: „Fertig zum Anlauf!“ worauf die Seitengewehre ſchnell aufgepflanzt wurden und kommandirte dann laut: „Zur Attacke auf! Marſch! Marſch! — Hurrah!“ — Die Horniſten bliesen „Schnell Avanciren!“ Die Tambours ſchlugen „Laufſchritt!“ Das Soutien ſchloß im Vorlaufen nach der Mitte (wo der Tambour ſchlug) zuſammen.

Ich dirigirte den Anlauf nach dem Buſch, da tauchte hinter einem Aufwurf ſeitwärts des Buſches die Fahne auf — der Feind war zum Abſchlagen des Angriffs vorbereitet.

Verhalten bei abgeſchlagenem Angriff.

Ich kommandirte „Halt!“ Dann ſofort dem Soutien-Führer: „Das Soutien als Arriere-Garde!“ — Den Uebrigen: „Langſam zurück!“ —

Dieſer Befehl mußte ſo ausgeführt werden, wie es eingeübt war, — Abgeben des Schuſſes: dann ſchnell in die nächſte günſtige Stellung zurück u. ſ. f.

Der 1. Zug blieb auf Befehl ſeines Zugführers da liegen, wo er halten geblieben war, und feuerte, ſobald ſeine Front frei war.

Ich befahl dem Führer im Vorbeigehen noch, ſich auch allmählich unter dem Schutz einer Gruppe aus dem feindlichen Feuer herauszuziehen.

Den Führern der andern beiden Züge gab ich Befehl, das Feuer einzuſtellen und ihre Züge allmählich nach einem flachen Ravin hinter dem linken Flügel zuſammenziehen, wo ſie vollſtändig gedeckt waren. Der Avantgarden-Zug ging erſt gerade aus ſo weit zurück, bis er in dem Ravin gedeckt war; dann in Reihen in dem Ravin entlang. Die Züge waren ſchnell formirt.

Erneuerung des Angriffs auf einem andern Punkt.

Mein Plan war jetzt, den Angriff ſo zu erneuern, wie es dem Terrain am beſten entſprach, d. h. von dem Holz her, das ſich bis Hornpott ausdehnte, und dem Buſch a ganz nahe kam. Es war theilich dichte Schonung, die ein Paſſiren erſchwerte, doch disponirte ich den Schützenzug, durch die Schonung bis nahe an Hornpott ſchnell vorzugehen und den feindlichen rechten Flügel lebhaft anzugreifen; ich würde längs der diesſeitigen Liſiere denſelben ſo lange in der Front beſchäftigen.

Der Schützenzug ging in Reihen, eine Spitze dicht vor ſich, ſchnell ab; der 2. Zug mußte eine Gruppe ſchnell bis an die Spitze der Schonung vorſchieben; der Reſt blieb als Soutien in Reihen an der Liſiere verdeckt. Der 1. Zug hatte inzwiſchen nur ſeine linke Flügel-Gruppe ſtehen laſſen, und den Reſt auch in einer kleinen Vertiefung rückwärts zuſammengezogen, und hinter dem 2. Zug aufgeſtellt.

Ich begab mich zur Tete. Sobald der Schützenzug links ſichtbar, ließ ich die beiden in erſter Linie befindlichen Gruppen durch je eine Section verſtärken — und, ſowie ich den Schützenzug lebhaft vorgehen ſah, ließ ich „Schnell Avanciren“ blaſen, und mit Hurrah! in den Buſch eindringen.

die rechte Flanke nehmen. Alles kommandirte „Schnellfeuer! 20 Schritt!"

Nach einer kleinen Weile rief ich:

„Der Feind macht einen überlegenen Anlauf in Front u rechter Flanke! — Alles zurück!"

Es konnte nicht fehlen, daß der Rückzug zunächst einen v worrenen Anblick gab. Der Soutien-Führer, der das Gefühl hatt seine geschlossene Abtheilung dem feindlichen Feuer möglichst schn entziehen zu müssen, hatte gleich „Kehrt! Marsch! Marsch!" k mandirt, aber das Terrain war zu eng, um in so breiter Fro zurückzugehen, — so schob sich der Zug in einen dichten Knäuel z sammen, da in solchem Moment ein Kommando, zum Abbreche oder in Reihen setzen, kaum ausführbar ist.

Ich hatte dies vorausgesehen, war also schon zum Soutie geeilt und befahl: „Den Rand der Höhe, zur Deckung des Rü zugs besetzen!"

Ich wies dabei schnell auf die Punkte hin, die der rechte u der linke Flügel einzunehmen hatten, — und so entwirrte sich sch das Soutien in ein Paar ganz leidlich postirte Gruppen, die n allen Seiten feuern konnten, — das beste Mittel, um einen Hauf auf dem Rückzuge nutzbar zu machen, statt ihn widerstandslos d feindlichen Kugeln Preis zu geben oder ihn in Verwirrung zurü laufen zu lassen. Unterdeß drängten sich die zurückgehenden Gruppe zu beiden Seiten auch ziemlich zusammen. Ich rief dem 2. Zug der am wenigsten Raum hatte, zu: „Die Gruppen schnell bis zu nächsten Gehöft zurück! — In Reihen setzen lassen!" —

Da dies „in Reihen setzen" auf dem Rückzuge bereits geü war, so brauchten nur die Gruppenführer sich schnell zu ihre Flügelrotten zu begeben und zu kommandiren: „In Reihen gese links (rechts) um! Marsch! Marsch!" So entwirrten sich d schon durcheinander gekommenen Gruppen leidlich, da jeder da Ziel wußte und seinen Führer sah. Daß dabei einzelne Leute s einer falschen Section anschlossen, bei der sie sich gerade befande ist kein Nachtheil, muß im Gegentheil gelehrt werden, d in der Wirklichkeit doch mancher Führer fehlen wird, und ei ordnungsmäßige Rangirung erst außerhalb des feindlichen Feuer statthaft ist.

Der Schützenzug hatte mehr Raum; der Führer ließ in Fron zurücklaufen, und befahl mit schneller Umsicht seiner rechten Flügel gruppe, am Höhenrand rechts Stellung zu nehmen zur Deckun des Rückzugs und wies den andern Gruppen das nächste Gehöf zur Besetzung an. Diese setzten sich auch, sobald sie in die Näh des Gehöfts kamen, in Schritt, in Reihen, und wurden so in d Stellung geführt.

Es läßt sich wohl annehmen, daß durch solche Maßregeln de jedenfalls auch in Unordnung gerathene Angreifer vom energischen

[illegible] wie ihr von der höheren Führung der nöthige Spielraum gelassen wird.

Ich konnte mir aber nicht verhehlen, daß im Detail der Ausführung durch Uebereilung, Aufregung und hier und da auch durch zu große Freiheit, die zum Mißachten gegebener Vorschriften führt, noch viel gefehlt war.

Die Kürze der gegebenen Zeit hinderte mich eben, hierauf so nachdrücklich zu halten, wie es geschehen muß, wenn man auch bessere Unterofficiere und Soldaten erziehen will, und mit der raschen Schützendisciplin zugleich die Besonnenheit, das kalte Blut jedem Einzelnen zur Gewohnheit machen.

Um dies zu erreichen, hätte ich fast bei jeder Bewegung und besonders bei jeder Aufstellung eine Pause machen müssen, um jeden Fehler in der Art des Anschlags, in der Benutzung der Deckung, im Zielen, zu korrigiren, und durch Wiederholung an die richtige Ausführung und Besonnenheit, sowie an strikes Festhalten an den gegebenen Vorschriften zu gewöhnen.

Die Zeit fehlte mir hierzu, — auch mußten bei der Uebung meine eigenen Gedanken viel mehr auf den Zusammenhang des Ganzen gerichtet sein, ebenso wie die Gedanken der Unterführer.

Nur sehr häufige Uebung macht es möglich, gleichzeitig die Detail-Ausführung im Auge behalten zu können; der Unterofficier in der Gruppe muß hier, wie bei allem Detail die Hauptsache thun.

Darum nahm ich die Zug- und Gruppenführer zusammen, wies auf die Wichtigkeit dieser Details hin, und forderte von ihnen, in Zukunft ihr Augenmerk unausgesetzt darauf gerichtet zu behalten, und, wo sie Verstöße bemerkten, durch leise Zurufe, wie: „besser Anschlagen!" — „besser die Deckung benutzen!" — richtig Ziel — einen Fuß unter den Kopf!" u. dgl. dem Mann immer das Gefühl beizubringen, daß er unter dem Auge seines Vorgesetzten ist, und gerade hier sich am wenigsten weder verabsäumen noch gedankenlos handeln darf. — Die Kompagnie machte ich ebenfalls auf die vorgekommenen Fehler aufmerksam, und setzte fest, daß, wer sich wiederholt erinnern ließe, mir von jetzt ab gemeldet werden sollte durch den Unterofficier zur Nachübung resp. Bestrafung. Ich hoffte aber, bei dem sichtbaren guten Willen Aller, daß dies nicht nöthig sein würde, sondern daß jeder selbst in Zukunft besonnen an die ein für alle Mal gegebenen Vorschriften denken würde.

Ich nahm mir gleichzeitig vor, um die Uebung im Detail zu fördern, immer wieder solche Special-Uebungen anzusetzen, in denen es sich nur darum handelte, wie eine Gruppe im feindlichen Feuer sich zu bewegen hat, und wie sie sich hinter den verschiedenen Deckungen aufzustellen hat zum geregelten, ruhigen, gut gezielten Gefecht.

... können sich sogar auf dem Exerc
... an andere Uebungen anſch
... dazu, nur konſequentes Feſ
... gegebenen) Vorſchriften
... gewandtere und zugleich beſ
... und nicht ſo anregend für
... Leben in größeren Abtheilung
... gründlicherer Durchbildung.
... Unterofficiere werden auch bald I
... ihnen einen größeren Einfl

Zweiter Abschnitt.

Feldwachtdienst und Gefechtsübungen.

Erste Uebung.

Den 5 Nachmittags Detail-Vorübung im Feldwachtdienst.

Es gelang mir, noch im Mai einen Nachmittag zu gewinnen, um das Formelle des Feldwachtdienstes genau durchzuüben, und gleichzeitig das Verhalten von Schleichpatrouillen zu zeigen.

Terrain-Beschreibung (s. Fig. 5).

Der große Exercierplatz bot Gelegenheit dazu. So eben er an sich war, befand sich doch an der Südost-Ecke eine alte Uebungsschanze, und längs der Ostseite vor derselben ein sandiger Boden mit allerlei kleinen Unebenheiten, die ausreichten, um wenigstens ein Bild davon zu geben, wie eine Schleichpatrouille in der Nähe des Feindes das Terrain zu benutzen hat zum möglichst gedeckten Vorgehn.

Die Südseite war durch eine Allee gebildet, an der mehrere Gehöfte lagen. Dahin führte von Südwest her der Hauptweg, mit Gehöften zu beiden Seiten bis unmittelbar an den Platz. Eine zweite Allee begrenzte die Westseite und führte zu den Schießständen, die mit ihren Aufwürfen fast längs der ganzen Nordseite lagen, also einen Terrain-Abschnitt bildeten. Die hohen Kugelfänge gestatteten hinter ihnen an der Nordostecke des Platzes eine Bewegung von Patrouillen, selbst wenn geschossen wurde, und fanden hier dieselben auch allerlei kleine Deckungen, bis jenseit der Stände das Terrain ganz übersichtlich und frei wurde.

Die Kompagnie trat um $^1/_2$3 Uhr an. Um gleich den Vormarsch zum Sicherheitsdienst zu benutzen, gab ich folgende Disposition aus:

Disposition.

Der Feind hat Patrouillen an den Schießständen gezeigt; die Kompagnie erhält Befehl, am Exercier-Platz eine Feldwachtstellung gegen die Schießstände zu nehmen, und Nachrichten vom Feinde einzuziehn.

Demzufolge marschirt die Kompagnie auf dem direkten (zuletzt als Leinpfad benutzten, aber verdeckteren) Wege nach der Schanze 2 Sectionen des Schützenzuges als Vortrupp; der Rest des Schützenzuges, — 1 Unteroffz. B., 1 Gefr. und 12 Mann — geht linke Seitendeckung auf dem Hauptwege vor, und etablirt sich

an den Gehöften der Südwest-Ecke als detachirter Unterofficier
während die Kompagnie an der Schanze die Feldwache a
wird. Die Patrouillen sind bis jenseits der Schießstände
senden, so daß sie das freie Terrain übersehen können. Ein
niger Feind wird durch Mannschaften mit weißer Binde n

Vormarsch in die Vorpostenstellung.

Der Führer des Schützenzuges theilte schnell die Det
ab. Da diese sich nur auf den Wegen bewegen konnten u
von Zeit zu Zeit eine freiere Aussicht gewannen, so waren
bindungspatrouillen nicht möglich; die Verbindung also dad
erhalten, daß an jeder freieren Stelle event. an jedem O
die Spitzen sich nach einander umsahen.

Ich machte hierauf speciell den Unterofficier der Seiten
aufmerksam. Es war seine Sache, — da die Kompagnie sic
im Vormarsch unnöthig aufhalten durfte: durch seine Det
die Verbindung immer wieder aufzusuchen.

Er marschirte ab, — eine Spitze von 3 Mann vor si
Vortrupp der Kompagnie detachirte 5 Mann als Spitze. —
ganze Strecke hindurch war jede Verbindung nach links unm
— es hätte also in der Wirklichkeit, wenn ein Theil auf den
gestoßen wäre, der andere nur durch Schüsse davon avertirt
können.

Erhaltung der Verbindung zwischen den Detachirten.

Bei dem nächsten Querwege sah ich, wie ein Mann der
ganz richtig etwas nach links in den Querweg einbog bis zu
nahen Biegung desselben, um sich nach der linken Seitend
umzusehn. Er sah nichts, und kam schnell nachgelaufen un
zu melden, da der Rest der Spitze im Vormarsch geblieben w

Ich ließ alles im Vormarsch bleiben, bestimmte aber vo
letzten Zuge 3 Mann als Arriere-Garde, von denen ein
im Querwege sich so lange umzusehn hat, bis es für die A
Garde Zeit war, der Kompagnie zu folgen, da man nicht
konnte, ob die linke Seitendeckung auch nicht schon voraus

Ich blieb bei diesem Mann halten, und sah gleich d
wie am Ende des Querweges ein Mann der linken Seitend
schnell über den Weg lief und sich dann nach rechts umsah.
ließ ihm zurufen: „Die Kompagnie ist schon voraus!“ und
zeitig vorwinken. Er verstand, denn ich sah, wie er schnell
winkte und eilig selbst vorging.

Die Arriere-Garde folgte der Kompagnie. Ich ritt zur
wieder vor, und als nach einiger Zeit das Terrain von ein
höhten Stelle aus nach links freier zu übersehen war, un
linken beiden Mann der Spitze sofort sich nach dieser Erh
hinbegaben, sah ich, wie nicht lange darnach die Spitze der
Seitendeckung bis an die Ecke eines Gehöfts vorlief, von der
sie sich gut nach rechts umsehn konnte.

Verhalten d. Spitze beim Eintreffen in der Vorpostenstellung.

In der Nähe der Schanze angelangt, fragte ich, wa
Spitze für eine Instruction hätte. Sie gab die richtige Ant
„bis an die Schanze vorzugehen!“ — da es unrichti

wesen wäre, wenn sie gleich über den Abschnitt hinaus vorgeschickt worden wäre, da jenseit des Abschnitts für sie eine neue Aufgabe begann (nämlich: das Aussetzen der Posten zu sichern) und hierfür ein neuer Befehl (resp. Instruction) erforderlich war, wenn man nicht Mißverständnissen ausgesetzt sein wollte.

Ich befahl nun, — als ich sah, wie die beiden vordersten Mann der Spitze schnell zur Schanze vorliefen, um Uebersicht zu gewinnen, — daß die Kompagnie Halt machen und Gewehre zusammensetzen sollte, während ich nach dem linken Flügel ritt.

Hier hatte die Spitze bereits die Allee betreten, während der Unterofficier seinen Trupp hinter einem Hause verdeckt abtheilen wollte. Ich fragte die Spitze, wie weit sie gehn solle. — „Bis an die Schießstände!"

Sie hatte offenbar keine klare Vorstellung von ihrem Auftrag, weil eben ein solcher Auftrag erst genau ertheilt werden kann, wenn man in dem Terrain angelangt ist, wo die Posten ausgestellt werden sollen, — besonders in unbekanntem Terrain.

Ich ließ also die Spitze wieder bis an das Gehöft zurückgehen, rief den Unterofficier B. heran, gab ihm die Regel, beim Vormarsch in eine Vorpostenstellung in Zukunft die Spitze zunächst nur bis zum Abschnitt vorgehn zu lassen, — dann begiebt sich der Führer schnell, zur Orientirung über das Terrain, zur Spitze, schickt sie zu einem bestimmten, höchstens 800—1000 Schritt entfernten Abschnitt vor, als Patrouille zur Sicherung des Aussetzens der Posten, und schreitet dann erst zum Abtheilen und Aussetzen der Posten.

Ich ließ ihn nun die folgende Instruction an die Spitze ertheilen:

„Die Spitze hat als Patrouille zur Sicherung des Aussetzens der Posten bis jenseits der Schießstände vorzugehn. Stößt sie früher auf Feind, — gleich Schuß und ein Mann zum Melden! Ist dagegen auch jenseits der Schießstände nichts vom Feinde zu sehen, so kehrt die ganze Patrouille sofort zurück." — Nachdem ich dem Unterofficier noch gesagt, daß ich bei meiner Rückkunft zu ihm die Posten gut instruirt zu finden wünschte, und die Abtheilung über ihre einzunehmende Vertheidigungsstellung orientirt, ließ ich ihn auch noch einige Minuten die Gewehre zusammensetzen und ritt zur Kompagnie zurück, die gleich an die Gewehre trat.

Ich theilte 1 Unterofficier und 6 Mann der gewandtesten Patrouilleure als markirten Feind ab, instruirte sie heimlich, geschlossen bis hinter die Schießstände zu gehen, dort erst sich schnell Binden umzumachen, und noch eine Strecke auf dem Wege nach Dorf N. weiter zurückzugehn. Darauf sollten sie als Rekognoszirungspatrouille wieder gegen die Schießstände vorgehn, schwächere Patrouillen zurückwerfen, dagegen vor stärkeren selber den Rückzug antreten.

Nun ließ ich den Führer der Spitze heranrufen und ließ ihm so daß die Kompagnie es hören konnte, seinen neuen Auftrag durch den Führer des Vortrupps geben. Er lautete fast wörtlich so wie beim linken Seitendetachement, doch sollte er nur 2 Mann der Spitze mit sich nehmen, die andern 2 Mann wieder eintreten. Ich ließ die Patrouille aber erst antreten, nachdem der markirte Feind fast die Schießstände erreicht hatte.

Verhalten beim Aussetzen der Posten und Instruction derselben.

Dann bestimmte ich den Vortrupp als Feldwache, zeigte ihm die andern beiden Züge als Soutien zu stehen haben würden, befahl aber, sie sollten sich alles bei der Feldwache und den Posten ansehen und anhören, und darüber instruirt werden. Der Feldwacht-Kommandeur wollte, nach der bekannten Instruction, mit der Hälfte der Mannschaft abmarschiren, zum Aussetzen der Posten; ich machte indeß darauf aufmerksam, daß diese Maßregel nur da zweckmäßig wäre, wo ein überraschender feindlicher Angriff möglich, und überhaupt die Zahl der erforderlichen Posten noch nicht zu übersehen wäre. In diesem Fall war augenscheinlich nur 1 Doppelposten in der Spitze der Schanze und der Posten vorm Gewehr am Eingangswege erforderlich. Erst mit der Dunkelheit mußte ein Doppelposten rechts von der Schanze und einer links vor dem Eingang am Wege, mit Examinirtrupp dahinter, aufgestellt werden.

Der Feldwachtkommandeur hat also einfach den aufführenden Gefreiten mit der 1sten Nummer nach der Spitze der Schanze mitzunehmen und konnte die genaue Instruction selbst besorgen. (Bei mehreren Posten ist ein besonderer Unterofficier hiermit zu beauftragen, weil es sonst zu lange aufhalten würde).

Die Instructions-Bücher geben viele Punkte an, die dem Posten als *specielle* Instruction zu übergeben sind (während er die *allgemeine* Instruction über sein Verhalten als Posten [wann er zu *melden* und wann er zu *schießen* hat] schon *vorher* kennen muß) — und es schadet auch im Frieden nichts, das Gedächniß des Mannes mehr anzuspannen, — aber der Krieg und selbst das Manoeuvre hat eine andere Praxis zur Geltung gebracht.

Es kommt im Kriege darauf an, daß nicht blos der *Posten*, sondern *jeder Mann* auf Feldwache (namentlich aber Patrouillen) auf folgende 3 Fragen Bescheid zu geben wissen:

1) Was weiß man vom Feinde? (Jede Meldung, die etwas *neues* darüber bringt, ist darum *jedem* Mann der Feldwache mitzutheilen, — zurückkommende Patrouillen haben es im Vorbeigehen dem Posten zu sagen).
2) Was von der Stellung der eignen Vorposten? (*Jeder* muß wissen, wo die etwanigen Neben-Abtheilungen stehen).
3) Wohin führen die Wege die man sieht? (Namen der nächsten Ortschaften).

Eben so muß *jeder* wissen, wer seine Vorgesetzten bis incl. Vorposten-Kommandeur sind, und wo die *Vertheidigungs*-

stellung für die Feldwache ist. Die meisten Leute werden diese Fragen schon beantworten können, ehe sie auf Posten ziehen, — der Unterofficier, der die Posten zu instruiren hat, soll also blos die 3 Fragen thun, um aus der Antwort zu sehn, was etwa der Posten noch nicht weiß. Als 4. Frage würde eventuell noch im Felde hinzukommen: „was ist über das Passiren von Einwohnern befohlen? —" Nachts: Losung und Feldgeschrei.

Da ich nicht gern im Frieden etwas übe, was für den Krieg unpractisch ist, so hatte ich schon in der Instruction Unterofficiere und Mannschaften auf jene 3 Fragen vorbereitet, so daß der Feldwachthabende sie auch an den Posten stellte, wobei sich zeigte, daß ihm alles andere schon bekannt, dagegen nur der Name der Ortschaft unbekannt war, von der gerade die Annäherung des Feindes zu erwarten stand. Er hatte sich also nur dies eine Wort zu merken.

Darauf wurde die Feldwache abgetheilt, und ließ ich hierbei gleich auf die erforderlichen Nachtposten Rücksicht nehmen. Die 2. und 3. Ablösung (je 3 Mann incl. Posten vor dem Gewehr) setzten für sich die Gewehre zusammen; die Nachtposten wurden nur zu 2 Nummern eingetheilt, von denen wieder jede für sich die Gewehre zusammensetzte (à 4 Mann) und auf dem linken Flügel setzten die letzten 3 Mann als Patrouille No. 2 ihre Gewehre ebenfalls besonders. Die sonst noch erforderlichen Patrouillen mußten also aus den Posten genommen werden, und sind dazu am besten die eben abgelösten zu benutzen.

Bei dem Abtheilen wurde darauf gehalten, daß je ein älterer und ein jüngerer Mann immer zusammen waren. Kaum war dies fertig, so kam die Meldung vom detachirten Unterofficier-Posten über seine Aufstellung (1 Doppelposten, 1 Posten vor dem Gewehr). Dem Melder wurde die diesseitige mitgetheilt. Darauf bestimmte ich, daß

1) Alle Meldungen an mich als Vorposten-Kommandeur auf einem Zettel mit Bleistift zu schicken wären, mit laufender Nummer und Abgangs-Zeit versehn.
2) Daß nach Schluß der Uebung der Feldwacht-Kommandeur die Vorkommnisse in einer Meldung (Bleistift) zusammengestellt mit flüchtigem Croquis der Feldwache, an mich abzugeben hätte.

(Für diese Meldungen sind vorbereitete Schema's sehr zweckmäßig, auch Couverte mit Abgangszeit für wichtige Meldungen, die dem Ueberbringer als Empfangsbescheinigung zurückgegeben werden).

Ferner sollte zugweise über das Verhalten der Feldwache und ihren instruirt werden, besonders in folgenden Fällen:

) Wahrnehmungen in größerer Entfernung (Meldung).
) Erkennen einer vorgehenden feindlichen Abtheilung (Schuß und Meldung).

3) Beim Angriff (wiederholte Schüsse ohne Meldung).

Nach einer halben Stunde sollte das Anbrechen der D rung angenommen, die Posten abgelöst, resp. die Nachtposten gesetzt werden, unter Sicherung einer vorgeschickten Patr Gleichzeitig Ausgabe von Losung und Feldgeschrei und Ueber Posten in Abforderung derselben, theils den zurückkehrenden trouillen gegenüber (für die später ein allgemeines Erkenn zeichen zu bestimmen) theils gegen unbewaffnete Unterofficiere Mannschaften, die von innen kommen, keine Losung haben, zur Wache gebracht werden müssen.

Nachdem dies festgesetzt, ritt ich zum detachirten Unterof Posten.

Unterwegs bereits sah ich von jeder der vorgeschickten trouillen einen Mann schnell auf seine Feldwache zurück Beim detachirten Posten angelangt, überzeugte ich mich durch 3 Fragen, daß der Doppelposten Bescheid wußte, und der U officier, der gleich von selbst vorgekommen war, um sich zu m zeigte auf mein Befragen, wie er im Fall eines feindlichen griffs das äußerste Gehöft besetzen, und welche Anordnunge getroffen haben würde, um die Vertheidigungsfähigkeit zu erl (Verbarrikadiren einer dem Feinde zugekehrten Thür, Durchsch einer Schießluke) so wie, daß er bereits auf die Entfernung zelner markirter Punkte aufmerksam gemacht hätte.

Meldung und Verhalten d. Patrouille dem Feind gegenüber.

In dem Augenblick kam der Melder: „Eine feindliche theilung, 1 Unteroffc. 6 Mann, bewegt sich hinter den Sc ständen."

Ich fragte, ob die Patrouille bemerkt worden wäre vom Fe Antw.: „Nein, wir hatten uns hinter einen Busch gelegt, ich habe mich unbemerkt weggeschlichen."

— „Gut; weiter beobachten, aber nicht über die Schießst hinausgehn!" —

Ich machte den Unterofficier B. gleich darauf aufmerk daß er dies seiner Feldwache mitzutheilen hätte, damit jede Patrouille ihr Verhalten danach einrichten, und in ihrer Meld das hervorheben könnte, was etwa seitdem sich geändert h Darauf befahl ich ihm ebenfalls, über alles Vorgekommene sch lich zu melden, wie dies in jeder Vorpostenstellung zu geschehn

Kaum war der Unterofficier zur Abtheilung zurück, als bemerkte, daß die Patrouille von den Schießständen sich eilig ei 100 Schritt zurückzog und einen Schuß abgab, und sich d niederwarf. Gleich darauf sah ich 2 Mann vom Feinde sch bis an den diesseitigen Rand der Stände vorgehen und eine deckte, beobachtende Stellung einnehmen.

Der Posten kam und meldete schnell, was er vom Feinde merkt. Ich schickte ihn zum Unterofficier, der auf den Schuß gleich die Gewehre hatte in die Hand nehmen lassen und Melder bereits entgegenkam.

Zugleich sah ich, wie der vorige Melder der Patrouille eine Weisung vom Patrouillenführer erhielt und von neuem zur Meldung zurückkam.

Er meldete: „die feindliche Abtheilung ist gegen die Schießstände vorgegangen und hat die Patrouille zum Zurückgehen genöthigt!"

Gleichzeitig kam von der Schanze ein Melder mit folgendem Zettel: No. I. „Von der Feldwache des Sgt. N." Nachmittags ½ Uhr. Patrouille No. 1 meldet eine feindliche Abtheilung, 1 Unteroffc. 6 Mann, hinter den Schießständen, bewegt sich in der Richtung nach Dorf N.

Den —ten Mai — N., Sergeant.

Scheinbar war diese Meldung das Gegentheil der so eben vernommenen — der Abgang war eben zu verschiedenen Zeitpunkten, daher die Wichtigkeit der genauen Zeitangabe nach Minuten, um sich nicht irre führen zu lassen.

Ich fragte nun den Unterofficier B., was er seiner Patrouille für einen Befehl schicken würde. — „Weiter zu beobachten," erwiderte er. „Glauben Sie, daß die Patrouille dort jetzt noch mehr sehen kann, als der Posten hier?" — „Nein!" „Dann ist sie also überflüssig, und ihre Abwesenheit schwächt Ihre Abtheilung!" — Der Unterofficier B. schickte nun den Melder mit dem Befehl zurück, die Patrouille solle sofort zurückkehren. (S. Anm.)

Ich fragte darauf den andern Melder, ob die Patrouille von Sgt. N. einen Befehl erhalten. — „Den Befehl, sogleich zurückzukommen!"

In der That sah ich jetzt auch am Ende des Exercir-Platzes die Köpfe der zurückgehenden Patrouille.

Ich befahl nun dem Unterofficier B., die nächste Patrouille erst wieder vorzuschicken, wenn vom Feinde nichts mehr zu sehen wäre, sodann in einer Viertelstunde ablösen zu lassen, unter Annahme der Dunkelheit, — und gab ihm hierzu Losung und Feldgeschrei.

Inzwischen solle er seine Mannschaften über dasselbe instruiren, was ich bei der Feldwache angeordnet, und nach der Ablösung die Abforderung von Losung und Feldgeschrei in ähnlicher Weise üben, wie dort befohlen war.

Ich ritt dann zur Feldwache zurück, wo gerade die Ablösung die Gewehre in die Hand nahm, zugleich mit Patrouille No. 2. Auch kam ein Mann des Doppelpostens mit der Meldung, daß anscheinend eine feindliche Patrouille sich am Kugelfange bewegte. Ich fragte nun Sgt. N., welche Instruction er der Patrouille

---

Anmerk. Es ist ein sehr oft vorkommender Fehler, daß Patrouillen nahe vor der Postenlinie zwecklos liegen bleiben, um eine feindliche Patrouille zu beobachten. Patrouillen, die ihren Auftrag erfüllt haben, müssen sofort zurückkehren.

No. 2 geben würde? — „Die feindliche Patrouille zu vertreiben!" — „Wenn aber mehr dort wäre als eine Patrouille —? Und können überhaupt 3 Mann, die sich ziemlich ungedeckt nähern, eine gut postirte Patrouille zurücktreiben? —"

— Nein, sie können aber sehen, was da steht!"

— Gut; sie werden also als Schleichpatrouille vorgeschickt werden müssen! — Ich werde sie selbst instruiren." —

Ich ließ nun die ganze Abtheilung herantreten, um die Instruction mit anzuhören.

Instruction der Schleichpatrouille über ihr Vorgehn.

„Die Patrouille geht als Schleichpatrouille gegen den Kugelfang vor, wo sich 2 Mann vom Feinde zeigen, um sich zu überzeugen, ob mehr dahinter ist. — Sie geht zu diesem Behuf, da sie doch gleich vom Feinde gesehn wird, schnell von Deckung zu Deckung vor bis auf etwa 300 Schritt vom Feinde. Von da ab bleiben immer je 2 Mann liegen, zum Schuß bereit, während der vorderste schnell so weit seitwärts und vorwärts Terrain zu gewinnen sucht, bis er den beiden feindlichen Mann die Flanke abgewonnen hat, und sehen kann, ob noch etwas dahinter steht. Sieht er nichts, so winkt er, und darauf folgt ihm erst der eine Mann, dann der andere sprungweise, so daß immer je zwei Mann liegen und feuern können, sobald der Feind feuert. Auf diese Weise wird versucht, die beiden Mann des Feindes zum Zurückgehen zu nöthigen, und dann zu sehen, ob etwa hinter den Schießständen noch etwas vom Feinde zu bemerken ist. Sobald sich mehr zeigt vom Feinde, geht kein Mann weiter vor, sondern alle drei nehmen verdeckte Stellung, beobachten schnell, was der Feind thut, und ziehen sich einzeln sprungweise aus seinem Schußbereich zurück, so daß wieder immer je 2 Mann schußbereit sind, wenn der Feind verfolgen sollte. Außerhalb des Schußbereichs setzen alle 3 Mann gleichzeitig den Rückzug nach dem rechten Flügel der Feldwache fort und melden, was sie gesehen. (S. Anmerk.)

Ich sah den intelligenten Gesichtern der Patrouille an, daß sie mich verstanden hatten; ich fügte also nur noch hinzu, daß Schleichpatrouillen immer in ähnlicher Weise verfahren müßten, wenn sie Angesichts einer feindlichen Patrouille, an der man nicht unbemerkt vorbei könnte, sehen wollten, was etwa noch dahinter wäre. Darauf trat die Patrouille an. — Ich befahl nun die Ablösung, und ließ die Mannschaften an die Schanze herantreten, um sich sowohl das Ablösen, als auch das Verhalten der Patrouille anzusehen.

Verfahren bei der Ablösung.

Den linken Flügelposten (Posten No. 3) ließ ich direkt aufführen und durch den Gefreiten die 3 Fragen stellen, zu denen

---

Anmerk. Diese ausführliche Instruction über das Verhalten der Patrouille ist überall da zu empfehlen, wo man weiß, die Leute sind noch im Patrouilliren ungewandt. Hat man aber gewandte Patrouilleurs, so ist jedes Wort zu viel, was über den Auftrag und über die Angabe, wie weit die Patrouille gehen soll, hinausgeht.

noch als 4. Frage die nach Losung und Feldgeschrei hinzutrat. Als Examinirtrupp ließ ich dahinter, innerhalb der Schanze, die beiden Mann der Ablösung und die so eben zurückgekehrte Patrouille No. 1, die Gewehre zusammensetzen.

Der aufführende Unterofficier marschirte gleichzeitig mit den andern 4 Mann ab, ließ die Ablösung für den mittelsten Posten zunächst verdeckt stehen und ging mit Posten No. 1, möglichst versteckt, auf den Punkt, wo er nach der Weisung des Wachthabenden stehen sollte. Nachdem er hier die Instruction abgefragt, ging er direkt auf Posten No. 2 zu und winkte die Ablösung zu sich, die sich rechts und links vom Posten aufstellte, und von dem alten Posten überliefert erhielt, was bis jetzt vom Feinde gesehen worden, so wie den Namen jenes Dorfs. Der Unterofficier fragte darauf nach Losung und Feldgeschrei, und marschirte dann mit dem abgelösten Posten zur Feldwache.

Verhalten der Schleichpatrouille dem Feinde gegenüber.

Inzwischen war die Schleichpatrouille bis auf wenige 100 Schritt vom Kugelfang angelangt, und man sah, wie der vorderste Mann gebückt eine kleine Terrain-Senkung benutzte, um einen kleinen Aufwurf zu erreichen, der etwas seitwärts lag. Es fiel ein Schuß; der Mann warf sich nieder, lief dann aber sogleich schnell auf den Aufwurf zu, wo er sich wieder niederwarf. Jetzt zeigten sich noch zwei Mann vom Feinde. Jener blieb noch einen Augenblick liegen, lief dann aber schnell zurück. Es fiel ein Schuß; ein Mann der Patrouille schoß wieder. Nachdem der erste Mann Stellung genommen, lief der jetzt zunächst dem Feinde befindliche eine Strecke zurück, warf sich nieder, dann der nächste, und so fort, bis alle 3, da der Feind nicht folgte, gleichzeitig den Rückzug fortsetzen konnten, auf Posten No. 1 zu. Dieser rief an: „Halt! Werda?" — Zurückkehrende Patrouille! — „Ein Mann vor!" — Losung! — — Feldgeschrei! — Patrouille vorbei! — Ich fragte jetzt: was hätte der Posten thun müssen, wenn ihm die Mannschaften **unbekannt** gewesen wären? —

Anrufen und Instruction über das Verhalten, wenn Unbekannte beim Posten passiren wollen.

Antwort: „An den Examinir-Posten weisen!" — Allerdings schreibt dies die Instruction vor, — aber auch hiernach ist schwerlich in der Praxis verfahren worden. In der That kann man auch unmöglich unbekannte, verdächtige Personen, die außerhalb des Haupt-Weges bei einem Posten passiren wollen, an den Examinir-Posten weisen. Es muß unbedingt der Vorgerufene direkt zur Feldwache gebracht werden, und, sollten es mehr sein, die andern scharf von dem zurückgebliebenen Manne des Postens im Auge behalten, aber **nicht** zurückgewiesen werden, weil man sonst nicht weiß, wo sie bleiben. (S. Anm.)

Anmerk. Nur bei den Posten, die zur Einschließungs-Linie einer Festung gehören, kann der Befehl zweckmäßig sein, **alle** Unbekannten, mit Ausnahme von Parlamentairen, **sofort** zurückzuweisen.

Ich setzte also ein für alle Mal fest:

„Von jedem Posten wird jeder Unbekannte zur Feldwache gebracht."

Dies ist eine leicht faßliche Instruction, bei der das unzweckmäßige Examiniren des Postens ebenfalls wegfällt. —

Da der Feind nicht weiter vorgekommen war, und es nicht geduldet werden konnte, ihn so nahe vor sich zu lassen, theilte ich vom Soutien eine Unterofficier-Patrouille von 1 Untoff. 8 Mann ab, um ihn zu vertreiben bis hinter die Schießstände, und sich Ueberzeugung zu verschaffen, wo die feindliche Vorpostenstellung sei.

Ich nahm die Gelegenheit war, über das specielle Verhalten einer solchen Rekognoscirungs-Patrouille zu instruiren, da hierbei vielfach ein falsches Verfahren im Felde vorgekommen ist.

Instruction und Verhalten einer Rekognoscirungs-Patrouille.

Der Zweck der Rekognoscirungs-Patrouille ist immer der: Genauere Nachrichten vom Feinde zu bringen, wenn Schleichpatrouillen sie nicht gebracht haben, weil sie durch feindliche Patrouillen daran verhindert sind.

Es handelt sich also für sie 1. um Zurückwerfen dieser Patrouillen und 2. um weiteres Vorgehen gegen die feindliche Vorpostenstellung.

Der erste Zweck läßt sich unter den vorliegenden Umständen besser erreichen durch ein schnelles, umfassendes Vorgehen gegen die feindliche Patrouille; der letztere durch ein Entsenden von Schleichpatrouillen nach mindestens zwei verschiedenen Richtungen gegen den Feind.

Die Rekognoscirungs-Patrouille geht daher zunächst als Schützenlinie sprungweise vor und sucht der feindlichen Patrouille Flanke und Rücken abzugewinnen, um sie zum Zurückgehen zu nöthigen. Ist dies gelungen, so hat sich die Patrouille an einem günstigen Punkt schnell zusammenzuziehen, damit der Unterofficier für den zweiten Theil des Auftrags eine specielle Instruction ertheilen kann.

Diese wird in der Regel so ausfallen müssen, daß 3 Mann als Schleichpatrouille gegen einen Punkt vorgeschickt werden, wo man die feindlichen Flügel vermuthet, oder wo am besten verdeckt heranzukommen ist, während der Unterofficier mit den Uebrigen der Richtung schnell folgt, in der sich die feindliche Patrouille zurückgezogen hat, oder wo er das feindliche Soutien vermuthet. — Als Sammelpunkt für den Rückzug ist dieser Ausgangspunkt zu bezeichnen, und können hier auch, besonders wenn es eine Brücke oder ein anderes Defilee ist, 2 Mann zurückgelassen werden. (S. Anm.)

Anmerk. Ein Beispiel eines abweichenden Verhaltens, unter andern Umständen, ist in der Darstellung einer „Vorposten- und Gefechtsübung einer Kompagnie gegen die andere" gegeben.

Der Unterofficier mit seinen Mannschaften muß nun zu erfahren suchen, wo etwa das feindliche Soutien steht. Die kürzeste Art ist, die Postenlinie durch schnellen Angriff und lebhaftes Feuern auf einem Punkt zu allarmiren, und sich schnell zurückzuziehen, so wie man das feindliche Soutien vorgelockt hat. Das Aufhören des Feuerns ist dann zugleich für die erste Schleich-Patrouille das Avertissement, sich ebenfalls schnell zurückzuziehen, selbst wenn sie erst wenig wahrgenommen hätte. Ihre Aufgabe muß speciell darin bestehen, wo möglich zu sehen, wo die einzelnen Posten stehen, und ob vielleicht auf einem Punkt leicht die Postenlinie zu überfallen und zu durchbrechen ist.

Auf den vorliegenden Fall angewandt, müßte also der Unterofficier zuerst ähnlich verfahren, wie vorher die Schleichpatrouille, d. h. er mußte den Feind durch einige Mann in der Front im Auge behalten lassen, während die andern rottenweis seitswärts und vorwärts die Flanke des Feindes allmählich gewannen. So mußte der Feind bis über den jenseitigen Rand der Schießstände zurückgetrieben werden, dann die Patrouille sich dort verdeckt sammeln, und nun zuerst 3 Mann als Schleichpatrouille gegen den (supponirten) feindlichen linken Flügel abgeschickt werden, während der Unterofficier den Hauptweg nach Dorf N. mit seinen übrigen Mannschaften als Patrouille formirt, zu gewinnen suchte, da sich annehmen ließ, daß ein feindliches Soutien im Dorf an diesem Hauptwege stehen müsse.

Zeigte sich der Feind schon vorher, diesseit des Dorfes, in einer gewissen Stärke, so mußte der Unterofficier natürlich den Rückzug antreten, hatte dann aber auch seinen Zweck, so weit es möglich war, erfüllt. —

Ich ließ nun den Unterofficier abmarschieren und die Kompagnie zum Zusehen an die Brustwehr treten. Um aber die Zeit möglichst auszunützen, ließ ich gleich 2 Mann dem Unterofficier zum Abschreiten folgen, mit dem Befehl, für den Einen auf 300 X (240 Met.), für den andern auf 600 X (480 Met.) stehen zu bleiben und gegen die Schanze Front zu machen, und abwechselnd sich niederzulegen, zu knieen und aufzustehen. Ich halte es für das wichtigste, den Mannschaften diese beiden Distancen so oft wie möglich, in dem verschiedensten Terrain und bei verschiedenster Beleuchtung, vor Augen zu führen; — erstere als Grenze für das wirksame Einzelfeuer gegen feindliche Schützen, letztere als Grenze für Salven- und Schnellfeuer gegen kleinere geschlossene Trupps. Officiere und Unterofficiere mußten vornemlich im Abschätzen dieser beiden Distancen sicher werden. Auch nahm ich mir vor, in Zukunft beim Abschreiten große Schritte = 1 Meter machen zu lassen, um die Doppelberechnung zwischen abgeschrittenen Schritten und Meters zu vermeiden. Das läßt sich auf den Schießständen leicht einüben von den Abtheilungen, die nicht schießen, eben so wie auf dem Rückmarsch das Abschätzen. —

So wie der Mann auf 300 Schritt stand, ließ ich d
hinter der Brustwehr anschlagen und auf Kopf halten, n
kniete; beim Liegen: c. 2 Fuß darüber. — Zu
Gruppenführer mußten den Anschlag kontrolliren. Aehnl
600 Schritt.

Verhalten der Rekognoscirungs-Patrouille und des Feindes.

Als die Rekognoscirungs-Patrouille ausgeschwärmt wa
mit Rotten sprungweise avancirte, ließ ich eine Pause mach
zusehen.

Die 4 Mann vom Feinde zogen sich bald zurück, n
aber an der äußern Ecke der Schießstände noch einmal gedec
stellung.

Ich sah, wie der Unterofficier ganz richtig gegen dies
centrirte Aufstellung, der er durch Flankirung nichts an
konnte, nicht mehr rottenweise vorging, sondern alle auf e
einen concentrischen Anlauf machen ließ und so die Pat
völlig vertrieb. Ich sah dann auch, wie er bald darau
Schleichpatrouille nach rechts detachirte.

Jetzt mußten auch die beiden Mann vom Feinde auf
andern Ecke der Stände zurückgegangen sein, denn ich sah,
ebenfalls vom detachirten Unterofficier-Posten eine Patrouille vor

Ich ließ nun „Sammeln" blasen, und während die R
noscirungspatrouille und der Feind sich nach der Schanze
wieder einige Mann von der Schanze aus, aber dies mal in
Richtung auf den detachirten Unterofficier-Posten die Dista
von 300 und 600 Schritt abschreiten, und von der Schanze
darnach zielen.

Dann gab ich den Befehl, sobald alles bei der Schanze
einigt, sich nach dem Unterofficier-Posten heranzuziehn. Zu die
ritt ich dann schnell und winkte zum Stehenbleiben, und ließ d
hier noch Distancen schätzen, bis alles sich vereinigte. — Ich
mir darauf von dem Feldwacht-Kommandanten die befohlene M
dung über die Vorkommnisse zeigen, und ging sie kurz mit
Unterofficieren nach Form und Inhalt durch. Die Meldung
Sgt. A. lautete folgendermaßen:

No. 2. Von der Feldwache des Sgt. A.
Nachmittags 5 Uhr.

Die Feldwache hat die auf dem Croquis angegebene Nac
stellung eingenommen. Eine feindliche Patrouille hat sich in d
Schießständen festgesetzt, ist aber durch Unt. C. mit 8 Mann v
trieben worden bis in die Nähe von Dorf N., wo die feindlich
Vorposten stehen. Sergeant A.

Zweite Uebung.

D. — ten Juni Vormittags. Einleitung und Plan zu den folgenden Uebungen.

Meine Absicht war, von jetzt ab die Vorposten- und Feldwacht-Uebungen mit Gefechts-Uebungen zu verbinden, also zwei Abtheilungen nach bestimmten Annahmen einander gegenüber aufzustellen; den Führern eine gewisse Freiheit der Disposition zu lassen, selbst aber die Ausführung in jedem Detail zu überwachen, und überall einzugreifen, wo in Disposition oder Ausführung etwas verlam, was nicht förderlich erschien für die Ausbildung, oder was an sich fehlerhaft war.

Ich beabsichtigte zunächst ein Terrain zu wählen, das dem Vertheidiger überwiegende Vortheile böte, dafür aber dem Angreifer die doppelte Stärke, — 2 Züge gegen 1 — zu geben. Dies mußte von selbst dahin führen, daß der Angreifer den Hauptangriff gegen die Flanke richtete, und kam es also bei den nächsten Uebungen für die Führer der Truppe besonders darauf an:

1) Schwächen und Stärken im Terrain richtig zu erkennen;
2) die Absichten und Maßregeln des Gegners theils im voraus richtig zu errathen, theils rechtzeitig durch Patrouillen oder Beobachtungen in Erfahrung zu bringen;
3) für das Gefecht theils richtig über die Abtheilung zu disponiren, theils durch schnellen Entschluß für den entscheidenden Moment am entscheidenden Punkt sich die Ueberlegenheit zu schaffen.

Da bei der Kleinheit der Abtheilungen, besonders in übersichtlichem Terrain, jedes Detail der Ausführung voraussichtlich von mir beobachtet werden konnte, so hoffte ich, würden diese Uebungen die Detail-Ausbildung der Kompagnie für Feldwachtdienst und Gefecht weiter fördern, und zugleich für Führer und Truppe eine weitere Stufe in der Ausbildung erreichen lassen, nämlich:

in den Führern schnellen Blick, schnellen Entschluß, Klarheit und Präcision in den Anordnungen und Befehlen;

in den Mannschaften die Uebung: unter allen Verhältnissen an den eingelernten Formen und Vorschrif-

ten mit Besonnenheit festzuhalten, — aber doch keinen Befehl blos mechanisch, wie in Reih und Glied, sondern in selbstthätigem Verständniß für den Zweck und Zusammenhang des Ganzen auszuführen.

Der Formen, an denen immer festzuhalten ist, sind ja für den einzelnen Mann im Gefecht gar nicht so viele: „sich richtig in die Ordnung der Gruppe einfügen, im Stehn, in der Bewegung, im Feuer" — darin liegt ja für ihn alles.

Ich sollte meinen, es wäre nicht unerreichbar, bei einiger Aufmerksamkeit auf dies durchaus nöthige Detail, den Mann zu einer gewissen mechanischen Fertigkeit darin zu bringen.

Anders liegt die Sache aber mit der Weckung des selbstthätigen Verständnisses, das er als Schütze schon bei Abgabe jedes einzelnen Schusses zu zeigen hat: durch richtiges und besonnenes Zielen, Abgabe des Schusses im richtigen Moment auf den Feind, der entweder am leichtesten zu treffen ist (durch die Blöße die er momentan giebt, oder beim Auftreten eines Soutiens) oder dessen Tödtung die größte Wirkung hat (Zielen auf die Führer oder besonders gute Schützen des Feindes; auf die Soutiens in den Momenten vor der Entscheidung):

Dies ist fast unmöglich, immer zu kontrolliren, darum auch nur sehr unvollkommen zu lehren — und doch liegt alle Ueberlegenheit in der Ausbildung dem Feinde gegenüber, hierin beschlossen, unter Voraussetzung einer sonst gleichen Disciplin und Tapferkeit in der Truppe.

Darum muß geschehn, was geschehn kann, um bei uns diese verständige Selbstthätigkeit des einzelnen Mannes zu fördern, — und im Felddienst geschieht dies nur dann, wenn immer wieder darauf geachtet und aufmerksam gemacht wird. Nur dann wirkt wiederholte Uebung dazu mit, ihn daran zu gewöhnen, so daß es zuletzt ihm etwas leichtes, selbstverständliches wird. —

Für die Unter-Führer ist die Aufgabe dagegen komplicirter, weil sie gleichzeitig zur Ausbildung der Truppe mitwirken sollen, und sich selbst üben und ausbilden, — sich selbst einfügen in das Ganze, und ihre Abtheilung leiten und kontrolliren sollen.

Eine Erleichterung für sie ist hier auch das mechanische Festhalten an bestimmten, einfachen Formen in der Leitung, — damit das „wie? sich niemals auf ein Nachdenken und Instruiren über die Form zu erstrecken braucht — sondern der Befehl gleichsam fertig im Kopf da ist, sobald das „was?" gegeben ist, und ein Blick auf das Terrain genügt, um den erforderlichen Befehl präcis zu ertheilen. Darum ist auch hier das Festhalten an den bestimmten, einmal geübten Formen und die

beständige Uebung darin bis zu mechanischer Fertigkeit die Grundlage für jede weitere Ausbildung des Führers, das Mittel zum Zweck, aber nicht der Zweck selbst. Zweck ist: den Führer durch leichte Beherrschung der Formen in Stand zu setzen, die Leitung der Truppe in der Hand zu behalten, und die prompste Ausführung der nöthigen Entschlüsse zu sichern. —

Hiernach richtete ich meinen Plan für die nächsten Uebungen ein:

Drei Uebungen bedurfte ich, um nach einander jeden Zug als Feldwache und in dem Vertheidigungs-Gefecht zu üben, — das mindeste waren zwei Detail-Uebungen darin, wenn ich rechnen wollte, daß der Schützenzug bereits in der Vorübung, als Feldwache, das nöthigste durchgemacht hatte. Für die beiden andern Züge wurden der Feldwache gegenüber dann von selbst diese Uebungen zu Uebungen im Verhalten der Detachirten beim Vorgehn, und im Angreifen einer Stellung.

Rückzugs- und Verfolgungsübungen knüpften sich eben so von selbst daran, und war es nur nöthig, das eine Mal die Uebung so anzulegen, daß der Angriff Chancen hatte zu reüssiren, das andere Mal aber nicht. Um je nach Umständen das eine oder andere in meiner Hand zu behalten, war es zweckmäßig, jeder Abtheilung eine Flagge mitzugeben, die nur auf meinen speciellen Befehl entrollt werden durfte. — Für diese ersten Uebungen empfahl sich offenes, übersichtliches Terrain, theils um die Details besser im Auge behalten zu können, theils um das Festhalten an den bestimmten Formen zu erleichtern. — Dann mußte unbedingt eine Patrouilleur-Uebung in koupirtem und bedeckterem Terrain eingeschoben werden, um das Verhalten in solchem Terrain zu zeigen, — und zugleich als Vorübung für eine Vorposten- und Gefechts-Uebung in ähnlichem Terrain.

Wenn ich mit dieser letzteren gleichzeitig ein Defilee-Gefecht verband, so ersparte ich einen besonderen Tag für die Einübung eines solchen, und ich konnte dann gleich dazu übergehen, mich mit einer Kompagnie zu einer andern Vorposten- und Gefechts-Uebung zu verabreden, die Nachmittags beginnen mußte mit Aussetzen von Vorposten auf der einen Seite und Angriff derselben auf der andern, — und, nach dem Gefecht, erneuerte Vorpostenstellung mit Patrouilliren gegen einander bis in die Nacht hinein, so wie Vorschicken kleiner Rekognoscirungs-Patrouillen. Eine größere nächtliche Rekognoscirung, verbunden mit einer falschen Allarmirung auf einem andern Punkt, konnte allenfalls eine solche Uebung beschließen.

Je nach der Zeit, die mir dann übrig blieb, konnte ich entweder eine ähnliche Uebung in anderm Terrain wiederholen, — oder konnte, — um meine Kompagnie darin zu prüfen, in wie weit alles bereits zu einem schnellen Ineinandergreifen unter überraschenden Verhältnissen vorgeübt war, — eine Uebung ansetzen, die zu einem überraschenden Recontre führte. Bestanden

Unterführer und Mannschaften diese Probe, so war die Ausbildung in der That bis zu einem gewissen günstigen Abschluß gediehen. —

Uebung im Vorpostendienst mit Gefecht.

(S. Fig. 2.)

Auftrag für den 1. Zug:

Von einem (supp.) Soutien bei Mengenich wird der Zug um 1/2 8 Uhr gegen das nahe Holz vorgeschickt als linke Flügel-Feldwache, Anlehnung an das Gehöft Nüssenberg. Die rechte Flügel-Feldwache (supp.) steht bei Bocklemünd. 5 Patronen, Mützen, Gepäck. Um 8 Uhr ist die Stellung eingenommen. Hornist und Fahne bei der Abtheilung.

Auftrag für den 2. und Schützenzug: Führer Ltnt. R.

Sie sollen den linken Flügel der feindlichen Vorposten, die zwischen Nüssenberg und Bocklemünd stehen, angreifen und zurückwerfen. Antreten um 7 3/4 Uhr von Bickendorf, wo die diesseitigen Vorposten (supponirt) stehen. 5 Patr., Helm, Gepäck. — Hornist mit Fahne. — Um 7 1/2 Uhr war ich in Bickendorf, wo ich bereits die beiden Züge verdeckt hinter einem Gehöft aufgestellt fand. Ich hörte die folgende Disposition: Der 2. Zug mit 1 Unterofficier 12 Mann des Schützenzuges als Vortrupp, geht auf dem directen Wege nach Nüssenberg zum Angriff vor. Der Rest des Schützenzuges unter Sergeant A. auf dem Wege gegen das Holz, um den Feind dort zu beschäftigen und von einer Unterstützung von Nüssenberg abzuhalten. Feindliche Patrouillen sind schnell zurückzuwerfen, und ihnen lebhaft zu folgen. — Ich war einverstanden und ritt hinüber nach dem Holz. Hier war eben die Spitze an der Lisiere (bei a) angelangt, hatte Halt gemacht, und wurde instruirt, als Patrouille weiter gegen Bickendorf, aber nicht über die Mühle hinaus, vorzugehn. Gleichzeitig wurde eine zweite Patrouille über Nüssenberg nach Ossendorf vorgeschickt.

Disposition für den 2ten und Schützenzug.

Disposition für den 1ten Zug.

Sodann wurde ein Unterofficier mit 6 Mann abgetheilt, und als detachirter Unterofficierposten nach Nüssenberg geschickt, mit dem Avertissement, daß der Feind voraussichtlich bei Bickendorf und Ossendorf stände. Der Rest blieb als Feldwache im Holz, und zwar wegen der günstigen Terrain-Verhältnisse, nahe an der Lisiere, nur ein Posten vor dem Gewehr an der vorspringenden Ecke.

Es wurde den Mannschaften gleich die Entfernung von 240 und 480 Meter im Terrain (das ganz frei, nur zu beiden Seiten des Weges mit ziemlich hohem Korn bestanden war) gezeigt, die Entfernung der diesseitigen Lisiere von Nüssenberg auf 240 Meter geschätzt. —

Den Mannschaften war bereits mitgetheilt, daß bei Mengenich das Soutien, bei Bocklemünd die rechte Flügel-Feldwache (supp.) stände. Es bedurfte also keiner weiteren Instruction der Posten.

Sie wußten auf die 3 Hauptfragen Bescheid, da ihnen auch die Namen der Dörfer bekannt.

Ich ritt nach Nüssenberg hinüber, wo unmittelbar hinter dem Gehöft das Terrain zwar auch frei ist, aber in der Richtung des Weges nach Longerich bis auf 150 X sanft ansteigt, und dadurch die Uebersicht hindert.

Dies hatte den Unterofficier genöthigt seinen Doppelposten bis an die Höhe vorzuschieben, am Wege nach Longerich. Er selbst mit den übrigen 4 Mann, stand mit Erlaubniß des Besitzers des Hofes, der auch die Benutzung der Wege im Garten gestattete, hinter der Hecke von Nüssenberg, konnte von hier aus zwar, wegen des Korns, den Weg nach Ossendorf auch nicht weit übersehen, war hier aber durch die vorgeschickte Patrouille gesichert. — Sein Schußfeld von der Hecke aus war nur etwa 150 Schritt weit.

Angriff und Vertheidigung von Nüssenberg.

Von der Patrouille kam jetzt die eilige Meldung: „Eine feindliche Abtheilung, 1½ Züge, aus der Richtung von Ossendorf, 2 Sectionen auf dem Wege von Bickendorf nach dem Holz im Anmarsch!" —

Gleichzeitig sah ich wie auch nach dem Holz zu von der andern Patrouille gemeldet wurde.

Der Unterofficier befahl, die Patrouille solle sich vor dem Feinde auf seinen rechten Flügel zurückziehen. Bald darauf ein Schuß — dann noch einer, — ein Zeichen, daß der Feind im Vorrücken.

Die Patrouille lief am Korn entlang zurück, zwei Mann blieben noch an einer Ecke halten um sich umzusehn, und wieder zu feuern. Von feindlicher Seite fielen jetzt auch mehrere Schüsse, — ich sah, als ich etwas vorritt, daß die Spitze von 5 Mann Aufstellung gegen die Patrouille genommen, und vom Vortrupp verstärkt wurde. Ich sah, wie im Eifer schlecht angeschlagen wurde, ließ also gleich halten und fragte einen Schützen, wo er hingehalten hätte? Ich erhielt eine ziemlich richtige Antwort, und dies genügte, um sämmtliche Schützen zu veranlassen sich sorgfältiger zum Schießen einzurichten — sie hatten verstanden, was ich wollte.

Ich ließ nun weiter avanciren; die Schützen des Vortrupps liefen etwa 50 X vor bis hinter ein Eck des Kornfelds, und knieeten nieder, als sie die besetzte Hecke von Nüssenberg gewahr wurden. Die Patrouille hatte sich vor ihnen ganz auf den rechten Flügel der Hecke abgezogen; ein Mann war sofort zur Meldung (mündlich, da zum schriftlichen Melden keine Zeit) nach dem Holz geschickt. Jetzt hörte ich auch wie aus der Schützenlinie zurückgerufen wurde: „Die Lisiere von Nüssenberg von einer feindlichen Section besetzt!" Ltnt. N. kam vor, und gab dann dem Führer des Soutiens Befehl, sich gedeckt durch den Höhenrücken, nach dem Wege von Longerich zu ziehen, und von dort anzugreifen.

Der Zug ließ gleich einige Rotten aufgelöst dahin vorangehen, und folgte in Reihen.

Ich sah wie der Doppelposten an der Höhe schon öfter sich unschlüssig umgesehen, und nun plötzlich nach der Hecke zurücklief. Das gefiel mir nicht. Er hätte mindestens vorher feuern und melden müssen. —

Ich ließ Halt! blasen, und den Posten unbemerkt wieder auf seine Stelle gehen, wobei ich sagte, daß er eine so günstige Stellung ohne Noth nicht verlassen dürfte, sondern den Feind so lange es ginge, aufhalten; sein Rückzug wäre nicht gefährdet. Dann ließ ich Avanciren blasen. In der That zeigte es sich, daß zwei kurz nach einander von den Posten abgegebenen Schüsse den ganzen Zug zum Stutzen brachten, weil nicht zu übersehen war, wie stark die Höhe besetzt wäre. Der geschlossene Theil des Zuges warf sich sofort auf Befehl nieder, die vorderen Rotten wurden verstärkt und nahmen Stellung zum Feuern. Der vorderste Unterofficier, der inzwischen genau beobachtet hatte, rief jetzt zurück: „es ist nur eine schwache Rotte!" und befahl dann „zum Anlauf! — Marsch! Marsch!" — Jetzt lief der Posten, nachdem er noch einmal geschossen, zurück, und zwar ganz richtig auf den linken Flügel seiner Aufstellung.

Der Unterofficier, mit seiner Schützengruppe, folgte im Eifer über die Höhe hinaus, wo er sogleich von der Hecke aus mit Schnellfeuer auf 150 Schritt empfangen wurde. Ich befahl ihm hinter die Höhe in Deckung zu gehen.

Jetzt hörte ich auch beim Holz feuern. Ich sah, wie eine Section von dort im Laufschritt zur Unterstützung nach Nüssenberg lief. Während der Bewegung erhielt die Section Feuer vom Bickendorfer Wege her. Lieutnant N. war inzwischen für seine Person in die Schützenlinie vorgegangen, um die Stärke der feindlichen Position sich anzusehen.

Er sah mit einem Blick, daß die Besatzung augenblicklich schwach war und Verstärkung nahte. Er rief schnell seinem Soutien zu: Vorwärts Marsch! und, so wie es etwas näher gekommen, auch der Schützenlinie: „Zum Anlauf! Marsch! Marsch!"—Das Hurrah! [illegible] auch die beiden Sectionen des Schützenzuges am Ossenberger Wege zu gleichzeitigem Anlauf, und die Hecke mußte eilig geräumt werden. Die Unterstützungs-Section kam zu spät, und [illegible] schnell Stellung hinter dem Gehöft nehmen, um den [illegible] zu decken. — Wäre in der Wirklichkeit nicht [illegible] schneller Anlauf dieser Unterstützung wirksam genug [illegible] den doppelt überlegenen Feind gleich wieder zurück-

[illegible] der den Anlauf gleich bis an die jenseitige [illegible] fortsetzen wollte, also gewissermaßen die [illegible] überrennen. — was in der Wirklichkeit, da [illegible] die Offensive ergriff, auch wahrscheinlich geglückt [illegible] mir Befehl, halten zu lassen, und dann den [illegible] zu vertreiben. Ich wollte dadurch zugleich

n Appell der Mannschaft prüfen, die in dem eingeengten Raum türlich durcheinander gekommen war beim Anlauf.

Der Befehl zum Halten wurde gleich befolgt, — aber ein ziemch dicker Haufen blieb dabei ohne genügende Deckung im wirkamen Feuer, und der Führer schien in Verlegenheit, wie er die Anordnung entwirren solle. — Ich ließ daher Halt! blasen, um so ehr, da ich jetzt dem Holz gegenüber ein Hurrah! hörte.

Ich ritt erst zum Holz, wo noch die Lisiere von 2 Sectionen n sehr guter Position besetzt war, gegen die die beiden Sectionen es Schützenzuges anfangs auf 200X vom Korn gedeckt ein langames Feuergefecht unterhalten hatten, und jetzt eben einen Anlauf ersuchten. Ich entschied, daß der Anlauf abgeschlagen wäre, ließ dann aber die Führer nach Nüssenberg kommen, um die dortige Situation durchzugehn.

Fortführung des Angriffs in unrangirtem Gefecht (Schwarm).

Hier stand sich Angriff und Vertheidigung auf 50—60 Schritt etzt gegenüber; der Vertheidiger wegen seiner geringen Zahl esser gedeckt als der Angreifer, der nicht Raum fand, ein überlegenes Feuer auf ihn zu richten, weil er großentheils in einen Haufen (Schwarm) zusammengedrängt war, — eine Situation wie ie in jedem Dorfgefecht vorkommen wird, wenn nach Erstürmung der Lisiere der Vertheidiger noch Gehöfte im Innern hält.

Ich wies darauf hin, was der Angreifer in solchem Fall mmer zu thun hat, um seinen Angriff geordnet weiter zu führen, und unnöthige Verluste zu vermeiden, nämlich: den unordneten und ungedeckten Schwarm schnell eine Deckung gewinnen lassen, während die aufgelösten Schützen im Feuern bleiben, unter Benutzung jeder vorhandenen Deckung.

Der Befehl hierzu kann in solchem Moment selten vom Führer es Ganzen gegeben werden. Es muß also jeder Unterführer, ja jeder Mann im voraus ein für alle Mal wissen, daß, wenn unmittelbar nach einem Anlauf gehalten erden muß, weil ein feindliches Soutien erscheint, die Schützen on selbst die nächste Deckung zum Feuern zu brauchen haben, während alles, was sich zum dichten Schwarm zusammengeballt at, sich schnell, ohne Zurückzugehn (das wäre sehr fehlerast in solchem Augenblick) auf den Wink der Führer, hinter reip. in das nächste Gehöft zu werfen hat, zur Vertheidigung.

Selbst wenn sich der Schwarm hierbei in zwei Theile zerheilen sollte, weil vielleicht ein Führer auf dies Gehöft, ein ndrer auf jenes hinwinkt, so schadet dies weniger als ein unschlüssiges Stehnbleiben im dichten Haufen unter dem feindlichen euer. — Das zweite ist dann, daß sofort der Führer des Ganzen nen der Unterführer bestimmt, um mit einer gewissen Zahl von Mannschaften die Schützen zu verstärken, sei es in Front, sei es e nach Befehl) zur Umfassung des Feindes in der Flanke.

Da über diese Verstärkung möglichst sofort muß verfügt

werden können, so kommt es nicht darauf an, daß der Un
führer sich dazu seine Leute heraussucht, sondern daß er sch
so viel Mann als befohlen war, unter seinen Befehl v
einigt, und damit abgeht. — Der Rest muß dann durch
noch vorhandenen Unterführer schnell geordnet, resp. neu ab
theilt werden, um den Umständen gemäß, geordnet zur V
wendung gelangen zu können.

In diesem speciellen Fall bot das Wohnhaus Gelegenheit da
den Schwarm schnell dahinter zu werfen, der theilweis aus de
Schützenzuge, theilweis aus dem 2. bestand. Die Schützen lin
und rechts gehörten eben so beiden Zügen an.

Ich ging zuerst die Aufstellung der Schützen durch, und,
Einer sich besser hätte aufstellen können, machte ich ihn dara
aufmerksam und ließ ihn die bessere Aufstellung einnehmen. Dara
befahl ich dem ältesten, beim Schwarm befindlichen Unterofficie
das weitere für den Schwarm zu veranlassen, während der Offici
ihm nur kurze Befehle ertheilen sollte.

Der letztere befahl also: „An das Haus — Marsch! Marsch
worauf der ganze Schwarm sich an das Haus warf, die Unte
officiere voran, was sehr wichtig ist, damit die Mannschaften
gleich vor Augen haben, und ihre weiteren Befehle schneller au
fassen können. —

Dann befahl der Officier dem ältesten Unterofficier (ode
auch einem gerade beim rechten Flügel befindlichen): „2 Section
zur Umfassung des feindlichen linken Flügels schwärmen!“ —

Der Unterofficier mußte nun seinerseits schnell die nächste
10 auf dem Flügel befindlichen Mann abtheilen: „Rechte Flügel
Section — rechts in die Verlängerung — schwärmen!“ Dan
wieder die nächsten 10 — „2. Section zur Verstärkung der Schütze
rechts — schwärmen!“

Mit dieser ging er selbst vor, hätte aber auch gleich mit d
ersten Section vorgehn und einem andern Unterofficier den Befe
für die nächste Section geben können, um die Ausführung even
noch mehr zu beschleunigen.

Nun waren von dem Schwarme nur noch etwa 2 Section
übrig, die von den anderen Unterofficieren sofort zu 2 Glieder
formirt und in 2 Sectionen abgetheilt wurden, und somit als di
ponibles Soutien bereit blieben.

Nachdem dies ausgeführt, befahl ich dem Vertheidiger, de
Rückzug auf das Holz auszuführen und gab das Signal „Aval
ciren!“ —

Rückzug nach dem Holz.

Der Rückzug auf das Holz mußte unter diesen Umständen
da der Feind den linken Flügel zu umfassen drohte, von beide
Sectionen gleichzeitig im Lauf ausgeführt werden. Nur
eine Rotte auf jedem Flügel, die besonders vortheilhaft postirt wa
erhielt Befehl, noch einen Augenblick stehen zu bleiben, dann wurd
für Alle befohlen: „Kehrt! Marsch! Marsch!“ —

Etwa 150 Schritt wurden so zurückgelaufen in schräger Richtung auf die Waldlisiere zu. Die rechte Flügel-Section erhielt hierbei auch Feuer vom Bickendorfer Wege her, deshalb befahl der Führer: „Die rechte Flügel-Section Front und nieder!“ — „Die linke Flügel-Section langsam zurück, und die Waldlisiere gegen Nüssenberg besetzen!“ —

Von den letztern mußten nun, wie dies früher eingeübt, die Schützen gliederweis abwechselnd Front machen zum Feuern und weiter zurücklaufen. Von den beiden Sectionen im Holz wurden sehr schnell einige Rotten an die Waldlisiere, zur Aufnahme, (nach b.) detachirt, so daß sie über den Flügel hinaus bebordirten.

Angriff des Holzes.

Jede sofortige Verfolgung der Schützen über die Lisiere von Nüssenberg hinaus verhinderte ich zunächst, da niemals über die vom Feinde verlassene Position hinaus ohne Befehl vorgegangen werden soll. Man kann nur in dem seltenen Fall, wo man gewiß ist, daß der Feind kein Soutien mehr hat, unmittelbar gegen eine neue Position vorgehen, — aber auch in diesem Falle ist ein vereinzeltes Vorgehen vom Uebel, und der Führer des Ganzen muß dann gleich das allgemeine Vorgehen befehlen.

Andererseits ist es ein Nachtheil, dem Feinde, der sich in eine zweite Position zurückgezogen hat, Zeit zu lassen, sich zu ordnen, und vielleicht ein Soutien heranzuziehen.

Ich forderte daher den Officier auf, schnell seine Disposition zur Fortsetzung des Angriffs zu treffen. Da auch hier der Angriff gegen die besetzte Waldecke augenscheinlich nicht vortheilhaft war, befahl er sofort den beiden rechten Flügelsectionen, zur Umfassung des feindlichen linken Flügels gegen die Nordwest-Ecke des Holzes vorzugehen.

Dies wurde durch gruppenweises Halbrechts-Vorlaufen ausgeführt. —

Als der Feind sein Feuer dahin richtete, befahl der Officier sogleich auch den Schützen in der Front: „Gruppenweis je 50 Schritt avanciren!“

Der Feind, der sich jetzt von 6 kleinen Sectionen in Front die Flanke bedroht sah, während noch 2 Sectionen geschlossen in Nüssenberg standen, traf bereits seine Anordnungen für den nächsten Rückzug.

Man sah, wie er eilig eine Section im Laufschritt innerhalb des dichten Holzes zur Verstärkung seines linken Flügels detachirte, die andere Section nahm er (was aber von Nüssenberg aus nicht deutlich zu sehen war) längs der anderen Lisiere des Holzes direkt auf Mengenich zurück.

Der Officier kommandirte jetzt: „Zum Anlauf — Marsch! Marsch!“ und sowie seine Schützen den Befehl anfingen auszuführen, machten die beiden andern Sectionen auf dem Wege von Bickendorf gleichzeitig den Anlauf mit gegen die Waldspitze, griffen

somit ganz zweckmäßig und der Situation entsprechend, in das Gefecht ein.

Das geschlossene Soutien folgte ebenfalls im Laufschritt, ohne weiteren Befehl, wie dies in solchem Falle immer zu geschehen hat.

Die feindlichen Schützen räumten schnell die Stellung, längs der Lisiere nach Mengenich, da das dichte Gebüsch einen Rückzug mitten durch das Holz erschwert hätte.

Der Officier, sobald er die Lisiere erreicht hatte, kommandirte gleich Halt! und „Nachfeuern!" — Sodann dem Führer der beiden linken Flügel-Sectionen, die bisher noch am wenigsten zum Gefecht gekommen waren, — „Mit den beiden Sectionen des Schützenzuges dem Feind auf Mengenich folgen!" — „Die andern Sectionen Soutien formiren!" —

Der Sergeant A. ließ die Verfolgungs-Sectionen ausschwärmt längs der Lisiere vorgehen, detachirte aber 2 Rotten rechts in den Busch, um die Verbindung mit den beiden rechten Flügel-Sectionen herzustellen.

Wegen des dichten Busches gelang dies zwar nicht, aber in der Wirklichkeit ließ sich auch annehmen, daß inmitten eines so dichten Busches höchstens einzelne Mann vom Feinde zurückgeblieben sein konnten, so daß ein vollständiges Absuchen des Busches durch eine zusammenhängende Schützenlinie nicht unbedingt erforderlich, ja sogar unzweckmäßig erschien, weil man auf solche Weise die Führung der Schützen aus der Hand gegeben hätte.

Ich ritt nun schnell hinüber zum Feinde, der bereits fast die jenseitige Lisiere nach Mengenich zu, erreicht hatte.

Ich rief dem Führer zu: „Entrollen Sie die Fahne! Sie haben aus Mengenich eine Kompagnie als Verstärkung bekommen!" —

Der Führer ließ gleich die Schützen halten und Stellung im Holz nehmen, beschloß aber, sofort zur Offensive überzugehen, um so mehr, da die Stellung zur Vertheidigung keine Vortheile bot. Er detachirte gleich noch eine Section seines Soutieus zur Verstärkung des linken Flügels, um sich bei seinem Vorstoß die linke Flanke zu sichern, und ließ dann längs der Lisiere die Schützen, mit der entrollten Fahne dahinter, avanciren.

Das Aufrollen der Fahne war von den verfolgenden Schützen gleich wahrgenommen und durch einen Mann schnell dem Officier gemeldet worden.

Dieser, ein entschlossener Charakter, wollte sofort mit seinem geschlossenen Soutien im Laufschritt vor, sei es zur Salve oder zur Attacke.

Ich ließ „Halt!" blasen, um die Situation durchzugehen. Der Officier war entschieden durch seinen Eifer in eine mißliche Lage gekommen, da in dem dichten Busch sowohl Angriff wie Vertheidigung dem jetzt überlegenen Feinde gegenüber, wenig Chance boten.

Dies wäre vermieden worden, wenn er, nach Einnahme der Lisiere, nur links und rechts, d. h. längs der südlichen und der

ßlichen Lisiere, je eine Section dem Feinde hätte folgen lassen, t dem Befehl, wo möglich bis zur Waldecke, Mengenich gegener, vorzudringen, und dort Stellung zu nehmen. Gelang dies, konnte der Officier dann ungefährdet mit der Abtheilung folgen d nach Umständen weitere Entschlüsse fassen.

Es ist nicht rathsam, sich mit einer ganzen Abtheilung in unersichtliches Terrain ohne Vorsenden von Rekognoscirungs-Detaements hineinzubegeben.

Ich befahl dem Officier nun, sich auf Bickendorf zurückzuziehen. r faßte den richtigen Entschluß, über Nüssenberg zu gehen, dirirte sein Soutien sofort dahin, und gab den Schützen den Befehl, f Nüssenberg zu folgen, schickte auch denselben Befehl schleunig n den rechten Flügel.

Da ich sah, daß Alles ordnungsmäßig eingeleitet wurde, bedete ich hiermit die Uebung.

Dritte Uebung.

Auftrag für den 2. Zug:

Den –ten Juni. Vormittags. (S. Fig. 3). Aufträge.

Um 8 Uhr steht der 2. Zug unter Sergt. A. als Feldwa an der Arnoldshöhe, die zur Vertheidigung einzurichten ist, Fr gegen die Stadt und hat einen Unterofficier-Posten bis in vorliegenden Busch vorgeschoben, der gegen Alleburg und die Chau patrouillirt.

5 Patronen, Mützen, Gepäck; Hornist mit Fahne.

Auftrag für den 1. und Schützenzug:

Um das Aussetzen der Vorposten an der Chaussee und Alteburg, dem nahen Feinde gegenüber, zu sichern, erhielt Lnt. den Befehl, theils auf der Chaussee, theils über Alteburg um 8 U vorzugehen gegen den Busch und die Arnoldshöhe, und schwäch Abtheilungen möglichst über dieselbe hinaus zurückzuwerfen, Rekognoscirung der feindlichen Aufstellung.

Etwaniger Rückzug auf die supp. Vorpostenlinie, die demnäc von den beiden Zügen einzunehmen ist.

Zweck.

Zweck der Uebung: Außer dem Ueben im Feldwacht- u Patrouillendienst ein umfassender Angriff auf den Busch, reüssirt, und danach ein Frontal-Angriff gegen die Höhe, der geschlagen wird.

Rückzug und Einnehmen der Vorpostenstellung rückwär unter Deckung einer kleineren Abtheilung. Je nachdem da noch Zeit blieb, gegenseitiges Patrouilliren.

Eingetretener Uebelstand.

Mein einziger Officier war krank geworden, ein anderer Of cier zur Kompagnie kommandirt, von dem ich nicht wußte, wie weit er mit meinen Ansprüchen an die Führer, und m meiner Art, besonders auf die Detail-Ausführung zu sehen, kannt war.

Ich selbst mußte auch an dem Morgen noch du jour reite hoffte aber, bald nach 8 Uhr zur Stelle zu sein. Wie ich nachh erfuhr, hatte Sergeant A. die Feldwache selbst unmittelbar an Höhe postirt, mit einem Posten vor dem Gewehr, der das Terra bis zum Busch, und theilweis weiter, genügend übersehen konn Zur bessern Bestreichung des Abhangs waren zwei Schützengrä ausgehoben; die Distancen von 240 und 480 Meter ma Unteroffz. B. war mit 10 Mann in den Busch vorgeschickt,

hatte, nahe der jenseitigen Lisiere, bei a. seinen Posten vor dem Gewehr, der nach beiden Seiten das Terrain an der Chaussee und nach Alteburg zu übersehen konnte. Eine Patrouille war nach Alteburg geschickt worden, mit dem Befehl, nicht über den nächsten Querweg zur Chaussee hinaus, vorzugehen und dann auf der Chaussee zurückzukehren. — Da diese vorher auf Feind gestoßen war, hatte sie sich direkt auf den Busch bei g wieder zurückgezogen, und sicherte durch eine verdeckte Aufstellung in der Lisiere die rechte Flanke des Patrouilleur-Postens.

Beispiel einer fehlerhaften Führung, wegen mangelnder Uebung des Führers im Ertheilen präciser Befehle an die Unterführer.

Ich hatte den Weg auf Alteburg eingeschlagen, weil ich glaubte, von dort aus, wo dies verhältnißmäßig gedeckt geschehen konnte, würde Ltnt. N. mit der Hauptabtheilung vorgehen, — indeß hörte ich schon von weitem Feuern in der Nähe der Chaussee. Bald sah ich auch Ltnt. N. zwischen seinen Schützen, die im Chaussee-Graben lagen, stehend, und auf ca. 350x im Feuergefecht mit der Abtheilung des Unt. B. Sein Soutien stand kaum 80 Schritt dahinter in Sections-Kolonnen, auf der Chaussee, ungedeckt. Wie ich nachher merkte, kam dies daher, weil der Officier den Grundsatz hatte, daß nichts ohne seinen direkten Befehl geschehen dürfe. So hatte er dem Soutien nur einfach „Halt!" zugerufen, und der Führer des Soutiens hatte nicht gewagt, selbstständig: „Niederknie'n!" zu befehlen.

Bei Alteburg befand sich ein Unterofficier mit einer Section als linkes Seitendetachement postirt, der nur die Instruction erhalten hatte, auf Alteburg vorzugehen, und nach Umständen zu handeln. Er hielt seine Abtheilung für zu schwach, um selbstständig weiter vorzugehen, ehe der Busch nicht durch Ltnt. N. genommen wäre.

Nun sah ich, wie Ltnt. N. zurücklief, um das Soutien zum Laufschritt und zur Attacke zu kommandiren. Die Schützen liefen, als das Soutien heran kam, mit vor, aber da rechts und links des Weges nach dem Busch bestelltes Feld war, drängte sich alles auf dem Wege zusammen, das Soutien dem der Führer voranlief, wurde je mehr und mehr ein ungeordneter Haufen, dessen hintere Abtheilungen zurückblieben, weil sich bei der Queue-Abtheilung kein Unterofficier befand.

Ich erkannte meine Leute nicht wieder: worauf ich mühsam bisher gehalten, war förmlich wie vergessen und verloren, — und nur deshalb, weil sie in anderer Weise als sonst geführt wurden. Schnell hatte ich den Busch erreicht, von dem aus die anstürmenden Züge mit dem wirksamsten Feuer beschossen wurden.

Ich ließ, um Patronen zu sparen, blind feuern, und, da zum Glück der Hornist mit der Flagge bei der Abtheilung war, ließ ich ihn plötzlich mit entrollter Fahne aus dem Busch hervor, dem Angreifer entgegentreten.

Ltnt. N. kommandirt sofort „Halt!" und „Schnellfeuer!"

Ich befahl ihm, mit der Abtheilung zurückzugehen. Er ließ nun Kehrt! machen, und Laufschritt! — Da ihm aber sogleich einfiel, daß er sich durch Schützen decken müßte, so rief er: „die hinterste Section Front!" — ein Befehl, der nur theilweis befolgt wurde, da ein Theil der Leute glaubte, es sei die letzte Section gemeint. Während er nun sich beeilte, die Leute zum Frontmachen zu bringen, übersah er, daß diejenigen, die bereits Front gemacht hatten, mit Gewehr über dastanden und auf Befehl warteten, was sie thun sollten.

So war den Leuten alles Verständniß für den Officier abhanden gekommen, da er sie von vornherein immer wie einen geschlossenen Trupp direkt kommandirt hatte, und nicht einmal den Unterofficieren der Schützen Spielraum zum selbstständigen Eingreifen gelassen hatte. Dadurch waren selbst verständige Unterofficiere zu ganz passivem Verhalten gebracht worden, und thaten nichts zur Erhaltung der Ordnung.

Für einen eifrigen Kompagnie-Chef gibt es nichts, was ihn so leicht außer Fassung bringen kann, als, wenn er sieht, wie ein sonst nicht unintelligenter Führer, der ebenfalls voller Eifer ist, mit dem besten Willen von der Welt, dazu beiträgt, die Ausbildung und das Verständniß seiner Untergebenen zu untergraben.

Ich war nahe daran, mit scharfen Worten dazwischen zu fahren, besann mich aber schnell, weil ich damit nichts gebessert haben würde. Der Officier würde doch im Stillen alle Schuld auf die Beschränktheit der Unterofficiere und Leute geschoben haben, die nichts ohne Befehl thun könnten, und nicht einmal seine Befehle verständen.

Ich beschränkte mich also darauf, dem Officier den Befehl zu geben, eine Arriere-Garde zu formiren, und auf der Chaussee bis hinter die nächsten Häuser zurückzugehn.

Als der Officier wieder die Mannschaften direkt bestimmen wollte, befahl ich ihm, einem Unterofficier den Auftrag zu geben, der würde das weitere allein machen. Darauf ging der Officier gleich mit Verständniß ein; der Unterofficier befahl seiner Section, als Arriere-Garde am Wege Stellung zu nehmen, und diesen Befehl führten die Leute gleich ganz verständig aus, da sie jetzt begriffen, was sie sollten.

Die Abtheilung, die ihren Rückmarsch fortsetzte, war noch nicht geordnet, und, da es schwierig ist, in Sectionen im Kehrt sich auf dem Marsch zu ordnen, so befahl ich dem Officier, die genaue Rangirung erst in der Deckung vorzunehmen. Zwar ist es gut, die Mannschaften darin zu üben, jederzeit ihren richtigen Fleck zu finden, aber für die Praxis noch wichtiger, sie daran zu gewöhnen, sich bei oder nach einem Gefecht der nächsten Section vorläufig einzufügen, um nicht Zeit zu verlieren mit dem Aufsuchen des richtigen Platzes, und dadurch die Ordnung der Andern zu stören. —

Kritik und erneuter Auftrag.

Auf dem Marsch fragte ich den Officier, warum er geschlossen angegriffen habe? — „Er habe die kleine feindliche Abtheilung so schnell wie möglich zurückwerfen wollen.“ — „Aber ohne genau zu wissen, ob nicht ein Soutien dahinter ist!!“ — Selbst wenn es in der Wirklichkeit geglückt wäre, — im Frieden, wo man sich selbst darin zu üben hat, wie man seine Abtheilung unter möglichst geringen Verlusten zum Erfolge führt, und wo man seine Leute daran zu gewöhnen hat, einen zweckmäßigen Gebrauch von der Waffe zu machen — da muß dies ein für alle Mal verpönt sein. —

„Gehn Sie nun zurück bis hinter das nächste Gehöft, lassen dort zwei Sectionen mit dem Befehl, erst von neuem vorzugehn gegen den Busch, wenn Sie von der Alteburg aus mit Ihrer Abtheilung zum Angriff vorgingen; und marschiren Sie selbst, möglichst verdeckt, ab nach der Alteburg, um von dort, oder von der Marienburg den Busch mit Schützen umfassend und sprungweise vorgehend, anzugreifen.“ —

So suchte ich, durch eine ausführlichere Instruction, — ohne die Selbstständigkeit des Officiers völlig abzuschneiden, — ihn zu veranlassen, seine Führung mehr meinen Intentionen anzupassen. Er war verständig genug, um sich schnell darin zurecht zu finden.

Der Führer seiner Arriere-Garde hatte, sobald die aufgelöste Section im Zurückgehn die Chaussee erreicht hatte, — da der Feind nicht folgte, — an der Chaussee eine Spitze zurückgelassen, und die übrigen Mannschaften schnell auf der andern Seite in dem Chaussee-Graben sich in Reihen setzen lassen im Zurückgehn. Auch hier wurde nur darauf gehalten, daß jeder sich so in die Ordnung einfügte, wie es sich am schnellsten machte. Der Officier befahl nun dem Unterofficier, das nächste Gehöft besetzt zu behalten, — wozu er ihm noch eine Section zur Disposition stellen würde, — und erst wieder zum Angriff gegen den Busch vorzugehn, wenn er sähe, daß er selber von der Alteburg aus angreifen würde. — Dann begab er sich schnell zu seinem Haupttrupp, der bereits das Gehöft erreicht hatte, bestimmte einen Unterofficier mit einer Section zum Zurückbleiben unter dem Befehl des ersten Unterofficiers, rangirte schnell den Rest, und ging damit zunächst auf der Chaussee weiter zurück, um sich dann rechts zu wenden, und so möglichst verdeckt die Alteburg zu erreichen.

Es war mir eine große Genugthuung zu sehn, wie der Officier, der noch eben so unzweckmäßig geführt hatte, jetzt schnell richtige und verständliche Anordnungen zu treffen wußte, — ein Beweis, wie ein praktischer Mann sich auffallend schnell in dem zurecht findet, was dem gesunden Menschenverstande gemäß ist.

Ich überließ ihn nun sich selbst, und ritt nach dem Busch hinüber, wo ich vorher bemerkt hatte, daß die Deckungen von den Mannschaften zum Theil nicht zweckmäßig benutzt worden waren.

Kritik des Verhaltens des Unterofficiers und der Mannschaften bei der Vertheidigung.

Unt. B. hatte seine Mannschaften bis auf den Posten x dem Gewehr bereits eingezogen, die Patrouille lag aber noch seiner rechten Flanke zur Beobachtung der Section bei Altebu Die Fahne ließ ich gleich zusammenrollen. Ich fragte zunäch ob er an Sergt. A. eine Meldung von dem feindlichen Angr geschickt hätte? Er zeigte mir eine kurze schriftliche Meldung, d er so eben abgefaßt und wegschicken wollte. Sie war im Ganz ausreichend, er hatte aber verabsäumt, die erste Meldung v der Annäherung des Feindes gleich an den Sergt. A. weite zuschicken.

Sodann hatte er unterlassen, die Zeit vor dem Angriff z benutzen, um seine Vertheidigung vorzubereiten. Die Büsch eigneten sich nur theilweis dazu, dahinter zu knien und mit au gelegtem Gewehr zu feuern.

Ich ließ also noch einmal ausschwärmen und die Leute sic selbst zum guten Feuern einrichten, resp. die geeigneten Büsch auswählen. In Benutzung dieser Art von Deckung zeigten sie sic noch ungeübt.

Ein hinter dem Busch Liegen ist meist unzweckmäßig, wei die Aussicht selten frei ist. Knieen und Auflegen des Gewehrs auf einen stärkeren Zweig ist in der Regel das Beste, obwoh der Busch gegen Kugeln keine Deckung giebt. Ist Zeit da, s wird darum an den Stellen, wo ein Angriff wahrscheinlich ist am besten für jeden Mann ein Schützen-Loch auszuheben sein oder ein kleiner Aufwurf herzustellen dicht neben einem Busch, un den Mann sowohl vor dem Auge, als vor der Kugel des Feindes möglichst zu decken.

Beim Abfragen nach der Distance bis zur Chaussee, erkannte ich auch, daß der Unterofficier hierauf ebenfalls nicht aufmerksam gemacht hatte, — daher war mir das mangelhafte Verhalten der Leute bei der Vertheidigung erklärlich. Es ist hierauf immer wieder streng zu halten, und es ist eine verhängnißvolle Gedankenlosigkeit des Führers, wenn er die ihm gelassene Zeit nicht wahrnimmt, seine Mannschaften auf ein zu erwartendes Gefecht so vorzubereiten, daß sie gleich mit einem ruhigen und wohlgezielten Feuer beginnen können.

Erneuerung des Angriffs von der Alteburg her.

Inzwischen hatte Ltnt. N., als er sich der Alteburg genähert, eine Section im Laufschritt als Vortrupp zu der bereits dort befindlichen Section stoßen lassen, und begab sich selbst zu den vordern Sectionen. In diesem Fall war seine persönliche Anwesenheit dort nothwendig, um direkt über das Vorgehn, dem Terrain entsprechend, disponiren zu können. Auch schadete es nichts, daß jetzt das Soutien ziemlich nahe dahinter war, da es eine gedeckte Stellung hatte, — im Gegentheil ist es ja sowohl für Angriff wie Vertheidigung ein Vortheil, wenn man das geschlossene oder geöffnete Soutien möglichst nahe hinter sich haben kann.

Anders aber in freiem Terrain: geht da der Führer des Ganzen schon bei der Einleitung des Gefechts zu den vordersten Gruppen und bleibt dort, so wird er Veranlassung, daß das Soutien zu früh und zu nahe folgt, und unnöthige Verluste erleidet, oder sich ohne Befehl zum Schützenschwarm auflöst. Er muß sich da einen Standpunkt wählen, von dem aus er den Feind beobachten kann, und gleichzeitig durch Winke sich dem Führer des Soutiens verständlich machen, sobald es eingreifen soll.

Von Alteburg aus hinderten die bestellten Felder ein direktes Vorgehn gegen den Busch; der Angriff mußte also von der Marienburg aus erfolgen. Nur eine Section konnte längs eines Rains postirt werden, um zugleich den Flankenmarsch nach der Marienburg zu sichern.

Umfassender Angriff (wegen bestellter Felder weit ausgeholt).

Ltnt. N. gab der 1. Section Befehl hierzu: sie schob sich längs des Rains, die Mannschaften einzeln hinter einander, etwa 150X gegen den Busch vor.

Die Abtheilung an der Chaussee ging jetzt auch mit einer aufgelösten Gruppe im Chaussee-Graben vor, die 2. Section folgte geschlossen in angemessener Entfernung. Für Unterofficier B. handelte es sich jetzt nur darum, wie lange er einem so unbequemen und umfassenden Angriff gegenüber Widerstand leisten wollte? — So lange als möglich! ist für jeden Führer die nächste Antwort. Er darf sich in einer vorgeschobenen Position nur nicht abschneiden lassen, — muß sich also dem letzten Moment der Umklammerung mit seiner Abtheilung rechtzeitig entziehn.

Der Unterofficier traf die zunächst richtige Maßregel: er bestimmte 4 Mann, um die beiden Sectionen auf der Chaussee möglichst lange aufzuhalten, und wollte mit den andern 3 Mann zur Verstärkung der Patrouille rechts abmarschiren.

Ich machte hier auf zweierlei aufmerksam:

1) Die 4 Mann mußten bestimmt angewiesen werden, sich vor einem überlegenen Angriff langsam durch das Holz zurückzuziehn und dabei die Verbindung mit dem Unterofficier nicht zu verlieren.
2) Der Unterofficier mußte mit den 3 Mann ganz unbemerkt verschwinden, und ebenso unbemerkt an der andern Lisiere Stellung nehmen, damit der Feind ganz im unklaren bliebe, wieviel er sich gegenüber hätte.

Dies geschah. Der Angriff wurde nun in folgender Weise ausgeführt:

Von der Chaussee aus lief die vorderste Schützengruppe längs des Weges sprungweise etwa 150 Schritt vor, und warf sich dann nieder zum Feuern, die geschlossene Section ging gleichzeitig im Laufschritt in Reihen im Chausseegraben bis an die Ecke des Weges und warf sich dort auch nieder. Der Führer, der bei der guten Deckung der beiden Rotten im Busch nicht übersehn konnte, wie stark der Feind dort wäre, hatte guten Grund, mit dem

weiteren Angriff zu warten, bis die Umfassung von der Marie
burg her den Feind von selbst zum Rückzug nöthigen würde. T
beiden Rotten, die schon die Absicht gehabt hatten, sich zurückz
ziehn, blieben jetzt.

Inzwischen war von der Marienburg aus, wo auch nur a
einem Wege weiter vorgegangen werden konnte, der Vortru
längs des Weges, in Reihen ausgeschwärmt, im Vorgehn. S
bald er Feuer vom Busch erhielt, lief er noch etwa 50 Schri
vor, und warf sich dann nieder; der Unterofficier befahl: „lan
sames Feuer!" —

Das Soutien folgte in größerem Abstand, aber geschlosse
Da ich in solchem Fall ein Vorgehn halbzugweise in Reihen a
beiden Seiten des Weges für besser halte, ritt ich hinübe
sagte aber vorher der Besatzung des Busches nachher beim Rüc
zug so unbemerkt als möglich zu verschwinden.

Ltnt. N. war wieder vorn bei der ersten Gruppe. Ich mach
ihn darauf aufmerksam, daß er ganz dasselbe weiter rückwärt
beobachten könnte, und dann leichter über das Soutien disponire
würde. Er hatte dies schon selber gefühlt, da er so eben ein
Section zur Verstärkung vorholen wollte und zurückgehn mußt
um den Befehl zu ertheilen. Von den 3 Sectionen des Soutien
wurde nun die vorderste vorgerufen, die laufend, in Reihen, läng
der andern Seite des Weges vorkam und sich in der Höhe d
vordersten Gruppe niederwarf. Die Distance zum Feuern betru
etwa 160 Meter, — es wurde also nur langsam gefeuert, d. h
aufgepaßt sobald der gut gedeckte Feind sich mehr Blöße gab, un
dann schnell der Schuß abgegeben.

Die beiden Sectionen des Soutiens mußten sich nun gruppen
weis in Reihen setzen, zu beiden Seiten des Weges und nieder
knieen.

Abzug des Unter-officier B. und Einnahme der Stellung.

Unteroffizier B. hatte jetzt den Befehl zum rottenweisen Rüc
zug ertheilt. Obwohl versucht wurde, dies ganz unbemerkt z
thun, konnte man doch die Bewegung erkennen, und rief ei
Unterofficier dem Ltnt. N. zu: „Der Feind zieht sich zurück!
— Worauf dieser gleich befahl: „Zum Anlauf! — Marsch! Marsch!
Die Lisiere wurde schnell genommen, das Soutien folgte im Lau
schritt. Der Anlauf wurde ebenso von der Chaussee-Seite aus i
diesem Moment ausgeführt.

Die Abtheilung des Unteroffc. B. lief schnell zurück, da ei
rottenweiser Abzug jetzt unthunlich war, aber als sie zwische
hohem Stangenholz war, rief ich dem Unterofficier zu: „Langsa
zurück!" weil hier gerade die früher eingeübte Art des „Langsame
Zurückgehns" sehr zweckmäßig anzuwenden war, — d. h. die Leu
mußten einzeln, nachdem sie hinter einem Baum einen Augenbli
stehn geblieben zum Feuern, schnell hinter den nächsten geeignete
Baum laufen, u. s. f. —

Die 4 Mann des linken Flügels traten hier von selbst i

Verbindung mit den übrigen. Unterofficier B. befahl ihnen, schnell außerhalb des Holzes einen verfallenen Backofen zu besetzen, bei x, der günstig lag, um den Weg nach der Arnoldshöhe, auf dem der Rückzug fortgesetzt werden mußte, (da rechts und links desselben das Feld bestellt war) noch so lange zu vertheidigen, bis die übrigen Mannschaften sich weiter zurückziehn konnten.

Da dieser Weg gleichsam ein längeres Defilee bildete, und erst c. 120 Meter vom Busch durch eine kleine Terrain-Erhebung einer zurückziehenden Abtheilung Deckung bot, so war es nöthig, so wie der Busch verlassen wurde, den langsamen Rückzug aufzugeben, und schnell bis hinter die Erhebung zurückzulaufen, wobei die 4 Mann, so günstig auch ihre Stellung hinter dem Backofen war, doch den übrigen eben so schnell folgen mußten. Unteroffc. B. befahl also, so wie er den Weg erreicht hatte, ganz richtig: „Marsch! Marsch! bis hinter die Anhöhe!“ —

Verfolgung.

Ltnt. N. war inzwischen sehr eifrig gefolgt, in der Absicht, seinem Auftrag: bis zur Arnoldshöhe vorzudringen, möglichst schnell nachzukommen.

Vier aufgelöste Gruppen trafen am Backofen und an der Lisiere des Busches, in der Nähe des Weges, von 2 Seiten zusammen, (da auch die eine Section, die von der Alteburg detachirt war, den Anlauf mitgemacht und durch den Busch in gleicher Höhe mit den übrigen Gruppen vorgedrungen war). Hinter dem rechten Flügel folgte eine Section geschlossen, hinter dem linken drei. Diese letzteren ließ Ltnt. N. gleich an der Lisiere mit Sectionen links einschwenken, um noch eine Salve auf den zurücklaufenden Feind zu geben, ehe er hinter jener Erhöhung Schutz fand. — Ich ließ dies geschehen, — obwohl es gegen eine so kleine Abtheilung mehr Patronen verschwenden hieß, als nothwendig war.

Als Ltnt. N. aber die 4 aufgelösten Gruppen gleich sämmtlich auf dem Wege weiter folgen lassen wollte, verhinderte ich es, da es mir als Uebung zweckmäßiger erschien, den Weg als förmliches Defilee betrachten zu lassen.

Einleitung des A griffs gegen d Arnoldshöhe

Zwei Gruppen nur durften zunächst, nachdem der Feind von selbst den Rückzug zur Arnoldshöhe weiter fortgesetzt hatte, unmittelbar verfolgen, und mußten, um wo möglich noch nachfeuern zu können, schnell die vom Feinde verlassene Terrain-Erhöhung zu gewinnen suchen.

Um nicht durch einander zu laufen, blieb jede in Reihen auf je einer Seite des Weges zum Aufmarsch bereit, sobald das Terrain es gestattete.

Vom Soutien, das sich inzwischen verdeckt formirte, wurden sodann von den gewandtesten Leuten eine rechte und eine linke Seiten-Patrouille formirt, die versuchen sollten, auf den Rainen, zwischen den Feldern hindurch, so weit vorzukommen, bis sie erkennen könnten, ob hinter der Arnoldshöhe sich noch geschlossene feindliche Abtheilungen befänden.

Das Soutien sollte erst zum Angriff der Höhe schreiten, wenn erkannt war, daß sich dort keine stärkeren feindlichen Abtheilungen befänden, und zwar sollte der Angriff durch successive Verstärkung der Schützen und sprungweises Vorgehen geschehen.

Nachdem ich diese Anordnungen durch den Ltnt. N. hatte treffen lassen, ritt ich hinüber zur Höhe.

Maßregeln des Vertheidigers.

Unterwegs schon konnte ich wahrnehmen, daß Sgt. A. mit einer Section einen Schützengraben besetzen ließ. Hätte er die Leute hierbei kriechend in die Stellung gehen lassen, so wäre nichts davon zu sehen gewesen, und der Angreifer wäre über die Stärke der Abtheilung im Unklaren geblieben, — ein Vortheil, den der Vertheidiger niemals außer Acht lassen darf, weil dadurch die Chance für seinen Erfolg vermehrt wird. Ich sah ferner, wie Unterofficier B., bei der Höhe angekommen, sich direkt auf die Stellung zurückziehen wollte, aber durch einen rechtzeitigen Wink des Sgt. A. veranlaßt wurde, um die Höhe herum zu gehen, um sich dort beim Soutien zu sammeln.

So hatte Sgt. A. noch 3 geschlossene Sectionen als Soutien, und war im Stande, bei richtiger Verwendung in so günstiger Position mindestens eine doppelt so starke Abtlleilung zurückzuweisen, da die Annäherung etwa bis auf 240 M. von der Stellung, nur auf dem einen Wege stattfinden konnte, und der Angreifer von da ab zwar sich mehr entwickeln und auch einige kleine Deckungen beim weiteren Vorgehen benutzen konnte, aber die Höhe selbst doch nur durch einen ganz freien Anlauf bergan zu gewinnen vermochte.

Als ich durch einige Fragen: „wann er seine Schützen verstärken? wann er sein letztes Soutien brauchen wolle?“ gewahr wurde, daß er sich noch kein bestimmtes Bild davon gemacht hatte, wie er die Vortheile seiner Stellung am meisten ausnützen könnte, machte ich ihn auf Folgendes aufmerksam:

1) Die Gruppenführer zu avertiren, daß der Feind, — da er ersichtlich höchstens doppelt überlegen war, wenn er alles auflöste, — ruhig bis auf 300 Schritt *ohne Schuß* herangelassen werden sollte, um ihn dann, *bevor er Deckung* gefunden, mit *plötzlichem* und *wirksamen Gliederfeuer* zu überraschen.

   Sobald der Feind aber sich hinter einer Deckung zum Feuer *niedergeworfen*, sollte *kein* Schuß mehr auf die *gedeckten* Schützen fallen, um sie dadurch wieder näher heranzulocken, und sie in diesem Moment wieder mit plötzlichem gut gezieltem Feuer zu überraschen. Solche Art Feuer wirkt schon *moralisch* mehr, als das *ununterbrochene*, und bringt den Angreifer schließlich dahin, daß er sich scheut, von neuem aus einer Deckung vorzulaufen, weil er gewiß ist, dann gleich mit Kugeln überschüttet zu werden. Außer-

dem kann der Vertheidiger sich in den Feuerpausen so verdeckt halten, daß der Angreifer ihm mit seinem Feuer wenig anhaben kann.

2) Eine Gruppe müßte gleich unbemerkt so postirt werden, daß sie den Weg gut bestreichen könnte, und diese müßte die ausschließliche Bestimmung erhalten, ihr Feuer auf die vorgehenden Verstärkungen resp. Soutiens zu richten, etwa von 320 M. ab, gegen geschlossene Soutiens von 480 M. ab.
3) Das Soutien müßte verdeckt dicht hinter den Schützen bereit liegen, um gleich im richtigen Moment verwendet werden zu können.
4) Gegen die feindliche rechte Seiten-Patrouille, die sich bereits dem sanften Abfall der Höhe durch Vorlaufen von Deckung zu Deckung allmählich genähert hatte, mußte eine Rotte verdeckt postirt werden, die aber erst aus wirksamster Nähe auf sie feuern dürfe. Gegen die andere Patrouille erschien eine besondere Sicherung nicht erforderlich.

Die bereits postirte Gruppe wurde demnach avertirt, die feindlichen Schützen nicht eher zu beschießen, als bis sie vom Wege aus in Front gegen die Höhe vorgehen wollten, — der Gruppenführer würde das Feuern ebenso wie das Stopfen befehlen.

Eine zweite Gruppe warf sich dann unbemerkt in den Schützengraben auf dem rechten Flügel, von wo der Weg bis ca. 480 M. fast der ganzen Länge nach bestrichen werden konnte.

Das Soutien blieb gänzlich verdeckt dahinter liegen, war aber so nahe, daß es nöthigenfalls schon durch bloßes Aufrichten zum Feuern gelangen konnte.

Beginn des Angriffs, und Verhalten des Vertheidigers dagegen

Die beiden vordern Gruppen des Angreifers waren inzwischen, da sie keinen Schuß bekamen, vom Wege rechts und links aufmarschirt, hatten sich anfänglich hinter kleinen Deckungen niedergeworfen, aber da sie hier weder selbst wirksam feuern konnten, noch beschossen wurden, gingen sie weiter gegen die Höhe vor.

Jetzt fielen plötzlich Schüsse — man sah die moralische Wirkung selbst bei der Friedensübung, denn die Leute warfen sich sofort nieder auf den platten Boden; die linke Flügelgruppe lief dann auf Befehl ihres Führers schnell hinter einen kleinen, links vorwärts belegenen Aufwurf. Dagegen blieb der rechten Gruppe nichts übrig, als wieder etwas zurück zu kriechen bis in eine Furche, die wenigstens einige Deckung bot.

Ltnt. N. war mit dem Soutien 300 Schritt dahinter geschlossen gefolgt, — und hatte gleichzeitig Feuer von der 2. Gruppe erhalten. Auch er ließ gleich niederwerfen und darauf zwei Gruppen in Reihen rechts und links des Weges vorlaufen, zur Verstärkung des linken Flügels. Er ging für seine Person mit diesen Gruppen vor, die während ihres Vorlaufens fortwährend beschossen wurden. Sobald sie aber auf dem linken Flügel sich hinter eine kleine

Deckung geworfen hatten, schwieg plötzlich das Feuer des Vertheidigers ganz, und man sah fast nichts von ihm.

Um an ihn heranzukommen, waren noch fast 300 Schritt zu durchlaufen.

Die linke Seiten-Patrouille meldete, daß hinter der Höhe nichts vom Feinde zu bemerken wäre, die rechte hatte sprungweise bereits fast die halbe Höhe auf einem sanften Abhang gewonnen, bekam aber hier auch plötzliches Feuer und mußte sich schnell zurückziehen.

Ltnt. N. erkannte, daß ein Angriff wenig Aussicht auf Erfolg hätte, wollte aber wenigstens nichts unversucht lassen. Er winkte also das Soutien zum Laufschritt heran. Der Führer ließ es ganz verständig halbzugsweise in Reihen setzen und so im Laufschritt vorgehen, auf beiden Seiten des Weges.

Es wurde natürlich fortgesetzt beschossen, aber da sich hierbei der Vertheidiger mehr zeigen mußte, erhielt er auch von den Schützen des Angreifers starkes Feuer.

Sobald das Soutien sich so bis auf etwa 50 X seinen Schützen genähert hatte, rief Ltnt. N. der rechten Flügel-Gruppe zu: „Liegen bleiben! und Schnellfeuer!" den andern: „Auf! — Marsch! Marsch!"

Der Vertheidiger, der inzwischen sein Soutien so aufgestellt hatte, daß die Mannschaften sich blos auf die Kniee zu richten brauchten, um feuern zu können, empfing diesen Anlauf mit Schnellfeuer. Die Entfernung war einem solchen Feuer gegenüber, und bei der Belastung des Mannes mit dem Tornister, doch für den Angreifer noch zu groß, um in einem Athem zurückgelegt zu werden, — und da so der Anlauf von selbst ins Stocken kam, mußte ich ihn für abgeschlagen erklären. Das Soutien, das noch so eben auf Befehl seines Führers in Linie aufmarschirt war, war bereits athemlos — allerdings weniger eine Folge der mechanischen Bewegung des Laufens *an sich*, als der erregten Verfassung der Leute beim Laufen, die besonders bei Friedensübungen zu sehr frühzeitiger Abspannung führt.

Ltnt. N. befahl dem Soutien, sich sofort hinter die so eben von den Schützen noch besetzt gehabte Stellung zu werfen, und den Rückzug zu decken.

Dann rief er den Schützen zu: „Langsam zurück!"

Rückzug des Angreifers nach abgeschlagenem Angriff.

Mit dem Befehl war ich ganz einverstanden, da die Mannschaften, wenn sie sämmtlich auf den Befehl: „*Schnell* zurück!" bis zum Wege zurückgelaufen wären, dort sich zum ungeordneten Haufen zusammengedrängt hätten, und die Verluste dadurch in Wirklichkeit viel größer geworden wären, als wenn sie zunächst, abwechselnd feuernd, in der geöffneten Ordnung gerade aus sich zurückzogen.

Der Abzug auf dem Wege ließ sich dann successive und ge-

ordnet bewerkstelligen, da der Gegner unter den vorliegenden Verhältnissen an keine Verfolgung denken konnte.

Die Ausführung des Befehls genügte mir aber nicht. Ich ließ darum „Halt!“ blasen, und alle Gruppenführer in der Mitte zusammenkommen, um darüber zu instruiren, wie in solchem Fall verfahren werden muß.

Belehrung über die Art der Ausführung.

Da wegen des Defilees unmittelbar im Rücken, nichts gefährlicher gewesen sein würde, als ein allgemeines Zurücklaufen bis zum Defilee, so mußte bei dem Mangel jeder Deckung innerhalb der wirksamsten Feuersphäre des Feindes die Feuerwirkung dadurch vermindert werden, daß diejenigen, die im Zurückgehen Front machten zum Feuern, sich dazu schnell niederknieeten resp. hinwarfen, und nach Abgabe des Schusses eben so schnell aufsprangen und 40—50 Schritt gerade aus zurückliefen (hinter die nächsten liegenden Schützen) und dann wieder Front machten, und sich zum Laden schnell wieder niederwarfen. Sie waren dann wieder schußbereit, wenn die Schützen vor ihnen in ähnlicher Weise an ihnen vorbei zurückliefen. — Ein solches Verfahren erscheint in ganz freiem Terrain, bei einiger Uebung, in der Wirklichkeit gar nicht so schwierig durchzuführen, besonders wenn man, wie dies hier der Fall war, bereits auf den Flügeln Abtheilungen postirt hat, die durch ihr Feuer die Wirkung des feindlichen Feuers schwächen.

Um es in Zukunft aber mehr zu üben, bestimmte ich, daß beim Kompagnie-Exerciren das „Langsam zurück!“ auf dem Exercir-Platz von jetzt ab auch so ausgeführt werden sollte, wenn es nicht ausdrücklich anders (z. B. „gruppenweise“) befohlen wurde. Es erscheint mir zu wichtig, daß die Bewegungen der Schützen auf dem Exercir-Platz möglichst dem entsprechenden Verhalten auf freiem Terrain angepaßt werden.

Nachdem ich es gleich mit einer Gruppe hatte durchmachen lassen, sagte ich noch dem Ltnt. N., er solle den Abzug durch das Defilee gruppenweis im Laufschritt successive bewerkstelligen, um auch hier die muthmaßliche Feuerwirkung zu vermindern, — ein Verfahren, was sich natürlich nur dann ordnungsmäßig durchführen läßt, wenn der Feind nicht nachdringt. Darauf ließ ich die Uebung wieder fortsetzen, und zwar von dem Moment an, wo die Schützen den Befehl „Langsam zurück“ erhalten hatten.

Ausführung des Rückzugs.

Es wurde jetzt leidlich geschickt ausgeführt bis an die Furche des Feldes, wo Ltnt. N. alles Front machen ließ und dann den Befehl gab: „Gruppenweise vom rechten Flügel im Laufschritt auf den Weg zurück!“

Jede Gruppe machte succussive links um, lief hinter den Schützen entlang und schwenkte auf dem Wege mit der Tete links und blieb noch etwa 100 Schritt im Laufschritt, fiel dann im lebhaften Schritt, bis sie, der vom Ltnt. N. im Vorbeipassiren gegebenen Weisung gemäß, hinter der kleinen Erhöhung verdeckt Front

machte. Ltnt. N. blieb zunächst bei dem Soutienzuge und befahl, als die Schützengruppen sämmtlich an ihm vorbeipassirt waren, dem Führer, nunmehr als Arriere-Garde auch gruppenweis zu folgen, aber die ersten Gruppen Stellung hinter der Erhöhung nehmen zu lassen, zur Aufnahme der letztern.

Dann ging er zu dem andern Zuge, der sich inzwischen formirt hatte, und ließ ihn nach dem Busch zurückgehen. Ich ließ nun „Sammeln" blasen, und alles sich am Busch zusammenziehen.

Da es zu spät war, um noch, wie ich Anfangs beabsichtigte, Feldwachen von der zurückgehenden Abtheilung aussetzen zu lassen, ging ich nur das Verhalten dabei mit den Gruppenführern durch: ein halber Zug hätte am Busch zur Sicherung zurückgelassen werden müssen, ein Zug über die Alteburg geschickt, um an der Lisiere von Bayenthal sich als Feldwache zu etabliren, der andere halbe Zug auf der Chaussee als Feldwache. Der zurückgelassene Halbzug würde sich ebenfalls nach der Chaussee abgezogen und sich als Soutien für die dortige Feldwache aufgestellt haben.

Verhalten einer Schleichpatrouille beim Vorgehn von der Arnoldshöhe durch den Busch.

Ich ließ darauf noch die Patrouillenführer vortreten und richtete an sie die Frage: wie wird sich eine Schleich-Patrouille zu verhalten haben, die, nachdem der Busch von dem Halbzuge geräumt ist, von der Arnolds-Höhe gegen den Busch vorgeschickt wird, um zu erfahren, wo der Feind geblieben ist?

In welcher Art müssen die drei Mann den Busch passiren?

Ich erhielt die Antwort: „so, daß sie nicht zu sehen sind, zwei vorn und einer hinter der Mitte!"

— „Mitten durch den Busch?" frug ich.

— „Nein, Einer geht längs der Lisiere." —

— „Aber wie, wenn inzwischen von der andern Seite eine feindliche Patrouille sich unbemerkt dem Busch nähern kann, — ist da nicht Gefahr, daß man abgeschnitten wird? —"

— „Nein, denn die feindliche Patrouille könnte eben so leicht gefangen werden."

— „Richtig, aber bei einem so kleinen Busch ist doch immer das rathsamste, man geht nicht mitten durch, sondern ein Mann längs der einen Lisiere, und zwei längs der andern, damit sie gleichzeitig nach beiden Seiten um sich sehen.

Wenn sie sich auch dabei nicht unter einander im Auge behalten können, so würden sie doch wieder an der jenseitigen Lisiere zusammen treffen, und schlimmsten Falls durch einen Signal-Schuß einander warnen können.

Wäre die jenseitige Lisiere erreicht, so müßte jeder erst auf seiner Seite sich verdeckt überall umsehen, dann müßten sie eben so verdeckt zusammen kommen, sich ihre Beobachtungen mittheilen und darauf das weitere verabreden." —

Indem ich mir vorbehielt, wo möglich dies an einem anderen Tage noch praktisch durchmachen zu lassen, marschirte ich nun mit der Kompagnie ab über die Marienburg und Alteburg, um in

dieſem Terrain den Zug des Sgt. A., der wenig an dieſem Tage zur Thätigkeit gekommen war, einige Mal gegen eine ſupponirte Aufſtellung, ſprungweiſe, unter Benutzung des Terrains vorgehen zu laſſen.

Auch ließ ich, unter Annahme eines gelungenen Angriffs Sgt. A. zur Verfolgung des ſupponirten Feindes übergehen, um die Gruppenführer immer mehr an beſtimmte Entſchüſſe und Befehle, die Mannſchaften an ruhige und geordnete Ausführung zu gewöhnen.

Vierte Uebung.

Patrouilleur-Uebung.

D. —ten Juni Vormittags. (S. Fig. 8.)

Ich benutzte den heutigen Arbeitstag, um mit den disponib Unterofficieren, Gefreiten und zu Patrouilleurs auszubilden Mannschaften eine specielle Uebung im Patrouilliren vorzunehm Ich marschirte mit der kleinen Abtheilung von Dünnwald in Holz bei Haus Hahn, längs des Weges nach Schnelleweide, ließ bei a die Gewehre zusammensetzen. Unterwegs ließ ich, das Orientirungs-Vermögen der Mannschaft zu prüfen, alle klei Seitenwege beachten, und that Fragen darüber, wohin sie w führten. Ebenso fragte ich nach den Namen der in Sicht kommen Ortschaften, und wo sich Gelegenheit bot, ließ ich angeben, man am unbemerktesten zu diesem oder jenem Uebersichtspunkte langen könnte.

Auf diese Weise suchte ich die Leute daran zu gewöhnen, einen militairischen Blick für das Terrain anzueignen.

Meine Absicht war, zunächst folgende Special-Uebungen du zumachen:

1) Anschleichen eines feindlichen Postens oder einer Patrou durch eine Schleich-Patrouille.
2) Vorbeischleichen einer Schleich-Patrouille an einem Po oder einer feindlichen stehenden Patrouille.
3) Verhalten einer vor die Postenlinie vorgeschobenen stehen Patrouille.
4) Ausweichen einer Schleich-Patrouille vor einer feindlichen

Das Terrain bot hier durch die vorhandenen Lichtungen, ebenheiten und den Wechsel zwischen Stangenholz und mehr weniger dichtem Unterholz Gelegenheit, dies Alles auf engem Ra so durchzumachen, daß das Verhalten jedes einzelnen Mannes trolirt werden konnte.

1. Anschleichen eines feindlichen Postens durch eine Schleichpatrouille.

Ich ließ zunächst die sämmtlichen Mannschaften bis 2 Mann längs des Weges nach Schnelleweide so weit vorgeh bis sie völlig aus dem Gesichtskreis wären, und blieb bei 2 Mann zurück, um sie als Doppelposten an dem Wege mögli verdeckt aufzustellen. Der steile Abhang bot dazu Gelegenheit, daß sie zwar das Holz nur etwa 100 Meter vor sich hatten, a

doch sowohl den Weg, als die Lichtung rechts und links gut übersehen konnten und selbst in einem Wasserriß des Abhangs ziemlich gedeckt waren. Ich ließ sie mit „Gewehr ab" stehen, gestattete ihnen, sich niederzulegen, sobald sie etwas Verdächtiges bemerkten, und instruirte sie, einen Schuß abzugeben, sobald eine feindliche Patrouille im Holz sich ihnen an der Lisiere so weit näherte, daß sie leicht zu treffen sein würde. Auf die zuschauenden Mannschaften sollte keine Rücksicht genommen werden. Dann ritt ich schnell der Abtheilung nach und ließ sie nahe dem Wege verdeckt, die Front gegen Dünnwald nehmen.

Drei gewandten Leuten sagte ich nun: ich nähme an, sie wären von Schnelleweide in der Richtung auf Haus Hahn als Schleich-Patrouille vorgeschickt.

Dann stellte ich sie selbst so an, wie sie etwa bis zu dem Punkt vorgegangen sein würden: 1. Mann auf der rechten Seite des Weges, so daß er über die dortige Erhöhung rechts in das Holz hinein sehen konnte, den 2. Mann in gleicher Höhe auf der linken Seite des Weges, den Verbindungsmann etwa 50 Meter dahinter, ebenfalls rechts des Weges, so daß er auch nach rechts, wo durch die Unebenheiten das Terrain weniger übersichtlich war, in das Holz hineinsehen konnte, zugleich aber den Weg übersah.

Ich machte dabei sämmtliche Mannschaften darauf aufmerksam, daß Schleich-Patrouillen in der Regel einen Weg als Richtungslinie in unübersichtlichem Terrain festzuhalten hätten, und daß dieser Weg mindestens durch einen Mann immer im Auge behalten werden müsse, aber wo möglich ohne daß der Mann dabei von weitem zu sehen wäre.

Sodann wies ich darauf hin, daß der Mann links des Weges wegen des immer lichter werdenden Holzes bald schon von weitem zu sehen sein würde; der Patrouillenführer müsse ihn also auch auf die rechte Seite hinüberwinken, um so mehr, da von dort aus nach links eben so weit zu sehen war.

Der Patrouillenführer pfiff also dem linken Mann leise zu und winkte ihn herüber. Der Mann lief gebückt über den Weg auf den Patrouillenführer zu, der ihm leise sagte, längs des Weges vorsichtig vorzugehen. Er selbst zog sich darauf mehr rechts, so daß sich aber beide im Auge behalten konnten. Ich ließ nun die zuschauenden Mannschaften etwas lebhafter längs der linken Seite des Weges vorgehen und das Verhalten der Patrouille beobachten.

Die letztere überließ ich sich selbst, obwohl ich gewahr wurde, daß sie nicht vorsichtig genug sich der Lisiere des Holzes näherten, denn ich sah, wie der Doppelposten sich ganz niederlegte, und vorsichtig die Mützen abnahm, — ein Zeichen, daß er etwas von der Patrouille bemerkt haben mußte.

Diese schien zwar auch den Posten zu bemerken, ging aber trotzdem weiter gegen die Lisiere vor, allerdings gebückt. Vom

Posten fiel jetzt ein Schuß etwa auf 100 M. gegen die Patrouille, die sofort hielt und sich niederwarf.

Ich ließ nun die Mannschaften sämmtlich auf die andere Seite des Weges zur Patrouille hinübergehen, auch den Posten herankommen, um zu instruiren.

Ich ließ die Patrouille bis zu dem Punkt zurückgehen, wo sie zuerst den Posten bemerkt hatte. Ich sagte: Beim Anschleichen eines feindlichen Postens genügt es, so weit vorzugehen, bis man ihn überhaupt gewahr wird. Glaubt der Patrouillenführer aber, durch weiteres Vorschleichen noch mehr von der feindlichen Aufstellung entdecken zu können, so winkt er den andern beiden Mann zum Halten und schleicht sich allein, so unbemerkt als möglich, weiter vor. —

Ich ließ nun 2 andere Mann auf die Stelle des Doppelpostens gehen, mit dem Befehl, zu schießen, sobald sie von der vorgehenden Patrouille mehr als den Kopf eines Mannes sehen würden. Darauf ließ ich auch die Patrouille ablösen und nach meiner Instruktion verfahren.

Der am Wege befindliche Mann konnte zuerst den Doppelposten sehen; er mußte also gleich dem rechts von ihm befindlichen Führer leise pfeifen und im Flüsterton zurufen: „feindliche Doppelposten!"

Er hatte sich dabei vorsichtig niedergeworfen, so daß er nur gerade über die Erhöhung hinwegsah.

Der Patrouillenführer winkte nun seinerseits diesem Manne zum Zurückbleiben und schlich sich dann, da er von seinem Standpunkt aus nicht genug übersehen konnte, so weit bis nahe an die Lisiere vor, bis er die Lichtung nicht nur nach vorn, sondern auch nach links und rechts übersehen konnte, so daß er die etwa an der jenseitigen Lisiere noch aufgestellten Posten ebenfalls gesehen haben würde.

Da kein Schuß auf ihn fiel, so ließ sich annehmen, daß er bei seiner Beobachtung und seinem Vorschleichen verdeckt geblieben war.

Ich machte noch darauf aufmerksam, daß es die Aufgabe der andern beiden Männer inzwischen wäre, sofort zu schießen, wenn dem Führer irgend eine Gefahr drohte, damit er schnell zurückkommen könnte.

Dann befahl ich, einen solchen Signal-Schuß abzugeben, unter der Annahme, daß eine feindliche Patrouille sich von links näherte.

So wie der Schuß fiel, kam der Patrouillenführer auch möglichst verdeckt, aber schneller, zur Patrouille zurück, und wurde ihm leise gesagt: „feindliche Patrouille von links!"

Ich instruirte nun, wie die Patrouille es anzufangen hätte, um vor der supponirten feindlichen zu verschwinden und zur Feldwache zurückzukehren.

Sie müßten schnell nach rechts in den Wald hinein aus-

weichen, bis sie nicht mehr gesehen werden könnten, darauf eine Strecke schnell zurückgehen, und sich dann vorsichtig dem Wege wieder nähern, um zu beobachten, ob die feindliche Patrouille gezeigt wäre, und darauf längs des Weges zur Feldwache zurückgehen zum Melden. Ein Fehler würde es sein, sich mit der feindlichen Patrouille länger zu beschäftigen, weil dann die Meldung um so später zur Feldwache gelangen würde. Etwas ähnliches würde ich nachher praktisch durchmachen lassen.

2. Vorbeischleichen einer Schleich-Patrouille an einer feindlichen stehenden Patrouille.

Die Detachirten traten wieder ein. Eine neue Patrouille wurde abgetheilt, und in der Richtung auf Schnelleweide zurückgeschickt, mit dem Befehl, außerhalb des Gesichtskreises Front zu machen und meinen Auftrag abzuwarten. Sobald sie fort waren, bestimmte ich 3 Mann, um in der Richtung auf Haus Hahn zurückzugehen, und von da wieder als Patrouille vorzukommen, mit dem Auftrag, als stehende Patrouille sich an der Lichtung aufzustellen, zur Beobachtung des Weges nach Schnelleweide.

Dann ritt ich zur ersten Patrouille und gab ihr den Auftrag, als Schleich-Patrouille vorzugehen und zu versuchen, so weit vorzuschleichen, daß sie wo möglich einen Einblick bis nach Haus Hahn bekämen. Man wüßte aber, daß der Weg nach Schnelleweide vom Feinde beobachtet wäre.

Der Patrouillenführer begriff, was ich wollte, und schlug gleich die Richtung links auf die Waldspitze bei b ein, sagte dem zweiten Mann, rechts von ihm zu bleiben, so daß er durch das Holz bis nach dem Wege hinsehen könnte, der dritte Mann sollte mit Abstand dem zweiten folgen.

Alle drei Mann gingen lebhaft bis in die Nähe der Lisiere vor, da sie mit Recht annahmen, daß ein Schleichen in diesem Theil des Holzes, der fast ganz aus Stangenholz bestand, keinen Vortheil brächte, da ein gebückter und langsam gehender Mann eben so weit zu sehen ist, als ein schnellgehender.

Ich ritt zur Abtheilung zurück, und sah, das die stehende Patrouille inzwischen bei a sich so aufgestellt hatte, daß 1 Mann an derselben Stelle lag, wo vorher der Doppelposten stand, die andern beiden Mann dagegen an der Lisiere auf der andern Seite des Weges hinter Bäumen standen.

Diese waren aufmerksam genug, um die feindliche Patrouille in der Nähe von b wahrzunehmen, als sie sich der Lisiere näherte. Sie blieben stehen, und auch die feindliche Patrouille, die sichtbar die 3 Mann bemerkt hatte, nahm verdeckte Aufstellung.

Nach einer Weile liefen sie aber alle drei über die schmale Lichtung in das gegenüberliegende Gebüsch. Ich ritt schnell hin, und ließ sie zurückkommen, und sagte ihnen: wenn sie noch versuchen wollten, ihren Auftrag weiter auszuführen, so müßte ein Mann an der diesseitigen Lisiere zurückbleiben, um gleich einen Signal-Schuß abzugeben, falls die feindliche Patrouille den vorgehenden unbemerkt in die Flanke kommen wollte.

Die beiden Vorgehenden müßten aber durch den Busch möglichst schnell vorgehen, und falls sie sich wirklich abgeschnitten sähen, nach der entgegengesetzten Seite schnell ausweichen. Falls sie einen Signal-Schuß hörten, müßten sie auf die weitere Ausführung ihres Auftrags verzichten.

Nach dieser Instruction wurde verfahren. Die stehende Patrouille schien erst unschlüssig, was sie thun sollte, als sie sah, wie zwei Mann abermals nach dem Busch hinüberliefen. Bald aber entschloß sie sich, die beiden Mann dadurch zum Zurückgehen zu nöthigen, daß sie sie abzuschneiden suchte.

Der 3., gegenüber von b zurückgebliebene Mann gab nun seinen Signal-Schuß, worauf die vorgegangenen schnell an der äußeren Lisiere zurückkehrten.

Ich machte die sämmtlichen Mannschaften darauf aufmerksam, daß in solchem Fall der gegebene Auftrag nicht ausführbar wäre und bis zur Nacht verschoben werden müßte, wo es nicht schwer wäre, an einer feindlichen Patrouille sich vorbeizuschleichen, und, selbst wenn man entdeckt würde, im Holz leicht entkommen könnte.—

. Verhalten einer vor der Postenlinie befindlichen stehenden Patrouille.

Nachdem alles wieder eingetreten war, ging ich über zum Verhalten der stehenden Patrouille.

Ich machte zunächst auf den Zweck einer solchen Patrouille in diesem Terrain aufmerksam, weil das Verhalten sich ganz allein aus dem Zweck ergiebt.

Ich zeigte, wie die Feldwachen in solchem Terrain sich gar nicht durch Posten hinreichend sichern könnten; denn, selbst wenn längs der ganzen Lisiere Doppelposten ausgesetzt würden, so würden diese eine feindliche Annäherung doch wahrscheinlich erst so spät bemerken, daß die Feldwache keine Zeit behielte, zur Unterstützung der bedrohten Posten, an derselben Lisiere eine vortheilhafte Aufstellung zu nehmen. Auch würden zu so viel Posten sehr starke Feldwachen gehören. Eine schwächere Feldwache müßte sich mit der Besetzung von Haus Hahn begnügen, einen Doppelposten an den Kreuzpunkt der Wege, bei c, vorschieben, und

1) zu ihrer Sicherheit gegen feindliche Ueberraschungen, sowie
2) zur Abwehr feindlicher Patrouillen eine stehende Patrouille von 3—4 Mann, die alle 2—3 Stunden abgelöst werden müßte, nach a vorschieben.

Der Punkt bei a ist der wichtigste Uebersichtspunkt. Hier muß also ein Mann der Patrouille unausgesetzt stehen bleiben zur Beobachtung des Weges und der zu beiden Seiten gelegenen Lichtung.

Die andern Mann dagegen müssen längs der Lisiere patrouilliren bis zum Wege bei b, und ein Mann sich hier speciell überzeugen, ob nichts feindliches sich auf diesem, ebenfalls von Schneleweide herkommenden Wege vorbewegt.

Die vorige Patrouille hätte also darin fehlerhaft gehandelt,

daß zu Anfang alle 3 Mann bei a stehen geblieben wären, und darnach alle 3 Mann zugleich den Punkt a verlassen hätten, um die Patrouille abzuschneiden. Zwei Mann hätten dazu genügt.

Um dies gleich anschaulich zu machen, stellte ich die Patrouille wieder bei a auf, ließ den einen Mann an der Höhe, wo er am weitesten um sich sehen konnte, zurück, und zeigte dann den andern beiden Mann (indem ich die ganze Abtheilung mit mir nahm), wie sie innerhalb der Lisiere sich zu bewegen hätten, — in munterem Schritt, aber den Blick immer in das gegenüberliegende Stangenholz hinein gerichtet, — und wie, bei b angekommen, ein Mann wieder so weit vorgehen müßte, als nothwendig war, um den dortigen Weg nach Schnelleweide möglichst weit zu übersehen.

Bestände die stehende Patrouille aus 4 Mann, so müßte auch auf diesem wichtigen Punkt ein Mann unausgesetzt stehen bleiben, und die andern beiden längs der Lisiere, von b nach a und zurück, patrouilliren.

Bemerkt man eine feindliche Patrouille, so müßte man sich ihr gegenüber verdeckt halten, um sie näher heranzulocken und dann wo möglich abzuschneiden. Sähe man aber eine vorgehende Abtheilung, so müßte diese gleich durch mehrere Schüsse der Feldwache signalisirt werden, auch Meldung geschickt, um der Feldwache die Stärke und Marschrichtung möglichst genau anzugeben. Die andern Mannschaften hätten nach diesen Schüssen noch stehen zu bleiben, um zu beobachten, wie sich der Feind verhielte, aber sich vor einem Angriff des Feindes schnell nach einem Flügel der Feldwachtstellung abzuziehen.

Ich ließ dies letztere auch gleich praktisch durchmachen, indem ich annahm, daß von b aus eine feindliche Abtheilung beobachtet wurde. Ich ließ mir die Meldung machen, nachdem beide Mann aus verdeckter Stellung einen Schuß abgegeben hatten, nahm dann an, daß die feindliche Abtheilung in der Richtung auf a ausschwärmte, worauf die Patrouille sich schnell nach a zusammenzuziehen hatte, hier noch einige Schüsse abgeben mußte, um der Feldwache dadurch die Richtung des feindlichen Angriffs zu signalisiren, und dann schnell sich zurückziehen.

Darauf ließ ich die Patrouille eintreten, und theilte zur nächsten Uebung zwei neue Patrouillen von je 3 Mann ab.

Ausweichen einer Schleichpatrouille vor einer feindlichen.

Die eine schickte ich wieder in der Richtung auf Schnelleweide bis außerhalb des Gesichtskreises zurück, und gab der Patrouille 2 den Auftrag, zunächst bis c zurückzugehen, und dann von dem dort supponirten Doppelposten aus, als Schleich-Patrouille zur Rekognoscirung der Stellung bei Schnelleweide vorzugehen. Die übrigen Mannschaften ließ ich bei a zurück, ritt dann zur ersten Patrouille und gab ihr den Auftrag, als Schleich-Patrouille zur Rekognoscirung der Vorposten-Stellung bei Dünnwald vorzugehen.

Die 3 Mann (Patrouille 1) verfuhren zunächst so, wie ich es bei der ersten Uebung gelehrt hatte, und da ich sah, daß sie es

richtig aufgefaßt hatten, so ritt ich nunmehr nach a zurück, und ließ die Mannschaften auf die Höhe treten, um das Verhalten der beiden Patrouillen möglichst zu beobachten.

Patrouille 2 war bereits in der Nähe von a angekommen; ein Mann wurde nach a heraufgeschickt, während die andern beiden an der Lisiere zunächst halten blieben, etwa da, wo die stehende Patrouille auch schon gestanden hatte.

In diesem Augenblick bemerkten sich beide Patrouillen gleichzeitig und nahmen so verdeckt wie möglich Aufstellung; man sah, wie beide unschlüssig waren, was sie thun sollten, um den ihnen gewordenen Auftrag auszuführen.

Patrouille 1 kam zuerst zum Entschluß — was in diesem Fall auch natürlich war, da Patrouille 2, die ihrer eigenen Feldwache so nahe war, zunächst nicht zulassen durfte, daß Patrouille 1 weiter vorging und sich also ihr Verhalten nach dem des Feindes richten mußte.

Man sah, wie Patrouille 1, begünstigt durch das dichtere Gebüsch und die Unebenheiten, plötzlich verschwand.

Von Patrouille 2 lief jetzt der Führer zunächst vor bis an die jenseitige Lisiere, um zu sehen, ob dort noch etwas von Patrouille 1 zu entdecken wäre.

Als er nichts mehr sah, winkte er die Andern herüber in der Richtung nach rechts, da er vorzog, der feindlichen Patrouille ganz aus dem Wege zu gehen und den weiteren Weg rechts durch das Stangenholz zu nehmen.

So wie sie sich eine Strecke entfernt hatten, sah man einen Mann der Patrouille 1 vorsichtig wieder an den Weg kommen, sich nach Patrouille 2 umsehen, und dann den andern vorwinken. Die ganze Patrouille näherte sich nunmehr wieder vorsichtig der Lisiere, ein Mann blieb hier zurück zur Beobachtung und Sicherung des Rückzuges, während die andern beiden vorliefen über die Lichtung, um in der Richtung auf Haus Hahn weiter zu rekognosciren.

Ich ließ nun „Sammeln" blasen, und erklärte mich mit dem Verhalten der Patrouillen beim Ausweichen einverstanden. Doch hätte Patrouille 1 auch ganz nach rechts ausweichen können, um dann längs des Mut-Bachs gegen die feindliche Vorposten-Stellung weiter zu rekognosciren, — ein Terrain, das an sich für das Vorschleichen einer Patrouille besonders günstig ist, wegen des dichten Gebüsches längs des Baches. Wegen vorgerückter Zeit mußte ich die Uebung abbrechen.

Fünfte Uebung.

Vorpostendienst und Defilee-Gefecht.

Den —ten Juni. Vormittags.

Ein auf der Chaussee von Gladbach gegen Mühlheim vorgehendes Detachement hat Vorposten bis in die Höhe von Schnellewerde vorgeschickt, während es im Holz am Chaussee-Haus bivouaquirt.

Auftrag für den Schützenzug. (S. Fig. 4).

Der Schützenzug erhält Befehl, als linke Flügelfeldwache sich bei Thurn aufzustellen, den dortigen Uebergang zu besetzen und gegen Idesfeld und Mielenforst zu patrouilliren. Der Feind ist von Deutz zu erwarten.

Anzug: Mütze, feldmarschmäßig, 5 Patronen.

Vor 8 Uhr darf keine Patrouille vorgeschickt werden.

Auftrag für den 1. und 2. Zug.

Ein Deutzer Detachement hat seine Vorposten bis an den Abschnitt Merheim, Schlagbaum, Haus Herl vorgeschoben.

Um $^1/_2$9 Uhr soll gegen die Defileen des Strunder-Bachs bei Schweinheim, Idesfeld und Thurn gewaltsam recognoscirt werden, da die bisherigen Patrouillen an diesen Punkten überall auf feindliche Patrouillen gestoßen sind.

Der 1. und 2. Zug, der den rechten Flügel der Vorposten bei Merheim hat, soll, unter Führung des Ltnt. N. über Mielenforst auf Thurn als rechtes Seiten-Detachement vorgehn.

Um 8 Uhr stehn die Vorposten bei Merheim. Vor 8 Uhr ist keine Patrouille vorzuschicken. Punkt $^1/_2$9 Uhr tritt das Detachement den Vormarsch an.

Anzug: Helm, feldmarschmäßig, 5 Patronen.

Bei jeder Abtheilung befand sich ein Hornist mit Flagge.

Aufstellung bei Merheim.

Um 8 Uhr war ich in Merheim. Ltnt. N. übergab mir bereits das Blatt mit der Bleistift-Meldung über seine Aufstellung und ein Bleistift-Croquis dazu.

Er hatte Uoffz. B. und 9 Mann als Patrouilleurtrupp beim Schulhaus aufgestellt, mit einem einfachen Posten vor Gewehr. Eine Patrouille von dort ging direkt gegen Thurn vor. Der Rest des 1. Zuges stand verdeckt als Feldwache an der östlichen Lisiere von Merheim, mit einem Doppelposten an der Brücke.

Diese Feldwache hatte eine Patrouille über Mielenforst gegen

Thurn vorgeschickt, die auf demselben Wege wieder zurückkommen sollte.

Der 2. Zug stand als Soutien-Zug in Merheim, der Posten vor dem Gewehr so aufgestellt, daß er einen großen Theil des Terrains gegen Iddesfeld übersehn konnte.

Seinen Vormarsch beabsichtigte Lnt. N. so auszuführen, daß die Feldwache als Vortrupp über Mielenforst gegen Thurn durch das kleine Holz a vorgehn sollte, während der Patrouilleurtrupp zur Verbindung mit den (supponirten) andern Detachements, auf dem kürzesten Wege gegen das Defilee vorzugehn hätte. Der 2. Zug, der zunächst dem Vortrupp folgte, sollte, je nach Umständen, entweder diesen oder den Patrouilleurtrupp im Angriff unterstützen.

Verhalten der Patrouillen.

Ich ritt nun auf dem kürzesten Weg nach Thurn. Unterwegs traf ich die Patrouille des Unteroffc. B. verdeckt dem Holz gegenüber aufgestellt, da an der Lisiere ein Mann vom Feinde sichtbar war. Es hatte zwar der Führer versucht, sich möglichst nahe an diesen vorzuschleichen, aber da dieser ruhig stehn blieb, wagte die Patrouille ihrerseits keinen Angriff, da sie vermuthen mußte, daß sich mehr dort befand.

Jetzt sah ich auch 2 Mann vom Feinde sich schnell von Mielenforst auf die Lisiere des Holzes A. zurückziehn, und dort verdeckt Aufstellung nehmen. Die von Merheim vorgeschickte Patrouille erschien bei Mielenforst, von wo aus sie aus verdeckter Stellung beobachtete, und ebenfalls den freien Raum nicht weiter zu überschreiten wagte. — Es werden eben bei Tage Infanterie-Schleich-Patrouillen selten mehr vom Feinde gewahr werden, als einen Posten oder eine Patrouille, vorausgesetzt, daß die feindlichen Patrouillen ihre Sache richtig machen.

Aufstellung bei Thurn.

Bei weiterem Vorreiten fand ich bei d, wie ich erwartet hatte, einen vorgeschobenen Patrouilleurtrupp, der außer dem Posten vor dem Gewehr, noch 6 Mann neben den in einer Vertiefung zusammengesetzten Gewehren liegen hatte. Von ihm war eine Patrouille von 3 Mann gegen Mielenforst, eine andre von 2 Mann gegen Iddesfeld vorgeschickt worden, mit dem Befehl vor einer feindlichen Annäherung sich auf die Lisiere des Holzes zurückzuziehn und dort so lange zu beobachten, bis sie entweder abgelöst oder vom Feinde vertrieben würden.

Sie waren es, die ich vorhin bemerkt hatte.

Dies ungewöhnliche Vorschieben eines Patrouilleurtrupps unmittelbar vor das Defilee, fand seinen Grund in den besondern Terrain-Verhältnissen. Vom Defilee selbst konnte man kaum 160 Meter vor sich sehn. Es war also eine beständige Beobachtung vorwärts nöthig, die durch einen Patrouilleurtrupp mit weniger Mannschaften zu bewirken war, als durch eine Feldwache, um so mehr, da es sich nicht um eine Vertheidigung dieses Vorterrains handeln konnte.

Der Unterofficier hatte darum auch Befehl, vor einem stärkeren feindlichen Angriff sich möglichst unbemerkt auf das Defilee zurückzuziehen.

Hier zog sich, ebenfalls noch vor der Brücke, Buschwerk längs des Weges bis etwa 160 Meter an die Stellung des Patrouilleurtrupps heran. Am Ende des Buschwerks am Wege, stand der Doppelposten der Feldwache, die selbst sich an der Brücke befand. Nicht die Brücke, sondern dies Buschwerk mußte die erste Vertheidigungsstellung bilden, — ein unvermeidlicher Nachtheil für den Vertheidiger, der von der Brücke aus ein beschränktes Schußfeld hatte. Dafür konnte der Angreifer von der Höhe aus, nachdem er den Patrouilleurtrupp vertrieben hatte, nur auf dem Wege gegen Busch und Brücke vorgehn, da das Feld zu beiden Seiten bestellt war.

Der Zugführer, Sgt. A., meldete sich bei mir, als ich bei dem Doppelposten anlangte. Er überreichte mir ebenfalls die vorgeschriebene Bleistift-Meldung von seiner Aufstellung, auf der er auch mit ein Paar Strichen das Terrain und die Aufstellung seines Zuges angedeutet hatte. Ich ersah daraus, daß noch ein detachirter Unterofficier-Posten von 6 Mann an der Lisiere gegen Schweinheim aufgestellt war, um die Verbindung mit der supponirten Feldwache bei Schnelleweide zu erhalten. Vielleicht hätte hier ein Doppelposten genügt, dessen Ablösung von der Feldwache aus noch zu bewirken war.

Als ich den Doppelposten über den Feind, über die eigne Aufstellung und über die Ortschaften ausfragte, fand ich ihn gut instruirt, auch hatte Sgt. A. seiner Mannschaft die Vertheidigungsstellung und die Entfernung bis zu den wichtigsten Punkten vor der Stellung genau angegeben, hatte auch erwähnt, daß er in der Wirklichkeit noch Schützengräben am Busch und an der Brücke würde ausheben lassen. Jetzt kam ein Melder:

Meldung des feindlichen Anmarsches und Verhalten der Patrouillen dabei.

„Vom Patrouilleurtrupp! — Eine feindliche Abtheilung, etwa 2 Züge, ist von Mielenforst im Anmarsch. Eine starke Patrouille geht in der Richtung auf Iddesfeld vor."

Ich fragte: „Stehn die Patrouillen noch an der Lisiere des Holzes?" — „Zu befehlen! sie werden sich erst vor einem Angriff zurückziehn!"

Ich belobte den Sgt. A. wegen seiner bestimmten, zweckentsprechenden Instruktion.

Dann ritt ich auf die Höhe, hinter der der Patrouilleurtrupp lag, und von wo ich sowohl den Weg nach Mielenforst als auch den nach Iddesfeld beobachten konnte, um mir das Verhalten der Patrouillen und des Patrouilleurtrupps anzusehn.

Der Führer des letzteren ließ die Gewehre in die Hand nehmen, und nahm verdeckte Aufstellung, eine Rotte etwas rechts, so daß sie den Weg nach Iddesfeld gut bestreichen konnte, die beiden andern Rotten dicht am Wege nach Mielenforst, um diesen

und die Lisiere des Holzes unter Feuer zu nehmen. Der Unterofficier erinnerte noch einmal an die Distance bis zur Lisiere.

Jetzt hörte man sowohl rechts als links die vorgeschobenen Patrouillen Schüsse abgeben, — ein Zeichen, daß der Feind zum Angriff gegen das Holz vorgegangen. Ich ritt schnell durch das Holz bis zur jenseitigen Lisiere vor und begegnete hier schon der schnell zurückgehenden Patrouille.

Vorgehn des Ltnt. N.

Ich sah, wie der Vortrupp des Ltnt. N. aufgelöst einen Angriff gegen die jetzt verlassene Lisiere machte, gefolgt im Geschwindschritt auf angemessene Entfernung von dem geschlossenen Soutien. — Gegen Iddesfeld zu sah ich ebenfalls die Unterofficier-Patrouille als Schützengruppe aufgelöst gegen die dortige Lisiere vorlaufen.

Ltnt. N. befand sich bei den Schützen, und ließ diese halten, sobald die Lisiere erreicht war. Dann befahl er der einen Gruppe rechts des Weges, der zweiten links im Holz bis zur jenseitigen Lisiere vorzudringen. Dem Soutien, links am Wege zu folgen. Er selbst blieb bei der vordern Gruppe links. Sobald seine Schützen an der jenseitigen Lisiere erschienen, erhielten sie Feuer, und nahmen schnell gedeckte Aufstellung. Ltnt. N. kommandirte nach schnellem Blick auf das Terrain: „160 Meter, langsames Feuer!“ —

Als ich bemerkte, daß einzelne Schützen nicht auf gute Deckung bedacht waren, rief ich: „Zum Laden decken!“ und ich hatte die Genugthuung, zu sehen, daß diese Erinnerung genügte, um die Mannschaften auch an das übrige denken zu lassen, was ihnen für das Gefecht eingelernt war.

Auch sah ich, wie beim Patrouilleurtrupp jetzt jeder Mann, der geschossen hatte, sich zum Laden bückte, so daß er nicht mehr zu sehen war, und dann vorsichtig den Kopf hob, um die Gelegenheit, seinen Schuß vortheilhaft anzubringen, zu erspähen. Ich ritt nun zum Patrouilleurtrupp und fragte den Unterofficier, ob er stehen bleiben wolle.

Rückzug der Patrouilleurtrupps.

— „Nein, ich muß mich zurückziehen!“ — „Auf einmal?“ — — „Nein, rottenweis!“ — „Von welchem Flügel?“ — „Vom rechten!“ — „Richtig, damit der linke Flügel bis zuletzt feuern kann, um den Abzug zu decken, aber jede Rotte muß vor dem Rückzug feuern, und sich dann, wie zum Laden bücken, um den Feind zu täuschen, — dann aber schnell weg!“ —

Der Unterofficier befahl nun halblaut: „Rottenweis vom rechten Flügel schnell zurück!“

Die erste Rotte machte das zu sichtbar, — ich ließ sie darum wieder heraustreten, und befahl: „ganz verdeckt zurück!“ — Sie machte es nun richtig, und der Unterofficier rief ihr im Zurückgehen zu: „am Busch Stellung nehmen!“

Die Rotten folgten sich schnell hinter einander, was auch, gerade einem überlegenen Feinde gegenüber, nothwendig ist.

Der Rückzug wurde zuerst von der auf dem Wege von Idde-feld vorgegangenen Abtheilung des Unteroffc. B. erkannt, da hier die linke Flügelrotte einen Theil des Weges zum Busch übersehen konnte, und diese gleich dem Unterofficier zugerufen hatte: „Der Feind zieht sich zurück!“ Der Unterofficier hatte sich schnell selbst überzeugt und befahl: „Marsch! Marsch!“ und lief bis zu dem bereits verlassenen rechten Flügel der feindlichen Aufstellung vor. Die feindlichen linken Flügelrotten liefen jetzt auf Befehl sämmtlich schnell zurück.

Einnehmen der verlassenen Stellung.

Ltnt. N. befahl jetzt auch Marsch! Marsch! und beide Gruppen liefen in die vom Feinde verlassene Stellung, wo sie sich aber gleich niederwerfen mußten, weil sie vom Busch aus Feuer bekamen.

Sgt. A. hatte nämlich sofort beim Beginn des Feuers eine Gruppe an den Busch postirt, zur Aufnahme des Patrouilleurtrupps. Dagegen hatte er die ersten zurückkommenden Rotten desselben gleich vom Soutien zurückgeschickt, bei dem sich nun der ganze Trupp verdeckt sammelte. Ich erkannte daraus, daß er die Absicht hatte, wie es auch ganz zweckmäßig war, die Hauptvertheidigung hinter dem Bach und an den Gehöften bei der Brücke zu führen, obwohl hier sein Schußfeld beschränkt war durch den Busch und einzelne Baulichkeiten auf dem jenseitigen Ufer des Baches.

Die Stellung bot demnach nicht alle Vortheile einer Stellung hinter dem Defilee, aber wenigstens den, einen gesicherten Rückzug zu gestatten, was bei der geringen Stärke der Abtheilung von Wichtigkeit war.

Ich ritt nun hinüber, ließ den Hornisten in Thurn zurückgehen bis hinter die nächste Biegung, mit dem Befehl, die Fahne zu entrollen, und vorzurücken, sobald Sgt. B. sich bis dahin zurückgezogen haben würde. Er solle eine Verstärkung markiren, die von der Chaussee aus in diesem Augenblick dem Sgt. A. zugeführt würde. —

Ich fragte darauf noch den Sergeanten, wann er denn die Meldung über den Angriff seinem Vorposten-Kommandeur zugeschickt haben würde? — Er sagte ganz richtig: „Nach der ersten Meldung der Patrouille vom Vorgehen der beiden feindlichen Züge!“ —

Es wäre eben zu spät gewesen, hätte der Sergeant mit der Meldung warten wollen, bis der Feind wirklich angriff. Wenn das Gefecht erst begonnen hat, werden solche Meldungen leicht vergessen, — eine schriftliche Meldung ist dann sogar kaum möglich abzufassen. —

Angriff und Vertheidigung des Defilees.

Ich begab mich nun wieder zum Ltnt. N., dessen drei Gruppen noch immer am Rande der Höhe lagen und gegen den Busch feuerten, während das Soutien an der Lisiere des Holzes stand. Ich fragte ihn nach seinen Absichten. „Mit zwei Gruppen einen Anlauf gegen den Busch machen!“ erwiderte er. Gleichzeitig be-

fahl er: „Die linke Flügelgruppe liegen bleiben und Schnellfeuer! die beiden rechten zum Anlauf!“ —

Die Gruppenführer kommandirten: [„Seitengewehre pflanzt auf!“] — „Auf! Marsch! Marsch! Hurrah!“ — Da sie nur auf dem Wege vorlaufen konnten, bildeteten sie einen ungeordneten Schwarm bis zum Busch. Hier zog sich zwar die Gruppe zurück, aber der Angreifer kam gleich in das Feuer der am Defilee postirten Mannschaften. Darum ließ ich ihn halten und erklärte den Anlauf für abgeschlagen.

Der Angriff ist abgeschlagen.

Die Gruppen mußten sich schnell auf die Höhe zurückziehen, wo inzwischen das Soutien Stellung genommen hatte (indem es von selbst während des Anlaufs im Geschwindschritt vorgerückt war). Hinter dem Soutien wurden sie sofort wieder formirt. —

Der Grund warum der Anlauf, nach meiner Ansicht, auch in der Wirklichkeit mißlungen wäre, lag darin, daß die engagirten Kräfte des Angreifers wohl stark genug waren, um die nächste Gruppe zu werfen, aber es war nicht im Voraus darauf Bedacht genommen, auch dem etwa auftretenden feindlichen Soutien gleich gewachsen zu sein.

Dies darf bei keinem Angriff übersehen werden, und es ist ein Fehler des Führers, einen Angriff anzuordnen, ohne hierauf im Voraus zu rücksichtigen. Sache der Uebung und des Talents ist es, diesen Vorausblick sich anzueignen. —

Zwei Mittel gab es nur, dem Angriff mehr Chancen zu verschaffen:

1) Besetzung des kleinen Busches e, rechts vorwärts, — von dessen Lisiere aus das Defilee selbst unter ziemlich günstiges Feuer genommen werden konnte.
2) Dem Anlauf der Schützengruppen auf kurze Distance ein Soutien auf dem Wege, gruppenweise in Reihen rechts und links desselben, folgen zu lassen, — um entweder mit diesem gleich weiter, tambour battant, das Defilee zu stürmen, im Verein mit den Schützen, oder (wenn das feindliche Feuer sich noch zu wirksam erweisen sollte) um die Gruppen des Soutiens sich in der gewonnenen Position zum Feuern gegen das Defilee niederwerfen zu lassen.

Wenn auch im Frieden die Wirkung des Feuers nicht ausgedrückt wird, so giebt es doch Anzeichen, aus denen selbst bei einer Uebung erkannt werden kann, ob ein ausgeführter Angriff in der Wirklichkeit Erfolg gehabt haben würde oder nicht.

Solche Anzeichen sind: 1. wenn man sieht, daß der Angriff matter wird, weil die unter dem feindlichen Feuer schnell zu passirende Strecke zu lang ist, — mißlungener Angriff; 2. wenn es der Angreifer verstanden hat, eine gewisse Ueberlegenheit, theils geschlossen, theils als Schützen, mit frischer Entschlossenheit an den Feind zu bringen, so

daß dieser selbst den moralischen Eindruck empfängt, daß sein Feuer ein übereiltes und darum unwirksames wird.

Wenn der Vertheidiger in solchem Fall kein geschlossenes Soutien mehr hat, das er dem Angreifer entgegen werfen kann, so ist der Angriff als geglückt anzusehen.

3) Dasselbe Resultat tritt ein, wenn die vorgeschobene Gruppe des Vertheidigers auf ihrem Rückzuge theilweis das Feuer der übrigen verdeckt, so daß der Angreifer nur unaufhaltsam nachzudringen braucht, um die ungünstige Lage des Vertheidigers ganz zu seinem Vortheil auszubeuten.

Die beiden letzten Fälle konnten hier eintreten.

Es war nur fraglich, ob der Angriff nicht vorher erlahmen würde, weil eine Strecke von über 240 Meter zu durcheilen war, — für eine ungeübte Truppe zu viel mit vollem Gepäck, — oder man hätte in Geschwindschritt beginnen und nur die letzten 60—80 Meter in Marsch! Marsch! zurücklegen lassen müssen.

All' solche Erwägungen, die jedem gut eingeleiteten Angriff um so mehr vorausgehen müssen, je schwieriger die Umstände sind, erscheinen komplicirter als sie sind.

Es gehört freilich einige Uebung des Führers dazu, um mit schnellem Blick herauszufühlen, durch welche Maßregeln er die Chancen des Erfolgs auf seine Seite bringen kann, — und danach ohne Aufenthalt seine Befehle so zu geben, daß jeder Unterführer, wo möglich jeder Untergebene, gleich mitfühlt, worauf es ankommt, und somit den Impuls zum richtigen Handeln empfängt. —

Nur Uebung entwickelt das Talent, — darum schien es mir geboten, hier die Gelegenheit nicht zu versäumen, ein etwas komplicirtes Zusammenwirken der Theile herbeizuführen, und nicht mich damit zu begnügen, den Angriff einfach mit verstärkten Kräften wiederholen zu lassen.

Ich befahl also dem Lieutenant N.

1) das Gepäck ablegen zu lassen;
2) eine Gruppe rottenweis (da es unter feindlichem Feuer geschehen mußte) an die Lisiere des Busches e zu werfen;
3) eine Gruppe zum Feuern gegen den Busch links zurück zu lassen, während der Rest mit 2 Gruppen als Schützen und nahe dahinter 2 Gruppen in Reihen gesetzt, als Soutien, den Anlauf gegen den Busch und wo möglich gleich gegen das Defilee wiederholte. Die zurückgebliebene Gruppe müßte ebenfalls schnell folgen, sobald sie nicht mehr feuern könnte. —

Erneuerung des Angriffs.

Ltnt. N. gab die entsprechenden Befehle. Während des rottenweisen Besetzens des Busches blieb einige Zeit, die Gruppenführer für den Angriff folgendermaßen zu instruiren:

„Die vordern Gruppen in schnellem Anlauf den Busch links gewinnen und von da feuern; die Soutien-Gruppen im Geschwind-

schritt bis zum Busch folgen, worauf entweder Marsch! Marsch! befohlen werden wird, — oder „Niederlegen!" Es wird nur blind chargirt." —

Die Ausführung entsprach völlig meinen Erwartungen. Die vorgeschobene feindliche Gruppe verließ ihre Stellung dies Mal früher, hatte aber das Defilee noch nicht völlig erreicht, als das Soutien bereits am Busch war.

Ltnt. N., der gleich wahrnahm, daß der Moment für ihn günstig wäre, befahl sofort: Marsch! Marsch! und mit Hurrah! stürzte sich alles im schnellsten Lauf gegen das Defilee.

Da von beiden Theilen nur blind chargirt werden durfte, so ließ sich nicht erkennen, ob der Vertheidiger noch zu mehr als je zu einem Schuß gelangt sein würde.

Doch mußte jeder fühlen, wie das Zurücklaufen der einen Gruppe vor dem energischen Angriff auf den Vertheidiger an sich nachtheilig einwirken müßte.

Verstärkt wurde der moralische Eindruck des Angriffs noch dadurch, daß gleichzeitig, aus eignem Impuls, der Gruppenführer im Busch e mit seiner Gruppe bis an den Bach vorgelaufen war, gegen die feindliche Flanke.

Ich entschied daher zu Gunsten des Angreifers, befahl aber ein ruhiges Zurückgehen des Vertheidigers.

Dies geschah, indem Sgt. A. schnell rückwärts ein Gehöft gewann und besetzte, während gleichzeitig ein gegenüberliegendes Gehöft von dem in diesem Augenblick eintreffenden detachirten Unterofficier mit 6 Mann besetzt wurde.

Ltnt. N. disponirte schnell über seine Abtheilung so, daß 2 Gruppen die Gehöfte rechts und links des Defilees besetzten, der Rest sich als Soutien an der Straße verdeckt sammelte.

In dieser Pause ließ ich den Hornisten mit der Fahne bis zur Abtheilung des Sgt. A. vorgehen, der seinerseits nun sofort zum Angriff schritt. Da aber das Soutien des Ltnt. N. sehr schnell zur Salve formirt dastand, und das supponirte feindliche Soutien nur auf der schmalen Straße vorgehen konnte, nahm ich den Angriff als abgeschlagen an, gestattete aber das Festhalten der innegehabten Stellung, indem der Hornist verdeckt hinter einem Gehöft sich aufstellte.

Ich sagte jetzt dem Sergeant A., daß seine rechte Flanke durch einen von Schweinheim vordringenden Feind bedroht würde. Er ließ sofort unbemerkt den Hornisten zuuückgehen, bestimmte die eine Gruppe, die ein Gehöft besetzt hatte, als Arriere-Garde und gab den anderen halblaut den Befehl zum verdeckten Zurückgehen.

Wegen der günstigen Aufstellung der Arriere-Garde-Gruppe ließ sich wohl erkennen, daß einzelne Schützen des Feindes zurückgingen, aber der Ltnt. N. glaubte, daß Sgt. A. nur ein Soutien

armiren wolle, so traf er seine Anordnungen zur Verfolgung mit 2 Gruppen erst, als auch die Arriere-Garde ihren Rückzug begann. Es fand ein ordnungsmäßiges Zurückgehen und Verfolgen von Gehöft zu Gehöft statt. Da dies indeß doch ein nur theilweis richtiges Bild der Wirklichkeit giebt, da kein Gehöft besetzt werden darf, so brach ich jetzt die Uebung ab und ließ alles an der Stelle sammeln, wo die Tornister unter Bewachung eines Mannes noch lagen.

Sechste Uebung.

Vorposten- und Gefechtsübung einer Kompagnie gegen die andere.

(Eine Vorübung im Anrufen war vorangegangen.)

Den —ten Juni. Nachmittags.

Das Bataillon beabsichtigte schon in der nächsten Zeit Uebungen der verschiedenen Kompagnieen gegen einander auszuführen. Damit war die Periode der Detail-Vorübung und Ausbildung in gewisser Art abgeschlossen; höchstens konnte ich zur Wiederholung des Details noch in der Nähe der Kaserne ähnliche Uebungen vornehmen, wie in der ersten Zeit des Mai.

Meine Berechnung hatte mich also nicht getäuscht; ich war in der That nur dazu gekommen, verschiedene Vorpostenstellungen und Gefechts-Verhältnisse durchzumachen, hatte die Disciplin und Aufmerksamkeit im Gefecht zwar in so weit befestigen können, daß für die gewöhnlichen Vorkommnisse schnelles Verständniß und Zusammenwirken bei genügender Ruhe gewonnen war: aber ich war zweifelhaft, ob bei irgend unerwarteten Vorfällen sich nicht Wildheit, anstatt besonnener Geistesgegenwart, zeigen würde, und ob nicht im Verein mit größeren Abtheilungen alles sorgsam eingeübte Detail allmählich verloren gehen würde. Ich war mir besonders bewußt, daß den Unterführern noch die Uebung fehlte dies Detail in ihren Abtheilungen beständig zu kontrolliren; — ich versprach mir hierin erst Fortschritte im nächsten Jahr.

Am meisten bedauerte ich, daß der Schwimm-Unterricht ein Paar Mal einige der zum Patrouillendienst auszubildenden Mannschaften dem Dienst entzogen hatte; indeß hoffte ich, nach den Manoeuvre in einigen Officier- und Unterofficier-Aufgaben die Ausbildung im Patrouillendienst noch etwas zu fördern, auch im Winter an guten Tagen, statt der Instruction in der Stube, das Patrouilliren im Terrain üben zu können.

Als Vorbereitung für die Gefechtsübungen mehrerer Kompagnieen gegen einander bedurfte es nun aber noch einer Verabredung mit einer andern Kompagnie zu einer Vorposten-Uebung, die bis in die Nacht hinein dauerte, um die Mannschaften praktisch im Verhalten in der Dunkelheit zu üben und an ausgedehntes Terrain-Verhältnisse zu gewöhnen.

Außerdem mußte ich aber noch die ganze Kompagnie in der Durchführung einer bestimmten Gefechts-Aufgabe üben, was zwar im Mai schon stattgefunden hatte bei den Uebungen mit supponirtem oder markirtem Gegner, was aber nun im Zusammenhang noch einmal in koupirterem Terrain zu wiederholen war, entweder als sogenanntes Exerciren im Terrain, oder ebenfalls nach Verabredung mit einer andern Kompagnie. —

Für die gemeinschaftliche Vorposten-Uebung wurde die folgende Disposition verabredet:

Annahme für das Nord-Detachement (meine Kompagnie): Es bivouakirt bei Dünnwald; Vorposten hauptsächlich gegen Süden, weil es den Vormarsch gegen Schnelleweide am andern Morgen antreten will.

Süd-Detachement: Es fouragirt in Merheim, Schweinheim und anliegenden Gehöften, mit Sicherheits-Maßregeln gegen Dünnwald. —

Die Wahl der Vorposten-Stellung war jedem Kompagnie-Chef überlassen, damit Keiner im Voraus wußte, was der andere thun würde. Ebenso war nur im Allgemeinen verabredet, daß auf jeder Seite einmal die Vorpostenstellung geändert werden sollte, daß Jedem das Patrouilliren, Rekognosciren oder Angreifen der Vorposten überlassen bliebe, aber spätestens um Mitternacht alles beendet sein sollte. — Abmarsch $^1/_2$3 Uhr. —

Um 4 Uhr Nachmittags rückte ich mit der Kompagnie, der Schützenzug als Vortrupp, vom supponirtem Bivouak, nördlich Dünnwald, ab.

Der Vortrupp hatte Befehl, mit der Spitze auf dem kürzesten Wege gegen die Mühle von Dünnwald zu rücken, wo die Feldwache etablirt werden sollte.

Ein Unterofficier mit einer Section sollte als rechte Seitendeckung durch Dünnwald bis zur jenseitigen Lisiere vorgehen und hier sich als Patrouilleurtrupp aufstellen, mit stehender Patrouille in dem kleinen Holz bei Haus Hahn (a).

Es war zunächst meine Absicht, zum Vorpostendienst möglichst wenig Mann zu verwenden, um zwei volle Züge gleich zu einer größeren Rekognoscirung disponibel zu haben.

Der Führer des Vortrupps gab der Spitze Befehl, auf dem Wege nach Schnelleweide nur bis zur Lichtung vorzugehen, dann weitere Befehle abzuwarten. Dem detachirten Unterofficier A.: nur einen einfachen Posten vor Gewehr an der Lisiere auszustellen, dagegen sofort eine Patrouille über Haus Hahn in der Richtung auf Schnelleweide vorzuschicken, die erst die Verbindung mit der Feldwache links aufzusuchen hätte, dann aber als stehende Patrouille am Rand des kleinen Holzes (von a nach b) die beiden Annäherungswege von Schnelleweide her beobachten solle.

Ich fügte dieser Instruction gleich hinzu, daß diese stehende Patrouille stündlich vom Patrouilleurtrupp aus abzulösen wäre.

Ich wollte mit Absicht bei dieser Uebung dasselbe ausführen lassen, was neulich bei der Patrouilleur-Uebung durchgenommen war, um mich zu überzeugen, ob es richtig verstanden worden wäre bei der Instruction.

Ehe die Mühle beim Vormarsch erreicht war, ließ ich, als das Terrain links nicht mehr ganz frei war, vom Vortrupp 2 linke Seitenläufer nach dem Brückensteg links (bei f) abschicken, mit dem Befehl, dort (wo das Terrain nach links zu übersehen war) stehen zu bleiben, bis Ablösung käme.

Aufstellung des Soutiens und der Feldwache.

Den 1. und 2. Zug ließ ich am Kreuzpunkt (bei g) halten, abhängen, Gewehre zusammensetzen mit einem Posten vor Gewehr, um inzwischen das Aussetzen der Vorposten zu kontrolliren. Der Vortrupp hatte an der Mühle Halt gemacht, der Führer war mit einer Section bis in die Nähe der Lichtung vorgegangen, zum Aussetzen der Posten, wobei er Acht gab, sich nicht schon von weitem sehen zu lassen.

Die Spitze erhielt von ihm Befehl, als Patrouille jetzt längs der Lisiere des Holzes links bis zum Mut-Bach (bei h) so zu patrouilliren, daß sie die Lichtung übersehen könnte, und erst zurückzukehren, wenn sie abgelöst würde.

Ich billigte das, weil eine stehende Patrouille genügte, um in dem unübersichtlichen Terrain vor dem linken Flügel eine feindliche Annäherung, über die Lichtung hinüber, rechtzeitig zu signalisiren, und etwanige feindliche Patrouillen zurückzuweisen.

Es wurde nun ein Doppelposten (No. I.) da aufgestellt, wo bis dahin die Spitze gestanden, und da sich der Führer überzeugte, daß bei Tage dies, in Verbindung mit der stehenden Patrouille, zur Sicherung genügte, so theilte er gleich von den vorgenommenen Mannschaften zwei Patrouillen ab, zeigte ihnen den Weg, den die Spitze nahm, und bestimmte, daß sie die 2. und 3. Nummer der stehenden Patrouille bilden sollten, mit demselben Auftrag, den jetzt die Spitze erhalten.

Dann kehrte er zur Feldwache zurück, ließ denselben Unterofficier, der bei Doppelposten No. I. mit vorgewesen war, und ihn instruirt hatte, zum linken Flügelposten am Brückensteg gehen, um ihn als Doppelposten No. II. zu instruiren, und theilte darauf die Feldwache in Nummern ab, nachdem die erste Nummer vor Gewehr aufgestellt war. 1 Gefreiter mit 4 Mann Ablösung für Posten No. I. wurde als Examinirtrupp vorgeschickt, der Rest setzte die Gewehre an der Mühle zusammen, aber die beiden Patrouillen jede für sich. 24 Mann waren so eingetheilt, zu Schleich-Patrouillen blieb kein Mann übrig. Wären Schleich-Patrouillen dringend erforderlich gewesen, so hätte man entweder die Ablösungen nur zu 2 Nummern eintheilen müssen (jede zu 3-stündigem Dienst) oder hätte die stehende Patrouille, nach ihrer Ablösung, noch gleich als Schleich-Patrouille durch das vorliegende Holz bis zum jenseitigen

Rande vorgeschickt werden müssen, um längs des Weges nach Schnelleweide zurückzukehren.

Da ich aber eine größere Rekognoscirung beabsichtigte, waren Schleich-Patrouillen zunächst überflüssig. Ich befahl also nur noch, daß das Gepäck abgelegt werden solle.

Vormarsch des Soutiens zur Rekognoscirung.

Dann ritt ich zum Soutien zurück, theilte den Mannschaften das nöthige von der Aufstellung mit (damit jeder etwa detachirte darüber im voraus orientirt war) bestimmte eine Spitze von 1 Gfr. 5 Mann zum Vorgehen längs des Weges nach Schnelleweide, bis sie auf den Feind stieße, eine rechte Seiten-Patrouille von 3 Mann zum Vorgehen im Holz rechts, mit Ausblick aus der Lisiere, und eine Unterofficier-Patrouille von 5 Mann zur Sicherung der linken Flanke im Holz, und um die Eisenbahn auf einem andern Uebergang zu überschreiten und gegen Thurn zu beobachten.

Der Rest sollte geschlossen von a aus rechts längs des Weges der Spitze auf nahe Distance folgen; lebhaftes Vorgehn der Detachirten und schnelles Zurückdrängen etwaniger feindlicher Patrouillen wurde befohlen.

Beim Passiren der Mühle sagte ich noch dem Führer der Feldwache, ich würde bei meiner Rückkunft mich von der Instruction der Posten überzeugen, auch von dem, was er bei etwanigem feindlichem Angriff zu thun gedächte. — Beim lebhaften Vorgehen der Spitze und der Detachirten stießen diese bald in der Nähe des Weges nach Schnelleweide auf eine feindliche Patrouille, die sich schnell zurück zog, ohne zu feuern. Da meine Detachirten sich im Vorgehen nicht aufhalten ließen, und, verständiger Weise, auch nicht feuerten, so konnte ich hoffen, die feindliche Postenlinie ganz zu überraschen.

Ueberrumpelung des feindlichen Doppelpostens in Folge des fehlerhaften Verhaltens der feindlichen Patrouille.

So geschah es. Ich ließ den Haupttrupp möglichst lange verdeckt im Holz marschiren, so daß ich die Postenlinie des Feindes an der Eisenbahn eher gewahr wurde, als mein Haupttrupp von ihr bemerkt war, — eine Folge davon, daß die feindliche Patrouille, anstatt unausgesetzt auf ihrem Rückzuge zu feuern, nur schnell auf die Postenlinie zurückgelaufen war. Von dieser fielen zwar bald einige Schüsse, aber da ich sofort meine Spitze durch eine ausgeschwärmte Section verstärkte, und einen gemeinsamen Anlauf gegen die Eisenbahn machen ließ, so erreichte ich diese, ehe die feindliche Feldwache Zeit hatte, ihre Postenlinie zu unterstützen.

Ich ließ an der Eisenbahn gleich Stellung nehmen und Schnellfeuer gegen die geschlossen auf dem Wege vorrückende Feldwache eröffnen, auf die sich Patrouille, Posten und, wie es schien, der Examinirtrupp gleichzeitig zurückzogen.

Der Führer der feindlichen Feldwache, ersichtlich sehr erregt gegen seine Detachirten, sah die Unmöglichkeit ein, unter meinem Feuer vorzugehen, befahl also seinen Detachirten, an der Höhe am Wege sich niederzuwerfen und zu feuern, während er selbst mit

seiner Feldwache zurückging und weiter rückwärts Stellung nahm und dann seine Detachirten zurückrief.

Ich verbot, über die Eisenbahn zu folgen, sah aber in diesem Augenblick, daß meine Unterofficier-Patrouille links schon weiter vorgegangen war und die feindliche Feldwache in der Flanke bedrohte.

Wollte ich sie nicht im Stiche lassen, so mußte ich das Gefecht fortsetzen, was ich jetzt auch unter günstigen Verhältnissen thun konnte. Ich hoffte, dadurch zugleich die Stellung des feindlichen Replis zu erkennen.

Ich gab daher meinem Soutien Befehl, möglichst verdeckt an die Höhe heranzurücken. Es gelang dies, unter Benutzung des Terrains, fast vollständig. Jetzt sah ich aber, von Schnelleweide her, 2 schwache feindliche Züge zum Angriff vorrücken.

Gefecht mit dem feindlichen Soutien.

Ich hätte jetzt gleich den Befehl zum Rückzuge geben können, da der Zweck der Rekognoscirung erreicht war. Ich hatte die Stärke und Stellung der Vorposten erkannt, sah, daß in Schnelleweide das Repli war, und konnte daraus schließen, daß die Tefileen am Strunder Bach auch vom Feinde besetzt sein würden. Ueber den rechten Flügel der feindlichen Vorposten würde ich jedenfalls noch Näheres durch die Unterofficier-Patrouille erfahren.

Dennoch beschloß ich, den feindlichen Angriff abzuwarten, da meine Stellung günstig war, meine Stärke nicht übersehen werden konnte, und der Angreifer nur wenig Deckung beim Vorgehen fand, um so mehr, da er die Absicht zu haben schien, eine geschlossene Attacke auf der Straße auszuführen.

Ich befahl also dem Soutien, sich verdeckt zu halten, aber bereit zur Salve, sobald das feindliche Soutien auf 240 Meter heran wäre.

So geschah es. Das Soutien kniete nieder und blieb gebückt bis zum Kommando: „Fertig! — 240 Meter! Kopf! Legt — an! Feuer! — Geladen! — Der Feind setzte zwar seine Attacke fort bis auf 100 Schritt heran, empfing aber 2 Salven und nach der 2. Salve: „Schnellfeuer!“ so daß ich annahm, der Angriff sei abgeschlagen, und Gewehr ab! nehmen ließ. Ich ritt dann vor und verständigte mich mit dem andern Kompagnie-Chef, daß der Angriff als mißlungen gelten sollte, ich aber den Rückzug der Kompagnie auf Schnelleweide nicht behindern wolle. So wie jener den Rückzug antrat, befahl ich gleich einem Unterofficier, mit seiner Gruppe als Arriere-Garde zurückzubleiben, den Andern aber, schnell und unbemerkt abzuziehen. Dem detachirten Unterofficier schickte ich denselben Befehl zu. (S. Anm.)

Anmerk. Wenn man bei einem Gefecht sich freiwillig zurückziehn will, kann dies zweckmäßig nur nach einem abgeschlagenen feindlichen Angriff geschehen, muß dann aber auch unmittelbar danach geschehen, um möglichst Vorsprung zu gewinnen, ehe der Feind den Abzug bemerkt.

Im Holz ließ ich gleich dicht am Wege zusammenziehen, und, so weit es sich ohne Aufenthalt machen ließ, rangiren. Freiwilliger Rückzug nach abgeschlagenem Angriff des Feindes.

Dann befahl ich dem ältesten Unterofficier, die Abtheilung direkt bis in die Stellung der stehenden Patrouille (bei a) zurückzuführen. Hierauf ritt ich zur Arriere-Garde und befahl, unter Sicherung einer Spitze unbemerkt, aber ohne Aufenthalt, sich abzuziehen. Ich sah hierbei, daß die detachirte Unterofficier-Patrouille bereits sich über die Eisenbahn zurückgezogen hatte, aber der Feind in Folge dessen auch wieder Front machte. Ich avertirte darum die zur Spitze bestimmten Mannschaften, zu beobachten, ob der Feind wieder gegen die Eisenbahn vorgehen würde, wenn sie sich abzögen.

Während des Zurückreitens erwog ich, daß der Feind wahrscheinlich seinerseits Revanche nehmen würde, und zum Angriff gegen meine Vorposten vorgehen. Er konnte dies entweder in der Richtung auf Haus Hahn, oder, mit noch größerer Aussicht auf Erfolg, gegen meinen linken Flügel, durch ein Vorgehen längs des Mut-Baches, ausführen.

In einem oder dem andern Fall hatte ich, bei der mangelhaften Defensivkraft meiner Vorpostenstellung, nur die Wahl zwischen zwei Maßregeln:

1) ihn entweder bis in die Nähe meiner Posten vordringen zu lassen, und ihn dann durch einen überraschenden Flankenangriff (mit dem ganzen Soutien im Holz) zurückzuwerfen, oder
2) ihm durch eine Besetzung der Lisiere an den Punkten, wo jetzt die stehenden Patrouillen standen, das Ueberschreiten der Waldblöße wo möglich ganz zu verwehren.

Dies letztere konnte ich natürlich nur dann ausführen, wenn die Abtheilungen zur Vertheidigung der Lisiere so nahe in Bereitschaft standen, daß sie rechtzeitig auf dem bedrohten Punkt zur Besetzung herangezogen werden konnten.

Bei der Ausdehnung der Stellung im Verhältniß zur Stärke meiner Kompagnie schien eine solche Theilung meiner Kräfte freilich wenig rathsam. Dennoch entschloß ich mich dazu aus zwei Gründen:

1) hauptsächlich zur größeren Uebung meiner Leute;
2) weil es in meiner Aufgabe lag, den Feind in größerer Entfernung vom Gros aufzuhalten.

Unter diesen Erwägungen hatte ich die Stellung der stehenden Patrouille (bei a) erreicht, die ich gerade in der Ablösung begriffen fand.

Ich befahl daher den Führern des 1. und 2. Zuges, ihre Züge gleich nahebei im Holz zu sammeln, die Gewehre zusammensetzen zu lassen, und auf das Ablösen zu achten.

Die 3 Mann der Ablösung waren ganz richtig zunächst auf den wichtigsten Punkt, bei a, losgegangen, wo ein Mann der Patrouille sich beständig aufhalten sollte. Dieser wurde abgelöst, Ablösung der stehenden Patrouille bei a.

während die anderen beiden Mann zunächst verdeckt, etwas zurückblieben.

Da jetzt gerade die Arriere-Garde auf ihrem Rückzuge in die Nähe kam, machte ich die Leute darauf aufmerksam, daß die zurückkehrende Spitze nicht an der stehenden Patrouille vorbeigehen dürfe, ohne ihr mitzutheilen, was sie vom Feinde gesehen hätte.

Sie meldete mir (so daß es die Patrouille gleich mit vernehmen konnte): „Der Feind hat die Vorpostenstellung an der Eisenbahn wieder eingenommen."

Ich fragte: „Hat er eine Patrouille zur Verfolgung vorgeschickt?" — „Bis jetzt ist keine bemerkt worden." —

Einnahme einer neuen Feldwachts-Stellung. Feldwache No. 1, ihre Posten und Instruction.

Ich befahl nun: „Sgt. B. mit 12 Mann des 1. Zuges nimmt Aufstellung als Feldwache No. 1 im Holz mit 2 Doppelposten, bei a und bei b, zur Beobachtung der beiden Wege nach Schnelleweide. Die stehende Patrouille geht so lange ein, als solche, hat aber als Schleichpatrouille im Holz bis in die Nähe der Eisenbahn vorzugehen, um eine feindliche Annäherung rechtzeitig zu signalisiren.

Dem Unterofficier A. ist zu befehlen, an der Lisiere von Dünnwald nur einen Gefreiten mit 3 Mann (der Ablösung des einfachen Postens) zurückzulassen, und mit den übrigen Mannschaften sofort zum Sgt. B. zu stoßen.

Bei einem feindlichen Angriff ist zunächst die Lisiere in der Höhe der Posten zu vertheidigen; ein etwaniger Rückzug geht auf Haus Hahn, das zu behaupten ist. Bei einem solchen Rückzug hat die Feldwache auf Unterstützung durch das Soutien von der Mühle her zu rechnen, und ist hierzu speciell der Rest des 1. Zuges bestimmt, der vorläufig zur Verstärkung der Feldwache an der Mühle abrückt.

Ist bis 7 Uhr Abends die Feldwache nicht zurückgedrängt worden, so geht die Feldwache zum Soutien zurück, nachdem sie beide Doppelposten instruirt hat, sich von da ab als stehende Patrouille zu betrachten. —

Ich ließ mir vom Sgt. B. in Gegenwart der Unterofficiere den Befehl wiederholen, um zu sehen, ob er mich verstanden hätte, und ließ ihn dann sofort seine Anordnungen treffen.

Dem Führer des 2. Zuges, Ltnt. N., befahl ich: „Rücken Sie verdeckt mit dem Zuge bis hinter die Stellung der stehenden Patrouille des linken Flügels, als Feldwache No. 2. Statt der Patrouille sind ebenfalls 2 Doppelposten auszusetzen, und auch von dort ist eine Patrouille bis in die Nähe der Eisenbahn vorzuschicken, um eine feindliche Annäherung rechtzeitig zu signalisiren. Die Feldwache hat auch hier bei einem Angriff die Lisiere zu vertheidigen, mit dem Rückzug nach dem linken Flügelposten am Brückensteze (bei f).

Steht um 7 Uhr kein feindlicher Angriff mehr zu erwarten,

so tritt auch diese Feldwache zum Soutien zurück, unter Zurücklassung von 4 Mann als stehende Patrouille.

Nachdem ich mir auch diesen Auftrag hatte wiederholen und angeben lassen, auf welchem Wege Ltnt. N. in seine Stellung rücken würde (auf dem Umwege, um die Lichtung herum, bei Doppelposten No. I vorbei), und wo er etwa seine Posten auszustellen gedächte, — (No. I an der Ecke des Holzes bei i, No. II bei h, am Mut-Bach) — ließ ich ihn schnell dahin abrücken.

Der Rest des 1. Zuges schloß sich ihm zunächst an, um ebenfalls möglichst verdeckt die Feldwache an der Mühle zu erreichen.

Ich blieb noch zurück, um die Anordnungen des Sgt. B. zu beobachten, der bereits die Schleich-Patrouille instruirt und abgeschickt, den Doppelposten bei a ausgesetzt, als No. II, und den andern Doppelposten mit einem Gefreiten direkt nach b gesandt hatte, während er mit den übrigen gesammelten Mannschaften (von denen nur 1 Mann der vorigen stehenden Patrouille an Unterofficier A. den Befehl zu überbringen hatte), innerhalb des Holzes, wo etwa zur Mitte zwischen a und b abrückte, dort im Gebüsch Gewehre zusammensetzen ließ, und den Posten vor Gewehr etwas verschob, so daß er den Raum zwischen a und b übersehen konnte. — Hinter Doppelposten No. II wäre ein Examinirtrupp vortheilhaft gewesen, aber dazu war seine Abtheilung zu schwach.

Die specielle schriftliche Meldung über seine Aufstellung erließ ich ihm, wünschte aber schleunig Meldung, sobald er Neues vom Feinde erführe.

Nun ritt ich zurück zur Mühle und fragte im Vorbeireiten den Doppelposten seine Instruction ab. Zu meiner Befriedigung war er bereits in Kenntniß gesetzt worden über die Aufstellung des Feindes und über die angeordneten Veränderungen in der diesseitigen Aufstellung.

Auch dem Führer des Schützenzuges war durch die bei ihm eingetroffene Verstärkung des 1. Zuges bereits alles mitgetheilt worden. Er überreichte mir die schriftliche Meldung über seine Aufstellung, mit einem hinreichend deutlichen Croquis erläutert. Gleichzeitig meldete er mir, daß er bei einem feindlichen Angriff sofort verdeckt bis an seinen Doppelposten vorrücken werde: die Mühle sei zur Vertheidigung einzurichten, und er habe bereits seine Mannschaften über eine etwanige Besetzung derselben instruirt, und auf die Distancen im umliegenden Terrain aufmerksam gemacht.

Ich sprach über seine Umsicht meine Anerkennung aus und sagte ihm, er habe sich zunächst als Soutien für die beiden vorgeschobenen Feldwachen anzusehen. Er möge inzwischen nachdenken, welche Stellung für die Nacht die geeignetste sein würde? —

Ich stieg nun ab, um die Ereignisse abzuwarten, und ebenfalls über die einzunehmende Nachtstellung mich schlüssig zu machen. —

Sobald die Ablösung erfolgte, ritt ich wieder mit vor.

Kaum beim Doppelposten angekommen, hörte ich rechts vorwärts der Postenlinie im Holz einen Schuß, offenbar von einer Patrouille von mir, die damit die Annäherung einer feindlichen Abtheilung signalisirte. Bald fielen mehrere Schüsse. Ich erkannte, daß der Feind den Doppelposten bei a angriff.

Der Posten, bei dem ich mich befand, machte mir Meldung: „Beim linken Flügelposten der Feldwache No. I fallen mehrere Schüsse!" —

Ich schickte ihn sofort mit dem Befehl zurück: das Soutien solle vorrücken. — Der Führer des Schützenzugs kam dem Melder schon auf halbem Wege mit dem Soutien entgegen. Ich ließ es zunächst verdeckt halten.

Das Feuer wurde inzwischen lebhafter, man konnte deutlich erkennen, daß der Feind nicht näher kam.

Nach einer Weile fielen nur noch einzelne Schüsse, dann schwieg das Feuer ganz. Es dauerte nicht lange, da brachte ein Mann eine schriftliche Meldung des Sgt. B.

No. I. Feldwache No. I. 6 Uhr 30 Min. Abends.

Eine feindliche Rekognoscirungs-Patrouille, ungefähr 12 Mann, hat Doppelposten No. II. angegriffen, ist von meiner Feldwache zurückgewiesen. Eine Patrouille verfolgt den Feind. B.

Sergeant.

Ich erkannte hieraus, daß ich Recht gehabt, die beiden Feldwachen vorzuschieben, da sonst diese Patrouille leicht bis nahe an Haus Hahn vorgedrungen wäre und Einblick in meine ganze Stellung gewonnen hätte.

Anders wäre aber das Verhältniß bei Nacht gewesen.

In der Dunkelheit konnte ich nie darauf rechnen, in so ausgedehnter Front mich zu vertheidigen; hier konnte es sich nur darum handeln, an den Hauptwegen Stützpunkte zu behaupten, und zwar rechts: Haus Hahn, in der Mitte die Mühle, links den Brückensteg. Patrouillen im Vorterrain mußten im Uebrigen die Sicherung übernehmen.

Ich fertigte nun folgenden schriftlichen Befehl aus:

Mühle bei Dünnwald. 6 Uhr 45 Min. Abends.

Der 1. Zug nimmt um 7 Uhr die Nachtstellung folgendermaßen ein:

Die Feldwache (No. I) in Haus Hahn, 1 Doppelposten an der Lisiere von Dünnwald, 1 Doppelposten an dem Punkt, wo die Wege nach der Mühle und nach Schnelleweide sich trennen. Stehende Patrouille von 4 Mann, wie befohlen, mit 1-stündiger Ablösung, eben so wie die Posten.

Um 8½ Uhr geht eine Schleich-Patrouille bis zur Eisenbahn vor, um sich zu überzeugen, ob die feindliche Aufstellung dieselbe geblieben. — Losung — Feldgeschrei —.

Notiz. An der Mühle: Feldwache No. II (2. Zug) mit Doppelposten an der Lichtung und stehender Patrouille im Holz

links; detachirt nach dem Brückenstege links 1 Patrouilleurtrupp (1 U. 9 M.), der beständig durch Patrouillen von 2 Mann links das Terrain bis zur (supp.) Flankenwache an der Dünnwalder Haide abpatrouillirt.

Der Schützenzug rückwärts als Soutien gesammelt.

Das noch beim Soutien befindliche Detachement des 1. Zuges rückt direkt auf Haus Hahn und sind die Mannschaften des Schützenzuges, die sich bei Feldwache I noch befinden, sämmtlich hierher zu schicken. —

An Sergeant B. —

Für den Führer des 2. Zuges war kein schriftlicher Befehl erforderlich, da er um 7 Uhr nach der Mühle zurückzukehren hatte, und dort mündliche Weisung erhalten konnte.

Die 1-stündige Ablösung war selbstverständlich nur Friedensübung; im Kriege wäre sie fehlerhaft, ebenso wie der 3-malige Wechsel der Vorpostenstellung.

Daß ich keinen häufigeren Schleich-Patrouillengang anordnete, findet darin seine Begründung, daß zur eignen *Sicherung* *stehende* Patrouillen, selbst Horchtrupps vor der Postenlinie, besser sind als Schleich-Patrouillen, namentlich wenn diese weit vorgeschickt werden. Der *andere* Zweck der Schleich-Patrouillen, die feindliche Aufstellung zu erkunden, ist mit *einer* Patrouille am Tage, *einer* bei beginnender Dunkelheit (um zu sehen, ob der Feind dieselbe Aufstellung inne behält, und vielleicht Losung und Feldgeschrei abzulauschen) und *einer* *dritten* mit der Morgendämmerung (um zu sehen, ob der Feind etwa Anstalten zum Aufbruch trifft) hinlänglich zu erreichen.

Wenn die feindlichen Vorposten zu entfernt stehen, um von Infanterie-Schleich-Patrouillen erreicht zu werden, sind andererseits *stehende* *Patrouillen* zu entbehren, und müssen dann längs der Annäherungswege, Schleich-Patrouillen 2-stündlich (zwischen den Ablösungszeiten) etwa eine Viertelstunde weit (bis zu bestimmten wichtigen Punkten) vorgehn, und die abgelösten Posten dasselbe thun.

Vorposten vor Festungen, die eingeschlossen sind, erfahren auch mehr durch sichere Spione und verabredete Signale, als durch Schleich-Patrouillen, die oft nur ein unnützes Schießen herbeiführen. Jedes Abschicken von Schleich-Patrouillen ohne einen *ganz* *bestimmten* Zweck und Auftrag sollte vermieden werden.

Der Befehl an Feldwachen, „fleißig zu patrouilliren", hat vorzugsweise die *eigne* *Sicherheit* im Auge, ist darum in der Regel durch *stehende* Patrouillen an wichtigen Uebersichtspunkten vor der Front, an Kreuzwegen, Defileen u. dgl. am besten zu erfüllen, besonders wenn man gleichzeitig dadurch an *Posten* sparen kann. —

Etwa um 7¼ Uhr traf der 2. Zug bei der Mühle ein und erhielt den Befehl, den Schützenzug abzulösen, so wie 1 Unteroffz., 9 Mann an den Brückensteg zu detachiren, der dort einen Posten

vor Gewehr aussetzen und allstündlich eine Patrouille von 2 Mann links bis zum Holz schicken sollte, wo ein Posten der Flankenwache des Gros angenommen war.

Am Wege im Holz wurde etwa 40X hinter dem Doppelposten wieder 1 Gefreiter mit 4 Mann (Ablösung des Doppelpostens) als Examinirtrupp aufgestellt.

Der Schützenzug rückte, so wie er gesammelt war, in die Soutien-Stellung rückwärts am Kreuzpunkt g. Mit Einbruch der Dunkelheit nahm ich mir einige Mann der Feldwache mit, um die Aufmerksamkeit und das Verhalten der Posten und stehenden Patrouillen zu prüfen.

Anrufen der Posten. 1. Bei einer Patrouille der eignen Feldwache.

Ich schlich mich längs des Weges, im Holz, möglichst leise an den nächsten Posten. Noch ehe ich ihn aber selbst gesehen, rief ein Mann, der das Rascheln gehört hatte, bereits: „Halt! Werda!" — Ich ließ antworten: „Patrouille der eignen Feldwache!" —

„Ein Mann vor! — Halt! Losung!" — Es wurde richtige Losung gegeben.

— „Näher heran!" Als der Vorgerufene näher kam, wurde er persönlich vom Posten erkannt, und dieser forderte deshalb nicht erst das Feldgeschrei ab, sondern sagte: „Patrouille vorbei!" — Ich überzeugte mich, ob der Posten richtig verfahren war, und fand, daß der 2. Mann des Postens ganz richtig, mit fertig gemachtem Gewehr, die Front nach außen behalten hatte. Als ich über die Instruction examinirte, war der Posten zwar über die feindliche Aufstellung und die Richtung der Wege instruirt, aber nicht über die Veränderung in der eigenen Aufstellung.

Ich schickte daher zum Führer des 2. Zuges zurück, um dies nachholen zu lassen.

Ich fragte sodann, ob befohlen wäre, daß je 1 Mann zum Nebenposten patrouilliren solle. — „Nein." —

Ich fand dies auch richtig in diesem Fall, da vor der Front durch die stehenden Patrouillen das unübersichtliche Terrain hinreichend abpatrouillirt würde. Wo es nicht unbedingt nothwendig, muß das Patrouilliren der Posten vermieden werden, weil sonst immer nur 1 Mann auf Posten zurückbleibt, was bei Meldungen die Meldung verzögert. Nothwendig kann es aber vor Festungen sein, um das Durchschleichen von Spionen zu verhindern.

2. Anrufen und Verhalten einer Patrouille gegenüber die keine Losung hat.

Ich ging nun mit meinen Mannschaften im Holz rechts auf den Nebenposten zu. Ich erreichte den Weg von Haus Hahn nach Schnelleweide, ohne angerufen zu sein, und bemerkte, daß der eine Mann des Doppelpostens an die Höhe vorgeschoben war, um Lichtung und Weg gleichzeitig zu übersehen, während der andere Mann weiter von ihm ab, rechts am Seitenwege nach Schnelleweide stand. Dieser rief mich an, als ich näher kam. Ich ließ antworten: „Zurückkehrende Patrouille die keine Losung hat!" —

Der Posten sagte: „Sie müssen warten bis eine Ablösung oder Patrouille kommt!"

Dies war richtig. Er konnte nicht den Vorgerufenen gleich mit zur Feldwache nehmen, weil sonst der Posten entblößt gewesen wäre, und die andern beiden Mann der Patrouille ohne Aufsicht blieben, da der 2. Mann des Postens zu entfernt stand. Es zeigt sich dabei, wie fehlerhaft es ist, die beiden Mann eines Doppelpostens weiter von einander abzustellen, als etwa zu beiden Seiten eines Weges. Wäre ein Examinirtrupp da gewesen, wo die Wege sämmtlich zusammenstießen, so war der Mann rechts überflüssig und konnte dicht neben seinem linken Mann aufgestellt werden.

Ich schickte daher zum Sgt. B. den Befehl zurück, einen Gefreiten und 4 Mann als Examinirtrupp vorzuschieben. Darauf ging ich in der Richtung auf die stehende Patrouille zu. Auch hier wurde ich richtig angerufen.

Ich fand, daß diese ganz richtig verfuhr, indem von den 4 Mann immer je einer bei a und b zurückblieb, während die andern beiden nach rechts und links, längs der Lichtung, patrouillirten, bis sie auf einander stießen.

Als ich etwas nach rechts gegangen war, hörte ich bei a anrufen. Ich horchte; es war die zurückkehrende Schleich-Patrouille, die sofort durchgelassen wurde. Ich ging auf den Führer zu, der mir meldete:

Meldung der Schleichpatrouille nebst Angabe ihres Verhaltens.

„Der Feind steht nicht mehr an der Eisenbahn, und scheint auch Schnelleweide verlassen zu haben, da von dort kein Hundegebell zu hören war."

Ich fragte, ob er auf keine Patrouille vom Feinde gestoßen wäre? — „Vor der Eisenbahn, am Wege, erkannte ich bei meiner Annäherung zwei Mann vom Feinde, so daß ich mich unbemerkt rechts nach dem nächsten Eisenbahn-Uebergang zog und selbst heranschlich, während die andern beiden am Holz zurückblieben. Der Uebergang war nicht besetzt und war auch in der Nähe nichts zu sehen. In Schnelleweide war alles ruhig.

Ich schlich mich nun wieder mit den andern beiden Mann nach links und versuchte auch an den dortigen Uebergang zu gelangen. Die beiden Mann vom Feinde waren nicht mehr zu sehen, auch sonst der Uebergang frei. Da ich nur Befehl hatte, bis an die Eisenbahn vorzugehen, trat ich sogleich den Rückzug an." — Ich belobte den Gefreiten wegen seiner Umsicht und schickte ihn zur Feldwache zurück.

Ich selbst trat den Rückweg zur Mühle an. Ich konnte mir denken, daß der Feind seine Vorposten bis an den Strunder-Bach zurück genommen haben würde, beschloß aber, dies durch eine besondere Rekognoscirungs-Patrouille festzustellen.

Ein förmlicher Angriff der feindlichen Aufstellung wäre zwecklos und fehlerhaft gewesen, da sich doch nur ein vorübergehender Erfolg erwarten ließ.

Absendung einer Rekognoscirungs-Patrouille.

Ich ließ daher vom Schützenzuge Unteroffz. C. mit 10 Mann vorkommen. Ich befahl ihm, an Schnelleweide vorbei in der Richtung auf Thurn zu rekognosciren, um zu erfahren, ob dort, meinem linken Flügel gegenüber, der Feind eine starke Feldwache hätte. Durch eine Patrouille bei Schnelleweide solle er sich die Flanke decken, und wenn diese etwa angegriffen würde, auf dem kürzesten Wege wieder die Eisenbahn gewinnen.

Ich machte ihn noch darauf aufmerksam, wenn etwa die Lisiere von Thurn nicht besetzt wäre, solle er zwar bis ans Defilee vorzugehen suchen, sich aber ja dabei gegen Iddesfeld decken, um nicht von dort aus abgeschnitten zu werden. Auch solle er einen verschiedenen Rückzugsweg einschlagen, als beim Hinmarsch, — zu seiner eignen Sicherheit.

Er marschirte ab, 2 Mann als Spitze etwa 50 Schritt vorgeschoben. Andere Sicherheits-Maßregeln waren zunächst nicht erforderlich. Dunkelheit, stille und schnelle Vorwärts-Bewegung sind für eine kleine Abtheilung hinreichend, um jedem etwa in der Flanke befindlichen Feinde bald aus dem Auge zu kommen. Schlimmsten Falls weicht man ihm schnell zur Seite aus und benutzt günstige Terrain-Verhältnisse, um sich eine Zeit lang ganz verborgen zu halten. Im Holz genügt ein regungsloses Sich-Niederlegen, um nicht entdeckt zu werden. Zur Vorsicht muß man dann nur immer einen andern Weg zum Rückmarsch wählen, weil selbst zwei Mann vom Feinde, die sich auf demselben Wege in Hinterhalt legen, schon eine große Verwirrung erzeugen können, da man nicht beurtheilen kann, wie viel es sind. —

Die schriftliche Meldung, die ich später über diese Rekognoscirung erhielt, lautete folgendermaßen:

Meldung
von der Rekognoscirungs-Patrouille.

Der Feind hat diesseit des Strunder-Bachs nur Patrouillen gezeigt. Eine derselben zog sich auf Thurn zurück, und erkannte ich bei der Verfolgung, daß das Defilee nicht besetzt war, hörte aber in einiger Entfernung dahinter das Anrufen eines Postens. Eine von Iddesfeld gegen Thurn vorbrechende feindliche Abtheilung nöthigte mich zum schleunigen Rückzug. Auf demselben sah ich im Holz eine zurückkehrende feindliche Rekognoscirungs-Patrouille, die aber nach einigen Schüssen im Holz seitswärts verschwand. Eine nachgeschickte Patrouille sah sie später über das Freie in der Richtung auf Thurn abziehen.

Mühle bei Dünnwald, den —ten Juni, Abends 11 Uhr.

C.
Unterofficier.

Das Ergebniß der Rekognoscirung war also in so fern wichtig, als sich daraus schließen ließ, daß der Feind durchweg hinter dem Strunder Bach stand, wahrscheinlich mit der Hauptstärke bei Iddesfeld.

Ein anderes Resultat hätte voraussichtlich ein Angriff mit meiner ganzen Kompagnie auch nicht ergeben.

Ein solcher Angriff in der Dunkelheit ist darum, selbst als Friedensübung, nur dann zu empfehlen, wenn es gilt, sich durch Ueberraschung in Besitz eines wichtigen Punktes zu setzen. Um die Aussicht auf Erfolg zu erhöhen, müßte dann eine schwache Abtheilung kurz vorher den Feind auf einem andern Flügel durch lebhaftes Feuern allarmiren, um seine Aufmerksamkeit, wo möglich auch seine Verstärkungen dahin abzuziehen, während die Kompagnie in aller Stille, ohne einen Schuß zu thun, sich in schnellem Anlauf des einzunehmenden Punktes bemächtigte, und sich gleich zur Vertheidigung darin einrichtete. —

Specielles Verhalten der Rekognoscirungs-Patrouille.

Als ich den Unterofficier C. im Einzelnen über sein Verhalten ausfragte, berichtete er mir, daß er beim Vormarsch auf der linken Seite des Weges nach Schnelleweide geblieben wäre, um vor einer feindlichen Patrouille leichter ausweichen zu können. Die Eisenbahn hätte er von seinen Mannschaften einzeln und gebückt im Lauf passiren lassen, um nicht so leicht von einer Patrouille bemerkt zu werden, hätte jenseits die Abtheilung an der Höhe gesammelt, und wäre längs der Höhe weiter vorgegangen, nachdem er durch einen Pfiff der Spitze avertirt worden wäre, daß diesseits Schnelleweide nichts vom Feinde zu bemerken. Er hätte dann 3 zuverlässige Leute an der Chaussee bei Schnelleweide an der Höhe zurückgelassen, mit dem Befehl, sobald eine feindliche Abtheilung sich bei Schnelleweide zeigte, dies durch mehrere Schüsse zu signalisiren, und sich längs der Chaussee bis an den Weg nach Thurn abzuziehen, dagegen vor bloßen Patrouillen sich verborgen zu halten und sie ruhig passiren zu lassen. Darauf sei er selbst mit dem Rest im Chaussee-Graben bis an den Weg nach Thurn abgegangen, habe die Chaussee im Lauf erst von der Spitze, dann einzeln von den übrigen Mannschaften passiren lassen, und sei jenseits auf die erste feindliche Patrouille gestoßen. Diese habe einen Schuß abgegeben und sich schnell auf Thurn zurückgezogen. Er sei ihr lebhaft durch Thurn gefolgt, ohne zu feuern, habe sich aber durch 2 Mann an der äußern Lisiere gegen Jddesfeld gesichert. Gerade als er das Defilee unbesetzt gefunden und jenseits, anscheinend einige 100 Schritt dahinter, das Anrufen eines Postens gehört, hätten ihn mehrere Schüsse in seiner rechten Flanke avertirt, daß der Feind von Jddesfeld her angriff. Er habe sich darauf ohne Aufenthalt bis hinter die Chaussee zurückgezogen, habe schnell die Patrouille avertiren lassen, sich über die Eisenbahn an ihn heranzuziehen, und, als er sich hinter der Eisenbahn vereinigt, sei er durch das Holz mit einer Arriere-Garde zurückgegangen und hierbei noch auf eine zurückkehrende feindliche Rekognoscirung gestoßen, vor der er sich seitwärts verborgen gehalten, und erst gefeuert habe, als er bemerkt, daß sie nur schwach wäre. Sie sei darauf schnell ausgewichen.

Ich fand seine Maßregeln und sein Verhalten durchweg zu loben. — Zur Erklärung der letzteren Angabe ist noch Folgendes nachzuholen, das in der Zwischenzeit bei Feldwache 2 vorgefallen war:

Als um 10 Uhr abgelöst wurde, ging ich mit der Ablösung vor, um das Verhalten beim Ablösen zu kontroliren.

Ich fand ganz richtig, daß bereits ein Zeichen (ein leichter Pfiff) verabredet war, um das Anrufen beim Ablösen zu vermeiden. Auf diesen Pfiff traten die Abzulösenden näher zusammen, die Ablösung darauf rechts und links neben sie. Der aufführende Gefreite überzeugte sich durch ein Paar Fragen, ob die Ablösung das nöthige über den Feind, die eigne Aufstellung und die Richtung der Wege wisse, worauf die abgelösten 2 Mann als Patrouille nach rechts zum Nebenposten geschickt wurden, um zu erfahren, ob sich dort etwas geändert hätte? —

Die Ablösung der stehenden Patrouille war inzwischen im Holz links vorgegangen.

Angriff einer feindlichen Recognoscirungs-Patrouille und Abweisen desselben.

Bevor sie aber die Patrouille erreicht hatte, fielen auf dem linken Flügel mehrere Schüsse, die bald näher zu kommen schienen. Nach einiger Zeit kam eilig ein Melder: „Eine feindliche Abtheilung dringt am Mut-Bach vor!" — Gleichzeitig war zu hören, daß einige Schüsse in weiterer Entfernung nach links, andere näher fielen. Der Examinirtrupp war sofort bis zum Posten vorgerückt. Ueber die Stärke des feindlichen Angriffs konnte der Melder nicht näher Auskunft geben. Ich schickte daher sofort Befehl an den Schützenzug, bis zur Mühle vorzugehen.

Inzwischen hatte sich die Ablösung der stehenden Patrouille und 2 Mann derselben an den Examinirtrupp herangezogen. Ich befahl nun dem Führer, am Wege verdeckt Stellung zu nehmen, sich aber vor einem überlegenen Angriff auf die Mühle zurückzuziehen.

Dann ging ich selbst zur Mühle zurück, wo bereits die geeigneten Vorkehrungen zur Besetzung getroffen waren, und schickte, da mir der linke Flügel besonders bedroht schien, sofort eine Section zur Verstärkung des Patrouilleutrupps ab.

Bald begann auch hier das Feuern, aber da es vor der Front ganz still geworden, schloß ich daraus, daß es keine sehr starke Abtheilung sein könne, und beschloß, ihr selbst in die Flanke zu fallen. Ich befahl deshalb dem Führer des Schützenzuges, schnell mit dem Rest desselben im Holz den feindlichen linken Flügel anzugreifen, und wo möglich dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Er rückte schnell vor und wandte sich gleich links. Ich ging mit vor bis zur vordern Aufstellung.

Das Feuern links wurde bald lebhafter; man merkte, daß der Feind zurückging. Nun befahl ich den Mannschaften der stehenden Patrouille, schnell durch das Holz auf die alte Stellung vorzugehn, und wo möglich dem Feinde den Rückzug dort zu ver-

wehren. — Sie stießen bei ihrem Vorgehn auf eine feindliche Patrouille (jedenfalls zur Sicherung der Flanke aufgestellt), die sich aber nach einigen Schüssen schnell zurückzog.

Der feindlichen Abtheilung gelang es, zu entkommen, indem sie durch den Mut-Bach ging und im jenseitigen unübersichtlichen Terrain bald den Blicken der Verfolgenden entschwunden war. Ebenso wich sie auch später dem Unteroffz. C. aus. Alles nahm danach wieder die alte Stellung ein.

Es war 11½ Uhr, als ich den Befehl nach dem linken Flügel schickte, es solle sich Alles am Wege nach Schnelleweide sammeln. Gleichzeitig ließ ich das Signal geben, und von den successive ankommenden Abtheilungen die Gewehre entladen. Sodann marschirte ich auf Schnelleweide, wo ich noch das Signal „Sammeln" geben ließ, als Zeichen für meinen Gegner, daß ich abgerückt sei.

Der Zweck der Uebung schien mir nach Möglichkeit erreicht, da bei den mannigfachen Vorkommnissen, wenn sie in der Instruction, sowie von den Mannschaften unter sich noch näher besprochen wurden, jeder eine Anschauung davon bekommen haben mußte, wie in der Nacht sowohl der einzelne Mann, als auch ganze Abtheilungen im Grunde weniger, selbst in ungünstiger Lage, zu besorgen haben, als am Tage, wenn sie sich nur nicht völlig unvorbereitet überraschen lassen. —

Anhang.

I. Skizze zum Exerciren einer Kompagnie in sehr koupirtem Terrain.

a. Vorübungen.

1) Besetzung einer ziemlich steilen Höhe mit Schützen; das Soutien, das hinter der Höhe steht, wird zur Salve vorbeordert. Es ist darauf zu halten, daß das Soutien lebhaft aber geschlossen den Berg hinaufrückt und „zum Chargiren Halt!" macht, wenn es gerade darüber hinweg feuern kann.

2) Das Soutien soll um die Höhe herum zur Attacke vorbrechen gegen die Flanke des supponirten Feindes. — Ueberraschendes Vorbrechen, bei vollkommener innerer Ordnung auf dem unebnen Boden. —

3) Schnelle Flankenbewegungen des Soutiens, um ganz verdeckt einen bestimmten Punkt zu erreichen. (Bewegung in Sectionen oder in Reihen mit Einschwenken oder Aufmarsch an der befohlenen Höhe).

4) Sprungweises Vorgehen von Schützenzügen von Höhe zu Höhe; möglichst nahes Folgen des Soutiens, wo möglich ohne sich zu zeigen. Zuletzt Angriff eine Höhe hinauf — oben Halt! und gleich Salve mit Platz-Patronen, um sich zu überzeugen, ob vollkommener Appell nach anstrengender Bewegung da ist.

b. Exerciren in koupirtem Terrain gegen markirten oder supponirten Feind.

Terrain: Ein Dorf (Hürth) liegt in einer Terrain-Mulde, ansteigende Höhen, vor den Ausgängen, zum Theil steil und sehr durchschnitten. Auf dem höchsten Punkt des Höhenrückens ein Gehöft, dahinter eine Waldlisiere.

Auftrag für die Kompagnie: Aus dem Dorf zu debouschiren, die jenseitigen Höhen zu nehmen, wo möglich bis in den Wald vorzudringen. —

Dem markirten Feind (1 Section und 1 Fahne, die einen geschlossenen Zug repräsentirt) sind folgende 3 Momente vorgeschrieben:

1) Schwache Besetzung der Höhe, die die Ausgänge des Dorfs beherrscht.

2) Rückzug auf das Gehöft vor überlegenem, umfassenden Angriff, und Vertheidigung des Gehöftes.

3) Das Soutien (die Fahne), das an der Waldlisiere verdeckt aufgestellt war, bricht vor zum Angriff gegen den Flügel des Feindes, der das Gehöft umfassen will, wirft ihn und nöthigt dadurch den Angreifer zum Rückzug auf Hürth. (Defilee-Abzug unter dem Schutz einer Arriere-Garde).

II. Uebungen, die vorgenommen werden können, wenn das Land zu beiden Seiten der Wege bestellt ist, und sich nur in größerer Entfernung von einander Gelegenheit zu verdeckter Aufstellung von Abtheilungen, einander gegenüber, bietet.

a. Aufstellung einer Abtheilung a und Distance-Schätzen, während die andere Abtheilung b den Weg entlang bis zur nächsten verdeckten Aufstellung marschirt und hierbei abschreiten läßt. Auf 240 Meter und auf 480 Meter bleiben 1—2 Mann stehen. Es empfiehlt sich, beim Abschreiten so große Schritte (mit vorgelegtem Oberleib und gekrümmtem Knie) machen zu lassen, daß die Schrittzahl mit der Meterzahl übereinstimmt.

b. Die Abtheilung b verschwindet bis auf eine verdeckt aufgestellte Patrouille. Die andere Abtheilung erhält Befehl, gegen diese vorzugehen. Verhalten der Spitze und der Abtheilung beim ersten Schuß dieser Patrouille. — Die Patrouille wird plötzlich verstärkt, als die Abtheilung sich sprungweise nähert. Der Angriff wird aufgegeben, der Rückzug bis hinter die Stellung a angetreten, hier eine Feldwache ausgesetzt.

Abtheilung b setzt ebenfalls eine Feldwache aus; Schleich-Patrouillen suchen die gegenseitige Aufstellung zu erkunden, indem sie auf den Rainen zwischen den Schlägen möglichst verdeckt gegen die Flügel der feindlichen Aufstellung vorzugehen suchen.

c. Eine Rekognoscirungs-Patrouille auf dem Wege greift den Posten an, wird vom Examinirtrupp, der ganz unbemerkt Aufstellung genommen hatte, zurückgewiesen.

d. Die eine Feldwache tritt einen verdeckten Rückzug an in eine entferntere Position, läßt die Posten zur Verbergung des Rückzugs eine bestimmte Zeit stehen. — Sobald der Rückzug bei der andern Feldwache wahrgenommen worden, erhält diese Befehl, mit allen Mannschaften zur Rekognoscirung vorzugehen.

III. Uebungen, die in demselben Terrain, unter Veränderung der Situation, vorgenommen werden können.

1) [Fig. 1] Vertheidigung des Holzes und der Höhe mit der Front gegen Osten. (Das Soutien rückt zur Salve durch das Holz bis an die Lisiere.)

2) Das Holz allein ist vom mark. Feinde, mit der Front gegen Süden besetzt. Angriff der Kompagnie von der Chaussee und dem Gehöft aus, und Verfolgung durch das Holz.

3) [Fig. 3] In Lind und Deckstein sind Patrouillen des mark. Feindes; die bei Deckstein wird verstärkt, als die Kompagnie

(die dies Mal nicht auf der Chaussee, sondern auf dem Wege nach Deckstein vorgeht) zum Angriff gegen Deckstein schreitet.

Durchführung des Angriffs, der zunächst in Folge des plötzlichen Auftretens eines Soutiens (Fahne) abgeschlagen wird; darauf freiwilliger Rückzug des markirten Feindes; erneueter Angriff und Einnahme der Stellung bei Deckstein; Verfolgung des Feindes.

4) [Fig. 4] Das kleine Holz a ist mit der Front nach Norden vom markirten Feinde besetzt, der eine Patrouille in Hornpott hat. Die Kompagnie, von Norden kommend, greift zunächst mit der Avantgarde Hornpott an, entwickelt sich dann in Front und Flanke zum Angriff der Stellung bei a, der reussirt. Der markirte Feind erhält von der Chaussee aus Verstärkung (Fahne); Vertheidigung dagegen.

5) [Fig. 6] Von Mengenich aus ist nur ein Patrouilleurtrupp bis in die Spitze des Holzes bei a vorgeschoben, der über Nüssenberg gegen Longerich (von wo der Feind zu erwarten) Patrouillen schickt. — Der Feind geht auf dem Wege von Longerich zum Angriff vor. — Als er das Holz genommen, sieht er von Mengenich aus eine feindliche Kompagnie (Fahne) zum Angriff vorgehn. Vertheidigung des Holzes und Rückzug auf Nüssenberg, sowie der erste feindliche Angriff mit allen Kräften abgeschlagen.

6) [Fig. 7] Eine Feldwache hat das Holz mit der Front gegen die Arnoldshöhe und die Marienburg besetzt. Umfassender Angriff desselben von beiden Orten her.

7) [Fig. 8] Rencontre-Gefecht.

Zur Sicherung eines Transports von Gladbach nach Mühlheim gegen einen von Süden her zu erwartenden Feind (von Brück), erhält eine Kompagnie Befehl, über Thurn hinaus so Stellung zu nehmen, daß ein Vordringen des Feindes über den Strunder-Bach möglichst lange gehindert wird.

Eine feindliche Kompagnie (event. markirter Feind) ist auf dem Wege von Brück mit der Avantgarde bereits in der Höhe von Hof Mielenforst angelangt, mit dem Befehl, über Iddesfeld gegen die Chaussee zu rekognosciren, als jene Kompagnie mit der Spitze erst das Defilee bei Thurn erreicht hat.

(Abmarsch beider Kompagnien zur selben Zeit; die eine vom Defilee bei Thurn aus, die andere von der Brücke bei Mielenforst aus. Es frägt sich, wem es gelingt, zuerst eine Stellung einzunehmen, die gleichzeitig die Wege von Thurn und Iddesfeld beherrscht, und wer demzufolge an die weitere Ausführung seines Auftrags denken kann.)

Nachwort.

Bei der Theilnahme, die dem Verfasser von einigen Seiten in sehr dankenswerther und erfreuender Weise zu erkennen gegeben, erscheint es Pflicht, nachträglich auch das zu berühren, was dabei im einzelnen zur Sprache gekommen ist.

Der Verfasser hat als Kompagnie-Chef viel experimentirt, um zu einem richtigen System der Ausbildung im Felddienst zu gelangen, und der Wunsch, seinen Kameraden das Experimentiren zu ersparen, hat ihn schließlich veranlaßt, an fingirten Uebungen ein in sich abgeschlossenes System zur Anschauung zu bringen.

Die „Walderſee'sche Methode" ist ihm, wie vielen andern seiner Kameraden, bei der heutigen kurzen Dienstzeit und der großen Mannigfaltigkeit der Dienstzweige, undurchführbar erschienen, weil sie sehr viel Zeit erfordert. Auch glaubt er nicht zu irren, wenn er sie für die heutige Zeit, die besonders darauf ausgeht, das Schützengefecht leitungsfähig zu machen, nicht ersprießlich findet: denn ihr Princip ist, Führer und Mannschaften vor allen Dingen zu belehren, wie sie sich in jedem Fall am zweckmäßigsten verhalten sollen.

Die Vorschriften, die sie giebt, sollen gewissermaßen nur um deßhalb befolgt werden, weil sie die zweckmäßigsten sind. Da ist es denn kein Wunder, wenn im Felde, trotz aller sonstigen Disciplin, — so wie das Schützengefecht beginnt, jeder sich berechtigt glaubt, selbstverständlich so zu handeln, wie es ihm für den Moment am zweckmäßigsten erscheint; so daß unwillkürlich viele Befehle nur halb angehört werden, und der Trieb zum selbstständigen Handeln bei intelligenten oder energischen Naturen zu sehr überwuchert.

Das hat uns allerdings eine gewisse Ueberlegenheit über Truppen gegeben, die gewohnt waren, für alles erst den Befehl abzuwarten, eben so wie über solche, die mangelhaft im zweckmäßigen Handeln vorgeübt waren. Darum muß mit Recht anerkannt werden, daß wir den Impulsen der Walderſee'schen Methode vielen Dank in der Armee schuldig sind. Dennoch bedarf es heut, wo die Entscheidung mehr in der richtigen Leitung massenhafter Tirailleur-Schwärme, als in dem Handeln der geschlossenen Abtheilungen beruht, besondrer positiver Vorschriften und Formen, um den Gefechts-Zusammenhang zu erhalten.

Alles Exerciren im Terrain, wie wir es jetzt üben, geht von diesem Grundsatz aus; es kommt aber darauf an, denselben Grundsatz auch in unsern Felddienst-Uebungen bis in die kleinste Abtheilung hinein zu übertragen, und dazu bietet die Waldersee'sche Methode wohl viele Andeutungen, aber keine bestimmten Vorschriften.

Der Verfasser, — und mit ihm wohl viele Kameraden, wenigstens Alle, die seiner Schrift ihren Beifall geschenkt haben, weil sie dieselben Ziele mit ihm erstrebten, — ist nun durch die Erfahrung zu folgenden Ueberzeugungen gelangt:

1) Die kürzeste Art der Ausbildung besteht darin: gleich der ersten Uebung diejenigen Formen und Vorschriften zu Grunde zu legen, die später (beim Manoeuvre und im Kriege) streng beobachtet werden sollen; z. B. nicht damit anzufangen, jeden Mann für sich allein, ohne jede Beziehung zur Gruppe, im Einnehmen einer Deckung u. s. w. zu üben, sondern gleich den Führer das befehlen zu lassen, was er im Felde zu befehlen hat, und nun den Mannschaften der Gruppe zu zeigen, wie ein solcher Befehl zu verstehn und auszuführen ist. Dadurch werden Führer und Schützen gleichzeitig ausgebildet, und gleich das richtige Verhältniß zwischen beiden innerhalb der Schützengruppe geübt.

2) Zur Beschleunigung der Ausbildung des Mannes trägt nichts mehr bei, als: Sicherheit der Unterofficiere und Officiere im Ertheilen klarer, kurzer Befehle, und Uebung darin, die Kontrolle durch Winke, halblaute Zurufe u. s. w. auszuüben. Das fördert die Disciplin, die Ruhe in der Gruppe; der Mann fühlt sich unter dem Auge des Unterofficiers; er merkt sich schneller, was von ihm gefordert wird, — besonders, wenn kleine Strafen eintreten für wiederholte Unachtsamkeit in Betreff der gegebenen Vorschriften.

Die Disciplin wird bekanntlich durch zu vieles „Belehren wollen" nicht gefördert!

3) Es ist unerläßlich, möglichst früh auch das Verhalten der Züge auf die Befehle der Zugführer hin, zu üben, damit die Gruppenführer ihrerseits solche Befehle richtig auffassen und ausführen lassen lernen. Es gilt das ebensowohl für die Leitung geschlossener Züge im koupirten Terrain und im feindlichen Feuer, als für die Leitung eines theilweis ausgeschwärmten, theilweis geschlossenen Zuges, und für das Verhalten desselben als Avant- oder Arriere-Garde und als Feldwache.

Man halte hier auf bestimmte, einfache, typische Formen, die nie ohne besondern Grund und ohne besondern Befehl geändert werden dürfen. Die Intelligenz der Zugführer wird in Ausnahme-Fällen sich schon zu helfen wissen.

4) Neben der Forderung der streng disciplinirten Formen

muß das zweite Princip der Ausbildung sein: jeden selbstständig den Theil der Arbeit leisten zu lassen, der ihm zukommt.

Nachdem die erste Periode der speciellen Instruktion über alles vorüber ist, muß der Kompagnie-Chef in die Leitung der Patrouillen, Gruppen, Züge nur da eingreifen, wo seine Befehle und Anordnungen nicht befolgt oder mißverständlich und falsch ausgeführt werden.

In der vorliegenden Schrift sind die wichtigsten vorkommenden Fälle — und Fehler, möglichst vollständig durchgegangen. In Ermangelung officieller Vorschriften über Formen und Befehle, ist möglichste Analogie mit dem Exercir-Reglement festgehalten.

In manchen Punkten und Formen werden natürlich selbstdenkende und erfahrene Vorgesetzte von der Ansicht des Verfassers abweichen, aber es hat ihm zur besondern Freude gereicht, daß sich im Ganzen eine entschiedene Zustimmung zu erkennen gegeben hat.

Um so eher mögen hier einzelne Bedenken noch besprochen werden, die zugleich zur Ergänzung des Ganzen dienen können.

1) Die Uebung des Vorstoßes aus der Defensive, gleich am ersten Uebungstage, hat Bedenken erregt, weil der Vertheidiger dadurch zu dem Irrthum verleitet werden kann, als wäre es immer von Vortheil, aus guter Stellung herauszugehn, um den Angreifer zurückzuwerfen. — Richtig! und kann ich auch nur empfehlen, diese Offensive nie anders als dann eintreten zu lassen, wenn ein bestimmter Zweck damit verbunden wird, oder wenn die Blöße, die sich der Angreifer giebt, zu solcher Offensive herausfordert.

Auch darf ein solcher Vorstoß nur ganz kurz sein, nur bis in die Stellung hinein, die der Angreifer beim Beginn des Vorstoßes eingenommen hat. Eine andre Verfolgung, als durch Feuer, darf dann nur auf höheren Befehl eintreten.

Gerade deßhalb muß aber ein solcher Vorstoß wenigstens einmal innerhalb der Ausbildungs-Periode geübt werden. Auch muß vermieden werden, dem Vertheidiger den Glauben beizubringen, als müsse er immer zurückgehn, wenn er überlegen oder umfassend angegriffen wird.

2) Die Art der Einübung des „langsam zurück" ist zu komplicirt erschienen. Und doch ist es, nach Analogie des Feuers „in der Intervalle" auf dem Exercir-Platz, nichts als eine mehr methodische Einübung dessen, was im Kriege sich entschieden bewährt hat: daß eine zurückweichende Feuerlinie am besten entweder schnell in eine Deckung zurückgenommen werden muß, wo sie ev. wieder Stellung nimmt, — oder, daß ein Theil der Schützen feuert, während der andre zurückgeht.

Selbst wenn im Kriege die Ruhe fehlen sollte, um so systematisch zurückzuweichen, so kann es doch nichts schaden, wenn

wenn Führer und Mannschaften im Frieden daran gewöhnt werden, auch beim Zurückgehn, sich zum Feuern entweder niederzuwerfen oder die nächste Deckung zu benutzen. Man würde dann das auf dem Exercir-Platz fälschlich angelernte Bild weniger sehn, daß Leute, die während einer Bewegung feuern sollen, sich sowohl dazu, als zum Laden, immer frei hinstellen.

3) Bei Meldungen von Detaschirten ist es hier und da als feststehende Form eingeführt, daß der Führer, nachdem er den Meldenden abgeschickt hat, den Verbindungsmann an seine Stelle vorruft, so daß dann dem Melder, der an die Stelle des Verbindungsmann tritt, der halbe Rückweg erspart wird. Dies ist zweckmäßig, vorausgesetzt, daß es nie ohne den ausdrücklichen Zuruf des Führers geschieht.

4) Bei Patrouillen ist vorgeschlagen worden, dem Führer die andern beiden Mann gleichsam nur als Ordonnanzen zuzutheilen. Dies hebt zwar die Stellung des Führers, führt aber leicht das Aneinanderkleben der 3 Mann herbei.

5) Um dem Zugführer im Gefecht, wenn er bei den Schützen ist, das Ertheilen von Befehlen an das Soutien zu erleichtern, wird vorgeschlagen, eine oder zwei Ordonnanzen zwischen Schützen und Soutien vorzuschieben, die Zurufe weiter befördern. Es wird dies hiermit angeführt, als ein einfaches Mittel, was, ohne besondre Vorschrift, jedem Zugführer freisteht zu gebrauchen, wo es die Umstände erheischen, — vor allem aber auch dem Kompagnie-Chef, wenn er in die Schützenlinie vorgeht.

6. Beim Aussetzen der Posten ist z. Th. das gleichzeitige, strahlenförmige Vorschicken der Posten bis zu einem gewissen Abschnitt beliebt, dem dann erst später die Instruction, resp. Verbesserung der Stellung folgt. — In bekanntem Terrain beschleunigt das die Aufstellung der Posten, darf aber niemals bei großer Nähe des Feindes vorkommen.

In unbekanntem Terrain ist das Verfahren sehr empfehlenswerth, daß der Officier mit einem Unterofficier und einigen Ordonnanzen (Patrouillen) bis in die Stellung, die die Posten einnehmen sollen, erst zur Recognoscirung vorgeht, um dann durch die Ordonnanzen die Posten direkt an die bezeichneten Punkte vorholen zu lassen, worauf gleich ihre Instruction erfolgt.

Bei großer Nähe des Feindes müßte dabei natürlich für Sicherung durch mehrere Patrouillen oder eine vorgeschobene Abtheilung gesorgt werden.

7) Es ist hier und da eingeführt, die erste Schleich-Patrouille nur von sämmtlichen Patrouillenführern ausführen zu lassen, damit sie gleich sämmtlich das Terrain und die Verhältnisse kennen lernen; gewiß eine zweckmäßige Maaßregel.

8) Es hat Bedenken erregt, daß der Posten, wenn er den Feind anrücken sieht, nur schießen, nicht melden soll.

Ich halte aber für richtig, daß der Posten bei Annäherung

des Feindes, von keinem verlassen wird, auch nicht unter dem Vorwand des Meldens. Das letztere ist überflüssig, wenn von der Feldwache sofort bei dem ersten Schuß eine Patrouille zum Posten geschickt wird, und eine Sektion, wenn mehrere Schüße fallen.

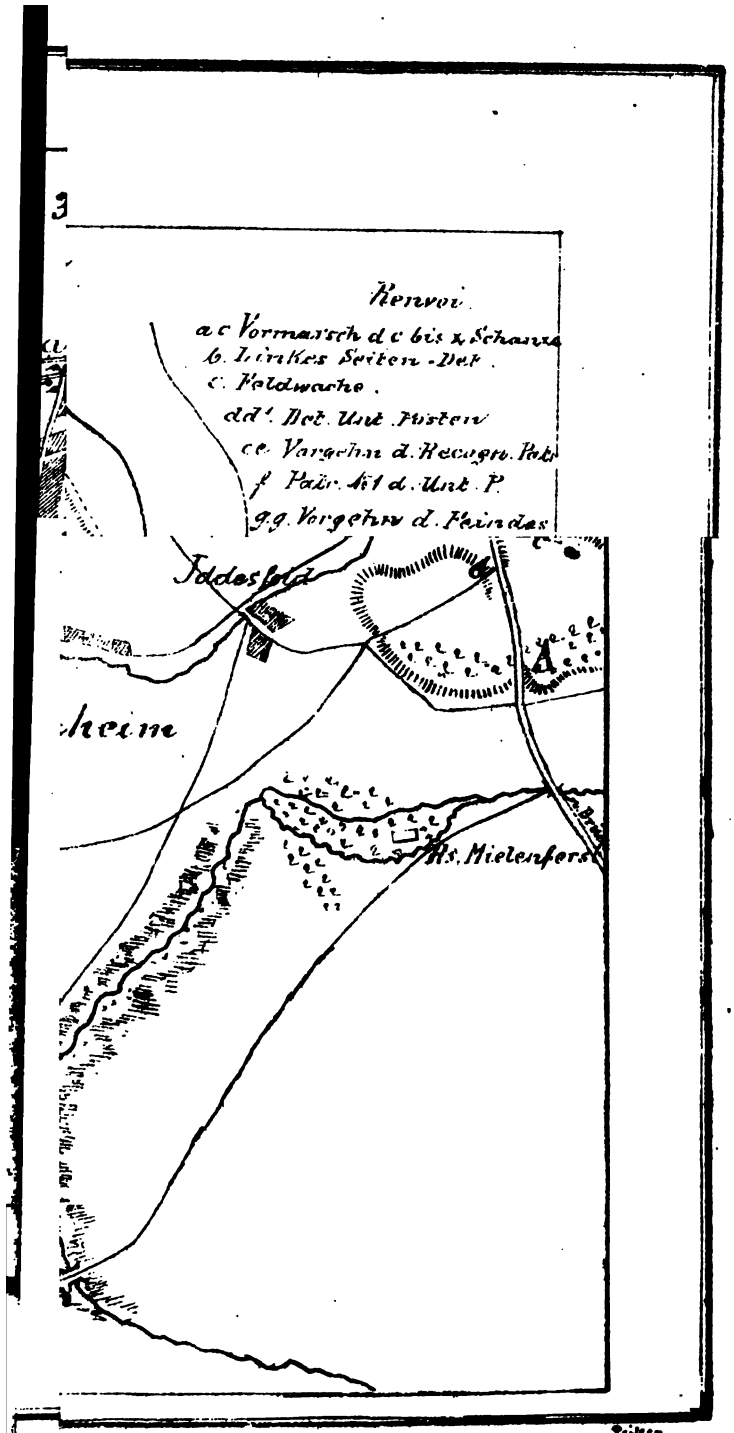
Die Besorgniß, durch zu frühzeitiges Schießen den Posten zu verrathen, hat einem vorgehenden Feinde gegenüber keine Bedeutung; man erkennt den Feind als solchen ja doch selten über 1000 Schritt hinaus.

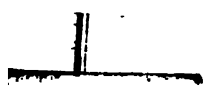
9) Der Transport von Unbekannten durch einen Mann des Postens zur Feldwache, ist zwar im grünen Buch nicht vorgeschrieben. Die Erfahrung des Feldzuges spricht aber dafür.

Es sind thatsächlich Uebelstände dadurch entstanden, daß über das Passiren von Landeseinwohnern häufig keine scharfen Vorschriften gegeben waren. Man ließ sie bei Tage oft frei passiren, z. B. aus humanen Rücksichten wegen der Feldbestellung.

Das ist nicht richtig und hat der Spionage freies Spiel gelassen, so daß schließlich, z. B. vor Paris, sämmtliche Einwohner gewaltsam aus ihren Häusern in der Nähe der Vorposten vertrieben werden mußten. Es müßte, statt dessen, die allgemeine Vorschrift bestehn, daß den Bewohnern durch die Ortsbehörde, auf Befehl des Vorposten-Kommandeurs, anzukündigen ist, daß jeder, der sich ohne einen Mann der Wache bei den Posten zeigt, als Spion behandelt werden wird. Dann wird der neugierige und „harmlose" Verkehr zwischen den Posten aufhören, — und ist erst ein „Harmloser" zur Wache gebracht, und wird dort vorläufig festgehalten, so wird sich aus derselben Ortschaft schwerlich noch ein zweiter dem Posten nähern.

Druck von C. L. Pfeil in Marburg.


3
Renvoi.
a c Vormarsch d c bis z Schanze
b. Linkes Seiten-Det.
c. Feldwache.
dd'. Det. Unt. Posten
ee. Vorgehn d. Recogn. Pat.
f Patr. N.1 d. Unt. P.
g.g. Vorgehn d. Feindes
Iddesfeld
heim
Rs. Mielenfers



Was lehrt die neue Schieß-Instruction

in Bezug auf das Gefecht

mit dem

Infanterie-Gewehr M./71?

Nachtrag

zu dem „Tagebuch eines Kompagnie-Chefs“ und dem
„Bataillons-Kommandeur im Kriege und Frieden“

von

R. von Arnim,

Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im Hohenzollern'schen Füsilier-Regiment Nr. 40.

Cöln,

Wilhelm Greven's Buchhandlung.

1876.

Vorwort.

Die neue Schieß-Instruktion, die überhaupt „den wirksamen Gebrauch der Schuß-Waffe im Gefecht“ als ihr letztes Ziel bezeichnet, enthält demzufolge sehr werthvolle Andeutungen für den Ernstgebrauch, die weniger beim Scheibenschießen, als bei der Ausbildung für das Gefecht überhaupt, also bei den Felddienstübungen, zur Verwerthung gelangen werden. Ebenso ist in den Tabellen für den denkenden Officier so manches enthalten, was ihn nicht blos darauf hinweist, auf welche Weise sich die Wirksamkeit der Waffe im Felde möglichst erhöhen läßt, sondern auch, durch welche Mittel die Wirksamkeit des feindlichen Feuers möglichst abgeschwächt wird.

Eine weitere Ausführung der in der Instruktion niedergelegten Ideen, mit Bezug auf die Ausbildung der Truppe für das Gefecht, ist dadurch angeregt worden, und wird hiermit als ein ergänzender Nachtrag der Schriften: „Aus dem Tagebuch eines Kompagnie-Chefs“ und „der Bataillons-Kommandeur ꝛc.“, bei deren Erscheinen das Gewehr M./71 noch nicht hinreichend bekannt war, den Freunden derselben dargeboten. Zugleich aber kann dieser kleine Aufsatz als ein selbstständiger Beitrag für das Verhalten im Gefecht angesehen werden.

Cöln, im November 1875.

Der Verfasser.

Was lehrt die neue Schieß-Instruktion in Bezug auf das Gefecht mit dem Infanterie-Gewehr M./71?

1. Anschlag.

„Schnelles und gewandtes Anschlagen in den verschiedensten Körperlagen, Wahl des einzunehmenden Standpunktes mit Rücksicht auf das Schußfeld, Benutzung der Terrain-Gegenstände zur Unterstützung des Gewehrs und zur Deckung des Schützen, Schätzen der Entfernungen — sind unabläßig zu übende Fertigkeiten, ohne welche die Schußwaffe im Gefechte mit Erfolg nicht gebraucht werden kann. Niemals darf die Uebung in jenen Dienstzweigen auf längere Zeit unterbrochen werden." —

So die Schieß-Instruktion und sie geht dann sehr speciell zur Ausbildung im Anschlag, auf dem Scheibenstand und im Terrain über. Welch ein Werth eine feste und doch ungezwungene Haltung des Körpers auch beim Anschlag im Terrain, im Liegen, Knieen, Sitzen und beim Anschlag hinter Bäumen gelegt wird: das beweist die ausführliche Art, mit der hierauf eingegangen wird.

Namentlich der Anschlag im Liegen wird mit fast reglementarischer Genauigkeit vorgeschrieben, sowohl mit Auflegen des Gewehres, als freihändig; es wird auf das Herstellen von Erd-Aufwürfen hingewiesen, die etwas höher sein müssen, wenn auf weite Distancen geschossen werden soll. Außerdem wird für weite Distancen noch die Art des Anschlags genau beschrieben und empfohlen, die bereits früher für das Belehrungsschießen angedeutet war: knieend auf dem rechten Kniee, den linken Ellbogen auf das linke gestützt. — Unstreitig hat die Erfahrung schon bewiesen, daß im Gefecht jetzt am häufigsten liegend gefeuert werden wird. Die Ausbildung dafür ist um so wichtiger geworden.

Der Vortheil des Anschlags im Liegen besteht nicht nur darin, daß man ein kleineres Treffobjekt bildet, sondern auch der Schuß rasanter über den Erdboden wegstreicht, so daß die Treffwahrscheinlichkeit größer wird.

Selbst hinter Bäumen und Gesträuchen wird daher oft am besten im Liegen gefeuert; sogar geschlossene Abtheilungen, die sich in Linie befinden, geben ihre Salven am wirksamsten im Liegen oder im Knieen ab, selbst gegen Cavalerie; und die sogenannte Schwarmsalve läßt sich ebenfalls nur von liegenden Schützen abgeben. Aus der Tabelle der „ballistischen Leistungen des Infanterie-Gewehrs M./71" geht hervor, daß die Flugbahn selbst beim Gebrauch der

kleinen Klappe erst bei einer Entfernung von über 375 m. in ihrem höchsten Punkt um mehr als Mannshöhe über die Visirlinie steigt, so daß also für einen liegenden Schützen die Rasanz der Flugbahn innerhalb der Mannshöhe fast eine vollkommene ist bis auf etwa 400 m., wenn man auf den Fußpunkt des Ziels hält.

Anderseits wird in einer besonderen Bemerkung zur „Verwendbarkeit des Infanterie-Gewehrs" darauf hingewiesen, daß es erfahrungsmäßig einem liegenden Ziele gegenüber jedes Mal 100 Patronen mehr bedarf als bei einem stehenden, um in einen zu bestreichenden Raum von 100 m. Länge eine gleiche Anzahl von Geschossen einschlagen zu lassen, — ein Beweis für den doppelten Vortheil sowohl des Feuerns im Liegen, als auch des Niederlegens der Soutiens im feindlichen Feuer, auf nähere und namentlich auf weitere Entfernungen.

2. Zielen auf seitwärts sich bewegende Gegenstände.

„Bewegt sich die Zugscheibe im bestimmungsmäßigen Tempo, so muß man auf 100 m. ungefähr ½, auf 150 m. sogar 1½ Mannsbreiten vorhalten, um zu treffen."

Daraus folgt, daß auf 200 m. schon mindestens 3 Mannsbreiten vorgehalten werden muß, auf weitere Distancen noch viel mehr. Erwägt man diesen Erfahrungssatz im Gefecht, so lassen sich danach die eignen Bewegungen nach der Flanke im feindlichen Feuer häufig so einrichten, daß sie mit ganz unbedeutenden Verlusten, selbst durch geschlossene Abtheilungen ausgeführt werden können, um so mehr da für Granat- und Mitrailleusen-Feuer dasselbe Gesetz gilt.

Man braucht z. B. nur zu vermeiden, Abtheilungen, die in großer Frontbreite, sei es in Linie oder in Kolonne, stehn, dadurch nach einer Flanke zu bewegen, daß man sie blos die Wendung machen läßt. Das würde jedenfalls die größtmöglichen Verluste nach sich ziehn. Etwas vortheilhafter würde schon ein Abschwenken mit Sectionen sein, noch besser ein schnelles Abschwenken mit halben oder ganzen Zügen und eine beschleunigte, vielleicht sprungweise Bewegung.

Erlauben es die Verhältnisse, und namentlich bei kürzeren zurückzulegenden Entfernungen, dann empfiehlt es sich auch, eine Kolonne dadurch auf einen bestimmten Punkt in der Flanke zu werfen, daß man sie abtheilungsweise, etwa zugweise, dorthin eilen läßt, und die Kolonne dort schnell wieder sammelt, ein Verfahren, das in Oesterreich sogar in das neue Reglement aufgenommen ist, selbst beim vorwärts Terrain-Gewinnen von Kolonnen. Man erlangt dadurch zugleich den Vortheil, daß man die zuerst auf dem bestimmten Punkt angelangten Züge sofort das Feuer eröffnen lassen kann.

Bei einiger Geschicklichkeit und Schnelligkeit in der Ausführung sind daher namentlich bei Entfernungen über 300 m. Bewegungen nach der Flanke weder für Schützen noch selbst für geschlossene Abtheilungen so bedenklich, als es zuerst den Anschein hat.

Ganz kurze, schnelle Bewegungen nach rechts oder links (resp. halbrechts und halblinks) sind sogar besonders zu empfehlen, wenn man sich in den hinteren Treffen zufällig im wirksamen Strich der

Geschosse befindet, oder wenn der Feind nach verschiedenen Fehlschüssen anfängt sich richtig einzuschießen, was sich leicht aus den zunehmenden Verlusten erkennen läßt. — Oft handelt es sich auch nur darum, eine bestimmte Strecke, die unter besonders starkem feindlichen Feuer steht, zu vermeiden, oder wenn man sie durchaus passiren muß, durch bestimmte Anordnungen die Verluste zu vermindern, und doch die taktische Ordnung und Gliederung nicht einzubüßen.

Will man z. B. mit den möglichst geringsten Verlusten ein vom Feinde stark bestrichenes Defilee vollständig geordnet passiren, so muß man die Abtheilungen, die sich hinter einander folgen sollen, nicht vorher in tiefen Kolonnen formiren, sondern kompagnieweise zu beiden Seiten hinter dem Defilee, möglichst verdeckt, oder liegend. Man läßt dann schnell nach einander die Kompagnien folgen, jede möglichst zu beiden Seiten der Straße (zugweise oder halbzugweise in Reihen) so daß die Mitte frei bleibt, und ordnet im voraus an, in welcher Formation und auf welcher Seite des Defilees jede Abtheilung jenseits aufzumarschieren hat, um das Debouchee selbst, nach welchem sich natürlich die meisten feindlichen Geschosse richten, möglichst schnell frei zu machen, ohne dabei in Unordnung zu gerathen.

Soll die vorderste Abtheilung gleich zum Gefecht übergehen, so braucht auch nur im voraus die Richtung gezeigt zu werden, nach der sie auszuschwärmen hat, um sofort den Teten-Zug richtig auf einer Seite des Debouché's als Schützenlinie aus einander ziehen zu können und auch das Soutien schnell nach einer Seite dahinter zu formiren, wo möglich als Echelon hinter einem Flügel. —

Für kleinere, gegen den Feind avancirende Schützen-Abtheilungen und namentlich für das successive Heranschießen einzelner Rotten oder Gruppen, dürfte sogar mit Rücksicht auf die geringe Feuerwirkung bei halb-seitwärts-Bewegungen, eine Art Kiebitzlauf nicht unzweckmäßig sein, einzuüben, und soll dieser auch früher bei den Franzosen von ihren Algierischen Truppen mehrfach mit Vortheil angewandt worden sein.

Gilt es bei einer Kolonne nach der Mitte schnell aus dem Strich der Geschosse herauszukommen, ohne die einheitliche Führung zu verlieren und ohne die dem Bataillon etwa angewiesene Stelle im Ganzen zu verlassen: so würde nach dem vorstehenden die beste Art die sein, von der Mitte aus die Kompagnieen schnell 20 Schritt nach rechts und links Abstand nehmen zu lassen, und darauf die Flügel-Kompagnieen mit 20 Schritt Intervalle neben die mittleren Kompagnieen zu setzen. In einer solchen Formation lassen sich mit Leichtigkeit noch einheitliche Bewegungen nach jeder Richtung hin ausführen, was bei einem Aufmarschiren des ganzen Bataillons in Linie mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist.

Sollen Schützen-Abtheilungen sich gegen eine feindliche Flanke wenden, so ist es natürlich das allerbeste, wenn diese Bewegung ganz verdeckt geschehen kann, jedoch ist es auch keineswegs verlustreich, wenn eine solche Bewegung auf über 300 m. vom Feinde in schneller aufgerichteter Gangart ausgeführt wird, ohne jegliche Terrain-Deckung.

3. Einzel-Feuer und Massenfeuer.

Abweichend von den früheren Ansichten über das Einzel- und Massenfeuer (daß nämlich, um die Munition nicht zu verschwenden, auf die weiteren Entfernungen nur Einzelfeuer angewandt werden dürfe) heißt es in dem sehr lehrreichen Abschnitt über die Verwendbarkeit des Infanterie-Gewehrs M./71:

„Für sichere Erreichung einer Treff-Wirkung ist [auf weitere Distancen] die Abgabe einzelner Schüsse nicht mehr ausreichend, vielmehr das Massenfeuer dann erforderlich, wenn der erstrebte Erfolg den erhöhten Munitions-Verbrauch ausnahmsweise rechtfertigt."

Aus den Tabellen über die ballistischen Leistungen des Gewehrs werden die Grenzen des wirksamen Einzelfeuers, unter Voraussetzung einer guten Schieß-Ausbildung und eines genauen Distance-Schätzens, folgendermaßen präcisirt:

Gegen einzelne Schützen bis auf 250 m.

Gegen freistehende Kolonnen bis auf 650 m. wenn das Abkommen genau bekannt ist;

Gegen theilweis gedeckte Kolonnen bis auf höchstens 450 m.

Es erscheint zwar auffallend, daß bei einem Gewehr, dessen Kernschußweite mit dem Standvisir etwa 270 m. beträgt, die Wirksamkeit des Einzelfeuers gegen feindliche Schützen nicht weiter als 250 m. reichen soll, indeß begründet sich dies durch die Erfahrungen auf dem Schießstand einerseits, anderseits durch eine genaue Betrachtung der Flugbahn, wie sie in Tabelle H. angegeben ist.

Das Geschoß, was auf 270 m. den Mann in seiner oberen Hälfte trifft, schlägt schon 50 bis 80 m. weiter in die Erde; ein geringer Irrthum im Abkommen, verbunden mit einem kleinen Fehler im Schätzen der Entfernung, wie beides in der Wirklichkeit so leicht vorkommt, läßt daher das Geschoß schon bei einer Entfernung von 270 m. sehr leicht über das Ziel hinweggehn oder vor dem Ziel aufschlagen.

Dagegen ist von 100 bis 225 m. die Flugbahn außerordentlich rasant. Der ganze Höhen-Unterschied beim Durchfliegen dieser Strecke von 125 m. beträgt kaum einen Fuß, wogegen er für die nächsten 125 m. (d. h. von 285 bis 350 m.) bereits das 6fache davon, nämlich nahe an 6 Fuß ausmacht.

Ebenso weist die Tabelle beim Gebrauch der kleinen Klappe auf der Entfernung von 270 m. bis 350 m. eine Höhen-Differenz von etwa 3′ nach, und ebensoviel für die nächsten 50 m. Auf die Entfernung von 4—500 m. verdoppelt sich diese Differenz, während mit derselben Visirung der Höhen-Unterschied in der Entfernung zwischen 2- und 300 m. abermals nur etwa 1 Fuß beträgt. Daher kann man mit Recht im Gefecht das Einzelfeuer selbst gegen Kolonnen als ohne großen Effekt auf größere Entfernungen bezeichnen.

Das Resultat wird sich etwas günstiger herausstellen, wenn der feuernde Schütze im Liegen mit horizontaler Visirlinie feuert gegen einen stehenden Feind.

Es steigt dann selbst beim Gebrauch des Visirs von 400 m. das Geschoß nicht über die Höhe eines großen Mannes in seinem Kulminationspunkt hinaus, schlägt aber allerdings unmittelbar hinter dem Ziel in die Erde.

Dieselbe Tabelle bietet auch einen ungefähren Anhalt zur Beurtheilung der Wirksamkeit gegen liegende Ziele. Sie weist nach, daß man auf 225 m. über 1 Fuß unter den Treffpunkt halten muß, auf 200 m. über $1^1/_2$ Fuß darunter, und auf 150 m. über 2 Fuß. Schon der Umstand, daß das Geschoß in der Entfernung von 200 bis 225 m., also innerhalb 25 m. genau um so viel fällt, wie innerhalb der 50 m. von 150 bis 200 m., zeigt, daß gegen liegende Ziele die Wirkung sehr schnell abnehmen muß auf Entfernungen über 200 m.

Indeß kann bei guten Schützen, die einen Fuß unter den Fußpunkt des Ziels halten, noch bis etwa 225 m. eine gute Wirkung erzielt werden.

Das langsame Einzelfeuer hat daher gegen feindliche Schützen auf weitere Entfernungen als 250 m. nur dann wirklich Sinn, wenn man entweder die Distance ermitteln will durch dergleichen Probeschüsse, oder wenn es sich darum handelt, schwer zu treffende Ziele durch einzelne besonders gute Schützen zu erreichen.

Es ist daher für Officiere, Unterofficiere und Schützen besonders wichtig, einen genauen Blick für die Entfernung von 200 bis 250 m. als äußerste Grenze des Einzelfeuers gegen feindliche Schützen zu haben; sie müssen sich besonders hüten, zu früh gegen dieselben ein langsames Feuer zu eröffnen, — d. h. die Distance für näher zu halten, als sie in Wirklichkeit ist, ein Fehler, der freilich im Gefecht die Regel bildet.

Wenn es sich aber darum handelt, auf weitere Entfernungen eine Wirkung zu erzielen, die den Feind nöthigen soll zum Halten, oder ihn in seiner Stellung erschüttern, so ist das Mittel hierzu das lagenweise Massenfeuer, entweder als Schützensalve (in der Instruktion Schwarmsalve genannt) oder als zeitweises Schnellfeuer, bei dem Visir- und Haltepunkt befohlen werden muß, so wie die Zahl der zu verfeuernden Patronen.

Die Wirkung solchen Massenfeuers ist zwar vorzugsweise eine moralische, aber dadurch, daß unter den zielenden Schützen kleine Differenzen im Abkommen nicht ausbleiben, wird gerade auch die Treffwahrscheinlichkeit vermehrt, indem ein größerer bestrichener Raum entsteht, und die Zahl der gleichzeitig sausenden Geschosse diesen bestrichenen Raum zu einem vollkommen unsichern Aufenthalt macht. Versuche haben ergeben, daß auf 4—600 m. Entfernung von 100 Patronen noch die größere Zahl auf Visirschußweite einschlägt, aber außerdem ein Raum von 150 m. Tiefe mehr oder weniger unsicher gemacht wird.

Auf 7—800 m. schlägt von 100 Geschossen noch etwa der 4. Theil auf Visirschußweite ein, und es wird ein Raum von 100 m. unsicher. Bis 1200 m. muß aber zur Erreichung eines gleichen

Resultats schon etwa die doppelte Zahl von Patronen verwandt werden.

Es werden also gerade Irrthümer im Schätzen der Entfernung am ersten durch ein solches Massenfeuer ausgeglichen, weil der bestrichene Raum durch dasselbe unter allen Umständen ein größerer wird. —

Da das Prinzip des Massenfeuers auf weite Entfernungen unserer bisherigen Praxis im Gefecht und bei Friedensübungen vollständig entgegengesetzt ist, und bei der neuen Schieß-Instruktion zum ersten Mal mit officieller Sanktion auftritt: so ist es wichtig, näher auf die Resultate einzugehen, die auf der Schießschule mit dem Massenfeuer erzielt worden sind, und die in einer besonderen Tabelle in sehr übersichtlicher Weise zur Anschauung gebracht werden. In der Wirklichkeit werden ja freilich diese Resultate nicht annähernd erreicht werden, aber sie geben doch immer einen sehr lehrreichen Anhalt zum Vergleich der bestrichenen Räume und der Treffer-Resultate auf den verschiedenen Entfernungen.

Es ist ein Versuch angestellt worden gegen Scheiben von Mannshöhe und 50 m. Breite, mit gewissen Vorkehrungen, um zu ermitteln, wie groß der bestrichene Raum beim Salvenfeuer von 400 m.—1400 m. ist und wieviel Treffer innerhalb desselben von je 10 zu 10 m. zu rechnen sind. Es wurden stets je 100 Patronen auf jede Distance verfeuert und zwar liegend, aufgelegt, als Schwarmsalve.

Nach der Tabelle ergab sich auf 400 m. ein bestrichener Raum von 190 m. vor dem Ziel und von 250 m. hinter demselben, im Ganzen also von 440 m. In diesem bestrichenen Raum war die Zahl von Geschossen, die ihn durchflogen, allerdings eine sehr verschiedene.

Die größere Hälfte der 100 Geschosse, und zwar 53—71, machte der Raum von 50 m. vor der Scheibe bis 30 m. dahinter, unsicher. 100 m. vor der Scheibe und 60 m. dahinter wurde der Raum noch von je 20 Geschossen bestrichen, so daß also beim Visir von 400 m. durch eine solche Salve von 100 Gewehren in dem ganzen Raum an 300 bis 460 m. eine solche Wirkung erzielt werden muß, daß eine moralische Erschütterung des Gegners unausbleiblich erscheint. Jedenfalls muß im Ernstfall bei ungenauer Kenntniß der Entfernung die Wirkung solcher Salve selbst bei falscher Taxirung viel größer sein, als wenn dieselbe Anzahl Patronen unter denselben Verhältnissen im langsamen Einzelfeuer verfeuert worden wäre. Selbst ein sich schnell bewegender Feind wird noch immer von einer verhältnißmäßig großen Zahl von Geschossen getroffen werden, ohne daß man genöthigt wäre, das Kommando zum Feuern zu übereilen.

Auf 500 m. ergab eine solche Salve noch einen von 20 bis 50 Geschossen bestrichenen Raum von 80 m. vor der Scheibe bis 50 m. dahinter; in der Nähe der Scheibe wurden innerhalb eines Raumes von 40 m. auf jede 10 m. über 50 Geschosse gezählt. Auf 600 m. zeigte sich ein ebenso großer bestrichener Raum, bei etwas verminderter Zahl von Treffer-Geschossen.

Auf den weiteren Distancen war von 7—900 m. der Raum von 50 m. vor der Scheibe bis 50 m. dahinter noch von einer genügenden Zahl von Geschossen bestrichen, die sogar am Trefferkern noch etwa $^1/_8$ Treffer ergab, während von 900—1200 m. die Zahl der bestreichenden Geschosse bald vor, bald hinter der Scheibe in schnellerem Verhältniß abnahm, aber doch im Trefferkern noch immer etwa 20 % betrug.

Wahrscheinlich hätte hier ein langsames Feuer von 20 Schützen mit 5 Patronen pro Kopf, — vorausgesetzt daß vorher das richtige Abkommen durch eine Probesalve oder Probeschüsse möglichst genau ermittelt worden wäre, ein günstigeres Resultat ergeben.

Bei den meisten Salven über 600 m. zeigte sich der Raum 50 m. hinter der Scheibe von etwas mehr Geschossen bestrichen als der gleiche Raum vor derselben, was wohl daher rührt, daß auf diese Distancen die Schützen bei der Salve leicht das Korn etwas voller nehmen. Auf 1300 und 1400 m. hätte es etwa 150 Patronen bedurft, um ein ähnliches Resultat wie auf 1200 m. zu erreichen.

Man kann wohl aus den Resultaten dieses Versuchsschießens den Schluß ziehen, daß von 400—900 m. das lagenweise Salven-Feuer nicht nur bei ungenauer, sondern selbst bei genauer Kenntniß der Distance den Vorzug verdient vor dem langsamen Einzelfeuer oder dem gezielten Schnellfeuer, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Selbst wenn beim Einzelfeuer gegen eine Scheibe eine verhältnißmäßig größere Trefferzahl zu erzielen ist, so ist doch der moralische Eindruck der Treffer bei einer Salve größer, was besonders auch gegen Cavalerie zu beachten wäre.

2. Es wird, — so paradox es klingt, — gerade durch die kleinen Fehler im Abkommen (die bei einer Salve selbstverständlich etwas größer sind, als beim Einzelfeuer) der Vortheil eines größeren bestrichenen Raumes erzielt. Denn nach der ballistischen Tabelle beträgt zwar, wenn Schützen im Liegen feuern, der bestrichene Raum vor der Scheibe noch 200 m., ist aber um so kürzer hinter der Scheibe, und auf die weiteren Entfernungen nimmt er, je genauer gezielt wird, um so rapider sowohl vor als hinter der Scheibe ab.

Dagegen wird auf Distancen über 900 m., wo jedes genauere Zielen selbst für den besten Schützen schwierig ist, also sich auch beim Einzelfeuer einer ganzen Abtheilung durch die verschiedenen kleinen Fehler im Abkommen ein größerer bestrichener Raum ergeben wird, das langsame Verfeuern einer vorher bestimmten Zahl von Patronen gegen tiefe Ziele eine größere Wirkung versprechen.

Doch wird es auch hier keine Patronen-Verschwendung sein, vorher durch eine Schwarmsalve die Wirkung — und damit das Abkommen zu ermitteln. Auch gegen avancirende feindliche Schützenlinien, die man nöthigen will, auf weitere Entfernungen Halt zu machen, werden 1—2 Schwarmsalven wirksamer sein, als wenn man zu frühzeitig das Einzelfeuer eröffnen wollte.

Wenn der Salven-Wirkung gegenüber mitunter behauptet wird, daß das ununterbrochene Feuer einen viel entmuthigenderen Eindruck

hervorbringe als das stoßweise, mit Unterbrechungen abgegebene Salven-Feuer, so hängt in erster Linie stets der moralische Effekt und die Nerven-Erschütterung mit der sichtbaren Wirkung und nicht allein mit dem pfeifenden Geräusch der Geschosse zusammen.

Einem ununterbrochenen feindlichen Feuer gegenüber wird es oft nur sich um den muthigen Entschluß handeln, eine ganz bestimmte, stark bestrichene Zone schnell zu durchschreiten, — darüber hinaus werden die Geschosse über die Köpfe weggehen. Denn eine Schützenlinie, die beständig im gleichmäßigen Feuern bleibt, ändert erfahrungsmäßig niemals weder Visir noch Zielpunkt.

Dagegen bei einem durch Kommando beherrschten Feuer läßt sich jedes Mal Visir und Abkommen verbessern, und jede thatsächlich erzielte Wirkung muß um so größeren Eindruck machen, als sie in einen einzelnen Moment zusammengedrängt wird, dem nach kurzer Frist eine ähnliche Wirkung folgen kann. Der möglichst geringste Patronenverbrauch erreicht hier das möglichst größte Resultat.

4. Massenfeuer mit zweierlei Visir.

Ein eigenthümlicher und recht praktisch erscheinender Vorschlag wird gemacht für gewisse Fälle wo das Massenfeuer mit einem Visir keinen genügenden Erfolg verspricht: es ist die gleichzeitige Anwendung zweier und selbst dreier Visire gegen dasselbe Ziel, um eine größere Fläche mit Geschossen zu bestreuen.

Die zugehörige Tabelle für eine gleichzeitige Anwendung des 600 und 700 m.-Visirs weist nach, daß, während bei den einzelnen Visiren die wirksam bestreute Fläche bei 600 m. kaum 150 m. lang ist, bei 700 m. aber kaum 100, durch den gleichzeitigen Gebrauch beider eine annähernd gleichmäßige Streuung von Geschossen auf der ganzen Strecke von 550 bis 750 m. stattfindet, also auf 200 m. Länge.

Dies verspricht daher einen Vortheil zunächst in Fällen, wo das Ziel sich schnell bewegt, und ein Irrthum im Schätzen der Distance bis 100 m. und darüber möglich wäre, z. B. gegen Kavalerie.

Außerdem gegen liegende Kolonnen, deren Entfernung nur annähernd taxirt werden kann, da gerade gegen liegende Ziele die Treffwahrscheinlichkeit eine bedeutend geringere ist, wenn die Geschosse nicht auf größere Flächen sich verstreuen.

Liegen mehrere geschlossene Abtheilungen in einiger Entfernung hinter einander, so werden sich zugleich, wenn man mit zweierlei Visir Schwarmsalven gegen die mittelste abgiebt, Zufallstreffer bei den vorderen und hinteren in mehr oder weniger beträchtlicher Zahl ergeben.

Es wird dabei vorgeschlagen, den einzelnen Abtheilungen der feuernden Truppe, also im konkreten Fall den einzelnen Zügen, — verschiedene Visirstellungen zuzuweisen.

In der Praxis würde es daher überall da, wo die Entfernungen von vorn herein nicht genau bekannt sind, gar nicht unzweckmäßig

sein, jedem Zugführer das Bestimmen des Abkommens für seinen Zug nach eigner Schätzung zu überlassen, weil gerade die dabei vorkommenden Differenzen, wenn sie nicht zu groß sind, die Wahrscheinlichkeit des Treffens erhöhen durch Vermehrung des bestrichenen Raumes. Die Salven müßten natürlich wo möglich auf ein Kommando erfolgen, und die Wirkung so beobachtet werden, daß ev. eine Korrektur möglich ist.

5. Das Abkommen.

Die Tabellen K 1 nnd K 2 sind nicht nur von Interesse für das Abkommen beim Scheibenschießen auf die verschiedenen Scheiben, sondern besonders für das Abkommen im Gefecht. Hierauf wird auch durch eine Bemerkung aufmerksam gemacht, die als allgemeine Regel für das Gefecht empfiehlt: grundsätzlich das ganze Ziel auf allen Entfernungen aufsitzen zu lassen, und wenn die Zielhöhe geringer ist als halbe Mannshöhe, dann stets entsprechend tiefer zu halten. —

Es ist offenbar sehr praktisch, schon im Frieden bei Felddienstübungen die Mannschaften an eine bestimmte Art des Abkommens zu gewöhnen, und zwar an diejenige, die den verhältnißmäßig größten bestrichenen Raum und die größte Treffwahrscheinlichkeit bei etwaigen Irrthümern im Distance-Schätzen verspricht.

Es ist nicht zu verlangen, daß der Mann in der Aufregung des Gefechtes stets daran denkt, etwas höher oder tiefer zu zielen, wenn das Ziel sich nähert oder mehr entfernt, — dagegen ist es wohl einzuüben, daß er nicht, wie dies meistentheils der Fall zu sein pflegt, auf die Mitte des Ziels, sondern stets auf den Fußpunkt desselben, resp. bei kleineren Zielen stets etwa 1 Fuß darunter abkommt. —

Auch der Officier, der den Haltepunkt im Gefecht angeben soll, hat es leichter, wenn er ein für alle Mal diesen selben Grundsatz befolgt.

Es kommt ja nicht darauf an, ob man den Feind im Fuß oder im Kopf oder im Rumpf trifft, wenn er nur getroffen wird. Wenn man also mit dem Standvisir den tiefsten Punkt aufsitzen läßt, den man bei einem Ziele von halber Mannshöhe und darüber wahrnimmt: so kann man bei richtigem Abkommen sicher sein, dies Ziel bis 270 m. zu treffen, — sei es in diesem tiefsten Punkt selbst, oder darüber; ebenso mit der kleinen Klappe von 270 bis 350 m. Bei den andern Visiren, die ja nur gegen größere Abtheilungen in Anwendung kommen, trifft das Geschoß noch das Ziel, beim Abkommen auf den Fußpunkt desselben, wenn man auch um 50 m. zu weit taxirt hat. Hat man zu nahe taxirt, so geht es allerdings vor dem Ziel in die Erde, aber man kann den Fehler dann auch eher wahrnehmen und verbessern.

Gegen kleinere Ziele gewöhnen sich die Mannschaften im Felddienst nur zu leicht den Fehler an, daß sie Fleck halten. Wenn sie dagegen geübt werden, ein für alle Mal von 100 bis c. 250 m.

einen Fuß unter den tiefsten Punkt des Ziels zu halten, so werden sie bei einer Höhe des Ziels gleich der der Kopfscheibe (45 cm.) stets einen Punkt des Ziels, sei es mehr unten oder mehr oben, treffen können. In der Tabelle heißt es statt 1 Fuß zwei scheinbare Kopfhöhen, was gewiß auch ein praktisches Maaß ist.

Wenn sich im Feldzuge so häufig die auffallende Erscheinung den Franzosen gegenüber gezeigt hat, daß ihr Chassepot-Feuer in der Nähe wirkungslos blieb, weil die Geschosse über die Köpfe der Avancirenden hinweggingen, so erklärt sich dies dadurch, daß sie überhaupt gar nicht an ordentliches Zielen gewöhnt waren, sondern vielfach blindlings das Gewehr neben der Hüfte abdrückten.

Aber auch für uns kann trotz der rasanten Flugbahn ein ähnliches Resultat entstehn, wenn wir nicht durch wiederholte Belehrung und nachdrückliche Uebung dem Mann das schnelle wagerechte Zielen abgewöhnen, und von ihm ein für alle Mal ein Zielen nach dem Fußpunkt oder bei liegendem Feind darunter fordern, und ihn darin üben, diesen Zielpunkt schnell aufzufinden.

Da nach der neuen Instruktion diese Zielweise schon auf dem Scheibenstande jetzt bei allen den Uebungen vorgeschrieben ist, wo es sich nicht um eine bestimmte Ringzahl handelt, so ist also auch dafür gesorgt, daß der Mann und der Officier Gelegenheit finden, bestimmte Erfahrungen darüber zu sammeln.

6. Schlußfolgerungen für das Verhalten im Gefecht bei Angriff und Vertheidigung.

1. Sowohl für den Angreifer als auch für den Vertheidiger ist bei dem Gewehr M./71 der Anschlag im Liegen, sowohl mit aufgelegtem Gewehr bei den weiteren Distancen, als freihändig bei den näheren, jedem andern Anschlag vorzuziehen. Bei mangelnder Deckung ist auch ein Niederlegen der Soutiens von größtem Vortheil, besonders wenn sie dabei zeitweise die Stellung wechseln, entweder nach vorwärts oder halbseitwärts.

2. Für den Angreifer ist es wesentlich, bereits auf einer Entfernung von 1500 m. die Aufstellung oder Bewegung in tiefen Kolonnen zu vermeiden. Kommt es daher darauf an, seine Kräfte auf dieser Entfernung noch zusammenzuhalten, so müssen wenigstens in den Bataillonen die Kompagnieen sich mit kleinen Intervallen neben einandersetzen, und sich so niederlegen, resp. nach einheitlicher Direktion bewegen. Auch müssen die hinteren Treffen die Schußrichtung der gegen die vorderen gerichteten Schüsse möglichst vermeiden.

3. Einzelfeuer und Schnellfeuer ist sowohl für den Angreifer als für den Vertheidiger nur auf den näheren Entfernungen bis etwa 500 m. (gegen Kolonnen) rathsam, sobald es sich um das Gefecht größerer Truppenmassen handelt. Dagegen muß bei diesen auf weitere Entfernungen die Schwarmsalve oder ein geregeltes Tirailleur-Massenfeuer zur Anwendung kommen, bei dem sowohl das

Visir wie das Abkommen, am besten auch die Zahl der Patronen vorher bestimmt wird. Unter Umständen kann gegen dasselbe Ziel ein verschiedenes Visir angewandt werden, resp. den Zugführern überlassen werden das Visir nach ihrer Schätzung zu bestimmen. — Bei kleineren Abtheilungen, z. B. beim Gefecht einzelner Kompagnieen gegen einander, würde dagegen die Anwendung der Schwarmsalve und des Massenfeuers in der Regel fehlerhaft sein, und nur bei einem fehlerhaften Verhalten des Gegners sich rechtfertigen, da bei kleinen Abtheilungen ein Feuer auf weitere Distancen als 500 m. überhaupt Patronenverschwendung ist. Doch muß die Schwarmsalve und das Massenfeuer selbstverständlich innerhalb der Kompagnieen Gegenstand der Uebung sein, muß also auch in kleineren Abtheilungen bei den Felddienstübungen zur Anwendung kommen, so wie auf dem Exercirplatz gegen supponirte Cavalerie, Artillerie oder Infanterie-Colonnen.

Uebrigens wird im wirksamen Feuerbereich des Feindes das ruhige Abgeben von Salven selbstverständlich viel schwieriger, als auf weitere Entfernungen, daher werden eben Schwarmsalven nur von 400 m. ab empfohlen, und nicht auf nähere Distancen.

4. Der Vertheidiger ist fast immer in der vortheilhaften Lage, durch Herstellung von Erdaufwürfen sein Massenfeuer schon auf sehr weite Distancen liegend gegen den sich entwickelnden Angreifer mit Aussicht auf Erfolg eröffnen zu können, besonders wenn vorher die Distancen genau ermittelt sind. Er darf daher sich nicht scheuen, solche Erdaufwürfe gleich von vorn herein stark zu besetzen, sobald der Feind ihnen gegenüber sich in größerer Zahl zeigt.

Der Angreifer ist nur selten im Stande, solche Aufwürfe etwa auf 800—1000 m. herzustellen; am ersten ist dies möglich, wenn ein Thalgrund zwischen dem sich entwickelnden Angreifer und der feindlichen Position liegt. In solchem Fall können seine Schützen sogar ihr Feuer fortsetzen, während eine andere Schützenlinie zum Angriff im Thal vorschreitet.

Meist wird es daher für den Angreifer unzweckmäßig sein, das Feuer auf weite Distancen zu eröffnen, da er doch nur knieend, ohne Deckung, dabei feuern könnte, und die Wirkung gegen den gedeckten Gegner eine sehr zweifelhafte ist. Er muß auf die weiten Entfernungen sich mehr auf die wirksame Vorbereitung durch das Artillerie-Feuer verlassen.

Anders ist es, wenn er bis auf die Distance von etwa 400 m. mit starken Schützen-Abtheilungen herangeht, mit vielen kleinen Soutiens etwa 150 m. dahinter. Die Schützen können dann mit der kleinen Klappe freihändig liegend Schwarmsalven abgeben, wobei sie unter den sichtbar tiefsten Punkt des Ziels halten müssen. Da der Vertheidiger nicht in der Lage ist, seine Stellung wechseln zu können, während dem Angreifer ein solcher Wechsel möglich ist: so wird der Angreifer bei Entwickelung überlegener Schützen auch bald eine überlegene Feuerwirkung gegen den Vertheidiger erzielen, die ein weiteres sprungweises Vorgehn ermöglicht.

In welchen Abständen die hinteren Treffen folgen müssen, das ist meist noch von andern Bedingungen abhängig, als von der Rücksicht auf Feuerwirkung, doch genügt schon ein Abstand von 2—300 m. nach den in der Schießinstruktion gegebenen Anhaltspunkten über den bestrichenen Raum, um das hintere Treffen von der Feuerwirkung, die gegen das vordere gerichtet ist, nur wenig berührt werden zu lassen. Der Vertheidiger, der es nicht vermeiden kann, seine hinteren Treffen frühzeitiger heranzuziehn, wird allerdings seine Soutiens sehr vortheilhaft Schwarmsalven gegen das Haupttreffen geben lassen können, besonders wenn er auch für sie besondere Aufwürfe in der Schützenlinie vorbereitet hat.

Dem gegenüber hat der Angreifer allerdings das Mittel der schnellen Verdoppelung seiner Schützen, um das Feuer der Soutiens möglichst unwirksam zu machen, aber je mehr er seine Schützen verstärkt, je schwieriger wird es den Führern werden, noch das Feuer zu dirigiren und zu beherrschen, — daher kann von dem Augenblick an nur noch eine Regel gelten: entweder durch nachdruckvolles, überlegenes, sprungweises Vorgehn oder durch Wirkung gegen einen schwachen Punkt des Feindes sich die Ueberlegenheit zu sichern, die man doch nicht Aussicht hat, durch ein langanhaltendes Feuergefecht zu gewinnen. Für diejenigen, welche meinen, es tauge überhaupt nicht, die Schützen beim Angriff sich niederlegen zu lassen, weil sie dann zu schwer zum Vorwärtsgehn zu bewegen wären, genügt es darauf hinzuweisen, daß es nur nöthig ist, Officiere und Mannschaften schon im Frieden davon zu überzeugen und an den Gedanken zu gewöhnen, daß jedes lange Liegenbleiben im wirksamsten feindlichen Feuer verderblicher ist, als entschlossenes Vorgehn, — und sie werden, sobald sie hinreichend verstärkt sind gern ihre wenig angenehme passive Lage mit einer aktiveren vertauschen, wenn sie nur durch ermuthigende Worte und Beispiele dazu angefeuert werden. Schon ein Sprung vorwärts von 50 bis 80 m. reißt sie heraus aus der verderblichen Wirkungssphäre der zahlreich einschlagenden Geschosse, — und eine Truppe, die sich diesen Haupvortheil des Angreifers gegen den an seine Stelle gebannten Vertheidiger nicht gehörig zu nutze zu machen versteht, ist überhaupt nicht fähig, einen energischen Angriff der heutigen Feuerwaffe gegenüber durchzuführen.

Es geben daher die verschiedenen Andeutungen der Schieß-Instruktion zwar vorzugsweise dem Vertheidiger allerlei Mittel in die Hand, die Wirkung seiner Waffen zu erhöhen, und möglichst weite Räume vor seiner Stellung wirksam zu bestreichen; aber bei genauer Betrachtung gewinnt dadurch auch gerade der Angreifer bestimmtere Anhaltspunkte, um zu lernen, was er zu thun hat, um durch Geschicklichkeit, Besonnenheit und Muth selbst die gefährlichsten Stellen ohne zu große Verluste zu durchschreiten, und dem Vertheidiger die Gelegenheit zu benehmen, sich auf bestimmte Ziele in Ruhe einschießen zu können! —

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Studien

über

Patrouillendienst

von

von Nickisch-Rosenegk,
Major im Generalstabe der 2. Garde-Infanterie-Division.

Berlin 1876.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung,
Kochstraße 69. 70.

In welchen Abständen die hinteren Treffen folgen müssen, das ist meist noch von andern Bedingungen abhängig, als von der Rücksicht auf Feuerwirkung, doch genügt schon ein Abstand von 2—300 m. nach den in der Schießinstruktion gegebenen Anhaltspunkten über den bestrichenen Raum, um das hintere Treffen von der Feuerwirkung, die gegen das vordere gerichtet ist, nur wenig berührt werden zu lassen. Der Vertheidiger, der es nicht vermeiden kann, seine hinteren Treffen frühzeitiger heranzuziehn, wird allerdings seine Soutiens sehr vortheilhaft Schwarmsalven gegen das Haupttreffen geben lassen können, besonders wenn er auch für sie besondere Aufwürfe in der Schützenlinie vorbereitet hat.

Dem gegenüber hat der Angreifer allerdings das Mittel der schnellen Verdoppelung seiner Schützen, um das Feuer der Soutiens möglichst unwirksam zu machen, aber je mehr er seine Schützen verstärkt, je schwieriger wird es den Führern werden, noch das Feuer zu dirigiren und zu beherrschen, — daher kann von dem Augenblick an nur noch eine Regel gelten: entweder durch nachdruckvolles, überlegenes, sprungweises Vorgehn oder durch Wirkung gegen einen schwachen Punkt des Feindes sich die Ueberlegenheit zu sichern, die man doch nicht Aussicht hat, durch ein langanhaltendes Feuergefecht zu gewinnen. Für diejenigen, welche meinen, es tauge überhaupt nicht, die Schützen beim Angriff sich niederlegen zu lassen, weil sie dann zu schwer zum Vorwärtsgehn zu bewegen wären, genügt es darauf hinzuweisen, daß es nur nöthig ist, Officiere und Mannschaften schon im Frieden davon zu überzeugen und an den Gedanken zu gewöhnen, daß jedes lange Liegenbleiben im wirksamsten feindlichen Feuer verderblicher ist, als entschlossenes Vorgehn, — und sie werden, sobald sie hinreichend verstärkt sind gern ihre wenig angenehme passive Lage mit einer aktiveren vertauschen, wenn sie nur durch ermuthigende Worte und Beispiele dazu angefeuert werden. Schon ein Sprung vorwärts von 50 bis 80 m. reißt sie heraus aus der verderblichen Wirkungssphäre der zahlreich einschlagenden Geschosse, — und eine Truppe, die sich diesen Haupvortheil des Angreifers gegen den an seine Stelle gebannten Vertheidiger nicht gehörig zu nutze zu machen versteht, ist überhaupt nicht fähig, einen energischen Angriff der heutigen Feuerwaffe gegenüber durchzuführen.

Es geben daher die verschiedenen Andeutungen der Schieß-Instruktion zwar vorzugsweise dem Vertheidiger allerlei Mittel in die Hand, die Wirkung seiner Waffen zu erhöhen, und möglichst weite Räume vor seiner Stellung wirksam zu bestreichen; aber bei genauer Betrachtung gewinnt dadurch auch gerade der Angreifer bestimmtere Anhaltspunkte, um zu lernen, was er zu thun hat, um durch Geschicklichkeit, Besonnenheit und Muth selbst die gefährlichsten Stellen ohne zu große Verluste zu durchschreiten, und dem Vertheidiger die Gelegenheit zu benehmen, sich auf bestimmte Ziele in Ruhe einschießen zu können! —

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Studien

über

Patrouillendienst

von

von Nickisch-Rosenegk,
Major im Generalstabe der 2. Garde-Infanterie-Division.

Berlin 1876.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung,
Kochstraße 69. 70.

Einleitung.

Im Kriege bedarf man vor allem „guter Nachrichten über den Feind", die sich beim Beginn eines Feldzuges aber wohl nur auf ein Resumé politischer Kombinationen, auf die schon im Frieden vorhandene Kenntniß der feindlichen Armee und endlich auf die Berichte politischer Agenten werden beschränken müssen.

Erst nach dem Kontakt mit dem Feinde wird man in der Lage sein, klarer zu sehen und die Richtigkeit der ersten Annahmen prüfen zu können.

Letzteres ist Sache der oberen Leitung, das Material für dieselbe zu beschaffen, wird aber immer Aufgabe der Truppe bleiben müssen.

Wir müssen daher Nachrichten einziehen, einerseits um gegen den Feind operiren zu können, andererseits um uns vor dem feindlichen Angriff zu schützen; der eine Theil des Aufklärungsdienstes wird also vornehmlich ein offensives Vorgehen im Auge haben, der andere eine rationelle Sicherung der Truppen ermöglichen. Erstere Thätigkeit fällt in den Bereich der Marschsicherungen, letztere in den der Vorposten, doch haben beide Arten der Aufklärung wieder so vieles mit einander gemein, daß eine strenge Sonderung nicht möglich ist. Aus diesem Grunde fassen wir diese doppelte Thätigkeit am sachgemäßesten in den allgemeinen Begriff „des Aufklärungsdienstes" zusammen.

I. Abschnitt.

Aufklärungsdienst zum Zweck des eigenen Vorgehens.

1. Truppengattung und Stärke.

Jede Truppe, welche gegen den Feind vorzugehen beabsichtigt, wird kleinere Abtheilungen vorausschicken, um möglichst früh von seiner Anwesenheit, seiner Stärke und Stellung Kenntniß zu erhalten, vielleicht auch über seine Absichten schon etwas in Erfahrung bringen zu können. So im Kleinen, wie im Großen. Je größer die Heeresmassen sind, welche gegen einander operiren, desto stärker werden die zum Aufklärungsdienst zu verwendenden Abtheilungen sein, desto weiter werden sie ausgreifen müssen.

Friedrich der Große schickte einige tausend Pferde, meistens den Flügelregimentern des ersten Treffens entnommen, auf kurze Distanz als Avantgarde vor; im Feldzuge 1870/71 gingen den deutschen Armeen, vornehmlich in der ersten Hälfte des Krieges, ganze Kavallerie-Divisionen in der Stärke von je 20—24 Eskadrons mit 1—2 reitenden Batterien in der Regel mehrere Tagemärsche voraus.

Wollen wir aber einen vollen Gewinn aus diesen weit vorgetriebenen Aufklärungstruppen ziehen, so müssen sie gleichzeitig dem Feinde die Einsicht in unsere Operation verwehren; also „— selbst frühzeitige und ausreichende Nachrichten über den Gegner erhalten und seine gleichen Absichten in Betreff unserer Truppen vereiteln, —" das wird das Wesen dieser Art des Aufklärungsdienstes charakterisiren.

Beides ist wegen der Größe der jetzigen Armeen nur durch eine erhöhte Beweglichkeit und einen bedeutenden Raumvorsprung der Aufklärungstruppen vor der Armee möglich.

Dieser doppelten Aufgabe ist die Kavallerie allein gewachsen, denn sie ist am wenigsten abhängig vom Raum und besitzt dabei die

größte Beweglichkeit. Um aber hinreichend weit vorgetrieben werden zu können — denn nur dann wird ihr eine Einsicht in die feindlichen Bewegungen möglich sein — und den Feind daran zu hindern, unsere eigenen Absichten frühzeitig kennen zu lernen, muß die Aufklärungs-Kavallerie auch in genügender Stärke auftreten. Die vielfach verbreitete Ansicht:

— „einige gewandte Offiziere auf guten Pferden in Begleitung gut berittener Ordonanzen sehen mehr, wie ganze Reiterregimenter" —

dürfte nicht immer am Ort sein.

Eine der unsrigen gleich gute, thätige feindliche Kavallerie wird es diesen Offizieren überhaupt unmöglich machen, den feindlichen Schleier zu durchdringen, ganz abgesehen davon, daß der oben erwähnten anderweitigen Thätigkeit der Aufklärung, „dem Verschleiern der eigenen Bewegungen" in keiner Weise Rechnung getragen würde.

Es müssen also stärkere Kavallerie-Abtheilungen der Armee vorausgehen, zahlreich genug, um erforderlichenfalls den feindlichen Widerstand brechen, oder den feindlicherseits beabsichtigten Durchbruch zurückweisen zu können.

Im vorliegenden Fall kann es sich nicht darum handeln: die Frage zu erörtern, ob die vorgeschobene Kavalleriemasse eine, oder mehrere Divisionen stark und jede derselben aus zwei oder drei Brigaden zusammengesetzt sein soll, es genügt nur hervorzuheben, daß ihre numerische Zusammensetzung im gegebenen Fall den oben erwähnten beiden Ansprüchen Rechnung zu tragen habe. Letztere werden hauptsächlich durch die Frontbreite der operirende Armee bedingt, aber wiederum eine Maximalgrenze in der Möglichkeit einer „einheitlichen oberen Leitung" finden müssen.

Eine solche Stärke gestattet der Aufklärungs-Kavallerie, die wir der Einfachheit halber auf eine Kavallerie-Division beziffern wollen, die Möglichkeit, mit dem Gros genügend weit vorzugehen, das selbst Eingesehenwerden zu verhindern und der Operation den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Die Aufgabe des eigentlichen „Sehens" fällt hierbei der vordersten Linie zu; ihr wird es obliegen, die Heeresleitung in die Lage zu setzen, auf Grund der eingehenden Meldungen weitere Entschlüsse zu fassen. Hieraus folgt, daß diese Meldungen nur dann einen Werth haben können, wenn sie von Persönlichkeiten ausgehen, denen ein richtiges Urtheil über das Gesehene innewohnt, die sich also nicht nur mit dem „bloßen Konstatiren" der feindlichen

Anwesenheit begnügen, sondern sich auch über die Stärke, Absicht und Verfassung ꝛc. des Feindes Kenntniß zu verschaffen im Stande sind, die so zu sagen ein „militairisch gebildetes Auge" besitzen.

Es können dies wohl nur Offiziere sein!

Sie werden vermöge ihrer höheren militairischen Vorbildung in der Lage sein, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und die augenblickliche Situation aus den verschiedensten Gesichtspunkten zu betrachten.

Man wird diese Offiziere in den meisten Fällen aber weder allein, noch mit nur einzelnen Leuten entsenden dürfen, so viele Vortheile dies Verfahren wegen der Möglichkeit unentdeckt an den Feind heranzukommen auch scheinbar verspricht; denn eine Patrouille von nur wenigen Pferden würde in dem Bereich, in welchem die feindliche Kavallerie noch unbehelligt ihr Wesen treibt, sehr bald in den Wirkungskreis der letzteren gelangen und durch jede, ihr entgegentretende, kleinere feindliche Patrouille an der Erfüllung ihres Auftrages gehindert werden können.

Man wird dem Offizier in den meisten Fällen also wohl einen Zug mitgeben müssen; diese Stärke setzt ihn in die Lage, kleinere feindliche Patrouillen zurückzuwerfen und nach besonders wichtig erscheinenden, seitwärts der eigenen Direktion liegenden, Punkten detachiren zu können.

Wir wollen diese Patrouillen nun, gleichviel ob sie einige Pferde stärker oder schwächer, ob sie den in erster Linie befindlichen Eskadrons vorangehen, oder vom Gros der Aufklärungs-Kavallerie entnommen die Flügel des Gegners umgehen sollen, kurzweg nur „Offizierpatrouillen" nennen.

2. Aufträge dieser Patrouillen.

Sie lassen sich im Großen und Ganzen unter drei Rubriken zusammen fassen; solche, die

1) sich auf das Einziehen von Nachrichten über den Feind beziehen,
2) zur Verbindung einzelner Theile des eigenen Heeres dienen und
3) Terrain-Rekognoszirungen bezwecken.

1) Die erstere Art der Aufträge wird die am häufigsten, wenngleich unter den verschiedensten Variationen vorkommende sein.

Entweder hat man mit dem Feinde noch keine Fühlung gehabt, oder dieselbe wieder verloren, man weiß also nichts, oder nur wenig von ihm; dann wird es zunächst darauf ankommen, überhaupt *etwas*

in Erfahrung zu bringen und die allgemeine Lage zu klären; oder aber man ist schon im Allgemeinen über den Feind orientirt und dann handelt es sich darum, noch genauere Nachrichten zu erhalten, sei es, um gestützt auf die Kenntniß der feindlichen Verhältnisse wichtigere Details auszukundschaften, sei es, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, daß in der uns schon bekannten Situation keine Aenderungen eingetreten sind.

Die folgenreiche Patrouille des Major v. Unger vom Generalstabe der I. Armee am Tage vor der Schlacht von Königgrätz kann als ein, Patrouillen dieser Art besonders charakterisirendes, Beispiel gelten.

2) Die zweite Art der Aufträge, das Aufsuchen resp. Herstellen der Verbindung mit den eigenen Heeresabtheilungen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung. Mit ihnen wird selbstredend auch das Einziehen von Nachrichten über den Feind verbunden sein. Es kann hierbei aber nicht unerwähnt bleiben, wie besonders dann, wenn die Entfernung der operirenden Heerestheile bedeutend ist und der Feind eine zahlreiche und thätige Kavallerie entwickelt, in Stelle von einzelnen Patrouillen auch stärkere Abtheilungen, ja sogar eine oder mehrere Eskadrons werden Verwendung finden müssen.

3) Die Aufträge der dritten und letzten Art, d. h. diejenigen, welche Terrain-Rekognoszirungen betreffen, werden stets den bestimmten Zweck, zu welchem das Terrain rekognoszirt werden soll, ins Auge fassen müssen, und, sofern man selbst vorzugehen beabsichtigt, zunächst wohl die Rekognoszirung der eigenen Operationslinien zum Gegenstande haben.

Hierher gehört alles, was auf die Wegsamkeit des Terrains direkt oder indirekt von Einfluß ist; sowohl die Beschaffenheit der Hauptwege und Straßen nebst ihren Transversalverbindungen, als auch das Vorhandensein, event. die Beschaffenheit von Terrainhindernissen, welche die eigenen Bewegungen beeinträchtigen, wie Wasserläufe, Ravins und Moräste ꝛc.

Selbstredend kann die Lösung derartiger Aufträge, mit denen soweit als möglich auch das Einziehen von Nachrichten über den Feind verbunden sein wird, keine so eingehende sein, wie man sie z. B. bei der Rekognoszirung einer Stellung verlangen würde, aber je mehr es die Patrouille verstanden hat, sich in kurzer Zeit, denn darauf kommt es hier vornehmlich an, von den, dem vorliegenden

Zweck entsprechenden Eigenthümlichkeiten des Terrains Kenntniß zu verschaffen, desto besser wird sie ihren Auftrag erfüllt haben.

Sie erhielten z. B. im Feldzuge 1870/71 die vorgeschobenen Kavallerie-Divisionen der II. Armee am 15. August 1870 den Befehl: „die Wege nach der Maas und die Uebergänge über diesen Fluß von Dieue bis Commercy von dem Gesichtspunkte aus zu rekognosziren, das dieselben demnächst von der Armee benutzt werden sollten.*)

Obgleich in der Regel bei Rekognoszirungen nicht gefordert, werden doch gewisse statistische Nachrichten über das betreffende Rayon, besonders solche, die sich auf Unterkunft und Verpflegung der Truppen beziehen, willkommen sein. Steht auch der obersten Führung ausreichendes Material zur Beurtheilung der Hülfsquellen des in Frage kommenden Landstriches zur Verfügung, so dürfte dies doch bei den übrigen Truppenführern nicht immer der Fall sein, und es wird sich daher empfehlen, nicht blos bei Terrain-Rekognoszirungen, sondern schon beim ersten Vorgehen der Aufklärungstruppen die zu entsendenden Offiziere zu beauftragen, soweit als thunlich über Größe und Einwohnerzahl der passirten Ortschaften Nachrichten einzuziehen, sowie dem allgemeinen Charakter des Landstriches (ob gut angebaut, fruchtbar, Haide 2c.) eine möglichst genaue Beachtung zuzuwenden.

Außer diesen vorstehend besprochenen, verschiedenen Kategorien von Aufträgen ergiebt die Praxis noch eine große Menge anderweitiger Aufgaben, die zwar das Bereich der Aufklärung nicht direkt berühren, der Aufklärungs-Kavallerie, als der am weitesten vorpoussirten Truppe, aber doch zufallen werden; wir erinnern nur an das Zerstören von Eisenbahnen und Telegraphen 2c. Auch hierbei wird das Einziehen von Nachrichten über den Feind, soweit sich dies mit dem „eigentlichen" Auftrage vereinigen läßt, wünschenswerth sein und anzustreben bleiben.

3. Der Führer einer Offizierpatrouille.

Je nach der Beschaffenheit der den Offizierpatrouillen ertheilten Aufträge wird auch die Auswahl in der Persönlichkeit des Führers getroffen werden müssen; denn wenn auch nicht jeder einer Patrouille ertheilte Auftrag eine besondere Befähigung des Führers erfordert, so empfiehlt es sich doch bei der Schilderung ihrer Thätigkeit eine

*) Der deutsch-französische Krieg 1870—71; redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes. I. Theil, Heft 5, S. 537.

der wichtigeren zu Grunde zu legen; die Anforderungen, welche minder wichtige Aufträge an den Patrouillenführer stellen, lassen sich dann leicht von selbst folgern.

Da es ferner nicht möglich ist, die Thätigkeit des Führers gänzlich von der der Patrouille zu trennen, so werden wir bei Besprechung der ersteren vorgreifend auch mitunter die Lösung des Auftrages selbst erörtern müssen.

Sehen wir zunächst von den rein persönlichen Eigenschaften des Führers ab, sie werden dieselben sein müssen, die Gemeingut jedes Offiziers sind; doch mit persönlicher Bravour, mit dem Interesse und der Hingebung für die Sache selbst ist noch nicht alles gethan. Will man einen wahren Nutzen durch diese Patrouillen erzielen, so ist es unbedingt erforderlich, daß ihre Führer schon im Frieden dazu vorgebildet sind. Die häufig nur im Fluge zu erhaschenden Wahrnehmungen des feindlichen Thun und Treibens bedingen ein eben so ruhiges Urtheil, wie einen, für solche Aufgaben geschulten, Blick, um so mehr, als es sehr fraglich ist, ob es einer zweiten, zu gleichem Zweck entsendeten Patrouille noch möglich ist, wieder bis auf denselben Punkt vorzudringen.

Der Führer muß sich zuerst den Auftrag klar gemacht haben und demnächst auch seine Leute in eingehender Weise über die allgemeine Situation, wie über seine eigenen Absichten instruiren. Sodann wird er sich die Frage vorlegen müssen, welchen „Weg“ er innerhalb der ihm vorgeschriebenen allgemeinen Direktion einzuschlagen habe? Etwa schon vorhandene Nachrichten über den Feind werden hierbei vor allem maßgebend sein, denn wenn man auch ein Zusammentreffen mit kleineren feindlichen Abtheilungen nicht voraussehen, also auch nicht vermeiden kann, so wird man doch einem direkten Begegnen mit einem stärkeren Feinde auszuweichen suchen.

Besitzt man aber noch keine Kenntniß von dem Vorhandensein des Feindes, so wird die Karte, und eine solche kann der Führer einer derartigen Patrouille nicht entbehren, am besten darauf antworten; sie zu „lesen“, d. h. nicht nur die einzelnen Signaturen zu kennen, sondern ein richtiges Verständniß von dem Relief des dargestellten Terrains zu gewinnen, ist aber nicht so einfach und bedarf einer ausreichenden vorherigen Uebung, die nicht genug anempfohlen werden kann.

Bei der weiteren Verfolgung des Weges wird für den Patrouillenführer auch der „Auftrag“ insofern von Wichtigkeit sein, als die

Patrouille, sobald es sich um das Erforschen besonders wichtiger Dinge handelt, nur dieses eine Ziel verfolgen und über kleinere momentane Erfolge die Hauptsache nicht aus dem Auge verlieren darf. Gleichviel ob sie hierbei mit dem Feinde zusammentrifft, oder ohne Renkontre ihr Ziel erreicht, Aufgabe des Führers bleibt es immer, die allgemeine Lage schnell und richtig zu beurtheilen, alles objektiv anzusehen und aus den scheinbar unbedeutendsten Merkzeichen doch die feindlichen Absichten zu errathen.

Es ist dieser Theil seiner Aufgabe bei weitem der schwierigere; das Erreichen des Punktes, von welchem aus man etwas sehen oder hören, oder an dem man etwas erfahren kann, ist vielfach nicht leicht, immer aber nur das Mittel zum Zweck; der Zweck selbst ist: „das Gewinnen einer möglichst genauen Kenntniß vom Feinde", die aber nur durch ruhige Beurtheilung aller Verhältnisse erlangt werden kann, zumal sich häufig das Wichtigste nur herausfühlen läßt und in der Regel noch unter dem Eindruck der unmittelbarsten Nähe des Feindes.

Hauptsächlich wird es sich wohl um Nachrichten über den Feind handeln; man wird sich also beim Erblicken desselben zunächst die Frage vorlegen müssen, „was man eigentlich vor sich habe?"

Wir wollen hier nicht erörtern, wie man sich zu verhalten hat, um auf den, zur Beantwortung dieser Frage geeigneten Punkt zu gelangen, das ist Gegenstand der Besprechung über die „Ausführung" der Patrouillen, es genügt hier, sich klar zu machen, „auf welche Weise der Führer seine Wahrnehmungen am erfolgreichsten ausbeutet."

Der Feind wird voraussichtlich ebenso wie wir seine Fühler vorgeschoben haben, man wird also nur dann, wenn man auf seine Flanke stößt, oder sich zwischen diese und die Avant- oder Arrieregarde hineinzuschieben im Stande ist, oder endlich, wenn man sich von einer unbewachten Seite her seinen Biwaks nähern kann, einen Theil seiner *Massen* zu Gesicht bekommen. In den meisten Fällen wird man nur *wenige Reiter* erblicken und hieraus weitere Schlüsse ziehen müssen.

Hatte man noch gar keine Fühlung mit dem Feinde, oder wußte man bisher noch nichts von ihm, so ist es schon von Interesse, seine Anwesenheit *überhaupt* zu konstatiren; einen wirklichen Werth wird diese Nachricht jedoch erst *dann* gewinnen, wenn man Gewißheit darüber erlangt hat, ob die feindlichen Reiter nur Streifpatrouillen, oder die Spitzen nachfolgender größerer Heerestheile waren.

Diese Gewißheit wird man erhalten, wenn man beim weiteren Vorgehen den größeren Straßen, auf denen sich dann über kurz oder lang kompaktere Truppenkörper zeigen müssen, seine Aufmerksamkeit zuwendet.

Die wesentlichsten Fragen, die man sich nun vorzulegen hat, betreffen:

die ungefähre Stärke,

die Gattung der Truppen,

ihre Marschrichtung oder ihren Standort und die Zeit, zu welcher sie bemerkt wurden.

Beim Schätzen der **Truppenstärke** marschirender Abtheilungen wird vornehmlich ihre Länge und Entfernung in Betracht zu ziehen sein; so ist z. B. eine Kompagnie in Sektionsbreite ca. 90 Schritt, ein Bataillon ca. 350 Schritt, ein Infanterie-Regiment ca. 1120 Schritt, eine Eskadron zu Dreien ca. 200 Schritt, ein Kavallerie-Regiment à 4 Eskadrons ca. 860 Schritt, eine Feldbatterie zu Einem ca. 480 Schritt, eine reitende Batterie ca. 500 Schritt lang.

Um solche Kolonnen zu schätzen, zähle man zunächst die einzelnen, sich absondernden Haufen und suche demnächst ihre Waffengattung und Formation zu erkennen. Als Anhalt hierfür kann vielleicht Nachstehendes dienen.

Es erscheint:

auf 2000 Schritt Infanterie, als dicker schwarzer Strich, Kavallerie, dicker Strich oben ausgezackt;

„ 1500 „ Infanterie, schwarzer, gezackter Strich, Kavallerie, als Leute zu Pferde unbestimmt erkennbar;

„ 1200 „ Infanterie, einzelne Rotten erkennbar, Kavallerie, die Reiter zeichnen sich deutlicher von den Pferden ab;

„ 1000 „ Infanterie, Bewegungen der marschirenden Linie, vornehmlich der Beine zu erkennen, Kavallerie, Pferdeköpfe erkennbar;

„ 800 „ Infanterie, der obere Umriß des Mannes erkennbar;
Kavallerie, die Bewegungen der Pferdebeine sichtbar;

„ 600 „ Infanterie, Kopf grenzt sich von der Kopfbedeckung ab,

auf 600 Schritt Kavallerie, der Reiter grenzt sich vollkommen deutlich vom Pferde ab.

Alle diese Kennzeichen werden aber immer einen sehr unsicheren Anhalt gewähren, da sie von der Beleuchtung des Terrains und der Beschaffenheit des Auges des Beobachters allzusehr abhängig sind. Dennoch ist im Allgemeinen die Beantwortung obiger Fragen einfacherer Natur, wenn der Feind marschirt; schwieriger wird die Sache und bedarf eines geübteren Blickes, wenn es darauf ankommt, einen Feind zu schätzen, dessen Biwaks man zu erblicken Gelegenheit hat.

Das Beurtheilen seiner Stärke nach der Ausdehnung der Biwaks ist, wenn es sich unter diesen Verhältnissen auch nur um ein Schätzen in großen Zügen handelt, an und für sich nicht leicht, Unebenheiten des Terrains werden die Schwierigkeit aber erheblich vermehren, und es bedarf schon einer, über dem Niveau der allgemeinen militairischen Kenntnisse stehenden Gewandtheit, um bestimmtere Nachrichten mit zurückzubringen.

Eine Hauptschwierigkeit liegt gleichzeitig noch in der richtigen Orientirung im Terrain. Trotz aller Karten wird sich bei vielfachem Hin- und Herreiten die Situation nur allzuleicht verschieben, und da eine solche Patrouille sich fast nie eines Boten bedienen kann, so wird man bei Bestimmung der Gegend, in welcher man den Feind erblickt zu haben glaubt, mit großer Vorsicht zu Werke gehen müssen.

Ein kleiner Taschenkompaß (mit Vorrichtung zum Arretiren der Nadel) ist daher für den Führer wünschenswerth, um sich beim Halten nach der Karte „und" dem Kompaß orientiren zu können. Die Schwierigkeit des Schätzens der feindlichen Stärke erhöht sich für den Patrouillenführer noch erheblich, wenn die feindliche Sicherheitssphäre sein Vordringen erschwert. Marschirenden Abtheilungen gegenüber wird dann häufig nichts erübrigen, als zu versuchen, sich von verschiedenen Seiten her den Kolonnen zu nähern, oder nach Maßgabe der ungefähren Marschrichtung andere, entfernter liegende Aussichtspunkte zu gewinnen, um von ihnen aus seine Beobachtungen von Neuem zu versuchen.

Bei stehenden Abtheilungen wird es sich empfehlen, zunächst die Front des Feindes festzustellen; ist dies dem Patrouillenführer wenigstens theilweise geglückt, so wird er mit Zuhülfenahme der Karte sich sagen können, wo stärkere Sicherheitstrupps wohl ungefähr stehen müßten, d. h. wo wir sie hinstellen würden. Auf diese Weise gelingt

es ihm vielleicht, Feldwachen und Pikets ꝛc. zu umgehen und so noch einen Blick in die eigentliche Aufstellung zu werfen.

Ist dies aber nicht möglich gewesen, so kann in letzter Instanz nur die Frontausdehnung der Vorposten einen, allerdings nur unsicheren, Rückschluß auf die Stärke der vorhandenen Truppen gestatten.

Daß als letzte Anforderung an den Führer einer Offizierpatrouille noch der Besitz eines schnellen, ausdauernden Pferdes und der zu Meldungen erforderlichen Materialien gestellt werden muß, ist zu erwähnen wohl kaum erforderlich; auch ein Fernglas wird ihm mitunter gute Dienste thun können.

4. Auswahl der Mannschaften und Pferde einer Offizierpatrouille.

Bei der Auswahl der auf Patrouille zu entsendenden Leute und Pferde wird es zunächst darauf ankommen, ob durch die Patrouille ein besonders wichtiger Zweck erreicht werden soll, oder ob ihr nur ein, in das Bereich der Thätigkeit der Aufklärungs-Kavallerie überhaupt fallender Auftrag geworden ist.

Im ersteren Fall wird man ihr die gewandtesten Leute auf den besten Pferden zuweisen, denn die Patrouille kann in die Lage kommen, auch an ihr Material außergewöhnliche Anforderungen stellen zu müssen, letzterenfalls wird man bei der häufigen Entsendung derartiger Patrouillen den vorerwähnten Anforderungen nicht immer Rechnung tragen können. Indessen wird es nothwendig sein, auch dieser Kategorie von Patrouillen einige Leute beizugeben, die besser beritten sind als die große Menge, und welche außer einem gewissen Grade von Findigkeit auch die Fähigkeit besitzen, eigene Wahrnehmungen sowohl, wie ihnen aufgetragene Meldungen richtig und verständlich wiederzugeben. Die Waffengattung, welche man zu diesen Patrouillen verwendet, wird lediglich von den Truppen,*) über die man verfügen kann, abhängen; hat man die Wahl, so wird die leichte Kavallerie, deren Ausrüstung und Bewaffnung sie vornehmlich auf diese Thätigkeit hinweist, vorzuziehen sein.

5. Ueber die Ausführung dieser Patrouillen.

1) Betrachten wir zunächst das Verhalten derjenigen Patrouillen, welche Nachrichten über den Feind einziehen sollen.

---

*) Daß hier nur von „Kavallerie" die Rede sein kann, ist schon wiederholt hervorgehoben worden.

Wir sehen hier von dem Detail der unmittelbaren Sicherung ab, weil es uns bei einer solchen Patrouille ganz gleichgültig erscheint, ob sie überhaupt eine Spitze vornimmt, ob diese aus zwei oder drei Pferden besteht, ob sie Seitenplänker und eine Nachspitze abschickt und ob dieselben 300 oder 500 Schritt abbleiben; es genüge zu bemerken, daß die Patrouille stets schlagfertig sein muß.

Diese Patrouillen also werden von den in erster Linie der Aufklärungs-Kavallerie befindlichen Eskadrons oder Regimentern vorpoussirt, um möglichst die ganze Breite der feindlichen Front, die eigenen und die feindlichen Flanken derartig zu beobachten, daß zwischen ihnen kein militairisch wichtiges Ereigniß unentdeckt vor sich gehen kann.

Da die Patrouille möglichst viel sehen und erfahren will, dabei aber auch schnell vorwärts kommen muß, um rechtzeitige Meldung zu bringen (denn nur dann hat selbst die wichtigste Meldung einen Werth), so wird sie bei ihrem Vorgehen zunächst die Hauptstraßen benutzen, dabei aber doch jede sich ihr bietende Gelegenheit ergreifen, um sich über die allgemeine Lage zu informiren.

Ihre Stärke befähigt sie, kleine Patrouillen des Feindes zurückzuwerfen und so hinter den ersten, aber auch durchsichtigsten feindlichen Schleier zu blicken; ein Weiteres wird mit Gewalt nicht zu ermöglichen sein, jetzt muß Umsicht und Gewandtheit die mangelnde Stärke ersetzen.

Hier, wo die erhöhte Wachsamkeit des Feindes hindernd in den Weg tritt, wird ein „gedeckteres Vorgehen" zur Nothwendigkeit werden. Dies wird am leichtesten möglich, wenn man von einem, eine gute Aussicht gewährenden Punkt sich in der Direktion des Vorgehens (denn im Fall der Entdeckung wird man beim Zurückgehen sich wohl direkt so schnell wie möglich dem Feinde zu entziehen suchen) einen neuen, ähnlichen Punkt wählt und, so weiter vorgehend, seinen Weg aussucht.

Wie weit diese Punkte, am geeignetsten „Aussichtspunkte" benannt, auseinander liegen, wird vom Terrain, wie viele dergleichen und welche man sich auswählt, von der größeren oder geringeren Gewandtheit des Führers abhängen. Jedenfalls wird in der Nähe des Feindes, denn nur da ist es erforderlich, durch ein solches Vorgehen von Aussichtspunkt zu Aussichtspunkt ein planloses Herumirren vermieden und die Möglichkeit einer Entdeckung erheblich verringert werden.

Zur Behebung jeglichen Irrthums sei gleich hier bemerkt, daß unter dem Begriff „Aussichtspunkt" keineswegs immer ein höher liegender Punkt zu verstehen ist; eine Waldlisiere, eine Dorflisiere, ja selbst eine Waldschneuse, mit einem Worte jeder Punkt, von dem man das umliegende Terrain besser, wie von denen der übrigen Umgebung aus zu übersehen vermag, kann als „Aussichtspunkt" dienen.

Ist nun auch Bewegung eines der hauptsächlichsten Momente der Thätigkeit einer Patrouille, so wird doch in der Nähe des Feindes mitunter eine zeitweise Stabilität eintreten müssen. Die Patrouille als solche kann nicht weiter vorwärts, sie stellt sich gedeckt auf und schiebt ihrerseits wieder selbstständige Fühler nach geeigneten Aussichtspunkten vor; dahin, wo 20 Pferde nicht unentdeckt kommen, werden doch 2—3 gewandte Reiter, denen der Führer sich häufig anschließen wird, gelangen und ihre Aufgabe um so sicherer vollbringen können, als die Patrouille selbst ihren naturgemäßen Rückhalt bildet. Letztere übernimmt damit aber die unbedingte Verpflichtung, die Detachirten zu unterstützen und nöthigenfalls mit der Waffe zu degagiren, denn nur dann wird man von ihnen volle Hingebung, ja selbst tollkühnes Wagen verlangen können, wenn die Detachirten die feste Ueberzeugung haben, daß auch seitens der Patrouille alles aufgeboten wird, um sie wieder heranzuziehen. Dieses gegenseitige Vertrauen, der Ausdruck wahrer Kameradschaft, wird die Leistungsfähigkeit der Patrouille sicher noch erhöhen. Hieraus folgt aber auch, daß man in der Regel (keine Regel ohne Ausnahme) nicht zu viel Detachirungen auf einmal vornehmen soll, denn einerseits wird man sich dadurch zu leicht verrathen, andererseits hindern diese vielen Detachirten, wenn man sie nicht im Stiche lassen will, in hohem Grade die eigene Beweglichkeit, die doch als hauptsächlichster Faktor bei Erfüllung der Aufgaben wirken soll.

Das in älteren Lehrbüchern zur Erhöhung der Sicherheit häufig empfohlene viele Detachiren nach „da- und dorthin" ist lediglich ein in der Theorie bestehendes Aushülfsmittel; die Praxis zeigt uns sehr bald die Unzulänglichkeit einer Maßregel, durch welche nichts anderes erreicht wird, als daß man sich baldigst und zwecklos seiner besten Kräfte entäußert.

Selbstverständlich ist unter diesen „Detachirungen" nicht auch das Entsenden einzelner Ekläreurs nach vor- oder seitwärts verstanden; sie sind im koupirten oder bedeckten Terrain fast immer nothwendig, werden sich für gewöhnlich aber nicht außerhalb des Ge-

sichtskreises der Patrouille bewegen und daher noch als ein Theil der letzteren zu betrachten sein.

Ein Detachiren wird mitunter auch nothwendig, wenn die Patrouille defileeartige Punkte, die auf dem Rückwege nicht zu umgehen sind, passiren muß; der dort zurückzulassende Theil der Mannschaften hat sodann die Aufgabe, diesen Punkt gegen kleinere feindliche Abtheilungen bis zur Rückkehr der Patrouille zu vertheidigen, oder, wenn dies nicht möglich ist, doch die eigenen Leute von der Gefahr zu benachrichtigen.

Ist es irgendwie angängig, so wird man eine Richtung, die nur einen Rückweg gestattet, überhaupt zu vermeiden suchen; wenn dies aber nicht zu umgehen, dann aus der Noth eine Tugend machen und sich so gut als möglich sichern, d. h. einen solchen gefährlichen Punkt bei der Rückkehr mit Vorsicht passiren. Das Zurücklassen von einigen Leuten an einem Defilee hat überhaupt nur dann einen Nutzen, wenn die Patrouille nicht allzuweit über letzteres hinausgeht und in kürzerer Zeit durch dasselbe wieder zurückkehren muß.

Eine Patrouille wird ihren Zweck um so eher erreichen, je weniger Hindernisse sich ihr entgegenstellen, je mehr sie also einer unfreiwilligen direkten Berührung mit dem Feinde ausweichen kann. Es folgt hieraus, daß Patrouillen das Gefecht zu vermeiden haben, da ihre geringe Stärke die erfolgreiche Durchführung desselben nicht gestattet und jedes Gefecht die Aufmerksamkeit des Feindes auf sie lenken muß.

Aber so richtig dieser Grundsatz auch wieder in der Theorie sein mag, in der Praxis stößt seine Verwirklichung auf die mannigfachsten Schwierigkeiten.

Die Patrouille kann unvermuthet auf den Feind stoßen und dann nicht immer in der Lage sein, sich ihm ohne weiteres zu entziehen; sie kann ferner von kleineren feindlichen Patrouillen aufgehalten und genöthigt werden, dieselben, um überhaupt etwas zu erfahren, zu vertreiben; vielfach endlich wird die feindliche Wachsamkeit selbst der größten Gewandtheit der einzelnen Reiter spotten, so daß nichts erübrigt, als den Feind anzugreifen und zu versuchen den Schleier wenigstens an einer Stelle mit Gewalt zu lüften.

Gleichviel nun, welches die Ursachen des Renkontres sein mögen, nie darf es zum Zwecke selbst werden, sondern kann höchstens als Mittel zu seiner Erreichung dienen.

Kühner Reitergeist, gepaart mit vorsichtiger Schlauheit; ein ent-

schlossenes Drauflos, um im nächsten Moment wieder zu verschwinden; dabei doch ruhige Ueberlegung, um den eigentlichen Zweck nicht aus dem Auge zu verlieren — das vereint charakterisirt vielleicht am besten das Verhalten einer Patrouille beim Zusammenstoß mit dem Feinde; alles weitere Detail muß Sache der Praxis bleiben.

Nur auf Eines könnte hierbei noch aufmerksam gemacht werden, nämlich auf den Werth, welcher gerade bei dieser Gelegenheit den feindlichen Flanken beizumessen ist.

In der Flanke des Feindes wird man, wenn ein Zusammenstoß die Aufmerksamkeit des Gegners abgezogen hat, am leichtesten etwas erfahren und durch wenige kühne Reiter manch gute Nachricht erhalten können. Deshalb dürfen auch im Moment des Renkontres die Detachirten einer Patrouille nicht sofort zurückkehren, sondern müssen ihren Auftrag dann doppelt energisch zu verfolgen suchen.

Eine besondere Gefahr für sie liegt keineswegs hierin, denn wie bei der Patrouille nicht von einer bestimmten Rückzugslinie, noch weniger also von einer Gefährdung derselben die Rede sein kann, so werden auch die Verbindungen der Detachirten nie gefährdet sein, wenn letztere über die Absichten des Führers genügend instruirt sind.

Zu einer nicht unwesentlichen Vermehrung unserer Kenntniß über den Feind dienen Gefangene und besonders die ersten vorgesandten Patrouillen werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürfen, dergleichen zu machen. Der Werth, welchen man im Allgemeinen auf ihre Einbringung legen muß, wird im Anfange eines Krieges, wenn man mit dem Feinde noch nicht direkt in Berührung gekommen war, bedeutend vermehrt, da die Gefangenen den sichersten Aufschluß über die uns gegenüberstehenden Truppen geben und daher nach Maßgabe der wohl annähernd bekannten feindlichen Ordre de bataille den Kombinationen der eigenen Heeresleitung als bester Anhalt dienen können.

Daß die Patrouille schließlich noch jede sich ihr bietende anderweitige Gelegenheit ergreifen wird, um Nachrichten zu erhalten, also auch das Ausfragen der Landesbewohner nicht zu unterlassen hat, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung; nur hüte man sich, diese Nachrichten als baare Münze hinzunehmen und unterlasse auch bei ihrer späteren Verwerthung niemals, die Quelle, der sie entsprungen, anzuführen.

2) Das Verhalten der zweiten Kategorie dieser Patrouillen, der „Verbindungspatrouillen", deren Aufgabe in dem Ueberbringen von

Nachrichten und dem Aufsuchen der eigenen Truppen besteht, wird um vieles einfacher sein; bestimmte Regeln lassen sich dafür kaum aufstellen und man wird das Erforderliche nicht unschwer aus dem ad 1 Gesagten abnehmen können.

3) Die dritte Art der Patrouillen endlich sind die, welche Terrain-Rekognoszirungen zum Gegenstande ihrer Thätigkeit haben.

Häufig werden diese Aufträge mit den ad 1 aufgeführten vereinigt sein, doch können auch Offiziere der in erster Linie befindlichen Kavallerie zu Terrain-Rekognoszirungen, bei welchen es sich blos um vorübergehende Zwecke handelt, entsendet werden.

Wir müssen uns hierbei fragen:

worauf werden sich diese Rekognoszirungen zu erstrecken haben und

welche Eigenthümlichkeiten des zu rekognoszirenden Terrains sind für uns von Werth?

Die erste Frage ist einfach dahin zu beantworten, daß es hier nur auf die „Wegsamkeit des Terrains" ankommen kann, insofern sie die eigenen Bewegungen ermöglicht resp. begünstigt, oder ihnen Hindernisse in den Weg legt. Dagegen sei uns gestattet, auf die zweite Frage etwas näher einzugehen.

Die eigenen, wie die feindlichen Bewegungen können im Großen und Ganzen nur auf Eisenbahnen, auf Hauptstraßen oder Landwegen stattfinden; sie bilden also unsere Operationslinien, und zwar die Eisenbahnen vornehmlich die strategischen, da sie hauptsächlich die Konzentrirung der Armeen auf den verschiedenen Kriegstheatern vermitteln, die Straßen dagegen die taktischen, da sie die Truppen mit dem Feinde in unmittelbare Berührung bringen und somit zum Gefecht führen.

Wichtig sind hierbei auch die natürlichen Hindernisse und wir werden deshalb die Operationslinien sowohl, wie die unsere Bewegungen hindernden Terraingebilde zu betrachten haben.

Kommt es nämlich auf die Feststellung der Wegsamkeit einer größeren Terrainstrecke an, so wird die Rekognoszirung ins Auge zu fassen haben die Möglichkeit:

1) einer schnellen Truppenbewegung,
2) einer bequemen, die Schlagfertigkeit begünstigenden Marschordnung, sowie
3) einer Aufstellung zum Gefecht an den im Terrain besonders markirten Punkten.

In allen diesen Fällen muß dem Rekognoszenten der Zweck der Rekognoszirung genau bezeichnet sein; letzterer eine weitere Ausdehnung zu geben, würde fehlerhaft sein, da durch überflüssige Details das erlangte Resultat nur beeinträchtigt werden könnte.

Es wäre z. B. verfehlt, wollte man bei einem Wege alle militairisch wichtigen Einzelheiten aufführen, wenn es sich lediglich darum handelt zu wissen, ob überhaupt ein Weg vorhanden ist.

Man wird also nur diejenige Beschaffenheit des zu rekognoszirenden Terrains in Betracht zu ziehen haben, die auch der im gegebenen Falle beabsichtigten Benutzung entspricht; welche dies ist, das wird die Kenntniß der Absichten der Führung, das werden die Bedürfnisse der Truppen und eine richtige Würdigung des Terrains in seinem Gesammtzusammenhange ergeben.

Straßen und Wege haben insofern einen militairischen Werth, als sie entweder Kunststraßen oder Naturwege sind. Erstere, möglichst horizontal angelegt, bilden deshalb nicht immer die kürzesten Linien, dafür haben sie aber in der Regel eine feste und gute Decke, eine gleichmäßige Breite und erleichtern das Fortkommen von Fuhrwerk; letztere durchziehen den Boden in unregelmäßigen Linien, sind bald breit, bald schmal, von wechselnder Beschaffenheit und vornehmlich den Lokalbedürfnissen entsprechend.

Unter den Kunststraßen sind die Chausseen die wichtigsten, doch unterscheiden sich diese wieder durch ihre verschiedenartig gebildete Steindecke. Chausseen mit großen Granitstücken beschüttet, greifen Menschen und Thiere gleich an, dagegen sind Chausseen, welche mit kleinen Basaltstücken beworfen und durch Erde zu einer festen und ebenen Decke verbunden sind, für Menschen und Pferde gleich angenehm. Seltener als Chausseen sind Holzstraßen oder Knüppelwege, d. h. Straßen, auf welchen die Baumstämme unbehauen und ohne dauerhafte Verbindung quer über die Straße gelegt sind.

Die Naturwege sind in der Regel Erdwege, theils von Sand, theils von Fels, Schiefer, Kalk oder Kreidestein, von wechselnder Festigkeit und Dauerhaftigkeit; ihr Werth hängt, je nach der Eigenthümlichkeit der Erdart, mehr oder minder von den Witterungsverhältnissen ab.

Einer besonderen Erwähnung verdienen noch die sogenannten Reit- und Fußwege, zumal im waldigen Gebirgslande, denn die Kriegsgeschichte aller Zeiten liefert Beispiele genug, daß solche Wege

nur zu oft zu glücklichen Ueberfällen oder Operationen im Rücken resp. in der Flanke des Gegners benutzt worden sind.

Die Wichtigkeit der Straßen und Wege im Speziellen anlangend, ist von Interesse:

1) Ob, resp. wie die Straße chaussirt ist und in welchem Zustande sie sich befindet.

2) In welcher Richtung sie führt, resp. von der in der Karte gezeichneten Richtung abweicht.

3) Die Breite und Einfassung (Gräben, event. wie solche beschaffen, Bäume).

4) Ob die Straße in der Ebene fortläuft oder ansteigt, event. ob steil.

5) Ob auf Parallelstraßen marschirt werden kann, und in diesem Falle, ob Verbindungswege vorhanden, event. wie sie beschaffen sind.

6) Abgehende und einfallende Fahrwege, sowie ihre Beschaffenheit.

7) Ganz besonders wesentlich ist das angrenzende Terrain, insofern die Truppen auch neben der Straße marschiren können, und zwar ob auf einer oder beiden Seiten, ob längs des ganzen Weges oder nur längs einzelner Stellen desselben.

8) Das die Straße begrenzende Terrain ist aber auch in Betreff des Vorhandenseins und der Beschaffenheit etwaiger Stützpunkte wichtig; ebenso verdienen die, die Straße durchschneidenden, Vertheidigungs-Linien eine Erwähnung.

Hieran anschließend hätten wir zweitens den militairischen Werth derjenigen natürlichen Hindernisse zu betrachten, welche unsere Vorwärtsbewegungen hemmen können. Es sind dies Wasserläufe, Seen, Moräste und Weichland.

A. Wasserläufe (fließendes Wasser). Man unterscheidet Bäche und Flüsse oder Ströme. Bei ihnen ist von Wichtigkeit:

1) Die Breite und Tiefe des Wassers; in Betreff ersterer sind wesentlich für den Uebergang bei schmalen Gewässern die Krümmungen, bei breiteren Flüssen etwaige bewachsene Inseln; in Betreff des Ueberganges können bei nicht kalter Witterung, geringer Strömung und festem Grunde 3 Fuß für Infanterie, 2 Fuß für Artillerie noch nicht als positives Hinderniß angesehen werden, Kavallerie kann event. bei günstiger Beschaffenheit des Ufers auch tiefere Stellen durchschwimmen.

2) Die Beschaffenheit des Grundes; schlammiger, felsiger Grund

und Triebsand machen selbst für Infanterie das Durchwaten beschwerlich, selbst gefährlich; fester Kiesgrund ist hierfür, wie für den Brückenbau günstig.

3) Die Schnelligkeit der Strömung ist von Interesse, da sie beim Durchwaten, wie Ueberbrücken des Wasserlaufes hinderlich sein kann.

4) Die Beschaffenheit der Ufer in Betreff ihrer Ersteigbarkeit und ihrer Feuerwirkung (ob gleichhöhig, oder eines das andere überhöhend).

5) Die Einfassung der Ufer durch Dämme, Mauern, auch Waldstreifen ist insofern von Bedeutung, als sie, wenn diesseits gelegen, den Uebergang erleichtern, wenn jenseits gelegen, erschweren können.

6) Am Ufer liegende Gebäude, Dörfer und beherrschende Höhen können beim Uebergang, oder bei Vertheidigung des Wasserlaufes als Stützpunkte benutzt werden, deshalb ist ihre Wichtigkeit nicht zu unterschätzen.

7) Inseln und Sandbänke sind schließlich noch zu beachten, da sie die Schwierigkeiten eines Ueberganges häufig vermindern, ihn wenigstens doch ermöglichen.*)

8) Besonders wichtig sind die vorhandenen Uebergänge und Uebergangsmittel: die Brücken, Furten und Fähren.

a. Die Brücken, an ihnen ist die Länge, Breite, Bauart zu beachten; in Betreff etwaiger, in ihrer Nähe liegender Höhen, Gebäude ꝛc., welche der Vertheidigung als Stützpunkte dienen können, wird auf das vorstehend sub 6 Gesagte verwiesen.

b. Bei der Benutzung von Furten kommen die vorstehend ad 1, 2, 3 und 4 aufgeführten Eigenschaften des Wasserlaufes zur Geltung; wesentlich ist, ob die Ufer flach und nicht sumpfig sind, das Bett fest, die Strömung nicht zu bedeutend ist und die Wassertiefe die sub 1 angegebenen Maße nicht übersteigt.

c. Fähren werden als Uebergangsmittel immer nur einen relativen Werth haben, da sie der Feind mit geringer Mühe unbrauchbar machen kann. Von Interesse für ihre Benutzung ist die Zahl der Menschen, Pferde und Geschütze, welche auf einmal befördert werden können und die Dauer der Ueberfahrt.

---

*) Der Uebergang Napoleons I. 1809 über die Donau unter Benutzung der Insel Lobau.

B. Seen, Moräste und Weichland.

Seen haben für den vorliegenden Zweck weniger Interesse, da man sie nicht passiren, sondern umgehen wird, dagegen sind Moräste und Weichland insofern von Wichtigkeit, als durch erstere vielfach gangbare Wege führen, während letzteres anscheinend passirbar, aber gerade deshalb doppelt gefährlich ist, weil sich unter einer, durch äußere Merkmale wenig kenntlichen, Oberfläche die vielfachen Verzweigungen des Wassers hinziehen.

Nach diesen beiden Richtungen sind derartige Rekognoszirungen auch vorzunehmen.

Endlich ist drittens noch einer Formation des Terrains Erwähnung zu thun, welche, je nach ihrer Lage, die eigenen Bewegungen hindern oder begünstigen kann; es sind dies Thäler und Ravins. Wir verstehen hierunter ganz allgemein nur Bodeneinschnitte von größerer oder geringerer Tiefe und Länge, welche dem Feinde als Vertheidigungslinie dienen können, bei entsprechender Richtung aber, zumal im Gebirge, unsere eigenen Operationslinien bilden müssen.

Von militairischer Wichtigkeit sind hierbei:

1) Die Beschaffenheit der Thalsohle, speziell ob sie überall gangbar ist, oder wenn nicht, wo sie überschritten werden kann.

2) Die Höhe, Bewachsung und Beschaffenheit der Ränder, vornehmlich in Betreff ihrer Ersteigbarkeit.

3) Die obere Breite des Thales oder Ravins wegen der Wirksamkeit des Infanteriefeuers.

4) Das dies- und jenseitige angrenzende Terrain, sowie etwaige Ueberhöhungen eines Thalrandes, wegen der Bewegung der Truppen und Placirung der Batterien.

5) Das Vorhandensein und die Beschaffenheit etwaiger Stützpunkte auf dem angrenzenden Terrain.

Einer weiteren Erörterung der Art und Weise, in welcher diese Rekognoszirungen auszuführen sind, bedarf es nach den obenerwähnten allgemeinen Bemerkungen über Rekognoszirungen wohl ebensowenig, wie des Hinzufügens, daß bei dem Rekognosziren auch die zur eigenen Sicherheit erforderlichen Anordnungen nie außer Acht gelassen werden dürfen.

6. Die von den Patrouillen eingehenden Meldungen und Berichte.

In der Regel werden die von der Aufklärungs-Kavallerie entsendeten Patrouillen erst bei der Rückkehr ihre Meldungen erstatten und dann gewöhnlich mündlich rapportiren.

Es können indessen auch Fälle eintreten, in denen die von den Patrouillen gemachten Wahrnehmungen so wichtiger Natur sind, daß ihre Weiterbeförderung keinen Aufschub gestattet, eine fernere Beobachtung des Feindes aber doch noch erforderlich bleibt. Dann muß der Patrouillenführer eine, ja mitunter mehrere Meldungen hintereinander an seinen Truppentheil absenden, er selbst wird aber erst zurückkehren, wenn der Feind ihn dazu zwingt, oder sein ferneres Verbleiben nicht mehr nothwendig ist.

Was die bei der Rückkehr zu erstattende Meldung anlangt, so wird sie, wie schon vorher erwähnt, dem nächsten Vorgesetzten, also dem Eskadronchef oder Regiments-Kommandeur mündlich gemacht werden, ihre schriftliche Weiterbeförderung event. ist Sache der Letzteren.

Betreffs des Inhaltes der Meldung ist ein genauer Unterschied zu machen zwischen dem, was man selbst oder durch zuverlässige Organe der eigenen Patrouille gesehen und dem, was man vermuthet oder durch Erkundigungen von Anderen erfahren hat. Letzteres kann häufig auch von großem Interesse sein, indessen darf man zur richtigen Würdigung der Sache nie unterlassen, die Quelle anzugeben, aus welcher die Nachricht stammt. Wir verweisen hierbei noch auf das schon beim Erblicken des Feindes Gesagte.

Der Absender einer Meldung muß bestrebt sein, die Verhältnisse ruhig und frei von vorgefaßten Ansichten zu beurtheilen, sowie Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Auch sei hier nochmals auf die schon früher erwähnte, leicht mögliche Verwechselung in der Lage der einzelnen Ortschaften aufmerksam gemacht.

Endlich kann es für die höhere Führung noch von Interesse sein zu erfahren, wenn der Feind dort, wo er vermuthet wurde, nicht gefunden worden, oder daß innerhalb einer gewissen Zeit in der bisher bekannten Situation keine Veränderungen eingetreten sind; es muß der Patrouillenführer daher auch melden, wenn „er den Feind nicht gefunden" und wenn „sich nichts zugetragen hatte". Die Weitergabe dieser Meldungen seitens der höheren Instanzen darf gleichfalls nicht unterlassen werden, namentlich wird sie erforderlich sein, wenn Patrouillen längere Zeit am Feinde verblieben.

Sind dagegen die von der Patrouille gemachten Wahrnehmungen so wichtiger Natur, daß ihr Inhalt sofort zur höheren Kenntniß kommen muß, so fertigt der Führer an Ort und Stelle seine Meldungen ab, die dann aber immer schriftlich zu erstatten sind.

Bei ſolchen wichtigen Meldungen kommt es auf jedes Wort an, und man wird damit nur die gewandteſten Leute auf den beſten Pferden entſenden dürfen, weil es nicht leicht iſt, in kurzer Zeit die eigene Truppe, geſchweige denn einen einzelnen Stab wieder aufzufinden, beſonders wenn feindlicherſeits noch Hinderniſſe entgegentreten. Auf alle Fälle wird man gut thun, dem Melder noch einen oder zwei Mann als Begleitung mitzugeben, da die Leute ſtürzen oder gefangen werden können und manchen anderweitigen Zufällen ausgeſetzt ſind; die Mitgabe einer Begleitung erhöht die Wahrſcheinlichkeit der richtigen Beförderung dann um ein Erhebliches. Ebenſo wird es ſich auch bei wichtigen Meldungen empfehlen, die abzuſendenden Leute mit dem Inhalt der Meldung bekannt zu machen.

Es fragt ſich nun noch, in welcher Weiſe man ſich die genügende Sicherheit verſchafft, daß der Ueberbringer der Meldung auch wirklich an ſeinen Beſtimmungsort gelangt. War die Patrouille bei Abſendung der Meldung nicht allzuweit von ihrer Truppe entfernt, ſo wird dies ohne beſondere Schwierigkeit möglich ſein; mit der größeren Entfernung ſteigert ſich aber auch die Möglichkeit des ſich Verreitens; man wird daher gut thun, dem Betreffenden einzelne Orte, etwaige Brücken, oder anderweitig markirte Punkte in der zu paſſirenden Reihenfolge zu ſagen, oder beſſer noch aufzuſchreiben.

Namentlich wird ſich dies bei Patrouillen, die weit vorgeſchoben auf den Flügeln des Feindes beobachten ſollen, empfehlen.

Sofern die abgeſandten Melder wieder zu ihrer Patrouille zurückkehren, was indeſſen wohl nur unter ganz beſonderen Verhältniſſen möglich ſein wird, da ſie die Patrouille in den meiſten Fällen nicht mehr finden werden, ſo unterlaſſe der Offizier, der die Meldung empfangen, es niemals, auch ſeinerſeits der Patrouille von etwaigen Aenderungen in den eigenen Verhältniſſen Kenntniß zu geben.

Das Materielle der Meldung anlangend, ſo iſt ein faſt ebenſo hoher Werth auf ihre Form, wie auf ihren Inhalt zu legen, denn gerade die peinliche Befolgung formeller Beſtimmungen (genaue Angabe des Abgangsortes und der Zeit des Abganges, Unterſchrift) trägt nicht unweſentlich dazu bei, aus den zahlreich eingehenden und bei ausgedehnter Berührung mit dem Feinde ſich täglich noch mehrenden Meldungen ein klares Bild der ganzen Situation zu gewinnen.

Endlich wird ſich noch ein Numeriren der einzelnen Meldungen empfehlen, da der Empfänger auf dieſe Weiſe am leichteſten in die

Lage gesetzt wird, zu kontroliren, ob eine derselben verloren gegangen ist.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch der Form der Meldungen, wie solche jetzt in der Armee eingeführt, Erwähnung gethan.

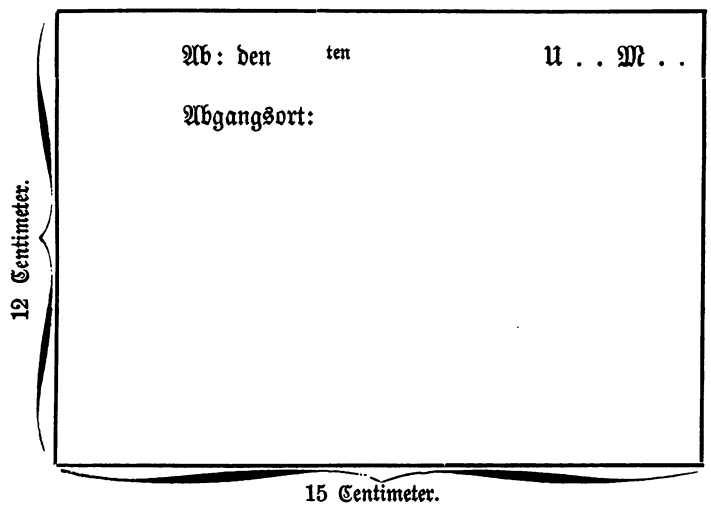
— „Die Meldung ist auf starkes Papier und deutlich zu schreiben, so daß sie auch bei schlechter Beleuchtung gelesen werden kann.

Rechts oben in die Ecke ist Ort und Zeit der Absendung zu setzen (Datum, Stunde, Minute und Tageszeit, wobei der Ausdruck „Nachts" zu vermeiden und statt dessen immer „Abends" oder „Morgens" zu schreiben ist). Der Meldende ist durch seine Unterschrift für die Richtigkeit des Inhalts der Meldung verantwortlich. Die Wahl des Ausdrucks ist daher wohl zu erwägen, möglichst kurz, ähnlich dem Styl der Telegramme.

Das Kouvert erhält der Ueberbringer, nachdem darauf Ort und Zeit der Ablieferung bemerkt ist, als Empfangsbescheinigung wieder mit zurück." —

Für die größeren Uebungen, sowie für den Krieg sind Kartenblätter und Kouverts in nachstehender Weise vorzubereiten.

Meldekarte.



Kouvert.

12½ Centimeter.

8 Centimeter.

An

Tempo:

Abgegangen:

Angekommen:

Dies Kouvert ist dem Ueberbringer zurückzugeben.

NB. „Das Kartenblatt ist einmal zusammenzulegen, das Kouvert zum Zukleben gummirt."

Wir hätten nun noch das Erforderliche über Berichte von Terrain-Rekognoszirungen nachzutragen.

Sie müssen schriftlich erstattet werden, doch ist Kürze und Prägnanz im Ausdruck auch hier wieder eine Hauptbedingung.

Bestimmte Formen für solche Rekognoszirungsberichte*) sind weder üblich, noch nothwendig, vielmehr wird diejenige Rekognoszirung der gestellten Aufgabe am meisten entsprechen, welche ihre Untersuchungen nur auf solche Punkte oder Linien richtete, durch deren Beschaffenheit die Wichtigkeit des Terrains für den *speziellen* Zweck bedingt ist und welche das gewonnene Resultat so schnell als möglich dem Vorgesetzten auf diese oder jene Weise zur Kenntniß bringt.

*) Die sogenannten Rekognoszirungstableaux gehören nicht hierher, da sie event. nur bei ganz eingehenden Rekognoszirungen zur Anwendung kommen werden.

II. Abschnitt.

Aufklärungsdienst zur Sicherung des Marsches.

1. Marschsicherungen im Allgemeinen.

Werden der Armee auch größere Kavalleriemassen vorausgesendet, so bedürfen ihre einzelnen Theile doch immer noch einer unmittelbaren Sicherung, durch welche sie rechtzeitig von der Annäherung des Feindes in Kenntniß gesetzt und gegen überraschende Angriffe geschützt werden. Die Sicherungstruppen haben in diesem Fall nicht den Zweck, den Feind zurückzuwerfen, sondern ihn nur so lange aufzuhalten, bis die große Masse zum Gefecht aufmarschirt ist.

Je größer hierbei die zu sichernde Truppe, desto mehr Zeit wird ihr Aufmarsch erfordern, desto weiter werden die Sicherheitsorgane auszugreifen haben und desto stärker endlich die Sicherungstruppen bemessen sein müssen.

Die Thätigkeit dieser letzteren wird also eine zwiefache sein,

eine aufklärende und

eine fechtende, gleichviel ob offensiv oder defensiv.

Die gesammte Sicherheitssphäre muß sich von außen nach innen derartig verdichten, daß die Spitzen zunächst nur an den Feind heranfühlen, diesen sich wieder schwächere Trupps, welche den Feind zur ersten Entwickelung zwingen sollen, anreihen, bis endlich das Gros, als der Kern aller Sicherungen, folgt, um den Absichten der oberen Führung gemäß den eigentlichen Kampf anzubahnen, oder ein Ausweichen der Hauptmasse zu ermöglichen.

Möge die Form und Zusammensetzung dieser Sicherungen, die je nach ihrer Bestimmung als Avant-, Arrieregarden oder Seiten-

deckungen auftreten können, sein, wie sie wolle, immer nur werden sie ihren Zweck erfüllen, wenn sie sich im Besitz hinreichender Kenntnisse über den Feind befinden. Dieses rechtzeitige Erforschen der feindlichen Absichten ist also auch hier wieder die Grundbedingung aller weiteren Maßregeln, denn die bedeutendste Kraftentwickelung wird erfolglos bleiben, wenn sie sich zu spät oder nach einer falschen Richtung hin äußert.

Es folgt hieraus, daß jeder marschirende Heerestheil, sowohl mit wie ohne stärkere Aufklärungs-Kavallerie, seiner *speziellen* Organe für den Kundschaftsdienst, der Patrouillen, niemals entbehren kann.

Um letztere und ihr Verhalten bei Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben wird es sich also im vorliegenden Falle handeln, die „spezielle" Form, in welcher die Sicherungstruppen auftreten, aber nur insofern von Belang sein, als durch sie die Thätigkeit der Patrouillen nach einer besonderen Richtung hin bedingt werden kann.

2. Truppengattung und Stärke der von marschirenden Abtheilungen entsendeten Patrouillen.

Es wird wohl einleuchten, daß bei gemischten Waffen nur die Kavallerie diejenige Truppe sein kann, welche aus den schon angeführten Gründen allein in der Lage ist, Nachrichten von irgend welchem Werthe einzuziehen.

Auch in Betreff der Stärke der zu entsendenden Patrouillen können wir uns in allen den Fällen, in welchen es sich um wichtigere Patrouillen handelt und wo eine Thätigkeit größerer Kavalleriemassen außer Frage bleibt, oder endlich wo Patrouillen auf den Flanken der eigenen Armee vorgetrieben werden, auf das schon im I. Abschnitt Gesagte beziehen.

Bei den unendlich vielen Veranlassungen, welche die Absendung dieser Patrouillen nöthig machen, wird der Zweck resp. der ertheilte Auftrag für ihre Stärke entscheidend sein, und es wird hiervon abhängen, ob man einen Offizier mit einem Zuge, oder mit drei Pferden, vielleicht nur einen Unteroffizier resp. Gefreiten mit einigen Leuten, zu entsenden hat.

Muß dagegen Infanterie *ohne* alle Kavallerie im Bereiche des Feindes marschiren, ein Fall, der zwar nicht oft vorkommen wird, aber doch vorkommen kann, ist also Infanterie nur auf ihre *eigenen*

Hülfsmittel angewiesen, so wird sie, ähnlich der Kavallerie, zwar auch ihre Fühler haben müssen, doch werden dies nur wenige sein und, wenn sie wirklich nützen sollen, sich nicht über die Wirkungssphäre der Truppe hinaus entfernen dürfen.

Diese Fühler sind zwar nicht zu entbehren, sie werden hier aber mehr in den Hintergrund treten, weil der Hauptnutzen, den sie der Kavallerie durch größere Schnelligkeit und weiteres Ausgreifen gewähren können, bei der Infanterie fortfällt. Letztere wird daher nach einem annähernden Aequivalent suchen müssen und dies vielleicht darin finden, — „daß sie den Kreis ihrer Sicherungen weniger ausdehnt, ihn dafür aber desto widerstandsfähiger zu machen sucht."

Um diese Ansicht zu begründen, wird man auf das im Eingang des vorigen Kapitels Gesagte zurückgreifen müssen, wonach der Zweck aller Sicherheitsmaßregeln ja nicht darin besteht, den Feind zurückzuwerfen, sondern nur ihn „aufzuhalten".

Um ihn mit verhältnißmäßig geringen Kräften aufhalten zu können, muß man von seiner Anwesenheit aber so rechtzeitige Kenntniß erhalten, daß man sich entsprechend darauf vorbereiten kann; sonach kommt es vor allem wieder darauf an, „Zeit zu gewinnen."

Kann man zu diesem Behuf seine Sicherheitsorgane nicht weit genug vortreiben, so muß man wenigstens das Vordringen des Feindes aufzuhalten und dadurch die nöthige Zeit zu gewinnen suchen.

Patrouillen können diesen Anforderungen aber weniger entsprechen, wie kleinere Trupps.

Schwächer marschirende Infanterie-Abtheilungen werden also in unübersichtlichem Terrain gut thun, sofern es die Gangbarkeit irgend gestattet, außer einer Sektion, resp. ½ Zug als Spitze, oder Nachspitze (je nach der Marschrichtung) ein bis zwei Sektionen in die Flanke zu entsenden. Letztere werden, je nach dem Terrain, mehr oder minder weit von der Hauptabtheilung ab, aber immer mit ihr in Kommunikation zu bleiben haben.

In der Höhe der Spitze vorgehend, halten sie an geeigneten Punkten Umschau und fallen den Feind, wenn sie auf ihn stoßen, energisch an, was selbstredend eine sofortige Meldung, sobald sie seiner ansichtig werden, nicht ausschließt.

Die Entsendung von sogenannten Seitenplänkern, fälschlicher-

weise auch wohl Seitenpatrouillen*) benannt, würde, außer bei ganz kleinen Abtheilungen oder im dichten Walde und in bergigem oder knickreichem Terrain, der obigen, für die Infanterie als wünschenswerth bezeichneten, Sicherungsweise weniger entsprechen. Einerseits können diese Plänker nicht so weit, wie geschlossene Abtheilungen entsendet werden, daher auch selten mehr sehen, wie die Hauptabtheilung, abgesehen davon, daß sie, was noch schlimmer ist, leicht ganz verloren gehen; andererseits fehlt ihnen jegliche Widerstandsfähigkeit, welche ja bei der Infanterie die weitere Entsendung ersetzen soll.

Größere Infanterie-Abtheilungen werden dieses Prinzip erst recht befolgen müssen, nur wird bei ihnen mit der größeren Stärke der zur Sicherung zu entsendenden Abtheilungen nicht auch die Entfernung von der Marschkolonne zunehmen dürfen, da der Feind, welcher den Widerstand doch schließlich bewältigen wird, die Kolonne sonst eher, als die Meldung unserer Detachirten erreichen könnte.

3. Gliederung der Patrouillen marschirender Abtheilungen.

Eine Gliederung der Patrouillen marschirender Abtheilungen erscheint nur insoweit nothwendig, als ihr Verhalten von der Aufgabe des sie absendenden Theiles der Marschsicherungen abhängig ist.

Man würde hiernach zu unterscheiden haben:

1) Patrouillen der Avantgarde und
2) Patrouillen der Arrieregarde.

Eine weitere Eintheilung in Patrouillen der Seitendeckungen erscheint nicht erforderlich, denn sind diese letzteren von nur einiger Stärke, so werden sie wieder ihre eigenen, in eine der vorerwähnten beiden Kategorien fallenden Patrouillen entsenden müssen, sind sie hierzu aber zu schwach, so bilden sie eben nur Theile der Avant- oder Arrieregarde.

4. Patrouillen der Avantgarde.

Zunächst sei es gestattet, die Regel, d. h. Verhältnisse, in denen man über Kavallerie verfügt, ins Auge zu fassen und sodann zu den Ausnahmen, dem Auftreten vereinzelter Infanterie-Abtheilungen, überzugehen.

I. Da die Avantgarde außer für die Sicherung der marschirenden Truppen auch für „eine genügende Aufklärung" zu sorgen hat,

*) Der Begriff der „Patrouille" bedingt eine gewisse Selbstständigkeit in Erfüllung des gestellten Auftrages, was hier aber nicht der Fall sein kann, da die Bewegungen der Hauptabtheilungen das Verhalten der Plänker bestimmen.

so kann sie dieser doppelten Aufgabe, gleichviel in welchem Terrain, zunächst nur durch ihre Kavallerie-Patrouillen entsprechen.

Der Begriff der Sicherung ist hierbei mit dem der Aufklärung so innig verbunden, daß eine Trennung beider Thätigkeiten sich nicht ausführen läßt und die zum Zweck der Sicherung entsendeten Patrouillen auch gleichzeitig dem der Aufklärung dienen müssen.

In den Fällen also, wo größere Kavallerie-Abtheilungen sich nicht vor der Front befinden, wird die Divisions-Kavallerie für die Aufklärung und Sicherung zu sorgen haben.

Zu diesem Behufe wird in der Regel der größte Theil derselben der Avantgarde zugetheilt sein und je nach der allgemeinen Kriegslage und dem Terrain in größeren oder kleineren Abtheilungen vorausgesendet werden. Letztere treiben dann auf den vorwärts und seitwärts liegenden Straßen und Wegen kleinere Patrouillen vor.

Die Anzahl der zu entsendenden Patrouillen wird durch das Vorhandensein der aufzuklärenden Gegenstände, der Straßen und Ortschaften ꝛc. bedingt, wobei indessen die vorhandenen Kräfte immer in Betracht zu ziehen sind, um so mehr, als die Infanterie-Division nur über ein einziges Kavallerie-Regiment zu verfügen hat, dessen vielseitige Thätigkeit dadurch eine sehr aufreibende werden muß.

Es fragt sich ferner, wie weit diese Patrouillen vorzugehen haben? Die Antwort darauf: „je weiter, je besser" ist leichter gegeben, wie ausgeführt, denn der Feind wird, wenn er seine Kavallerie irgendwie zu gebrauchen versteht, dem Vordringen unserer Patrouillen baldigst ein Ziel setzen, so daß wesentlichere Nachrichten nur durch Gefechte zu erlangen sind, zu welchem Zwecke es aber wieder der Entsendung stärkerer Abtheilungen bedarf. Außerdem werden unsere Patrouillen, wenn sie sich ohne genügenden Rückhalt allzuweit ausdehnen, leicht einem Echek kleiner feindlicher Streifereien, oder in Feindes Land wohl gar den Angriffen der sie unsichtbar überwachenden Bewohner ausgesetzt sein.

Dessenungeachtet muß es als wünschenswerth, ja sogar nothwendig bezeichnet werden, daß da, wo die Verhältnisse dies irgend gestatten, eine Division das Terrain vor ihrer Front in Feindes Land bis auf die Entfernung eines Tagemarsches aufklärt, während sie im eigenen Lande an diese Ausdehnung naturgemäßerweise nicht gebunden ist.

Ebenso, wenn nicht noch wichtiger, als die Aufklärung in der

Front, ist eine solche in den Flanken, denn jeder gegen die Flanke gerichtete Angriff bedroht gleichzeitig unsere Rückzugslinie.

Auch nach dieser Richtung hin werden die Patrouillen der Avantgarde genügend weit auszugreifen haben und die für die Front maßgebenden Gesichtspunkte werden in gleicher Weise auch hier bestimmend sein müssen. In diesem Falle kann sich die Entsendung von Offizieren mit wenigen Leuten auf ausgesuchten Pferden besonders empfehlen, denn ihnen kann es eher, wie den in der Front vorgetriebenen Patrouillen gelingen, sich auch den feindlichen Flanken zu nähern und auf diese Weise Nachrichten einzuziehen, deren Gewinnung die Wachsamkeit des Gegners sonst verhindern würde.

Hierbei darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß die gefährdete Lage der in den eigenen Flanken vorgetriebenen Patrouillen, welche sich nicht gleich den vor der Front befindlichen stetig vermindert, sondern mit dem Vormarsch unserer Truppen noch zunimmt, eine Unterstützung durch kleinere Abtheilungen von einem halben oder ganzen Zuge wünschenswerth erscheinen läßt. Auf solche Weise wird der Thätigkeit dieser Patrouillen nicht nur Vorschub geleistet, sondern auch die Sicherheit der marschirenden Truppe noch wesentlich erhöht.

Diese kleinen Abtheilungen, welche die Divisions-Kavallerie vorgetrieben hatte, gleichviel ob nach Front oder Flanke, werden innerhalb des aufzuklärenden Bereiches zunächst auf den gebahnten Wegen schnell vorzugehen suchen und von hier aus ihre Eklärеurs nach den verschiedenen Aussichtspunkten entsenden.

Man wird dabei im Allgemeinen, wie dies schon im I. Abschnitt für das Verhalten der Offizierpatrouillen empfohlen war, zu verfahren haben, ohne jedoch auf die eigene Deckung besonders Bedacht nehmen zu brauchen. Ist die Patrouille stärker, so kann der Führer nach den an der Marschrichtung liegenden, eine bessere Aussicht gewährenden Punkten einzelne Leute, denen er sich unter Umständen selbst anschließt, schnell entsenden, die Abtheilung aber im langsameren Tempo folgen lassen.

Hatte sich nichts Bemerkenswerthes gezeigt, so kehren die Detachirten zu ihrem Trupp zurück, sofern das vorliegende Terrain nicht weiterhin noch eine gute Aussicht gestattet, wie z. B. von einem Höhenrücken aus, dem sie dann noch eine Strecke weit folgen würden.

Auf diese Weise kann vielleicht das planlose Umher- und Nachjagen einzelner Leute, welches die Pferde am meisten ermüdet, vermieden werden. Auch muß es zur Schonung der Kräfte, sowie zur

Verhinderung einer zwecklosen Zersplitterung im Allgemeinen als Regel gelten, daß die Detachirten nach erfülltem Auftrage sofort wieder zu ihrer Abtheilung zurückkehren.

Ortschaften oder andere unübersichtliche Terraingegenstände wird man aufklären, indem sich einzelne Leute zunächst der Umfassung, am besten von einer der Hauptstraße abgewendeten Seite her nähern und erst dann, wenn sich nichts Verdächtiges gezeigt hat, das Innere an verschiedenen Punkten und möglichst gleichzeitig betreten.

Den Detachirten folgt in angemessener Entfernung der Trupp; doch wird lediglich die allgemeine Kriegslage maßgebend sein, ob resp. wo man mit einer solchen Vorsicht aufzutreten hat. Letztere ist blos in Feindes Land und da auch nur dann geboten, wenn man schon mit dem Feinde in unmittelbare Berührung gekommen war, oder bestimmte Anzeichen seine Nähe verkündeten. Die Avantgarden-Kavallerie darf bei der Aufklärung des Terrains überhaupt nicht allzu vorsichtig zu Werke gehen, denn geringere feindliche Abtheilungen werden naturgemäß einem Zusammenstoß mit ihr ausweichen, stärkere Massen sich aber auch ohne ihr Zuthun bemerkbar machen.

Kleinere Patrouillen hingegen werden, da ihnen die Mittel zu Detachirungen fehlen, wichtige Aussichtspunkte selbst berühren und durch Schlauheit, gepaart mit Kühnheit, die ihnen mangelnde Kraft ersetzen müssen.

Sie werden Ortschaften und derartige Terraingegenstände zwar nicht absuchen, sich von der etwaigen Anwesenheit des Feindes aber dadurch Kenntniß zu verschaffen suchen, daß sie dieselben von weitem umkreisen und sich ihnen von einer möglichst abgelegenen Seite her nähern. Ihre geringe Stärke kann ihnen hierbei nur zu statten kommen, denn bevor sich der Feind bewußt wird, was er eigentlich vor sich habe, ist die Patrouille seinem Blicke entschwunden und kann sich doch über ihr wissenswerthe Dinge informirt haben. Eine solche Thätigkeit wird indessen in moralischer wie physischer Beziehung doppelt hohe Anforderungen an das Material stellen, und es leuchtet ein, daß die Truppe in diesem Dienstzweige nicht gut genug ausgebildet sein, und daß seitens des Führers bei Entsendung von Patrouillen der Individualität von Mann und Pferd nicht sorgfältig genug Rechnung getragen werden kann.

Es wird sich ferner darum handeln, wie verhalten sich die Patrouillen beim Erblicken des Feindes, wie bei einem Zusammenstoß mit demselben?

Eine allgemein gültige Antwort auf die erste dieser Fragen zu geben, ist kaum möglich, da die Eventualitäten; unter denen sie zur Lösung kommen kann, zu mannigfaltig sind, doch wird man nicht fehlgreifen, sie im großen Ganzen dahin zu beantworten: „daß man zuvörderst sehen, was man vor sich habe", und demnächst „das Gesehene melden muß."

Unter diesem „Sehen" ist aber nicht blos der erste optische Eindruck, welchen das Erscheinen des Feindes auf das Auge des ihn Erblickenden macht, zu verstehen, es müssen in diesem Blick gleichzeitig die Fragen nach

Truppengattung,
ungefährer Stärke,
Marschrichtung oder Stellung und
Entfernung des Feindes

ihre Beantwortung finden.

Gewöhnt man sich daran, bevor man meldet, die Anwesenheit des Feindes nach diesen vier Seiten hin klarzulegen, so wird eine solche Meldung des „Gesehenen" auch einen wirklichen Nutzen haben und viele nichtssagende Meldungen, die trotz unverantwortlicher Vergeudung des Materials nichts weiter besagen, als „der Feind ist da!" vermieden werden. So wichtig wie es nun ist, die Anwesenheit des Feindes zu erfahren, zumal wenn man noch keine nähere Kenntniß von ihm hatte, so nothwendig ist es auch zu wissen, „wo" und „wie stark" er ist. Zeigt er sich so zu sagen in hellen Haufen, dann versteht es sich von selbst, daß sofort gemeldet werden muß; entdeckt man dagegen nur einzelne feindliche Mannschaften, so wird die allgemeine Situation über das weitere Verhalten entscheiden.

Wußte man vom Feinde noch nichts, war man noch in gar keine Berührung mit ihm gekommen, so wird schon das Erscheinen einzelner Patrouillen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, denn es ergiebt die Gewißheit, daß der Feind da, oder wenigstens nicht allzufern ist. Die Anwesenheit einzelner Leute läßt mit Sicherheit auf das Vorhandensein kleinerer Abtheilungen, sei es selbst in größerer Entfernung, schließen, und diese Abtheilungen, welche doch keineswegs vereinzelt auftreten, werden sich wieder auf größere Truppenkörper basiren müssen, so daß man vielleicht schon in der Entfernung eines kleinen Tagemarsches einen Einblick in die feindlichen Anordnungen gewinnen kann.

Hatte man dagegen schon Fühlung mit dem Feinde, so sind

solche einzelne Patrouillen, ja selbst kleinere Abtheilungen, die sich, je näher man dem Feinde kommt, desto häufiger zeigen werden, etwas Gewöhnliches und ihr Erscheinen wird nur insofern von Interesse sein, als es mitunter das Nachfolgen größerer Abtheilungen andeuten kann.

Diese Patrouillen wird man also auch nicht zu melden, sondern seine Aufmerksamkeit nur dem etwaigen Erscheinen größerer Massen zuzuwenden haben.

Die zweite vorerwähnte Frage, wie man sich bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde zu verhalten habe, dürfte sich leichter beantworten lassen.

In der Regel werden die zur Aufklärung vorgetriebenen Abtheilungen numerisch nicht stark genug sein, um einen taktischen Erfolg zu erreichen; sie würden sich durch ein nicht dringend gebotenes Gefecht nur Verlusten aussetzen, ohne dabei etwas Anderes, als Gewißheit über die in der Regel schon vorher konstatirte Anwesenheit des Feindes zu erlangen.

Ein solches Beginnen muß aber, so lange nicht alle anderen Mittel erschöpft sind, als ein Fehler bezeichnet werden, denn es ist die Pflicht eines jeden Führers, seine Kräfte bis zum Entscheidungskampfe aufzusparen und nicht durch zwecklose Verluste, welche, sofern sie sich täglich wiederholen, die Schlagfähigkeit der Truppe beeinträchtigen können, zu opfern.

Etwas anderes ist es, wenn ein günstiger Zufall uns bei einem Renkontre mit dem Feinde einen Einblick in sein Thun und Treiben zu gewähren verspricht, oder wenn die Aufklärungs-Abtheilungen unvermuthet auf den Feind stoßen. Dann gilt es: — „sich in echtem Reitergeiste auf ihn zu stürzen, den Erfolg im Fluge zu erhaschen und überraschend, wie man erschienen, auch wieder zu verschwinden." —

Es ist der Kampf hier nur das Mittel — aber das letzte — zum Zweck.

Kann man bei dieser oder einer ähnlichen Gelegenheit gleichzeitig noch Gefangene machen, so wird das Resultat der schon gewonnenen Nachrichten dadurch nicht unwesentlich erhöht werden.

Endlich können die von der Avantgarden-Kavallerie vorgetriebenen Patrouillen noch mit besonderen Aufträgen, wie dem Aufsuchen und Herstellen der Verbindung getrennt marschirender Abtheilungen ꝛc. betraut werden. Dieser Zweck muß zwar in den Vordergrund treten,

die zur Sicherung der eigenen Truppe nöthigen Anordnungen werden dabei aber nie außer Acht gelassen werden dürfen.

Man wird sich, sofern es die Stärke der Patrouille gestattet, dann gleichfalls zu weiteren Detachirungen entschließen, gleichzeitig aber auch auf eine Wiedervereinigung an geographisch günstigen Punkten Bedacht nehmen müssen und deshalb dem Wegenetz seine vornehmliche Aufmerksamkeit zuzuwenden haben.

Auch ein Befragen der Bewohner kann sich im vorliegenden Falle empfehlen; solche Nachrichten sind aber stets mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Der anderweitigen Patrouillen der Avantgarde, deren Entsendung spezielle Zwecke nothwendig machen, noch zu erwähnen, erscheint nicht erforderlich, denn in nebensächlichen Dingen wird jeder einzelne Fall andere Forderungen an die Patrouille stellen, in der Hauptsache aber wird sich ihr Gesammtverhalten nach den vorerwähnten, allgemeinen Grundsätzen regeln lassen.

II. Betrachten wir jetzt die Ausnahme, d. h. den Fall, in welchem Infanterie ohne Kavallerie auftritt, so werden wir uns in Betreff der Thätigkeit ihrer Aufklärungsorgane nach dem in dem Kapitel über „Truppengattung und Stärke der Patrouillen" Gesagten kürzer fassen können.

Tritt man nämlich der dort ausgesprochenen Ansicht bei, daß bei der Infanterie die Sicherung nicht in der Aufklärung der feindlichen Absichten, sondern in dem, dem Feinde entgegenzustellenden Widerstande und dem dadurch erlangten Zeitgewinn besteht, so wird man auch zugeben, daß dergleichen von der Avantgarde, oder den Seitendeckungen entsendete Fühler nur in unübersichtlichem und wenig gangbarem Terrain, in dem auch der Feind weder weit sehen, noch schnell fortkommen kann, erforderlich sind.

In geringer Zahl und von den Sicherungstrupps nicht allzuweit entfernt — keinesfalls über Gewehrschußweite — können sie, vorausgesetzt, daß eine gewisse Gangbarkeit des Terrains ihnen noch eine freie Bewegung gestattet, den Feind vielleicht früher als Avantgarde oder Seitendeckungen erspähen und seinem Vordringen, wenn auch nur auf Minuten, Aufenthalt bereiten. Sie bleiben indessen immer nur ein schwacher Nothbehelf für selbstständige Patrouillen, die marschirende Infanterie zu entsenden aber nie in der Lage ist.

Diese Sicherheitsfühler also, deren Zahl je nach der Stärke der sie absendenden Abtheilung zwischen 2—3 Mann und einer Sektion

oder noch mehr wechseln kann, werden, da sie Zeitversäumnisse schwer, in der Regel gar nicht einzuholen vermögen, unübersichtliche Terraingegenstände nicht anders aufklären können, als daß sie sich ihnen vorsichtig nähern und sie dann, am besten längs der Lisiere, passiren. Besonders schwierig wird ihre Aufgabe im bergigen und knickreichen Terrain, denn hier können sie nur von Nutzen sein, wenn es ihnen gelingt, ohne Zeitversäumniß gelegentlich einen Aussichtspunkt zu gewinnen, um sich sowohl nach dem Feinde, wie nach der eigenen Abtheilung umzusehen. Zu allen weiteren Maßnahmen fehlt die Zeit; auch ist bei nur einigermaßen starken Abtheilungen eine übergroße Vorsicht ebensowenig, wie bei den Patrouillen der Avantgarden-Kavallerie erforderlich, denn es kommt auch hier vor allem darauf an, rasch vorwärts zu kommen, da die Kolonne sonst ihre Sicherheitsorgane sehr bald hinter sich lassen würde.

Wenn Infanterie im Angesicht des Feindes auch ausnahmsweise ohne Kavallerie marschiren kann, so wird sie sich doch niemals an der Tete operirender Truppen befinden, ihre Fühler werden also nur in den seltensten Fällen die Masse des Feindes erblicken und haben sich daher nur die Frage vorzulegen, ob diese einzelnen feindlichen Leute Patrouillen, oder Spitzen nachfolgender stärkerer Abtheilungen sind. Ersterenfalls braucht man dem Feinde keine besondere Beachtung zu schenken, letzterenfalls wird seine Entfernung und Truppengattung entscheidend sein, ob eine mündliche Meldung noch rechtzeitig eintreffen kann, oder an ihre Stelle der Schuß — als die kürzeste Meldung — zu treten hat. Stößt man dagegen unvermuthet auf einen Feind von erheblicher Stärke, so wird es sich fast immer empfehlen, ihm energisch entgegenzutreten, um ihn durch heftiges Feuer, wenn auch nur auf Augenblicke, zum Halten zu zwingen. Hat auch dem Schießen selbstverständlich eine Meldung zu folgen, so werden die eigenen, dem Zusammenstoß zunächst befindlichen größeren Abtheilungen doch gut thun, sich, ohne die ihnen etwa zugehende Mittheilung abzuwarten — über die Veranlassung des Schießens selbst zu informiren. Angesichts des Feindes können die wenigen im Gefecht befindlichen Leute leicht an der Erstattung einer Meldung verhindert sein, und in solch' kritischen Momenten hat jeder entschlossene Mann mehr einen nicht zu unterschätzenden Werth, zumal die vorzüglichen Präzisionswaffen der Neuzeit selbst wenige Leute zu einem, mit ihrer Zahl in keinem Verhältniß stehenden Widerstande befähigen.

Den Inhalt der Meldungen zu erörten, dürfte nicht mehr er-

forderlich sein, es genügt hier auf die schon unter Abschnitt I. gemachten Angaben Bezug zu nehmen.

5. Patrouillen der Arrieregarde.

Da der Zweck der Arrieregarde der ist, die Marschkolonne gegen einen nachfolgenden Feind zu sichern, oder sie seinem Angriff zu entziehen, so wird auch die Thätigkeit ihrer Patrouillen wieder darauf gerichtet sein müssen, die feindlichen Absichten in dieser Richtung zeitig genug zu erkunden, demnächst aber die eigenen Truppen von der ihnen drohenden direkten Gefahr in Kenntniß zu setzen.

Beide Aufgaben werden sich im Allgemeinen hier leichter, wie bei der Avantgarde lösen lassen, da man den Feind in der Regel nicht erst zu suchen braucht, sondern mit ihm entweder fortdauernd Fühlung hat, oder wenigstens bis vor kurzem noch hatte.

Es kommt also darauf an, sich zunächst von seinem Verbleiben Kenntniß zu verschaffen, sodann aber seine Bewegungen zu überwachen.

Kavallerie allein ist im Stande diesen Anforderungen zu entsprechen und vereinzelt marschirende Infanterie wird Angesichts des Feindes ihre Fühler lediglich zur direkten Sicherung verwenden, ihnen also eine noch beschränktere Thätigkeit, wie bei der Avantgarde zuweisen müssen.

Die Kavallerie-Patrouillen der Arrieregarde werden, da es sich bei ihnen weniger darum handelt Widerstand zu überwinden, als den Feind von weitem im Auge zu behalten, in der Regel nicht stark zu sein brauchen. — Zunächst werden sie nur die nachfolgenden Spitzen des Feindes im Auge haben müssen, dabei aber auch die Beobachtung seiner Flanken nicht außer Acht lassen dürfen.

Diese Richtung bietet die meisten Chancen, denn folgt der Feind, so werden seine Vortruppen uns in der Front wenigstens bald genug den Einblick in ihre Bewegungen verwehren und selbst stärkere diesseitige Kräfte würden, da sie auf Unterstützung nicht zu rechnen haben, vor der mit jeder Stunde sich mehrenden feindlichen Ueberlegenheit zurückweichen müssen; folgt der Feind aber nicht direkt, so wird der feste Gürtel seiner Vorposten uns erst recht jede weitere Einsicht verschließen. Frontal werden wir daher nur ein Nachfolgen der Teten des Gegners konstatiren können, die Bewegungen seiner Massen uns aber verborgen bleiben; eine annähernde Gewißheit hierüber zu erlangen, wird noch am leichtesten durch ein Beobachten der

weniger bewachten Flanken ermöglicht und dazu werden sich kleinere, gewandte Patrouillen mehr eignen, wie stärkere Abtheilungen, welche die Aufmerksamkeit des Feindes allzuleicht auf sich ziehen.

Etwas anderes ist es, wenn größere Kavalleriemassen die rückgängigen Bewegungen einer Armee verschleiern sollen; dann sind energische Vorstöße zeitweise nicht nur erwünscht, sondern sogar geboten, theils um einen allzulebhaft drängenden Feind zurückzuweisen, theils um sich vom Feinde abzustoßen und die Freiheit der Aktion wieder zu gewinnen. Solche Renkontres gewähren gleichzeitig den sichersten Einblick in die feindlichen Bewegungen.

Steht der Führung aber keine Massenkavallerie zur Verfügung, so wird die meist der Arrieregarde zugetheilte Divisions-Kavallerie auch hier wieder die Nachhut bilden und hauptsächlich durch die Gewandtheit ihrer Patrouillen die nothwendige Kenntniß über den Verbleib und die Absichten des Feindes erlangen müssen.

Diese Patrouillen werden zur Erreichung ihres Zweckes Gefechte möglichst vermeiden, sich dem Feinde auf Umwegen nähern und alle seine Schritte überwachen, sobald er aber Miene macht, ernstlich gegen sie vorzugehen, exzentrisch ausweichen, um im nächsten günstigen Moment von Neuem wieder Fühlung zu suchen.

Rastlose Thätigkeit, gepaart mit einem hohen Grade von persönlichem Muth sind daher die nothwendigen Bedingnisse für diesen Dienst.

Die schleunigste Weiterbeförderung aller eingehenden Meldungen ist hier doppelt nothwendig, da der Feind die Operationen einer zurückweichenden Truppe stets beeinflussen wird, sofern er ihr nicht gar das Gesetz vorschreibt.

Seine Maßnahmen können also nicht zeitig genug zur Kenntniß der diesseitigen Führung gelangen, und es kann sich zu besseren Erreichung dieses Zweckes mitunter sogar die zeitweise Aufstellung einer Relaislinie empfehlen.

III. Abſchnitt.

Aufklärungsdienſt zur Sicherung des Zuſtandes der Ruhe.

1. Allgemeine Sicherung der Truppen im Zuſtande der Ruhe.

War die doppelte Sicherung ſchon als eine Nothwendigkeit für marſchirende Abtheilungen anerkannt worden, ſo wird dieſe Forderung in noch viel höherem Grade an ruhende Truppen, die dem Feinde ein bei weitem günſtigeres Angriffsobjekt bieten, geſtellt werden müſſen.

Die Thätigkeit ihrer Sicherheitsorgane iſt eine doppelte, eine direkte oder ſichernde, d. h. abwehrende und eine indirekte oder aufklärende; beiden Forderungen müſſen die Sicherheitstruppen — die Vorpoſten — gerecht werden.

Im Bewegungskriege der Avant- oder Arrieregarde entnommen, werden ſie in ſtetem Abhängigkeitsverhältniß zu dieſer ſtehen, bei einem Stillſtand der Operationen aber einen mehr ſelbſtſtändigen, der oberen Führung direkt unterſtellten Truppenkörper bilden.

Hiernach muß auch ihre Organiſation und Thätigkeit eine verſchiedenartige ſein.

Im Bewegungskriege wird, ſofern man an einer Stelle nicht länger als eine Nacht zu verbleiben gedenkt, in der Regel das Feſthalten der nach dem Feinde liegenden Zugänge und ein Beobachten der feindlichen Anmarſchlinien genügen, doch werden dieſe Sicherheitsmaßregeln vielfach noch nach dem Terrain und der Nähe des Feindes modifizirt werden müſſen. Jedenfalls bildet ein reger, nach Raum und Zeit geregelter Patrouillengang den hauptſächlichſten Faktor der Sicherheit.

Bei längerem Aufenthalt müſſen die Verbindungen ſorgfältiger hergeſtellt, die geſammten Anordnungen in ein mehr zuſammen-

hängendes System gebracht und die einzelnen Abtheilungen für einen zäheren Widerstand gegliedert werden; die Patrouillen sind dann nicht mehr die hauptsächlichsten Organe dieses Sicherheitsmodus, bleiben aber immer noch integrirende Theile desselben.

Tritt dagegen ein andauernder Stillstand in den Operationen ein, so wird sich der Sicherheitsgürtel enger zusammenziehen und mehr verdichten müssen; maßgebend hierfür bleibt die Zahl der verfügbaren Truppen und die Nähe des Feindes.

Steht man dem Feinde an einem bestimmten Punkte — einer festen Stellung, oder cernirten resp. belagerten Festung — gegenüber, so wird der Vorpostendienst ein wohlgegliedertes, nach rückwärts hin verstärktes System unter größtmöglichster Ausnutzung aller Terrainvortheile bilden und an die Leistungen der Truppen häufig hohe Anforderungen stellen; die Nähe des Feindes kann den Patrouillengang dann wohl in gewisser Beziehung einschränken, niemals aber entbehrlich machen.

Anders gestaltet sich die Situation, wenn man sich nicht à vue des Feindes, sondern in abwartenden Verhältnissen befindet.

Die nothwendige Schonung der eigenen Kräfte, sowie die Vielseitigkeit der dem Feinde zu Gebote stehenden Anmarschlinien erfordert zwar ein größeres Ausbreiten der Truppen und ihrer Sicherheitsorgane, gestattet vielfach aber auch eine Verminderung der Sicherungstruppen, deren Patrouillen nur weiter auszugreifen haben. Zusammenhängende Vorposten werden hier weder nöthig, noch durchführbar sein und in Stelle dessen ein Besetzen geographisch günstiger Punkte in Verbindung mit einem gut gegliederten Patrouillensystem genügen.

2. Die verschiedenen im Vorpostendienst üblichen Aufklärungsarten.

Eine über die Vedettenchaine hinausreichende Aufklärung kann erfolgen entweder durch Rekognoszirungen, oder durch Patrouillen.

Die ersteren können größere oder kleinere sein, von einer bis zwei Kompagnieen, resp. Eskadrons*) herab bis zu 20 oder 15 Mann.

Die zweite Art der Aufklärungsorgane sind die Patrouillen.

Von letzteren haben für uns eigentlich nur die Schleichpatrouillen Werth, denn die durch unsere Instruktionen vorgeschriebenen Visitir-

*) Rekognoszirungen von größerer Stärke bilden nicht mehr den Gegenstand dieser Besprechung.

Patrouillen, deren Entsendung blos bei Infanterie-Feldwachen und auch da nur während der Nacht einen Nutzen haben kann, sind eigentlich weiter nichts wie wandelnde Posten; bei ihnen kann also auch von einer aufklärenden Thätigkeit in dem hier verstandenen Sinne nicht mehr die Rede sein.

3. Truppengattung und Stärke der Aufklärungstruppen.

Der von der Verschiedenartigkeit der Kriegführung und innerhalb dieser wieder von der augenblicklichen Lage abhängende Betrieb des Vorpostendienstes wird im Allgemeinen auch für die Wahl der zum Aufklärungsdienst zu verwendenden Truppengattung, sowie für die Stärke der hierzu verwendeten Truppen maßgebend sein.

Wir sehen hierbei von einer Besprechung der Thätigkeit der sogenannten gewaltsamen Rekognoszirungen ab, welche aus verschiedenen Waffengattungen derartig zusammengesetzt sein können, daß ihre Stärke sie auch wohl zur Einleitung eines größeren Gefechtes befähigen kann. Diese Rekognoszirungen greifen schon in das Gebiet der angewandten Taktik und liegen außerhalb des Bereiches dieser Blätter.

Also die allgemeine Kriegslage wird die Form des Vorpostendienstes und somit auch die Art der Aufklärung bestimmen.

Betrachten wir zunächst den Bewegungskrieg. Hier ist der Abstand der gegnerischen Heerestheile fast immer so bedeutend, daß Kavallerie allein im Stande sein kann, Nachrichten von Wichtigkeit einzuziehen, denn eine solche Nähe der feindlichen Massen, die auch der Infanterie zu erfolgreichen Rekognoszirungen Gelegenheit böte, müßte sofort zu einem Zusammenstoß führen; sie ist daher im großen Kriege wohl nur unmittelbar vor dem Kampf, oder nach einem unentschiedenen Gefecht, wenn der Gegner am nächsten Tage von neuem die Entscheidung herbeizuführen beabsichtigt, denkbar.

Muß man hiernach der Infanterie auch die Möglichkeit absprechen, in großen Verhältnissen als ein wesentlicher Faktor der Aufklärung mitzuwirken, so ist dies doch keineswegs im kleinen Kriege der Fall, zumal wenn ein vornehmlich gebirgiges oder waldiges Terrain das Kriegstheater bildet.

Allerdings hat die Organisation der größeren Heere der Neuzeit, welche die Entfaltung der Gesammtmacht eines Staates repräsentiren, um mit kurzen gewaltigen Schlägen die Entscheidung so schnell als möglich herbeizuführen, den kleinen Krieg immer mehr und

mehr aus diesem Jahrhundert verdrängt; aber er ist doch noch möglich, und der Feldzug gegen Frankreich in seiner zweiten Periode beweist, daß auch jetzt noch Verhältnisse eintreten können, in welchen selbst kleinere Abtheilungen ein erfolgreiches Feld für eine selbstständige Thätigkeit finden.

Tritt dagegen ein Stillstand der Operationen ein, so wird die Entfernung der beiderseitigen Streitkräfte entweder an und für sich schon eine bedeutendere sein, oder es dadurch werden, daß der eine Theil aus irgend welcher Veranlassung das Kriegstheater räumt. In beiden Fällen ist die Kavallerie allein befähigt, durch weit vorgetriebene Abtheilungen die Fühlung mit dem Feinde wieder aufzusuchen oder die Richtung seines Abzuges festzustellen. Schließlich muß noch der Fall in Erwägung gezogen werden, in welchem bei Belagerungen oder Cernirungen Vorposten gegen einen festen Platz vorgeschoben werden.

Hier wird, außer im ersten Stadium der Einschließung, der Festung gegenüber Infanterie allein den Aufklärungsdienst versehen können, doch werden ihre Patrouillen bei der Nähe des Feindes und der Beschränktheit des Raumes sehr bald eine gewisse Gleichförmigkeit annehmen, die dem Wesen dieses Dienstes sonst fremd bleiben soll.

Nach außen, zur Aufklärung etwaiger die Entsetzung des Platzes bezweckender Bewegungen, muß selbstverständlich Kavallerie verwendet werden.

Die Stärke der Aufklärungstruppen wird einerseits von den vorstehend schon erörterten, bei der Wahl der Truppengattung maßgebenden Gesichtspunkten, andererseits aber von dem durch die Aufklärung beabsichtigten Zweck und endlich noch von der Thätigkeit und den Eigenthümlichkeiten des Feindes abhängen.

In einem Kriege von nur einiger Dauer wird man aber sehr bald Gelegenheit haben, die Eigenthümlichkeiten seines Gegners kennen zu lernen und ihm seine Schwächen abzulauschen.

Auch auf den Aufklärungsdienst kann unter einer gewissen Einschränkung das angewendet werden, was Napoleon I. von der Taktik sagte — „man müsse sie alle 10 Jahre ändern" —; die Maximen des Aufklärungsdienstes lassen sich zwar nicht ändern, aber ihre praktische Verwerthung muß in jedem einzelnen Falle den Eigenthümlichkeiten des Gegners angepaßt werden. Lassen sich sonach auch nicht bestimmte Regeln für die jedesmalige Stärke der Aufklärungsorgane

angeben, so wird doch neben der allgemeinen Lage wieder der zu erreichende Zweck maßgebend sein müssen.

Hatte man Fühlung mit dem Feinde und sollten die Vorposten die Truppen nur während einer Nacht sichern, so genügen mitunter einzelne auf den Hauptstraßen vorgeschobene Kavallerie-Patrouillen; stehen wir dem Feinde aber länger gegenüber, oder soll seine Anwesenheit erst festgestellt werden, so müssen, um den feindlichen Schleier zu lüften, häufig ganze Reiterzüge, ja sogar Eskadrons und mehr entsendet werden.

Steht man ferner einem, in fester Stellung befindlichen, aufmerksamen Feinde gegenüber, so werden Schleichpatrouillen der Infanterie gewiß ganz am Platze sein; ist der Feind dagegen weniger thätig, oder steht uns schon eine gewisse Terrainkenntniß zur Seite, so können stärkere Infanterie-Rekognoszirungen noch bessere Dienste leisten.

Es sind hier, abgesehen von den Verhältnissen des kleinen Krieges, eben nur diese vereinzelten Fälle hervorgehoben worden, um zu zeigen, wie sich bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der Kriegslagen auch für die Stärke der von den Vorposten zu entsendenden Patrouillen bestimmte Regeln nicht geben lassen.

4. Ueber die den Schleichpatrouillen zu ertheilenden Aufträge.

Wir müssen hier einen Unterschied machen zwischen Patrouillen, die stets erforderlich sind, sobald Vorposten ausgestellt werden und solchen, welche nur zu besonderen Zwecken entsendet werden; dem entsprechend werden sich auch ihre Aufträge eintheilen lassen.

Betrachten wir zunächst die gewöhnlicheren Patrouillen.

Ihre Aufträge können sich beziehen auf den Feind, auf das Terrain, oder auf beide zusammen.

a. Der Feind.

Man weiß noch gar nichts vom Feinde; die Patrouille soll ihn also aufsuchen, soll selbst sehen, oder auf eine andere Weise — durch Erkundigungen — Nachrichten einzuziehen suchen. Man weiß ferner, daß der Feind da ist, aber nicht wo er steht und wie stark er ungefähr ist; in beiden Fällen werden nur Kavallerie-Patrouillen diese Aufträge mit Erfolg zu lösen vermögen.

Man kann dem Feinde aber auch näher stehen, schon Fühlung mit ihm gewonnen haben und es kommt nun darauf an, einzelne

Details oder Veränderungen in seiner Aufstellung zu erfahren; hier ist die feindliche Aufmerksamkeit voraussichtlich schon viel reger und ein besonders vorsichtiges Auftreten der Patrouillen erforderlich; die Verwendung von Infanterie, vielleicht noch durch die Dunkelheit begünstigt, wird dann mitunter am Platze sein.

Aus diesen hauptsächlichsten Aufträgen ergeben sich nach Lage der Verhältnisse die weiteren Abstufungen.

b. Das Terrain.

Es wird sich in der Regel nur um ganz einfache Fragen handeln; um die Passirbarkeit des vor der Postenkette liegenden Terrains oder einzelner Abschnitte, auch wohl um die Beschaffenheit einzelner vor oder seitwärts der Postenkette liegender Terrainpunkte selbst; um einzelne Lokalitäten betreffs ihrer Bauart, Höhen wegen der Aussicht, die sie etwa gewähren können, Gehölze wegen der Beschaffenheit ihrer Lisiere oder des Inneren und um Aehnliches mehr.

Selbstverständlich ist es, daß Patrouillen, denen Fragen über das Terrain vorgelegt werden, ihre Aufmerksamkeit auch allen, die Anwesenheit des Feindes kennzeichnenden Momenten zuzuwenden haben, und daß der erstere Auftrag sofort in den Hintergrund treten muß, wenn der Feind sich in gefahrdrohender Nähe zeigen sollte.

c. Allgemeinere Aufträge.

Vielfach wird aber auch der Fall eintreten, daß kein Feind vorhanden, oder daß er zu entfernt ist, um ihn durch Schleichpatrouillen aufzusuchen, sowie daß das Terrain uns zu keinen besonderen Fragen Veranlassung giebt; dann vertreten die Schleichpatrouillen gewissermaßen die Stelle beweglicher Posten und ihre Aufträge werden nur darin bestehen können, je nachdem sie der Kavallerie oder Infanterie angehören, das Vorterrain mehr oder minder weit nach einem durch Zeit und Direktion geregelten System zu durchstreifen.

Außer einer genauen Orientirung der Patrouille über die eigene Lage, sowie über die vom Feinde schon eingegangenen Nachrichten wird der Auftrag, gleichviel welcher Art er sein möge, noch durch die Angabe der zu seiner Erfüllung gestatteten Zeit ergänzt werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß eine Patrouille, welche den Anmarsch des Feindes entdeckt, so schleunig wie möglich zurückkehren wird, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß gerade Patrouillen, die ihren Dienst verstehen, sich bei einer wichtigen Entdeckung vom Eifer fort-

reißen lassen, weiter und weiter zu gehen, oder stundenlang auf der Lauer zu liegen. Dadurch wird aber nur in den seltensten Fällen der Sache gedient, denn abgesehen davon, daß bei der Verfolgung solcher besonderer Zwecke häufig die Sicherheit des großen Ganzen leidet, gestatten es die Verhältnisse in der Regel nicht mehr, aus diesen vielleicht wichtigen, aber zu spät eingegangenen Nachrichten Nutzen zu ziehen. Die Situation kann sich beim Feinde schon wieder geändert haben, oder die Zeit reicht nicht mehr aus, um gestützt auf diese Nachrichten unsererseits noch etwas Erfolgreiches zu unternehmen.

Eine weniger eingehende, aber *schnelle* Meldung ist stets mehr werth, als die ausführlichste Nachricht, welche *zu spät* eintrifft, um so mehr, als es dem Führer ja unbenommen bleibt, wenn Zeit und Umstände es gestatten, die ersten allgemeinen Nachrichten durch andere Patrouillen ergänzen zu lassen. Weniger an eine bestimmte Zeit gebunden sind Patrouillen mit besonderen Aufträgen, weil ihre Erfüllung eben häufig auch besondere Mittel und Wege erfordert.

Wir kommen übrigens später nochmals auf diesen Punkt zurück.

Um ein gewisses System in den Patrouillengang zu bringen, wird es ferner noch nothwendig werden, den einzelnen Patrouillen auch die allgemeine *Direktion* ihres Vorgehens anzugeben.

Dieselbe darf nicht von der Willkür der Patrouille abhängen, nur der Feldwachkommandeur kann sie bestimmen; an ihn gehen alle Meldungen, er allein ist daher in der Lage zu beurtheilen, *wohin* die Fühler vorzuschieben sind, die zur Sicherheit seiner Feldwache beitragen sollen.

Es bedarf ferner wohl kaum der Erwähnung, daß die Patrouillen stets einen *bestimmten* Auftrag erhalten müssen und daß sie nicht blos, wie man dies wohl mitunter hört, mit der Weisung — „vorzugehen und in der und der Zeit wiederzukommen" abgefertigt werden dürfen.

Wir hätten nun schließlich noch einige Worte über besondere Aufträge hinzuzufügen.

Auch *diese* Aufträge werden sich entweder auf das Terrain oder auf den Feind zu beziehen haben, die Antwort auf die gestellten Fragen wird aber nicht immer so klar zu Tage liegen, daher auch an die Urtheilskraft des Führers erhöhte Anforderungen stellen.

Wir können diese, aus den mannigfachsten Veranlassungen er-

wachsenden Aufträge natürlich nicht sämmtlich aufzählen, sondern wollen hier nur das Wesen derselben zu skizziren suchen.

Es würde dies sein:

In Betreff des Terrains.

Die Beschaffenheit eines Wasserlaufes, die Vertheidigungsfähigkeit eines Dorfes und die Frage: begünstigt das vorliegende Terrain unsern Vormarsch? ꝛc.

In Betreff des Feindes.

Gefangene zu machen, Beschleichen feindlicher Posten zum Zweck eines genaueren Einblickes in die feindliche Aufstellung, Erspähen der feindlichen Lagerplätze, Beurtheilen der beim Feinde eingetretenen Veränderungen mit Bezug auf seine etwaigen Absichten: — „vorzugehen oder abzumarschiren" — u. A. m.

Von der Art des Auftrages wird es abhängen, ob man Kavallerie- oder Infanterie-Patrouillen dazu verwendet, ob man sie den gewöhnlichen Patrouillenführern anvertraut, oder Unteroffiziere, ja sogar Offiziere mit ihrer Führung beauftragt.

5. Schleichpatrouillen im Allgemeinen.

Wir verstehen hierunter Kavallerie- wie Infanterie-Patrouillen in der Stärke von zwei bis drei Mann resp. Pferden, welche das vor der Postenkette liegende Terrain aufklären sollen.

Wenn der Ausdruck „Schleichpatrouille" *) der Thätigkeit einer Kavallerie-Patrouille auch nicht besonders entsprechen dürfte, so wollen wir ihn doch beibehalten und hierunter auch bei der Kavallerie diese kleinen Patrouillen verstehen.

A. Kavallerie.

Der Unterschied zwischen diesen, von den Feldwachen entsendeten und den anderweitigen im I. und II. Abschnitt besprochenen kleinen Patrouillen besteht darin, daß erstere innerhalb einer gegebenen Zeit das Terrain insoweit aufzuklären haben, als es zur Sicherheit der Vorposten erforderlich ist. Sie haben die feindliche Anwesenheit also nur dann zu konstatiren, wenn die eigenen Vorposten noch bedroht**)

*) Schleich- oder Mause-Patrouillen wegen des vorsichtigen, dem Auge des Feindes möglichst entzogenen Auftretens so benannt.

**) Die Entfernung eines schwachen Tagemarsches, also etwa 2—3 Meilen, ist als Maximum zu betrachten.

werden können, während die früher erwähnten Patrouillen an Raum und Zeit weniger gebunden sind, weil es sich bei ihnen darum handelt, den Feind überhaupt aufzusuchen. Eine gewisse Einschränkung nach Zeit und Raum ist für die von den Vorposten entsendeten Patrouillen der Kavallerie ebenso nothwendig, wie für die der Infanterie, denn sonst beruhte, da die Kavallerie im Bewegungskriege bei Tage fast in jedem Terrain diesen Dienst verrichten wird, die Sicherheit der Vorposten lediglich auf dem Auge der Vedetten, deren Gesichtskreis aber selbst im freiesten Terrain zu beschränkt ist, um einen ausreichenden Schutz zu gewähren.

Allein auftretende Kavallerie, welche im Zustand der Ruhe gefährdeter ist, wie die Infanterie, kann ihre Patrouillen wohl etwas weiter schweifen lassen, will sie sich aber der Vortheile dieser Sicherungsweise nicht gänzlich begeben, so wird auch dieses Plus seine Grenze haben müssen und darüber hinaus wird man nur in besonders günstigem Terrain und bei großer Schwerfälligkeit oder Vorsicht des Gegners gehen dürfen.

Handelt es sich hingegen darum, die Anwesenheit des Feindes unter allen Umständen zu erfahren, so muß man die Patrouillen nicht von den Feldwachen, sondern vom Gros oder Repli entnehmen; ihr Verhalten fällt alsdann unter die Kategorie der im I. Abschnitt besprochenen Patrouillen.

Die Patrouillen der Kavallerie werden vornehmlich am Tage zur Verwendung kommen, da diese Waffe in nur halbwegs gangbarem Terrain am Tage immer den Vorpostendienst versehen wird, um ihr während der Nacht dann die so wohlverdiente Ruhe zukommen zu lassen.

Ganz aber sind die Kavallerie-Patrouillen auch während der Nacht nicht zu entbehren, denn sie bilden im Bewegungskriege, auf großen Straßen vorgehend, auch zu dieser Zeit einen hauptsächlichen Schutz gegen Ueberraschungen und Ueberfälle.

Der Feind wird in der Nacht mit größeren Massen nur gebahnte Wege und von diesen auch wieder nur die größeren benutzen; schiebt man dann auf den wichtigsten Straßen von Zeit zu Zeit Kavallerie-Patrouillen hinreichend weit über die Sicherungssphäre der Infanterie vor, so werden unsere Vorposten von der Annäherung des Feindes in den meisten Fällen rechtzeitiger Kenntniß erhalten, als wenn sich nur Infanterie-Patrouillen im Vorterrain bewegten. Es ist dies aber ein, nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil, denn in

keinem Falle kommt das Sprichwort mehr zur Geltung, wie hier: „— Zeit gewonnen, ist Alles gewonnen. —"

Freilich werden diese Kavallerie-Patrouillen die Vorposten auch mitunter unnütz alarmiren, weil sie in der Nacht weniger widerstandsfähig, wie Infanterie-Patrouillen und deshalb auch weniger in der Lage sind, die Stärke eines nächtlichen Angriffs zu schätzen; doch kann billigerweise dieser geringfügige Nachtheil den anderweitigen Vortheilen gegenüber in den Hintergrund treten.

Es versteht sich von selbst, daß man von einer solchen ausnahmsweisen Verwendung der Kavallerie-Patrouillen nur dann Gebrauch machen wird, wenn die Verhältnisse diese, an die Waffe zu stellende, erhöhte Anforderung auch wirklich rechtfertigen.

In ein Gefecht werden sich die Patrouillen nie einlassen dürfen, da ihre geringe Stärke sie hierzu in keiner Weise befähigt; vielmehr müssen sie durch Findigkeit und Gewandtheit wirken und sich dem Feinde von den verschiedensten Seiten nähern, um einen Einblick in seine Aufstellung zu gewinnen, oder von geeigneten Punkten aus sich über seine Bewegungen Kenntniß zu verschaffen.

Hindert die Wachsamkeit des Feindes ein Vorgehen auf den Hauptstraßen, so wird man Nebenwege benutzen, oder querfeld reiten; gerade die geringe Stärke, wie der hohe Grad ihrer Beweglichkeit kommen der Patrouille zu statten und befähigen sie zu einer Wirksamkeit, die der Feind zu verhindern kaum in der Lage sein dürfte.

Viel sehen, richtig und schnell melden ist die Aufgabe jeder Patrouille, vornehmlich aber der der Kavallerie, und dies wird sich desto eher erreichen lassen, je weniger man mit dem Feinde handgemein geworden.

B. Infanterie.

Wir werden hier zweierlei Arten von Schleichpatrouillen zu unterscheiden haben, die einen, welche ähnlich den Visitir-Patrouillen in bestimmten Zeitabständen das Terrain vorwärts der Postenchaine zu durchstreifen haben und die lediglich zur Erhöhung der allgemeinen Sicherheit dienen, die anderen, welche nur dann entsendet werden, wenn es sich um Erfüllung besonderer Aufträge handelt.

Die Patrouillen ersterer Art werden stets da nothwendig sein, wo Infanterie-Feldwachen überhaupt ausgestellt werden, ihr Verhalten läßt sich also mehr generalisiren; die Patrouillen der letzteren Art dagegen können nur dann, wenn man dem Feinde auf nicht zu

große Entfernung gegenüber steht, eine Verwendung finden und ihre Thätigkeit wird sich in jedem einzelnen Falle dem Auftrage gemäß regeln; auch wird man solche Patrouillen mit Vortheil von Offizieren führen lassen. Schleichpatrouillen der Infanterie entsendet man am Tage nur in unübersichtlichem Terrain, dagegen ist es Regel, sich ihrer während der Nacht zu bedienen (wir verweisen hierbei auf Kapitel 3 „Truppengattungen ꝛc."), was aber nicht ausschließt, daß sie sich schon bei Tage in dem Terrain, in welchem sie bei Nacht patrouilliren sollen, nach Möglichkeit zu orientiren suchen.

Die Abenddämmerung, vor allem aber die Stunden gegen Tagesanbruch, in denen sich der Mensch der Ruhe am liebsten hingiebt, sind für die Erfüllung wichtiger Aufträge besonders geeignet.

Die diesen Patrouillen mangelnde Schnelligkeit gestattet selbstredend keine zu große Entfernung von ihren Feldwachen und 1/4 Meile wird im Allgemeinen wohl das Maximum sein, welches noch einen wirklichen Nutzen von ihrer Thätigkeit erwarten läßt. Weitere Entsendungen gefährden die Patrouillen und verzögern das Eintreffen von Meldungen, wodurch selbst die wichtigsten Nachrichten werthlos werden können. Selbstverständlich werden einzelne mit wichtigeren Aufträgen betraute Patrouillen unter besonderen Verhältnissen auch über diese Entfernung hinausgehen können.

Ob man die gewöhnlichen Schleichpatrouillen mit Gepäck abschicken soll, läßt sich ein für alle Mal nicht bestimmen, die größere oder geringere Nähe des Feindes und Gefährdung der Feldwache wird dafür maßgebend sein müssen. Gut ist es jedenfalls, wenn man sie, sofern dies irgend angängig erscheint, ohne Gepäck absendet, weil der Mann, welcher vielfach schon ermüdet auf Patrouille geht, mit dem schweren Gepäck belastet nicht mehr die physische und moralische Spannkraft besitzt, die als erstes Erforderniß für einen so schwierigen und gefahrvollen Dienst hingestellt werden muß; auch kann das Gepäck in manchen Gegenden, wie in dichtem Holz und besonders koupirtem Terrain geradezu ein Hemmniß für die freie Bewegung der Patrouille werden.

Schleichpatrouillen, denen man besondere und schwierige Aufträge ertheilt, müssen aber stets ohne Gepäck abgeschickt werden.

In Betreff eines absichtlichen Renkontres mit dem Feinde kann auch hier nur auf das schon bei den Kavallerie-Patrouillen Gesagte Bezug genommen werden.

6. Ueber das Verhalten der Schleichpatrouillen im Besonderen.

Der Führer der Patrouille, von dem wir annehmen müssen, daß er seinen Auftrag genau verstanden hat, wird ihn zunächst den übrigen Mannschaften erklären und sich hierauf mit ihnen über die Art und Weise der beabsichtigten Ausführung verständigen. Ein derartiges Verfahren hat nicht nur den Vortheil einer größeren Uebereinstimmung in dem Auftreten sämmtlicher Leute, sondern bietet auch eine gewisse Garantie dafür, daß mit dem etwaigen Verlust des Führers nicht auch der Zweck der Patrouille verfehlt ist.

Dabei wird es sich empfehlen, bestimmte Verständigungszeichen, sofern dergleichen nicht schon bei der Truppe eingeführt sind, untereinander zu verabreden.

Diese Zeichen dürfen natürlich weder komplizirt, noch mannigfaltig sein, sondern müssen sich auf die einfachsten Avisos wie „Halten", „Antreten", „Achtung", „Detachirung eines Mannes" und „Vereinigung" beschränken.

Die erste Frage, welche sodann an die Patrouille herantritt, ist die Wahl des einzuschlagenden Weges.

Der Feldwachkommandeur hat der Patrouille zwar die Direktion ihres Vorgehens bezeichnet, die eigentliche Wahl des Weges muß aber ihrem Ermessen überlassen bleiben.

Entscheidend wird vor allem die Kenntniß über den Feind, die Art des Auftrages und die gegebene Zeit sein.

Die wesentlichsten Gesichtspunkte hierbei sind: ein möglichst schnelles Vorwärtskommen, um sich, ohne die rechtzeitige Rückkehr zu versäumen, erforderlichenfalls an dem Bestimmungsort, sowie bei unvermuthetem Aufenthalt länger verweilen zu können; ein Benutzen der Straßen und Wege als des besten Orientirungsmittels in unbekanntem Terrain, direkt so lange man vom Feinde noch keine Kenntniß hat, oder sich noch nicht in seiner Nähe befindet, indirekt, d. h. nur als Anhalt für die einzuschlagende Richtung,*) wenn man sich der Wirkungssphäre seiner Patrouillen nähert; die Wahl guter Aussichtspunkte**) und in der Nähe des Feindes ein abschnittsweises Vorgehen, also Decken, aber kein Verstecken.

---

*) Man wird sich außer in ganz freiem Terrain seitwärts der Straße bewegen und diese nur im Auge behalten.

**) Conf. I. Abschnitt. Kapitel 5, 1.

Die Kenntniß oder auch die Unkenntniß über das Vorhandensein des Feindes wird dafür maßgebend sein, ob man die große Straße ganz, oder nur bis zu einem gewissen Punkt verfolgen kann, oder ob man sie überhaupt zu meiden hat. Auch die Tageszeit kann für die Wahl des Weges von Interesse sein. Am Tage wird man den mannigfachen, eben erwähnten Gründen Rechnung tragen müssen; in der Nacht verbietet sich dies von selbst, da findet man den Feind überhaupt nur auf oder an den Straßen, jedenfalls droht nur von dort her Gefahr, man kann also ungescheut auch die Straßen verfolgen und wird sie nur verlassen, sobald man Gefahr wittert.

Im vorigen Kapitel war schon darauf hingewiesen worden, daß die Thätigkeit der Schleichpatrouillen in gewisser Weise durch die ihnen zugewiesene Zeit eingeschränkt werde, dies gilt auch in Betreff des einzuschlagenden Weges. Kommt es nämlich darauf an, sobald als möglich etwas über den Feind zu erfahren, so werden die ersten Patrouillen, deren Rückkehr dann möglichst schnell zu erfolgen hat, auch die kürzesten Wege, d. h. die Straßen einschlagen müssen; den später entsendeten, welche diese Nachrichten nur ergänzen sollen, wird dagegen eine reichlichere Zeit und dadurch die Möglichkeit gegeben sein, sich unter sorgfältiger Ausnutzung des Terrains dem Feinde auch auf Umwegen, vielleicht von verschiedenen Seiten her, zu nähern.

Eine möglichst gute Ausnutzung des Terrains kann jedoch nur durch *abschnittsweises Vorgehen*, von Aussichtspunkt zu Aussichtspunkt, ermöglicht werden und darf, da dies zeitraubend ist, blos im *unmittelbaren* Bereiche der feindlichen Sicherheitsorgane stattfinden.

Diese Art des Vorgehens ist für Infanterie- wie Kavallerie-Patrouillen gleich zweckentsprechend. Während nämlich die Infanterie-Patrouille die einzelnen Abschnitte, je mehr sie sich dem Feinde nähert, desto mehr verkürzen, als Aussichtspunkte sich immer geringfügigerer Gegenstände bedienen kann und zuletzt vielleicht nur einen Steinhaufen, oder Grabenrand kriechend erreichen wird, muß die Kavallerie-Patrouille für ihre Abschnitte zwar erheblichere Deckungen aufsuchen, bedarf ihrer größeren Schnelligkeit wegen deren aber weniger und wird sie deshalb auch leichter finden können.

Der Infanterie-Patrouille gegenüber ist sie außerdem noch in der günstigen Lage, sich, wenn das Terrain ein abschnittsweises Vorgehen nicht mehr gestattet, entweder schnell zurückzuziehen und auf einem anderen Punkte von neuem aufzutauchen, oder in letzter In-

stanz an den Feind heranzuprellen, um so zu sagen im Fluge noch eine Nachricht zu gewinnen.

Der Begriff „Abschnitt" ist in diesem Sinne nicht in seiner vollen Bedeutung zu verstehen; er soll hier nur eine „markirtere" Deckung von beliebiger Ausdehnung, mit welcher auch eine Aussicht, oder besser noch „Umsicht" verbunden ist, bedeuten.

Letztere wird dann entweder mit dem Abschnitt zusammenfallen, wie bei einer Wald- oder Dorflisiere, oder sich in der Nähe befinden, wie bei Terrainmulden, einzelnen Höhen ꝛc.

Das abschnittsweise Vorgehen unter Benutzung dieser Aussichtspunkte hätte nun derartig stattzufinden, daß der Führer einen oder mehrere Deckung gewährende Punkte bezeichnet, bis zu welchen — je nach dem Terrain — die gesammte Patrouille, oder einzelne Leute vorgehen und dann von selbst, oder auf ein gegebenes Zeichen Halt machen; hierauf orientirt sich der Führer und bestimmt für das weitere Vorgehen entweder einen „neuen" Aussichtspunkt, oder trifft seine anderweitigen Anordnungen.

Der Aussichtspunkt wird dabei wohl in den meisten Fällen auch Vereinigungspunkt für die Mannschaften der Patrouille sein; die geschickte Auswahl und Benutzung des Weges von einem zum anderen ist Sache der Routine, für welche sich theoretische Regeln nicht geben lassen.

Man wird bei Benutzung dieser Aussichtspunkte gut thun, auch auf die eigene Deckung in soweit Bedacht zu nehmen, als dies ohne Beeinträchtigung der Aussicht, welche immer die Hauptsache bleiben muß, möglich ist. Infanterie-Patrouillen werden sich bei dieser Art des Vorgehens noch mit besonderem Vortheil des Heranschleichens an den Feind bedienen können.

Da ein solches abschnittsweises Vorgehen aber immer sehr zeitraubend ist, so sei hier nochmals erwähnt, daß es in dieser Ausdehnung nur in der unmittelbaren Nähe des Feindes erforderlich ist, während es im Bereiche der feindlichen Patrouillen vollkommen genügt, sich dann und wann eines Aussichtspunktes zu bedienen.

Die Form, in welcher die Patrouille vorgehen soll, ob die Leute neben- oder hintereinander, ob zwei Mann vorn und der dritte hinten, oder sonst wie reiten oder gehen sollen, hängt von dem Terrain, der Tageszeit, den Witterungsverhältnissen (Schneegestöber, Nebel) und manchen anderen Umständen ab; sie ist im Wesentlichen aber auch ganz gleichgültig, sofern die Leute nur eine so genaue Ver-

bindung unter einander halten, daß sie sich durch einen Wink, oder leises Zeichen zu verständigen und vor einer Gefahr zu warnen vermögen.

Die hergebrachte Form — zwei Mann vorn, der dritte dahinter — gewährt im Allgemeinen den Vortheil einer mehrseitigen Sicherung und gestattet im Fall einer plötzlichen Gefahr vielleicht einem Theil der Patrouille die Möglichkeit, sich dem Feinde zu entziehen.

Des Nachts wird die Patrouille mehr, oder minder auf das Gehör angewiesen sein und deshalb gut thun, von Zeit zu Zeit halten zu bleiben und zu horchen, wobei es sich empfiehlt, daß der eine oder andere Mann mitunter das Ohr an den Erdboden hält.*)

Eine der wesentlichsten Bedingungen für eine sachgemäße Ausführung der den Schleichpatrouillen ertheilten Aufträge ist die Fähigkeit sich schnell im Terrain zu orientiren.

Es ist dies ein Talent, welches vornehmlich Naturvölker in hohem Grade besitzen, da aber unsere Patrouillenführer keine Indianer, oder mit besonderen Talenten ausgestattete Leute sind, so müssen wir uns bestreben, ihren geringen Anlagen nach Kräften zu Hülfe zu kommen.

Man hat deshalb zu verschiedenen Aushülfsmitteln, wie dem Orientiren**) nach der Sonne, der Wetterseite, und bei Nacht

---

*) In einer windstillen, geräuschlosen Nacht soll man das Marschiren einer Kompagnie bei festem Boden auf 6—800 Schritt, einer Eskadron oder Batterie im Schritt auf 8—900 Schritt, im Trabe noch auf 1200 Schritt hören können; einzelne Reiter wird man unter günstigen athmosphärischen Verhältnissen, selbst auf nicht chaussirtem Wege, schon auf 150—200 Schritt, mehrere auf 2—300 Schritt hören.

**) 1) Bei einer Orientirung nach der Uhr:

6	Uhr	Morgens	steht	die	Sonne	im Osten
9	=	do.	=	=	=	= Südosten
12	=	Mittags	=	=	=	= Süden
3	=	do.	=	=	=	= Südwesten
6	=	Abends	=	=	=	= Westen

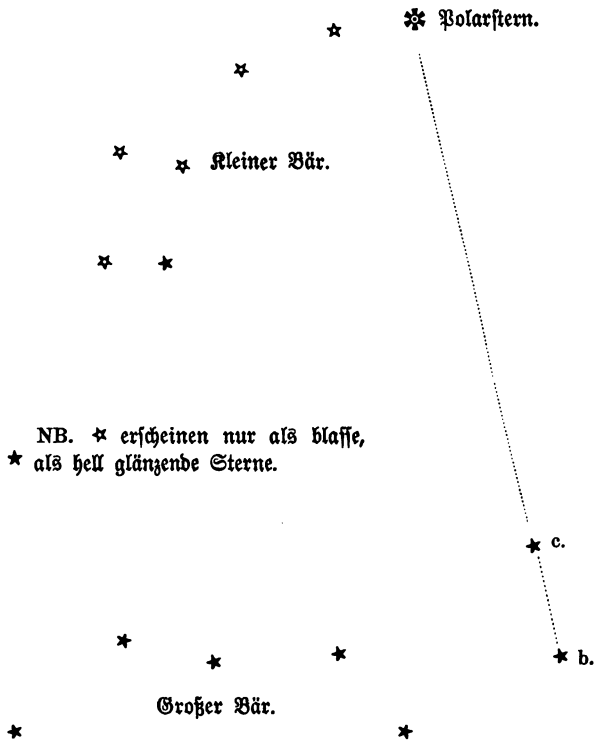
Die Abweichung der wirklichen Zeit von der, welche die Uhr angiebt, ist hierbei unwesentlich.

2) Die beiden am Himmel leicht kenntlichen Sternbilder, der große und kleine Bär oder Himmelswagen, dienen insofern zur Orientirung, als man sich ihrer bedienen kann, um die Nordlinie zu finden. Verlängert man nämlich

nach dem Sternbilde des großen Bären seine Zuflucht genommen, allein alle bleiben sie eben nur Aushülfen, die mehr oder minder illusorisch sind.

---

die Linie b. c. des hier folgenden Bildes (oder die sogenannte Hinteraxe des großen Himmelswagen) 5—6 Mal über c. hinaus, so trifft diese Linie auf einen



hellen Stern, den Polarstern; die Linie selbst ist die Nordlinie und hat man sie gefunden, so ergeben sich die übrigen Himmelsgegenden von selbst.

Um sich zu überzeugen, daß man den richtigen Stern gefunden habe, betrachte man das Sternbild, zu welchem derselbe gehört und man wird wiederum 7 Sterne (den kleinen Himmelswagen), aber in einer dem Sternbild des großen Bären entgegengesetzten Richtung erblicken, diese zusammen bilden den kleinen Bären oder Himmelswagen, dessen äußerster Stern (Deichselspitze) eben der Polarstern ist.

3) Die Wetterseite ist (Nordwest) äußerlich dadurch kenntlich, daß Bäume und Bretterzäune vielfach mit Moos bewachsen sind, Mauerwerk bröcklich ist, Baumstumpfe zeigen das Herz des Baumes gleichfalls dieser Seite mehr zugewendet.

Das beste Hülfsmittel sind immer die größeren Straßen; auf ihnen gehen die Patrouillen in unbekanntem Terrain vor und ziehen sich an sie, wenn ein zeitweises Abweichen nothwendig geworden, wieder heran. Auch erheblichere Wasserläufe, welche das zu passirende Terrain nach einer oder der anderen Richtung durchziehen, können für die allgemeine Orientirung von Nutzen sein.

Soll eine Patrouille auf größere Entfernung vorgehen (z. B. eine Kavallerie-Patrouille), so dürfte es sich empfehlen, dem Führer die allgemeine Direktion seines Vorgehens auf der Karte zu zeigen, ihm die Namen der Orte in der zu passirenden Reihenfolge aufzuschreiben, ihm auch wohl noch anderweitige zu seiner Orientirung geeignete, markirte Punkte (Brücken, größere Waldparzellen ꝛc.) besonders zu bezeichnen.

Bewegen sich die Patrouillen länger in demselben Terrain, so müssen sie sich auch die Lage besonderer, von der übrigen Umgebung abweichender Terraingegenstände einzuprägen suchen, um dadurch einige Marken für ihre Orientirung zu erhalten;*) dies ist besonders dann nothwendig, wenn man in demselben Terrain auch bei Nacht patrouilliren soll.

Wenn vorher die Auswahl des von der Patrouille einzuschlagenden Weges und die dabei maßgebenden Gesichtspunkte näher besprochen wurden, so bleibt hier noch nachzutragen, in welcher Weise eine Patrouille das zu passirende Terrain auszunutzen habe.

Zunächst müssen die einzelnen Leute die ganze Umgebung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beobachten, denn selbst die anscheinend unbedeutendsten Dinge können als ein Fingerzeig**) für die Anwesenheit des Feindes dienen, und diese erhöhte Achtsamkeit wird sich beim Passiren unübersichtlicher Terrainstrecken, im Gebirge, im Walde, sowie bei Nacht noch zu steigern haben.

---

*) Besonders hohe oder eigenthümlich gewachsene Bäume, Waldspitzen, Mühlen, Wegekreuze, Thurmspitzen, selbst die verschiedenartige Bebauung der Felder können als Orientirungsmittel dienen.

**) Zahlreiche Fußspuren lassen auf die vor kürzerer oder längerer Zeit stattgehabte Anwesenheit von Truppen schließen. Auf staubigen Chausseen oder Landstraßen wird man nur die Gewißheit erhalten, daß sehr viel oder sehr wenig Truppen marschirt sind; auch tiefer Schmutz wird leicht einen bedeutenden Irrthum hervorrufen; wenn die Truppen aber außerhalb der festen Straße, oder auf weniger harten Wegen marschirten, so ist ein ungefähres Schätzen ihrer Stärke eher möglich; besonders wird eine Kavallerie-Kolonne ihrer Spur nach

Liegt auch die Sicherheit einer Patrouille zum Theil in ihrer geringen Stärke, die es ihr ermöglicht in nächster Nähe des Feindes sogar mit einer gewissen Keckheit aufzutreten, so darf sie die nöthige Vorsicht doch nie außer Acht lassen und das um so weniger, als man etwas Wesentliches in der Regel nur da, wo Verkehr ist, also auch Gefahr droht, erfahren wird.

Deshalb wird man bewohnte Orte und Dörfer nicht vermeiden dürfen, sondern sie nur mit Vorsicht passiren, d. h. statt auf der Hauptstraße vorzugehen, sich zunächst der Lisiere nähern, sich orientiren und dann erst, am besten wieder in der Nähe der Lisiere, weiter vorgehen; die Vorsicht gebietet hierbei, daß nicht sämmtliche Leute sich gleichzeitig dem Orte nähern, sondern ein oder zwei Mann weiter rückwärts schußbereit halten bleiben. Vielleicht kann man auch an verschiedenen Punkten gleichzeitig die Lisiere betreten, oder (besonders Kavallerie-Patrouillen) einen zu passirenden Ort, bevor man ihn betritt, zu umkreisen suchen.

Wie auch die Patrouille im einzelnen Falle verfahren möge, vor allem verliere sie mit diesen Maßregeln nicht mehr Zeit, als dringend erforderlich und „hüte sich vor Gespensterseherei"; besser ein allzudreistes und keckes, wie ein zu vorsichtiges Vorgehen, mit dem man nie eine wichtige Nachricht erhalten wird.

Einen Zusammenstoß mit dem Feinde werden Schleichpatrouillen noch mehr, wie die im I. Abschnitt besprochenen Patrouillen zu vermeiden haben, denn jedes derartige Renkontre wird ihnen in den meisten Fällen die Aussicht auf Erfüllung ihres Auftrages erschweren, wo nicht gänzlich benehmen.

Die feindlichen Sicherheitsorgane werden unseren Patrouillen selbstverständlich entgegentreten, um ihnen den Einblick in die eigene Aufstellung zu verwehren, letztere dürfen es daher, wenn irgend thunlich, gar nicht zu einem Kontakt mit dem Feinde kommen lassen, sondern müssen sich rechtzeitig seinem Blicke zu entziehen suchen, um an einer anderen Stelle von Neuem aufzutauchen.

In dem „rechtzeitigen" Entziehen liegt aber gerade die

---

leichter zu schätzen sein. Erstreckt sich z. B. der Hufschlag über die Breite der Chaussee und ist er sehr dicht, der Boden aber nicht festgetreten, so soll man auf die Stärke von einigen Eskadrons, ist der Boden dagegen ganz festgetreten und sind die durch die Stollen eingedrückten Löcher dicht neben einander, auf eine Kolonne von mehreren Regimentern schließen können.

Hauptschwierigkeit, denn ein zu frühes Ausweichen beraubt die Patrouille der Möglichkeit etwas Wesentliches zu erfahren, ein zu langes Verweilen dagegen setzt sie der Gefahr aus vom Feinde entdeckt zu werden.

Eine Regel läßt sich hier nicht aufstellen, Uebung und richtiger militairischer Takt werden das Verhalten im gegebenen Falle bestimmen müssen.

Nur in einem Falle würde es nicht angezeigt sein dem Feinde, d. h. einer stärkeren Abtheilung, ohne Weiteres auszuweichen, wenn letztere nämlich im Vormarsch begriffen sich den eigenen Vorposten nähert. Hier handelt es sich, da ein Aufhalten des Feindes nicht mehr möglich ist, allein darum die eigenen Truppen so schleunig als möglich von der Gefahr zu avertiren.

Die Art und Weise, in welcher dies geschieht, ist gleich, doch wird es sich empfehlen, daß wenigstens ein Mann zurückbleibt, um den Feind im Auge zu behalten und sein weiteres Verhalten zu beobachten.

Erwächst den eigenen Truppen aus dem Erscheinen des Feindes dagegen keine direkte Gefahr, so genügt seiner Zeit eine Meldung, vorher aber muß sich die Patrouille klar gemacht haben, was ihr eigentlich gegenüberstand.

Die große Masse des Feindes wird ihr in den seltensten Fällen zu Gesicht kommen, in der Regel werden sich nur kleinere Abtheilungen zeigen und aus ihrem Benehmen muß sie das Weitere folgern. Es handelt sich dann in erster Linie darum: „steht" oder „marschirt" der Feind? Beides ist unschwer zu unterscheiden, selbst wenn man nur auf die äußersten Spitzen stieß, denn Patrouillen einer marschirenden Abtheilung werden sich durch ihr ganzes Verhalten von denen einer Feldwache abzeichnen. Erstere haben das sichtliche Bestreben schnell vorwärts zu kommen, während letztere sich durch ein mehr langsames Vorgehen und ein vorsichtigeres Auftreten kenntlich machen werden.

Diese feindlichen Detachirten liefern aber nur den Beweis, daß der Feind überhaupt vorhanden ist, es fragt sich also nun:

„wo befindet sich die Masse seiner Truppen?
wie stark ungefähr sind die letzteren?"

Wollte die Patrouille zurückkehren, ohne die Beantwortung dieser Fragen wenigstens versucht zu haben, so würde dies ein großer Fehler sein, da es sehr fraglich ist, ob es einer zweiten gelingt,

denselben Punkt wieder zu erreichen, oder den Feind überhaupt noch anzutreffen.

Schienen also die Detachirten einer marschirenden Abtheilung anzugehören, so wird uns ein weiteres Vorgehen in der eingeschlagenen Richtung am ersten zum Ziele führen können.

Erwiesen sich die feindlichen Detachirten dagegen als Patrouillen der feindlichen Vorposten, so kommt es darauf an, ihre ungefähre Stellung zu ermitteln. Ihre Direktion, vor allem aber ihre Ausdehnung, hat in diesem Falle für uns ein besonderes Interesse, da man hiernach auf die Stärke des Feindes schließen kann. Zwar sucht man heut zu Tage das Biwakiren im Interesse der Truppen so viel als möglich zu beschränken, es wird sich bei den am weitesten vorgeschobenen Abtheilungen, sowie bei der Konzentration größerer Massen vor dem Entscheidungskampf aber doch nie vermeiden lassen und die Ausdehnung der Vorposten deshalb auch einen, beim Schätzen der Stärke lagernder Truppen nicht zu gering anzuschlagenden, Anhalt bilden können. Zunächst also wird sich die Patrouille über die Aufstellung der Postenkette Kenntniß zu verschaffen suchen.

Es ist hierbei weniger wichtig auch die Stellung der feindlichen Feldwachen zu erfahren, ihr Vorhandensein ist, gleichviel in welcher Form, anzunehmen und ihre ungefähre Lage wird sich der Feldwach-Kommandeur mit Zuhülfenahme der Karte unschwer selbst kombiniren können.

In welcher Weise erfährt man nun die Aufstellung der feindlichen Posten? wo hat man sie zu suchen?

Der Feind wird sie voraussichtlich auch dahin stellen, wo wir sie aufstellen würden, also am Tage auf Aussichtspunkte, in der Nacht an Kommunikationslinien, an Brücken ꝛc.; hierauf werden unsere Patrouillen zunächst ihr Augenmerk zu richten haben. Hat man erst einige feindliche Posten entdeckt, so wird man mit Leichtigkeit die allgemeine Front der Aufstellung bestimmen können.

Ist letztere konstatirt, so wird es von fernerem Interesse sein, ihre „ungefähre" Ausdehnung zu erfahren, eine Aufgabe, welche sich am leichtesten lösen läßt, wenn es der Patrouille gelingt, wenigstens einen der feindlichen Flügel zu umgehen.

Gestattet es der Zufall bei dieser Gelegenheit noch etwas weiter hinter den Schleier zu blicken und die Unterstützungstrupps, oder gar größere Truppenkörper des Feindes zu erspähen, so muß dieser Umstand gleichfalls nach Möglichkeit ausgebeutet werden.

7. Schleichpatrouillen mit besonderen Aufträgen.

Nur dann, wenn man dem Feinde eine längere Zeit gegenübersteht, tritt die Nothwendigkeit hervor, auch Detailnachrichten zu erhalten.

Hierzu wird man sich der Patrouillen bedienen, die man als mit „besonderen Aufträgen" betraut bezeichnen kann. Je nachdem man sie auf große Entfernungen vortreibt, oder gegen den mit uns schon Fühlung habenden Feind entsendet, können sie in die Kategorie der im I. Abschnitt besprochenen Patrouillen, oder in die der eigentlichen Schleichpatrouillen fallen.

Vielfach wird man sie auch bei der Infanterie Offizieren anvertrauen.

Je nach Maßgabe des Auftrages kann Kavallerie oder Infanterie verwendet werden.

Bei Lösung der auf das Terrain Bezug habenden Aufträge kann das schon im I. Abschnitt, Kapitel 5, Gesagte im Allgemeinen als Anhalt dienen, es würde hier also nur erübrigen, die Ausführung einiger den Feind betreffenden Aufträge in Betracht zu ziehen.

Die am häufigsten vorkommenden sind vielleicht folgende:

„Gefangene zu machen" und

„die feindlichen Absichten aus den sichtbaren Veränderungen zu erkennen",

beides Aufgaben, welche nur dann gestellt werden können, wenn man, wie schon erwähnt, dem Feinde hinreichend nahe gegenübersteht.

Der Werth von Gefangenen ist an früherer Stelle hervorgehoben worden; ihre Einbringung wird mit einiger Aussicht auf Erfolg aber nur dann möglich sein, wenn man schon eine genauere Kenntniß über den Feind besitzt. List und Schlauheit muß hier in Stelle überlegener Kraft treten und man wird unter Begünstigung der Tageszeit, sowie der lokalen Verhältnisse seinen Zweck wohl am besten durch eine Art Hinterhalt oder Versteck erreichen.

Da die feindlichen Posten in zu engem Verbande mit dem gesammten übrigen Sicherheitsorganismus stehen, so empfiehlt es sich, vornehmlich die kleinen Patrouillen zum Angriffsobjekt zu erwählen.

Ob man den Feind erst außer Gefecht setzen und sich dann auf ihn stürzen, resp. ihm nachjagen, oder ihn sogleich anfallen soll, müssen die Umstände ergeben; jedenfalls ist es zweckmäßig seine etwaige Ueberraschung nach Möglichkeit auszunutzen.

Das Ausfragen der Gefangenen bleibt dann Sache der Offiziere, vornehmlich der höheren.

Als eine zweite, zu den „besonderen Aufträgen" zählende Aufgabe war das „Erkennen der feindlichen Absichten aus äußeren Anzeichen" erwähnt worden.

Steht man dem Feinde nämlich auf nicht zu weite Entfernung gegenüber, so ist es von doppelter Wichtigkeit, über jede bei ihm vorgehende Aenderung möglichst bald und richtig orientirt zu sein, weil sie der größeren Nähe wegen um so folgenschwerer werden kann. Dagegen ist auch der Feind bemüht, uns seine Absichten so lange als möglich zu verbergen, so daß es immer einer erhöhten Gewandtheit bedürfen wird, um nur etwas Wahres rechtzeitig zu entdecken.

Treten beim Feinde nur die durch Tages- oder Nachtzeit gebotenen Veränderungen in der von den Patrouillen schon gemeldeten Aufstellung ein, so kann man im Allgemeinen auf sein weiteres Verbleiben schließen; entwickelt er dagegen einen sehr regen Patrouillengang, sind etwa vorhandene Infanterieposten zu ungewöhnlicher Zeit durch Kavallerie ersetzt worden, zeigten sich auf verschiedenen Punkten des Vorterrains mehrfach Offiziere, so sind dies untrügliche Anzeichen, daß er etwas Besonderes im Schilde führt.

Es fragt sich dann:

will er „vorgehen" oder „abmarschiren"?

Im ersteren Falle wird das Vorterrain in Bezug auf Wegsamkeit aufgeklärt und die diesseitige Stellung rekognoszirt werden, die feindlichen Patrouillen suchen sich uns mehr, wie früher zu nähern; doch werden die gegnerischen Absichten dann bald zu Tage treten müssen.

Anders ist es, wenn der Feind „abmarschiren" will, weil er uns in diesem Falle bis zum letzten Augenblicke über seine wahren Absichten zu täuschen suchen, einen doppelt regen Patrouillengang unterhalten und jede auf Aenderungen deutende Maßregel geflissentlich vermeiden wird.

Die Kriegsgeschichte zeigt uns, wie schwer es unter solchen Verhältnissen ist, sich von den feindlichen Bewegungen rechtzeitige Kenntniß zu verschaffen, und die Patrouillen werden ein gutes Auge und immerhin Glück haben müssen, wenn sie etwas Bestimmtes erfahren wollen. Vielleicht verspricht auch hier wieder die feindliche Flanke, als der jetzt wohl am wenigsten bewachte Theil der Aufstellung, die meisten Chancen.

Eine schleunige Meldung, selbst allgemeineren Inhalts, ist hier am Ort.

8. Meldungen der Schleichpatrouillen.

Sie werden in den meisten Fällen mündlich erstattet und nur dann, wenn Patrouillen mit „besonderen" Aufträgen entsendet und unter den Befehl eines Offiziers oder Unteroffiziers gestellt sind, kann es sich empfehlen, daß eine zurückgesendete Meldung schriftlich abgefaßt wird. Ein mit Bleistift geschriebener Zettel, auf dem aber „Abgangsort und Zeit" immer angegeben sein müssen, genügt hier; die Meldung, welche die Patrouille selbst zurückbringt, ist immer eine mündliche.

Auch die Meldungen der Schleichpatrouillen müssen, sofern sie den Feind betreffen,

Truppengattung,
ungefähre Stärke,
Marschrichtung oder Standort des Feindes, event. Entfernung bei Absendung der Meldung

enthalten.

Hierbei sei noch speziell bemerkt, daß eine Meldung über feindliche Vorposten sich vornehmlich auf folgende Punkte zu erstrecken haben würde:

a. den innehabenden Abschnitt,
b. die Front der Posten (die Patrouille muß also mindestens zwei Posten erblickt haben),
c. den oder die Flügel der Aufstellung (aber nur dann, wenn es der Patrouille gelungen war, sie zu umgehen), und
d. das, was an Posten (Zahl), größeren Unterstützungstrupps, ja auch in Betreff des Patrouillenganges etwa bemerkt worden ist.

Die Nothwendigkeit, sich bei Absendung einer mündlichen Meldung den Inhalt derselben durch den Ueberbringer genau wiederholen zu lassen, bedarf wohl keiner nochmaligen Erwähnung.

Im Uebrigen verweisen wir auf Kapitel 6 des I. Abschnitts.

9. Rekognoszirungen und Rekognoszirungs-Patrouillen.*)

Ist der Feind dagegen zu entfernt, oder der Schleier, welcher seine Aufstellung umgiebt, zu dicht, so wird man durch die kleinen

*) Es muß hier nochmals bemerkt werden, daß die größeren, sogenannten gewaltsamen Rekognoszirungen nicht in den Bereich dieser Besprechung gezogen werden.

Patrouillen entweder keine, oder nur ungenügende Nachrichten erhalten können. Man muß sich also stärkerer Abtheilungen bedienen, die dadurch auch selbstständiger werden und befähigt sind, den feindlichen Widerstand erforderlichenfalls mit Gewalt zu brechen.

Hieraus dürften sich im Allgemeinen die Motive zur Entsendung von Rekognoszirungen ergeben.

Je nachdem dieselben eine größere oder geringere Stärke haben nennt man sie Rekognoszirungen oder Rekognoszirungs-Patrouillen.

Man kann mit diesen Rekognoszirungen aber auch anderweitige Zwecke verbinden, wie die Säuberung des Vorterrains von kleinen feindlichen Patrouillen, das Herstellen der Verbindung getrennter Truppenkörper, in Feindes Land auch die Beobachtung oder Ueberwachung der Bevölkerung und Aehnliches mehr.

Die Stärke und Waffengattung, welche man zu den Rekognoszirungen verwendet, richtet sich nach dem Auftrage, nach den über den Feind eingegangenen Nachrichten, mitunter auch nach dem Terrain.

In der Regel wird man Kavallerie, und dann doch mindestens eine Eskadron, hierzu verwenden, da eine geringere Stärke keine genügende Durchbruchskraft besitzt, eine derartige Rekognoszirung also in die Kategorie der im I. Abschnitt besprochenen Offizierpatrouillen fallen und somit ihren Zweck verfehlen würde.

Stärker als einige Eskadrons wird man die Rekognoszirungen aber auch nicht machen dürfen, denn mit der zunehmenden Größe nimmt die Beweglichkeit ab und wächst der Nachtheil des zu frühen Entdecktwerdens, sowie die Schwierigkeit einer vortheilhaften Ausnutzung des Terrains.

Infanterie wird man zu Rekognoszirungen vornehmlich da verwenden, wo man dem Feinde nahe genug gegenübersteht und wo das Terrain ihre Thätigkeit begünstigt.

Da diese Rekognoszirungen nicht so weit, wie die der Kavallerie vorgehen können, so haben sie auch nur einen geringeren feindlichen Widerstand, also den der Posten, Patrouillen, vielleicht auch einer Feldwache zu überwinden und können daher schwächer sein. Ein Zug oder Halbzug, vielleicht noch weniger, wird mitunter genügen.

Nur dann, wenn ihrer Entsendung ein ausgesprochen offensiver Zweck zu Grunde liegt, wie z. B. bei einer Alarmirung des Feindes, wird man auch hier eine oder mehrere Kompagnien verwenden müssen.

In einem solchen Falle wird es sich auch empfehlen, der Infanterie einige berittene Ordonanzen zum Melden mitzugeben.

Infanterie und Kavallerie zu einer Rekognoszirung zu vereinigen, wird sich nur dann empfehlen, wenn überhaupt stärkere Truppen-Abtheilungen zur Verwendung kommen, weil in kleinen Verhältnissen die gebotene gegenseitige Unterstützung die einzelnen Waffen in der ihnen eigenthümlichen Fechtweise mehr beschränken, wie begünstigen würde. Am geeignetsten werden diese Rekognoszirungen in der Morgendämmerung abgeschickt.

Eine kurze, aber klare Mittheilung über den Zweck der Entsendung, sowie ein einfacher Befehl für die beabsichtigte Ausführung, der in den meisten Fällen nur

a. die allgemeinen Absichten des Führers,
b. die ungefähre Direktion des Vorgehens und
c. die voraussichtliche Richtung des Rückmarsches (um abgekommenen Leuten die Möglichkeit zu gewähren, sich baldigst wieder heranzuziehen)

enthalten kann, wird stets erforderlich sein. Kavallerie wird selbst der Angabe der voraussichtlichen Rückzugslinie nicht bedürfen.

Auch Rekognoszirungen müssen sich mit einer gewissen Sicherheits-Atmosphäre umgeben, die hier aber verhältnißmäßig schwächer sein kann, da die Truppe immer schlagfertig ist, also nur einiger Fühler bedarf.

Ein sogenanntes Verzetteln der Leute durch vielfache Detachirungen, sowie die Eintheilung in Vortrupp, Haupt- und Nachtrupp ꝛc. macht den Feind nur aufmerksam, giebt die Abtheilung aus der Hand des Führers uud beraubt sie im entscheidendsten Momente, also bei einem Renkontre, des hauptsächlichsten Faktors ihrer Wirksamkeit, „der Ueberraschung."

Eine Spitze, nicht weiter wie Terrain und Tageszeit es unbedingt fordern, vorgeschoben, eine Nachspitze (nie zu unterlassen) und erforderlichenfalls ein Paar Augen in den Flanken reichen auch für größere Rekognoszirungen vollkommen aus.

Die beste Sicherheitsmaßregel bleibt immer die — „anscheinend gefährliche Punkte entweder so weit zu umgehen, daß man sich ihrer Wirkungssphäre entzieht, oder sie direkt zu berühren." —

Letzteres wird bei Rekognoszirungen schon um deswillen vielfach nothwendig werden, weil dieselben noch mehr, wie die kleinen Patrouillen auf die Wege angewiesen sind.

Dörfer wird man in Feindes Land mit der Hauptabtheilung der Rekognoszirung am liebsten umgehen, da den Einwohnern gegenüber die eigene Stärke sonst allzusehr verrathen würde; wenn dies aber nicht möglich ist, hat man auf dem Rückmarsch wenigstens doppelte Vorsicht anzuwenden. Daß man ein Dorf, bevor es betreten wird, genügend aufklären muß, kann als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Auch Rekognoszirungen brauchen nicht allzuvorsichtig aufzutreten, da ihre erhöhte Stärke sie gegen kleinere Harcelirungen des Feindes schützt. Hierbei dürfte es auch zur Sprache kommen, ob es sich empfiehlt, an Defileen, die auf dem Rückmarsche wieder passirt werden müssen, Leute zurückzulassen.

Kleineren Patrouillen würde diese Vorsicht nur dann anzurathen sein, wenn sich der Feind schon in der Gegend gezeigt hat und die Patrouille nicht allzuweit über das Defilee hinausgeht; bei stärkeren Rekognoszirungen dagegen erscheint eine solche Maßregel angebracht, sofern man in der Lage ist, ohne erhebliche Schwächung der Haupttruppe noch eine, zu einem gewissen Widerstande befähigte Abtheilung zurückzulassen.

Rekognoszirungs-Patrouillen der Kavallerie werden, wie schon vorhin angedeutet, mitunter weiter vorgehen, daher auch zu kürzeren oder längeren Rasten genöthigt sein. Dabei ist, vornehmlich in Feindes Land, eine besondere Vorsicht geboten, weil man sich gegen den Feind und die Einwohner zu sichern hat.

Bewohnte Orte wird man zu diesem Behufe weniger aufsuchen, lieber kleine Gehölze oder ähnliche Punkte, welche uns dem Auge des Feindes entziehen. Es füttert immer nur ein Theil der Abtheilung gleichzeitig.

Das Ausstellen einer oder mehrerer Vedetten zur direkten Sicherung darf niemals verabsäumt werden.

Ist die Rekognoszirung gezwungen, sich ein nächtliches Obdach zu suchen, so sei man in der Wahl desselben doppelt vorsichtig; einzelne entlegene Gehöfte oder kleinere abgelegene Dörfer, in denen sich einige große Scheunen befinden, eignen sich am besten für diesen Zweck. Je nach dem Grade der Gefährdung wird ganz oder nur theilweise abgesattelt, die Mannschaften verbleiben in der Nähe der Pferde; Vedetten an geeigneten Punkten sind unbedingt nothwendig, vielleicht auch Patrouillen auf den Hauptwegen; weitere Anordnungen hängen von der allgemeinen Kriegslage ab.

Die Ausrüstung unserer leichten Kavallerie mit einer guten Schußwaffe, wodurch sie in solchen Verhältnissen erheblich selbstständiger geworden ist, kommt ihr dabei besonders zu statten.

Wir hätten nun noch das Verhalten einer Rekognoszirung beim Zusammentreffen mit dem Feinde zu betrachten.

Jede Rekognoszirung wird, wenn man noch keine genauere Kenntniß vom Feinde besaß, bis zu dem ihr bezeichneten Abschnitt vorgehen, oder, wenn schon bestimmtere Nachrichten über den Feind eingegangen waren, mit demselben Fühlung gewinnen müssen.

Posten, einzelne Patrouillen und schwächere Abtheilungen werden, wenn sie nicht zu umgehen sind, zurückgeworfen, vielleicht können sie uns dabei noch den Weg zu den Hauptabtheilungen, auf die sie sich in der Regel repliiren werden, zeigen.

Hier ist ein Renkontre kaum zu vermeiden, schadet im vorliegenden Fall auch insofern weniger, als unsere Anwesenheit den feindlichen Fühlern doch schon verrathen wurde.

Auf eine Ueberraschung haben wir in diesem Falle also kaum noch zu rechnen, dagegen kommt es nun darauf an, aus dem Entdecktsein den möglichsten Nutzen zu ziehen, d. h. so schnell wie möglich vorzugehen.

Hatte die Rekognoszirung aber, ohne auf gegnerische Posten oder Patrouillen gestoßen zu sein, schon die Ueberzeugung gewonnen, daß der Feind in größerer Stärke vorhanden sei, so wird es sich in den meisten Fällen empfehlen, das Einziehen weiterer Nachrichten zunächst durch Patrouillen zu versuchen.

Das Gros der Rekognoszirung nimmt eine gedeckte, die Verwendung der Waffe möglichst begünstigende Aufstellung, und die mit bestimmten Aufträgen entsendeten Patrouillen suchen sich dieser so schnell wie möglich zu entledigen.

Hatten sie dabei keinen, oder nicht ausreichenden Erfolg, dann bleibt — als letztes Mittel — noch ein Vorstoß der gesammten Rekognoszirung übrig; doch muß er, nachdem der Entschluß gefaßt worden, schnell und mit vollster Energie ausgeführt werden.

Man wird sich dabei ein „bestimmtes Angriffsobjekt" ausersehen, entweder auf Grund eigener Rekognoszirung, oder in Folge der von den Patrouillen eingehenden Meldungen.

Vor allem hüte man sich vor sogenannten Luftstößen, wodurch man nichts erfährt, sondern sich nur verräth und den Zweck des

Angriffs, den Feind zu einer Entwickelung seiner Kräfte zu veranlassen, in den meisten Fällen nicht erreichen wird.

Die Art und Weise der taktischen Durchführung dieses Vorstoßes wird von der Waffengattung, welche die Rekognoszirung ausführt, abhängen.

Zwei wesentliche, bei Kavallerie wie Infanterie zutreffende Momente bedürfen indeß noch einer Erwähnung:

1) der Angriff erfolge mit vereinten Kräften gegen einen Punkt, so daß man wenigstens die Chance eines momentanen Erfolges für sich hat;

2) man vermeide jedes stehende Gefecht, wobei die feindliche Ueberlegenheit doch schließlich zu unserem Nachtheil zur Geltung kommen muß; treffe dagegen von vornherein Anordnungen für den Abzug.

Also ein kurzer Vorstoß und schneller Abzug nach erfolgtem Kontakt, das ist der Charakter, den diese Rekognoszirungen tragen müssen.

Natürlich darf der Hauptzweck des Gefechtes — „das Aufklären der feindlichen Stärke" — bei dem Renkontre selbst nicht aus dem Auge verloren werden. Der Führer wird sich daher persönlich über die vom Feinde entwickelten Kräfte zu informiren suchen, oder während des Gefechtes kleine Patrouillen, am vortheilhaftesten gegen die feindlichen Flanken, entsenden.

Endlich kann noch der Fall eintreten, daß eine Rekognoszirung „unvermuthet" mit dem Feinde zusammentrifft.

Hier heißt es sofort selbst angreifen; es ist dies nicht nur das beste Mittel, um sich Kenntniß von der feindlichen Stärke zu verschaffen, sondern auch um sich bei einer Ueberlegenheit des Gegners ungerupft zurückziehen zu können. Ausführbar ist dieser Entschluß jedoch nur dann, wenn der Führer, wie schon vorher als dringend nothwendig betont worden, seine Truppe in der Hand, d. h. zusammen hatte.

Auch hier wird das Renkontre kurz sein, ja vielleicht nur so kurz sein dürfen, als die Einleitung des eigenen Rückzuges dies erfordert.

Hat die Rekognoszirung schließlich auf die eine oder andere Weise ihre Aufgabe erfüllt, so wird sie stets gut thun, so schnell als möglich zurückzukehren, da es sicher ist, daß selbst nach dem glücklichsten Erfolge der Feind bemüht sein wird, Verstärkungen heranzu-

ziehen, um unseren Truppen wenigstens auf dem Rückwege Abbruch zu thun. Je schneller sich daher eine Rekognoszirung der feindlichen Wirkungssphäre zu entziehen vermag, desto besser wird sie auch ihre Aufgabe gelöst haben.

10. Meldungen der Rekognoszirungen und Rekognoszirungs-Patrouillen.

Die zeitweise Absendung einzelner wichtiger, dann aber schriftlich abgefaßter Meldungen wird hier häufiger, wie bei anderen Patrouillen nothwendig werden und zwar um so mehr, je größer die Abtheilung ist, je weiter sie vorzugehen hatte.

Nach der Rückkehr ist je nach Umständen ein mündlicher oder schriftlicher Bericht zu erstatten. Letzteren kann eine einfache Skizze des durchschrittenen Terrains nicht unwesentlich abkürzen und verdeutlichen.

Vor Abstattung seines Berichtes unterlasse der Führer jedoch niemals, die mit besonderen Aufträgen entsendeten Offiziere oder Leute sorgfältig auszufragen, um seine eigenen Wahrnehmungen event. hiermit zu vergleichen.

In allem Uebrigen verweisen wir auf die bezüglichen Erörterungen des 6. Kapitels im I. Abschnitt, sowie des 8. Kapitels dieses Abschnittes.

11. Gefechtspatrouillen.

Der Vollständigkeit halber sei noch dieser, vornehmlich zur Sicherung fechtender Truppen bestimmten Patrouillen gedacht.

Sie werden im Gefecht von Kavallerie, wie Infanterie zur Sicherung der Flügel entsendet und haben die Truppe, sofern ihr vom Flügel her oder im Rücken Gefahr droht, schleunigst davon zu avertiren. Umsicht, ein scharfer Blick und hinreichende Beweglichkeit sind die hauptsächlichsten Erfordernisse für diesen Dienst.

Seitens der Kavallerie können derartige Patrouillen auch mit Vortheil auf den feindlichen Flügeln verwendet werden, um Nachrichten über die Bewegungen, Stärke ꝛc. des Gegners einzuziehen.

Sie haben dann mehr die Beobachtung des Feindes, wie die Sicherung der eigenen Truppe zum Zweck und werden, zwei bis drei Pferde stark, nur von Offizieren geführt werden können.

Schluß.

Hatten wir in Vorstehendem versucht den Aufklärungs- und Patrouillendienst der Theorie nach zu skizziren, so bliebe jetzt noch übrig, auch der praktischen Ausbildung der Truppe einige Worte zu widmen.

Das große Feld dienstlicher Thätigkeit, auf welchem die Truppe heut zu Tage zu Hause sein muß, stellt so hohe Anforderungen, daß die Zeit kaum ausreicht, um ihnen allen gerecht zu werden. Mannigfache, sich von Jahr zu Jahr noch mehrende Schwierigkeiten, hervorgerufen theils aus Mangel an Lehrpersonal, theils durch die eine kriegsgemäße Ausbildung immer mehr erschwerenden Garnisonverhältnisse, treten noch hinzu und lassen uns das vorgesteckte Ziel nur mit Mühe erreichen; was Wunder, daß sich dann trotz des hohen Pflichtgefühls, welches der Armee innewohnt, die vornehmlichste Thätigkeit denjenigen Disziplinen mehr und mehr zuwendet, welche den Gegenstand der Inspizirungen bilden.

Der Aufklärungsdienst gehört im Allgemeinen aber in die Kategorie der Dienstzweige, welche so zu sagen nur nebenbei betrieben werden, denen man also nur wenige Tage zuwenden kann.

Wir wollen hier unerörtert lassen, inwieweit diese Auffassung gerechtfertigt ist, wo sie aber besteht, da hat man wohl doppelte Veranlassung, die für Unterweisung in diesem Dienstzweige bestimmte Zeit in möglichst sachgemäßer Weise auszunutzen.

Theoretische Instruktion ohne vorherige praktische Uebung halten wir für verfehlt; erst muß dem Mann im Terrain klar werden, um was es sich bei so einer Patrouille eigentlich handelt, und je mehr der Offizier — denn nur dieser ist befähigt, hier als Lehrer aufzutreten — es versteht, diese Aufgabe in einfacher Weise und ohne Zuhülfenahme des ganzen Apparates theoretischer Weisheit zu lösen, desto leichter werden die Leute die Sache begreifen.

Vor allem aber hüte man sich ihr Gedächtniß mit einer Menge abstrakter Begriffe zu quälen, die statt Interesse für den Dienst zu erwecken, ihn nur verleiden müssen.

Die allgemeinen Prinzipien des Aufklärungsdienstes sind zwar feststehende und für alle Waffen gleich gültige, nichtsdestoweniger werden die Wege zu diesem Ziel je nach der Waffengattung verschieden sein; der Infanterist wird also in anderer Weise, wie der Kavallerist für diesen Dienst vorgebildet werden müssen.

Gehen wir nun auf die praktische Ausbildung selbst ein.

Jede Kompagnie oder Eskadron wird immer über einige Leute verfügen können, welche im Patrouillendienst schon ausgebildet sind; man lasse sie also zunächst einfache Patrouillen ausführen und erkläre von einem resp. mehreren geeigneten Standorten aus den anzulernenden Mannschaften den Zweck und Gang einer Patrouille, das zweck- oder unzweckmäßige des eben gesehenen Verfahrens.

Später schicke man einzelne gewandtere Leute mit älteren Mannschaften zusammen unter einem Unteroffizier auf Patrouille und schließlich lasse der Offizier es sich nicht verdrießen, die Leute zeitweise selbst zu begleiten. Das Wesentlichste, worauf hierbei zu sehen ist, dürfte Folgendes sein:

Die Patrouille ist abgeschickt, um etwas zu erfahren, soll sehen und hören; sie muß sich also dahin begeben, wo sie dieser Aufgabe am besten entsprechen kann.

Dies ist der erste Grundsatz, welcher allen Waffen eingeprägt werden muß.

Der Infanterist wird dieses Ziel verhältnißmäßig nur langsam erreichen, sich daher auch den Weg sorgfältiger auswählen können; der Kavallerist aber ist in der Lage, sich schnell zu bewegen und muß dies, sofern er seine Aufgabe erfüllen will, auch thun; bei ihm kommt es also vornehmlich darauf an, vorwärts Terrain zu gewinnen; die Art und Weise, in welcher dies geschieht, ist wichtig, spricht aber erst in zweiter Linie mit.

Patrouillen sollen sich ferner dem Auge des Feindes nicht unnütz aussetzen, d. h. sie sollen sich soweit als erforderlich decken.

Dem Infanteristen wird dies gewissermaßen durch die lokalen Verhältnisse an die Hand gegeben, bei den Uebungen ist daher hauptsächlich darauf zu halten, daß dies Decken in kein Verstecken, bei dem man nie etwas sieht, ausarte.

Mit Vortheil werden sich hiermit Uebungen im Anschleichen vereinigen lassen.

Der Offizier stelle sich z. B. auf einen Punkt im Walde, am besten in einer hohen Schonung, oder in sonst wenig übersichtlichem Terrain. Gegen ihn gehen vier bis fünf Patrouillen, denen sein Standort nicht bekannt ist und die nur wissen, daß er sich in dieser Gegend befindet, von verschiedenen Punkten aus vor.

Wer sich dem Offizier auf Schußweite genähert, ohne daß er von ihm erblickt worden, giebt seinen Schuß ab; wen der Offizier dagegen beim Vorgehen sieht, der hat seine Aufgabe verfehlt und muß wieder zurückgehen.

Der Kavallerist kann sich selten „wirklich" decken (nur dann, wenn die Patrouille eine Höhe oder Waldlisiere vor sich hat), seine Deckung besteht hauptsächlich in dem schnellen Entziehen vor dem feindlichen Blick; man wird bei den Uebungen also hauptsächlich darauf zu sehen haben, daß Patrouillen nicht in der beliebten Manier zwecklos einander gegenüberhalten.

Es ist dies ein bei den Friedensübungen täglich sich wiederholendes Manöver, das aber zu nichts weiter führt, als verkehrte Begriffe zu erzeugen.

Im Kriege geht bei gleichen Chancen stets derjenige vor, welcher die meiste Kourage hat, während sich der andere schon von selbst so schnell wie möglich seinem Gegner zu entziehen suchen wird; warum also soll ein ähnliches Verhalten nicht auch im Frieden stattheben? Hier mögen die mehr oder minder günstigen Chancen entscheiden; wer überrascht wird, numerisch schwächer ist, oder sieht, daß er wegen der Anwesenheit des Feindes nicht vorgehen kann, geht von selbst zurück und versucht sein Heil an einer anderen Stelle; in keinem Falle dulde man aber ein viertelstundenlanges zweckloses Haltenbleiben.

Was von der Kavallerie gesagt, gilt selbstverständlich in gleicher Weise von der Infanterie, wenn hier auch die Versuchung nicht so oft an die Patrouillen herantreten wird.

Hat man den Leuten auf diese oder ähnliche Weise gezeigt, wie sie gegen den Feind vorgehen sollen und wie sie sich ihm gegenüber zu verhalten haben, so kommt es darauf an, sich das Gesehene und Erlebte von ihnen erzählen, d. h. melden zu lassen.

Man gestatte zunächst, daß sie sich in einer ihnen geläufigen Weise ausdrücken und halte nur darauf, daß nichts Wichtiges un-

Schützen-Instruktion.

Nach dem im Jahre 1875 neu redigirten Exerzir-Reglement und den neuen Abänderungen

bearbeitet

von

Hantelmann,
Königl. Preuß. Oberst-Lieutenant z. D.

Mit 28 in den Text gedruckten Figuren.

Siebente Auflage.

Militaria.

Berlin 1876.

Verlags-Buchhandlung für Militär-Literatur.
Berlin W., Potsdamer Str. 54.
(Commissions-Verlag von F. A. Günther & Sohn.)

Schützen-Instruktion.

Nach dem im Jahre 1875
neu redigirten Exerzir-Reglement
und den neuen Abänderungen

bearbeitet

von

Hantelmann,
Königl. Preuß. Oberst-Lieutenant z. D.

Mit 28 in den Text gedruckten Figuren.

Siebente Auflage.

Berlin 1876. **Militaria.**

Verlags-Buchhandlung für Militär-Literatur.
Berlin W., Potsdamer Str. 54.
(Commissions-Verlag von F. A. Günther & Sohn.)

Seiner Majestät

dem

deutschen Kaiser und Könige von Preußen

Wilhelm

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Inhalts-Verzeichniß.

Erstes Kapitel.

Uebergang aus der dreigliederigen Aufstellung in die zweigliederige Gefechtsaufstellung und Herstellen der dreigliederigen Aufstellung.

		Seite
1.	Allgemeine Vorschrift	1
2	Bilden der Kompagnie-Kolonne aus der Kompagnie	2
3.	Abbrechen der Kompagnie-Kolonne in Halbzüge und Aufmarsch der Letzteren	3
4.	Herstellen der Kompagnie aus der Kompagnie Kolonne	4
5.	Bilden der Kompagnie-Kolonnen aus einem in Linie aufgestellten Bataillon	4
6.	Bilden der Kompagnie-Kolonnen aus der geöffneten und geschlossenen Zug-Kolonne	5
7.	Bilden der Kompagnie-Kolonnen aus der Kolonne nach der Mitte	6
8.	Herstellen der Linie aus den Kompagnie-Kolonnen	8
9.	Herstellen der Kolonne nach der Mitte aus den Kompagnie-Kolonnen	8
10.	Herstellen der dreigliederigen Aufstellung aus den Kompagnie-Kolonnen	8

Zweites Kapitel.

Bilden und Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps im Allgemeinen.

11.	Bilden einer Schützenlinie im Allgemeinen	9
12.	Feuer einer Schützenlinie	11
13	Bewegungen und Schwenkungen einer Schützenlinie	15
14.	Verstärken, Verlängern, Vermindern und Ablösen einer Schützenlinie im Allgemeinen	17
15.	Verhalten und Feuer des Unterstützungs-Trupps oder der Kompagnie	19
16.	Verhalten der Offiziere und Unteroffiziere	21
17.	Sammeln der Schützen	22

Drittes Kapitel.

Bilden und Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps im Besonderen.

18.	Bilden einer Schützenlinie, deren Verstärkung und Verminderung bei einer formirten Kompagnie-Kolonne	24
19.	*Bilden einer Schützenlinie*, deren Verstärkung und Verminderung bei einem *deployirten Bataillon*	28

Seite

§ 20. Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps bei einem Bajonettangriff mit dem deployirten Bataillon 28
§ 21. Bilden einer Schützenlinie, deren Verstärkung und Verminderung bei der Kolonne nach der Mitte 29
§ 22. Verhalten der Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps bei einem Bajonettangriff des Bataillons in Kolonne. — Schützen in die Intervalle 31
§ 23. Verhalten der Schützenzüge, sowie der Schützenlinie und Unterstützungs-Trupps bei den Veränderungen der Formation des Bataillons 34
§ 24. Verhalten der Unterstützungs-Trupps und des hinteren Treffens im starken feindlichen Feuer 34
§ 25. Verhalten der Schützen bei einem Kavallerie-Angriff; Bilden eines Kompagnie-Carrees und Knäuels 37
§ 26. Verwendung einzelner Schützen zur Deckung des Carrees 39
§ 27. Sammeln eines aufgelösten Bataillons 39

Viertes Kapitel.

Von dem Gefecht eines Bataillons, dem Gebrauch der Schützen und der Kompagnie-Kolonnen.

§ 28. Ausbildung der einzelnen Schützen und der Kompagnie 41
§ 29. Einleitung 42
§ 30. Aufstellung und Verwendung der Schützen eines Bataillons 44
§ 31. Ueber die zerstreute Fechtart und ihre Verbindung mit der geschlossenen . . 44
§ 32. Aufstellung und Verwendung der Kompagnie-Kolonnen 47
§ 33. Allgemeine Bemerkungen 51

Fünftes Kapitel.

Von den Signalen.

§ 34. Zweck der Signale 53
§ 35. Benennungs-Signale 53
§ 36. Kommando- und Ausführungs-Signale 54
§ 37. Gebrauch der Signale 55

Erstes Kapitel.

Uebergang aus der dreigliederigen Aufstellung in die zweigliederige Gefechtsaufstellung und Herstellen der dreigliederigen Aufstellung.

§ 1.

Allgemeine Vorschrift.

Wenn eine zu drei Gliedern formirte Truppe — Kompagnie, Bataillon — die zweigliederige Gefechtsaufstellung annehmen soll, so geschieht dies grundsätzlich durch Bilden von Kompagnie-Kolonnen [1]) (conf. §§ 2, 5, 6 und 7.)

Die Bewegung zum Bilden von Kompagnie-Kolonnen wird ohne Tritt, und wenn die Truppe das Gewehr ab hat, auch ohne das Gewehr aufzunehmen, ausgeführt.

Alle Bewegungen der Kompagnie-Kolonnen, mit Einschluß der Unterstützungstrupps der Schützenlinie, geschehen ohne Tritt und mit Gewehr über. Beim Halten wird stets das Gewehr abgenommen.

Im wirksamsten feindlichen Feuer jedoch müssen die Kompagnie-Kolonnen stets im Tritt marschiren. Für den Bajonettangriff dieser Kolonne gelten die für den Bajonettangriff des Bataillons gegebenen Vorschriften.

Mit Strenge ist darauf zu halten, daß das Zurückgehen unmittelbar nach einem Angriff stets im Schritt (nicht im Trabe) geschieht und daß die straffe Haltung hierbei nicht verloren geht. [2])

Sollen Kompagnie-Kolonnen auf das Kommando: **„Marsch-Marsch!“** im Tritt sich bewegen, so ist vorher das Avertissement: **„Laufschritt!“** zu geben und gelten dann die Bestimmungen des § 5*) Abschn. II. der Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonettfechtens [3]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 77. 2) Ebenda § 35. 3) Ebenda § 3.

*) Der Laufschritt wird auf den Fußspitzen mit leicht gekrümmten Beinen ausgeführt, indem das rechte sich krümmende Bein durch eine kurze Streckbewegung die auf ihm allein augenblicklich befindliche Last des Körpers auf das vorgeschwungene linke Bein fortschnellt. Dieses empfängt dieselbe mit leichtem federartigem Nachgeben und wirft sie seinem

Bei Kommandos zu solchen Marschbewegungen, die reglementsmäßig ohne Tritt erfolgen sollen, geht dem Kommando: „**Marsch!**“ das Avertissement: „**ohne Tritt!**“ vorher und fällt dann die Bezeichnung: „**Bataillon!**“ fort [1]).

Die erforderlichen Kommandos werden [nicht lauter als nöthig, aber] accentuirt gegeben [2]).

Ueber die den Offizieren und Unteroffizieren bei der Kompagnie-Kolonne anzuweisenden Plätze conf. §§ 2, 3 und 5—7.

§ 2.

Bilden der Kompagnie-Kolonne aus der Kompagnie.

Eine in Linie und in drei Gliedern aufgestellte Kompagnie formirt die Kompagnie-Kolonne in ganzen Zügen in folgender Art:

Auf das Kommando des Hauptmanns:

„**Kompagnie-Kolonne formirt!**“

geht, wenn die Kompagnie im Bataillon über der Fahne steht, das dritte Glied des geraden Zuges, nebst den hinter diesem Zuge befindlichen schließenden Offizieren und Unteroffizieren, 14 Schritte (11,20 m.) zurück und macht wieder Front. Der ungerade Zug macht gleichzeitig links um und setzt sich mit seinen beiden ersten Gliedern, mit 6 Schritt (4,80 m.) Abstand, hinter das erste und zweite Glied des geraden Zuges, während sein drittes Glied vor das dritte Glied des geraden Zuges rückt. — Steht die Kompagnie im Bataillon unter der Fahne, so wird dieselbe Bewegung von dem geraden Zuge mit rechtsum ausgeführt und setzt sich dabei das dritte Glied des geraden Zuges hinter das 14 Schritte (11,20 m.) zurückgegangene dritte Glied des ungeraden.

Die Kompagnie bildet so, je nachdem sie im Bataillon über oder unter der Fahne steht, eine links oder rechts abmarschirte Kolonne von drei Zügen, mit 6 Schritt (4,80 m.) Abstand zwischen denselben. Die aus dem dritten Gliede formirten Züge heißen **Schützenzüge**, weil sie in der Regel zuerst zur Bildung

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 3. 2) A.C.O. 17. Januar 1861 ad 1.

wieder dem nun vorgeschwungenen rechten Beine zu u. s. w. Der Oberkörper ist hierbei etwas vorn übergeneigt, die Arme bis zum rechten Winkel gebeugt, die Ellenbogen etwas zurückgenommen, die Finger leicht gekrümmt. Die Hauptsache bleibt eine leichte und dabei doch gute Haltung des Oberkörpers. Die Schrittweite beträgt 84 cm. (2 Fuß 8 Zoll), die Cadence 165—170 Schritte in der Minute. Mit feldmäßigem Gepäck darf der Laufschritt nie länger als 16 Minuten dauern, incl. 10 Minuten Schrittpause und zwar: 2 Minuten Lauf, 5 Minuten Schritt, 2 Minuten Lauf, 5 Minuten Schritt, 2 Minuten Lauf. Beim Laufen mit Gewehr und Lederzeug wird Gewehr auf rechte Schulter genommen, rechte Hand am Kolbenhals; die linke Hand faßt das Seitengewehr, die Spitze *desselben zeigt nach vorne.* — Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonettfechtens bei der Infanterie v. 21. October 1860. Abschn. II. § 5. p. 19/20.

der Schützenlinie verwendet werden. Sie erhalten je nach der Nummer ihrer Kompagnie die Bezeichnung: I., II., III., IV. Schützenzug.[1])

Jeder Schützenzug wird durch einen Offizier und mindestens drei Unteroffiziere befehligt und hat einen Hornisten bei sich. Womöglich werden ihm jedoch soviel Unteroffiziere zugetheilt, als der Zug Sektionen zählt.[2]).

Der Hauptmann befindet sich vor der Kompagnie; die Zugführer stehen neben ihren rechten Flügelleuten, die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügelrotte, die übrigen Unteroffiziere treten auf die linken Flügel der Züge resp. werden gleichmäßig hinter denselben vertheilt.

Die Tomboure treten hinter die Kompagnie, ein Hornist befindet sich beim Hauptmann, die übrigen vertheilen sich bei den Zügen[3]); einen bestimmten Platz diesen Hornisten anzuweisen, ist nicht angemessen[4]).

§ 3.

Abbrechen der Kompagnie-Kolonne in Halbzüge und Aufmarsch der Letzteren.

Soll aus der Kompagnie-Kolonne in ganzen Zügen zu der in Halbzügen übergegangen werden, [was nur bei einer Zugstärke von mindestens 16 Rotten geschehen darf[5])], so machen auf das Kommando:

„In Halbzüge — brecht ab!“

bei den im Bataillon über der Fahne stehenden Kompagnien, die ungeraden Halbzüge linksum und setzen sich, mit 2 Schritten (1,60 m.) Abstand, hinter die geraden Halbzüge. Bei den im Bataillon unter der Fahne stehenden Kompagnien machen die geraden Halbzüge rechtsum und setzen sich, mit 2 Schritten (1,60 m.) Abstand, hinter die ungeraden Halbzüge.

Die Kompagnie bildet so, je nachdem sie im Bataillon über oder unter der Fahne steht, eine geschlossene, links oder rechts abmarschirte Kolonne von sechs Halbzügen.

1) Exerz.-Regl. 1875. § 35. 2) Alte Observanz. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 3
4) A.C.O. 17. Januar 1861 ad 7. 5) Exerz.-Regl. 1875. § 16.

Der dritte Seconde-Lieutenant, der Feldwebel, der Portepee-Fähnrich, nöthigenfalls Unteroffiziere, übernehmen das Kommando der geraden Halbzüge.[1]).

Die Halbzugführer stehen neben ihren rechten Flügelleuten, und hinter der rechten Flügelrotte jedes Halbzuges ein Unteroffizier; die linken Flügel der Halbzüge werden mit Unteroffizieren besetzt, die etwa noch überschießenden hinter den Zügen vertheilt[2]).

Auf das Kommando:

„In Züge marschirt auf — Marsch!"

erfolgt der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge mit rechts- oder linksum[3]).

§ 4.

Herstellen der Kompagnie aus der Kompagnie-Kolonne.

Auf das Kommando: **„Kompagnie formirt!"** wird die frühere Aufstellung in Linie und zu drei Gliedern wieder angenommen. Soll die Kompagnie eine andere Aufstellung nehmen, so wird solche im Kommando bezeichnet[4]).

§ 5.

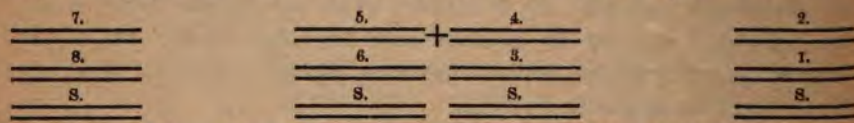
Bilden der Kompagnie-Kolonnen aus einem in Linie aufgestellten Bataillon.

Die Kompagnie-Kolonnen werden aus einem in Linie in drei Gliedern aufgestellten Bataillon auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs:

„Kompagnie-Kolonnen formirt!"

in der Art gebildet, wie dies in § 2 vorgeschrieben ist.

Hiernach sind die Kompagnien über der Fahne links, die unter der Fahne rechts abmarschirt und die beiden mittleren Kompagnien stehen dicht neben einander[5]).



Die Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute und die Fahne bleiben zunächst und bis zur Verwendung der Kompagnien, in dem Verhältniß wie es für das Bataillon in Linie festgesetzt ist[6]).

Kommen die Flügel-Kompagnien zur Verwendung, die beiden mittleren Kompagnien aber bleiben vereinigt, so haben letztere sich als ein Bataillon zu 6 Zügen à 2 Glieder zu betrachten, auf dessen Bewegung die reglementaren Bestimmungen und Gefechtsgrundsätze des Exerzir-Reglements in Anwendung zu bringen sind[7]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 35. 2) Analog Exerz.-Regl. 1875. § 35. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 35. 4) Ebenda. 5) Ebenda § 78. 6) Analog Exerz.-Regl. 1875. § 80. 7) A.C.O. 25. Mai 1867. § 123.

Die beiden vereinigten Kompagnien werden von dem ältesten der beiden Kompagnie-Chefs geführt, wenn sich nicht ein zweiter Stabsoffizier beim Bataillon befindet, in welchem Falle dieser das Kommando zu übernehmen hat.

Werden alle vier Kompagnien auseinander gezogen, so bleiben die Fahne, die Fahnen-Unteroffiziere und der Bataillons-Tambour bei der dritten Kompagnie des Bataillons und treten eine Section bildend hinter den dritten Zug derselben [1]).

Soll die Aufstellung in Halbzügen angenommen werden, resp. demnächst der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge wieder erfolgen, so geschieht dies auf das im § 3 angegebene Kommando und die dort näher vorgeschriebene Art [2]).

§ 6.

Bilden der Kompagnie-Kolonne aus der geöffneten oder geschlossenen Zug-Kolonne*).

Bei einer rechts abmarschirten Kolonne in Zügen machen auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs:

„Kompagnie-Kolonnen formirt!“

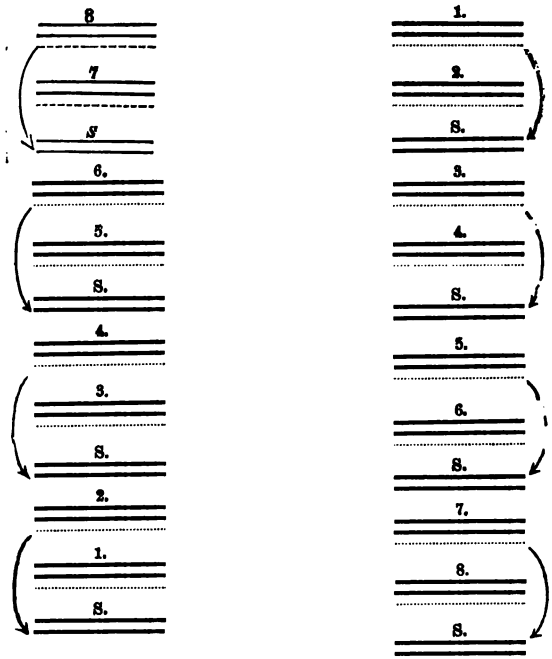
die dritten Glieder aller ungeraden Züge rechtsum und setzen sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Linksauflaufen vor die dritten Glieder der geraden Züge, welche zu dem Ende etwas zurücktreten.

Ist die Kolonne links abmarschirt, so machen die dritten Glieder der geraden Züge linksum und setzen sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechtsauflaufen hinter die dritten Glieder der ungeraden Züge [3]).

---

1) *Exerz.-Regl. 1875.* § 78. 2) Ebenda. 3) Ebenda § 79.

*) *Soll nicht zum Gegenstand einer Besichtigung gemacht werden.*



Bei der geöffneten Kolonne wird demnächst nach dem Zug der Spitze auf 6 Schritt (4,80 m.) Abstand, aufgeschlossen. Bei der geschlossenen Kolonne wird dieser vorgeschriebene Abstand erst beim Antreten oder durch Kehrtmachen und Zurückgehen der hinteren Züge gewonnen.

Alle vier Kompagnien sind hiernach rechts oder links abmarschirt, jedoch muß die erste Gelegenheit benutzt werden, um den in den §§ 2 und 5 bestimmten verschiedenartigen Abmarsch herzustellen [1]).

Die Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute und die Fahne bleiben zunächst und bis zur Verwendung der Kompagnien in dem Verhältniß, wie es für die Zug-Kolonnen festgesetzt ist [2]).

§ 7.

Bilden der Kompagnie-Kolonnen aus der Kolonne nach der Mitte.

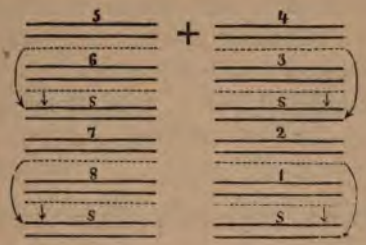
Sollen aus der zu drei Gliedern formirten Kolonne nach der Mitte Kompagnie-Kolonnen formirt werden, so macht auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs:

„Kompagnie-Kolonnen formirt!“

das dritte Glied des 2. und 4. Zuges rechtsum und setzt sich durch **Rechts-**

1) *Exerz.-Regl. 1875.* § 79. 2) Analog Exerz.-Regl. 1875. § 80.

schwenken der Spitze und Linksauflaufen hinter das dritte Glied des 1. und 3. Zuges; das dritte Glied des 5. und 7. Zuges macht linksum und setzt sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechtsauflaufen vor das dritte Glied des 6. und 8. Zuges, welches zu dem Ende etwas zurücktritt.



Die Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute und die Fahne bleiben zunächst und bis zur Verwendung der Kompagnien in dem Verhältniß, wie es für die Kolonne nach der Mitte festgesetzt ist.

Durch diese Formation ist eine Kolonne nach der Mitte in zweigliederiger Formation hergestellt. Die reglementarischen Abstände zwischen den Zügen sind beim Antreten zu regeln.

Die so formirte Kolonne nach der Mitte ist die Grund-Rendez-vous-Stellung der Infanterie, weil sie dem Bataillons-Kommandeur den Ueberblick über seine Truppe erleichtert und aus ihr jede Gefechtsformation leicht angenommen werden kann [1]).

Kommen die Flügel-Kompagnien zur Verwendung, die beiden mittleren Kompagnien aber bleiben vereinigt, so haben letztere sich als ein Bataillon zu 6 Zügen à 2 Glieder zu betrachten, auf dessen Bewegungen die reglementaren Bestimmungen und die Gefechtsgrundsätze des Exerzier-Reglements in Anwendung zu bringen sind [2]).

Die beiden vereinigten Kompagnien werden von dem ältesten der beiden Kompagnie-Chefs geführt, wenn sich nicht ein zweiter Stabsoffizier bei dem Bataillon befindet, in welchem Falle dieser das Kommando zu übernehmen hat [3]).

Werden alle vier Kompagnien auseinandergezogen, so bleiben die Fahne, die Fahnen-Unteroffiziere und der Bataillons-Tambour bei der dritten Kompagnie des Bataillons und treten, eine Section bildend, hinter den dritten Zug derselben.

Soll die Aufstellung in Halbzügen angenommen werden, resp. demnächst der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge wieder erfolgen, so geschieht dies auf das im § 3 angegebene Kommando und die dort näher vorgeschriebene Art [4]).

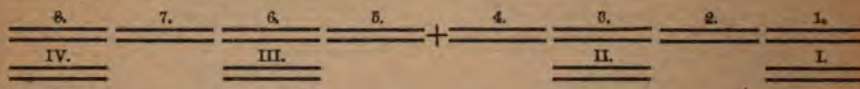
---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 80. 2) A.C.O. 25. Mai 1867. § 123. 3) Exerz.-Regl. 187 § 78 und § 91. 4) Ebenda § 78.

§ 8.

Herstellen der Linie aus den Kompagnie-Kolonnen.

Der Kommandeur des Bataillons benennt die Kompagnie, in deren Richtungslinie die Kompagnie-Kolonnen deployiren sollen, welche deshalb halten bleibt und sich auf der Stelle entwickelt. Die übrigen Kompagnien marschiren auf dem nächsten Wege nach dem bezeichneten Punkte und entwickeln sich in der kürzesten Weise in der Richtungslinie der stehenden Kompagnie [1]). Die Schützenzüge bleiben hinter den Bataillonszügen 1, 3, 6 u. 8, resp. machen auf das Kommando ihrer Führer mit 6 Schritt (4,80 m.) Abstand vom deployirten Bataillon „Halt" und „Front" [2]).



§ 9.

Herstellen der Kolonne nach der Mitte aus den Kompagnie-Kolonnen.

Waren die Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons auseinandergezogen, wenn die Kolonne nach der Mitte hergestellt werden soll, so bestimmt der Bataillons-Kommandeur die Kompagnie, auf welche sich das Bataillon zusammenziehen soll. Diese bleibt stehen und die anderen Kompagnien rücken auf dem nächsten Wege, im lebhaften Schritt, dahin und stellen sich in ihrer für die Kolonne nach der Mitte bestimmten Ordnung auf [3]). (confr. § 7.)

§ 10.

Herstellen der dreigliederigen Aufstellung aus den Kompagnie-Kolonnen.

Sollen die Kompagnie-Kolonnen nicht weiter formirt bleiben, so geschieht der Uebergang in die dreigliederige Aufstellung stets auf das vom Bataillons-Kommandeur zu gebende Kommando:

„Das dritte Glied formirt!"

auf welches die Schützenzüge auf dem kürzesten Wege als drittes Glied eintreten [4]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 92. 2) Ebenda § 92 u. 86. 3) Ebenda § 81. 4) Ebenda § 77.

Zweites Kapitel.

Bilden und Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps im Allgemeinen.

§ 11.

Bilden einer Schützenlinie im Allgemeinen.

Zum Bilden einer Schützenlinie ist in den meisten Fällen der Schützenzug zuerst zu verwenden, ohne hieraus jedoch eine feste Regel zu machen; sie geschieht entweder auf das Kommando oder auf das Signal:

„Schwärmen!“[1])

In Anwendung des Hauptgrundsatzes, daß nie mehr Schützen zum Gefecht aufgelöst werden dürfen, als nach dem Terrain und der Stärke des Feindes nöthig sind, es sei denn, daß man eine schnelle Entscheidung herbeiführen will[2]), ziehen sich von den zum Bilden der Schützenlinie bestimmten Zügen — confr. §§ 18, 19 und 21 —, wenn es nicht anders befohlen wird, nur ein Halbzug, der rechte oder linke Flügel-Halbzug in der Art auseinander, daß die einzelnen Rotten mit halb rechts und halb links, — soll es auf der Grundlinie geschehen, mit rechts und links um — so lange fortgehen, bis der zu deckende Raum eingenommen ist, oder bis das Signal „Halt!“ erfolgt, worauf sie sich aufstellen[3]).

Die Bildung der Schützenlinie geschieht, wenn der Truppentheil steht: in einem lebhaften Marschtempo (120 Schritte in der Minute) bewegt er sich vorwärts: im Trabe, indem die Schützen in beiden Fällen nach vorwärts Terrain gewinnen; bei einer rückgängigen Bewegung des Truppentheils wird die Schützenlinie auf der Grundlinie in lebhaftem Marschtempo gebildet[4]).

Die beiden Leute, welche in der geschlossenen Ordnung eine Rotte bildeten, bleiben einander nahe, wobei es gleichgültig ist, ob sie neben oder hinter einander stehen.

Die Entfernung zwischen den einzelnen Rotten wird jedesmal nur durch die Umstände bestimmt. Im ganz freien und ebenen Terrain müssen die einzelnen

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 36. 2) Ebenda § 100. 3) Exerz.-Regl. 1875. §
4) Observanz.

Rotten nicht über 6 Schritt (4,80 m.) von einander entfernt, in einer ungefähren Richtung und Verbindung, gewöhnlich nach der Mitte[1]), oder nach derjenigen Feuergruppe bleiben, welche bestimmt ist, bei Bewegungen die Marschrichtung anzugeben[2]) (confr. § 13). Es darf diese Richtung aber nie ängstlich und mit Aufopferung der kleinsten Vortheile des Bodens gesucht werden. Besteht die Schützenlinie aus mehreren Zügen, so giebt ein bestimmter Zug die Richtung an[3])

Im waldigen oder durchschnittenen Terrain kann von Richtung und gleichmäßigem Abstandhalten nicht die Rede sein, nur darf die Verbindung nie ganz verloren gehen und die Nebenrotten müssen sich sehen können.

Zur genaueren Kontrole durch ihren Führer bleiben die Schützen einer Section als geschlossene Feuergruppe beisammen. Zwischen den einzelnen Feuergruppen bleibt — im offenen Terrain — eine Intervalle von einigen Schritten, damit die befehligenden Unteroffiziere die Gruppen genau überwachen können.

In der Regel, namentlich bei der Aufstellung, hat der Schütze alle Terraingegenstände zu benutzen, um seine Waffe vortheilhaft gebrauchen, sich selbst aber decken zu können[4]).

Eine Schützenlinie ist gut aufgestellt, wenn nicht allein jeder Einzelne den möglichsten Vortheil aus der Beschaffenheit des Bodens zieht, sondern auch die der Wirkung des Feuers besonders günstigen Punkte zweckmäßig besetzt, und die unmittelbar vielleicht gar nicht oder doch schwächer vertheidigten Zwischenräume unter dem wirksamen und wo möglich kreuzenden Feuer der ersteren liegen. Bei langen Schützenlinien, deren Flügel nicht durch andere Truppen oder durch natürliche Hindernisse gedeckt sind, ist es nöthig, einige Mann unter einem umsichtigen Führer zur Beobachtung seitwärts in die Flanken zu entsenden, oder rückwärts der Flügel besondere Abtheilungen als Echelons zum Schutz der Flanken aufzustellen[5]). Diese **„Flanken-Patrouillen"** suchen im coupirten Terrain in einer Entfernung von etwa 200 Schritt (160 m.) geeignete Beobachtungspunkte zu gewinnen; auf dem Exerzierplatze werden hierzu sofort bei der Entwickelung der Schützenlinie die resp. Flügelrotten verwendet, welche in einer Entfernung von ca. 50 Schritten (40 m.) eine nach der Flanke zu beobachtende Stellung einnehmen und beim Chargiren nicht mitfeuern[6]).

Das Suchen von Aufstellungen einzelner Abtheilungen nach dem Terrain darf jedoch auf dem Exerzir-Platze nicht durch Echiquier-Bewegungen der einzelnen Sectionen dargestellt werden[7]).

Ebenso darf auf dem Exerzir-Platze, auf welchem, falls nicht 2 Abtheilungen gegen einander exerziren, die sonst maßgebenden äußeren Motive fehlen, die sich im Vorgehen bildende Schützenlinie nur auf das bei der Kompagnie vom Kompagnie-Chef, beim Bataillon vom Bataillons-Kommandeur ausgehende Signal halten[8]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 36. 2) Prinz v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 8. *3) Exerz.-Regl. 1875.* § 100. 4) Ebenda § 36. 5) Ebenda § 100. 6) Observanz. *7) Prinz v. Pr. K. H.*, 25. Januar 1855 ad 5. 8) Exerz.-Regel. 1875. § 87.

Sobald das Signal „Chargiren!“ erfolgt, knieen die Schützen neben einander nieder[1]).

Der Schütze trägt während der Bewegung das Gewehr flach in der rechten Hand und kann es auch zur Abwechselung, wie die Jäger, unter den rechten oder linken Arm nehmen; wenn er steht, so hat er dasselbe bei Fuß.

Der Offizier nebst dem Horniſten bleibt bei dem als Schützenlinie aufgelöſten Theil ſeines Zuges.

Die Unteroffiziere werden bei den Sectionen eingetheilt, ſind in der Schützenlinie jedoch an keinen beſtimmten Platz gebunden, ſondern begeben ſich dahin, wo ihre Gegenwart erforderlich iſt[2]).

§ 12.

Feuer einer Schützenlinie.

Der einzelne Schütze muß im Liegen, Sitzen und Knieen ſchießen und laden können, und jeden geeigneten Gegenſtand zum Auf- und Anlegen ſeines Gewehrs zu benutzen verſtehen. Auch muß er die Entfernungen vom Feinde richtig abſchätzen und darnach das Viſir nehmen.

Die Offiziere und Unteroffiziere müſſen im Gebrauch des Gewehrs ganz ſicher ſein, damit ſie, wenn der Gefechts-Moment dies geſtattet, Probeſchüſſe ſelbſt abgeben und danach das Feuer regeln können. Das von ihnen ſo gegebene Aviſſement wird rechts und links in der Schützenlinie durch leiſen Zuruf weiter gegeben.

Die beiden Leute, welche eine Rotte bilden, machen in der Art gemeinſchaftliche Sache, daß in der Regel einer geladen hat, wenn der andere ſeinen Schuß weggiebt[3]). Dieſe Vorſchrift ſichert beim Durchſuchen eines Holzes, eines Dorfes u. dergl. m. gegen Ueberraſchung; auf den durch dieſelbe bedingten Feuerwechſel iſt jedoch nicht zu halten; er würde nicht ſelten, wie z. B. bei der Vertheidigung in einer durch Terraingegenſtände gedeckten Aufſtellung ohne Nutzen ſein[4]). Daß jeder Schütze ohne Aufenthalt wieder ladet, ſobald er geſchoſſen hat, verſteht ſich von ſelbſt[5]).

Der Schütze muß nicht auf vieles, ſondern auf richtiges Schießen Werth legen. Auf einzelne Leute darf er nicht weiter als auf 300 Schritt (240 m.) auf größere Ziele aber, z. B. Kolonnen, Artillerie, auch über 600 Schritt (480 m.) hinaus feuern. Er darf ſeinen Schuß nicht eher abgeben, als bis er durch denſelben etwas zu bewirken glaubt, und hat vorzugsweiſe die feindlichen Offiziere und etwa ſichtbare, wenn auch weiter entfernte geſchloſſene Abtheilungen zum Ziel zu nehmen[6]).

---

1) Obſervanz. 2) Exerz.-Regl. 1875. § 36. 3) Ebenda § 37. 4) Ebenda § 101. 5) Ebenda § 37. 6) Ebenda § 101.

Während der Bewegung, welche, namentlich wenn sie rasch ausgeführt wird, die Sicherheit des Schusses allemal gefährdet, dürfen nur einzelne Schüsse fallen und zwar auf Befehl des Offiziers oder Unteroffiziers, namentlich wenn sich ein leicht zu treffendes, großes Ziel darbietet, und wenn es die Unterstützung eines diesseitigen Bajonett-Angriffs oder die Abwehr eines derartigen feindlichen Angriffs gilt[1]). Ist die Unterhaltung des Feuers in der Bewegung nothwendig, so werden durch die Gruppenführer einzelne Leute bezeichnet, welche ihren Schuß abgeben sollen.

Beim Feuern im Vorgehen wird immer der, welcher seinen Schuß anbringen will, voran, und der, welcher zuletzt geladen, also stillgestanden oder sich langsamer bewegt hat, hinten sein.

Beim Zurückgehen ist der, welcher schießen will, der nächste am Feind; hat er seinen Schuß weggegeben, so geht er bei dem andern vorbei und ladet wieder.

Bei einer Bewegung der Schützenlinie mit rechts- oder linksum tritt der, welcher schießen will, einige Schritte seitwärts gegen den Feind heraus und giebt seinen Schuß ab.

Die Offiziere und Unteroffiziere haben hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Leute ruhig zielen und nicht auf zu weite Entfernungen schießen[2]). Insbesondere darf die große Tragweite des Gewehrs nicht dazu verleiten, das Feuer auf zu große Entfernungen zu eröffnen, wo das Resultat des Schießens mit der Munitions-Verschwendung in keinem Verhältnisse stände. Im Ernstgefecht können allerdings die Fälle eintreten, wo es rathsam ist, von der Ueberlegenheit der Schießwaffe schon auf große Entfernungen Gebrauch zu machen — und um wichtige Gegenstände, wie Terrainpunkte, schon auf große Entfernungen unter ein sehr heftiges Feuer zu nehmen, sogar ganze Züge, ja Kompagnien als Feuergruppen aufzustellen —, bei den Friedens-Uebungen jedoch ist es nothwendig, unter gewöhnlichen Verhältnissen, ein Schützengefecht nicht regelmäßig auf die größten Distancen zu eröffnen, um die Leute nicht hieran zu gewöhnen, indem es sonst schwer werden würde, dieselben im Kriege näher an den Feind zu bringen, ohne einen Schuß abzugeben; es ist jedoch hierdurch nicht ausgeschlossen, daß auf bestimmte Objecte auch bei Manövern auf große Distancen durch einzelne der besten Schützen gefeuert werden kann[3]).

Zur Aufrechthaltung einer strengen Feuerdisciplin und zur Vermeidung einer unnützen, in ihren Folgen so nachtheiligen Munitions-Verschwendung ist es zweckmäßig beim Schnellfeuer zu befehlen, wie viel Patronen jedesmal verschossen werden sollen[4]).

Auf dem Exerzir-Platze darf das Feuer einer Schützenlinie nur beginnen oder aufhören, wenn hierzu bei der Kompagnie durch den Kompagnie-Chef, beim Ba-

---

1) *Exerz.-Regl.* 1875. § 101 und § 37. 2) Ebenda § 37. 3) Pr. v. Pr. K. V. *25. Januar 1855* ad 11. 4) Exerz.-Regl. 1875. §. 37.

taillon durch den Bataillons-Kommandeur entweder mündlich oder vermittelst des Signalhorns, der Befehl ertheilt wurde[1]).

Für den Gebrauch des Zündnalgewehrs kann man als ungefähren Maßstab folgende Regeln annehmen[2]):

1) Auf Köpfe gedecktstehender Schützen ist bis auf 150 Schritt (120 m.) zu feuern;
2) auf halbgedecktstehende einzelne Schützen bis auf 200 Schritt (160 m.);
3) auf einzelne ungedeckte Schützen muß das Feuer auf 200 Schritt (160 m.) mörderisch und auf 300 Schritt (240 m.) noch von erfolgreicher Wirkung sein; durch einzelne Schützen kann man, namentlich bei Windstille, selbst noch auf 400 Schritt (320 m.) auf besonders wichtige Personen, wie höhere Offiziere, feuern lassen;
4) auf einzelne Reiter kann bis auf 400 Schritt (320 m.) geschossen werden; dreht der Reiter indessen die schmale Seite zu, so ist auf dieser Entfernung doch schon eine mehr als gewöhnliche Fertigkeit erforderlich, um ihn treffen zu können;
5) auf geschlossene feindliche Abtheilungen von der Breite eines halben Zuges und geringere Tiefe kann bis auf 400 Schritt (320 m.) geschossen werden; haben dieselben eine größere Tiefe, so kann man nach Maßgabe derselben noch auf ziemlichen Erfolg rechnen, wenn sie 500 Schritt (400 m.) entfernt sind;
6) eine Kompagnie-Kolonne von Zugbreite wird auf 500 Schritt (400 m.) mit großer Wirkung beschossen, ebenso Kavallerie-Abtheilungen von der Stärke eines Zuges;
7) auf geschlossene Bataillone und Escadrons muß das Feuer auf 600 Schritt (480 m.) noch von bedeutender Wirkung sein; größere Massen, besonders von Kavallerie, können durch einzelne gute Schützen sogar auf 800 Schritt (640 m.) noch sehr belästigt werden; jedoch haben die Führer der Abtheilungen bei einem derartigen Gebrauch der Waffe sich dagegen sicher zu stellen, daß aus einzelnen Schüssen nicht ein allgemeines Feuer werde; sie müssen dafür sorgen, daß nur diejenigen Leute feuern, welche dazu bestimmt sind, und daß das Feuer abgebrochen werde, sobald es keinen Erfolg hat;
8) beim Gefecht gegen Artillerie gilt im Allgemeinen, daß, wenn dieselbe feuert, auf die Bedienungsmannschaften und, wenn sie sich bewegt, auf die Pferde zu schießen ist.

In Bezug auf die Distancen ist zu bemerken, daß auf Geschütze mit geschlossenen Intervallen unter denselben Umständen wird gefeuert werden können, wie auf Kavallerie-Kolonnen. Bei einer Batterie mit geöffneten Intervallen dagegen sind die sehr großen Zwischenräume wohl zu berücksichtigen. Auf eine so

1) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 2) Leitfaden zum Unterricht in der Kenntniß und Behandlung des Zündnadelgewehrs m/41, m/60 u. m/62. — Berlin 1867 p. 144.

aufgestellte oder sich bewegende Batterie ist daher nicht unter allen Umständen bis auf 600 Schritt (480 m.) auf große Wirkung zu rechnen. Ist deshalb eine Möglichkeit vorhanden, daß man sich der Batterie mehr nähern oder ihr gegenüber eine sie, wenn auch nur theilweise, flankirende Stellung einnehmen kann, so muß dies unbedingt geschehen. Man wird ihr Feuer natürlich am leichtesten zum Schweigen bringen, wenn man die Bedienungsmannschaften einzeln von den Geschützen wegschießen kann, was auf 300 Schritt (240 m.) unbedingt noch sehr gut möglich ist; aber auch auf 400 und 500 Schritt (320 und 360 m.) werden, wenn ruhig und ohne Uebereilung, jedoch anhaltend, gefeuert wird, durch das Feuer eines schwachen Zuges in kurzer Zeit so viele Geschosse auf die zu treffenden Gegenstände einer Batterie (Menschen und Pferde) gebracht werden, daß dieselbe ihr Feuer bald einstellen wird. Die Momente des Ab- und Aufprotzens sind die günstigsten, um das Feuer anzubringen, weil bei denselben Menschen und Pferde dichter an einander gedrängt sind. Das Feuer muß daher in diesen Momenten heftig sein; jedoch ist dem Soldaten auf das Strengste einzuschärfen, daß er auch bei einem lebhaften Feuer stets ordentlich zielen müsse, und ihm begreiflich zu machen, welcher Verlust jede umsonst verschossene Patrone für ihn sei.

Das Zündnadelgewehr hat auch eine so einfache Handhabung, daß der Soldat bei anhaltendem aber ruhigem Feuern in kurzer Zeit so viele Geschosse, als nur irgend nothwendig sind, verfeuern kann. Eine Uebereilung ist daher beim Laden nie nothwendig und beim Schießen selbst, immer schädlich; der Soldat muß, wie auf dem Schießstande, nur dann abdrücken, wenn er ordentlich abkommen kann, und ist er dies nicht im Stand, so muß er vor dem Feinde, wie dort, absetzen und erst einmal wieder Athem holen[1]).

Für den Gebrauch des Infanterie-Gewehrs m/71 kann man als ungefähren Maßstab folgende Regeln annehmen:

1) Auf Köpfe gedecktstehender Schützen ist bis auf 200 Schritt (160 m.) zu feuern;
2) auf halbgedecktstehende einzelne Schützen bis auf 250 Schritt (200 m.);
3) auf einzelne ungedeckte Schützen muß das Feuer auf 250 Schritt (200 m.) mörderisch und auf 350 Schritt (280 m.) noch von erfolgreicher Wirkung sein; durch einzelne Schützen kann man, namentlich bei Windstille, selbst noch auf 625 Schritt (500 m.) auf besonders wichtige Personen, wie höhere Offiziere, feuern lassen;
4) auf einzelne Reiter kann bis auf 450 Schritt (360 m.) geschossen werden;
5) auf geschlossene feindliche Abtheilungen von der Breite eines halben Zuges und geringer Tiefe kann bis auf 500 Schritt (400 m.) geschossen werden; haben dieselben eine größere Tiefe, so kann man nach Maßgabe derselben

---

1) *Leitfaden zum Unterricht in der Kenntniß und Behandlung des Zündnadelgewehrs m/41, m/60 und* m/62. Berlin 1867 p. 144|146.

noch auf ziemlichen Erfolg rechnen, wenn sie 625 Schritt (500 m.) entfernt sind;

6) eine Kompagnie-Kolonne von Zugbreite wird auf 625 Schritt (500 m.) mit großer Wirkung beschossen, ebenso Kavallerie-Abtheilungen von der Stärke eines Zuges;

7) auf geschlossene Bataillone und Escadrons muß das Feuer auf 750 Schritt (600 m.) noch von bedeutender Wirkung sein; größere Massen, besonders von Kavallerie, können durch gute Schützen sogar auf 1000 Schritt (800 m.) noch sehr belästigt werden;

8) auf Artillerie kann im Allgemeinen auf denselben Distancen gefeuert werden, wie auf Kavallerie-Kolonnen.

§ 13.

Bewegungen und Schwenkungen einer Schützenlinie.

Die Bewegungen jedes einzelnen Mannes in der Schützenlinie müssen zwanglos sein, die Verbindung in derselben darf jedoch nie verloren gehen. Die Bewegungen selbst geschehen in einem raschen, lebhaften Schritt (ohne zu traben) und werden, sobald das Signal verstanden ist, oder auf den Zuruf des Offiziers ausgeführt.

Bei den Bewegungen außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers kommt es hauptsächlich nur auf Erhaltung der Ordnung und des Zusammenhanges, bei den Bewegungen innerhalb desselben aber auch noch darauf an, daß der einzelne Schütze die Eigenthümlichkeiten des Bodens benutze, um sich für seine Person möglichst gedeckt und ungesehen dem Feinde auf die wirksamste Schußweite zu nähern.

Bei einer einfachen Bewegung vorwärts oder rückwärts ist es vorzugsweise wichtig, die gegebene Marschrichtung festzuhalten[1]), weshalb eine Feuergruppe[2]) bestimmt sein muß, welche diese anzugeben hat. Besteht die Schützenlinie aus mehreren Zügen, so giebt ein bestimmter Zug die Richtung an; es darf die von der Schützenlinie in freien und offenen Gegenden beizubehaltende Richtung jedoch nie ängstlich und mit Aufopferung der kleinsten Vortheile des Bodens gesucht werden[3]). Will man zu gleicher Zeit vorwärts und seitwärts Raum gewinnen, so geschieht dies durch den Marsch mit halbrechts oder halblinks.

Der Marsch seitwärts geschieht in rechts- oder linksum. Eine Veränderung der Marschrichtung während der Seiten-Bewegung geschieht durch eine Schwenkung, durch einen Aufmarsch oder durch Auflaufen der Rotten.

Bei allen Schwenkungen ist die Richtung nach dem herumgehenden Flügel, der sich im lebhaften Schritt bewegt; die Verbindung und der Abstand der einzelnen Rotten wird von dem stehenden Flügel abgenommen. Bei langen Schützenlinien

1) Exerz.-Regl. 1875. § 38. 2) Pr. v. Pr. K. H. 25. Januar 1855. ad 8. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 100.

ist es zweckmäßig, die Section am Drehpunkt gleich in der neuen Richtung dem Terrain gemäß aufzustellen*) und unter deren Feuerschutz die übrigen Sectionen nach und nach einrücken zu lassen[1]).

In der Ebene muß die Schützenlinie ihre Bewegungen allgemein denen des Bataillons anpassen. Auf dem Exerzirplatze jedoch, wo die sonst maßgebenden äußeren Motive fehlen, darf die Bewegung einer Schützenlinie nur auf ausdrücklichen Befehl, bei der Kompagnie des Kompagnie-Chefs, beim Bataillon des Bataillons-Kommandeurs beginnen und aufhören[2]).

Die oben gegebene allgemeine Vorschrift, daß alle Bewegungen einer Schützenlinie in einem lebhaften Schritt, aber ohne zu traben, ausgeführt werden, darf nur in seltenen Fällen eine Ausnahme erleiden.

Muß eine Schützenlinie, um aus einem Terrain-Abschnitt in einen anderen zu gelangen, eine freie Fläche überschreiten, die im feindlichen Feuer liegt, so ist eine schnellere Bewegung gerechtfertigt. Kann eine Schützenlinie sich der feindlichen Stellung nicht anders nähern, als indem sie ein vorliegendes freies Feld überschreitet, — erlauben es die Umstände nicht, den Feind in den Flanken zu umfassen, während er in der Front nur beschäftigt wird, so muß man ein stehendes Feuergefecht vermeiden und versuchen, mit der möglichst verstärkten Schützenlinie im raschen Anlauf den Feind zu vertreiben.

Es kann auch zuweilen unter Berücksichtigung der Umstände nnd des Terrains vortheilhaft sein, den Angriff so auszuführen, daß nach Durchlaufen einer Strecke (60—80 Schritte = 48—64 m.) die Schützen sich niederwerfen, um zu feuern und nach kurzer Pause das Vorgehen in dieser Art fortsetzen — *sprungweises Vorgehen* —; die Angriffsbewegung wird aber durch solches Vorgehen, welches viel Kräfte verbraucht, verlangsamt werden und darf dasselbe daher erst frühestens in einer Entfernung von 500 Schritt (400 m.) vom Feinde begonnen werden[3]).

Endlich kann man bei zu großer Entfernung des Feindes die Schützenlinie auch abtheilungsweise sich in größere Nähe *heranschließen* lassen.

Auf den Befehl des Bataillons-Kommandeurs oder Kompagnie-Chefs:

„**Zug- — Halbzug- — weise** (bei einzelner Kompagnie auch: sectionsweise) **vom rechten — linken — Flügel sprungweise vorrücken!**“

läßt der Führer die betreffende Flügelabtheilung schnell aufspringen und, während die liegengebliebenen Schützen ein recht lebhaftes Feuer unterhalten, im **Marsch! Marsch!** etwa 60—80 Schritt (48—64 m.) vorrücken, worauf sie sich schnell niederwirft und unverzüglich das Feuer aufnimmt, unter dessen Schutz dann die folgenden Abtheilungen sprungweise nach und nach in die neue Feuerlinie einrücken.

Mit den letzten Schützen geht der Unterstützungstrupp auf die Kommandos: „**Auf! Laufschritt! Marsch! Marsch! Halt! Nieder!**“ vor[4]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 38. 2) Ebenda § 87. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 102. 4) Observanz nach A.C.O. 19. März 1873 ad 4. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873, Nr. 71 p. 79.

*) Geschieht jetzt ausnahmslos.

Bei demnächstiger Ausführung des Schützenanlaufs zur Vertreibung des Feindes können die einzelnen Mannschaften und Gruppen entweder geradeaus vorlaufen, so daß sie in einer lockeren Linie an den Feind kommen, oder der Führer bestimmt ihnen einen oder mehrere Punkte der feindlichen Stellung, auf welche hin sie sich in der Vorwärtsbewegung zusammenziehen sollen. Sie durchlaufen das feindliche Feuer alsdann in aufgelöster Ordnung und vereinigen sich in mehr oder weniger geschlossenen Abtheilungen, jedenfalls aber unter unmittelbarem Befehl ihrer Führer in der feindlichen Linie, um diese aufzurollen oder feindlichen Soutiens entgegenzutreten.

Auch das Sammeln gegen Kavallerie erfolgt im Trabe; zum Soutien — möglichst ohne dessen Feuer zu maskiren — aber nur, wenn dasselbe sicher noch rechtzeitig erreicht werden kann, sonst in Knäulen und unter Benutzung des Terrains. Vorzugsweise aber haben sich die Schützen auch hierbei auf die Wirksamkeit ihres Feuers zu verlassen, und es wird sich daher in vielen Fällen empfehlen, daß sie in ihrer Stellung verbleiben, namentlich, wenn das Terrain ihnen einige Deckung gewährt[1]).

Bei der Deckung eines Rückzuges darf sich die Schützenlinie nicht so lange aufhalten, daß sie von dem geschlossenen Truppenkörper, zu welchem sie gehört, zu weit abkommt, überhaupt hat sie in der Regel den Bewegungen desselben zu folgen. Gelang es beim Angriff, den diesseitigen Rand eines Terrain-Gegenstandes (Dorf Waldparzelle) zu gewinnen, so muß die Schützenlinie sogleich suchen, auch den jenseitigen in Besitz zu bekommen. Dort aber setzt sie sich in der Regel fest und verfolgt in den meisten Fällen den Gegner nur mit lebhaftem Feuer.

Bei allen Bewegungen darf der Schütze nie die Aufmerksamkeit auf den Offizier oder Unteroffizier und auf die Kommandos oder Signale verlieren[2]).

§ 14.

Verstärken, Verlängern, Vermindern und Ablösen einer Schützenlinie im Allgemeinen.

Eine im Vorgehen begriffene Schützenlinie wird nur dann der Verstärkung bedürfen wenn sie auf einen Widerstand stößt, der sie zum Halten zwingt. Liegt es in der Absicht des Kommandirenden, die öftere Wiederholung des Signals: **„Schwärmen!"** zu vermeiden, so kann er rechtzeitig die Stärke der aufzulösenden Abtheilung bezeichnen[3]).

Die unmittelbare Verstärkung einer Schützenlinie durch Einschieben einer neuen Abtheilung oder durch Eintreten neuer Rotten, ist nicht zweckmäßig und hat immer den Nachtheil zur Folge, daß Mannschaften verschiedener Abtheilungen durcheinander kommen, und die Befehlsführung, sowie der direkte Einfluß der gewohnten Vorgesetzten erschwert wird. Jedenfalls muß die bereits im Gefecht be-

1) Exerz.-Regl. 1875. § 102. 2) Ebenda § 102. 3) Ebenda § 39.

findliche Schützenlinie sich so zusammenschieben, daß die Verstärkungsabtheilung ungetheilt in die Schützenlinie einrücken kann[1]).*)

In der Regel also wird die zur Unterstützung bestimmte Abtheilung zur Verlängerung der Schützenlinie verwendet[2]).

Beim Angriff z. B. ist das Verlängern der Schützenlinie, das dadurch vielleicht möglich werdende Umfassen des Feindes oder auch die durch die Beschaffenheit der Gegend begünstigte Entsendung einer Abtheilung in die Flanke des Feindes, um dort eine neue Feuerlinie zu bilden, oft bei weitem wirksamer, als die Vermehrung der in der Front bereits thätigen Schützen.

Bei der Vertheidigung ist ebenfalls das Verlängern der Schützenlinie, eine Aufstellung in der Flanke des Feindes, oder ein Verstärken nur der besonders wichtigen und zur Vertheidigung vorzugsweise geeigneten Punkte in der Linie oftmals viel zweckmäßiger, als eine unmittelbare Verstärkung der ganzen Feuerlinie.

Eine geworfene oder im Rückzug begriffene Schützenlinie darf nicht durch eine frische ihr entgegengehende verstärkt werden, sondern die zur Aufnahme bestimmte Abtheilung muß einen rückwärts oder zugleich rück- und seitwärts gelegenen Terrain-Abschnitt besetzen. Die zurückgehenden können dann entweder in gleicher Höhe mit jener Abtheilung Halt machen, oder durch dieselbe zurück- oder daran vorbeigehen, eine neue Aufstellung nehmen, oder sich sammeln und wieder zum Unterstützungs-Trupp dienen[3]).

Die Verstärkung geht in lebhaftem Schritt vor und postirt sich da, wo sie deckende Gegenstände findet; soll die Verstärkung der Schützenlinie ausnahmsweise während der Bewegung erfolgen, so geht die hierzu bestimmte Abtheilung im Trabe vor. (Ueber das Specielle betreffend die Verlängerung der Schützenlinie in der Ebene conf. §§ 18, 19 und 21.)

Bei einer Verminderung der Schützenlinie muß die Abtheilung benannt werden, welche zurückgenommen werden soll. Die Abberufenen gehen im schnellen Schritt, jedoch ohne zu laufen, zurück und sammeln sich hinter dem Unterstützungs-Trupp. Die Stehengebliebenen verändern schnell ihre Aufstellung, soweit als es nöthig wird, um die in der Schützenlinie durch die Abberufenen entstandenen Lücken auszufüllen, resp. ihre Plätze nach den in den §§ 18, 19 und 21 gegebenen Bestimmungen einzunehmen.

Der Einheit des Kommandos wegen ist es Vorschrift, daß auch bei der Verstärkung oder Verminderung der Schützenlinie die ursprünglichen Züge und Sectionen womöglich nicht getrennt werden.

Soll eine Schützenlinie abgelöst werden, so muß die Ablösung angekommen und aufgestellt sein, ehe die Abgelösten zu dem Unterstützungstrupp zurückkehren[4]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875 § 103. 2) Ebenda § 39. 3) Ebenda § 103 u. § 39. 4) Ebenda § 39.

*) Dieser reglementarischen Bestimmung ungeachtet, wird in neuerer Zeit die Schützenlinie auch wieder vielfach durch Eindoubliren verstärkt, namentlich im coupirten Terrain, *wenn zu deren Verlängerung* die Position wenig günstig ist; der älteste Offizier übernimmt *alsdann die Führung* beider Züge.

§ 15.

Verhalten und Feuer des Unterstützungs-Trupps oder der Kompagnie.

Hinter jeder Schützenlinie muß sich ein geschlossener Trupp befinden, nahe genug, um dieselbe schnell unterstützen zu können, aber doch dem wirksamen feindlichen Gewehrfeuer entzogen; auf dem Exerzirplatz etwa 150 Schritt*) (120 m.) hinter derselben [1]).

Wo es unmöglich ist, den Unterstützungstrupp dem wirksamen feindlichen Gewehrfeuer ganz zu entziehen, formirt er sich stets so, in Linie oder in einer mehr oder weniger schmalen Kolonne, daß die Verluste möglichst gering sind und schützt sich erforderlichen Falls durch Hinknien oder Niederlegen [2]). Auf dem Exerzirplatz kniet der Unterstützungs-Trupp — die Kompagnie — nieder, sobald das Signal: **„Chargiren!“** gegeben ist [3]).

Im coupirten Terrain darf von einer nach Schritten bestimmten Entfernung des Unterstützungs-Trupps von den Schützen nicht die Rede sein, sondern es muß der Einsicht des Führers überlassen bleiben, dieselbe zu bemessen. Ob der Trupp in etwas größerer oder geringerer Entfernung von der Schützenlinie, mehr hinter die Mitte oder hinter einen der Flügel zu stehen kommt, ist nicht von Bedeutung. Nur ein bestimmter Grund, z. B. ein dem Trupp gewordener besonderer Auftrag, kann seine Aufstellung ohne Rücksicht auf Deckung nöthig machen. **Bei einem sprungweisen Vorgehen der Schützen folgen die Unterstützungs-Trupps auch sprungweise. Jedoch bleiben hierbei die reglementarischen Vorschriften für die Durchführung des Bajonettangriffs in Linie oder Kolonne auch ferner maßgebend** [4]).

Der Unterstützungs-Trupp besteht aus dem nicht ausgeschwärmten Theil des zur Bildung der Schützenlinie bestimmten Zuges; ist dieser in der Schützenlinie ganz aufgelöst, so tritt die Kompagnie, in Kompagnie-Kolonne formirt, lediglich an die Stelle dieses Trupps [5]).

Bei der ersten Bildung einer Schützenlinie verlassen die Unterstützungs-Trupps ihren bisher innegehabten Platz und folgen *sogleich* den ausschwärmenden Schützen, wenn diese nicht feuern [6]) und sich vorwärts *ausbreiten*; wenn dagegen in rückgängiger Bewegung, also auf der Grundlinie ausgeschwärmt wird [7]), oder wenn die schwärmenden Schützen selbst feuernd im feindlichen Feuer vorgehen, verbleiben die Unterstützungs-Trupps stets und so lange auf ihrem Platze hinter der Front, bis zwischen ihnen und der Schützenlinie ein Abstand von 150 Schritt (120 m.) erreicht ist [8]). Der Kompagnie-Chef resp. Bataillons-Kommandeur hat diesen Mo-

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 40, § 104 und § 111. 2) Ebenda § 104. 3) Observanz. 4) Exerz.-Regl. 1875. § 104. 5) Ebenda § 40. 6) Pr. v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 7. 7) Observanz. 8) P. v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 7.

*) Dieser Abstand darf, je nach dem Zweck der Uebungs-Aufgabe, vergrößert werden. *Exerz.-Regl. 1875. § 111.*

ment zu avertiren; ebenso hat bei formirtem Bataillon der Bataillons-Kommandeur das Avertissement: **„Flügel-Kompagnien vorgezogen!“** zu geben, wenn letztere an die Stelle der aufgelösten Unterstützungs-Trupps treten sollen [1]).

Die Unterstützungs-Trupps eines deployirten Bataillons gehen in Reihen vor die Front und marschiren hier auf [2]); bei Kolonnen-Formationen dagegen geschieht das Vorgehen auf dem kürzesten Wege [3]), also mit den vollen Wendungen rechts- oder linksum, resp., wenn es angeht, mit halb rechts oder halb links; in derselben Weise erfolgt auch der Rückmarsch der Unterstützungs-Trupps hinter die Front [4]).

Das Vorziehen der Unterstützungs-Trupps vor die Front hat bis dahin, wo sie frei sind, — in welchem Moment das Avertissement: **„ohne Tritt!“** zu geben ist, — im Tritt stattzufinden [5]); bei den Bewegungen vor der Front können dieselben in Linie oder Kolonne — in Zügen, Halbzügen oder Sectionen — und ganz ausnahmsweise auch in Reihen, der Schützenlinie folgen [6]); sonst gilt für sie die im § 1 gegebene Vorschrift.

Während der Bewegung tragen die vorgezogenen Unterstützungs-Trupps das Gewehr über [7]); sobald sie halten, haben sie grundsätzlich das Gewehr abzunehmen, auch dann, wenn die Schützen noch vorwärts gehen; das Signal **„Halt!“** für letztere braucht also hierzu nicht erst abgewartet zu werden [8]).

Durch Verkürzung des Schrittes haben die Unterstützungs-Trupps bei der ersten Entwickelung der Schützenlinie den erforderlichen Abstand (150 Schritt = 120 m.) von ihren Schützen zu gewinnen [9]); sobald sie auf 100 Schritt (80 m.) Entfernung*) von der Kompagnie oder dem Bataillon angelangt sind, machen sie Halt [10]).

Ist der Unterstützungs-Trupp, welcher bei allen Bewegungen der Schützenlinie dieser zu folgen und ihr zunächst Hülfe und Schutz zu gewähren hat, ganz aufgelöst und die Umstände machen eine weitere Verstärkung der Schützenlinie nöthig, so werden die hierzu zu verwendenden halben oder ganzen Züge in den meisten Fällen von der an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne stehenden Abtheilung entnommen. Wird nach und nach die ganze Kompagnie zur Schützenlinie verwendet, so muß doch mindestens eine Section hinter der Mitte oder hinter einem der Flügel dieser Linie geschlossen aufgestellt bleiben [11]).

Wenn der Gefechtszweck es nöthig erscheinen läßt, die zerstreut fechtende Abtheilung einer Kompagnie durch geschlossene Abtheilungen zu unterstützen, so gehen letztere in schnellem oder Laufschritt (conf. § 1 Anm.) in die Schützenlinie vor, um Salven zu geben oder eine kurze Bajonett-Attake auszuführen. Im ersteren

---

1) Observanz. 2) Exerz.-Regl 1875. § 87. 3) Ebenda § 36. 4) Observanz. 5) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 6) A.C.O. 19. März 1873 ad 4. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 79. 7) Exerz.-Regl. 1875. § 35. 8) Ebenda § 87. 9) Ebenda § 36. 10) Ebenda § 87. 11) Ebenda § 40.

*) Diese Abstände dürfen, je nach dem Zweck der Uebungs-Aufgabe, vergrößert werden. Exerz.-Regl. 1875. § 111.

Falle marschirt die Abtheilung, falls sie sich in der Kolonnen-Formation befindet, während des Marsches in Linie auf, um unverzüglich zum Feuergefecht überzugehen.

Es wird, wenn durch den Führer das Avertissement: „**zum Chargiren!**“ vorangegangen ist, auf das Kommando: „**Halt!**“ oder „**Front!**“ sogleich fertig gemacht.

Wenn mit vier Gliedern chargirt werden soll, so müssen dabei das erste und zweite Glied niederknien. Es ist hierzu das Kommando; „**Mit vier Gliedern chargirt — fertig!**“ oder beziehungsweise: „**Zum Chargiren mit 4 Gliedern — Halt! oder Front!**“ zu geben, worauf Alles fertig macht, so daß das Kommando: „**Legt — an!**“ folgen kann.

Ebenso können auch Salven im Liegen abgegeben werden. Soll das Feuer in einer zur Front schrägen Richtung erfolgen, so ist vorher die Bezeichnung des Objects erforderlich, z. B.: „**Auf die Kavallerie chargirt!**“ worauf die Leute des zweiten Gliedes so viel mehr oder weniger rechts über rücken, daß sie durch die Lücken des ersten hindurch auf das bezeichnete Object anschlagen können.

Bei allen Salven ist aber mehr Werth auf die Ruhe und Kaltblütigkeit zu legen, womit sie abgegeben werden, als auf ihre Zahl.

Auch geschlossene Abtheilungen müssen geübt sein, während der Bewegung zu laden.

Soll eine Bajonett-Attacke ausgeführt werden, so kann dies je nach den Umständen in Linie oder Kolonne geschehen und, nachdem die Attacke gelungen ist, zu den Salven übergegangen werden[1]).

§ 16.

Verhalten der Offiziere und Unteroffiziere.

Bei dem oft entscheidenden Antheil, welchen gegenwärtig die Schützen an jedem Gefecht nehmen; bei den Schwierigkeiten, welchen die Leitung größerer fechtender Abtheilungen derselben nothwendig unterliegt, ist nicht allein die hierauf berechnete gute Ausbildung des Einzelnen höchst wichtig, sondern es ist auch ebenso erforderlich, daß sowohl die Offiziere als auch die Unteroffiziere sich einen klaren Begriff von dieser Fechtart aneignen und die Fähigkeit erwerben, unter verschiedenen Umständen und Lagen, den jedesmaligen Verhältnissen angemessen, zu handeln.

Die Offiziere und Unteroffiziere müssen dahin streben, ihre Abtheilungen nicht aus der Hand zu verlieren und haben ganz besonders das *Feuer* derselben fortgesetzt zu *leiten*. Sie bezeichnen die Distanzen und das Visir und bestimmen Richtung und Stärke des Feuers. Sie sorgen einerseits dafür, das die Leute sparsam mit der Munition umgehen, bezeichnen andererseits aber auch die *Momente*

1) Exerz.-Regl. 1875. § 43.

und Objecte, welche einen erhöhten Aufwand von Patronen rechtfertigen. (conf. § 15).

Alle Führer der Schützen haben den Feind und die Beschaffenheit des Bodens fortgesetzt im Auge zu behalten, zu beurtheilen, auf welche Art die Schützenlinie oder ein Theil derselben dem Feinde näher gebracht, ob und wie eine Umfassung desselben, ein Flankenangriff ausgeführt, eine Blöße des Gegners benutzt werden kann, und ob durch eine Vereinigung und Steigerung des Feuers gegen einen einzelnen Punkt der feindlichen Stellung, der dann ein rascher unerwarteter Angriffsstoß, um die feindliche Aufstellung zu sprengen oder aufzurollen, folgen kann, nicht ein größerer Erfolg zu erzielen ist.

In der Vertheidigung besetzen sie die einzelnen Punkte und Strecken ihrer Linie je nach ihrer Wichtigkeit stärker oder schwächer und suchen dadurch aus den Eigenthümlichkeit n des Terrains den möglichsten Nutzen zu ziehen.

Sie halten ferner auf ein ruhiges Vor- und Zurückgehen der Schützen, auf Erhaltung der größten Stille und Aufmerksamkeit und sorgen dafür, daß die allgemeine Verbindung der Linie niemals verloren gehe, ohne deshalb ängstlich auf Richtung und Fühlung zu halten.

Die Verstärkungen, welche der Schützenlinie zugeführt werden, sind nur dann auf dem kürzesten Wege ins Gefecht zu bringen, wenn Gefahr im Verzuge ist, sonst ist zunächst zu erwägen, wo und wie dies, ohne die nicht gemeinsamen Verbänden angehörigen Abtheilungen durcheinander zu bringen, den größten Erfolg verspricht[1]).

Den Offizieren ist es gestattet, sich einer kleinen Pfeife zu bedienen, um in einzelnen Gefechts-Momenten, wenn es darauf ankommt durch Wink oder Zuruf eine Bewegung anzudeuten, die Aufmerksamkeit der Schützen auf sich zu lenken. Bestimmte Signale mit der Pfeife zu verabreden ist jedoch streng zu untersagen[2]).

§ 17.

Sammeln der Schützen.

Das Sammeln der Schützen ist stets und überall nöthig, wo man ihrer nicht weiter, oder nur in verminderter Zahl bedarf[3]).

Einzelne Schützen und alle aus der Schützenlinie zurückkehrenden Abtheilungen sammeln sich, wie bereits bemerkt, stets hinter dem Unterstützungs-Trupp oder an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne[4]).

Die im Gefecht zurückgedrängten Schützen dagegen ziehen sich in aufgelöster Ordnung auf den Unterstützungs-Trupp, von diesem aufgenommen und mit ihm vereint, wenn es nöthig wird, auf die Kompagnie oder das Bataillon zurück[5]).

Das Sammeln einer ganz oder theilweise in eine Schützenlinie aufgelösten

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 106. 2) Ebenda § 102. 3) Ebenda § 105. 4) Ebenda § 41. *5) Ebenda § 105.*

Kompagnie geſchieht, auf das zu gebende Signal oder auf einen Zuruf in der Regel an der Stelle, wo ſich der Hauptmann befindet, und zwar in der vor der Auflöſung innegehabten Kolonnen-Stellung. Das Sammeln geſchieht mit Gewehr über, die eintretende Mannſchaft bringt jedoch während des Eintretens das Gewehr in die Lage, in welcher die geſchloſſene Abtheilung daſſelbe trägt[1]).

Die Schützen bewegen ſich bei jedem Sammeln in einem lebhaften Marſchtempo[2]); nur wenn das Signal: „Ruf“ erfolgt[3]), ſowie Behufs Formation des Carrees oder Knäuls bei einem Kavallerie-Angriff (conf. § 25) traben ſie[4]).

Ueber das Sammeln eines aufgelöſten Bataillons conf. § 27.

---

1) Exerz.-Regl. § 41. 2) Obſervanz. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 4) Ebenda § 102.

Drittes Kapitel.

Bilden und Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps im Besonderen.

§ 18.

Bilden einer Schützenlinie, deren Verstärkung und Verminderung bei einer formirten Kompagnie-Kolonne.

Auf das Signal oder Kommando **„Schwärmen“**, wird bei den Kompagnien über der Fahne aus dem rechten, bei den Kompagnien unter der Fahne aus dem linken Flügel-Halbzug des Schützenzuges, eine Feuergruppe gebildet [1]), welche die Tete der Kompagnie ungefähr deckt [2]) und so lange vorgeht, bis sie an dem zu besetzenden Punkte angekommen ist oder der Befehl zum Halten erfolgt [3]). Der andere Halbzug des Schützen-Zuges bildet den Unterstützungstrupp, dessen Verhalten durch die im § 15 gegebenen Bestimmungen geregelt ist.

In angemessener Entfernung von der Kompagnie — auf dem Exerzirplatz in der Regel 100 Schritt*) (80 m.) — macht der Unterstützungs-Trupp Halt [4]).

1) Analog. Exerz.-Regl. 1875. § 87. 2) Prinz v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 3. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 4) Ebenda § 87.

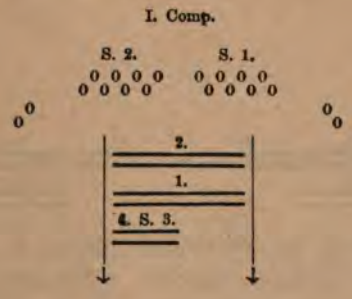
*) *Dieser Abstand darf, je nach dem Zweck der Uebungs-Aufgabe, vergrößert werden. Exerz.-Regl. 1875. § 111.*

Bei einer nothwendigen Verstärkung der Feuerlinie, wozu der als Unterstützungs-Trupp folgende Halbzug verwendet wird [1]), stellt sich die neu ausschwärmende Feuergruppe als Verlängerung der schon stehenden Schützenlinie da auf, wo sie am Besten zu verwenden ist [2]).

Nun tritt die Kompagnie lediglich an die Stelle des Unterstützungs-Trupps [3]).

Die Kompagnie kehrt aber sogleich wieder in das frühere Verhältniß zurück, sobald ein Halbzug des Schützenzuges gesammelt und als Soutien disponibel wird [4]), die bei der Verminderung der Schützenlinie aber stehen gebliebenen Feuergruppen verändern schnell ihre Aufstellung, so weit es nöthig wird, um die in der Schützenlinie durch die Abberufenen entstandenen Lücken auszufüllen [5]).

Wenn eine im Zurückgehen befindliche Kompagnie-Kolonne eine neue Schützenlinie bilden soll, so schwärmt der betreffende Halbzug dicht vor der Front der Kompagnie auf der Grundlinie aus [6]) (confr. § 11); der andere Halbzug des Schützenzuges aber bleibt so lange an der Queue der Kompagnie, bis er von der Schützenlie 150 Schritte (120 m.) entfernt ist,



1) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 2) Ebenda § 39. 3) Ebenda § 40. 4) Selbstverständlich. 5) Exerz.-Regl. 1875. § 39. 6) Ebenda § 36.

worauf er sich — vom Kompagnie-Chef avertirt — als Unterstützungs-Trupp aufstellt [1]).

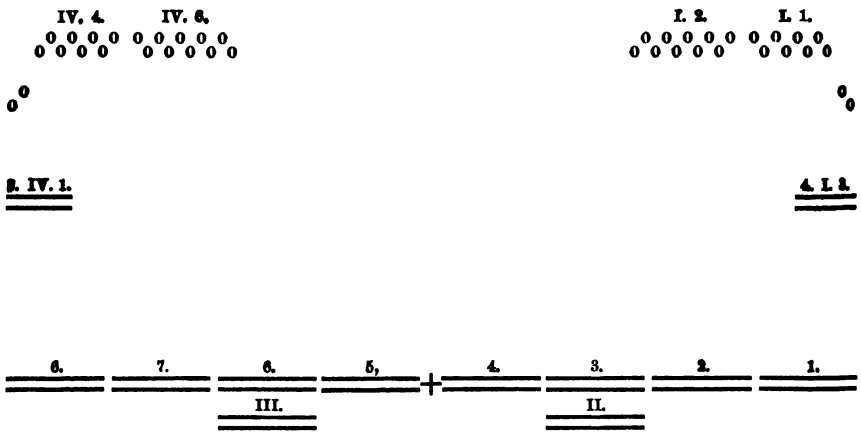
Ueber das Sammeln der Schützen Behufs Verminderung der Schützenlinie oder Formation des Knäuels und Kompagnie-Carrees conf. §§ 17 und 25.

§ 19.

Bilden einer Schützenlinie, deren Verstärkung und Verminderung bei dem deployirten Bataillon.

Auf das Signal oder Kommando: „Schwärmen!“ rücken der I. und IV. Schützenzug mit rechts- und linksum um die Flügel des Bataillons vor. Der rechte Flügel-Halbzug des I. und der linke Flügel-Halbzug des IV. Schützenzuges lösen sich als Schützenlinie dergestalt auf, daß sie mit ihren äußern Flügeln rückwärts Vordermann auf die Flügel des Bataillons nehmen und sich nur soweit ausbreiten, daß der Raum zwischen den einzelnen Rotten nicht mehr als ungefähr 6 Schritt (4,80 m.) beträgt [2]).

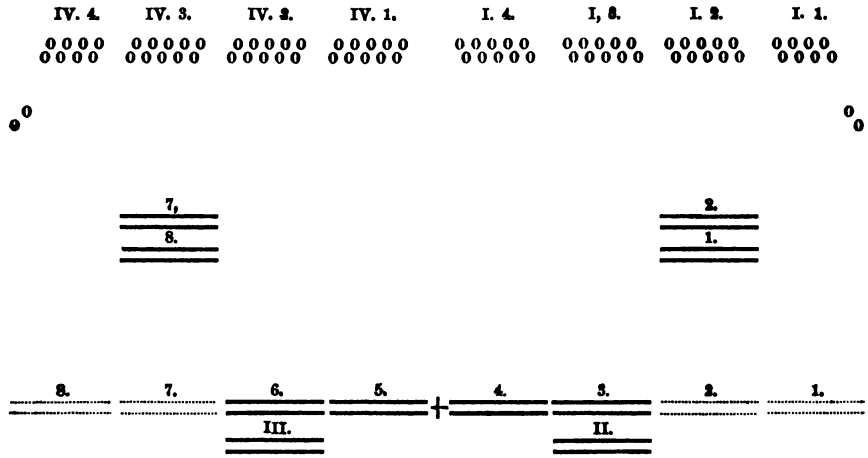
Die die Unterstützungs-Trupps bildenden andern Halbzüge des I. und IV. Schützenzuges verhalten sich, wie es im § 15 vorgeschrieben ist; in der Entfernung von (in der Regel [3]) 100 Schritt (80 m.) vom Bataillon machen die Unterstützungs-Trupps Halt, die Schützen aber müssen so lange vorgehen, bis sie die ihnen bestimmte Aufstellung erreicht haben; auf der freien Ebene, bis sie den (vom Bataillons-Kommandeur zu ertheilenden) Befehl zum Halten bekommen.



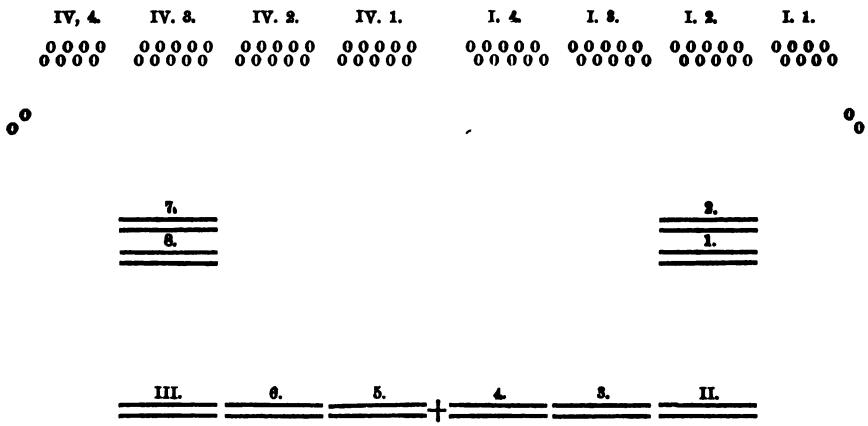
Wird eine Verstärkung der Schützenlinie nöthig, so werden die als Unterstützungstrupps folgenden Halbzüge aufgelöst; selbige gehen so vor, daß sie die innern Flügel der Schützenlinie verlängern [4]).

1) Pr. v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 7. 2) Exerz.-Regl. 1876. § 87. 3) Ebenda § 111. 4) Ebenda § 87.

Nun rücken auf das Avertissement des Bataillons-Kommandeurs (conf. § 15) die Flügel-Kompagnien, welche während des Vorrückens Kompagnie-Kolonnen formiren, vor und stellen sich vorwärts der Punkte, auf welchen der 2. und 7. Zug des in Linie entwickelten Bataillons stehen würden, als Unterstützungs-Trupps auf[1]).



Sobald die Flügel-Kompagnien abgerückt sind, kann der Kommandeur den II. und III. Schützenzug in die Bataillons-Front einrücken — deployiren lassen.

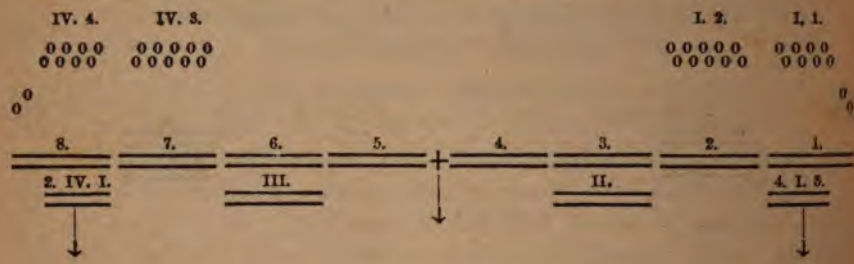


Tritt demnächst wieder eine Verminderung (conf. § 14) der Schützenlinie ein und es wird wieder ein Halbzug des I. und IV. Schützenzuges als Unterstützungs-Trupp disponibel, so kehren die Flügel-Kompagnien auf dem kürzesten Wege wieder zum Bataillon zurück[2]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 87 und § 111. 2) Selbstverständlich.

Ist ein in Linie aufgestelltes Bataillon im Zurückgehen begriffen und es soll hierbei eine Schützenlinie gebildet werden (conf. § 11), so geschieht dies in gleicher Weise, wie oben beschrieben wurde, nur daß die betreffenden Halbzüge dicht hinter dem Bataillon auf der Grundlinie sich ausbreiten [1]) und die Unterstützungs-Trupps so lange hinter der Front bleiben (conf. § 15), bis sie eine Entfernung von 150 Schritt (120 m.) von der Schützenlinie erreicht haben, worauf sie sich, vom Bataillons-Kommandeur avertirt, aufstellen [2]).



§ 20.

Verhalten einer Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps bei einem Bajonettangriff mit dem deployirten Bataillon.

Wird eine Schützenlinie zum Halten oder Zurückgehen veranlaßt, während das Bataillon zu ihrer Aufnahme im Vorrücken bleibt, so machen die Unterstützungs-Trupps ebenfalls Halt oder Kehrt, gehen, sobald sich das Bataillon bis auf etwa 20 Schritt (16 m.) genähert hat, mit rechts oder links um, um die Flügel desselben zurück, schwenken mit der Spitze, marschiren auf und folgen dem Bataillon, indem sie die im § 8 vorgeschriebenen Plätze einnehmen. Eine haltende Schützenlinie macht auf das Signal: „**Ruf!**“, welches bei Annäherung des Bataillons gegeben wird, die Front desselben frei, indem sie im Trabe um die Flügel desselben zurückgeht, sich hinter den Flügeln gleichfalls in geschlossenen Schützenzügen formirt und dem Bataillon folgt.

Eine bereits im Zurückgehen begriffene Schützenlinie schiebt sich dagegen schon während des Anmarsches des Bataillons etwas nach den Flügeln zusammen, bis das Signal „**Ruf!**“ erfolgt.

Will man das Feuer der Schützenlinie so lange als irgend möglich wirken lassen, so kann ein in Linie avancirendes Bataillon über die Schützen fortgehen, welche sich zu dem Ende niederlegen, falls dies nicht bereits früher geschehen sein sollte. Sobald das Bataillon die Schützenlinie überschritten hat, sammelt dieselbe

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 36. 2) Observanz.

sich vorschriftmäßig in Zügen, welche ihre Plätze hinter dem Bataillon wieder einnehmen.

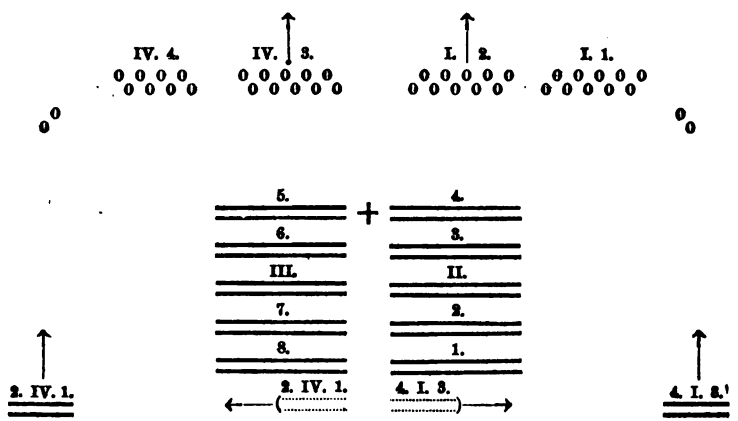
Macht das Bataillon unmittelbar hinter der liegenden Schützenlinie Halt, um den Feind über die Schützen hinweg mit Salven oder Schnellfeuer zu überschütten und tritt hierauf wiederum zur Attacke an, so geht es über die liegenden Schützen fort, welche sich alsdann, wie hiervor bestimmt, hinter dem Bataillon sammeln [1]).

§ 21.

Bilden einer Schützenlinie, deren Verstärkung und Verminderung bei der Kolonne nach der Mitte.

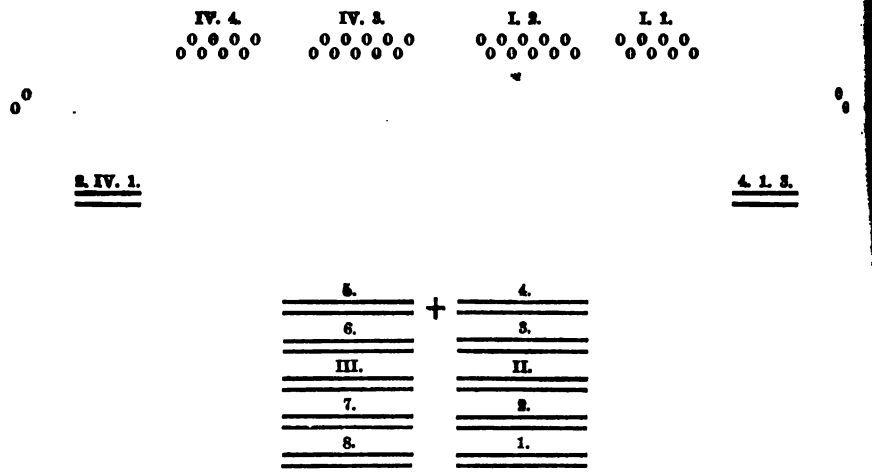
Auf das Signal oder das Kommando: „Schwärmen!“ rücken der rechte Flügelhalbzug des I. und der linke Flügelhalbzug des IV. Schützenzuges vor das Bataillon vor und breiten sich, indem die Schützenrotten ungefähr 6 Schritte (4,80 m.) Abstand von einander nehmen, so aus [2]), daß sie die Tete desselben ungefähr decken; sie gehen so lange vor, bis sie die ihnen bestimmte Aufstellung erreicht haben oder das Signal: „Halt!“ erfolgt [3]) (confr. § 11).

Die andern Halbzüge der beiden genannten Schützenzüge folgen den Schützen als Unterstützungs-Trupps [4]) (conf. § 15), indem sie deren äußere Flügel debordiren [5]).



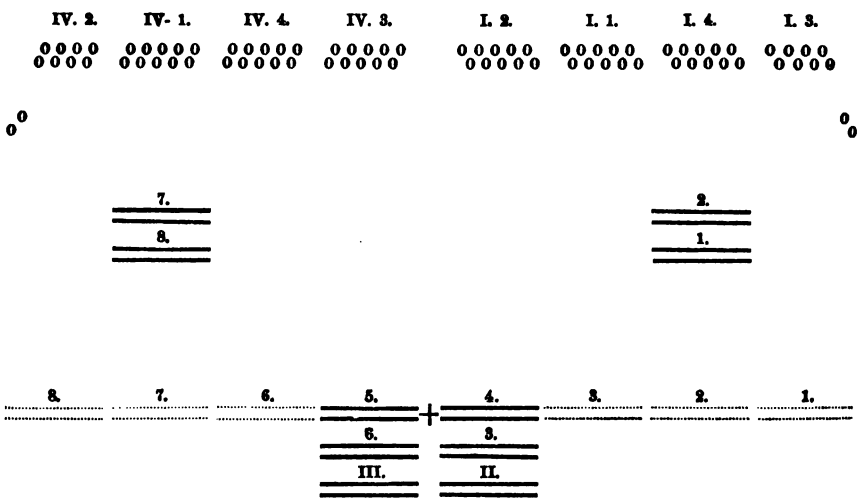
Sobald die Unterstützungs-Trupps 100 Schritt (80 m.) vom Bataillon entfernt sind, machen sie Halt und stellen sich auf [6]).

1) Exerz.-Regl. 1875. § 87. 2) Ebenda § 85. 3) Ebenda § 87. 4) Ebenda § 85. 5) [redacted] K. H. 25. Januar 1855 ad 3. 6) Exerz.-Regl. 1875. § 87.



Bei einer Verstärkung der Schützenlinie, wozu die als Unterstützungs-Trupps folgenden Halbzüge aufzulösen sind [1]), werden die äußeren Flügel der Schützenlinie verlängert, so daß sie die Front des entwickelten Bataillons deckt [2]).

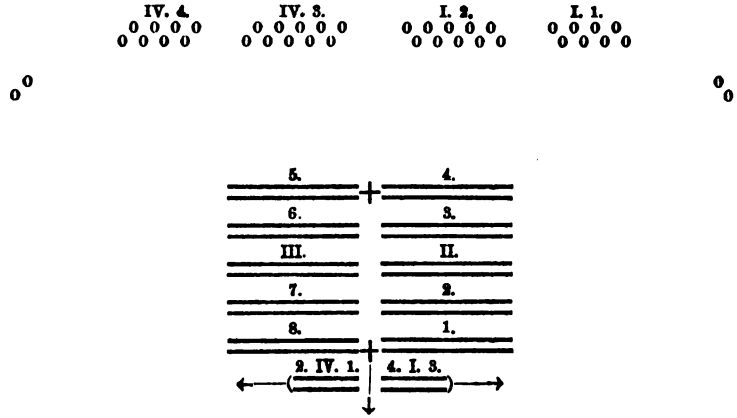
Nun rücken, auf das Avertissement des Bataillons-Kommandeurs (conf. § 15), die Flügel-Kompagnien vor und stellen sich, vorwärts der Punkte, auf welchen der 2. und 7. Zug des in Linie entwickelten Bataillons stehen würden, als Unterstützungs-Trupps auf [3]).



1) *Exerz.-Regl. 1875* § 87. 2) Ebenda § 85. 3) Ebenda § 85 und § 111.

Tritt demnächst wieder eine Verminderung der Schützenlinie ein und es wird ein Halbzug des I. und IV. Schützenzuges als Unterstützungs-Trupp gesammelt, so machen die Flügel-Kompagnien Kehrt und gehen mit halbrechts und halblinks auf dem kürzesten Wege auf ihren Platz an der Queue der Angriffskolonne [1]). Die in der Schützenlinie hierbei etwa entstehenden Lücken füllen die stehengebliebenen Feuergruppen aus, indem diese sich nach der Mitte zusammenschieben [2]).

Soll eine Feuerlinie gebildet werden während das Bataillon im Rückzuge begriffen ist, so findet dies zwar auch in der oben beschriebenen Weise statt, nur müssen die betreffenden Halbzüge dicht hinter dem retirirenden Bataillon auf der Grundlinie ausschwärmen [3]) und die Unterstützungs-Trupps bleiben so lange an der Queue der Kolonne, bis sie die vorschriftsmäßige Distance von 150 Schritt (120 m.) von der Feuerlinie haben, worauf sie mit halblinks und halbrechts im Trabe ihren Platz verlassen und ihre vorgeschriebene Stellung einnehmen [4]).



§ 22.

Verhalten der Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps bei einem Bajonettangriff des Bataillons in Kolonne. — Schützen in der Intervalle.

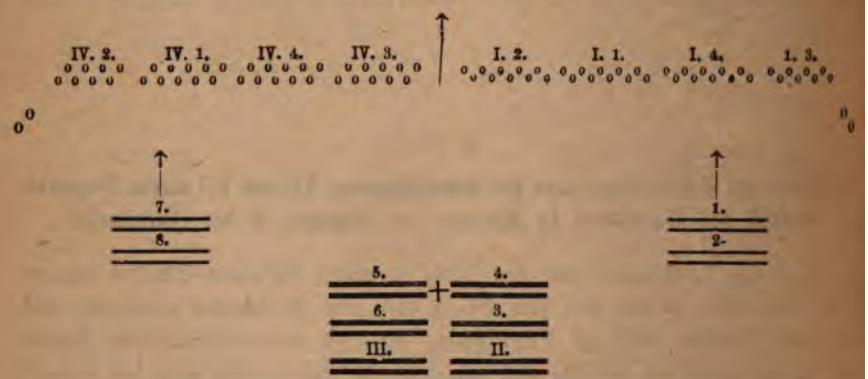
Hat ein in Kolonne nach der Mitte formirtes Bataillon Schützen vor der Front entwickelt, werden diese zum Halten oder zum Zurückgehen veranlaßt, und rückt das Bataillon selbst zur Unterstützung derselben oder überhaupt zum Angriff vor, so schiebt sich die haltende oder zurückgehende Schützenlinie nach den Flügeln hin so weit als nöthig zusammen, um die Tete der Kolonne frei zu machen.

1) Selbstverständlich. 2) Pr. v. Pr. [illegible] 55 ad 2. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 36. 4) Observanz.

Bei Annäherung derselben hängen sich die noch geschlossen gebliebenen Theile der betreffenden beiden Schützenzüge in aufgelöster Ordnung, sowie die Schützen selbst an beiden Seiten der Kolonne an und folgen den Bewegungen des Bataillons [1]).

Das Bataillon nimmt das Gewehr rechts und fällt in den schnelleren Marsch, sobald es seine Schützenlinie erreicht hat; Letztere geht in ein lebhaftes Feuer über, in dem auf Zuruf der Zugführer gliederweise vorgelaufen wird.

Läßt der Bataillons-Kommandeur nach dem Angriff, wenn dieser gelungen ist, von der Tete der Kolonne eine Salve, und hierauf das Signal: **„Marsch!“** geben, so rückt die rechts und links neben dem Bataillon mit vorgegangene Schützenlinie vor und breitet sich wieder vor der Kolonne aus. Unterstützungs-Trupps event. die geschlossenen Flügel-Kompagnien, folgen auf Avertissement, stets erst dann, wenn die Schützenlinie den erforderlichen Abstand vom Bataillen genommen hat.



1) *Exerz.-Regl.* 1875. § 89.

Läßt der Bataillons-Kommandeur die Kolonne Kehrt machen und zurückgehen, weil der Angriff abgeschlagen ist, so bleibt die Schützenlinie auf der Stelle halten und schließt vor der Kolonne zusammen[1]); sie darf dem Bataillon erst folgen, wenn dieses mindestens einen Abstand von 50 Schritten (40 m.) von ihnen gewonnen hat[2]).

Wenn der Angriff keinen entschiedenen Erfolg hatte und nur ein stehendes Feuergefecht herbeiführt, so läßt der Bataillons-Kommandeur

entweder dies Feuergefecht durch die nach Umständen zu verstärkende Schützenlinie fortführen, während er die Kolonne möglichst dem Feuer entzieht;

oder das Signal zum Schnellfeuer geben, und während die Züge der Tete feuern, das Bataillon auf das Kommando: **„Deployirt! Marsch! Marsch!“** sich entwickeln.

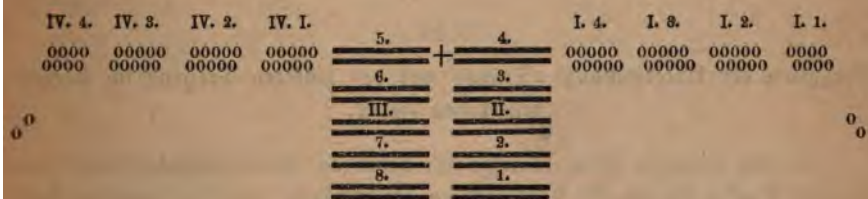
Ist das Bataillon nur bis unmittelbar an die liegende Schützenlinie avancirt und aufmarschirt, um den Feind über die Schützen hinweg mit Salven oder Schnellfeuer zu überschütten und tritt es dann wiederum zur Attacke an, so gelten für das Verhalten der Schützen die im § 20 gegebenen Vorschriften[3]).

Sowohl bei der Bewegung vorwärts, als bei der rückwärts kommt es darauf an, die erste günstige Gelegenheit zu benutzen, um ein richtiges Verhältniß zwischen den aufgelösten und den geschlossenen Abtheilungen wieder herzustellen.

Rückt ein in Angriffs-Kolonne formirtes Bataillon zum Angriff vor, ohne eine Schützenlinie vor der Front zu haben, so werden auf Kommando des Kommandeurs:

„Schützen in die Intervalle!“

der ganze I. und VI. Schützenzug, rechts und links neben dem Bataillon, in eine Schützenlinie aufgelöst, die den Bewegungen desselben folgt.



1) Exerz-Regl. 1875. § 89. 2) Ebenda § 84. 3) Ebenda.

Der erste und achte Zug werden nur in sehr dringenden Fällen auf das wiederholte Kommando: **„Schützen in die Intervalle!“** in gleicher Art aufgelöst.

Sollten demnach vier Züge neben dem Bataillon aufgelöst worden sein, so müssen bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, z. B. bei dem, nach dem Bajonett-Angriff gegebenen Signal: **„Marsch!“** oder bevor wieder angetreten wird, der erste und achte Zug sogleich gesammelt werden, während der I. und IV. Schützenzug die Schützenlinie bilden [1]).

§ 23.

Verhalten der Schützenzüge, sowie der Schützenlinie und Unterstützungs-Trupps bei den Veränderungen der Formation des Bataillons.

Beim Deployement der zu zwei Gliedern formirten Kolonne nach der Mitte bleiben die Schützenzüge hinter den Zügen, hinter welchen sie in der Kolonne nach der Mitte stehen und machen auf das Kommando ihrer Führer mit 6 Schritt (4,80 m.) Abstand vom deployirten Bataillon **„Halt!“** und **„Front!“**

Soll das deployirte Bataillon sich wiederum in Kolonne nach der Mitte setzen, so nehmen die Schützenzüge wiederum die ihnen im § 7 vorgeschriebenen Plätze ein [2]).

Deployirt ein in Kolonne nach der Mitte stehendes Bataillon, dessen Front nur durch eine Schützenlinie in der Stärke eines Halbzuges gedeckt ist, so müssen die Schützen und Unterstützungs-Trupps sich rechts und links ziehen, um die im § 19 angegebene Stelle einzunehmen.

Formirt unter gleicher Voraussetzung das deployirte Bataillon wiederum die Kolonne nach der Mitte, so haben Schützen und Unterstützungs-Trupps sich wieder vor der Kolonne nach den Bestimmungen des § 21 aufzustellen [3]).

§ 24.

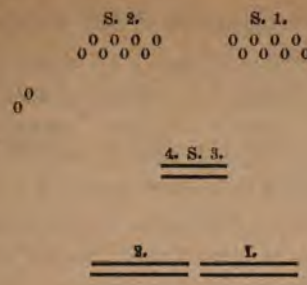
Verhalten der Unterstützungs-Trupps und des hinteren Treffens im starken feindlichen Feuer.

Wo das feindliche Feuer es erfordert, haben die Unterstützungs-Trupps und hinteren Treffen die für die Abschwächung der Wirkung desselben geeignete Formation anzunehmen [4]).

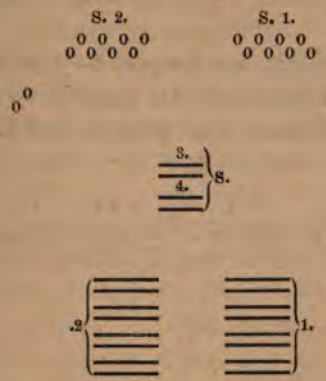
Eine mit entwickelter Schützenlinie vorgegangene Kompagnie-Kolonne kann demzufolge — sofern es nicht zweckmäßig sein sollte, sie in Linie zu entwickeln —

---

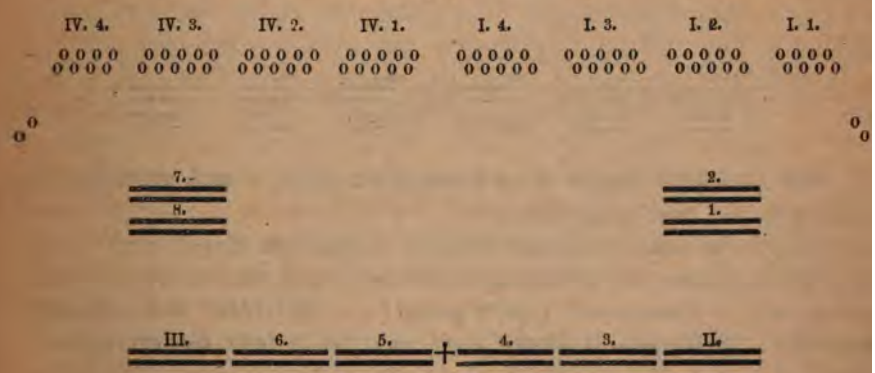
1) Exerz.-Regl. 1875. § 89. 2) Ebenda § 86. 3) Pr. v. Pr. K. H. 25. Jan. 1855 ad 3. 4) A.C.O. 19. März 1873 ad 2/4. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 79.



nicht blos den Unterstützungs-Trupp, sondern auch sich selbst mit Zugweise in Halbzüge — Sections — abgebrochenen, nur ganz ausnahmsweise in Reihen gesetzten[1]), neben einander formirten Zügen aufstellen und bewegen.



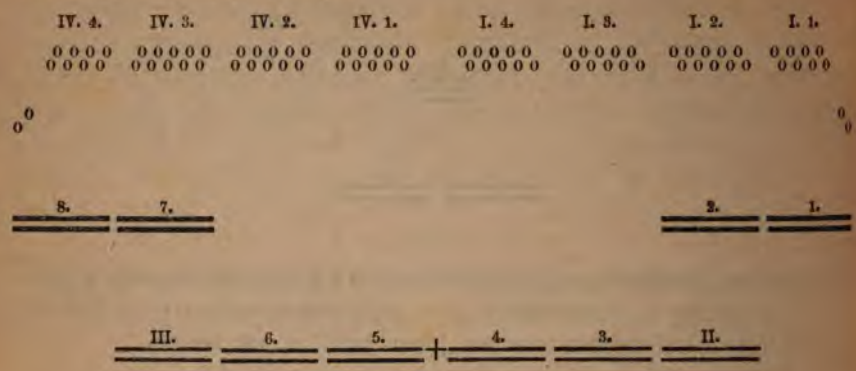
Ebenso kann ein in Linie mit Schützen vor der Front aufgestelltes Bataillon



1) *A.C.O. 19. März* 1873 ad 4. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 79.

3*

die als Unterstützungs-Trupps vorgegangenen Flügel-Kompagnien in Linie, anstatt in Kompagnie-Kolonnen, formiren



oder endlich sowohl diese Unterstützungs-Trupps, als auch das dahinter befindliche Halbbataillon in der oben beschriebenen Art Zugweise — neben einander — in Halbzüge oder Sectionen abbrechen, nur ganz ausnahmsweise in Reihen setzen, lassen[1]).

Befindet sich die Truppe in der Kolonnen-Formation, so muß selbstredend die Entwickelung der Linie vorangehen.

Geht die in solcher Formation befindliche Truppe zum Angriff vor, so verbleibt sie in derselben, bis sie die Schützenlinie fast erreicht hat; kurz vor derselben werden dann die Kommandos: **„Tritt gefaßt! — Marschirt auf, Marsch! Marsch! — Seitengewehr pflanzt auf!** und **Zur [illegible]e Gewehr rechts!“** *gegeben.*

1) *A.C.O. 19. März 1873 ad 2/4. — Arm.-Verordn. [illegible] 71 p. 79.*

§ 25.

Verhalten der Schützen bei einem Kavallerie-Angriff; Bilden eines Kompagnie-Carrees und Knäuels.

Werden in einem Terrain, welches dem Feinde den Gebrauch der Kavallerie erlaubt[1]), die Truppen von letzterer mit einem Angriff bedroht, so sind sie durch das Signal: **„Achtung!“** hierauf aufmerksam zu machen; der Führer hat alsdann die den Umständen nach passendste Formation, in welcher der Kavallerie-Angriff angenommen werden soll, zu befehlen[2]). In manchen Fällen wird es sich empfehlen, die Schützen bei einem Kavallerie-Angriff in ihren Stellungen zu belassen, besonders wenn dieselbe ihnen einige Deckung gewährt[3]).

Folgt dem Signal: **„Achtung!“** das Signal: **„Kolonne formirt!“** so ist die Carree-Formation sofort anzunehmen[4]).

In diesem Falle haben die Schützen sich schleunigst an die Queue der Kompagnie zu werfen, um das Carree zu formiren[5]).

Wenn das Kompagnie-Carree in Zugfront gebildet werden soll, so rückt, nachdem aufgeschlossen ist, auf das Kommando: **„Formirt das Carree!“** der zweite Zug von der Tete auf Gliederdistance an den vorderen heran, die Offiziere, die Unteroffiziere und die etwa noch nöthigen Mannschaften treten in beide Flanken ein und der hinterste Zug macht Kehrt.

Soll dagegen bei ausreichender Rottenzahl das Kompagnie-Carree in Halbzugfront hergestellt werden, so rückt auf das Kommando: **„Formirt das Carree!“** der zweite Halbzug an den vordersten, die hinteren Halbzüge an den vierten auf Gliederdistance heran, der dritte Halbzug von der Tete theilt sich und schwenkt in Sectionsbreite nach der rechten und linken Flanke ab, so daß im Innern der nöthige Raum zur Aufnahme von Offizieren und Spielleuten frei wird. Die hinteren Halbzüge vom vierten ab machen Kehrt.

In beiden Arten des Carrees fällen auf das Kommando: **„Fertig!“** die vorderen Leute das Gewehr, die zunächst hinter ihnen stehenden machen fertig.

Sind nicht zwei volle Züge resp. vier Halbzüge der Kompagnie zusammen, so wird gegen den Kavallerie-Angriff ein Haufen, Knäuel[6]), in welchem nach allen Seiten Front gemacht wird, formirt; die vorderen Leute fällen das Gewehr, die, welche Platz zum Schießen haben, machen fertig[7]). Diese Formation kann auch dann angewendet werden, wenn alle drei Züge einer Kompagnie zusammen sind, aber wegen zu geringer Rottenzahl Halbzüge nicht formirt werden konnten[8]).

Zuweilen werden im Augenblicke der Gefahr, die zerstreut gewesenen Abtheilungen der Kompagnie sich an die Rückseite der Kolonne werfen. Es wird sodann

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 105. 2) Ebenda § 123 und A.C.O. 19. März 1873 ad 6. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 79. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 41. 4) A.C.O. 19. März 1873 *ad 6 Anm.* — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 79. 5) Exerz.-Regl. *1875. § 41. 6) Ebenda* § 42. 7) Ebenda § 41. 8) Ebenda § 42.

weniger auf eine buchstäbliche Ausführung der Vorschrift, als vielmehr nur darauf ankommen, durch die feste Haltung und das kalte Blut der geschlossenen Abtheilungen Zeit und Gelegenheit zum Sammeln der zerstreut gewesenen, sowie zur Herstellung wenigstens einiger Ordnung zu geben.

Die Chargirung im Kompagnie-Carree, wie im Knäuel, geschieht nach gegebenem Signal stets auf Kommando des Offiziers.

Nach dem Signal: **„Stopfen!"** erfolgen die Kommandos: **„Gewehr in Ruh! — das Gewehr über!"** worauf die Leute, welche eine Wendung gemacht hatten, die ursprüngliche Front wieder herstellen.

Bei allen Bewegungen in dieser Masse muß auf streng geschlossene Ordnung und gleichmäßigen Tritt gehalten werden.

Auf das Kommando: **„Formirt die Kolonne!"** wird die früher innegehabte Formation als Kompagnie-Kolonne in ganzen oder halben Zügen wieder angenommen[1]).

Sollen zwei neben einander stehende Kompagnien zusammen Carree formiren, so geschieht dies nach den oben gegebenen Festsetzungen, jedoch werden die einander zugekehrten inneren Flanken nicht ausgefüllt[2]).

Wenn die von einem Kavallerie-Angriff bedrohten ausgeschwärmten Schützen die Kompagnie zur Carree-Formation nicht mehr erreichen können und es bietet sich auch kein schnell zu erreichender schützender Gegenstand dar, so suchen sie zu dem Unterstützungs-Trupp zu gelangen und bilden mit diesem vereint einen Knäuel[3]); sofern sie denselben rechtzeitig aber nicht mehr sicher erreichen können[4]) oder wenn der Unterstützungs-Trupp etwa schon zu der Kompagnie resp. dem Bataillon zurückgekehrt ist, die Schützen selbst aber noch 80 Schritt (64 m.) und darüber von dort entfernt sind, so sammeln sie sich, unter Benutzung des Terrains, um ihren Führer und bilden in gleicher Art für sich ein Knäuel[5]). Die Abgabe des Feuers bleibt dann dem kalten Blut und der Einsicht des Führers überlassen[6]).

Beim Sammeln gegen Kavallerie, welches stets im Trabe erfolgt, ist darauf zu halten, daß die Front des Unterstützungs-Trupps, beziehungsweise der Kompagnie oder des Bataillons nicht maskirt wird, damit diese an der Abgabe des Feuers nicht behindert sind; überhaupt haben die Schützen auch beim Angriff der Kavallerie sich auf die Wirksamkeit ihres Feuers zu verlassen[7]).

Werden die sich rechts und links neben dem Bataillon — in der Intervalle — befindenden Schützen während des Vorrückens zum Angriff, durch einen unerwarteten Kavallerie-Angriff bedroht, so sammeln sie sich, wenn es nicht anders befohlen wird, an der Queue der Kolonne und stellen die geschlossene Ordnung in der im § 7 vorgeschriebenen Art her[8]).

Auch bei Carree-Formationen in der Brigade treten die in den Zwischenräumen des vorderen Treffens befindlichen Schützen beim Bataillon als Queue-

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 42. 2) Ebenda § 93. 3) Ebenda § 41. 4) Ebenda § 102 *u. 90.* *5) Ebenda* § 123 u. § 41. 6) Ebenda § 41. 7) Ebenda § 102. 8) Ebenda § 90.

Züge ein oder füllen bei einer theilweisen Entwickelung in Linie die Bataillons-Zwischenräume aus [1]).

Wird nach Abwehrung einer Kavallerie-Angriffs wieder „**Schwärmen!**“ geblasen, so lösen sich stets alle diejenigen Abtheilungen wieder auf, die vor dem Signal: „Kolonne formirt!“ aufgelöst waren [2]).

§ 26.

Verwendung einzelner Schützen zur Deckung des Carrees.

Sollen zur Abwehr einzelner feindlicher Reiter während des Marsches eines Carrees Schützen aus demselben treten, so geschieht dies auf das Avertissement des Bataillons-Kommandeurs: „**Aus der Tete (rechten — linken Flanke — Queue) Schützen vor!**“

Aus dem ersten Gliede der Tete bleiben hierauf einzelne der besten Schützen zurück und schießen; sie treten, wenn das Carree hält, schnell auf ihre Plätze und fällen das Gewehr. Wird das Heraustreten von Schützen aus der Queue erforderlich, so erfolgt es in gleicher Art, nur werden sie aus dem hinteren Gliede entnommen. In den Flanken treten von den äußeren Flügeln sämmtlicher Züge ausschließlich derjenigen der Tete und Queue, die Flügelleute zu diesem Zweck heraus [3]).

§ 27.

Sammeln eines aufgelösten Bataillons. *)

Es treten Fälle ein, wo ein oder mehrere Bataillone aus der geschlossenen Stellung in Gliedern und Rotten sich zerstreuen, dies kann z. B. bei schnellen, länger dauernden Bewegungen, selbst nach einem gelungenen Bajonett-Angriff geschehen. Ueberhaupt aber ist es schwer, bei allen Vorfällen des Krieges die festgesetzte Ordnung fortwährend *ganz* zu erhalten. Die Fertigkeit der einzelnen Leute, diese Ordnung schnell wieder herzustellen, ist mithin ein wichtiger Theil ihrer Ausbildung.

Man muß deshalb Gelegenheit nehmen, diese Fertigkeit der Leute häufig zu prüfen und sie sowohl auf den Märschen als bei Bivaks, oder, nachdem man auf den Uebungsplätzen das Bataillon sich ganz hat zerstreuen lassen, durch das Zeichen

---

* Die Festsetzungen dieses § haben bei der Ausbildung eine erhöhte Berücksichtigung zu finden, damit die häufige Vieltheilung und die Entwickelung von starken Schützenlinien, welche die jetzige Kampfweise erfordert, nicht zu einer verderblichen Auflösung der taktischen Verbände führen [4]).

1) Exerz.-Regl. 1875. § 123. 2) Observanz. 3) Exerz.-Regl. 1875. § 95. 4) A. C. D. 19. März 1873. — Arm.-Verordn.-Bl. 1873 Nr. 71 p. 80.

mit der Trommel (die Vergatterung) und mit dem Horn (das Signal zum Sammeln) in Reihe und Glied zu rufen[1]).

Der Bataillons-Kommandeur bestimmt durch die Fahne und die bei ihr gebliebene geschlossene Section, welche das Gewehr anfaßt, die Richtungslinie, in welcher sich das Bataillon formiren soll. Hierauf läßt er das Zeichen zum Sammeln geben, welches stets in der Kolonne nach der Mitte und mit Viertel-Zug-Abstand erfolgt, wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird. Auf das Zeichen selbst eilen die Leute im Trabe auf ihre Plätze und formiren schnell ihre Züge. Alles Lärmen, Schreien und Rufen ist hierbei untersagt. Während des Trabens haben die Leute das Gewehr über, sobald sie sich aber der Fahne oder dem Sammlungspunkt nähern und in den Schritt fallen, fassen sie das Gewehr an.

Das Sammeln geschieht immer in der Formation zu zwei Gliedern. Den zur Stelle befindlichen Spielleuten ist von dem Bataillons-Kommandeur der Platz stets hinter der Fahne, jedoch in verschiedener Entfernung, anzuweisen, je nachdem das Bataillon sich in Kolonne, oder ausnahmsweise auf besonders ertheilten Befehl in Linie sammeln soll[2]).

1) Exerz.-Regl. 1875. § 97. 2) Ebenda § 98.

Viertes Kapitel.

Von dem Gefecht eines Bataillons, dem Gebrauch der Schützen und der Kompagnie-Kolonnen.

§ 28.

Ausbildung der einzelnen Schützen und der Kompagnie.

Der einzelne Schütze ist in den meisten Fällen sich selbst überlassen und die für die geschlossene Fechtart vorgeschriebenen Formen können auf ihn keine volle Anwendung finden. Häufig wird er in die Lage kommen, selbst einen Entschluß fassen zu müssen. Beurtheilungs-Vermögen, List, Kühnheit, körperliche Gewandtheit und Selbstvertrauen, besonders aber Geschicklichkeit im Gebrauch seiner Schußwaffe müssen ihm eigen sein.

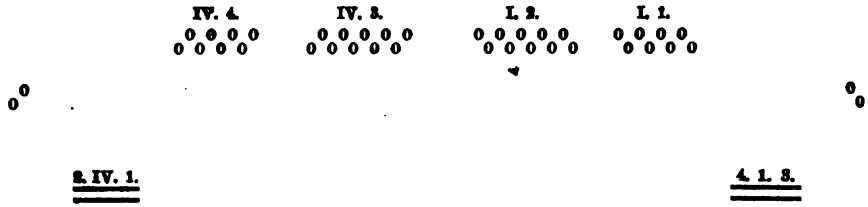
Die hierzu erforlichen natürlichen Anlagen werden sich nur selten bei allen Leuten finden. Es ist mithin die Pflicht und besondere Aufgabe aller Vorgesetzten, bei der Ausbildung des Schützen dahin zu wirken, daß er sich nicht allein Geschicklichkeit im Gebrauch seiner Waffe und körperliche Gewandtheit erwirbt, sondern daß auch sein Beurtheilungs-Vermögen geweckt und ihm dadurch das Selbstvertrauen eingeflößt werde, ohne welches er seiner Aufgabe im Kriege nicht würde entsprechen können.

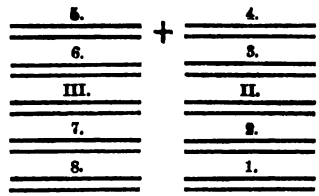
Der Schütze muß sich frei und ungezwungen bewegen; von ängstlicher Richtung, Stellung, Haltung des Gewehrs, abgemessener Bewegung u. dgl. m. darf bei ihm nicht die Rede sein[1]).

Es muß ihm gezeigt werden, wie einzelne Bäume, Gräben, Zäune, Mauern und andere Gegenstände, oft nur ganz unbedeutende Erhöhungen oder Vertiefungen des Bodens, dazu dienen können, ihn gegen das feindliche Feuer zu decken, sein Gewehr auf- oder anzulegen, um richtiger zu schießen und, geschützt, liegend, knieend oder stehend, wieder zu laden. Ebenso muß er auf die Vortheile aufmerksam gemacht werden, welche die Beschaffenheit des Bodens ihm bietet, um auch während der Bewegung sich dem feindlichen Feuer möglichst zu entziehen. Nie aber darf das Suchen nach deckenden Gegenständen so weit gehen, daß der Haupt-

---

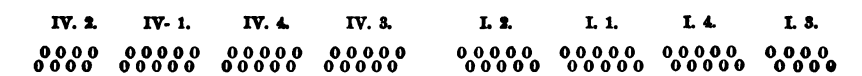
1) *Exerz-Regl 1876. § 99.*

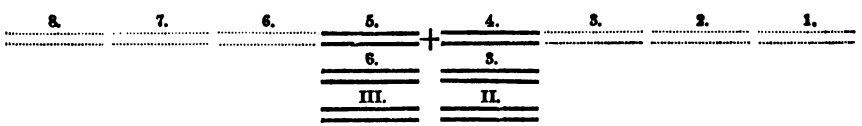




Bei einer Verstärkung der Schützenlinie, wozu die als Unterstützungs-Trupps folgenden Halbzüge aufzulösen sind [1]), werden die äußeren Flügel der Schützenlinie verlängert, so daß sie die Front des entwickelten Bataillons deckt [2]).

Nun rücken, auf das Avertissement des Bataillons-Kommandeurs (conf. § 15), die Flügel-Kompagnien vor und stellen sich, vorwärts der Punkte, auf welchen der 2. und 7. Zug des in Linie entwickelten Bataillons stehen würden, als Unterstützungs-Trupps auf [3]).





1) *Exerz.-Regl.* 1875 § 87. 2) Ebenda § 85. 3) Ebenda § 86 und § 111.

Tritt demnächst wieder eine Verminderung der Schützenlinie ein und es wird ein Halbzug des I. und IV. Schützenzuges als Unterstützungs-Trupp gesammelt, so machen die Flügel-Kompagnien Kehrt und gehen mit halbrechts und halblinks auf dem kürzesten Wege auf ihren Platz an der Queue der Angriffskolonne [1]). Die in der Schützenlinie hierbei etwa entstehenden Lücken füllen die stehengebliebenen Feuergruppen aus, indem diese sich nach der Mitte zusammenschieben [2]).

Soll eine Feuerlinie gebildet werden während das Bataillon im Rückzuge begriffen ist, so findet dies zwar auch in der oben beschriebenen Weise statt, nur müssen die betreffenden Halbzüge dicht hinter dem retirirenden Bataillon auf der Grundlinie ausschwärmen [3]) und die Unterstützungs-Trupps bleiben so lange an der Queue der Kolonne, bis sie die vorschriftsmäßige Distance von 150 Schritt (120 m) von der Feuerlinie haben, worauf sie mit halblinks und halbrechts im Trabe ihren Platz verlassen und ihre vorgeschriebene Stellung einnehmen [4]).

§ 22.

Verhalten der Schützenlinie und der Unterstützungs-Trupps bei einem Bajonettangriff des Bataillons in Kolonne. — Schützen in der Intervalle.

Hat ein in Kolonne nach der Mitte formirtes Bataillon Schützen vor der Front entwickelt, werden diese zum Halten oder zum Zurückgehen veranlaßt, und rückt das Bataillon selbst zur Unterstützung derselben oder überhaupt zum Angriff vor, so schiebt sich die haltende oder zurückgehende Schützenlinie nach den Flügeln hin so weit als nöthig zusammen, um die Tete der Kolonne frei zu machen.

---

1) Selbstverständlich. 2) Pr. v. Pr. K. H. 25. Januar 1855 ad 2. 3) Exerc. Regl. *1875. § 36.* 4) *Observanz.*

§ 30.

Aufstellung und Verwendung der Schützen eines Bataillons.

Eine für alle Fälle geltende Vorschrift über die Aufstellung der Schützen eines Bataillons, wie über deren Verwendung läßt sich nicht geben und würde nur dazu dienen, den Geist der Führer zu lähmen, denen es allein überlassen werden muß, in jedem einzelnen Fall unter den verschiedenen Mitteln dasjenige zu wählen, wodurch der beabsichtigte Zweck am leichtesten erreicht werden kann.

Ueberall muß aber als Grundsatz festgehalten werden, daß die Schützen stets von der Kompagnie unterstützt werden, welcher sie angehören. Dieser Grundsatz muß schon auf dem Exerzirplatz Anwendung finden, um ihn den Führern aller Grade zur Gewohnheit zu machen, besonders für das Gefecht in bedeckten und durchschnittenen Terrain, wo er seine höchste Bedeutung gewinnt.

Wird eine Kompagnie eines Bataillons entsendet, so nimmt sie daher stets ihren Schützenzug mit und darf die Entsendung mehrerer Schützenzüge ohne ihre Kompagnien niemals stattfinden[1]).

§ 31.

Ueber die zerstreute Fechtart und ihre Verbindung mit der geschlossenen.

Bei der beständigen und innigen Wechselwirkung, die zwischen den Schützen und der geschlossen gebliebenen Abtheilung herrschen muß, ist es nicht wohl möglich, das Verfahren der einen zu erläutern, ohne auch das der andern in Betracht zu ziehen.

Der Kommandeur des Bataillons hat bei der Verwendung desselben zum Gefecht nicht allein die Beschaffenheit des Bodens zu berücksichtigen, sondern auch zwischen Angriff und Vertheidigung zu unterscheiden. Er muß nicht selten die Zeit, und häufig den eigenthümlichen Zweck des ihm gewordenen Auftrages, bei der Wahl der Mittel in Betracht ziehen. Diese oder noch andere gegebene Rücksichten müssen aber nothwendig auf die Art und Weise oder auf die Form einwirken, in welcher er das Gefecht zu führen gedenkt, und darnach wird er wieder nicht allein den zerstreut fechtenden, sondern auch den geschlossen gebliebenen Theilen eine nach den Umständen veränderte Bestimmung geben[2]).

Ein Bataillon kann unter Umständen, besonders im Verlauf des hin- und herwogenden Gefechts oder bei überraschendem Erscheinen des Feindes in die Lage kommen, als ein geschlossener Körper — sei es in Kolonne nach der Mitte oder in Linie — aufzutreten, ohne selbst von der zerstreuten Fechtart einen ausgedehnten Gebrauch zu machen.

Es muß daher in diesen Formen gut ausgebildet und unter allen Verhältnissen fest und sicher in der Hand des Kommandeurs sein.

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 108. 2) Ebenda § 109.

Aber auch abgesehen von vorgedachter Voraussetzung wird ein Bataillon oft Veranlassung haben, z. B. wenn es sich nur um die zeitweise eigene Deckung gegen das Feuer kleiner feindlicher Abtheilungen handelt, im Ganzen geschlossen zu bleiben und nur wenige Schützen zu entwickeln. In diesem Falle ist es zweckmäßig, sich der im ersten bis dritten Kapitel für das Schützengefecht vorgeschriebenen Formen zu bedienen. Es ist hierdurch der weiteren freien Verwendung des Bataillons, sei es als Ganzes, sei es als Kompagnie-Kolonne, nicht vorgegriffen. Eine zu frühe Entwickelung der letzteren dagegen hat beim Eintritt unerwarteter Ereignisse leicht erhebliche Schwierigkeiten für die Leitung, namentlich, wenn es sich um noch anderweit erforderliche Verwendung handelt, zur Folge.

Im wirksamen feindlichen Feuer kann die Verwendung einer Bataillons-Kolonne jedoch nur durch besondere Verhältnisse gerechtfertigt werden. Die Normal-Gefechtsformation eines Bataillons, welches in erster Linie ficht, ist daher in Kompagnie-Kolonnen. Das Bataillon muß jedoch auch in dieser Zerlegung unter allen Umständen in der Hand seines Kommandeurs sein, welcher die Kompagnie-Kolonnen nach Anleitung des § 32 zu befehligen hat.

Die hierbei vorkommenden speciellen Gefechtsverhältnisse und, davon abhängig, die für jeden einzelnen Fall zweckmäßigen Anordnungen und Formationen sind so verschieden und mannigfaltig, daß sich weder bindende Vorschriften für das Verhalten, noch bestimmte Formationen, für alle Fälle gültig, aufstellen lassen.

Die im Nachstehenden gegebenen Gesichtspunkte sollen nur das Verhalten in den einfachsten Gefechtslagen charakterisiren und die hierfür im § 32 angedeuteten Formationen gleichzeitig dazu dienen, zu zeigen, wie die Truppen für das Gefecht auszubilden sind. Eine weitere Reglementarisirung und Schematisirung ist indeß nicht statthaft. Man würde damit, ohne allen denkbaren Fällen genügen zu können, leicht den Nachtheil herbeiführen, daß mehr Werth und Aufmerksamkeit auf Einhaltung der bestimmten Form, als auf Erreichung des Zweckes selbst gelegt wird.

Wenn die Infanterie in der Front zum Angriff vorgehen soll, so wird sie in den meisten Fällen zuerst suchen, das feindliche Feuer zu bekämpfen, und zu dem Zweck danach streben, ihre feuernden Abtheilungen auf wirksame Nähe an den Feind heranzubringen. Sollte für die Schützen und ihre Unterstützungs-Trupps das sprungweise Vorgehen gewählt sein, so folgen die geschlossenen Abtheilungen dieser Bewegung in ihren Treffenverhältniß in der gewöhnlichen Vorwärtsbewegung, d. h. ohne das sprungweise Vorgehen anzuwenden.

Zur Erreichung einer positiven Absicht müssen stets hinlängliche Kräfte disponirt werden, denn eine mißlungene Unternehmung führt nicht nur unnütze Verluste herbei, sondern schadet auch dem moralischen Werth der Truppe.

Die zur Bekämpfung des feindlichen Feuers vorgeschobenen Abtheilungen werden eine besondere Unterstützung in der geschickten Benutzung des Terrains suchen müssen, und sie fast überall selbst in dem freien anscheinend ganz ebenen Terre

finden, wo oft eine unbedeutende Welle den liegenden Schützen und auch geschlossenen Abtheilungen Deckung giebt.

Die Führer der vordersten Abtheilungen übersehen meist am besten, wo es möglich ist, sich eines Abschnitts im Terrain zu bemächtigen und handeln dabei, sobald sie mit dem Feinde engagirt sind, auf eigene Verantwortung.

Zeigt sich die feindliche Infanterie an irgend einer Stelle in ihrer Haltung erschüttert, so stürzt die Schützenlinie mit den möglichst nahe, aber bis dahin verdeckt gehaltenen Unterstützungs-Trupps im raschen und konzentrischen Anlauf gegen diesen Punkt vor, indem sie sich in geschlossenen Abtheilungen zusammenzieht, welche die Offiziere bestrebt sein müssen, schnell in die Hand zu bekommen, um feindlichen Gegenstößen widerstehen zu können[1]).

Unterdessen folgen die weiter zurück befindlichen Abtheilungen schnell, um während der Angriff der vorderen, Feuer und Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zieht, auch ihrerseits Terrain zu gewinnen und die herbeieilenden stärkeren feindlichen Kräfte durch Massenfeuer oder einen Bajonettangriff zu überwältigen. Hierbei haben die zuerst vorgegangenen Abtheilungen mitzuwirken, indem sie ihre Maßnahmen von denen der größeren Körper abhängig machen.

In der Vertheidigung hat die Infanterie aus der Bodenbeschaffenheit den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Besonders günstig ist es, wenn eine Stellung ein freies Schußfeld vor sich hat, welches der feindliche Angriff durchschreiten muß, und wenn sie gleichzeitig den eigenen Truppen Deckung gewährt.

Die letztere wird die Infanterie oftmals mit eigenen Mitteln und ohne damit einem späteren Vorgehen ein Hinderniß zu bereiten, selbst herzustellen haben, was besonders dann nicht schwer ist, wenn man sich darauf beschränken kann, liegenden Abtheilungen Schutz zu bereiten. Dies gilt sowohl für die zur Führung des Feuergefechts bestimmten Schützen, als auch für die zu ihrer Unterstützung und zur eigentlichen Abweisung eines feindlichen Angriffs durch Massenfeuer oder Gegenstoß in Bereitschaft gehaltenen geschlossenen Abtheilungen.

Ist dieser Angriff abgeschlagen, und will man nicht etwa die Gelegenheit benutzen, eine weiter vorwärts liegende Stellung zu gewinnen, so bleiben Schützen und Unterstützungs-Trupps in ihrer augenblicklichen Aufstellung und verfolgen den Gegner durch Massen- und Schnellfeuer. Dann nehmen alle Abtheilungen ohne Weiteres ihre ursprünglichen Stellungen wieder ein und stellen schnell die Ordnung wieder her, um einem neuen Angriff gewachsen zu sein.

Die Stärke, welche die Front der Infanterie durch die gesteigerte Feuerwirkung besitzt, weist den Angriff auf die Flanken als die schwächsten Punkte Gefechtslinie hin. Dieser Gefahr in der Vertheidigung zu begegnen, ist besonders die tiefe Aufstellung geeignet. Zurückgehaltene Abtheilungen, welche seitwärts vorgezogen werden, ohne selbst bis in die eigentliche Gefechtslinie zu rücken, flankiren ihrerseits den flankirenden Angriff des Gegners. Besonders im unübersichtlichen

1) *Exerz.-Regl. 1870.* § 110.

Terrain müssen hierzu eigene Abtheilungen (Kompagnien, Züge) nahe hinter den Flügeln der Feuerlinie möglichst gedeckt bereit gehalten werden.

Ebenso gewährt dem Angriff die tiefe Formation die Mittel für ein Vorgehen gegen die Flanken des Gegners durch ein Verstärken des betreffenden Flügels.

Wo es angängig, und ganz besonders da, wo das Terrain dafür günstig, muß man deshalb suchen, durch einen Flanken-Angriff die Vertreibung des Feindes zu bewirken oder wenigstens das frontale Vorgehen zu erleichtern. Wird ein Flügel des Gegners umfaßt, so werden die in der Front Fechtenden durch das in ihrer Flanke oder gar im Rücken hörbare Feuer leicht geneigter gemacht werden, im Widerstand nachzulassen[1]).

Im durchschnittenen und bedeckten Terrain werden die Maßnahmen mehr durch die Beschaffenheit desselben bedingt und müssen dann die im Vorstehenden für Angriff und Vertheidigung gegebenen Gesichtspunkte eine modificirte Anwendung erhalten.

Das Gefecht in zerstreuter Ordnung wird alsdann noch mehr vorherrschen und die geschlossenen Abtheilungen werden fast nur die Rolle von Reserven übernehmen. Sie sollen die Mittel bieten, das Schützengefecht zu nähren und müssen sich oftmals in ihren Bewegungen dem Gang desselben anschmiegen.

Unter solchen Verhältnissen muß die Aufmerksamkeit aller Grade um so mehr darauf gerichtet sein, den Zusammenhang der Linie in sich und mit den Unterstützungen und Reserven, sowie überhaupt die Ordnung und Leitung der Truppe zu erhalten. Hierzu ist es nothwendig, das Durcheinanderkommen von Mannschaften und Abtheilungen verschiedener Truppentheile (Kompagnien, Bataillone 2c.) so sehr, als nur immer angängig ist, zu verhüten.

Wo eine Unterstützung einer Truppe durch eine andere nothwendig wird, hat diese wo möglich *neben* jener einzugreifen und ist ein Durcheinanderbringen beider nur statthaft, wenn andernfalls erhebliche Nachtheile zu befürchten wären[2]).

§ 32.

Aufstellung und Verwendung der Kompagnie-Kolonnen.

Bei der Intensität der Feuerwirkung sind so tiefe taktische Körper, wie Bataillons-Kolonnen, nicht geeignet, im Geschützbereich geschlossen zu bleiben. Selbst Halb-Bataillone gewähren in Hinsicht auf Verminderung der Breite des Zielobjects und auf größere Beweglichkeit bedeutende Vortheile nicht. Indessen darf in Rücksicht auf die Leitung durch die Bataillons-Kommandeure und die höheren Führer in der Zerlegung der Bataillone in kleinere Abtheilungen niemals weiter gegangen werden, als die jedesmal vorliegenden Verhältnisse es erfordern.

Alle unteren Führer, insbesondere die *Kompagnie-Chefs*, haben *stets dahin zu trachten*, nach Erfüllung einer besonderen Aufgabe sich schnell

1) *Exerz.-Regl. 1875.* § 110. 2) Ebenda.

ihrem Bataillon wieder anzuschließen. Die oberen Führer aber haben unausgesetzt darüber zu wachen, daß ihre Truppen ihnen nicht aus der Hand kommen. Beim Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen muß andererseits aber aus der gewandten und selbstständigen Führung durch die Kompagnie-Chefs der möglichste Nutzen gezogen werden.

Ein Bataillon muß sich schnell und sicher nach jeder Seite in Kompagnie-Kolonnen auf einen kurzen Befehl seines Kommandeurs entwickeln und auch wieder zusammenziehen können. Die Hauptleute führen ihre Kompagnien auf die kürzeste Weise in das ihnen angewiesene Verhältniß und treffen die den Umständen angemessenen Anordnungen. Das Bataillon wird hierfür gut ausgebildet sein, wenn die Kompagnie-Chefs es verstehen, nach einem kurzen Befehl des Kommandeurs zu gemeinsamem Zweck zusammen zu wirken, ohne daß die einheitliche Leitung einen Augenblick verloren geht[1]).

Die Grund-Gefechtsaufstellung der Infanterie bildet das in Kompagnie-Kolonnen formirte Bataillon. Es ist daher Grundsatz, daß sobald ein Bataillon sich zum Gefecht anschickt, es diese Formation anzunehmen hat.

Die vier Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons, mögen sie aus der Aufstellung in Linie, aus der Marsch-Kolonne oder der Kolonne nach der Mitte gebildet worden sein, können nicht auf ein bestimmtes Kommando und auf eine, ein für allemal festgesetzte Entfernung aus einander gezogen werden. Die Art ihrer Aufstellung muß vielmehr jedesmal durch einen besonderen Befehl des Bataillons-Kommandeurs angeordnet und dieser den obwaltenden Umständen und dem zu erreichenden Zweck angepaßt werden[2]).

[Da die Vorgesetzten bei den Truppentheilen wechseln und eine gleichartige Befehlsertheilung in der Armee die erste Bedingung dafür ist, daß die Anordnungen derselben unter allen Verhältnissen von den Truppen verstanden werden, so ist es Vorschrift, daß von den Truppenbefehlshabern nur die im Reglement aufgenommenen Kommandos und Signale gebraucht werden dürfen. Wo das Kommando nicht ausreichen sollte, tritt an dessen Stelle der Befehl[3])].

In der Regel wird man der Aufstellung mehr Tiefe als Breite geben, und in der freien Ebene die einzelnen Kompagnie-Kolonnen ohne besondere Ursache nicht weiter auseinanderziehen, als daß sie sich gegenseitig unterstützen oder leicht wieder vereinigen können. Man wird ferner auf eine nur allmälige Entwickelung der Kräfte Bedacht nehmen und stets wenigstens eine Kompagnie zur Reserve behalten müssen.

Sind die Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons in einem Treffen formirt und nur auf die Frontausdehnung eines deployirten Bataillons entwickelt, so befehligt sie der Bataillons-Kommandeur bei gemeinsam auszuführenden Griffen, Evolutionen 2c. durch Kommando, wie sein geschlossenes Bataillon. Sind die Kompagnie-

---

1) *Exerz.-Regl.* 1875 § 111. 2) Ebenda § 91. 3) Ebenda § 127.

Kolonnen nicht in einem Treffen formirt oder ist ihre Frontentwickelung eine größere, als hiervor angegeben, so nehmen die Hauptleute das Kommando des Bataillons-Kommandeurs ab oder geben in Folge der erhaltenen Weisungen die nöthigen Kommandos an ihre Kompagnien[1]).

Bestimmte Formen für alle verschiedenen Arten der Entwickelung in Kompagnie-Kolonnen aufzustellen, ist nicht zweckmäßig. Indessen sollen im Folgenden einige Formationen angegeben werden, welche namentlich im größeren Verbande bei mehreren Bataillonen gleichzeitig Anwendung finden können.

Ein Bataillon, welches den I. und IV. Schützenzug vorgenommen hat und veranlaßt wird, mehr Kräfte zum zerstreuten Gefecht zu verwenden, läßt in der Regel den Schützen die zugehörigen Flügel-Kompagnien als ein Vortreffen folgen, während die beiden anderen als Halb-Bataillon zusammengehaltenen oder auseinandergezogenen Kompagnien als Haupttreffen zurückbleiben.

Eine solche Formation, in welche mit Leichtigkeit aus allen übrigen Gefechtsaufstellungen übergegangen werden kann, befähigt das Bataillon, ein Angriffs- wie ein Vertheidigungsgefecht einzuleiten und so durchzuführen, wie es im vorigen Paragraphen charakterisirt worden ist. Sie giebt der ganzen Aufstellung Tiefe und bietet in den beiden vorgezogenen Kompagnien das Mittel, eine starke Schützenlinie zu entwickeln, während die beiden anderen Kompagnien des Bataillons in Reserve bleiben.

Dem Feinde gegenüber, beim Manöver und überhaupt im Terrain müssen sich die Abstände nach Verhältnissen richten. Auf dem Uebungsplatze aber sind dieselben im Allgemeinen so anzunehmen, daß 150 Schritte (120 m.) vor dem Haupttreffen das Vortreffen, 100 Schritte (80 m.) weiter die etwa vorhandenen Unterstützungs-Trupps und noch 150 Schritte (120 m.) davor die Schützenlinie sich befindet, so daß die Entfernung derselben vom Haupttreffen etwa 400 Schritte (320 m.) beträgt. Diese Abstände dürfen jedoch, je nach dem Zweck der Uebungsaufgabe vergrößert werden.

Die vorgezogenen beiden Kompagnien halten sich dann vorwärts der Punkte, auf welchen der zweite und siebente Zug des in Linie entwickelten Bataillons sich befinden würde, und die vorgezogenen Schützen stellen sich so auf, wie es im § 19 vorgeschrieben ist.

Will man in einer solchen Formation die Entscheidung durch einen Angriff mit dem Bajonett herbeiführen, so kann derselbe entweder von den vorgezogenen Kompagnien zunächst allein erfolgen, oder von den zurückgebliebenen Kompagnien ausgeführt werden, welchem sich alsdann in der Regel die vorher vorgezogenen Kompagnien anschließen. Dies kann geschehen, indem sie antreten, sobald die anderen Kompagnien mit ihnen in eine Höhe kommen, oder indem sie, früher antretend, sich gegen die Flanken des Gegners richten und diese zu umfassen suchen; oder indem sie, als Echelons etwas zurückbleibend, die Flanken der als Halbbataillon

1) *Exerz.-Regl. 1875 § 91.*

vereinigten oder auseinandergezogenen Kompagnien schützen. Selbstverständlich kann es auch unter Umständen nöthig werden, daß die beiden anderen Kompagnien in verschiedenem Sinne verfahren. Die entwickelten Schützen machen den Angriff zu beiden Seiten ihrer Kompagnien mit. Insofern die Zwischenräume dadurch noch nicht genügend ausgefüllt werden, können auch die zuerst in Reserve zurückgehaltenen Kompagnien noch je einen halben oder einen ganzen Zug in die Intervalle nehmen.

Die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen wird auch das Mittel bieten, die Wirkung des feindlichen Feuers zu vermindern. Die einzelnen Kompagnien finden sowohl im Halten als wie im Marsch leichter und besser Deckung im Terrain, als das vereinte Bataillon. In geschlossener Ordnung, in Linie oder Kolonne, in Zügen, Halbzügen oder Sectionen auf dem Boden liegend finden sie durch die geringste Terrain-Unebenheit Schutz, bieten auch ohne dieselbe dem Feinde ein nur schwer zu treffendes Ziel, und können doch stets schnell die dem Gefechtszweck entsprechende Formation wieder annehmen[1]).

Auch bei dem Vor- und Zurückgehen ganzer Bataillone im Feuer, wird man die Kompagnie-Kolonnenformation anwenden, indem man die Kompagnien in Kolonnen (in Zügen, Halbzügen oder Sektionen abgebrochen), so neben einander marschiren läßt, daß durch einen schnell ausführbaren Aufmarsch die Linie oder durch ein Zusammenziehen die Angriffskolonne hergestellt werden kann[2]).

Bei Schwenkungen und Directions-Veränderungen der Treffen haben die Bataillone jedoch in der Regel die Kolonnen-Formation anzunehmen[3]). In vielen Gefechtslagen, namentlich bei einer durch das Feuergefecht bedingten Entwickelung mit Auflösung kommt es darauf an, schnell die Truppen wieder in die Hand des Kommandeurs zu bringen, und den etwa schwankend gewordenen inneren Halt neu zu befestigen. Auch hierzu eignet sich die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen ganz besonders.

Hat z. B. ein in Linie entwickeltes Bataillon „Kehrt" gemacht und geht zurück, so ist es zweckmäßig, Kompagnie-Kolonnen zu formiren, so den Rückmarsch fortzusetzen, bis man aus dem wirksamen Feuer des Gegners heraus ist, dann aber die Kompagnie-Kolonnen zur Angriffskolonne zusammenzuziehen.

Um hierbei zu vermeiden, die mittleren Kompagnien kurz treten zu lassen, kann man auch ausnahmsweise die Flügel-Kompagnien hinter jene, also an die Frontseite oder auch nur an die Flügel derselben heranziehen.

Durch Anwendung der Kompagnie-Kolonnen hat ein allein fechtendes Bataillon es am besten in der Hand, zur Erreichung eines bestimmten Gefechtszweckes nicht mehr Kräfte zu verwenden, als nöthig sind.

Man kann dann z. B. das Gefecht nur mit einer Kompagnie beginnen, welche nur einen Zug oder einen Theil desselben auflöst. Hat man erkannt, wo man den Gegner am Besten angreifen kann, oder wohin er seinen Angriff richtet,

1) *Exerz.-Regl.* 1875 § 111. 2) Ebenda. 3) Ebenda § 124.

so kann man eine zweite Kompagnie auf der betreffenden Seite neben der ersten entwickeln, um die Feuerfront zu verstärken, den Feind zu flankiren und zu umfassen, oder sich selbst, am Besten durch eine echelonartige Aufstellung gegen Flankirung zu schützen.

Im Verlauf des Gefechts wird es dann vielleicht nöthig, noch eine dritte Kompagnie, sei es auf derselben oder der andern Seite der zuerst vorgeführten zu entwickeln. Ist dann der Feind durch das Feuergefecht erschüttert, sind während desselben einige günstige Punkte als Ausgang für einen größeren Angriff gewonnen, so kann hierzu noch die vierte Kompagnie herangezogen werden, um eine Entscheidung herbeizuführen; in der Vertheidigung aber wird sie, wenn keine anderen Reserven vorhanden sind, so lange als angängig zurückgehalten werden müssen, um die vom Gegner erstrebte Entscheidung zu verhindern.

Auch die Kavallerie werden die Kompagnien im freien Terrain nicht zu fürchten und bei ihrem Erscheinen nicht nöthig haben, zur Formation des Bataillons zusammen zu eilen. In den meisten Fällen würde dadurch der eigentliche Gefechtszweck wesentlich beeinträchtigt und dem feindlichen Feuer ein willkommenes Zielobject geboten werden; die Kompagnie-Chefs haben in solchem Falle vielmehr zunächst die größte Aufmerksamkeit auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung, wie auf gegenseitige Unterstützung zu richten, damit es der Kavallerie nicht gelingt, eine unbeschützte Flanke zu erreichen oder überhaupt heranzukommen, ohne ein kaltblütiges Feuer auf kurze Entfernung zu erhalten[1]).

§ 33.

Allgemeine Bemerkungen.

Bei einer Kompagnie, welche zur Erreichung eines Gefechtszweckes die Aufstellung in Linie anwenden will, muß in der Regel ein Zug entweder vorwärts zur Verhinderung der Annährung des Feindes oder rückwärts als Reserve, oder seitwärts, nach den Umständen in geschlossener oder zerstreuter Ordnung benutzt werden[2]).

Hat ein einzelnes Bataillon Bewegungen in der Nähe des Feindes auszuführen, oder sucht es denselben auf, so hat es eine Kompagnie als Avantgarde vorzunehmen, welche ihrerseits wieder Schützen vorschiebt. Bewegt sich ein Bataillon im Gefechtsverhältniß, ohne andere Truppen zwischen sich und dem Feinde zu haben, so muß es stets einige Schützen so weit vor sich haben, daß das Bataillon nicht unvermuthet in feindliches Gewehrfeuer kommen kann. Gelang es dem Bataillon, den Feind zu werfen und einen Terrain-Abschnitt zu nehmen, so muß es darauf bedacht sein, sich selbst darin festzusetzen und die Verfolgung des Gegners zunächst durch Schnellfeuer, dann durch das Nachgehen der Schützen bewirken.

---

1) Exerz.-Regl. 1875 § 111. 2) Ebenda 43.

Für diese müssen aber geschlossene Unterstützungstrupps bereit sein. Es ist darauf zu halten, daß die Verbindung der einzelnen Abtheilungen unter einander niemals verloren gehe und die in der Schützenlinie entbehrlichen Mannschaften sogleich wieder gesammelt werden. Für die so nothwendige Gefechtsleitung ist nichts so wichtig, als daß die vorhandenen Kräfte nicht mehr in kleine Abtheilungen zerlegt und aufgelöst sind, als es in jedem einzelnen Moment durchaus erforderlich ist.

Bei einem Rückzug kommt es besonders darauf an, einen schon vorausgesendeten Theil an einem geeigneten Punkte zur Aufnahme der übrigen bereit oder aufgestellt zu haben. Dies darf indessen im Allgemeinen nicht dahin führen, einen Theil zur Aufnahme zurückzulassen oder zurückzusenden, schon ehe der Rückzug beschlossen ist. Erlauben die Umstände, die zur Aufnahme bestimmte Abtheilung seitwärts aufzustellen, oder können die Zurückgehenden sich gegen einen Flügel der Aufnahmestellung zurückziehen, so ist dies in den meisten Fällen vortheilhaft[1]).

Ein einzelnes Bataillon wird sich für ein solches allmäliges Abziehen der Kompagnie-Kolonnen bedienen. Ist feindliche Kavallerie bei Ausführung des Rückzuges in der Nähe, so dürfen die Schützen nicht zu weit von den geschlossenen Abtheilungen entfernt zurückgelassen werden.

Bei der Ausbildung der Infanterie auf dem Exerzirplatz sind alle Gefechts**formen**, wie sie unter den verschiedenen Annahmen über den Feind angenommen werden müssen, im ebenen, coupirten, durchschnittenen und bedeckten Terrain (also ohne Rücksicht auf das Terrain des Uebungsplatzes) einzuüben. Die Anwendung der richtigen Gefechtsform nach der jedesmaligen Bodengestaltung muß im Terrain gezeigt werden. Auf dem Exerzirplatz kann nur gelehrt und gelernt werden: Geschicklichkeit in Ausführung der Formationen und Evolutionen, gegenseitiges Verständniß der neben und hinter einander sich bewegenden Abtheilungen, Anspannung und eine straffe Exerzir-Disciplin.

Es kommt aber nicht darauf an zahlreiche und mannigfaltige Formationen wie künstliche Manöver einzuüben. Wenige einfache Formen, wie sie im Vorstehenden als Beispiel gegeben sind, werden für alle Gefechtszwecke genügen.

Unbedingt nothwendig aber ist es, daß jedes Bataillon die einfachen Formen, welche der Krieg fordert, unter allen Verhältnissen — im ungünstigen Terrain, in der Dunkelheit, unrangirt und in verkehrter Front — mit Ordnung und Sicherheit auszuführen vermöge.

Hierauf und daß der Einfluß des Kommandeurs auf die Truppe, die Aufmerksamkeit der Leute auf seine Befehle und der taktische Zusammenhalt niemals, auch bei den Anstrengungen großer Uebungen und den Entbehrungen des Krieges nicht verloren gehe, ist vor allem Andern Werth zu legen[2]).

1) Exerz.-Regl. 1875 § 112. 2) Ebenda.

Fünftes Kapitel.

Von den Signalen.

§ 34.

Zweck der Signale.

Die Unmöglichkeit, eine ausgedehnte Schützenlinie mit der Stimme zu kommandiren, macht den Gebrauch der durch das Signalhorn zu gebenden Signale nothwendig. Ihre Anwendung muß lediglich durch das wirkliche Bedürfniß bestimmt werden, zu viele Signale veranlassen nur Unsicherheit und Verwirrung.

Folgende Signale sind für die Infanterie bestimmt[1]).

§ 35.

Benennungs-Signale.

1. Signal des Bataillons, oder überhaupt für das Ganze bei mehr als einer Kompagnie.
2. Erstes Bataillon
3. Zweites Bataillon
4. Füsilier- (drittes) Bataillon

   } eines Regiments.

5. Erste Kompagnie
6. Zweite Kompagnie
7. Dritte Kompagnie
8. Vierte Kompagnie

   } eines Bataillons.

9. Avant- und Arriere-Garde, oder überhaupt Entsendete, ohne Kompagnie-Eintheilung.
10. Unterstützungs-Trupps, oder überhaupt die geschlossene Abtheilung.

Der Regel nach, muß eins der vorstehend angegebenen Benennungs-Signale dem Kommando-Signal vorhergehen, und bei weit entfernten Abtheilungen muß der aufgerufene Trupp erst mit seinem Benennungs-Signal, als Zeichen des Verständnisses, geantwortet haben, ehe ihm das Kommando-Signal gegeben werden darf[2]).

---

1) *Exerz.-Regl. 1875.* § 132. 2) Ebenda § 133.

§ 36.

Kommando- und Ausführungs-Signale.

1. Marsch. — Antreten, wenn es in dem gewöhnlichen Zeitmaaß geblasen wird; sehr rasch geblasen, Bewegung im Trabe.
2. Halt.
3. Schwärmen. — In eine Schützenlinie sich auflösen. In der Garnison, Reveille.
4. Feuern.
5. Stopfen. — Einstellen des Feuers überhaupt, und um z. B. das Schießen auf zu weite Entfernungen zu verbieten.
6. Halb rechts, im Marsch; — rechtsum, Marsch, wenn das Signal von einer nicht im Marsch begriffenen Abtheilung ausgeführt werden soll.
7. Halb links, im Marsch; — linksum, Marsch, wenn die Abtheilung nicht im Marsch begriffen ist.
8. Rechts schwenkt. (Linke Schulter vor.)
9. Links schwenkt. (Rechte Schulter vor.)
10. Gerade aus.
11. Allarm. — Im Quartier und Lager schnelles Ausrücken, im freien Felde Sammeln in geschlossener Ordnung.

Dies Signal ist, stark geblasen, sehr weit hörbar und deshalb auch in sehr durchschnittenen Gegenden anwendbar. Wird dasselbe ohne vorhergegangenes Benennungs-Signal geblasen, so versteht es sich von selbst, daß es dem Ganzen gilt.

In der Garnison tritt es bei den Truppen, die keine Tamboure haben, an die Stelle der Vergatterung, und wird auch von den Hornisten der Füsilier-Bataillone, unmittelbar nach dem Schlagen der Vergatterung durch die Tamboure, geblasen.

12. Aufpflanzen
13. An Ortbringen } der Seitengewehre.
14. Ruf. — Ein Signal, das mehrfach angewendet werden kann, besonders wenn eine nähere Bestimmung oder eine Verabredung dem Gebrauch vorherging, z. B. um Entsendete an sich zu rufen, wobei in den meisten Fällen die Benennung derselben, nach § 35 vorausgeschickt werden muß. Als Nothzeichen, wenn eine Abtheilung sich in Wäldern oder Gebirgen verirrte. Als Frage oder Erkennungszeichen, bei, in der Ferne, im Nebel oder durch ein nicht zu überschreitendes Terrain-Hinderniß getrennten, sich wahrnehmenden Abtheilungen. Endlich um, wie im § 20 bestimmt worden ist, die Front *eines in* Linie vorrückenden Bataillons von den ausgeschwärmten *Schützen* schnell frei zu machen.

15. Offizier-Ruf. — Signal für die Versammlung der Kommandeure selbstständiger Truppenkörper bis einschließlich der Bataillons- und Abtheilungs-Kommandeure nebst den betreffenden Adjutanten, sowie der Führer detachirter Kompagnien, Escadrons und Batterien zum Leitenden bei den Manövern.
16. Rasch zurück. — Vorzugsweise für den schnellen Rückzug anzuwenden. Die Umstände und die öftere Wiederholung des Signals ergeben, ob der Rückzug laufend, oder bei weiteren Entfernungen nur ohne Aufenthalt, im raschen Schritt ausgeführt werden soll.
17. Langsam zurück. — Für die Schützen nach den jedesmaligen Umständen, feuernd oder nicht feuernd, und je nach der vorhergegangenen Bestimmung, nur von Terrain-Abschnitt zu Terrain-Abschnitt. Für die Unterstützungs-Trupps, ebenfalls nach vorhergegangener Bestimmung, von einer zur Aufnahme geeigneten Aufstellung in die andere.
18. Achtung. — Dient dazu, die Truppen auf die Annäherung feindlicher Kavallerie aufmerksam zu machen, worauf der Führer die nach den Umständen passendste Form, in welcher der Kavallerie-Angriff angenommen werden soll, befiehlt.
19. Kolonne formirt. — Für das Bataillon allgemein das Zeichen zur möglichst schnellen Bildung der Kolonne nach der Mitte und wenn das Signal „Achtung" vorhergegangen, auch für alle von der Kavallerie bedrohten Truppen, das Zeichen zur Bildung des Carrees. — In der Garnison und im Lager auch Zapfenstreich.

Der Vollständigkeit wegen ist hier auch noch das Garnison-Signal: „Feuerlärm" anzuführen [1]).

§ 37.

Gebrauch der Signale.

Allgemein ist der Grundsatz festzuhalten, daß alle Befehle oder Anweisungen, welche durch Kommando mit der Stimme, oder durch Ueberbringung mündlicher Bestellungen, ohne zu großen Zeitverlust ertheilt werden können, nicht durch das Horn signalisirt werden dürfen.

Indessen ist selbst bei einem solchen beschränkten Gebrauch der Signale dennoch Vorsicht anzuwenden, und diese ist noch zu steigern, wenn mehrere Abtheilungen neben einander, besonders in einer durchschnittenen Gegend, fechten. Das der einen Abtheilung gegebene Signal kann von einer andern auf sich bezogen und ausgeführt werden, und dadurch können Mißverständnisse entstehen, die sich oft nicht wieder ausgleichen lassen.

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 134.

Endlich können auch falsch verstandene Signale, je nach ihrer Bedeutung, mehr oder weniger nachtheilig wirken. Bezieht z. B. eine oder die andere damit nicht gemeinte Abtheilung das Signal zum Vorgehen, zum Halten, zum Einstellen des Feuers, zur Bildung der Kolonne auf sich, so werden die daraus entstehenden Nachtheile sich meist leichter beseitigen lassen, als wenn auf das, von einer damit nicht gemeinten Abtheilung, oder vielleicht allgemein aufgenommene Signal zum Zurückgehen, eine Bewegung ausgeführt wird, der nur nach bedeutendem Verlust an Zeit und Raum wieder Einhalt gethan werden kann. Ebenso sind bei den Signalen zu Schwenkungen und zu Bewegungen nach den Seiten hin Irrthümer leicht möglich.

Da jeder Schütze erst dann schießt, wenn er durch seinen Schuß etwas zu bewirken glaubt, so wird, abgesehen von dem Uebungsplatz, das Signal: „**Feuern!**“ nur dann anzuwenden sein, wenn ein besonderer Zweck eine Ausnahme von dieser Regel nöthig macht. So kann z. B. eine Abtheilung, in einer günstigen Aufstellung sich mehr oder weniger verdeckt befinden, und der Führer wünschen, den Feind durch ein nahes, starkes und unerwartetes Feuer zu überraschen.

Das Signal: „**Marsch**“ sehr rasch geblasen, wird in den im § 13 gedachten einzelnen Fällen Anwendung finden, und ähnlich auch das Signal: „**Rasch zurück**“ zu gebrauchen sein. — Sobald ein Kommando-Signal verstanden ist, wird es unverzüglich ausgeführt.

Bei nicht heimlichen Märschen in Wäldern und Gebirgen werden geeignete Signale zum Zurechtfinden, zur Bezeichnung des Ganges verschiedener Kolonnen und zu manchen anderen Zwecken benutzt werden können, nur wird darüber jedesmal eine nähere Verabredung getroffen, auch Frage und Antwort bestimmt werden müssen [1]).

---

1) Exerz.-Regl. 1875. § 135.

Druck der „Zeitzer Buchdruckerei“ R. Baumann.

Ausbildungs-Ideen.

Ein Versuch, theoretische Forderungen an die Einzelausbildung der Infanterie auf die Praxis zu übertragen.

Von

Oscar Suppe,
Premier-Lieutenant im 8. Rheinischen Inf.-Reg. Nr. 70.

(Separat-Abdruck aus den „Neuen Militärischen Blättern".)

Berlin, 1874.

„Militaria"
Verlagsbuchhandlung für Militär-Literatur.
Berlin S. W. Friedrich-Str. Nr. 243.

Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	5
Das Ausbildungswesen	7
Die Dienstvorschriften.	
Wesen und Wirkung derselben im Allgemeinen	7
Das Exerzir-Reglement	10
Die Ausbildungs-Organisation.	
Zusammensetzung der Ausbildungskörper	18
Grundzüge der Ausbildung in Jahrgängen.	
1) Trennung der Jahrgänge innerhalb der Compagnie	23
2) Formation der Compagnie aus einem Jahrgang	27
3) Vorschlag zu dauernder Einführung der Ersatz-Bataillone und periodischer Verstärkung der Truppentheile auf den Kriegs-Etat	30
Der Dienstbetrieb.	
Eintheilung	37
Die erste oder allgemeine Ausbildungs-Periode	37
Die Vorstellungen	38
Die zweite oder Feldausbildungs-Periode	40
Der Abschnitt für Schießübungen	41
" " " kleinere Felddienstübungen	44
" " " die Herbstübungen	45
Schluß	46

Einleitung.

Zweck einer Armee ist der Krieg. Grundsätze, welche für diesen gelten, müssen auch für die „Mittel zum Zweck" Geltung behalten; besonders die Forderungen der Taktik werden für die Ausbildung als maßgebend anzusehen sein.

Obgleich nun die Taktik als Wissenschaft „Allgemein-Gut" ist, so ist sie dies doch immer noch nicht als Kunst, und selbst die Ausübung dieser ist verschieden. Wie die Künste der Musik, Malerei 2c. ihre Schulen haben, in deren jeder es Meister und Schüler giebt, selbst Meister derselben Schule sich noch durch etwas Charakteristisches unterscheiden, so hat auch die Taktik ihre Schulen und jede geordnete Armee bildet eine solche. In einer wie in der anderen gelten dieselben Wahrheiten, aber die Auffassung, die Ausführung ist nicht die gleiche und hängt von den Eigenschaften der Führer und Soldaten ab.

Es bleibt deshalb umgekehrt auch eine Einwirkung der Ausbildung auf die Taktik nicht zu verkennen, da diese es ist, welche die Auffassung leitet und Eigenschaften wecken, stärken oder unterdrücken kann.

Seit Einführung gezogener Hinterlader hat unsere Taktik große Veränderungen erfahren. An Stelle der früheren Linear- und Colonnen-Taktik, ist eine „Taktik der Einzel-Ordnung" getreten, und die Verwendung der Compagnie-Colonnen ist Norm für das Gefecht geworden.

Lebhafter wie früher tritt bei dieser Kampfweise die Bedeutung des Individuums hervor, so daß die Kraft, welche dem Führer niederen Grades, dem einzelnen Soldaten innewohnt, mehr als früher Berücksichtigung verdient.

Die den Werth der Soldaten bestimmende Kraft läßt sich aber einerseits in eine mechanische und andererseits in eine geistige und moralische zerlegt denken. Zwischen zwei unter sonst gleichen Verhältnissen sich bekämpfenden Gegnern wird der

den Sieg davon tragen, welcher das größere Produkt von beiden aufzuweisen hat.

Je weniger biegsam die Taktik, je mehr die kämpfenden Parteien sich zu Leibe gehen, um so mehr kommt die mechanische, um so weniger die geistige Kraft zur Wirksamkeit. Erstere durch Vervollkommnung der Bewaffnung und Ausrüstung immer mehr zu erhöhen, war ein bemerkenswerthes Zeichen unserer jüngst vergangenen Zeit. Die Kriegs-Führung aber, für welche die mechanische Kraft des Soldaten fast allein Werth hatte, ist vorüber. Es müssen jetzt die Kräfte der Truppen in raffinirterer Weise am Feinde zum Ausdruck gebracht werden. Die taktische Form soll nicht dominirend wirken, sondern elastisch sein und jedem Wechsel der Situation sich anschmiegen können. Dieselbe wird mehr von den augenblicklichen Gefechts-Verhältnissen jetzt bestimmt, und selbst der Soldat muß Verständniß hierfür haben, wenn er seiner Aufgabe genügen soll.

Obgleich nun jene Momente, in welchen vorzüglich die mechanische Kraft zur Geltung kommt, die entscheidenderen für den Gang jedes Krieges sind, so bilden sie doch nur den kleineren Theil der eigentlichen Kriegsthätigkeit und sind stets die einfachen Entwickelungen aus den vorhergegangenen, die geistigen und moralischen Kräfte überwiegend in Anspruch nehmenden Operationen.

Hieraus läßt sich denn wol der Schluß ziehen, daß die Ausbildung die geistigen und moralischen Kräfte des Soldaten nicht weniger als die mechanischen zu entwickeln bestrebt sein müsse. Stets wurden auf Grund der letzteren nur da Erfolge errungen, wo erstere genügend vorhanden waren, vielfach aber zeigt die Geschichte, daß Armeen mit hohen geistigen und moralischen Potenzen, mit nur einem Minimum mechanischer Kraft ausgestattet, die glänzendsten Heldenthaten verrichteten.

Möglichste Vervollkommnung im Compagnie-Colonnen-Gefecht, gründliche Heranbildung des Einzelnen für den Krieg, Hebung der geistigen und moralischen Eigenschaften, das dürften sonach die Cardinalpunkte sein, um welche die Friedensausbildung sich jetzt drehen müßte.

Die Mittel zur Verwirklichung dieser Ziele sind aber in dem bestehenden Ausbildungswesen geboten. Wie sehr denselben bereits Rechnung getragen ist, eventuell noch werden könnte, sollen die nachstehenden Betrachtungen ergeben.

Das Ausbildungswesen.

Eintheilung desselben.

Die Art und Weise, in welcher der Dienst betrieben wird, die Vorschriften, nach welchen dies geschieht, haben schon mehrfach Stoff zu Betrachtungen geboten.

Aber auch die Formen, in welche die Ausbildung von der Armee-Organisation gelegt wurde und innerhalb welcher die Vorschriften und der Dienst sich nur bewegen können, müssen von Wichtigkeit sein.

Eine Eintheilung des gesammten Ausbildungswesens in:

Dienstvorschriften,
Ausbildungsorganisation und
Dienstbetrieb

dürfte demnach gerechtfertigt erscheinen.

Alle drei Factoren zusammen bilden das compacte unzertrennliche Ganze, wie es langjährige Sorgfalt allein zu entwickeln vermochte, jedoch auch jeder einzelne Theil nimmt eine Bedeutung ein, welche erlaubt, ihn selbstständig zu behandeln.

Gehen wir zur Betrachtung dieser Theile über, um so ein Bild vom gesammten Ausbildungswesen zu erhalten und Schlüsse auf dessen Weiter-Entwickelung zu ziehen.

Die Dienstvorschriften.

Wesen und Wirkung derselben im Allgemeinen.

Die Dienstvorschriften bilden das erste Mittel, die Ausbildung mit der Taktik in Einklang zu bringen. Sie stellen für jeden Dienstzweig Grundzüge fest, nach denen der Dienst gehandhabt werden soll.

Bei Festsetzung des Dienstzweiges schwebte dem Ausbildungs-Plane eine bestimmte Absicht vor, die nächstdem zu verwirklichen und auf die Armee gleichmäßig zu übertragen war. Demgemäß mußte bei Abfassung einer betreffenden Dienstvorschrift die instructive Materie nach zwei Richtungen hin verarbeitet

werden, indem die Absicht oder „Idee“ vorerst präcise hinzustellen, sodann in praktische „Formen“ zu kleiden blieb.

Je mehr nun eine Dienstvorschrift die Idee behandelt, um so weniger setzt sie der Selbstständigkeit des Lehrers Schranken, aber auch um so weniger Controle ist vorhanden, daß die angestrebten Ziele erreicht werden. Je mehr Nachdruck dagegen auf die Form gelegt wird, um so mehr wächst wol diese Controle, um so weniger aber kann die geistige Kraft des Lehrers zur Geltung gelangen.

Von der Art der instructiven Materie ist demzufolge abhängig, ob „Klarlegung der Idee“ oder „Feststellung von Formen“ bei einer Dienstvorschrift in Vordergrund zu stellen ist.

So finden wir unsere Instruction über angewandte Taktik fast ohne jede Angabe schematischer Formen, während jene über Wachdienst sich lediglich auf letztere beschränkt.

Mehr oder minderes Vorwalten des einen oder andern Gesichtspunktes prägt aber der Dienstvorschrift einen besonderen Charakter auf, der auf die Praxis sich überträgt und die Ausbildung in eine „formelle und ideelle“ scheidet.

Das Verarbeiten vieler Menschen zu Einem Ganzen wird zunächst in das Gebiet der formellen Ausbildung gehören, da diese das Aeußere zu bilden beflissen ist und die übereinstimmende Thätigkeit Mehrerer auf Gleichheit äußerer Formen beruht.

Bezeichnen wir die Methode der Ausbildung, welche ihr Ziel in Ausbildung der Masse, der Truppe, sucht mit dem Ausdruck „Massenausbildung“, so ergiebt sich, daß diese mit der formellen Ausbildung meist dieselbe Richtung verfolgt.

Im Gegensatz hierzu steht die Methode der „Einzel-Ausbildung“, welche das Zusammenwirken Mehrerer durch sorgfältigere Ausbildung der Persönlichkeit herbeizuführen, der Taktik möglichst werthvolle Einzelkräfte zur Disposition zu stellen bestrebt ist, so daß

> Ideelle und Einzel-Ausbildung gleichfalls meist in demselben Sinne zu wirken suchen.

Beide Methoden berühren sich und gehen in einander über.

So ist der Massenausbildung das Exerziren in geschlossenen Abtheilungen die hauptsächlichere Lehr- und Ausbildungsform. Da indeß die Unterweisung und Controle von Schülern stets um so leichter wird, je geringer die Zahl derselben ist, wird vielfach einzeln exerzirt, wo Lehrer und Schüler noch auf geringerer Bildungsstufe stehen. Trotz der veränderten Form würde diese Ausbildungsart aber doch nicht zur Einzel-Ausbildung zu rechnen

sein, so lange das Streben vorliegt, nicht die Einzelkraft zu stärken, sondern nur den Einzelnen auf leichtere Manier für die Masse verwendbar zu machen.

Die Einzelausbildung dagegen will auf oder durch den Verstand wirken, und eingehende Belehrung des Einzelnen verlangt sorgfältige Beschäftigung mit diesem. Dessenungeachtet muß selbst hierbei zur Ausbildung in Abtheilungen gegriffen werden, sei es daß der Vorgesetzte durch Vortrag und dergleichen die Untergebenen zu belehren sucht, sei es, daß er in einer Weise (wie z. B. in Anlehnung an § 43 des Exerzir-Reglements) exerzirt, welche jeden Mann nicht nur zur Aufmerksamkeit, sondern auch zum selbstständigen Denken und Handeln zwingt.

Während so Bajonettfechten, Schießen z. B. in den Bereich der Einzel-Ausbildung gehören, so lange beide Dienstzweige mit detaillirender Sorgfalt betrieben werden, treten sie auf das Gebiet der Massen-Ausbildung über, sobald Eindressirung von Formen oder Massenleistungen ihnen Hauptsache wird.

Das Verhältniß, in welchem Massen- oder Einzel-Ausbildung zur Geltung gelangen müssen, wird von verschiedenen Rücksichten abhängig bleiben. Der Gang aber, den die Infanterie-Taktik bis jetzt genommen hat, dürfte zu der Erkenntniß führen, daß unsere betreffenden Einrichtungen bis vor noch nicht langer Zeit der Massen-Ausbildung eine ganz hervorragende Bedeutung eingeräumt haben, und daß es jetzt erst mehr und mehr darauf ankommt, die Einzel-Ausbildung ebenbürtig an ihre Seite zu stellen.

Vor Allem das Exerzir-Reglement, nächstdem die verschiedenen Instructionen sind berufen, dieser neuen Richtung Eingang zu verschaffen. Nur in Betreff des ersteren soll weiter unten der Versuch gewagt werden, zu besprechen, wie das vielleicht geschehen könnte.

Indem alle diese Dienstvorschriften die Grundzüge feststellen, in denen jeder Dienstzweig sich zu bewegen hat, lehren sie zugleich, auf welche Weise der Soldat für das Gefecht zu schulen, zum Schützen, Fechter, Turner heranzubilden ist.

Das Ziel, welches erstrebt wird, besteht aber nicht in solchen Einzelleistungen, sondern vielmehr in der Erziehung zum brauchbaren und routinirten Feldsoldaten.

Ist es schon für die rein taktische Ausbildung von Belang, Zeit und Kräfte auf die Massen- und Einzel-Ausbildung geschickt zu vertheilen, so bleibt für das Gesammt-Resultat nicht minder beachtenswerth, welcher Spielraum jeder der einzelnen

Disciplinen eingeräumt wird. Auf die Verschiedenheit der Mannschaft und darauf, ob dieselben dem 1., 2. oder 3. Dienstjahre angehören, möchte hierbei besondere Rücksicht zu nehmen sein. Ja, indem wir uns einer möglichst rationellen Ausbildung befleißigen, haben selbst innerhalb der Jahrgänge in dieser Hinsicht Modificationen einzutreten.

Trotz dieser Verschiedenheit aber wäre wol anzunehmen, daß gewisse Principien sich feststellen ließen, welche allerorts die Ausbildung kennzeichnen und aus denen allgemeine Regeln festgestellt werden könnten. Wenn dann hierbei die hohen Anforderungen, welche neuerdings gestellt werden, in Einklang mit der disponibeln Zeit und Kraft gebracht würden, und es gelänge, der Ausbildung klare Ziele und einen wohlüberlegten Lehrgang vorzuzeichnen, der jedes „Experimentiren" auszuschließen vermöchte, so dürfte dies nur ein Fortschritt sein.

Eine neue Epoche machende Schrift, die „Studien zur neuen Infanterie-Taktik," nennen die Grenzen des Lehrfeldes, auf dem die militärische Ausbildung sich jetzt zu bewegen habe, unendliche und nicht scharf zu definirende. Sollte nicht gerade dies ein Anstoß sein, ein ideales und nach erprobten Erfahrungen gezeichnetes Bild hinzustellen, um zu zeigen, wie der Soldat in gegebener Zeit methodisch und systematisch am zweckentsprechendsten heranzubilden ist? Vielleicht könnte es gelingen, durch eine solche Ausbildungs-Instruction Theorie und Praxis enger mit einander zu verbinden, als dies bisher in Vielem möglich war.

Nicht allein über Dauer und Folge der Dienstgegenstände, auch über Eintheilung und Folgerichtigkeit des Stoffes im einzelnen Dienstzweig, Vertheilung der Mannschaften und Vieles Andere, das in technischen Instructionen unerwähnt bleiben muß, könnte diese Instruction ferner sich aussprechen, und es wären hierdurch Normen gegeben, welche möglicherweise recht wesentlich das allgemeine Streben unterstützen könnten, ohne jede Kraft- und Zeitverschwendung die Ausbildung ihrem Endziel zuzuführen.

Das Exerzir-Reglement.

Die Lebensfähigkeit, welche der taktischen Kunst innewohnt, bewirkt, daß Formen und Anleitungen, wie sie das Reglement enthält, theilweise veralten und eventuell durch neue zu ersetzen sind.

Die Formen sollen die einheitliche und kriegsmäßige Ausbildung der Truppen sichern; die Anleitungen dagegen zur zweckmäßigen Anwendung der Formen führen.

Letztere würden deshalb schädlich wirken, sobald sie mit den maßgebenden taktischen Grundsätzen nicht mehr in Einklang stehen.

Nachdem unser Exerzir-Reglement im Jahre 1870 sich erst auf die Höhe der zeitgemäßen Taktik gestellt zu haben schien, haben spätere Erfahrungen einen Umschwung in den Anschauungen herbeigeführt, der bereits weitere reglementare Aenderungen veranlaßt hat und deren noch mehr in Aussicht stellt.

Wenn wir daher jetzt noch Anordnungen vorfinden, welche der Kampfweise mit geschlossenen Massen näher als jener in der Einzel-Ordnung stehen, wie letztere die vorerwähnten Studien präzisirt haben, so läßt sich das eben aus der durchaus wohlüberlegten, und Schritt für Schritt vorwärtsschreitenden Entwickelung des Reglements erklären, dürfte aber die Annahme nicht ausschließen, daß das „Weitere", welches die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 19. März 1873 in Aussicht stellt, auch in dieser Hinsicht noch Neues verheißt.

Betreffs der reglementaren Formen fällt wol zunächst als bemerkenswerth auf, wie eine ziemlich bedeutende Anzahl solcher in den letzten Jahren ausgeschieden wurde, ohne daß man einen entsprechenden Ersatz für nöthig erachtete. Es kann dies als ein weiterer Beleg dafür gelten, daß auf die formelle Ausbildung jetzt weniger Nachdruck als früher zu legen sei.

Von diesen ausgeschiedenen Formen, auf die noch gebräuchlichen schließend, dürfte es sodann nicht schwer werden, deren mehrere zu finden, welche in naher Verwandtschaft zu ersteren stehend, nur noch für den Frieden Bedeutung haben und deshalb im absteigenden Ast ihrer reglementaren Laufbahn befindlich erscheinen. Ja, da sich auch „ausnahmsweise" anzuwendende Formen vorfinden, würde es möglich sein, dieselben überhaupt einzutheilen, in solche welche

1) vor dem Feinde in der Regel zur Anwendung kommen und unbedingt erforderlich sind,
2) ausnahmsweise vor dem Feinde in Anwendung kommen können und
3) allein der Friedensübung angehören.

Aus dieser Eintheilung würde hervorgehen, daß das Reglement einen gewissen Reichthum an Formen bietet, welcher be-

sonders der formellen und Massen-Ausbildung zu Statten kommen muß.

Die Vortheile, welche hieraus erwachsen, sind groß. Ist doch die formelle Ausbildung das vorzüglichste Mittel, den militärisch ungeschulten Mann resp. die Truppe, schnell innerhalb gewisser Grenzen werthvoll zu machen, die Anspannung der Leute auf den höchsten Grad zu steigern und in den Personen eine rücksichtslose Energie sowohl gegen sich selbst, wie gegen andere zu erzeugen.

Da indeß die vorliegende Untersuchung bezweckt, Anhaltspunkte zu finden, wie der Einzel-Ausbildung in Berücksichtigung der modernen Taktik weiterer Eingang zu verschaffen sei, so werden wir diese Seite der Betrachtung fallen lassen müssen; auch kommt es ja der Ausbildung darauf an, Höheres, die zweckmäßige Anwendung der Formen zu erzielen.

Diese Anwendung ist — mindestens für den Soldaten und Unterführer — um so schwieriger geworden, je mehr die Taktik unter dem Drucke der Gefahr auf die Initiative der einzelnen Individuen Anspruch erhoben hat, und sie wird jetzt, wo wir eine Taktik der Einzel-Ordnung sogar im Frieden in Scene setzen wollen, in hervorragender Weise die Ausbildung beschäftigen müssen. Reicht doch die Disciplin und der Halt der Truppe, welche durch die constante Form und die Masse geschaffen wurden, nicht mehr aus, da im Ernstgefecht von der Form eine unendliche Dehnbarkeit gefordert wird, die Masse sich löst und die kleinen, in ihrer Actionsfähigkeit durch den Kugelregen in denkbar höchstem Grade behinderten Theile häufig nur durch die unsichtbaren Fäden des gegenseitigen Verständnisses und gleichen Impulses gelenkt werden müssen.

Sollte unter diesen Umständen der Reichthum an Formen noch sehr förderlich, es nicht vielmehr wünschenswerth sein, Alles das, was den Blick vom Wesentlichen ablenken könnte zu entfernen und die reglementaren Formen nur auf solche zu beschränken, welche das Gefecht, der Marsch, die Rendezvous-Formation und eventuell die einheitliche Gestaltung der Armee unbedingt erfordern?

Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, aus dieser idealistischen Anschauungsweise mehr detaillirende Consequenzen zu ziehen.

Heute, wie ehedem, bilden wir die „aufgelöste und geschlossene Linie", die „geschlossene Colonne" zur Handhabung und Verwendung der Truppen. Die Bildung dieser generellen Formen,

den Uebergang aus einer in die andere, auf wenigst complicirte Weise zu lehren, würde die Aufgabe sein, welche das Reglement zu lösen hat.

Als primitive Gefechts-Einheit ist aber von taktischen Verhältnissen und vom Reglement die Compagnie-Colonne geboten, welche aus schmalster Marschcolonne in die Rendezvous-Stellung, die geschlossene und aufgelöste Linie, und umgekehrt, überzugehen gestattet.

Nur weniger bestimmter Festsetzungen bedarf es weiter, um vier, eventuell von ihren Führern commandirte Compagnie-Colonnen zum geschlossenen Bataillon zu vereinigen, mit diesen zu evolutioniren und so die „Bataillons-Marsch-Colonne" die „Colonne nach der Mitte", die geschlossene Linie zu 2, 4, 6 Gliedern mit oder ohne Distanzen herzustellen.

Noch einfachere Bestimmungen genügen endlich, um aus mehreren solchen geschlossenen Bataillonen die taktischen Einheiten im weiteren Sinne, die Regimenter, Brigaden ꝛc. zu formiren.

In die höchste Einfachheit löste sich der Mechanismus der ganzen Truppen-Handhabung daher auf, sobald der Bataillons-Commandeur nicht mehr mit 12 resp. 8 Zügen, sondern nur mit vier Compagnien zu rechnen hätte, und die Zahl der reglementaren Formen würde auf das zulässige Minimum reducirt, wenn zugleich die Einzel-Ausbildung sich nur auf solche Leistungen erstreckte, welche das Gefecht vom Manne fordert.*)

„Ausnahmsweise" sollen nach § 113 die im zweiten und dritten Abschnitt des Reglements für das Tiraillement im Bataillon vorgeschriebenen Formen in Anwendung kommen, wenn Ueberraschungen, zeitweise Deckung gegen kleine feindliche Abtheilungen dies wünschenswerth machen, oder es sich darum handelt, das Bataillon vorläufig zusammenzuhalten, resp. nur wenige Schützen zu entwickeln. Besonders die Zufälligkeiten, denen das Bataillon im zweiten oder dritten Treffen ausgesetzt ist, dürften hiermit gemeint sein.

Auch diesen Anforderungen möchte sich aber entsprechen lassen, wenn im Bataillon nur die „Compagnie-Colonnen" als

---

*) Also hauptsächlich auf: Stellung mit Gewehr ab, die Griffe „Gewehr über" — „Gewehr ab", Wendungen, Marschiren, Laden und Schießen, Absetzen und Einstellen des Feuers, Fällen des Gewehrs, Aufstellung und Bewegung in geschlossener und zerstreuter Ordnung, Richtung nach Flügel- und Vordermann, Schwenken, Abbrechen, Aufmarschiren.

eigentliche Unterabtheilungen Geltung hätten, da ja der Bataillons-Commandeur dieselben stets nach Ermessen zusammenhalten, eventuell einzelne Züge zum Ausschwärmen commandiren könnte.

Von großer Wichtigkeit im Gefecht ist ferner die „Feuerdisciplin". Für die geschlossene Abtheilung hat das Reglement den Schwerpunkt des Feuergefechts auf die Salve gelegt. Durch ausnahmsweise Gestattung des Schnellfeuers ist diesem jedoch ein Spielraum eingeräumt, der größere Ausdehnung mindestens noch gewinnen kann und hierdurch die schwieriger zu producirende Salve in der Wirklichkeit noch illusorischer macht, als dies bereits der Fall gewesen. Zugleich scheint festzustehen, daß die Salve mehr Treffer erzielt, als es durch eine größere Anzahl im Schnellfeuer abgegebener Schüsse geschieht. Auch ist ja in neuester Zeit letztere Art des Feuers nur deshalb so lebhaft befürwortet worden, weil es im letzten Kriege nicht gelang, runde Salven abzugeben. Sollte indeß hieran nicht auch die geringere Feuerdisciplin mit Schuld gewesen sein, welche unsere Truppen mit in den Krieg brachten?

Gewiß steht fest, daß Bataillons-Linien jetzt nicht mehr zur Salve kommen werden. Wenn dies aber nur mit Hülfe einer energischen Friedens- und spätern Kriegsausbildung für Compagnien und Züge ermöglicht würde, — wo diese Abtheilungen selbst geschlossen ein geschlossenes Ziel vor sich haben — so fielen die hieraus erwachsenden Vortheile desto mehr in's Gewicht, je mehr gerade das moderne Gefecht den Zusammenhalt und die einheitliche Wirkung der Truppen zu stören geeignet ist. Daß der Mann bei dem aus geschlossener Ordnung abgegebenen Schnellfeuer die gleiche Feuerdisciplin bewahren könne, müssen wir wol für weniger wahrscheinlich halten, da sich dieses meist von selbst macht, und es leichter dazu dient den Leuten die Selbstbeherrschung zu rauben, als wiederzugeben.

Legten wir aber der Einfachheit halber im Frieden nur Werth auf die Salve, und träte dann in der Schlacht der Fall ein, daß ein Führer im Schnellfeuer sein Heil sähe, so würde ihm dasselbe von der Truppe, auf das für die Tirailleurlinie übliche Zeichen hin gewiß nicht verweigert werden.

Neben der gewöhnlichen Salve cultiviren wir ferner das Glieder- oder Karree-Feuer noch, das bei langsam zu ladenden Gewehren einst zweifellos ein kostbares Mittel war, in gewissen Momenten die Wirkung zu vervielfältigen. Schon heute ladet aber der Mann so schnell, daß die Feuerpausen der zweigliedrigen Salve, kaum größer als die der eingliedrigen sind. Wol ganz

wird diese Differenz gehoben, wenn erst das neue Gewehr-Modell in den Händen der Truppen sich befindet. Bei Gewehren, die fast mit der Geschwindigkeit des Gedankens sich laden lassen, würde es voraussichtlich sogar eine wesentliche Zeit-Ersparniß sein, wenn das Avertissement: „Erstes, Zweites Glied" und somit auch das Glieder-Feuer wegfallen könnte.*)

Gehen wir nunmehr zu den Formen über, welche „lediglich den Friedensübungen angehören."

Von diesen ist es wol zunächst der Dualismus der zwei- und dreigliedrigen Aufstellung, der nicht gerade im Interesse der Einfachheit sich durch das ganze Reglement hinzieht und die Ausbildung mehr erschwert, als fördert.

Seit Jahren sind Vorschläge gemacht worden, die zweigliedrige Aufstellung auch auf dem Exerzirplatz allein anzuwenden und erst neuerdings wurden überraschender Weise Stimmen laut, welche die dreigliedrige Aufstellung in das Gefecht wieder eingeführt wünschen.

Die Vorschriften, welche dem Feinde gegenüber bisher nur die Anwendung der zweigliedrigen Aufstellung gestatteten, scheinen aber durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 19. März 1873 nur eine Verstärkung erfahren zu haben. Und in der That, wäre es nicht ein Abgehen von der Tradition, wenn die dreigliedrige Aufstellung wieder allgemein eingeführt würde? War es nicht gerade der Gedanke, alle Gewehre der fechtenden Truppen an den Feind zu bringen, der seiner Zeit zu der dreigliedrigen Aufstellung bewog? Wurde das dritte Glied dabei doch blos mit in den Kauf genommen, weil es die vorderen Gewehre zu laden hatte. Dieser Grund ist heute weggefallen, ebenso wie jener spätere daß nur $^1/_3$ der Compagnie vorzugsweise zum Schützengefecht verwendet werden dürfe.

Allerdings ist aus der dreigliedrigen Aufstellung der Uebergang zur Einzel-Ordnung ebenso gut möglich wie aus der zweigliedrigen, — aber haben wir auf den Kampf in geschlossener Ordnung vollständig verzichtet?

Auch im Interesse der strammeren Detail-Ausbildung würde es liegen, wenn die mittleren und dritten Glieder vom Exerzir-

*) Gleichfalls gelangt das Feuer im Kehrt ausnahmsweise zur Anwendung. Bemerkenswerth erscheint hierbei, daß es erst des Commando's „Unteroffiziere zurück" bedarf, ehe das zum Feuern gegeben werden kann. Sollte es sich, um wenigstens formell die Schlagfertigkeit der Truppe zu erhöhen, nicht empfehlen, die Unteroffiziere stets und ohne Weiteres die Kehrseite frei machen zu lassen, sobald im Kehrt marschirt wird?

platz verschwinden könnten, da sie minder fleißigen und gut disciplinirten Leuten eher Gelegenheit geben, sich breit zu machen.

Im Uebrigen möchten von Formen, welche hauptsächlich dem Exerzirplatz angehören, noch zu nennen sein: Schließen, die Griffe „Gewehr auf", „Gewehr ab" und „Gewehr über von aufgenommenem Gewehr", Anfassen, Praesentiren, Schultern und schließlich die Richtung nach Points, soweit sie den Mann angeht.*)

Somit hat uns unser idealistischer Gedankengang dazu geführt, eine ziemlich große Zahl von Formen in den absteigenden Ast ihrer reglementaren Laufbahn zu rangiren. Dagegen wurde aber der Compagnie-Colonne eine aufsteigende Bedeutung zuerkannt und Eingangs dieses Abschnitts sogar erwähnt, daß das Bedürfniß — wenn auch in geringerem Grade — nach neuen formellen Festsetzungen sich fühlbar machen dürfte.

In welcher Weise dies vielleicht geschehen könnte, ist in Vorstehendem bereits anzudeuten versucht worden. Gehen wir jedoch — um die Betrachtung etwas vielseitiger zu machen, — noch auf einige andere Punkte in dieser Richtung ein.

So finden sich im Abschnitt „Ausbildung des einzelnen Infanteristen" nur Formen vor, deren der Soldat bedarf, wenn er in geschlossener Abtheilung nach hergebrachter Weise exerzirt. Sollte es sich nun nicht empfehlen, bereits hier den Anforderungen mehr Rechnung zu tragen, welche das moderne Gefecht stellt?

Obgleich einzelne, mehr technische Instructionen in dieser Hinsicht schon vorgearbeitet haben, manches auch dem freien Spielraum überlassen bleiben muß, ließe sich doch wol denken, daß Formen wie: Anschlag im Knien und Liegen, das sich Niederwerfen und Aufspringen zu Einem und zu Mehreren, Richtung im Knien, Schnellladen und dergleichen in vorbezeichnetem Abschnitt Aufnahme finden könnten, und hier geeignet wären, der formellen Ausbildung sowol einen feldmäßigeren Impuls zu verleihen, als auch eine feste Stütze zu bieten.

Was die Compagnie-Colonne selbst betrifft, so soll dieselbe zwar nach § 35 nur ausnahmsweise geschlossen angewendet werden, jedoch verlangt § 43, daß sie sich nach jeder Seite hin, rechts, links, oder gleichzeitig rechts und links neben ihrer Teten-Abtheilung, nach der Flanke und im Kehrt,

*) In Folge dessen das Einrichten nach Points nur bei Aufstellung mehrerer Truppenkörper zur Sprache käme und allein Sache der Führer bliebe.

in geschlossener wie in zerstreuter Ordnung mit der größten Schnelligkeit entwickeln und eben so schnell wieder eine einem andern Gefechtsverhältniß angemessene Formation annehmen könne.

Um diese Beweglichkeit zu erzielen, bedarf es nach § 43 bestimmter Formen nicht, während nach § 35 alle für die geschlossene „Fechtart" bestehenden Vorschriften auch für die Compagnie-Colonne Geltung behalten. Beides zusammengehalten führt zum Schluß, daß die Wahl des Commandos und der Evolutionen mit der geschlossenen Compagnie-Colonne der Eingebung des Führers unter möglichster Berücksichtigung bestehender Vorschriften überlassen bleiben soll.

Die im Reglement behandelte Formation qu. Colonne ist nun aber allein die aus der dreigliedrigen Aufstellung des Bataillons hergeleitete. Wurden dagegen die Züge durch einander geworfen, nicht wie ursprünglich geordnet, soll gemäß § 77 die erste Gelegenheit zur Herstellung des richtigen Abmarsches benutzt werden. Folgerichtig müßte hiernach, wie dies auch mehrfach versucht wird, bei jeder „Entwickelung zur Linie," bei jedem „In Colonne setzen" dies geschehen.

Hat die Compagnie jedoch die intelligenten, einander genau kennenden Leute nicht, welche dies schon complicirte Verhältniß zu bewältigen wissen, wird da nicht dennoch zu besondern Regeln gegriffen werden müssen? Wird die häufige Gelegenheit zum Exerziren nicht selbst wider Willen bestimmte Formen einheimisch werden lassen?

Wäre dem so, dann bliebe aber gewiß zu erörtern, ob verschiedene Auffassungen oder allgemein gültige Bestimmungen das dienstliche Interesse mehr zu fördern vermöchten.

Verschiedenartigkeit in der Auffassung muß sich ergeben, je nachdem mehr Werth auf Anlehnung an bestehende Formen resp. Commandos oder auf Beweglichkeit und Schnelligkeit in der Ausführung gelegt wird.

Denken wir beispielsweise nur an den Aufmarsch in die Compagnie-Colonne aus der Reihen- oder Sections-Colonne.

Supponirend, daß die Front in der Marschrichtung liege, marschirt man hier in diese Colonne auf das Commando „Compagnie-Colonne — formirt" auf, während man dort auf dasselbe Commando qu. Colonne als im Flankenmarsch befindlich herstellt, den gewünschten Aufmarsch dagegen auf das Commando „In Compagnie-Colonne — marschirt auf" oder „In

Züge — marſchirt auf" und „Auf 1/4 Zugdiſtanz aufgeſchloſſen — Marſch, Marſch" bewirkt.

Allerdings erſcheinen dergleichen Verſchiedenheiten unweſentlich, ſie dürften aber doch die Ausbildung erſchweren und die Beweglichkeit ſowie den Zuſammenhalt der Compagnie-Colonne mindern, wenn Offiziere verſetzt und Reſerviſten zur früheren Compagnie nicht wieder eingezogen werden.

Stärker noch treten dergleichen Unterſchiede bei Evolutionen nach den Flanken und der Kehrſeite hin hervor.

Sollte Alles dies, ſowie der Umſtand, daß ſtrengere Reglementiſirung die Compagnie-Colonne als reines Exerzir- und ſomit auch Disciplinarmittel höbe, nicht für Feſtſtellung von desbezüglichen beſtimmteren Formen ſprechen? Die Allerhöchſte Cabinets-Ordre vom 19. März 1873, der Beifall, welchen die Studien zur neuen Infanterie-Taktik in der Armee gefunden haben, dürften Bürge dafür ſein, daß die Compagnie-Colonne zukünftig eine noch höhere Bedeutung einnehmen wird, als jetzt, und, unſere taktiſche Friedensausbildung — formell wie intellectuell — auf ſie zu baſiren, hieße gewiß nur den Forderungen entſprechen, welche die moderne Taktik ſtellt.

Die Ausbildungs-Organiſation.

Zuſammenſetzung der Ausbildungskörper.

Die kleinſte ſelbſtſtändige Abtheilung, welcher der Soldat angehört, iſt die Compagnie. Dieſe hat im Frieden die Aufgabe, eine Anzahl junger Leute, während dreijähriger Dienſtzeit, zum Soldaten auszubilden. Neben ihr gewinnt auch das Bataillon als Ausbildungskörper gewiſſe Bedeutung.

Der Wechſel der Mannſchaft iſt dahin geregelt, daß im Herbſt jedes Jahres ein Dritttheil ausſcheidet um einem als Rekruten eintretenden neuen Dritttheil Platz zu machen.

Das Exerziren letzterer dauert von ſechs Wochen bis zu drei Monaten; nachdem findet Einrangirung in die Compagnie ſtatt und die Ausbildung dieſer, nunmehr aus drei Jahrgängen formit, zum Theil im Verbande größerer Truppenabtheilungen, beſonders des Bataillons, nimmt die übrige Zeit des Jahres in Anſpruch.

Jeder Mann gehört der Compagnie mithin drei Monate als Rekrut und 2 Jahr 9 Monat als ſogenannter ausgebildeter Soldat an.

Diese Zeiträume werden allerdings nicht stricte innegehalten, sondern durch spätere Einziehung, Beurlaubung, frühzeitige Entlassung mehrfach verkürzt.

Unter entsprechender Controle vorgesetzter Behörden ist die Pflicht und Verantwortlichkeit für die Ausbildung in die Hände des Compagnie-Chefs gelegt und dieser wird in seiner Aufgabe von Offizieren und Unteroffizieren unterstützt. Letztere sind meist Capitulanten, welche die Compagnie sich selbst heranbilden muß. Aber nicht allein diese, auch die Zöglinge der Unteroffizier-Schulen, selbst die Offiziere sind noch manches Jahr genöthigt, von und in der Compagnie zu lernen. Der § 8, I. der „Verordnungen für Ausbildung der Truppen zum Felddienst" spricht sich dahin aus, daß die Führer, Offiziere wie Unteroffiziere, angewiesen sind, nicht allein zu lehren, sondern auch zu lernen und man muß hieraus die Folgerung ziehen, daß sowol die Ausbildung der Mannschaften von der Güte des Lehrpersonals abhängig ist, als auch umgekehrt, daß die Leistungsfähigkeit der Mannschaft auf die Qualität der Führer influirt.

Für den Lieutenant werden letzterem Verhältniß entspringende Nachtheile dadurch gehoben, daß er meist jährlich zu einer andern Compagnie versetzt wird und seine Erfahrungen somit erweitert, auch durch militärische Studien sich über den Gesichts-Kreis der Compagnie-Ausbildung erhebt.

Der Unteroffizier dagegen, welcher der Compagnie länger angehört und durch Bildung weniger bevorzugt ist, muß durch besondere Mittel seiner Stellung gewachsen gemacht und erhalten werden.

In der Hand des Compagnie-Chefs vereinigt sich mithin die Ausbildung von 3 Offizieren, 14 Unteroffizieren und 123 Gefreiten und Gemeinen. Jede der drei Kategorien macht Ansprüche, wenn auch die erstere nicht besondere Maßregeln verlangt.

Zugleich ist klar, daß größere Berücksichtigung der Mannschaften weniger Zeit und Kraft auf das Lehrpersonal zu verwenden gestattet und daß die Ausbildung des einzelnen Mannes um so mehr gedeiht, jemehr die Lehrer „selbstständig" Theile der gemeinsamen Aufgaben zu bewältigen vermögen.

Wenden wir dies auf weiter oben gebrauchte Begriffe an, so dürfte sich ergeben, daß, je mehr es geboten erscheint, die Ausbildung in einer Hand zu centralisiren, desto mehr die formelle oder Massenausbildung, je mehr

es gelingt die Ausbildungs-Arbeit zu theilen, desto mehr die Einzel-Ausbildung gefördert wird.

In welchem Grade ist zur Zeit Arbeitstheilung möglich?

Militärischem Wesen fremd, tritt der Rekrut ein; besondere Ausbildung muß ihm daher Anfangs zu Theil werden.

Dem Compagnie-Chef, welcher die Verantwortlichkeit für diese trägt, Civilisten nach kurzer Zeit ausgebildeten Jahrgängen als Soldaten einreihen soll, wird dieser Dienst sehr am Herzen liegen. Für die älteren Mannschaften hört die Verantwortlichkeit nicht auf, an ihnen soll beim Compagnie-Exerzieren möglichst wenig zu tadeln sein. Ein Interesse, die Trennung zwischen älteren Mannschaften und Rekruten in dieser Zeit nicht allzuweit ausdehnen, dürfte sich hieraus herleiten lassen.

Nach der Einstellung der Rekruten kommt es darauf an, die formirte „Truppe" auszuexerziren; alle drei Jahrgänge erscheinen in Raum, Zeit und Dienstbetrieb von nun ab eng mit einander verbunden.

Innerhalb dieses Verhältnisses ist man der Einzel-Ausbildung zu Hülfe gekommen, indem man Exerzir-, Turn-, Bajonettir-, Unterrichts- und Schieß-Classen zum Zweck der Nachhülfe oder successiven Ausbildung formirte.

Sollte aber nicht gerade in dieser Beziehung die Praxis hinter den Wünschen und Erwartungen zurückgeblieben sein? Erinnern wir uns nur, wie sehr Krankheiten, Commandos, Urlaub und Abgang die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere reduciren, so daß Compagnien mit 1 Offizier und 3 bis 4 Unteroffizieren sich häufig behelfen müssen. Gerade betreffs letzterer wird Mangel hervortreten, da meist die besseren und routinirteren durch Abgang dem Dienst entzogen oder zu Commandos verwendet werden. Junge Capitulanten bedürfen aber erst selbst der Ausbildung, ehe sie etwas leisten können, und Zöglinge der Unteroffizier-Schulen sind selten in gewünschter Anzahl vorhanden.

Unter den Mannschaften können nicht so leicht Manquements eintreten, welche der Aufrechthaltung des Classensystems hinderlich würden. Dafür bewirken aber verschiedene Dienstverrichtungen, besonders Arbeits- und Wachdienst, daß die Classen nicht auseinander gehalten, dauernd aus denselben Lehrern und Schülern zusammengesetzt bleiben können. Bald viele, bald wenige, bald überwiegend Rekruten, bald überwiegend ältere Mannschaften nehmen am Dienste Theil, was wirkliche Ausnutzung des Classensystems — Arbeitstheilung unmöglich macht. —

Der Dienstzweig, in welchem Leistungs-Unterschiede am sichtbarsten hervortreten, ist das Schießen. Wie jedoch die Formation einer Rekruten-Abtheilung, für den Fall, wo diesen Neues gelehrt werden soll, kaum als Ausnutzung des Classensystems anzusehen ist, ebensowenig möchte dies da der Fall sein, wo die Initiative zur Erzielung verschiedener Resultate weniger von der Ausbildung als von den gestellten Bedingungen ausgeht.

Setzt man aber selbst den Fall, daß alles Lehrpersonal vollzählig, die Compagnie im Ausbildungsdienst durch nichts behindert ist, daß systematische, gründliche Ausbildungs-Methode den ältesten Jahrgang dahin führt, die gestellten Bedingungen vorzüglich zu erfüllen, immer werden die Mannschaften auf dem Exerzir-Platze, im Felddienst mit einander verbunden bleiben, wird der Ausbildungscursus für drei verschiedene Jahrgänge derselbe sein und jeder Mann gezwungen werden, in der Hauptsache während dem 2. und 3. Dienstjahre das zu recapituliren, was er im 1. Dienstjahre gelernt hat.

Allerdings kann hierbei vortheilhaft auffallen, daß dem jüngsten Jahrgange in dem älteren Beispiele vor Augen geführt werden, von welchen er lernen kann. Sollten sich aber nur gute, nicht auch schlimme Eigenschaften auf diese Weise verpflanzen?

Die älteren Mannschaften vom Standpunkte der Einzel-Ausbildung betrachtet, möchten kaum hierdurch begünstigt erscheinen.

Wol geschieht es auf höheren Lehranstalten, daß derselbe Lehrcursus mehreremale durchgenommen wird, jedoch dürfte hier der Grund in den besonderen Eigenschaften des zu verarbeitenden Lehrstoffes zu finden sein. Dieser bietet Schwierigkeiten, welche der Verstand erst in Folge wiederholter Arbeit überwindet und eröffnet ein so ausgedehntes Feld, daß Wiederholungen meist Anlaß zu höherer geistiger Arbeit werden. Dennoch sind letzterer Grenzen gezogen, die um so näher liegen, je einfacher ein betreffender Lehrstoff ist.

Die Kenntnisse und Fähigkeiten, welche zum Soldaten machen, scheinen aber nicht so complicirter Natur zu sein, besonders im ersten Dienstjahre mehr den Körper als den Geist in Anspruch zu nehmen. Nach § 2 des 1. Kapitels der Verordnungen für Ausbildung der Truppen zum Felddienst, sind die Aufgaben des Soldaten einfach und soweit nicht Stählung der physischen und moralischen Kräfte, Hebung der geistigen Fähigkeiten, Anerziehung der Disciplin ein anderes bedingte, müßten sie bald erlernt werden können.

Letztere Bestrebungen lassen indeß sich nicht so leicht realisiren und besonders die Disciplin kann nur durch rastlose, hingebende Thätigkeit im Laufe einer längeren Zeit anerzogen werden.

Hieraus dürfte sich ergeben, daß der Lehrstoff für den Soldaten einfach, zur Wiederholung nur in gewisser Richtung geeignet ist, daß aber das 2. und 3. Dienstjahr erst recht auf hingebende, rastlose Thätigkeit der Lehrer und Schüler Anspruch macht. Gerade letzteres scheint jetzt erschwert zu sein. Während auf einer guten Schule die Gemeinsamkeit der Lehre geistige Gebundenheit nicht bedingt, durchzieht die militärische Ausbildung die Tendenz der Gleichmäßigkeit und wirkt darauf hin, daß selbst mit besseren Anlagen ausgestattete ältere Soldaten nur im Bereich der Fähigkeiten des jüngsten Jahrganges Gutes leisten können.

Denkt man sich dagegen die Ausbildung der einzelnen Jahrgänge unabhängig von einander, jeden derselben mit gleichem Eifer vorwärts getrieben, so sollte man — als Theoretiker — glauben, daß der 2. Jahrgang zweimal, der dritte dreimal soweit als der 1. gelangen müßte. Um dies aber zu erreichen, würden aus „Einem" drei Ganze zu formiren sein, deren Bestandtheile an Lehrern und Schülern nicht wechseln dürften.

So lange eine solche Trennung nicht eingetreten ist, und zu jedem Dienst erst besondere Abtheilungen formirt werden müssen, eventuell der Dienst nach dem jedesmal verschiedenen Durchschnittswerth der Mannschaften zu leiten ist, so lange wird, abgesehen vom Compagnie-Chef, das Lehrpersonal nur ausnamsweise planmäßig auszubilden suchen.

Sind Lehrer und Schüler statt dessen enger aneinander gebunden, haben beide dauernde Verantwortlichkeit gegen einander, möchte man sich eingehender miteinander beschäftigen müssen, als dies jetzt möglich ist. Auch ferner würden dann innerhalb jedes Jahrganges Classen formirt und mindestens wie jetzt, erhalten bleiben können.

Der Ehrgeiz und in Folge dessen die Leistungsfähigkeit der Unteroffiziere könnte hierdurch, ähnlich wie jetzt während der Rekruten-Ausbildung, dauernd angeregt werden, um Gründlichkeit und Zeitbenutzung jedem Einzelnen erstrebenswerth zu machen.

Erst wenn Erfolge am einzelnen Jahrgang sich markiren, wird man mit Sicherheit entscheiden können, wie lange der Soldat Erhebliches lernt und welches die zweckmäßigste Dauer der

Präsenszeit ist. Auch könnte man sich dann vielleicht mehr als jetzt in der Lage sehen, denjenigen, welcher Vorzügliches leistet, durch Versetzung in einen älteren Jahrgang mit kürzerer Dienstzeit zu belohnen, die Dienstzeit mehr auf die wirkliche Leistung zu vertheilen.

Wie sehr Biegsamkeit der Präsenszeit zur Anspannung der Soldaten, ja der ganzen Nation beitragen würde, dürfte sich ermessen lassen, wenn man bedenkt, wie kostbar Zeit-Ersparnisse sind.

Grundzüge der Ausbildung in Jahrgängen.

Erscheint uns so während des Friedens die Trennung der Mannschaft in Jahrgänge wünschenswerth, so würde es auch von Interesse sein, zu erfahren, ob dies Prinzip praktisch durchführbar ist?

Sowie die Taktik Truppentheile auflösen und wieder vereinigen läßt, muß auch die Ausbildung auf den Einzelnen wie auf die Masse ihr Augenmerk richten; und wenn die Gegenwart der Massenausbildung vielleicht mehr Spielraum als der Einzelausbildung einräumt, würden Umgestaltungen, welche die Förderung letzterer zum Zweck haben, darauf Bedacht nehmen müssen, nicht in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen.

Unter diesen Gesichtspunkten stehen zur Herbeiführung der Ausbildung in Jahrgängen zunächst zwei Wege offen.

Einmal der, daß die Jahrgänge innerhalb der Compagnie von einander getrennt würden, sodann der, daß die Compagnie sich nur aus einem der verschiedenen Jahrgänge formirte.

Führt keiner dieser Wege zum Ziele, würde ein zwischen beiden Extremen liegender Mittelweg übrig bleiben.

Gehen wir zur Betrachtung der Reihe nach über.

1. Trennung der Jahrgänge innerhalb der Compagnie.

Während die Jahrgänge jetzt innerhalb der Compagnie mit Ausnahme der Rekrutenzeit eine selbstständige Bedeutung nicht haben, würden sie solche durch Zutheilung eines bestimmten Lehrpersonals und besonderer Ausbildungs-Ziele erhalten können.

Die Leitung und Verantwortlichkeit für die Ausbildung ginge hierdurch zum Theil auf die Compagnie-Offiziere über, so daß

die Compagnie, während sie jetzt Aehnlichkeit mit einer Schule hat, in welcher Schüler aller Altersklassen und Bildungsgrade unter demselben Lehrer arbeiten, nachdem Aehnlichkeit mit einer Lehranstalt gewänne, in welcher die Schüler von Klasse zu Klasse gefördert werden.

Der Compagnie-Offizier hat jetzt keinerlei Selbstständigkeit und kein bestimmtes Ziel für seine Thätigkeit im Auge.

In Folge der alleinigen Verantwortlichkeit des Compagnie-Chefs beschränkt sich diese darauf, im Sinne des Vorgesetzten zu beaufsichtigen und zu unterstützen. Zahl und Persönlichkeit der zum Dienst commandirten Offiziere, scheint bestimmten Regeln nicht unterworfen, da ebenso häufig ein Offizier bei der in voller Stärke übenden Compagnie, als sämmtliche bei einem Minimum disponibler Mannschaft vertreten sind. Erst wenn Trennung der Jahrgänge einträte, würden solche gehandhabt werden können, da sich dann das Streben darauf richten müßte, den Offizier mit dem ihm zugetheilten Jahrgang zum Compagnie-Dienst heranzuziehen.

Die Hauptthätigkeit der Compagnie-Chefs wäre dabei auf Verwaltung des Ganzen und Controle zurückgeführt und seine persönliche Lehrthätigkeit käme nur zum Ausdruck, wenn die Jahrgänge zum Gefechtskörper vereinigt wären, oder Mängel in der Dienstleistung eines Jahrganges Correctur erheischten.

Würde der Compagnie-Offizier die ihm so zugedachte Aufgabe zu lösen im Stande sein? Betreffs der älteren darf dies wol nicht bezweifelt werden, die größere Hälfte jedoch zählt zu den jüngern, welchen Erfahrung und Routine abgeht, denen hülfreiche Anleitung noch erwünscht ist.

Ein Blick auf die Vorbereitung zum Infanterie-Offizier muß aber zugleich lehren, daß dieselbe für den zunächstliegenden Ausbildungs-Dienst nicht erschöpfend genannt werden kann.

Was den Portepee-Fähnrich dem Standpunkt des Unteroffiziers entrückt, ist die Kriegsschule.

Die Lehrmittel dieser sind theoretische, denn körperliche Uebungen können nur, soweit sie zur Gesundhaltung des Körpers dienen, in Anwendung kommen. Zwar gehören letztere meist in den Bereich der praktischen Truppenausbildung, der hieraus erzielte Gewinn möchte aber immer nur der sein, daß der junge Offizier körperliche Exercitien und dergleichen wol gut vormachen, weniger aber die Ausbildung selbstständig leiten kann.

Den größten Einfluß auf seine Fähigkeiten üben gewiß die Vorträge über Taktik aus. Diese lehrt, was Soldat und Offi-

zier leisten, im Besitze welcher Eigenschaften beide sein sollen; auf welche Weise das Material aber zu produciren ist, darüber findet keine besondere Unterweisung statt.

In dem für Dienstkenntniß eingeführten Lehrbuche nimmt der Abschnitt über „taktische Ausbildung der Truppen" von 270 nur 18 Seiten in Anspruch.

Sollte vermehrtes Heraustreten aus persönlichen Anschauungen, ein wissenschaftlicher Vortrag über diesen Gegenstand unnütz sein oder in das Gebiet der Unmöglichkeiten gehören?

Größere Selbstständigkeit würde sich gewiß dadurch dem jungen Offizier anerziehen lassen.*)

Ein weiterer Umstand, welcher die Verwendbarkeit der jüngeren Offiziere beeinträchtigt, ist ferner öfter in der großen Jugend derselben gefunden worden. Allerdings zählen deren Manche bei ihrer Ernennung erst 18 bis 19, der Soldat dagegen 20 bis 25 Jahre, so daß Differenzen von 5 : 7 vorkommen, ein Verhältniß, das bedeutende geistige Ueberlegenheit auf der einen Seite voraussetzt.

In Berücksichtigung der Bildungsstufe, welche die bessern Elemente unter den Mannschaften zur Zeit einnehmen, scheint aber diese Ueberlegenheit sich nicht leichter erzielen, der zu großen Jugend auch nicht besser entgegenarbeiten zu lassen, als wenn der Eintritt in die Carriere vom Bestehen der Abiturienten-Prüfung, nach den für das Gymnasium oder die Realschule I. Ordnung bestehenden Vorschriften abhängig gemacht würde.

Die Durchführung dieser Maßregel dürfte nur günstig auf die Leistungsfähigkeit der Truppen und die Disciplin wirken.

Der Moment, in welchem die herrlichen Thaten der Armee noch frisch in Aller Gedächtniß sind, bestimmt gewiß eine Menge junger Leute zur Wahl gerade unseres Standes; und daß trotz der vermehrten Forderungen der nöthige Ersatz sich fände, wäre

---

*) Anmerkung: Ueber wissenschaftliche Behandlung der Schul-Pädagogik stehen eine Literatur, sowie Vorträge an Academien zu Gebote. Die Militair-Pädagogik" dürfte gewissermaßen nur Fortsetzung dieser sein. Auch sie ließe sich in Grundwissenschaften, historische und speculative Pädagogik zerlegen; wovon erstere den „Menschen", den „Staat", den „Krieg", die nächste die Entwickelung der Heere in Bezug auf „Organisation", „Strategie", „Taktik" und „Ausbildung", letztere „Feststellung logischer Ausbildungs-Gesetze", „Kenntniß aller praktischen und theoretischen Ausbildungsmittel und Methoden" ꝛc. behandeln könnte.

wohl daraus zu folgern, daß derjenige, welcher sich dem Offizierstande als brauchbares Mitglied widmen will, nicht davor zurückschrecken wird, sich die nöthige, achtunggebietende Bildung hierzu anzueignen. Auch darf man nicht übersehen, daß es für solche junge Leute, welche die Abiturienten-Prüfung ablegen, einige Jahre studiren, jetzt schwer hält, für ihr ganzes Leben hinter Jugendgenossen zurückzutreten, welche weniger Rücksicht auf gediegene Bildung nehmend, möglichst frühzeitig in die Carriere zu kommen suchten.

Wie der Offizier würde auch der Unteroffizier bei der Ausbildung für eine bestimmte Abtheilung verantwortlich gemacht werden müssen, weshalb auch diesem eine gründlichere Ausbildung nothwendig wäre.

Während der eine von diesen nur leichter Anleitungen bedarf, muß der andere erst über das Niveau des Gemeinen erhoben, für seine Stellung als Lehrer und Vorgesetzter vorbereitet werden.

Für einen gewissen Procentsatz ist durch Errichtung von Unteroffizier-Schulen in letzterer Beziehung gesorgt. Ob durch Vermehrung dieser Institute, eventuell Formirung besonderer Lehrkörper (Lehr-Bataillone) bei den einzelnen Armee-Corps diese Vorsorge soweit durchführbar ist, daß auch die aus der Truppe hervorgehenden Capitulanten und eventuell Reserve-Unteroffiziere eine geeignete militärische Vorbildung erhalten könnten, muß dahin gestellt bleiben.

Jedenfalls bedarf selbst der gut vorbereitete routinirte Unteroffizier unausgesetzt der weiteren Anleitung, wenn er in seiner Qualität nicht zurückgehen, dienstbrauchbar bleiben soll; und diese Anleitung zu geben, würde eine weitere Aufgabe des Compagnie-Offiziers sein.

Mag aber das Lehrpersonal eine noch so vorzügliche Ausbildung genießen, dem Mangel an Lehrern kann damit nicht abgeholfen werden. Wie sehr solcher sich fühlbar macht, ist bereits erwähnt worden. Danach kann es nur ausnahmsweise vorkommen, daß ein Compagnie-Chef 3 Offiziere und mindestens 9 Unteroffiziere zu seiner Unterstützung disponibel hat.

Fehlen aber nur für einen Jahrgang die Lehrkräfte, so würde das Gleichgewicht in der Compagnie-Ausbildung gestört und die Trennung der Jahrgänge aufgegeben werden müssen. Die permanente Vereinigung von zweien, um das Bedürfniß nach Lehrern zu mindern, erscheint nicht angängig, denn der Compagnie-Chef könnte sich in diesem Falle nicht mit der obern Leitung begnügen, um einem unterstellten Offizier die größere

Hälfte seiner Compagnie anzuvertrauen oder die Ausbildung letzterer selbst übernehmen, um einen dritten Jahrgang unberücksichtigt zu lassen.

Letztere Thatsachen führen zum Schluß, daß in der bestehenden Form die classenweise Ausbildung der Mannschaft nicht durchführbar ist, selbst wenn es gelänge, das Lehrpersonal qualitativ auf einen höheren Standpunkt zu bringen.

Wir gehen deshalb dazu über, den oben erwähnten zweiten Weg in Betrachtung zu ziehen.

2. Formation der Compagnie aus einem Jahrgange.

Sollte die Compagnie aus einem Jahrgange sich bilden, hätte die Vertheilung der Jahrgänge über das Bataillon, besser über das Regiment sich zu erstrecken und zwar so, daß ein Bataillon aus dem jüngsten, eins aus dem mittleren, das dritte aus dem ältesten Jahrgange formirt würde.

Der Ausbildungsplan würde demzufolge auf drei Jahre für eine Ausbildungsclasse zu berechnen, der Ausbildungscursus ein dreijähriger sein, während er jetzt ein nur einjähriger ist und zu zweimaliger Wiederholung führt.

Daß ein erfolgreicher Dienstbetrieb mit Mannschaften im zweiten und dritten Dienstjahre möglich ist, steht fest, nur fragt es sich, ob dieser auch da gelingen könnte, wo die Compagnie anfänglich allein aus Rekruten bestände. Praktische Erfahrungen liegen diesbezüglich nicht vor, jedoch läßt sich das wol annehmen.

Es existirt keine Vorschrift, wonach Rekruten von vornherein mit den älteren Jahrgängen zu mischen sind, ein Beweis, daß man dies nicht für unbedingt erforderlich befunden hat. Wo dies aber nicht geschah, konnte nur Beweggrund sein, daß man die weniger zu regelnde Einwirkung und Lehrkraft der älteren Mannschaften für gering, vielleicht für schädlich erachtete. Sucht man zu ergründen, worin letztere sich äußert, möchte sich auch kaum etwas finden lassen, was nicht ebenso gut durch Instruction oder Beispiel von den Rekruten-Lehrern gelehrt werden könnte.

Entschlüge man sich allgemein solcher mehr freiwilligen Hülfe, vollzöge sich die erste Ausbildung vielleicht etwas langsamer, gewiß aber würde das Wort des instruirenden Vorgesetzten auch auf tieferen Eindruck rechnen dürfen.

Die Rekrutenausbildung erfordert unverdrossene und gute Lehrer, viel Geduld, Interesse zur Sache und harte Arbeit; alles aber bleibt der Zeit und Instruction zu verdanken, kann auf

natürlichem Wege erzielt werden. Ist der Rekrut aus dem Rohen heraus, den militärischen Formen eingefügt, möchte der Weg zur Ausbildung im Trupp, dem Compagnie- und Bataillons-Verhältniß u. s. w. angebahnt sein.

In den Jahren 1866, 1870 und 1871 ist die Ausbildung von Rekruten-Massen ohne wesentliche Unterstützung der älteren Leute durchgeführt worden, und wenn die Qualität zu wünschen übrig ließ, werden wir die Ursachen weniger im System als in den besonderen Verhälnissen zu suchen haben.

Die Formation der Compagnie aus einem Jahrgange möchte deshalb durchführbar erscheinen und manche Vortheile dürften aus ihr entspringen.

So könnte bei Vertheilung der Unteroffiziere auf deren Fähigkeit mehr gerücksichtigt, die Einzel-Ausbildung unabhängiger von der Massen-Ausbildung gehandhabt werden, da man nicht mehr Rekruten und ältere Leute zugleich im Auge zu haben brauchte. Selbst die mit den einzelnen Jahrgängen erzielten Erfolge würden sich sichtbarer markiren, und dem Lehrpersonal zu größerer Freude gereichen.

Besonders hohe Resultate ständen auch für den jüngsten Jahrgang wol in Aussicht, denn durch vermehrte Gründlichkeit in der Ausbildung und nothwendige Rücksicht auf folgemäßige Entwickelung, würde dieser vielleicht schon im ersten Dienstjahre zu einer Reife des Bewußtseins gebracht, welche bei einer Ausbildung, die den Fähigkeiten der Individuen weniger sich anschmiegt, erst in Folge von Wiederholungen eintritt.

Bei unausgesetztem Vorwärtsschreiten dürfte in diesem Falle das zweite Dienstjahr schon zu Resultaten führen, welche ohne Trennung der Jahrgänge, selbst mit drei Jahren kaum zu erreichen waren und schließlich auf eine bis jetzt unbekannte Höhe würden die Erfolge geschraubt, wenn gleich eingehende Ausbildung im dritten Dienstjahre ein Weiteres thäte.

Allerdings wäre für solch' systematisches Vorgehen zum Theil andere Verarbeitung und Eintheilung des Lehrstoffes und der Lehrmittel nöthig, damit für jeden Jahrgang ein selbstständiger Ausbildungsplan entworfen und bestimmte Ziele aufgestellt werden könnten, wobei alles jetzt in Anwendung Befindliche wol auch weiter und zwar für den jüngsten Jahrgang beizubehalten bliebe.

Weniger schon wäre für die Ausbildung des zweiten oder dritten Jahrganges Ziel und Plan gegeben; indeß auch hier müßte sich bald das Richtige erkennen, und Manches verwirk-

lichen lassen, was bisher als „frommer Wunsch" bezeichnet werden mußte*).

Die Frage über die Wege, welche zu den besten Ausbildungsresultaten führen, hat Ursache zu Erörterungen gegeben und entgegengesetzte Ansichten zu Tage treten lassen. Während ein Theil die Schule, welche durch nachdrückliche Beachtung aller Formen gegeben, als unfeldmäßig verwarf, war sie dem anderen das beste Mittel, den Soldaten so zu erziehen, wie wir ihn haben wollen, — nämlich schneidig und stramm.

Durch Aufstellung eines zweiten Lehrplanes wäre auch diese Frage zu lösen und evtl. den Forderungen beider Theile zu entsprechen.

Ferner ließe den Nachtheilen des Lehrer-Mangels sich besser entgegentreten.

Die weniger complicirte Ausbildung der Mannschaft würde von Seiten des Lehrers weniger Routine erfordern, so daß mangelhafte Unteroffiziere eher einen Wirkungskreis finden könnten, auch leichter für ihren Dienst heranzubilden wären. Selbst die einzelnen Abtheilungen könnten ohne besonderen Nachtheil größer gemacht werden, indem hier vielleicht schon ein Offizier zur Aufrechthaltung der Einzel-Ausbildung genügte, während bei der aus drei Jahrgängen formirten Compagnie deren drei nothwendig waren.

Wenn alle diese Vortheile bedeutend genug erscheinen, so finden sich doch auch Nachtheile ein, welche schwer genug wiegen, um die Formirung der Compagnie aus einem Jahrgange als unvortheilhaft verwerfen zu lassen.

Zunächst ist zu bezweifeln, daß der jetzige Friedensetat an Offizieren und Unteroffizieren zur Ausbildung einer sonst nur aus ungeübten Rekruten bestehenden Compagnie genügt. Der Erfahrung gemäß bedarf es hierzu noch der Exerzir-Gefreiten als Hülfslehrer, welche in diesem Falle aber erst durch Commandirung von anderen Bataillonen beigebracht werden müßten.

Ferner würde bei Eintritt einer Mobilmachung entweder auf gleichmäßige Vertheilung der Jahrgänge verzichtet oder ein Ausgleich unter den Bataillonen vorgenommen werden müssen. Beides wäre ungünstig, besonders für das Bataillon, welches die Rekrutenausbildung hatte, denn „ohne Ausgleich" würde es ent-

*) Denken wir nur an die Ausbildung im feldmäßigen Schießen, im Feld-Pionirdienst u. dgl.

weder ganz aus Reserviſten oder aus vier Jahrgängen Reserviſten und drei Jahrgängen Rekruten beſtehen, „mit Ausgleich“ würde es einem ganz neu organiſirten Bataillon faſt gleichkommen.

Schließlich bleibt nicht zu überſehen, daß eine zu intenſiv auf die Friedensausbildung gerichtete Organiſation den kriegeriſchen Geiſt der Armee lähmen möchte.

So günſtig die vorſtehend behandelte Form der „Einzel-Ausbildung“ auch wäre, ſtände eine Erhöhung der Kriegsbrauchbarkeit der Truppen dennoch von ihr wol nicht zu erwarten.

Wenn auch das Bewußtſein — nach § 9 Kapitel I. der Verordnungen über Ausbildung der Truppen für den Felddienſt — als beſtes Mittel für den Zuſammenhalt der Truppe gelten muß, wäre es doch gewagt, wollte man dieſer allgemeinen Wahrheit zu Liebe, von der erprobten vortheilhafteren Zuſammenſetzung der Feldtruppe abſehen und den Uebergang aus dem Friedens- ins Kriegs-Verhältniß ſchroffer machen.

Gelänge es dagegen einen Weg zu finden, welcher die Friedensausbildung ebenſo ſehr wie die Schlagfertigkeit der Truppe begünſtigte, dann erſt dürften wir eine zweckentſprechende Löſung für beregte Frage gefunden haben.

3. Vorſchlag zu dauernder Einführung der Erſatz-Bataillone und periodiſcher Verſtärkung der Truppentheile auf den Kriegsetat.

Der Umſtand aber, daß der jüngere Jahrgang gar nicht oder nur wenig zu Kriegszwecken verwendbar iſt, deutet darauf hin, daß deſſen Trennung von den beiden älteren eine Verminderung der Schlagfertigkeit nicht nach ſich zöge. Würden aus dieſen Mannſchaften beſondere Rekruten-Compagnien und Erſatz-Bataillone formirt, ſo wäre die Trennung der Jahrgänge im Weſentlichſten durchgeführt, auch ſchon im Frieden das Verhältniß begründet, welches ſonſt erſt mit der Mobilmachung eintritt.

Die plötzliche Formation unſerer Erſatz-Bataillone hat jetzt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche zu mindern nur erwünſcht ſein kann. Ehe die Dienſtmaſchine in Gang kommt, vergeht Zeit, die um ſo koſtbarer iſt, je mehr die Ereigniſſe auf baldiges Bereitſtehen eines brauchbaren Erſatzes drängen. Allerdings machen gegen dieſe Bataillone Vorurtheile ſich geltend, welche auf die Erfahrung baſirt zu ſein ſcheinen. Darf man aber an die Kriegsausbildung den Maßſtab der Friedensausbildung legen? Werden z. B. die Offiziere, welche oft in Folge perſönlicher Ver-

hältnisse zum Ersatz-Bataillon kommen, sich die Elasticität bewahren, welche ihre schwere Aufgabe beansprucht? Daß Linien-Offiziere schon ihrer zukünftigen militärischen Laufbahn halber diesen Dienst nicht lieben, sich davon loszumachen suchen, ist wol natürlich und dürfte leicht zur Folge haben, daß mehr Stellen mit Offizieren des Beurlaubtenstandes besetzt werden, als günstig.

Schon unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen gilt die Rekruten-Ausbildung als ein schwieriger, alle Kräfte des Compagnie-Chefs und Rekrutenoffiziers in Anspruch nehmender Dienst. Um wieviel schwerer ist dieser aber, wenn die auszubildende Zahl dreimal vergrößert, der Compagnie-Führer vielleicht kränklich, der ausbildende Offizier oder Vicefeldwebel selbst kaum über die Anfänge der militärischen Bildung, wie sie die Offiziersthätigkeit erfordert, hinaus ist? Kommt da ein geregelter Dienstbetrieb, formelle Nachahmung der Friedensausbildung zu Stande; sollte da nicht Beträchtliches schon geleistet sein?

Wie mit den Offizieren, verhält es sich mit den Unteroffizieren.

Die Zahl der zurückbleibenden Berufs-Unteroffiziere ist gering und reicht, da stehend abcommandirte Unteroffiziere mit in den Etat des Ersatz-Bataillons eingerechnet werden, vielfach kaum aus, die wichtigsten, den Halt der Compagnie wahrenden Stellen mit ihnen besetzen zu lassen.

Aelteren Soldaten, durch Treffen vor anderen ausgezeichnet, bleibt dann die wesentlich erschwerte Detail-Ausbildung anvertraut.

Daß die Rekruten im Kriege überhaupt nicht so bildsam sind, wie im Frieden, dürfte aus den besonderen Eigenschaften der Ersatz-Reserve und störenden Einflüssen der Kriegsbegebenheiten zu folgern sein.

Alle diese Nachtheile würden bei einem Friedens-Ersatz-Bataillon vollständig wegfallen.

Die nach den zur Zeit bestehenden Grundsätzen commandirten Offiziere und Unteroffiziere desselben könnten nur der Linie angehören; die Leute müßten aus ausgesuchtem Material bestehen und wo sonst durch Kriegsbegebenheiten hervorgerufene Unterbrechungen einen regelmäßigen Ausbildungsgang unmöglich machten, wäre hier allen Bedingungen in günstigster Weise genügt.

Analog dem bestehenden Friedensetat würde der Etat gedachter Rekruten-Compagnie auf

1 Hauptmann,
3—4 Lieutenants,
14 Unteroffiziere und
ca. 120 Rekruten

sich beziffern, wozu noch für die erste Exerzirzeit von den correspondirenden übrigen Compagnien Exerzir-Gefreite commandirt werden müßten.

Jeder der drei Züge wäre dann 3—4 Unteroffiziere, ca. 6 Gefreite und 40 Rekruten stark.

Ein Compagnie-Offizier hätte die Ausbildung des Zuges zu leiten, und besondere Unteroffiziers-Abtheilungen zu formiren.

Mit der Ausbildung des einzelnen Mannes beginnend, würde er, bei steter Controle durch den Compagnie-Chef, dem Compagnie- und Bataillons-Exerziren gleich sorgsam vorarbeiten können, als jetzt geschieht. Ob schließlich nach dem Compagnie-ꝛc. Exerziren, selbst die Herbstübungen von dem Ersatz-Bataillon als viertem Bataillon mitzumachen wären, brauchte nur von Entschließungen abzuhängen.

Sobald ein Krieg in Aussicht sich stellte, eventuell plötzlich ausbräche, könnte ein solches Bataillon allerdings nicht als gleich gutes Ausbildungs-Organ weiter bestehen bleiben. Die drei Monate gedient habenden Mannschaften wären in die mobilen Compagnien einzureihen und durch Ersatz-Reserven zu ersetzen. Auch ein Theil der Offiziere und Unteroffiziere träte zum Regiment zurück, um durch andere des Beurlaubtenstandes ersetzt zu werden.

Gleichwol aber dürfte der Umstand, daß alle Einrichtungen bereits im Frieden getroffen waren, sich so wohlthätig erweisen, daß auch die Kriegsausbildung eine bessere würde.

Durch diese vorstehend geschilderte Formation möchte zwar nicht eine dreifache, wol aber eine zweifache Ausbildung sämmtlicher Mannschaften erreichbar sein, da die Compagnien, welche als Stamm für die Kriegscompagnien anzusehen blieben, einen von den Rekruten ganz unabhängigen Ausbildungsgang verfolgen könnten.

Im Gegensatz zu den Rekruten-Compagnien, würden dieselben in ihrer Kopfzahl aber bedeutend reducirt. Statt 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 123 Mann würden sie nur 2 bis 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere und ca. 80 Mann stark bleiben.

Machten sich die Vortheile der getrennten Ausbildung fühlbar, würden vielleicht Beurlaubungen des ältesten Jahrganges

und eine zeitweise Mannschaftsstärke von sogar nur ca. 40 Köpfen in Aussicht stehen.

So gering diese Zahl ist, muß doch schon jetzt bei gleicher Stärke oft Dienst abgehalten werden.

Obgleich die Compagnie-Schule mit 80 Mann noch durchzuführen, müßte das „Exerziren im Ganzen" aber an Bedeutung einbüßen. Mangel an Beschäftigung und in Folge dessen Unbrauchbarkeit stände deshalb jedoch nicht zu befürchten, da der Einzelausbildung mit wenigen Mannschaften stets, mit vielen nur selten gedient ist.

Ist allerdings „Drillen" vorherrschende Ausbildungs-Methode, wird bei einer größeren Anzahl von Leuten besonders dem Offizier mehr Abwechselung geboten. Es steht indeß nicht zu zweifeln, daß diese Ausbildungsweise, so zweckmäßig sie an und für sich sein mag, in unserer Zeit an Ansehen eingebüßt hat und daß man auch bei wenig Mannschaften rege Thätigkeit entfalte, würde das Streben geistiger Regsamkeit sein müssen.

Dessnungeachtet werden gegen diese so skizzirten Grundzüge Bedenken sich regen und dürften deren wesentlichere sein:

1) Daß bei dem geringen Stärkenverhältniß die Compagnie durch Garnison-, Wach-, Arbeits-, Bureau- und Personal-Dienst auf ein nicht mehr zulässiges Minimum reducirt, sowie

2) daß die Führerkraft und Massenausbildung geschädigt würde.

Bliebe nun die Verpflichtung für die Compagnie bestehen, oft ca. 10 bis 15 Mann zu Zwecken commandiren zu müssen, welche mit der Ausbildung wenig gemein haben, so wären hinsichtlich des ersten Punktes Bedenken gewiß gerechtfertigt.

Aber daß gerade in dieser Beziehung Abhülfe geschaffen werde, dürfte aus den verschiedensten Gründen zu wünschen sein.

Viele der Dienste, die solche Commandirte leisten, könnten durch Civil-Personen oder Dienstpflichtige, welche zum eigentlichen Kriegsdienst weniger geeignet sind, versehen werden.

Gelänge es für solche Zwecke, aus dem großen Procentsatz der Ersatz-Reserven z. B. Garnison-Compagnien zu bilden, Burschen berittener Offiziere als commandirte Trainsoldaten zu behandeln und dergleichen mehr, dann würde die für's Feld bestimmte Truppe eher vollzählig bleiben, ihre Mannschaften schneller und besser ausbilden können.

Auch den nächst angedeuteten Nachtheilen ließe sich begegnen.

Die Mittel, Führer zu bilden, bestehen im Exerziren und Manövriren der Compagnien und Bataillone, im Manövriren mit markirten, ganz oder theilweise supponirten Truppen. Je nachdem wird mehr die sinnlich wahrnehmbare oder geistige Seite der Führerkraft ausgebildet.

Da nun eine Beschränkung des Mannschaftsbestandes geradezu antreibt, die Thätigkeit der Offiziere und Unteroffiziere ihrer innern Ausbildung, Uebungen mit supponirten Truppen und dergleichen zuzuwenden, so würde auch nicht gefolgert werden können, daß die geistige Seite der Führerkraft hierunter leiden müßte, — eher wäre vielleicht das Gegentheil anzunehmen.

Ferner ist schon jetzt in der Zeit der Herbst-Entlassung bis zum Beginn des Compagnie-Exerzirens vielfach zur Zusammenstellung von mehreren Compagnien zu Einer gegriffen worden.

Solche Zusammenstellungen zur Regel zu machen, könnte gewiß auch fernerhin als geeignetes Mittel angesehen werden, die praktische Truppenführung und Massen-Ausbildung auch bei diesem Theile der Offiziere und Mannschaften aufrecht zu erhalten. Nimmt man hinzu, daß außerdem das Ersatz-Bataillon vorzugsweise für formelle und Massen-Ausbildung arbeitete, so dürfte zu folgern sein, daß durch Realisirung vorstehend skizzirter Grundzüge der Truppen-Führung kein Nachtheil erwüchse und die Ausbildung der Truppe vielseitig gefördert würde.

Für alle Fälle möchte diese geringere Stärke der Compagnie sich ausreichend erweisen, — allein für Gelegenheit der Herbst-Uebungen nicht. Diese letzteren machen Verstärkungen der Compagnien, wenn möglich auf den Kriegsetat, nöthig.

Auch die jetzige Friedensstärke hat zu ähnlichen Wünschen schon Veranlassung gegeben.

Ist Mangel an Lehrpersonal vorhanden, so zeigt sich die Compagnie jetzt zu stark, um einigermaßen eine Einzel-Ausbildung zu gestatten; bei vielen Feldmanövern dagegen zu schwach, um ein richtiges Bild von den Kriegsverhältnissen zu geben.

Die Kraft und Wirkungssphäre des Zuges im Kriege ist mehr als zweimal so groß als im Frieden, denn statt 3, höchstens 4, bildet er dort 7—9 Sectionen. Es bleibt dies ein Verhältniß, das 20 bis 50 Jahre ungestört bestehend, das Auge verwöhnen, den Maaßstab, welcher an die Truppenverhältnisse zu legen ist, fälschen muß. In dieser Kriegs-Epoche haben wir unter diesem Mißverhältniß allerdings nicht zu leiden gehabt.

Im Jahre 1866 war den Offizieren, abgesehen von den Nachwirkungen des Versuchsjahres 1864, Gelegenheit geboten, sich vor Beginn der eigentlichen Action an Führung der größeren Masse zu gewöhnen und im Jahre 1870 war der größere Theil bereits kriegsgeübt. Solche günstige Verhältnisse bieten sich aber nicht immer, im Gegentheil dürfte auf einen langjährigen Frieden, dem über Nacht Krieg folgen kann, Bedacht zu nehmen sein.

Ist in solchem Falle das Urtheil des Offiziers über die Kriegsverhältnisse getrübt, wird Ueberraschung unvermeidlich und die hieraus hervorgehende Unsicherheit gefährlich werden, gegenüber Fahnenpflichtigen, die in der Mehrzahl der militärischen Zucht und Ordnung entzogen, an Fatiguen wenig gewöhnt sind. Leute, welche seit 3 bis 4 Jahren sich einen Hausstand gegründet haben, welche das, was ihnen am nächsten steht, verlassen sollen, um sich den höchsten Gefahren preiszugeben, werden im Allgemeinen sich nicht zur Fahne drängen, und bei der Nothwendigkeit, rapide und energische Schläge zu führen, wenn einmal losgeschlagen werden soll, nur dann ein vollkommen brauchbares Material abgeben, wenn ihnen ein großer Fond militärischer Tugend innewohnt. Zeit zum Exerziren, zum nochmaligen Discipliniren bleibt unter Umständen nicht; auch auf Entflammung eines großartigen Enthusiasmus, wie im Jahre 1870, darf man nicht immer rechnen.

Alle dergleichen Differenzen zwischen Kriegs- und Friedens-Verhältniß werden um so wirksamer, je größer die betreffende Truppenmasse ist

Müßte es deshalb nicht vortheilhaft sein, wenn jeder Truppentheil einmal im Laufe des Jahres auf Kriegsstärke gebracht, gewissermaßen mobil gemacht würde?

Zwar würde die bestehende 4monatliche Dienstverpflichtung der Reserven sich hierzu kaum ausreichend erweisen, auch dem Reservisten die Aussicht, jedes Jahr 2 bis 6 Wochen zum Dienst herangezogen zu werden, nicht angenehm sein.

Indeß selbst jetzt ist diese Aussicht, wenn schon weniger sicher, vorhanden.

Ließe ferner durch verbesserte Jugenderziehung und vereinfachte Militär-Ausbildung sich eine längere Beurlaubung des dritten Jahrganges ermöglichen, so würde wahrscheinlich ein entsprechender Ausgleich in der Dienstzeit herzustellen sein.

Kommt hinzu, daß es zur Verstärkung der Truppentheile auf den Kriegsetat nur eines stärkeren Procentsatzes der vorhandenen Reservisten bedarf, daß unsere Nachbarstaaten meist eine längere

Präsenspflicht haben als Deutschland, so dürfte gedachte Maßregel in noch günstigerem Lichte erscheinen.

Die Dienstleistung im Reserve-Verhältniß würde dabei um so fruchtbringender werden und selbst auf die Civilstände wohlthätig zurückwirken, jemehr nicht allein die absolvirte Dienstzeit, sondern auch die bewiesene Tüchtigkeit — vielleicht auf Grund von Censuren — bei Normirung der Uebungspflicht mit in Anrechnung käme.

Wäre jeder Mann sicher, daß sein gutes oder mangelhaftes Verhalten dauernden Einfluß erlangte, müßte er Gesittung, Strebsamkeit und Disciplin gewiß in erhöhtem Grade sich angelegen sein lassen.

Der ausgebildete Soldat, der jedes Jahr selbst nur kurze Zeit wieder einberufen wird, geht in seinen Fähigkeiten nicht zurück, nimmt im Gegentheil an Werth zu, jemehr Charakter und Urtheil in ihm reifen und die Anhänglichkeit an seinen Truppentheil wächst.

Auch diese letztere wach zu halten eventuell auszunutzen, hält zur Zeit schwer.

Allein die Jäger der Klasse A. und die Gardisten werden zur alten Compagnie wieder einberufen. Mit gleicher Sorgfalt dies für die ganze Infanterie durchzuführen, wäre unmöglich, da die Zahl der Leute, welche verziehen, zu bedeutend ist. Die größere Hälfte der Complettirungs-Mannschaften bleibt aber an die Heimath gefesselt und würde dauernd ein und derselben Compagnie angehören können. Wol kaum eines Schreibers, einiger Listen bedürfte es bei den Bezirks-Commandos mehr, um diese Maßregel durchzuführen.

Somit haben wir die Grundzüge dreier verschiedener Ausbildungs-Organisationen besprochen und deren Vor- und Nachtheile darzulegen versucht.

Ob die auf idealem Boden angestellten Untersuchungen, die gemachten Schlüsse der Wirklichkeit entsprechen und in diese übertragen werden könnten, bleibt dahin gestellt.

Alle dergleichen Vorschläge tragen ihre individuelle Färbung an sich. Fruchten sie aber selbst nichts, so können sie immer das Gute haben, den Anstoß zu etwas Besserem zu geben.

Der Dienstbetrieb.

Eintheilung:

Der für den Dienstbetrieb zur Zeit maßgebliche Ausbildungsgang theilt sich in zwei Haupt-Perioden, von denen die erste die Mannschaften an reglementare Formen und militärisches Wesen gewöhnen, die andere zu Feldsoldaten bilden soll.

Erstere beginnt mit der Rekruten-Einstellung und endet nach circa 7monatlicher Dauer mit dem Bataillons-Exerziren. Letztere beginnt nachdem und erhält nach 4 bis 5 Monaten mit dem Manöver ihren Abschluß.

Beide Perioden ergänzen sich, denn wenn auch Gründe jede reguläre Armee zwingen, im Anfange der Ausbildung Werth auf das zu legen, was zum äußern Zusammenhalt führt, so müssen der Feldausbildung doch von vornherein Zugeständnisse gemacht werden, da Geist und Körper nur langsam bildungsfähig sind.

Neben diesen beiden Perioden markirt sich noch eine dritte, welche im Ausbildungsgang nicht begründet, sondern durch unsere Verhältnisse hervorgerufen ist und ein bestimmtes Ziel nicht verfolgt. Dieselbe wird von Entlassung der Reserven und Eintritt der Rekruten begrenzt, ihre Zeitdauer ist mithin ungewiß und nur der Verkürzung beider Haupt-Perioden verdankt sie die Existenz.

Die erste oder allgemeine Ausbildungs-Periode

zerfällt in die drei Abschnitte der Rekruten-, Compagnie- und Bataillons-Ausbildung, deren Ziele in Fertigstellung des einzelnen Mannes, der Compagnie, des Bataillons gemäß der Kapitel 1 bis 18 des Exerzir-Reglements vorzugsweise bestehen.

So sehr dieser Theil der Ausbildung dem jüngsten Jahrgange nothwendig erscheint, erinnern wir doch hier nochmals, daß die ältern Mannschaften im reglementaren Compagnie- und Bataillons-Exerziren ein oder zwei Jahre bereits geübt worden sind, so daß wol andere Aufgaben ihnen gestellt werden könnten, wenn Zeit hierfür vorhanden wäre.

Jeder Abschnitt endet mit einer sogenannten Vorstellung, und Rekruten-, Compagnie- und Bataillons-Vorstellungen finden wir als Schlußacte des Dienstbetriebes der einzelnen Abschnitte demzufolge vor.

Die Vorstellungen:

Unter Friedrich dem Großen übten Inspicirungen einen hohen Einfluß auf die Truppenausbildung aus. Besondere Bedeutung mögen diese erlangt haben, als die allgemeine Wehrpflicht es nothwendig machte, den Zusammenhalt der Truppen stets von Neuem zu prüfen. Abweichungen in den Ansichten mußten hierbei fühlbar werden und „Feststellung der Forderungen", „Feststellung der Leistungen" wünschenswerth machen.

Diese in bestimmte Form gebrachte Inspicirung hat den Namen Vorstellung oder Besichtigung erhalten und soll nun als kurzer, übersichtlicher Maaßstab für die stattgehabte Ausbildung dienen.

Die Bedeutung der Vorstellung für den Dienstbetrieb besteht auf den ersten Blick nur darin, daß man ihr 1 oder $1^1/_2$ Tage opfert. Da aber erst nach der Rekruten-Vorstellung das Compagnie-Exerziren, nach der Compagnie-Vorstellung das Bataillons-Exerziren beginnt, muß ihr auch eine weitergehende Bedeutung beigemessen werden.

Vergegenwärtigen wir uns die Verschiedenheit der Auffassungen und Verhältnisse, so läßt sich denken, daß großer Unterschied in der Ausbildung zu Tage treten könnte, wenn nicht gerade die Vorstellung nach einem Ziele lenkte. Während der Eine Nachdruck auf strammes Exerziren legt, würde ein Anderer die reine Campagne-Erziehung, der Dritte das Schießen, der Vierte Leibesübungen u. s. w. in den Vordergrund zu stellen suchen. So dagegen wird der mit der Leitung der Ausbildung Vertraute die Ansprüche der Vorstellung von vornherein in's Auge fassen müssen.

Auch auf die Art und Weise der Ausbildung wird letztere nicht ohne Einfluß bleiben können, da Schlüsse von dem Grade des Bestehens derselben auf die Fähigkeit und Thätigkeit des Lehrerpersonals unvermeidlich sind. Besonders für den Compagnie-Chef dürfte dies Bedeutung haben, denn wol nur selten ist ein Mensch stark genug, sich des Gedankens an einen bevorstehenden Moment, der für das persönliche Wohl Wichtigkeit erlangt, gänzlich zu entschlagen.

Während in diesen Beziehungen die Vorstellungen als energische Regulatoren des Dienstbetriebes hohe Lichtseiten entwickeln, dürften sie andererseits doch auch weniger günstige Einwirkungen in ihrem Gefolge haben.

Das Streben nach besten Leistungen wird das Ideal zu verwirklichen, exactes Einhalten der vorschriftsmäßigen Linien, Abstände, Bewegungen hervorzubringen suchen, wenn

auf Innehaltung der reglementaren Vorschriften hingewirkt, dieses geprüft werden soll. Treten äußere Schwierigkeiten, welche die Wirklichkeit bietet, wie weicher, holpriger Boden, störendes Geräusch, Nebel, Pulverdampf und dergl. hinzu, wird die Glätte der Ausführung, welche die Vorstellung im Exerziren verlangt, sich weniger leicht und sicher erzielen lassen.

Die Kraft und Gewandtheit, dergleichen Schwierigkeiten zu überwinden, scheint mithin weniger entwickelt werden zu können, da Rücksichten dafür sprechen, daß die Ausbildung nicht mehr als nöthig erschwert werde.

Wenn dieser Umstand für den jüngsten Jahrgang minder wichtig ist, möchte dies doch weniger für die älteren der Fall sein, da diese möglichst Vollkommenes gerade für die Wirklichkeit, dem Feinde gegenüber leisten sollen.

Eine Ausbildung ferner, welche stets für das Endziel sorgt, wird ruhig und sicher vorwärts schreitend Geist und Körper gleich zu fördern suchen. Legte aber die Vorstellung Nachdruck auf formelle Leistungen, dann würde die Ausbildung auch mehr das Talent der Nachahmung, als Urtheil und Verstand in Anspruch nehmen müssen. Vorliebe für Dienstzweige und Uebungen, welche in die Augen fallen, dürfte dann hieraus zu folgern sein.

Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß bei der heutigen Art des Exerzirens Gedankenlosigkeit nicht aufkommen kann. Die Fähigkeit, schnell ein Commando aufzufassen, ihm durch körperliche Bewegung schleunigst zu entsprechen, kann aber noch nicht mit jener Thätigkeit, welche der Dienst unmittelbar vor dem Feinde erheischt, verglichen werden.

Durch Vorausbestimmung des Zeitpunktes, an welchem eine Vorstellung stattfindet, ist weiter ein Moment gegeben, in welchem in vielen Hinsichten alle Mannschaften auf gleicher Höhe stehen sollen. War bei dessen Bestimmung die Qualität der Fähigeren maßgebend, wird der größere Theil derselben zu übereilter, war die Qualität der Minderbefähigten maßgebend, zu verzögerter Ausbildung gedrängt. Sollte dieser Umstand die Massenausbildung auf Kosten der Einzelausbildung nicht mehr als vortheilhaft begünstigen?

Wol überall hat die Erfahrung gelehrt, welche Zeit nöthig ist, bis Rekruten, Compagnien und Bataillone auserexerzirt werden können. Würde nun unter Belassung eines gewissen Spielraumes das Innehalten solcher Zeiträume obligatorisch gemacht, die Vor-

stellung dagegen in Wegfall gebracht, so ließen vielleicht berührte Nachtheile sich vermeiden, während die Verpflichtung zum Vorwärtsschreiten in der Ausbildung doch weiter vorläge und solches auch gerechtfertigt wäre, sobald feststände, daß die vorhergegangene Zeit nach Möglichkeit ausgenutzt wurde.

Diese Sicherheit zu schaffen, kann aber nicht allzuschwer sein.

Würde beispielsweise der Compagnie aufgegeben, jede Woche einen schematischen Rapport einzureichen, aus welchem einerseits der Ausbildungsplan für die nächste Woche, andererseits die seit einem gewissen Anfangstermin auf die einzelnen Dienstzweige effectiv verwendete Stundenzahl ersichtlich wäre, durch unangesagte Inspicirungen ferner die Art und Weise des Dienstes controlirt, so möchte rationelle Zeitausnützung gesichert erscheinen.

Aber auch die Ausbildung in eine bestimmte Richtung zu bringen, war Zweck der Vorstellungen.

Bereits früher ist nun einer Ausbildungs-Instruction Erwähnung geschehen. Würden in dieser die Erfahrungen, welche bezüglich der besten Art des Dienstbetriebes vorliegen, zu Papier gebracht, sollten sich der Ausbildung Wege und Ziele doch wol so scharf vorzeichnen lassen, daß Sonder-Ideen keinen bedeutenden Spielraum finden und Vernachlässigung wesentlicher Sachen nicht vorkommen könnte.

Daß die Vorstellungen zu den Erfolgen des Jahres 1864, 1866, 1870 und 1871 viel beigetragen haben, ist unzweifelhaft. Bedenken wir aber, welche Veränderungen in der Taktik neuerdings vor sich gegangen sind und welche Veränderungen dies in der Ausbildung nach sich ziehen muß, so dürfte der Versuch, deren Licht- und Schattenseiten abzuwägen, um Schlüsse im Interesse der Einzelausbildung daraus zu ziehen, kaum als ungerechtfertigt angesehen werden.

Die zweite oder Feldausbildungs-Periode.

Treten die Soldaten in diese über, so sind sie vorzüglich im Exerziren und allen Hülfsdienstzweigen ausgebildet und haben eine gründliche Vorschule im Schießen durchgemacht. Von nun an weniger an den Exerzirplatz, die Kaserne gebunden, werden sie vorwiegend in das Terrain eingeführt, Strapazen unterworfen, und der Ausbildung der Führer wird hervorragende Beachtung geschenkt.

Auch diese Periode läßt, wenn schon weniger scharf markirt, in Abschnitte sich zerlegen, so daß solche für Schieß-, Felddienst- und Herbstübungen zu unterscheiden bleiben.

Der Abschnitt für Schießübungen:

Da das Prüfungsschießen gewöhnlich schon in den Monat Juni fällt, wird gemäß § 11 der Schieß-Instruction der Anfang der zweiten Ausbildungs-Periode wesentlich den Schieß-, Ziel- und Anschlag-Uebungen gewidmet.

Nimmt man an, daß die Compagnie während der ersten Ausbildungsperiode circa die Hälfte ihrer scharfen Patronen verbrauchte, so müssen deren gegen 7000 Stück jetzt noch übrig sein, was den Abschnitt auf ungefähr 4 Wochen ausdehnen dürfte.

Einen Dienstbetrieb sehen wir in dieser Zeit sich entfalten, der das mit Sorgfalt begonnene Werk rationell und mit Energie zu Ende führt und eine Art der Ausbildung im Schießen hervorruft, auf welche Preußen mit Stolz blickt, die in keinem Staate (vielleicht die Schweiz ausgenommen) bisher erreicht wurde und die herrlichsten Früchte getragen hat.

Gleichwol sind wir uns bewußt, dem § 1 der Schieß-Instruction, der den Soldaten auf eine möglichst hohe Stufe der Ausbildung gebracht wissen will, nur in bedingter Weise entsprechen zu können. Mancherlei Wünsche sind desbezüglich schon laut geworden.

Fassen wir diese zusammen, so dürften sie dahin gehen, „daß die Ausbildung den einzelnen Mann noch eingehender behandeln, sowie daß bei Beurtheilung der Schützenfähigkeit mehr eine dem Ernstgefecht entsprechende Leistung als Maaßstab dienen möge."

Zerlegt man diese Schützenfähigkeit in:

Kenntniß der Wirkungskraft des Gewehres;

Schätzungsvermögen räumlicher und physischer Verhältnisse, welche auf das Treffen von Einfluß sind;

Beherrschung der eigenen Persönlichkeit, so daß ihr zweckmäßige Handhabung des Gewehrs gelingt —,

so dürfte die Bedeutung jedes einzelnen Factors ergeben, daß auf die Beschäftigung mit der einzelnen Person fortgesetzt sehr viel Zeit verwendet werden müßte, wenn zu Wünschen nicht Veranlassung gegeben werden soll. In so ausgedehntem Maaße wird letztere jetzt aber kaum zu erübrigen sein, denn nicht allein, daß das Ausbildungsjahr durch Sonn- und Festtage um mehr als zwei Monate vermindert wird, auch der der In-

fanterie zur Last fallende Arbeits- und Wachtdienst, zum Theil Mangel an Schießständen und dergleichen muß in Berechnung gezogen werden.

Ein exacter Nachweis über die Zeitverwendung im Laufe eines Jahres dürfte leicht den Beweis liefern, daß das Durchschnittsquantum Zeit, welches dem einzelnen Mann gewidmet werden kann, nicht ausreicht, um den Schützen zu erziehen, wie er wol als Ideal vorschwebt.

Selbst Realisirung des Vorschlages, den Schießdienst mehr über das ganze Jahr auszubreiten, so daß die Compagnie monatlich nur circa $^1/_{12}$ der ihr competirenden Patronen verschösse, würde kaum eine besondere Aenderung herbeizuführen vermögen.

Gelänge es indeß zugleich das Interesse der Lehrer enger an ihnen besonders zugetheilte Leute zu knüpfen, ließe sich doch vielleicht in die Ausbildung größere Triebkraft legen.

Unter den bestehenden Verhältnissen kann nach Auflösung der Rekruten-Abtheilungen kaum Gelegenheit sein, daß ein Offizier oder Unteroffizier genau dieselben Leute von Stufe zu Stufe unterrichtet, dagegen wird es häufig vorkommen, daß der Soldat heute von diesem, morgen von jenem Vorgesetzten beim Schießen beaufsichtigt wird.

Gewiß ist anzunehmen, daß das die Ausbildung weniger fördert, als wenn es gelänge, in dieser Hinsicht Abhülfe zu schaffen.

Von den 15 Bedingungen ferner, nach denen die Schießübung geleitet wird, variiren 13 in Entfernung, Art des Anschlags und Art der Scheiben*).

Vorausgesetzt, daß man schlechtem Wetter aus dem Wege geht, sind die Ansprüche, welche der Schießstand stellt, die denkbar geringsten.

Anders im Terrain, im Kampfe.

Die Kenntniß der Halte-Tabelle reicht hier nicht aus; neben den directen kommen indirecte Ziele vor, dem Flug des Geschosses treten Hindernisse in den Weg, statt über die horizontale Ebene muß bergauf und bergab geschossen werden, der Einfluß der Witterung bleibt nicht auf Sonne und Wind beschränkt, Kenntniß der Distanz ist Zufall, Niemand markirt, wo der Schuß gesessen. Dies und dergleichen mehr wirkt darauf hin, Täuschungen hervorzurufen und die Thätigkeit des Schützen schwieriger

*) Anmerkung: Abändernde Verordnungen sind am 24. 12. 73, A.-V.-Bl. pro 1873 Nr. 303, desbezüglich erlassen.

zu machen. Tritt hinzu, daß im Gegensatz zum Schießstand, wo Alles geschah, den Mann ruhig und bei kaltem Blute zu erhalten, auf dem Schlachtfeld gewaltige Ereignisse ihn bedrängen, die zum raschen Scharfblick herauszufordern oder ihn aus der Fassung zu bringen geeignet sind, so dürfte sich ergeben, daß dem im Frieden nur schwer Rechnung getragen werden kann.

Die Erfahrung, daß jene 15 Bedingungen nicht ausreichen, ist nicht neu. Ein Blick in die Schieß-Instruction zeigt, wie großen Werth dieselbe auf Schießen unter Gefechtsverhältnissen legt*), und wenn dennoch der Wunsch laut wurde, daß dergleichen eingeführt werden möge, kann dies nur ein Beweis sein, daß die Praxis der Instruction nicht zu folgen vermochte. Das Mittel, den Schützen „zwischen" zwei bekannte, um nur 50 Schritte von einander verschiedene Distanzen zu stellen, oder dem Schießstand ein verändertes Aussehen durch Decoration mit Strauch- und Erdarbeiten zu geben, dürfte nur schwer Erfolg haben.

Daß sich die Benutzung des freien Terrains stets auf ein Minimum beschränken wird, ist unzweifelhaft, so daß zweckmäßig Anlage der Schießstände vor Allem nothwendig erscheinen möchte.

Denken wir uns deren mehrere neben einander liegend und auf einer Seite durch einen hohen zusammenhängenden, vielleicht elipsenförmigen Kugelfang aus Erde (Bergabhang), Stein oder Holz mit einander verbunden, die Communicationen 2 bis 3 M. „unter", die Visirlinien „dicht über" + — 0 verlegt, mittelst geeigneter Deckungen, event. durch Erhöhung der Scheiben zugleich die Möglichkeit geschaffen, über andere Schießstände weg schießen zu können, so dürfte hierdurch wol Gelegenheit zum Schuß auf unbekannte Entfernung, vielleicht sogar zum Manövriren mit scharfen Patronen geboten sein.

Wollte man ferner ausgedehntere Uebungen mit scharfen Patronen mehr in das Ende des Herbstes, ja in den Winter hinein verlegen, so würde selbst der polizeilichen Absperrung eines größeren Terrainabschnittes meist wenig im Wege stehen. Mit Hülfe von leichten, gut construirten (eisernen Rahmen-) Scheiben möchte in diesem Falle in jeder nur wünschenswerthen Weise Unkenntniß der Distanz, — durch zweckmäßig angeordnetes Manövriren der Scheiben auf der einen,

*) Anmerkung: Nach A.-V.-Bl. pro 1873 Nr. 303 sind mindestens 25 Patronen per Mann in gefechtsmäßiger Weise jährlich zu verschießen.

der Schützen oder mehrerer geschlossener Abtheilungen auf der anderen Seite, — sogar eine gewisse Aehnlichkeit mit Ernstverhältnissen sich hervorrufen lassen.

Alles dies und noch mehr ist aus der Schieß-Instruction herauszulesen. Wenn dennoch desselben nochmals Erwähnung gethan wurde, so geschah es eben nicht, um Neues zu bieten, sondern um anzudeuten, daß Ausbeutung des von der Instruction in dieser Richtung belassenen Spielraumes der Weg sei, den die Ausbildung mit mehr Nachdruck einzuschlagen versuchen müsse.

Der Abschnitt für kleinere Felddienstübungen dürfte sich auf 8 bis 10 Wochen berechnen lassen. Gemäß § 14 I der Verordnungen über „die Ausbildung für den Felddienst und die größeren Truppenübungen" ist Ausbildung der Truppe Hauptsache bei den Uebungen mit kleineren Abtheilungen, wobei die Ausbildung des Einzelnen, des Führers wie des Soldaten, in's Auge gefaßt werden soll.

Diese Aufgaben werden gelöst, indem man mit leichten Uebungen anfängt und zu schwereren allmälich übergeht. Wie dies zu geschehen hat, darüber geben die §§ 11 und 12 l. c. Auskunft.

Dabei ist einerseits Vielseitigkeit erforderlich, denn möglichst für alle Lagen, in welche der Soldat kommen kann, soll ihm ein Urtheil gebildet, andererseits müssen durch Wiederholungen Eigenschaften anerzogen und zur Gewohnheit gemacht werden. Schließlich bleiben auch die einzelnen Persönlichkeiten zu berücksichtigen, die Patrouillenführer, Unteroffiziere und Offiziere für die besondere Stellung vorzubereiten.

Weiter besagt jener § 14 der Instruction, daß die Ausbildung der Führer Sache der größeren Truppenübungen sei, doch dürfte das besonders für die Befehlshaber gelten, welche nach strategischer Voraussetzung oder mit drei Waffen zu manövriren haben.

Für die kleineren Felddienstübungen möchte letzterem Verhältniß analog aber zu folgern sein, daß die Compagnie der Ausbildung des Soldaten und Unteroffiziers, das Bataillon der des Offiziers sich zu unterziehen habe, auch daß von vornherein mehr die Verstandesausbildung in Vordergrund zu stellen sei, da bei den späteren größeren Uebungen Abhärtung und Stählung des Characters von selbst erfolgen.

Aus dieser kurzen Betrachtung muß sich ergeben, daß die

gesammte Feldausbildung vom Compagnie-Chef eingehend zu durchdenken ist.

Würden nun jene Ideen, nach denen die einzelnen Uebungen geleitet werden, im Voraus, deren Relation ꝛc. nachdem in gedrängter Kürze stets zu Papier gebracht, müßte das Wesen, der Plan, welcher im Allgemeinen wie im Speciellen den Uebungen zu Grunde lag, sich erkennen lassen, und eine Controle, wie sie Schießberichte, Vorstellungen liefern, wäre für den Felddienst hierdurch herbeigeführt.

Kaum in einem andern Dienstzweig mögen Ansichten und Methoden so auseinandergehen, wie hier. Tritt inmitten der Ausbildung ein Wechsel im Commando ein, kann für den Nachfolger Uebersicht des bereits Geübten, der Prinzipien, welche befolgt wurden, nur nützlich sein. Kommt hinzu, daß Ideen und dergleichen beim Niederschreiben strenger durchdacht werden müssen, als wenn sie allein im Bewußtsein beruhen bleiben, so dürfte alles das dazu beitragen, eine solche Buchführung in nicht ungünstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Herrschte dabei zugleich der Zwang für die Offiziere und Unteroffiziere, Gedachtes kurz und schnell niederzuschreiben, Gesehenes als Croquis eiligst zu Papier zu bringen, so würde Sicherheit im Melden und Beurtheilen, im Distanzenschätzen u. s. w. außerdem gefördert.

Wie viel Aehnliches in der Praxis durchführbar ist, kann hier nicht entschieden werden. Der Nutzen der Felddienstübungen wird aber um so größer sein, je mehr dieselben schon in der Anlage durchdacht werden mußten und einer nachträglichen Controle unterworfen bleiben.

Der Abschnitt für die Herbstübungen

nimmt circa 6 Wochen in den Monaten August und September in Anspruch.

Wie aus vorcitirtem § 14, I hervorgeht, ist Zweck der Regiments- und Brigade-Uebungen, „das Bataillon dahin aus„zubilden, daß es die im 2ten und 3ten Abschnitt des Regle„ments angebenenen Bewegungen mit andern Bataillonen zu„sammen in Genauigkeit und Uebereinstimmung ausführen lernt, „sowie mehrere Bataillone zu einer gewissen Einheit „zu verschmelzen."

Die Divisionsübungen sollen den höhern Führern Gelegenheit geben, die Handhabung und Bewegung größerer Truppenmassen zu erlernen und ihr Verhalten dem Kriege

so entsprechend einzurichten, wie dies im Frieden überhaupt möglich ist.

Obgleich nicht besonders hervorgehoben, wird doch auch für den Soldaten Wichtiges in diesem Ausbildungsabschnitte erreicht, da die Tendenz desselben auf Massenausbildung sich zu richten und die Masse geschmeidig und anspruchlos, ausdauerd und manövrirfähig zu machen, in Absicht zu liegen scheint, so daß die Herbstübungen als Abschluß des jährlichen Ausbildungsganges betrachtet werden können.

War während der Zeit, in welcher die Leute einzeln ausgebildet, — die Felder geschont — werden mußten, ein geringer Mannschaftsstand günstig, so machen vorgedachte Uebungen im Interesse der Führer und Soldaten auf starke Truppenkörper Anspruch.

Den Bestrebungen, die letzteren während der Manöver-Zeit möglichst auf den Kriegsetat zu bringen, dürfte aber um so weniger im Wege stehen, da im Herbst die Landleute, aus denen ja der größere Theil der Mannschaften besteht, häuslich weniger beschäftigt sind. Das Manöver in eine möglichst späte Zeit zu verlegen und von den Rücksichten auf Schonung der Felder, soweit irgend thunlich zu befreien, möchte außerdem sich empfehlen, da ein Manövriren in schmalen, zusammengedrängten Colonnen, mit Rücksicht auf die moderne Taktik, jetzt noch weniger statthaft, als früher, ist.

Schluß.

Eingangs der Behandlung des Dienstbetriebs war einer dritten Periode noch Erwähnung geschehen, welche in die Zeit nach dem Manöver fällt.

Vollendung begonnener Aufgaben, Vorbereitung der Rekruten-Lehrer, Wiederholung und Stärkung lebendigen wie todten Materials sind die wesentlicheren Vorzüge, die sie bietet. Da ihr ein bestimmtes Ausbildungsziel aber nicht eigenthümlich ist, dürfte eine eingehendere Berücksichtigung derselben nicht für geboten erachtet werden.

Wir sehen uns somit am Schluß der Behandlung des Dienstbetriebes, am Schluß der Behandlung des ganzen niederen Ausbildungswesens angelangt.

Die Beziehungen zwischen Taktik und Ausbildung zeigten, wie die erstere einerseits Forderungen an die Ausbildung stellt,

andererseits abhängig von dieser bleibt. Betrachtungen führten zum Schluß, daß die moderne Krieg- und Gefechtsführung auf Entwickelung der geistigen, moralischen und physischen Eigenschaften im „einzelnen Mann" erhöhten Anspruch macht.

Blicken wir zurück auf den Dienstbetrieb im Laufe des Jahres, sehen wir zwei lange Ausbildungs-Perioden vor uns, von denen jede der formellen und geistigen, der Massen- und Einzelausbildung Zeit und Kräfte zuwendet.

Wollten wir erwägen, wie sehr in Berücksichtigung des Einflusses der Dienstvorschriften, der Ausbildungs-Organisation das eine oder andere der Fall, nur in ungenügendem Maaße könnte es gelingen, denn nicht durch die todte Zahl, das Schema läßt sich das Resultat militärischer Ausbildungsarbeit bezeichnen.

Jeder, der den Soldaten unter allen Verhältnissen kennen zu lernen Gelegenheit fand, wird ein Urtheil sich gebildet haben, wie sehr das Product der Arbeit auf Exerzirplatz, in Kaserne und draußen im Terrain seiner Anschauung, seinem Ideal entspricht, wie sehr die Ausbildung der Wirklichkeit des Krieges sich nähert, der Einzelausbildung bereits Rechnung getragen ist.

Als ein gewaltiges, wohl combinirtes Instrument sehen wir den ganzen Ausbildungsapparat vor uns stehen, ausgestattet mit Kraft, die entsprechend geleitet vom Memel zur Mosel, vom Fels zum Meere sich ergießt, in den Palast des Reichen wie in die Hütte des Armen dringt, mit der Liebe für Kaiser und Vaterland, Kampfesmuth und Opferfreudigkeit in die Herzen des Volkes senkt. Alle sorgen wir, Herr dieser Kraft zu bleiben, aber verhehlen wir es uns nicht, unfaßbar verändern sich die Thatsachen von Secunde zu Secunde und die Anforderungen an die Ausbildung müssen sich ändern, wenn wir gesund und lebensfähig bleiben sollen.

Nach dem letzten Kriege regt es sich wiederholt auf den Gebieten der Wissenschaft, Schriften aller Art zeigen, daß Theorie und Praxis wieder vorgeschritten, die Anschauung geläuterter aus dem furchtbaren Ringen zweier mächtiger Nationen hervorgegangen ist.

Auf dem Gebiete der praktischen Ausbildung dagegen sind wir in mancher Hinsicht stehen geblieben, die Armee-Reorganisation von 1859 hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind, und scheint die Infanterie auf die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit innerhalb der gegebenen Formen geführt zu haben. Größere Strebsamkeit, aufreibendere Thätigkeit, als sie seitdem

bis auf den heutigen Tag thatsächlich war, läßt sich nicht denken. Es fehlt uns — characteristisch genug — die Zeit, um ähnliche Ausbildungsresultate zu erzielen, wie sie in Berücksichtigung der gegenwärtigen Kriegführung, der neuesten Dienstvorschriften allseits angestrebt werden.

Diese zu schaffen, muß gelingen, wenn auch die Wege, welche einzuschlagen bleiben, nicht schon in Bestimmtheit vor uns liegen.

Suchte die vorstehende Arbeit solche anzudeuten, so geschah dies nicht im Glauben an deren Fehlerlosigkeit, vielmehr im Wunsche, eine zusammenfassende Besprechung vom Ausbildungswesen der Infanterie zu zeichnen, zugleich aber auch im Bewußtsein, daß unsere Einrichtungen gesund und in Folge dessen der Weiterentwickelung fähig seien.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

UB 210 .A7 C.1
Der Bataillons-Commandeur im K
Stanford University Libraries
3 6105 037 420 630

UB
210
.A7

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305